Theologisch-homiletisches

Bibelwerk.

Die Heilige Schrift

Alten und Neuen Testaments

mit Rücksicht auf das theologisch-homiletische Bedürfniß des pastoralen Amtes in Verbindung mit namhaften evangelischen Theologen

bearbeitet und herausgegeben

von

J. P. Lange.

Des

Alten Testamentes

Achtzehnter Theil:

Die Propheten Hosea, Joel und Amos.

Bielefeld und Leipzig.

Verlag von Velhagen und Klasing.

1872.

Die Propheten

Hosea, Joel und Amos.

Theologisch-homiletisch bearbeitet

von

Otto Schmoller,
Licenciat der Theologie, Diakonus in Urach.

Bielefeld und Leipzig.
Verlag von Velhagen und Klasing.
1872.

Vorwort.

Mit Freuden begrüßte ich seiner Zeit die Erlaubniß des Herrn Herausgebers des Bibelwerks, nachdem ich mich früher auf dem Gebiete des Neuen Testaments versucht hatte, nun das Gleiche auch auf dem des Alten zu thun und einige der kleinen Propheten für das in so erfreulicher Weise indeß weiter geschrittene Bibelwerk zu bearbeiten. Ich verbarg mir freilich dabei die Schwierigkeit der Arbeit, namentlich gerade bei dem ersten derselben, keineswegs. Allein die Schwierigkeit enthielt auch wieder einen Reiz, und jedenfalls hoffte ich, durch die eingehendere Beschäftigung mit dem prophetischen Wort der Heiligen Schrift, zu der eine solche Arbeit veranlaßt, im Verständniß desselben selbst wesentlich gefördert zu werden. Hätte ich freilich bei Uebernahme des Auftrags gewußt, daß fast unmittelbar nachher mein Amt einen bedeutenden Zuwachs an Geschäften bekommen würde, der meine Zeit aufs stärkste in Anspruch nahm, so wäre ich wohl von der Arbeit abgestanden. Denn ich konnte mich ihr nun blos mit immer wiederkehrenden und langen Unterbrechungen widmen, und sie zog sich länger hin, als ich gewünscht und erwartet hatte. Doch hatte andererseits diese sich länger hinziehende Beschäftigung mit dem Gegenstand schon nach dem bekannten Satze von dem nonum prematur in annum vielleicht auch wieder ihr Gutes. Bei den längeren Unterbrechungen mußte ich jedesmal gewissermaßen frisch wieder anfangen, was zwar wenig erquicklich, aber vielleicht für die Sache ersprießlich war, indem es immer wieder zu neuer Prüfung des früher Geschriebenen Anlaß gab. Und gerade bei einer so eigenthümlichen und einzigartigen Erscheinung, wie dem Prophetismus des Alten Bundes, und bei einem theilweise so schwierigen oder geradezu dunkeln Inhalt ist es gewiß am wenigsten am Platze, zu schnell sich eine abschließende Ansicht zu bilden, sondern es thut ein reifliches und wiederholtes Erwägen noth, das nicht selten zur Aenderung der erst gefaßten Ansicht oder aufgestellten Erklärung führen wird, und sichere Ergebnisse werden überhaupt nur bei längerem Sichvertiefen in den gesammten Gegenstand erzielt werden. Und so hoffe ich denn, es werde meine Arbeit wenigstens davon Zeugniß ablegen, daß ich es mit dem Schriftwort nicht leicht genommen, sondern mich bemüht habe, in den Inhalt und Gehalt desselben nach Kräften einzudringen, so manches auch noch übrig ist, was ich selbst als noch nicht erledigt bezeichnen muß. In einem Punkte übrigens hat sich meine Anschauung, die ich schon vorher im Wesentlichen hatte, je länger ich mich mit dem prophetischen Worte beschäftigte, um so mehr befestigt, in der Frage über die Erfüllung der prophetischen Verheißungen. Es ist mir nur immer mehr zur Gewißheit gekommen, daß es hier gilt, den Propheten ganz so zu verstehen und zu erklären, wie er sich in deutlichen Worten ausspricht, aber die Frage wegen der Erfüllung davon ganz zu trennen und einzig vom Standpunkte der durch den Neuen Bund in Christo zur Geschichte gewordenen

Thatsache aus zu beantworten, unbeirrt durch alles Reden von den prophetischen „Realitäten." Denn der Neue Bund hat eben auch seine Realitäten, aber neue, seinem Wesen entsprechende, die nun einmal höher sind als die des Alten und sie ihrer Substanz nach absorbirt haben, so gewiß als die Frucht, selbst ehe sie noch ganz ausgereift ist, den Keim und die Blüte. Und ist es auch an sich ein begreiflicher Wunsch, es möchte die farbenreiche Blüte festgehalten werden können, thöricht und unnatürlich ist er eben doch; es geht unwiederbringlich weiter zur Frucht, — wie im Sonnenjahr, so im Weltenjahr. Ich hielt es für eine Hauptaufgabe, bei den „theologischen Grundgedanken" mich darüber deutlich auszusprechen, und habe dies auch gethan eingehend und wiederholt, manchem möchte dünken — zu oft. Allein ich glaubte eben jede durch den jedesmaligen Inhalt gebotene Gelegenheit benützen zu müssen, um durch wiederholtes Zurückkommen auf diese Grundfrage den Gegenstand möglichst allseitig zu beleuchten und eine deutliche Antwort zu gewinnen, um so mehr, als die verschiedenen Stellen, welche die Verheißungen enthalten, denn doch auch immer wieder verschiedene Züge darbieten. Natürlich hätte sich aber die Sache anders gestaltet, wenn die Einrichtung des Bibelwerks eine andere wäre, d. h. wenn die theologischen Grundgedanken einen besonderen, dem Ganzen vorausgehenden oder nachfolgenden Abschnitt bildeten. Dann wäre auch diese Frage im Zusammenhange zu erörtern gewesen. — In den homiletischen Andeutungen faßte ich wohl auch, wo es ging, die Hauptgedanken eines Kapitels oder eines Abschnittes in kurze Themasätze mit angedeuteter Disposition zusammen, doch noch weit seltener als in meiner Erklärung des Galaterbriefes, aus dem dort im Vorworte angegebenen Grunde. Bei Hosea verbietet sich ohnehin die Aufstellung von solchen Themasätzen eigentlich von selbst durch die so rasch wechselnde, stets von einem Gedanken zum anderen überspringende Sprache. Einem Anderen gelänge es vielleicht besser; ich hätte geglaubt, dem Text dadurch zu viel Gewalt anzuthun, und überzeugte mich, daß z. B. für einen Hosea, wenigstens seinem Hauptbestandtheile nach, eine mehr homilienartige praktische Behandlung sich eigne, natürlich nicht ohne Aufstellung leitender Gesichtspunkte, wie sie schon die Kapitelüberschriften enthalten. So beschränkte ich mich denn vorherrschend darauf, zu den einzelnen Versen bewährte praktische Auslegungen oder doch Winke mitzutheilen, oder selbst den darin liegenden oder daran sich anknüpfenden praktischen Gedanken kurz darzulegen, um so für homiletische Benutzung ein ergiebiges, vom Homileten beliebig zu verwendendes Material an die Hand zu geben. Welch' eine Fülle praktischer Wahrheiten auch für den christlichen Homileten in diesen prophetischen Schriften liegt, zeigt sich dadurch aufs deutlichste, und es bleibt dabei: „Wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen" (2 Petr. 1, 19).

Urach, 20. August 1871.

Schmoller.

Die zwölf kleinen Propheten.

Allgemeine Einleitung.

Im hebräischen Kanon folgen in der Reihe der נְבִיאִים אַחֲרוֹנִים auf das Buch des Propheten Ezechiel noch 12 kleinere prophetischen Schriften. Dieselben wurden von früh an als eine zusammengehörige Sammlung, als ein Buch betrachtet, und daher schon von den Juden bei der Zählung der heiligen Bücher als eines gerechnet, das von der Zwölfzahl der Schriften, die es enthält, seinen besonderen Namen erhielt: bei den Rabb. שְׁנֵים עָשָׂר = die 12 (chald. תְּרֵיסַר = תְּרֵי עֲשַׂר, dass.), *οἱ δώδεκα προφῆται* (vgl. Sirach 49, 10), *τὸ δωδεκαπρόφητον*. Dieses Buch trat so als „Zwölfbuch“, „Zwölfprophetenbuch“ den 3 vorhergehenden Büchern des Jesaias, Jeremias und Ezechiel als viertes prophetisches Buch an die Seite. — Allmählich wurden aber auch die einzelnen Schriften dieses Sammelbuchs zu den 3 vorhergehenden prophetischen Büchern in Beziehung gesetzt, indem man sie wegen des geringen Umfangs, den jede einzelne Schrift in dieser Sammlung im Verhältniß zu jenen 3 Büchern hat, die „kleinen“ Propheten, קְטַנִּים nannte im Unterschied von den 3, als „großen“, גְּדוֹלִים.

Diese 12 Schriften sind: 1) Hosea, 2) Joel, 3) Amos, 4) Obadja, 5) Jona, 6) Micha, 7) Nahum, 8) Habakuk, 9) Zephanja, 10) Haggai, 11) Sacharja, 12) Maleachi.

Dies die Reihenfolge wenigstens im hebr. Kanon. Dagegen folgen sich die 6 ersten in der LXX in anderer Ordnung. Joel kommt erst in der vierten Reihe, dagegen Micha schon in der dritten; also 1) Hosea, 2) Amos, 3) Micha, 4) Joel, 5) Obadja, 6) Jona. Welches die ursprüngliche Reihenfolge war, läßt sich nicht mehr ermitteln. Jedenfalls aber liegt einmal im hebr. Text eine bestimmte Reihenfolge vor, und es fragt sich deshalb, auf welchem Prinzip sie beruhe.

Unzweifelhaft ist nun soviel, daß diese Zusammenstellung nicht eine rein zufällige und willkürliche, sondern eine irgendwie mit Absicht gemachte ist. Und zwar ist im einzelnen wieder soviel gewiß, daß die Rücksicht auf die Chronologie jedenfalls dabei wesentlich mitbestimmend, aber allerdings dieselbe nicht alleinbestimmend war.

Durch die Chronologie bestimmt ist vor allem die Stellung der 3 letzten Schriften: Haggai, Sacharja, Maleachi. Denn über die Zeit ihrer Entstehung konnte ja kein Zweifel sein. Sie sind die spätesten, denn sie gehören alle der nachexilischen Zeit an, und zwar ist bei Haggai und Sacharja nicht nur das Jahr, sondern auch der Monat des Auftretens dieser Männer angegeben; und mag auch die neuere Forschung den nachexilischen Ursprung von Sacharja Kap. 9—14 bestreiten, nun so fand eben der Urheber der Sammlung der 12 Propheten entweder dieses Stück schon mit dem Uebrigen verbunden vor, oder glaubte aus irgend einem Grunde, es an das Uebrige, das sicher nachexilisch ist, anschließen zu müssen. Maleachi aber gehörte offenbar so sehr der Zeit des Sammlers selbst an, den wir uns zu Nehemia's Zeit denken müssen, daß es wohl bekannt sein mußte, er sei der jüngste unter diesen nachexilischen Propheten. (Nach Ewald, Prph. des A. B. Bd. 1, S. 81 wurde die prophetische Schrift, die wir unter dem Namen Maleachi's haben, erst von einem letzten Redaktor, der die übrigen schon vorfand, zugleich mit Sach. Kap. 9 bis 14 hinzugefügt und durch ihn das ganze Sammelbuch abgeschlossen.)

Was nun die vorhergehenden 9 Schriften betrifft, so liegt die Vermuthung nahe, daß sie, die der Zeit nach so weit hinter den 3 letzten zurückliegen, schon vorher zu einem Ganzen gesammelt waren und eben als Theile eines solchen sich erhalten haben. Nur

müßte dann jedenfalls das Buch Jona erst von dem späteren Redaktor aus dem unten zu nennenden Grunde unter die älteren Bücher eingereiht worden sein. (Ewald, Prph. rc. Bd. 1, S. 74 ff. nimmt eine ursprüngliche Sammlung mit nur 6 Büchern: Joel, Amos, Hosea, Micha, Nahum, Zephanja — ebenso geordnet — an, und läßt dann nach dem Exil durch den zweiten Sammler Obadja, Jona, Habakuk und die ganz neuen Bücher: Haggai und Sacharja Kap. 1—8 hinzufügen, zugleich auch die Bücher in die jetzige Ordnung bringen.)

Auch diese 9 ersten Bücher unserer Sammlung sind insofern chronologisch geordnet, als die 6 ersten (Obadja wenigstens wahrscheinlich), mit alleiniger Ausnahme von Jona, der Abfassungszeit nach den 3 folgenden vorangehen. Denn Habakuk gehört ja ganz bestimmt der chaldäischen Periode an; auch Zephanja kann schon dahin gerechnet werden, und Nahum gehört dem Schluß der assyrischen Periode an. Aber allerdings nicht chronologisch ist die Stellung von Zephanja nach Habakuk. War das einfach ein Irrthum von dem Sammler? Sicher beantworten läßt sich das natürlich nicht. Allein konnte nicht auch der Sammler aus Zeph. 2, 13—15 sehen, daß Zeph. noch vor Assurs Untergang lebte? Und so ließe sich doch vielleicht vermuthen, daß nicht ohne Absicht dennoch an Nahum gleich Habakuk angereiht ist, nämlich an Nahum mit seiner ganz ausdrücklichen Weißagung von dem Gericht über die erste Weltmacht, Assur Habakuk mit seiner ebenso ausdrücklichen Weißagung von dem Erwecken der zweiten, eben jener ersten ein Ende machenden Weltmacht der Chaldäer und dem Gericht, das sie an Israel zu üben bestimmt sei. So würde ein sachlicher Gesichtspunkt hier maßgebend gewesen sein. Dagegen konnte man doch nicht wohl Zephanja vor Nahum stellen. Denn Zephanja enthält eine Zeitangabe in der Ueberschrift, die auf späte Zeit hinweist, nämlich auf die Zeit Josias.

Schreiten wir weiter rückwärts, so hat Micha seine Stelle gewiß wieder durch die Rücksicht auf die Zeitfolge bekommen. Denn auch er enthält eine genaue Zeitangabe, die ihn bis zu Hiskia herabführt. Bis dahin reicht nun zwar nach der Ueberschrift auch Hosea, aber er greift weiter zurück bis Usia. Micha fand daher mit Recht seine Stelle später.

Am wenigsten chronologisch geordnet sind die 5 ersten Schriften: Hosea, Joel, Amos, Obadja, Jona. Hat der Sammler dennoch die chronologische Ordnung beabsichtigt und sich dabei nur geirrt? — fragen wir wieder. Nun verzeihlich wäre das ja wohl bei mehreren dieser Schriften, wo die Abfassungszeit bis heute trotz der gründlichsten Untersuchungen noch sehr unsicher ist, namentlich bei Obadja und Jona, und die Stellung, die man ihnen in dieser Beziehung gibt, nicht mehr ist als ein Versuch. Allein bei anderen Schriften müßte ein bedenklicher Irrthum angenommen werden; denn sie stehen nach sicheren Ergebnissen nicht nach der Zeitfolge. — Vor allem gilt dies gleich von der ersten Schrift, der des Hosea. Sie kommt jedenfalls der Zeit nach erst nach Joel und nach Amos. Schon die Ueberschrift, die gewiß dem Sammler als echt galt, zeigte ihm dies, was wenigstens das Verhältniß zu Amos betrifft. Denn Hosea reicht danach zwar auch hinauf bis Usia, aber andererseits hinab bis Hiskia, wie vorhin bemerkt, während für Amos nur die Zeit des Usia genannt ist: also war Hosea gewiß später als Amos. Wenn also der Sammler Hosea doch obenanstellte, so kann er das nicht gethan haben, weil er irrthümlich geglaubt hätte, er sei der älteste, sondern es muß das einen sachlichen Grund gehabt haben. Nicht abzuweisen ist die Vermuthung, daß diese Schrift einfach als die umfangreichste unter den älteren an die Spitze gestellt wurde. Doch mag das Voranstellen von Hosea auch innere Gründe gehabt haben, und z. B. mit auf dem Umstande beruhen, daß Hosea nach der Ueberschrift als der am längsten, durch 4 Regierungen hindurch wirkende Prophet all' die nächstfolgenden bis zu Micha hin gleichsam umspannt. Er reicht weit hinunter, aber auch weit hinauf; seine Schrift enthält also Stücke aus alter und aus späterer Zeit, und nimmt insofern eine nicht unpassende Stelle ein vor den Schriften, die nur der einen oder anderen Zeit angehören. Und sollte nicht vielleicht auch der Inhalt dieser prophetischen Schrift für das Stellen derselben an die Spitze der übrigen bestimmend gewesen sein? Das Zeugniß wider den Abfall Israels von Jehova und von der Bundestreue Jehova's gegen sein Volk war ja doch ein Grundthema der ganzen — namentlich älteren Prophetie, und wo ist dies drastischer und kräftiger ausgesprochen, als bei Hosea? und so eignete sich kaum eine Schrift besser an die Spitze dieser ganzen Sammlung der der Zeit nach die ganze Prophetenzeit umfassenden proph. Schriften, als Hosea mit seinem: זָנֹה תִזְנֶה הָאָרֶץ מֵאַחֲרֵי יְהוָֹה. Und wenn dann auch die Prophetie z. B. in einem Joel, der wenigstens von einem Abfall zum Götzendienst noch nichts weiß, wieder etwas zurückgreift hinter diesen Standpunkt, nun so wurde doch jenes Zeugniß ihre eigentliche Lebensaufgabe, und sie erhält ihre ganze Bedeutung und Berechtigung erst damit. — Auf Hosea, der so mit Absicht vorangestellt ist, folgen dann Joel und Amos. Es ist dies die chronologische Ordnung beider. Allein da Joel keine chronolog. Ueberschrift hat, so mag wohl zunächst ein anderer Grund die Voranstellung Joels, beziehungsweise seinen Anschluß an Hosea veranlaßt haben; nämlich (wie Delitzsch in Rudelb. und Guer. Zeitschr. 1851,

S. 92 f. vermuthet) der Umstand, daß Hosea am Ende seiner Schrift (Kap. 14) einen reichen Kornsegen und ein der Rose, der Olive, der Rebe gleiches frisches Ergrünen und Erblühen des bußfertigen, von göttlicher Gnade bethauten Israel weißagt, Joel aber am Anfang seiner Weißagungsschrift Kap. 1 in einer Zeit, wo die Korn-, Wein- und Olivenernte vernichtet ist, zur Buße ruft. An Joel aber ist naturgemäß Amos angereiht, da er mit einem Ausspruch, der gegen das Ende der Schrift von Joel steht, nämlich Joel 4, 16, sein Buch eröffnet, also ausdrücklich als nach ihm kommend und an ihn sich anschließend sich bezeichnet. — Obadja sollte nun allerdings wohl nicht erst nach diesen folgen, da Joel 3, 5 einen Ausspruch Obadja's V. 17 zu citiren scheint, so daß Obadja der älteste Prophet wäre. Allein ein ganz stringenter Beweis ist keineswegs zu führen, weshalb auch manche neuere Exegeten Obadja unter Joel und Amos weit hinunterrücken — sogar bis vor Haggai. Ist dem so, so war beim Fehlen aller chronologischen Sicherheit auch ein sachlicher Gesichtspunkt für die Stellung des Buchs nach Amos ganz berechtigt, nämlich daß in der Weißagung Obadja's über Edom eine weitere Ausführung der Schlußverheißung für Israel bei Amos 9, 12, daß es den Rest Edoms einnehmen werde, gesehen wurde. — Das Buch Jona endlich hätte allerdings nach den Ergebnissen neuerer Untersuchungen ohne Zweifel in Absicht auf seine Abfassungszeit an eine weit spätere Stelle gehört, etwa vor Haggai, allein die gegenwärtige Stellung erhielt es, weil entweder der Sammler den Propheten Jona, Sohn Amithai's, von dem es handelt, auch für den Verfasser hielt, oder weil er, wenn dies nicht der Fall war, nicht den Verfasser, sondern das Objekt der Erzählung ins Auge faßte, das nach 2 Kön. 14, 25 in die Zeit Jerobeams II fiel; denn unter diesem weißagte der Prophet Jona. Er war somit ein Zeitgenosse von Amos. So wurde denn das Buch über diesen Propheten nach Amos gestellt, und nur vorher noch Obadja aus dem genannten Grunde eingeschoben. An Obadja mochte man das Buch Jona um so eher anschließen, weil Obadja anfängt V. 1 mit: „Kunde vernahmen wir von Jehova, und Botschaft ward unter die Völker gesandt", und Jona ja nichts anderes war, als ein von Jehova unter die Heiden gesandter Bote. Andererseits erhielt es mit seinem Inhalt, der Strafankündigung für Ninive und der Buße, die es thut, wodurch es erhalten bleibt und also zu einem Werkzeug in Gottes Hand für seine Gerichte über Israel sich eignete, eine nicht unpassende Stellung vor Micha, der mitten in der assyrischen Bedrängniß darin steht.

Ueberblicken wir das Ganze, so sind also die Gruppen im großen jedenfalls chronologisch geordnet, sofern, wenn wir Obadja so früh ansetzen, wie oben angedeutet, die Propheten der vorassyrischen und assyrischen Periode (Hosea—Nahum) den beiden Propheten der chaldäischen Zeit (Habakuk u. Zephanja) vorausgehen und diesen die drei nachexilischen folgen. Im einzelnen waren dann aber noch andere Rücksichten maßgebend.

In diesem Zwölfprophetenbuch nun haben wir eine Sammlung vor uns, die werthvoll hauptsächlich dadurch ist, daß sie uns ebensowohl die ältesten als die jüngsten prophetischen Aussprüche bietet, und wir so in ihr am besten die fortschreitende Entwicklung der prophetischen Weißagung beobachten können. So dient sie den drei großen prophetischen Schriften zu wesentlicher Ergänzung.

Die genauere Untersuchung über Verfasser und Abfassungszeit der einzelnen Schriften, sowie die Angabe des Inhalts muß den speziellen Einleitungen vorbehalten bleiben. Doch fügen wir der Uebersicht wegen wenigstens den Versuch einer chronologischen Anordnung bei unter Nebenstellung der Chronologie der politischen Geschichte; und schließen dann das Ganze mit der klassischen Vorrede Luthers zu sämmtlichen Propheten.

Chronologische Zeittafel.

Zeittafel der Könige.

Reich Juda.		Reich Israel.
1. Vorassyrische Zeit:		
	896.	9. Joram.
5. Joram	889.	
6. Ahasja	884.	
(7. Athalja)	883.	10. Jehu.
8. Joas	877.	
	856.	11. Joahas.
	840.	12. Joas.
9. Amazia	838.	
	824.	13. Jerobeam II.
10. Usia	810.	
	783.	Anarchie.
	772.	14. Sacharja.
	771.	15. Sallum.
2. Assyrische Zeit:		
		16. Menahem.
	760.	17. Pekajah.
	759.	18. Pekah.
11. Jotham	758.	
12. Ahas	742.	
	730.	19. Hosea.
13. Hiskia	727.	
	722.	Zerstörung des Reichs durch die Assyrer.
14. Manasse	696.	
15. Amon	641.	
3. Chaldäische Zeit:		
16. Josias	639.	
17. Joahas	609.	
18. Jojakim	608.	
19. Jojachin	599.	
20. Zedekia	598.	
Zerstörung des Reichs durch die Chaldäer.	588.	

4. Zeit des Exils:
588 — c. 536.

5. Nachexilische Zeit:
Kores — 529.

— — —

Darius Hystaspis c. 521—486.

— —

Artaxerxes Longimanus c. 433—424.

Propheten.

- Obadja c. 890-880?
- Joel c. 850
- Amos c. 810-783
- (Proph. Jona)
- Hosea c. 790-725?
- Jesaia c. 760-690?
- Micha c. 758-710.
- Nahum c. 680?
- Zephanja c. 639-609.
- Habakuk c. 608-590?
- Jeremia c. 628-?
- (Daniel)
- Ezechiel c. 599-?
- Buch Jona?
- Haggai Sacharja c. 519
- Maleachi c. 433-424.

Aus Luthers Vorrede zu den Propheten.

1. Es scheinet vor der Vernunft fast ein gering Ding um die Propheten sein, als darinnen wenig Nützliches gefunden werde; sonderlich wenn Meister Klügel darüber kommet, der die Heilige Schrift gar auswendig und auf den Nägeln kann, der siehet es, aus großem Reichthum seines Geistes, für eitel faul, todt Gewäsche an. Das macht, daß die Geschichte und das Werk nun nicht mehr vor Augen sind, und allein die Worte oder Historien gehöret werden. Welches kein Wunder ist, so auch jetzt Gottes Wort verachtet wird, obgleich noch täglich die Zeichen und Geschichte, dazu das Reich Christi gewaltiglich vor Augen stehet und gehet. Wie viel mehr sollte es verachtet werden, wo nicht mehr die Geschichte und That vorhanden wären. Eben wie die Kinder Israel verachteten Gott und Sein Wort, da sie noch vor Augen hatten das Himmelsbrod, die feurige Säule und lichte Wolke, dazu beide, Priesterthum und Fürstenthum &c.

2. Darum sollen wir Christen nicht solche schändliche, überdrüssige und undankbare Klüglinge sein, sondern die Propheten mit Ernst und Nutz lesen und gebrauchen. Denn erstlich verkündigen und bezeugen sie Christi Königreich, darinnen wir jetzt leben, und alle Christgläubigen bisher gelebt haben, und leben werden bis an der Welt Ende.

3. Und das ist uns gar ein starker Trost und tröstliche Stärke, daß wir für unser christlich Leben so mächtige und alte Zeugen haben, dadurch unser christlicher Glaube gar hoch getröstet wird, daß er der rechte Stand sei vor Gott, wider alle andere unrechte, falsche, menschliche Heiligkeit und Rotten, welche — um ihres Scheins und der Menge willen, so daran hangen, wiederum auch um des Kreuzes und Weniger willen, so am christlichen Glauben halten — ein schwach Herz gar hoch ärgern und anfechten.

4. Dafür uns nun die Propheten gut sind, wie St. Petrus rühmt (1 Petr. 1, 11. 12); denn die Propheten haben's nicht ihnen selbst dargethan, was ihnen offenbaret ist, sondern uns, uns (spricht er) haben sie es dargethan. Denn sie haben uns also gedienet mit ihrem Weißagen, daß, wer in Christi Reich sein will, soll wissen, und sich darnach richten, daß er müsse zuvor viel leiden, ehe er zu der Herrlichkeit komme. Damit wir alles beides sicher werden, daß die große Herrlichkeit des Reichs Christi gewißlich unser sei, und hernach kommen werde: doch daß zuvor hergehen Kreuz, Schmach, Elend, Verachtung, und allerlei Leiden um Christi willen. Auf daß wir durch Ungeduld oder Unglauben nicht verzagt werden, noch verzweifeln an der zukünftigen Herrlichkeit, die so groß sein wird, daß sie auch die Engel begehren zu sehen.

5. Zum Andern zeigen sie uns viel und große Exempel und Erfahrung an des ersten Gebots, und streichen dasselbe gar meisterlich aus, beide mit Worten und Exempeln, damit sie uns zur Furcht Gottes, und zum Glauben gewaltiglich treiben, und dabei erhalten. Denn nachdem sie von Christi Reich geweißaget haben, ist das Andere alles eitel Exempel, wie Gott Sein erst Gebot so strenge und hart bestätiget hat. Daß es gewißlich nicht anders ist, die Propheten lesen oder hören, denn lesen und hören, wie Gott dräuet und tröstet: Dräuet den Gottlosen, die sicher und stolz sind, und wo das Dräuen nicht helfen will, nachdrückt mit Strafen, Pestilenz, Theurung, Krieg, bis sie zu Grunde gehen, und also sein Dräuen im ersten Gebote wahr macht. Tröstet aber die Gottesfürchtigen, so in allerlei Nöthen sind, und auch nachdruckt mit Hülfe und Rath, durch allerlei Wunder und Zeichen, wider alle Macht des Teufels und der Welt, und also Sein Tröften im ersten Gebote auch wahr macht.

6. Mit solchen Predigten und Exempeln dienen uns abermal die lieben Propheten gar reichlich. Daß wir uns nicht ärgern sollen, wenn wir sehen, wie gar sicher und stolziglich die Gottlosen Gottes Wort verachten, und so gar nichts um sein Dräuen geben, als wäre Gott selber ein lauter Nichts. Denn in den Propheten sehen wir, wie gar es doch Keinem wohl ausgegangen ist, der Gottes Dräuen verachtet hat, wenn's auch gleich die allermächtigsten Kaiser und Könige, oder die allerheiligsten und gelehrtesten Leute wären, so die Sonne beschienen hätte. Und wiederum, wie gar doch Keiner verlassen ist, der auf Gottes Tröften und Verheißungen sich gewaget hat, wenn's auch gleich die allerelendesten und ärmsten Sünder und Bettler wären, so auf Erden kommen wären: ja, wenn's gleich der getödtete Habel und der verschlungene Jonas wäre. Denn die Propheten beweisen uns damit, daß Gott über Seinem ersten Gebote halte, und wolle ein gnädiger Vater sein der Armen und Gläubigen, und soll Ihm Keiner zu geringe noch zu verachtet sein. Wiederum, ein zorniger Richter über die Gottlosen und Stolzen, und soll Ihm Keiner zu groß, zu mächtig, zu klug, zu heilig sein, er sei der Kaiser, Papst, Türke und Teufel dazu.

7. Und um dieses Stücks willen sind uns die lieben Propheten zu unserer Zeit nütze und nöthig zu lesen, daß wir mit solchen Exempeln und Predigten gestärket und getröstet werden, wider der verdammten Welt unaussprechliche, unzählige, und,

ob Gott will, die allerletzten Aergernisse. Denn wie gar für lauter Nichts hält doch der Türke unsern HErrn JEsum Christ und Sein Reich gegen sich selber und seinen Mahomet! Wie gar verachtet ist auf dieser Seite bei uns und unter dem Papstthum das liebe, arme Evangelium und Gottes Wort, gegen den herrlichen Schein und Reichthum der menschlichen Gebote und Heiligkeit! Wie gar sicher fahren die Rottengeister, Epicurer und andere ihres Gleichen mit ihrem eigenen Dünkel wider die Heilige Schrift! Wie gar frech und wild lebt jetzt Jedermann, nach seinem Muthwillen, wider die helle Wahrheit, so jetzt am Tage. Daß es scheinet, als wäre weder Gott noch Christus Etwas, schweige, daß Gottes erstes Gebot sollte so strenge sein.

8. Aber es heißt: Harre doch, harre doch, was gilt's, ob uns die Propheten lügen und betrügen mit ihren Historien und Predigten? Es sind wohl mächtigere und mehr Könige, und wohl ärgere Buben zu Grunde gangen: diese werden auch nicht entrinnen. Wiederum, sind wohl dürftigere und elendere Leute gewesen, welchen dennoch herrlich geholfen ist: wir werden auch nicht verlassen werden. Sie sind nicht die Ersten, die getrotzt und gepocht haben. So sind wir auch nicht die Ersten, so gelitten haben und geplagt gewesen sind. Siehe, also sollen wir die Propheten uns nütze machen, so werden sie fruchtbarlich gelesen.

9. Daß aber mehr Dräuens und Strafens drinnen ist als Tröstens und Verheißens, ist gut zu rechnen die Ursache. Denn der Gottlosen ist allezeit mehr weder der Frommen. Darum muß man immer viel mehr das Gesetz treiben denn die Verheißungen, weil die Gottlosen ohne das sicher sind, und fast behende, die göttlichen Tröstungen und Verheißungen auf sich, und die Dräuung und Strafe auf Andere zu deuten, und von solchem verkehrten Sinn und falscher Hoffnung mit keiner Weise sich lassen abwenden. Denn ihr Reim der heißt: Pax et securitas: „Es hat nicht noth", 1 Theß. 5, 3. Dabei bleiben sie, und gehen fein mit ins Verderben, wie St. Paulus daselbst sagt: **Plötzlich kömmt über sie das Verderben.**

Literatur

über sämmtliche 12 kleinen Propheten s. Bibelwerk, A. T. Th. XIX: Obadja, Jonah, Micha, Nahum, Habakuk, Zephanja, von Dr. P. Kleinert, S. X bis XII.

Zu der erbaulichen Auslegung tragen wir nur noch nach aus älterer Zeit neben Bauller, prophet. Mark und Kern, als noch bedeutender: Joh. Heinr. **Weihenmaier**, Prediger im Münster zu Ulm, Der prophetische Buß- und Gnadenprediger, in 83 Predigten, sowohl aus den Schriften der sogenannten großen als auch kleinen Propheten. Ulm 1693. 4°.

Hosea.

Einleitung.

§. 1.

Die Person des Propheten.

Sein Name הוֹשֵׁעַ (außer der Ueberschrift V. 1 noch in V. 2) bedeutet Rettung, Heil. Er war bei den Juden nicht ungewöhnlich. Ebenso hieß bekanntlich der letzte König im Reiche Israel. Auch war es der urspüngliche Name Josua's, dessen Name erst nachher von Mose in יְהוֹשֻׁעַ umgewandelt wurde. Die LXX schreibt den Namen Ὡσηέ (wofür aber Paulus in dem Citat aus unserem Propheten Ὡσηέ schreibt), die Vulgata Osee, Luther mehr wieder an die hebräische Aussprache sich anschließend Hosea. — Der Name dieses Propheten: „Rettung" stand so in schneidendem Kontrast zu seiner Aufgabe, Untergang und Verderben anzukündigen, und stimmte doch auch wieder aufs beste zu seinem Beruf. Bote des Gottes zu sein, zu dem zurückzukehren der einzige, aber auch sichere Weg zur Rettung gewesen wäre, wie denn auch durch alle Schrecken des angekündigten Gerichts über das abgefallene Israel hindurch doch die endliche „Rettung" des Gottesvolks die Perspektive bleibt. So steht denn fürwahr in bedeutsamer Weise an der Spitze des Zwölfprophetenbuchs der Name „Hosea".

Ueber die Herkunft des Propheten haben wir keine ausdrückliche Notiz. In der Ueberschrift wird nur der Name seines Vaters genannt, Beeri, über dessen Person nichts bekannt ist. Allein nicht unberechtigt dürfte es schon an sich sein, wenn wir seine Heimat in dem Gebiet suchen, das jedenfalls der erklärte Schauplatz seines Wirkens war, nämlich im Reich Israel. Zwar bei Amos haben wir den Fall, daß ein Prophet aus Juda ins Reich Israel gesandt wurde, und auch bei dem Propheten 1 Kön. 13 geschah das. Allein wäre dies auch bei Hosea der Fall, so wäre es wohl als etwas Besonderes auch bei ihm erwähnt, wie bei Amos. Fehlte es doch überhaupt nicht an Propheten im Reich Israel (vgl. Jona unter Jerobeam II 2 Kön. 14, 25 und vorher Elisa mit der durch ihn herangebildeten Jüngerschaar). Für Hosea's Herkunft aus dem nördlichen Reiche spricht aber positiv seine völlige Vertrautheit mit den Zuständen und Oertlichkeiten desselben (vgl. Kap. 5, 1; 6, 8. 9; 12, 12; 14, 6 ff.). Daß er dasselbe Kap. 2 geradezu „das Land", und Kap. 7, 5 seinen König „unsern König" nennt, würde zunächst mehr den Aufenthalt daselbst beweisen. Dagegen verräth die Diktion eine aramäische Färbung in Wortformen und einzelnen Worten. Gegen diese Herkunft spricht nicht etwa die häufige beiläufige Bezugnahme auf Juda. Denn ein Prophet Jehova's konnte ja, mochte er zehnmal ein Bürger des Reiches Israel sein, Juda unmöglich aus den Augen verlieren; denn Juda hatte das davidische Königthum, und nur an dieses knüpften sich die Verheißungen, welche den festen Grund der Hoffnung bildeten, daß der Herr sein Volk nicht ganz und für immer verwerfen könne, sondern noch eine Zeit herrlichen Wiedererstehens aus den Trümmern bevorstehe. Der Prophet konnte aber auch gerade an Juda den Ernst der göttlichen Gerechtigkeit um so nachdrücklicher zeigen, indem selbst dieses nicht geschont, sondern für seinen Abfall gestraft werden sollte; wie viel weniger durfte dann das Reich Israel mit seinem groben Abfall sich sicher wähnen? — Wenn man endlich auf die Ueberschrift, in der allerdings die Zeit des Propheten in erster Linie nach den Königen Juda's bestimmt wird, hinweisen wollte als einen Beweis gegen die Herkunft Hosea's aus dem nördlichen Reich, so läßt sich aus dieser schon deshalb nichts beweisen, weil nicht ausgemacht ist, ob sie von dem Propheten selbst herstammt. Sie könnte ja erst nachher im Gebiet des Reiches Juda der Schrift des Propheten vorgesetzt worden sein, und da wäre dann diese Art der Zeitbestimmung ganz natürlich.

Ueber die Lebensumstände Hosea's weiß man lediglich nichts. Die traditionellen Angaben darüber aus viel späterer Zeit sind ganz unverbürgt und werthlos.

Ueber den Charakter und die Gesinnung des Propheten, überhaupt über sein inneres Leben könnten wir dagegen seinem Buch manches entnehmen. Allein in Wahrheit handelt es sich dabei doch mehr um den im Buch selbst sich kundgebenden Geist, und wir behalten dies daher besser für die Besprechung des Buches selbst vor.

Ueber den Schauplatz der Wirksamkeit des Propheten kann kein Zweifel sein. Es war das nördliche der beiden getrennten Reiche, das Reich Israel. Denn wenigstens die Weißagungen, die er in seinem Buch hinterlassen hat, beschäftigen sich ganz vorherrschend mit diesem Reich, mit den Vorgängen in demselben, den religiösen, den sittlichen, den politischen, und mit dem ihm bevorstehenden Schicksal. Von Juda wird zwar auch nicht gerade selten gesprochen, theils im Gegensatz zu Israel (Ephraim), theils so, daß es als in gleicher Schuld befindlich erscheint. In letzterem Sinn wird es namentlich in Kap. 5 und 6 häufig genannt, nachher nur noch ganz vereinzelt: Kap. 8, 14; 10, 11; 12, 1. — Immer aber geschieht es so, daß es in zweite Linie gestellt ist, und in einer Weise, die keinen Zweifel darüber läßt, daß der Prophet, obgleich ihm Juda wichtig war, doch nicht auf seinem Boden sich bewegt. Die Annahme, er habe sich wenigstens später ins Reich Juda begeben und dort sein Buch abgefaßt (Ewald), ist nicht stichhaltig.

Fragen wir nach der Zeit, in welcher der Prophet lebte und wirkte, so haben wir hierüber zunächst eine ganz bestimmte Notiz in der Ueberschrift V. 1, welche als diese Zeit „die Zeit Usia's, Jotham's, Ahas' und Hiskia's, der Könige von Juda, und Jerobeams, des Sohnes Joas, des Königs von Israel" nennt. Hiermit wird der Thätigkeit des Propheten eine sehr lange Dauer zugeschrieben. „Denn schon der Zeitraum vom Todesjahr Usia's bis zum ersten Jahr des Hiskia beträgt 32 Jahre. Allein der israelitische König Jerobeam II ist auf jeden Fall geraume Zeit vor Usia gestorben, wenn sich gleich bei den verschiedenen mit einander nicht stimmenden Angaben der Bücher der Könige über das Verhältniß der israelitischen und jüdischen Könige zu einander nicht mit Sicherheit sagen läßt, um wie viele Jahre, wahrscheinlich um 26 Jahre. Also geraume Zeit vor dem Tode Usia's müßte nach der Ueberschrift jedenfalls die Wirksamkeit Hosea's begonnen haben, und wenn dies auch nur kurze Zeit vor Jerobeams II Tode geschah, so müßte sie, da sie ja bis in den Anfang der Regierung Hiskia's hinein sich erstreckt haben soll, sehr lang, gegen 60 Jahre gewährt haben." (Nach gewöhnlicher Annahme ist das Todesjahr Jerobeams II das Jahr 783, das Jahr des Regierungsantritts Hiskia's 727.) Dies Ergebniß kann Bedenken gegen die Richtigkeit der Ueberschrift erwecken. Sehen wir uns daher in dem Buch selbst nach Anhaltspunkten um. Hier ergibt sich aber, was den terminus a quo betrifft, jedenfalls ganz sicher, daß Hosea schon vor dem Sturz der Dynastie Jehu's aufgetreten war. Denn eben mit Ankündigung des Untergangs dieses Hauses beginnt er sein Buch. „Es wird aber, bemerkt Ew. mit Recht, noch nichts getadelt, als der durch das Haus Jehu beförderte Götzendienst; das Volk war anscheinend noch groß und mächtig." Es ist namentlich von inneren Zerrüttungen, Auflösung der Ordnung im Staat noch gar nichts angedeutet. So können wir dies erste Auftreten nicht wohl erst in die Zeit nach Jerobeams II Tode verlegen, wo wahrscheinlich zunächst ein anarchischer Zustand von 11—12 Jahren eintrat. Und wenn die Annahme einer solchen Interregnumszeit nicht haltbar wäre, so haben wir noch weniger Raum für ein Auftreten Hosea's nach Jerobeams II Tode, da schon mit seinem Sohn Sacharja das Haus Jehu's den Thron verlor, also das vom Propheten gedrohte Ereigniß eintrat, Sacharja aber nur ½ Jahr noch den Thron behauptete. Die Dynastie Jehu's war eine wirklich anscheinend noch fest bestehende, innerlich aber allerdings schon untergrabene nur noch zu Jerobeams Zeiten. In diese Zeit, also in die Zeit, über die uns 2 Kön. 14, 23—29 kurz berichtet und die dort ausdrücklich als eine Zeit bezeichnet ist, in der Jehova half durch Jerobeam, indem er es „noch nicht ausgesprochen hatte, den Namen Israels auszutilgen unter dem Himmel", allerdings aber in den Schluß dieser Zeit haben wir daher fast mit völligster Sicherheit den terminus a quo für Hosea's Wirksamkeit zu verlegen. — Schwieriger ist es, den terminus ad quem zu bestimmen. Sicher ist zuzunächst nur soviel, daß Hosea vor dem sechsten Jahr der Regierung Hiskia's wirkte und schrieb, denn in diesem Jahr trat das Ereigniß ein, das er so nachdrücklich ankündigt, nämlich der Untergang des Reichs Israel (durch die Assyrer). Wie weit dürfen wir aber wohl bis gegen diesen Zeitpunkt hin heruntergehen? Daß Hosea die traurige Zeit der Zerrüttung durch Thronusurpationen unter Sacharja, Sallum, Menahem, die 2 Kön. 15, 8—20 kurz beschrieben werden, erlebte, ist ganz sicher, denn eben diese Zustände spiegeln sich in seinen Reden aufs lebendigste ab (vgl. namentlich Kap. 7). Insbesondere aber tritt Assyrien schon ganz in den Vordergrund, zunächst als Macht, bei der man Hülfe sucht und der man „Geschenke gibt" in der Noth, — thörichter Weise, denn eben darin sieht der Prophet

so klar schon den sicheren Weg zum Untergang durch Assur. Bis in die Regierungszeit Menahems müssen wir also jedenfalls gehen, denn erst da tritt Assur bekanntlich unter König Phul auf, und Menahem zahlt ihm Tribut und erkauft damit den Schutz Assurs zur Befestigung seines Königthums.

Weiter meint aber Ewald nicht heruntergehen zu dürfen, also nicht bis in die Zeit König Pekah's (und damit nicht über die Zeit des Königs Usia in Juda). Denn unter Pekah riß Tiglath-Pileser, von Ahas in Juda zu Hülfe gerufen gegen Pekah, der mit dem syrischen König Rezin sich verbunden hatte (2 Kön. 16, 5—9), den nördlichen und östlichen Theil des Landes, also namentlich Galiläa und Gilead vom Reich Israel ab (2 Kön. 15, 29). Von diesen wichtigen Ereignissen aber wisse der Prophet in seinem Buch noch nichts Geschichtliches, vielmehr mache Gilead und Tabor noch den Inbegriff des Reiches aus, und das so oft erwähnte Gilead erscheine durchaus nicht als erobertes Land. Allein diese Gründe sind doch nicht stichhaltig. Fürs erste weiß man nicht einmal, wie weit dies Erobern ging, ob es nicht blos ein Plünderungszug war; mehr als ein tributäres Verhältniß dieser Landestheile war es gewiß nicht; namentlich aber weiß man nicht, wie lange diese Eroberung jener Landestheile währte. Darf man nicht etwa annehmen, daß die Veranlassung zu dem späteren Heraufziehen Salmanassars gegen Hosea (2 Kön. 17, 3), da keine andere angegeben wird, eben die war, daß Hosea die früher von Tiglath-Pileser eroberten Lande wieder an sich gezogen hatte? Sodann aber wäre der Zeitunterschied der Reden und der Abfassung des Buchs ins Auge zu fassen. „In jenen können also wohl Beziehungen auf Ereignisse und Zustände sich finden, die zur Zeit der Abfassung des Buchs schon der Vergangenheit angehörten" (Hengstenb.). Also könnte Hosea z. B. den ersten assyrischen Eroberungszug unter Tiglath-Pileser wohl überlebt haben, wenn auch in seinen Reden z. B. Gilead noch als Bestandtheil des Reiches erscheint, was übrigens z. B. Kap. 12, 12 nicht nothwendig anzunehmen ist. Denn ein tributäres Verhältniß zu Assur und eine völlige Vernichtung war denn doch noch ganz zweierlei. Dürfte so kaum etwas gegen ein Herabrücken des terminus ad quem bis unter Pekah und bis in die Zeit Hosea's sprechen, so scheint manches solch ein Herabrücken zu verlangen. Hauptsächlich die ganze Stellung, die Assur bei Hosea einnimmt, scheint darauf hinzuweisen, daß das hier Geredete und Geschriebene nicht in die Zeit der ersten Berührung mit Assur unter Menahem fällt, die noch so glimpflich ausfiel, sondern daß Assur schon seine für Israel gefährliche und Verderben bringende Macht gezeigt hatte, wie eben unter Pekah durch Tiglath-Pileser. Und manche Züge scheinen direkt bis in die Zeit des letzten Königs Hosea hinabzuweisen: einmal die Rüge der Doppelbeziehung, in die Ephraim zu Assur und zu Egypten zugleich trat (Kap. 7, 11; 12, 2). Ewald will dies zwar nur auf zwei politische Parteien beziehen; aber von einer Beziehung zu Egypten schon unter Menahem weiß man wenigstens nichts, und dann lautet jedenfalls, wenn man auch Kap. 7, 11 daraus erklären könnte, der Ausdruck in Kap. 12, 1 so bestimmt von einem Bunde und von Geschenkebringen, daß man doch wohl richtiger an das denkt, wovon wir sichere Nachricht haben, nämlich an das Doppelspiel, das der König Hosea nach 2 Kön. 17, 3 u. 4 trieb mit Assyrien und Egypten. Einen noch bestimmteren Anhaltspunkt hätten wir hiefür, wenn man in der Stelle Kap. 10, 14 den Schalman gerade zu von Salmanassar verstehen dürfte, so daß also hier die 2 Kön. 17, 3 erwähnte erste Expedition Salmanassars gegen den König Hosea als schon geschehen bezeichnet, und da ein neuer Einfall hier gedroht wird, der letzte Einfall dieses Königes, der dem Reich den Untergang brachte, schon als bevorstehend angesehen wäre. Allein die Stelle ist dunkel, und es bleibt so dabei, daß der terminus ad quem nur annähernd bestimmt werden kann. Immerhin dürfte keine direkt gegen die Richtigkeit der Zeitbestimmung in der Ueberschrift, die die Wirksamkeit des Propheten bis zu Hiskia ausdehnt, zeugende Instanz vorgebracht werden können.

Danach war also Hosea wahrscheinlich noch ein älterer Zeitgenosse von Jesajas, dessen Wirksamkeit auch noch in der langen Regierungszeit des Königs Usia in Juda begann, allerdings aber viel später als die Hosea's, und bis in eine viel spätere Zeit hinabreichte. Auch mit Micha würde er noch zusammengelebt haben, wenn er wirklich bis in die Anfangszeit Hiskia's hinein lebte. Andererseits aber berührt sich Hosea nach rückwärts mit Amos; denn dieser fällt ja in die Zeit der gleichzeitigen Regierung Usia's und Jerobeams II; und wenn so möglicherweise Hosea auch erst nach Amos aufgetreten sein könnte, so schließt er sich doch unmittelbar an ihn an, nicht blos zeitlich, sondern namentlich auch sachlich. Denn auch Amos, obwohl aus dem Reiche Juda stammend, hatte die Mission, Verkündiger des göttlichen Gerichts über das Reich Israel zu sein. Hosea nimmt dann den Faden da auf, wo ihn Amos hatte fallen lassen, und spinnt ihn fort bis zum Untergang des Reichs (wie er offenbar schon auf Amos Bezug nimmt, vgl. Hosea 8, 14 mit Amos 2, 5 [1, 4. 7. 10. 12; 2, 6]; 9, 3 mit 7, 17; 12, 8 mit 8, 5; 12, 10 f. mit 2, 10 ff.). Während Amos die Macht, durch welche Gott das Gericht am Reich Israel vollzieht, Assur, wohl schon kennt, aber

nicht nennt, überhaupt kaum andeutet, so wird sie von Hosea ganz offen und immer wieder genannt; muß er doch die Verbindung Israels mit dieser Weltmacht rügen, so nahe ist sie schon gerückt. Das letzte Drittheil des Bestandes dieses Reiches ist es also jedenfalls, in das Hosea fällt. Zweierlei, wenigstens äußerlich sehr verschiedene Zeiten aber sind es, die er, wie oben schon zur Sprache gekommen, erlebt: einmal noch die Zeit des kräftigen Regiments Jerobeams II, der das Reich zu Ansehen und Macht brachte wie zuvor nie, wenn gleich die inneren Bedingungen des nachherigen Verfalls auch da schon reichlich vorhanden waren, was eben der Prophet geltend zu machen die Aufgabe hatte; und dann die Zeit des sichtlichen Verfalls und Sinkens des Reiches unter den folgenden Königen nach dem Sturz des Hauses Jehu, innerlich herbeigeführt durch das religiöse und sittliche Verderben, und nicht aufgehalten, sondern nur noch befördert durch eine untheokratische, in Heidenmächten eine Stütze suchende Politik, die es Assyrien in die Hände liefert. Verhältnißmäßig dürftig sind die Nachrichten in den historischen Büchern über diese ganze Zeit, vgl. 2 Kön. 14, 23—29; 15, 8—31; 17, 1—6, und als Ergänzung hiezu, die innere Geschichte betreffend, die pragmatische Ausführung über die Ursache des Untergangs des Reichs 2 Kön. 17, 7—23. Das treueste Bild jener Zeiten erhalten wir durch den Propheten selbst in seinem ganzen Buch, zu dessen Besprechung wir deshalb übergehen.

§. 2.

Das Buch des Propheten.

Unter dem Namen dieses Propheten Hosea haben wir nun im Kanon ein Buch in 14 Kapiteln.

Sehen wir dasselbe auf seinen Inhalt an. Daß es sich vorherrschend mit dem nördlichen der beiden Reiche beschäftigt, wenn gleich es dabei das Reich Juda nicht aus dem Auge verliert, sondern es namentlich in Kap. 5 und 6 wiederholt neben „Ephraim" hinstellt, haben wir oben gesehen. Und was hat es nun in Betreff dieses Reiches zu sagen? Zunächst zeigt jeder Blick in unser Buch: sein Hauptinhalt ist ein Zeugniß schärfster Art gegen den Abfall von Jehova und gegen die eingerissene tiefe sittliche und bürgerliche Verderbniß, die durchweg als Frucht jenes Abfalls erscheint, und in unmittelbarer Verbindung damit eine Ankündigung göttlicher Strafgerichte, die von Anfang an bis zur Ankündigung der Vernichtung des Reiches sich steigert. Doch geht der Inhalt des Buches darin nicht auf, vielmehr hat es so gut wie andere prophetische Schriften, auch einen reichen Verheißungsinhalt. Der ernsten Drohung geht, wenn dieselbe auch dem Umfange nach weitaus den größeren Theil des Buches einnimmt, zur Seite die Verheißung in den vollsten Tönen, und zwar nicht blos als Hoffnung einstiger Bekehrung und damit wiederkehrender besserer Tage, sondern als bestimmte Verkündigung einer einstigen Wiederannahme des durch die Strafe gebesserten und in Reue und Buße zu seinem Gott sich bekehrenden Volkes, und damit einer Wiederherstellung des Reiches — aber natürlich nicht in seiner jetzigen abnormen Gespaltenheit, sondern in einheitlicher Gestalt mit davidischem Königthum.

Damit wäre aber der Inhalt unseres Buches doch nur erst äußerlich bezeichnet, und im Grunde nur das angegeben, was sich überhaupt meist in den prophetischen Schriften findet.

Gerade bei unserm Propheten kann aber das nicht genügen. Er gibt jene allgemeinen Wahrheiten in eigenthümlicher Ausprägung; er will am wenigsten blos neben dem Einen, der Drohung, auch das Andere bringen, die Verheißung, sondern er führt die Stellung, die Jehova zu Israel und so speziell zu dem Zehnstämmereich einnimmt, auf einen einheitlichen Gesichtspunkt zurück, aus dem sich sowohl die Drohung als die Verheißung erklärt, nämlich auf den der Liebe Jehova's zu Israel, als seinem Volk.

In dieser Liebe (und nicht etwa blos in der Gerechtigkeit) Gottes wurzelt nämlich nach Hosea auch die Drohung und Strafankündigung, um die es sich bei ihm zunächst handelt. Denn eben weil Jehova sein Volk mit Liebe umfaßte von Anfang an, darum kann er ja den Abfall von ihm nicht hingehen lassen, sondern muß ihm zürnen, muß es züchtigen, ja gar es tödten und vernichten, d. h. in seiner staatlichen Existenz. Alles Drohen und Strafen ist daher wesentlich ein von Schmerz getragenes Zürnen und Eifern der Liebe, deshalb gerade um so schärfer, weshalb auch die Strafankündigungen einen erschreckend ernsten Ton anschlagen. Aber es trägt auch eben deswegen sein Ende in sich. Die Liebe zürnt wohl aufs empfindlichste, aber ist und bleibt eben Liebe, weil es sie schmerzt, daß sie zürnen muß, und so kann sie mit allem ihrem Zürnen doch nur auf Entfernung dessen, was die Liebe zu den Geliebten stört und hindert, abzielen, und muß im voraus aufs Heilen, aufs Wiederannehmen und Wiederherstellen bedacht sein, sonst würde sie sich ja selbst im Wege stehen, sich um ihr Objekt bringen und so sich selbst am empfindlichsten beeinträchtigen. Ebenso nothwendig ist also von diesem Gesichtspunkte aus die Verheißung, wie es die Drohung ist; und so scharf diese ist, so reich muß jene sein, weil aus der Liebe fließend, nicht blos aus einer neben der strafenden Gerechtigkeit hergehenden Barmherzigkeit (Gottes) oder aus der Treue (Gottes), wonach der Bund gehalten wird, um die Wahrhaftigkeit nicht

zu verletzen. Wenn wir daher nicht blos auf der Oberfläche stehen bleiben wollen, so müssen wir den Inhalt unseres Buches auch aus diesem Gesichtspunkte auffassen und deshalb als Inhalt bezeichnen: „die prophetische Schilderung der durch Israels Schuld hundertfach schmerzlich verletzten, daher nothwendig züchtigenden und doch innerlich sich gleichbleibenden Liebe Gottes, die ihrem tiefen Grunde nach nicht verderben, sondern heilen will und Alle zu sich ruft," wie Ewald sagt, der so richtig den Grundgedanken unseres Buches erkannt und schön ausgesprochen hat, und ihn nur zu sehr als bloßen Ausdruck des eigenen persönlichen Gefühls des Verfassers, also subjektiv faßt, anstatt als etwas aus dem tieferen Einblicke in das Wesen Gottes selbst Fließendes. Aber treffend bemerkt er: „Die Liebe Jehova's ist diesem Propheten der innerste Grund des Verhältnisses Jehova's zu Israel; die Liebe war von jeher thätig, die Gemeinde zu schaffen; sie ward durch Israel verletzt und betrübt, sie straft nun in tiefem Schmerz, sie kann aber dennoch nie sich verleugnen und erlöschen; sie will immer retten und wird einst alles heilen. — Alles dies wird mit der glühendsten Mitempfindung geschildert und auf die mannigfaltigste Weise. Kein Bild ist aber hier sprechender als das von der Ehe. Wie das Eheweib im unauslöschlichen heiligen Bunde mit ihrem Manne zusammenhängt und der wahre Ehemann der Untreuen wohl zürnt, sie straft oder gar auf eine Zeitlang verstößt, aber dennoch eigentlich sie nie zu lieben aufhören kann, so hat zwar die alte Gemeinde, die Mutter der jetzt lebenden einzelnen, in ihrer Untreue gegen Jehova unwürdig widerstrebende Kinder geboren, und doch weicht von diesen nie die Liebe Jehova's, obwohl er zürnt und straft."

Mit letzterem Satz ist zugleich auch angedeutet, warum wir dieses Liebesverhältniß Jehova's zu Israel nicht blos als den dogmatischen Hintergrund des Inhalts unseres Buches bezeichnen, sondern es geradezu in die Bestimmung des Inhalts selbst aufnehmen. Denn Hosea stellt ja von Anfang an ausdrücklich das Verhältniß Jehova's zu Israel unter diesem Bilde des Ehegatten dar, der eben, weil er durch das Band der Liebe mit seinem Weibe verbunden ist, ebenso gewiß der Untreuen zürnt und sie straft, als sie nicht lassen kann, sondern die Wiederannahme aufs bereitwilligste ihr in Aussicht stellt. Das Bild als solches tritt dann zwar im Verlauf des Buches dem Wortlaut nach zurück, aber klingt nicht blos durch das Ganze bald verhüllter, bald offener durch, sondern tritt auch wiederholt in einzelnen Partien wieder recht in den Vordergrund. Theils ruht die Auffassung des Verhaltens Israels auf diesem Bilde, indem es als Untreue, Hurerei bezeichnet ist, und dies gilt nicht blos von dem Götzendienst selbst, sondern auch die falsche, untheokratische Politik des Zehnstämmereichs mit seinem Anschluß an die Weltmächte ist von diesem Grundgedanken getragen; theils und noch mehr wurzelt alles, was von dem Verhalten Jehova's gegen Israel gesagt ist, das Mahnen, das Drohen, das Strafen, das Verheißen ganz in diesem Grundgedanken von der mit der ehelichen Liebe verglichenen Liebe Jehova's zu Israel als seinem Weibe, — nur daß mit dem Bilde der ehelichen Liebe das Bild der in anderer Weise ebenso starken väterlichen Liebe wechselt, so namentlich Kap. 11 gemäß dem Umstande, daß hier von dem Verhalten Jehova's gegen Israel in seiner Kindheit die Rede ist.. So oder so aber wird dies Verhältniß eben mit einem in sittlicher Lebensordnung begründeten persönlichen Liebesverhältniß in Parallele gestellt. — Aus dieser Auffassung erklärt sich denn auch das unserem Buche so eigenthümliche Zurückgreifen auf die ältere Geschichte Israels. Denn die Liebe erinnert ganz natürlich den untreu gewordenen, die Gegenliebe verweigernden Geliebten an den Anfang des Liebesverhältnisses, der Ehegatte erinnert, wenn es zu einer solchen Störung des ehelichen Bandes gekommen ist, an die erste Liebe, mit der er der Braut begegnete (ähnlich aber auch der Vater den mißrathenen Sohn an die Liebesbeweisungen in der Kindheit). Andererseits, wenn es zur völligen Untreue gekommen, so mahnt ihn dies an die Anfänge und Vorzeichen eines solchen Verhaltens in früherer Zeit, und er erklärt sich die Gegenwart aus der Vergangenheit; rechtfertigt aber auch sein Zürnen und Strafen in der Gegenwart, seine bitteren Klagen über das untreue Weib durch Hinweisung auf die Klagen, die schon früher laut werden, auf die Strafen, die schon früher eintreten mußten. — Wenn so die Erinnerung an das Einst das bittere Gefühl der verletzten Liebe schärft, so baut sie doch andererseits ebenso sehr dem Erlöschen der Liebe vor, indem sie dem Gekränkten und tief Verletzten das Liebesverhältniß in seinem ganzen Umfange wieder vergegenwärtigt und ihm unwiderstehlich und unvermerkt wieder den Gedanken aufdrängt: „Das ist die, der du deine Liebe geschenkt hast, mit der du in Liebe verbunden warst und bist, und die du daher auch unmöglich kannst gar und auf immer fallen lassen!"

Gehen wir zu dem Inhalt im Einzelnen über, so ist zunächst soviel klar, einmal daß Kap. 1 und 2, dann aber auch daß Kap. 4—14 näher zusammengehören. Von dem ersten, kleinen Abschnitt K. 1 und 2 ist es allerdings noch unbestreitbarer als von dem zweiten, großen, der ja jedenfalls wieder seine besondere Gliederung verlangt.

Fraglich könnte nur sein, wohin wir Kap. 3 rechnen. Man hat es schon zu Kap. 4—14 ziehen wollen als Einleitung hierzu. Allein das Richtige wird sein, was z. B. Hävernick bemerkt, daß „die symbolische Darstellung die 3 ersten Kapitel zu einem Ganzen verbindet." Und weist man auf das etwas Abgerissene des kurzen Kapitels 3 hin, so ist zu beachten, daß denn doch eine Erläuterung des Symbols schon in V. 4 und 5 gegeben ist, eine Erläuterung, die recht klar in eigentlichen Worten erläutert, ja in Wahrheit erst die Rede in Kap. 2, die von V. 4 an durchweg bildlich gehalten ist, Israel als buhlerisches Weib darstellend, erklärt, so daß wir hier so recht an einem den Sinn des Bisherigen klar aussprechenden Schluß angekommen sind.

Diese Annahme, daß Kap. 3 zu Kap. 1 und 2 gehört, wird sich um so mehr als die richtige empfehlen, wenn wir bedenken, daß der Inhalt von Kap. 1 (und also auch Kap. 2) jedenfalls in eine frühere Zeit fällt als die Rede Kap. 4—14 (wie ja ausdrücklich Kap. 1, 2 von dem „Anfang des Redens Jehova's mit Hosea" die Rede ist), nämlich in die Zeit vor dem Sturz des Hauses Jehu (Kap. 1, 4), dagegen Kap. 4—14 in den zweiten oben besprochenen Zeitabschnitt nach jenem Sturz; denn erst hier tritt, was entscheidend ist, Assur auf. Ist nun die symbolische Erzählung in Kap. 1 eine solche, deren Inhalt einer früheren Zeit angehört als Kap. 4—14, so ist doch wohl anzunehmen, daß der Inhalt des so analogen Kap. 3 auch in diese Zeit fällt, daß wir überhaupt hier Stücke aus der früheren Wirksamkeit des Propheten vor uns haben, und daß daher Kap. 1—3 ein zusammengehöriges Ganzes bilden, und die Vermuthung liegt nahe, daß die symbolische Darstellung überhaupt der früheren Periode des Propheten angehört.

Also zwei Haupttheile nehmen wir an: I. Kap. 1—3 und II. Kap. 4—14, und haben für diese Eintheilung nicht blos einen inneren Grund, sondern auch den äußeren, daß beide Theile aus verschiedenen Zeiten ursprünglich stammen. Was aus der früheren Zeit stammt, ist aber verhältnißmäßig nur wenig, und so dürfen wir es wohl so ansehen, daß der Prophet bei der schriftlichen Abfassung des Ganzen den ersten Theil als eine Art Einleitung der großen prophetischen Rede als dem Haupttheil, vorangestellt habe, gleichsam eine Vorhalle, die zum Eintreten einladen soll. Auch seinem Inhalte nach eignet sich der erste Theil dazu mit seinen symbolischen Handlungen und bildlichen Reden. Er hat etwas Aenigmatisches, Ueberraschendes, die Aufmerksamkeit Spannendes, und bereitet so zum Lesen und Hören dessen, was in einfacher, eigentlicher Rede gesagt wird, vor.

Der erste, einleitende Theil nun (Kap. 1—3), der „den Anfang" der göttlichen Offenbarung an Hosea enthält, schildert den (geistlichen) Ehebruch des Zehnstämmereichs durch seinen Abfall von Jehova in Götzendienst und das Verhalten Jehova's gegen dies ehebrecherische Weib. Es wird die ernsteste Strafe bis zur Verstoßung ihm angedroht, aber als Zweck und Ziel derselben neues, höheres Glück in neuer Gemeinschaft mit Jehova in Aussicht gestellt.

In drei Absätzen geschieht das, wovon jeder sowohl Drohung als Verheißung enthält, zum deutlichen Zeichen, wie wenig beide auseinanderfallen, wie vielmehr beide ihren gemeinsamen Quellpunkt in der Liebe haben, die Jehova zu Israel hat, weil er mit ihm in einem (geistlichen) Ehebund steht.

1. Kap. 1, 2—2, 3. Der Prophet muß symbolisch — durch eine Ehe mit einem Hurenweib Israel seine Sünde vorhalten und durch die Namen der in dieser Ehe geborenen Kinder ihm seine Verstoßung ankündigen (Kap. 1, 2—9). Und dennoch wird sogleich die künftige Wiederannahme in wenigen Zügen in Aussicht gestellt (Kap. 2, 1—3).

2. Kap. 2, 4—25. In ausführlicher, außerordentlich lebendiger und namentlich gegen den Schluß äußerst schwungvoller Rede läßt sich Jehova über das ehebrecherische Weib, Israel, aus. Er erhebt eine scharfe Anklage gegen sie und kündigt als Strafe an die Versetzung in einen Zustand des empfindlichsten Mangels (der Verwüstung) (V. 4—15). Aber mit diesem neuen „in die Wüste Führen" tritt auch eine Wendung ein; mit dem reumüthig sich bekehrenden Weibe schließt Jehova einen neuen, reichsten Segen bringenden Bund (V. 16—25).

3. Kap. 3. Daß Gott sein ehebrecherisch Weib — Israel — doch noch liebt und es nur durch Liebe demüthigen wolle, damit es sich bekehre, muß der Prophet wieder symbolisch bestätigen durch sein Verfahren gegen das Hurenweib, das er hatte ehelichen müssen.

Der zweite Theil — der Haupttheil des ganzen Buches (Kap. 4—14), nach dem Obigen seinem Inhalte nach aus späterer Zeit stammend, ist in der Form zunächst von dem ersten dadurch verschieden, daß er keine symbolischen Handlungen erzählt, sondern reine Rede ist. Der Inhalt dagegen ist seinem Grundgedanken nach der gleiche, sofern auch hier dem Reiche Israel Strafe, ja der Untergang (um seines Abfalls willen) angekündiget, aber dann doch wieder auf Grund der zu erwartenden Bekehrung Wiederannahme, ja zuletzt eine Zeit reichster Segnung in Aussicht gestellt wird. Jehova erscheint auch hier als der, der Israel liebt und darum ebensosehr es strafen muß um seiner Untreue willen, als es doch nicht aufgeben kann, sondern es wieder begnadigen und segnen muß nach

dem Gesetz der Liebe. Das Ziel ist demnach wesentlich dasselbe; eben dies doch nicht Aufgebenkönnen, dies einstige Begnadigen und Segnen ist auch hier die Perspektive. Aber es kostet gleichsam Mühe, dies Ziel zu erreichen, so gewaltig ist hier die Drohung. Diese macht weitaus den größten Theil des Ganzen aus, und erst endlich, nachdem sie ihren ganzen Ernst entwickelt hat, bricht die Verheißung durch, erinnert sich Jehova gleichsam wieder seiner Liebe zu diesem Volke — und es zeigt sich dann erst wieder, daß von Anfang an die Liebe nicht fehlte, sondern auch die Anklage und Drohung nur der schwer gekränkten Liebe entstammte. — Schon dies deutet an, daß der Boden, auf dem diese Weißagung sich bewegt, sich geändert hat. Dies ergibt sich aber auch aus dem Inhalt selbst. Abgötterei als Untreue gegen Jehova ist zwar stets die Grundsünde, um deren willen das Gericht angekündigt wird, allein dazu kommt dann doch wesentlich nicht nur sittliche Verderbniß, sondern auch Zerrüttung in staatlicher Beziehung, insbesondere aber das Betreten einer ganz falschen, dem Charakter des Gottesvolks ganz widersprechenden Bahn durch die Hülfe, die gegen die eingetretenen Nothstände auswärts gesucht wird, theils bei Assur, theils bei Egypten. Es ist die Untreue gegen Jehova hauptsächlich in dieser Form einer völlig untheokratischen politischen Haltung „Ephraims", gegen die der Prophet auftritt und wegen deren er das Gericht ankündigt, und das gedrohte Gericht ist nun speziell der Untergang eben durch die Weltmächte, Egypten und namentlich Assyrien.

Bei dem großen Umfang dieses (zweiten) Haupttheiles suchen wir ihn wieder zu gliedern. Allein es hat dies seine großen Schwierigkeiten. Gewiß ist aber, daß der Versuch, die einzelnen Kapitel verschiedenen Zeiten zuzuweisen und so die Reihenfolge der Kapitel als durch die Zeitfolge bestimmt zu betrachten (z. B. Maurer, Hitzig), fehlschlagen muß, wenn man auch an sich annehmen mag, daß diese Kapitel ihrem Inhalte nach ursprünglich aus etwas verschiedener Zeit stammen. Auffallend ist z. B. daß Kap. 4. 5. 6 Juda häufig neben Ephraim erwähnt ist, während es nachher mehr zurücktritt, so daß man auf den Gedanken an verschiedene Zeitverhältnisse kommen könnte. So wie das Ganze jetzt vorliegt, ist es aber offenbar als etwas Einheitliches zu betrachten, wenn es auch schwierig ist, den Gedankengang bestimmt nachzuweisen. Auf ein streng logisches Disponiren wird man bei der erregten, immer wieder rasch abspringenden Sprache jedenfalls verzichten müssen. In verschiedenster Weise wird denn auch von verschiedenen Erklärern eingetheilt, während andere den Versuch ganz aufgeben.

Klar ist zunächst, daß von Kap. 4 an die **Anklage** gegen Israel vorherrscht, also Schilderung seiner Versunkenheit und Straffälligkeit; und ganz richtig erkennt Ewald, daß Kap. 4 abzusondern ist als **allgemeine** Anklage, betreffend den **Abfall** des **Volks überhaupt** von Jehova und die damit verbundene sittliche Entartung. — Kap. 5 wendet sich dann die Anklage **spezieller** gegen die **Hohen** (vgl. V. 1), und als Gegenstand derselben tritt nun neben dem allgemeinen Abfall von Jehova auch etwas Spezielles auf, nämlich die falsche, untheokratische Politik, „**das Gehen nach Egypten und nach Assyrien**". Dies ist jedenfalls hier das Neue, und insofern muß wohl dieser Punkt, wo es um den Nachweis des Gedankengangs sich handelt, hervorgehoben werden. In Kap. 6 tritt dies zwar nicht hervor, aber dieses Kapitel hängt ja ohnehin mit Kap. 5 so eng zusammen, daß hier kein Einschnitt denkbar ist. Dagegen tritt die Rüge der untheokr. Politik wieder und noch bestimmter auf in Kap. 7 (das deshalb noch mit Kap. 5 und 6 zusammenzunehmen ist), und zwar vorherrschend gegen den Hof selbst gerichtet, während Kap. 5 und 6 mehr an die Priester gerichtet scheint. Auch im Bisherigen wird nun zwar mit der Anklage jeden Augenblick die Androhung der Strafe verbunden. Die eigentliche **Gerichtsankündigung** aber kommt erst mit Kap. 8 (so gewiß auch hier umgekehrt immer noch die Anklage sich hören läßt). Man vgl. den Anfang Kap. 8, 1; namentlich aber ist gewiß bezeichnend, daß nun erst als Kehrseite jenes Anrufens von Egypten und Gehens nach Assyrien hervorgehoben wird die Strafe, nämlich **das nach Egypten, beziehungsweise nach Assyrien Gebrachtwerden**, also der **Untergang des Staats, die Wegführung**. Eben deshalb sind auch offenbar Kap. 9 und 10 noch mit Kap. 8 zusammenzunehmen. Kap. 10, 15 bildet einen passenden Schluß dieses Abschnitts. Namentlich aber kommt wieder die Kehrseite des nach Egypten und Assyrien Gebrachtwerdens erst Kap. 11, 11, so daß wir erst hier wieder auf neuem Boden stehen.

Also mit Kap. 11 erst beginnt ein neuer Abschnitt und mit ihm die **Verheißung**. Es bricht die Liebe Jehova's zu Israel, die ganz vom Zorn verschlungen schien unter dem Ernst der Gerichtsverkündigung, hervor. Zunächst zwar nur in der Form der Erinnerung daran, wie Israel sie in seiner Urzeit, in seiner Kindheit hat erfahren dürfen, und diese Erinnerung wird natürlich zunächst zur schmerzlichen Anklage gegen das Israel, das nun in seinem Mannesalter diese Liebe so übel vergilt, der Abfall Israels wird zur schnöden **Undanksünde**; daher Kap. 11, 5 f. wieder ernsteste Drohung. Allein es hat eben doch Jehova wieder an seine Liebe sich

selbst erinnert, er ist also doch der, der Israel lieb hat, wie schon im Anfang sich zeigte; diese Liebe ist seine Grundgesinnung gegen Israel, und so kann sie auch für die Gegenwart sich nicht verleugnen, sie greift über den Zorn über als Erbarmung, und die Verheißung bricht sich Bahn, gleich der Sonne nach dem dunkeln, lange beängstigenden Gewölke. Kap. 9, 10 diente die kurze Erinnerung an die alte Zeit nur zur Verschärfung der Anklage, Kap. 11 aber bricht die Sonne hell durch. Es kommt zur Verheißung.

Aber noch ist das Wetter nicht vorbei. In Kap. 12 und 13 kommt von neuem Anklage und Strafankündigung, aber ob auch noch streng, doch viel kürzer. Namentlich aber ist eben doch gleichsam ein neuer Standpunkt gewonnen. Die Rede verweilt, womit schon viel gewonnen ist, bei der Vergangenheit, bei dem, was da zwischen Jehova und Israel vorgegangen; daher zweimal der wichtige Satz: „ich bin Jehova, dein Gott, von Egypten her" (Kap. 12, 10 und 13, 4). Zwar dient dieser Gedanke zur Verschärfung der Anklage, und dem entsprechend zur Verschärfung der Drohung, aber aufgegeben kann das Volk eben doch nicht werden, dessen Gott Jehova von Anfang an ist, daher Kap. 14, 2—4 die Ermahnung zur Bekehrung, die das Nicht-gar-aufgeben deutlich anzeigt, und nun auf Grund dieser gehofften Bekehrung endlich ergießt sich die Liebe (V. 5 ff.) in der vollsten Verheißung, die nicht mehr blos eine Aufhebung des Strafzustandes, wie Kap. 11, 9 ff., sondern positiv einen herrlichen Segenszustand in Aussicht stellt.

Der Gedankengang ist sonach nicht ein geradlinig verlaufender, sondern ein namentlich gegen den Schluß, nachdem ein Höhepunkt erreicht ist, wieder sich umbiegender, um dann erst endlich zum Abschluß zu kommen, hierin das Ringen der Liebe mit der Gerechtigkeit ausdrückend. Ewald nimmt hinter Kap. 11 einen vorläufigen Schluß an, beziehungsweise eine Unterbrechung im Schreiben. Und richtig ist daran allerdings, daß hier der Gedankengang zu einem gewissen Abschluß gekommen, und dann erst noch einmal auf die frühere Gedankenreihe zurückgegriffen ist.

Versuchen wir also eine Eintheilung zu geben, so wäre es etwa diese:

Jehova rechtet mit Israel (seinem geliebten, aber treulos gewordenen Weib) [vgl. Kap. 4, 1].

I. Erste Rede (Kap. 4—11).

1. Kap. 4—7. Die Anklage — gerichtet
   a. Kap. 4: gegen das Volk im ganzen — wegen seiner (durch die Priester geförderten) Abgötterei und tiefen Sittenverderbniß;
   b. Kap. 5—7: gegen die Oberen (Priester, Kap. 5 u. 6; Hof Kap. 7) — namentlich wegen ihrer gottwidrigen und unheilvollen Verbindung mit den Weltmächten.
2. Kap. 8—10. Das Gericht — gehend bis zur Wegführung in die Knechtschaft Assurs.
3. Kap. 11. Das Erbarmen. Gott kann Israel, das er von jeher geliebt, so schnöde es diese Liebe vergolten, doch nicht gar vernichten, sondern wird sich seiner wieder erbarmen.

II. Zweite Rede (Kap. 12—14).

1. Kap. 12. Noch einmal wird die Anklage erhoben und
2. Kap. 13 das Gericht angekündigt aufs allernachdrücklichste; aber
3. Kap. 14 in Hoffnung auf Bekehrung ergießt sich endlich die Liebe in Verheißung reichsten Segens.

Gemäß dem dargelegten Grundgedanken unseres Buches, wonach es den Schmerz und die Entrüstung der durch Israels Treulosigkeit schwer gekränkten Liebe Jehova's schildert, ist die Sprache eine eigenthümlich bewegte und stürmisch erregte, das Wallen und Wogen der Empfindung unverkennbar abspiegelnd. „Der Schmerz der Liebe über die Treulosigkeit Israels erfüllt das Gemüth des Propheten so ganz und gar, daß seine reiche und lebhafte Phantasie in immer neuen Bildern und Gedankenwendungen dem sündigen Volke die Augen zu öffnen sucht über den Abgrund des Verderbens, an dem es sich befinde. Das tiefste Mitgefühl gibt seiner Sprache den Charakter der Erregtheit, daß er die Gedanken meist nur kurz andeutet, nicht sorgfältig ausführt, in raschem Wechsel von einem Bilde und Vergleiche zum andern überspringt und sich mehr in kurzen Sentenzen und orakelhaften Sprüchen, als in ruhig durchgeführter Rede bewegt" (Keil). — Schon Hieronymus (praef. in XII proph. min.) sagt von ihm: commaticus (eigentl.: eingeschnitten = kurz) est et quasi per sententias loquens. Eichhorn (Einl. §. 555, S. 286) sagt nicht unrichtig: „Der Vortrag des Propheten gleicht einem Kranz aus den mannigfaltigsten Blumen gewunden, Vergleichungen in Vergleichungen geschwungen. Er bricht eine Blume und wirft sie hin, um sogleich wieder eine andere zu brechen. Wie eine Biene fliegt er von einem Blumenbeet zum andern, um seinen Honig aus den mannigfachsten Sätzen zu saugen." Damit hängen denn auch die mancherlei Abweichungen im Satzbau, schroffen Uebergänge, Ellipsen, asyndetischen Konstruktionen, Inversionen und Anakoluthe zusammen. Nimmt man dazu, daß die Schreibart voll seltener Wörter, Wortformen und ungewöhnlicher Wortverbindungen ist, so ist begreiflich, welche Schwierigkeit die Erklärung dieses Buches hat. „Man muß oft zwischen den Zeilen lesen, um den

Zusammenhang zwischen den einzelnen Gedanken und Aussprüchen herzustellen. Es wird nicht zuviel behauptet sein, wenn wir meinen, daß unser Prophet nach dieser Seite hin zu den schwersten Propheten des Alten Bundes, ja zu den schwersten biblischen Schriftstellern überhaupt gehört" (Wünsche).

Einen Tadel wird das Abgerissene, oft Dunkle der Sprache schon deshalb nicht verdienen, weil diese Eigenthümlichkeit eben ganz aus dem Inhalt und dem Gegenstande, von dem der Prophet erfüllt ist, sich erklärt. „Sein Herz, bemerkt Wünsche, erfüllt vom tiefsten Schmerz über das Verderben und die nothwendig nahende Auflösung des Staates, läßt ihn über alle Kunst und Harmonie in der Darstellung und Ausführung hinwegsehen. Das Innere, der Gedanke, ist ihm Hauptsache, das Aeußere, die Form Nebensache." Und Ewald sagt gewiß mit Recht: „In Hosea ist reiche und lebhafte Einbildung, kernhafte Fülle der Rede, und ungeachtet mancher starker Bilder eine große Zartheit und Wärme der Sprache. Alles ist bei ihm rein ursprünglich an Dichtung, voller Kraft des Gedankens und Reinheit der Darstellung. Doch herrscht in der Darstellung das Weiche und Zerfließende und dann wieder das heftig Gespannte und Abgerissene stark vor, und der übermächtige Schmerz läßt manches mehr andeuten als vollenden. Auch auf der ganzen Sprache liegt die Schwere jener Zeiten und dieses von ihnen niedergedrückten Herzens ausgebreitet."

Fragen wir schließlich noch nach der Abfassung unserer Schrift, so ist lediglich kein Grund vorhanden, einen anderen für den Verfasser zu halten als eben den Propheten selbst, und etwa anzunehmen, es stammen die einzelnen Reden wohl von Hosea, seien aber dann erst von einem anderen und Späteren zusammengestellt worden. Man meint zwar den aphoristischen Charakter derselben dafür anführen zu können, allein wir haben uns überzeugt, daß dieser denn doch nicht so groß ist, wie man auf den ersten Blick allerdings vermuthen könnte, sondern daß die einzelnen Stücke — nicht nur ohnehin von einem Grundgedanken getragen sind, der bei einem bloßen spätern Redaktor einzelner Stücke auch unter Voraussetzung gemeinsamen Ursprungs derselben, doch wohl mehr verwischt wäre, sondern daß auch die einzelnen Theile in eine bestimmte Ordnung und in einen Zusammenhang gebracht sind. Es unterliegt daher kaum einem Zweifel, daß unsere Schrift, wie sie uns heute vorliegt, auch in dieser Gestalt aus den Händen des Propheten selbst hervorgegangen ist. „Das Buch ergibt sich bei näherer Betrachtung als ein nach einer festen künstlerischen Anlage vollkommen und entsprechend schön ausgeführtes Ganzes. — Man braucht diese seine künstlerische Anlage und Ausführung nur richtig zu verstehen, um zu begreifen, daß es so, wie es ist, auch als ein Ganzes vom Propheten zuletzt veröffentlicht wurde" (Ewald). Fragen wir aber, in welchem Verhältniß zu den gewiß zahlreichen prophetischen Reden Hosea's wir nun dies sein Buch uns zu denken haben, so können wir wohl es nicht anders ansehen als so, daß wir in diesem Buch nicht diese Reden in ihrer ursprünglichen Form selbst vor uns haben. Hätte der Prophet das gewollt, so hätten wir wohl noch eine größere Zahl davon. Auch ist das Buch hierfür zu sehr nach einem Plan angelegt, so daß es als schriftstellerisches Produkt sich erweist. Wir haben daher dasselbe nur als eine Auswahl, oder richtiger als eine frei und selbständig vom Propheten bearbeitete Quintessenz seiner Reden zu betrachten. Seine einzelnen Aussprüche sind von ihm in ein Totalbild zusammengefaßt worden. Wie mündlich, so wollte er auch schriftlich noch wirken, und durch seine Schrift mit ihrem Zeugniß von dem heiligen Zorn der Liebe Gottes an das Gewissen des Volkes reden.

Fragen läßt sich aber dabei, ob unser Buch wohl das erste schriftliche Produkt Hosea's sei, bzhgsw. ob nicht darin frühere Schriften schon verarbeitet seien. Zunächst ist wohl jedenfalls anzunehmen, daß Hosea seine einzelnen Reden niedergeschrieben hatte. Sodann aber ist der Unterschied zwischen dem ersten Theil des Buches (Kap. 1—3) und dem zweiten (Kap. 4 ff.) denn doch so bedeutend, und fällt zudem der Inhalt des ersten Theils jedenfalls in eine frühere Zeit, so daß die Vermuthung von Ewald manches für sich hat, es habe sich in Kap. 1—3 der wesentliche Inhalt einer früheren Schrift Hosea's erhalten, welchen er, als er seine jetzige entwarf, in diese verarbeitete. Wenn wir aber auch nicht so weit gehen, so müssen wir doch wohl annehmen, daß die Stücke in Kap. 1—3 schon früher vom Propheten veröffentlicht worden seien, da wir in den Erzählungen von den symbolischen Handlungen blos eine schriftstellerische Einkleidung sehen, nicht wirkliche Ereignisse (s. unten). Denn es handelte sich ja in K. 1—3 um Strafankündigungen für eine frühere Zeit. Frühere wirkliche Ereignisse konnte der Prophet nun wohl auch später erst seinem Buch einverleiben; aber existirten diese symbolischen Handlungen nur in den Gedanken des Propheten, so mußte er natürlich mit einer Veröffentlichung darüber in der Zeit schon hervortreten, in der diese parabolischen Erzählungen zu dem Gewissen des Volks reden sollten, also schon geraume Zeit vor Abfassung des ganzen Buchs, das, wie es jetzt uns vorliegt, in seinem zweiten Theil Reden aus weit späterer Zeit enthält. Freilich könnte jene Veröffentlichung über die symbol. Handlungen zunächst auch nur als mündlich geschehen betrachtet werden; doch eignet sich der Inhalt dieser Stücke gerade dazu weniger.

„Die Erhaltung des ganzen Buchs beim Untergang des Zehnstämmereichs erklärt sich wohl einfach daraus, daß es bei dem Verkehr, welcher unter den Propheten des Herrn in beiden Reichen statthatte, bald nach seiner Abfassung nach Juda gelangte und dort im Kreise der Propheten weiter verbreitet und auf diese Weise erhalten wurde, wie denn Jeremia namentlich es in seinen Weißagungen mehrfach benutzt hat (vgl. Aug. Küper, Jeremias librorum ss. interpres atque vindex. Berol. 1837, p. 67 sq.)" Keil.

Von der Bedeutung unserer prophetischen Schrift für die alttestamentliche Geschichte und Theologie noch besonders zu reden, wird nach allem Gesagten kaum nöthig sein. In die inneren Zustände im Zehnstämmereich, gegen das auch er, wie sein älterer Zeitgenosse Amos, seine Straf- und Drohreden richtet (wodurch beide eine neue Stufe in der Prophetie bezeichnen im Unterschied von Joel [und Obadja], indem sie die Heiden nicht mehr blos als Objekt, sondern als Werkzeuge des göttlichen Gerichts kennen, das sich gegen das Gottesvolk selbst am schärfsten richtet) — in die Zustände dieses Reiches läßt uns Hosea die tiefsten Blicke thun und ergänzt wesentlich die Kenntniß, die wir davon durch seinen älteren Zeitgenossen haben. Was aber die theologischen Wahrheiten betrifft, so kann über die Bedeutung einer Schrift kein Zweifel sein, die das Verhältniß Jehova's zu Israel in solch tiefer, eigenthümlicher Weise aus dem Gesichtspunkt heiliger Liebe, eines heiligen Zorns der Liebe auffaßt und in die Tiefen, in den Ernst, wie in die Innigkeit dieser heiligen Liebe so hineinblicken läßt, wie wir dies schon oben bei Besprechung des Inhalts und Grundgedankens unseres Buches ausgeführt haben. — Dadurch steht er denn auch über seinem nächsten Vorgänger Amos. Auch dieser sieht nach den Wettern des Zorns zuletzt wieder die Gnade Gottes über seinem Volke leuchten. Aber während er dies nur damit begründet, daß das Gericht ja nur ein Sichtungs- und kein Vernichtungsgericht sei und sein solle, und so der Gnade durch die Zornesoffenbarung Raum geschafft wird, führt Hosea diese Duplizität in der Offenbarung Gottes auf das Wesen Gottes selbst zurück durch die tiefere Fassung der göttlichen Liebe.

Unsere Schrift ist so für das richtige Verständniß des alttestamentlichen Gottesbegriffs mit seinem Ineinander von Liebe und Zorn und des wahren Wesens der alttestamentlichen Gottesoffenbarung recht eigentlich klassisch. Nur ein solcher Gott, der so zürnen und so lieben kann, der bei aller Liebe so eifert und bei allem Zürnen so liebt, konnte seinen eingebornen Sohn in den Fluchtod dahingeben zur Rettung der abtrünnigen Menschheit.

§. 3.

Die symbolischen Handlungen in Kap. 1 u. 3.

Was in diesen Kapiteln erzählt wird, ist so eigenthümlich und hat von jeher eine so verschiedene Auffassung erfahren, daß eine eingehendere Erörterung nicht umgangen werden kann, der wir am besten gleich in der Einleitung einen besonderen Abschnitt widmen. Dabei wird allerdings eigentlich das Ergebniß der Exegese der betreffenden Stücke vorausgenommen und muß deshalb zugleich schon hier darauf verwiesen werden. Soviel aber ist sicher, daß nach dem Wortlaut von einer Verehelichung des Propheten mit einem hurerischen Weib auf Befehl Gottes selbst die Rede ist, und dies ist ein Stein des Anstoßes. Freilich soll der hierin liegende sittliche Anstoß nach einigen Erklärern überhaupt nicht vorhanden sein, sofern das „Weib der Hurerei", das der Prophet ehelichen soll, ein solches auch nur in dem geistlichen Sinne gewesen sei, in welchem ein „Huren" von Israel ausgesagt wird = den Götzen dienen. Hosea habe Bedenken gehabt, ein hurerisches, d. h. götzendienerisches Weib zu heirathen. Da werde ihm denn geboten, sich nicht abzusondern, sondern in seinem eigenen häuslichen Schicksal, d. i. durch Verbindung mit einer solchen Frau das Verhältniß Jehova's zu seinem Volk symbolisch darzustellen. Allein diese Ansicht ist ganz unhaltbar. Denn Götzendienst kann nicht Sinnbild von Götzendienst, eine Ehe mit einer Götzendienerin nicht Sinnbild einer gleichen Ehe — nämlich der Ehe Jehova's mit dem götzendienerischen Volk sein — ganz abgesehen davon, daß ein solcher Befehl Gottes an einen Propheten nicht denkbar ist und eine solche Ehe gewiß das gerade Gegentheil von dem, was beabsichtigt war, nämlich den Götzendienst als etwas Sündliches zum Bewußtsein zu bringen, beim Volk bewirkt hätte, wenn sie überhaupt einen Eindruck gemacht hätte. Noch tiefer sucht freilich Umbreit die Deutung der Hurerei des Weibes von geistlicher Hurerei zu begründen: Hosea habe, um die Ehe Gottes mit Israel zu repräsentiren, auch mit Israel in Ehe treten müssen. Da aber ganz Israel Gott gegenüber hurerisch geworden, so sei er, um mit Israel in eheliche Gemeinschaft zu treten genöthigt gewesen, mit einer Hure, im geistlichen Sinne = Götzendienerin, sich zu verbinden. Dies sein Weib sei darum in individuellster Darstellung Stellvertreterin des ganzen Volks. Und diese leibliche Ehe des Propheten sei ein Sinnbild seiner geistigen Ehe mit seinem Volk. Allein mit Recht bemerkt Kurz hiegegen, der Gedanke, daß der Prophet selbst mit Israel in eine geistige Ehe treten solle, sei ein ganz unrichtiger, nicht ein einziges Mal im Alten Testament finde sich diese

Anschauung, das nur eine Ehe Jehova's mit Israel kenne. Der Prophet könne nur durch seine leibliche Ehe jene geistige Ehe Jehova's abbilden, nicht aber seine eigene geistige Ehe mit Israel. Eben deswegen müsse seine Ehe, um die Ehe Jehova's mit dem hurerischen Israel abzubilden, eine Ehe mit einem im leiblichen Sinne hurerischen Weibe sein.

Also ohne Frage ist von einer solchen Ehe des Propheten hier die Rede, aber die Frage ist nun: ist hierbei an eine wirkliche, geschichtliche Begebenheit im Leben des Propheten zu denken, oder nicht? Daß wir eine Handlung, die symbolische Bedeutung hat, und insofern eine symbolische Handlung vor uns haben, ist klar; aber die Frage ist eben: sollte ein geschichtlicher Vorgang Symbol einer höheren Wahrheit sein, oder bewegen wir uns überhaupt nicht auf dem Gebiete der objektiven Wirklichkeit? — Der letztere Gedanke scheint freilich ohne weiteres durch den Wortlaut ausgeschlossen zu sein, der ja nicht die leiseste Andeutung darüber gibt, daß man hier etwas anderes als äußere Wirklichkeit vor sich habe, vielmehr den Eindruck des einfachen Referats macht. Und davon, daß etwas physisch Unmögliches erzählt wäre, das den Stempel der Nichtwirklichkeit im äußeren Sinne unmittelbar an sich trüge, ist ebensowenig die Rede. Um so mehr scheint freilich etwas Sittlich-Unmögliches ausgesagt zu sein; oder wäre es nicht in hohem Grade anstößig, daß ein Prophet ein hurerisches Weib sollte geehelicht haben und das auf ausdrücklichen Befehl Gottes? Deshalb ist auch die wörtliche Fassung schon von der chald. Paraphr. und von den jüdischen Kommentatoren verworfen worden. Freilich so ohne weiteres ist dieser Einwand noch nicht stichhaltig. Die Hinweisung auf 3 Mos. 21, 7. 14 beweist jedenfalls noch nichts; denn was dort dem Priester verboten ist, darf nicht ohne weiteres auf den Propheten übertragen werden (vgl. Kurz: Jenes Verbot hat darin seinen Grund, daß die Priester die ideale Heiligkeit des Volkes darstellen sollen, und wurzelt in demselben Boden, wie das Gebot, daß ein Priester frei von Leibesgebrechen sein müsse. Davon, daß dies an sich Sünde sei für einen Israeliten, ist natürlich im letzten Falle ohnehin nicht die Rede, aber ebensowenig im ersteren). Und dann ist es ja ein anderes, mit einer Hure verkehren, um mit ihr Hurerei zu treiben, ein anderes — ein solches Weib ehelichen. Jenes ist so gewiß Sünde, als dieses es an sich noch nicht ist, so wenig es Sünde war, daß Jesus ein Freund der Zöllner und Sünder war. Denn eine solche Verbindung hätte der Prophet ja nicht eingegangen, um dem Weibe gleich zu werden, sondern um sie zu sich zu erheben, aus ihrem sündlichen Treiben herauszureißen: „non propheta perdidit pudicitiam fornicariæ copulatus, sed fornicaria assumsit pudicitiam, quam antea non habebat" (Hieron.).

Auffallend wäre eine solche Verbindung des Propheten allerdings in hohem Grade gewesen. Aber sollte sie nicht gerade das sein, fragt man dann — damit das Volk darüber stutzig werdend frage, was das sei, und es dann zu seiner Beschämung erfahre, daß ihm damit der Spiegel seines eigenen Verhaltens gegen Gott vorgehalten werde? Zu der Wortpredigt des Propheten wäre die Thatpredigt hinzugekommen, diese Ehe eine thatsächliche fortwährende Strafpredigt an das Volk gewesen, nicht etwa die prophetische Wirksamkeit hemmend, sondern sie fördernd.

Allein bei näherer Prüfung erheben sich doch gleich die gewichtigsten Bedenken gegen die Fassung als Geschichte. Es läßt sich ja ganz schön ausmalen, welchen sittlich fördernden Einfluß diese Ehe auf das leichtsinnige Weib und ihre zugebrachten verwahrlosten Kinder gehabt haben werde und wie gotteswürdig dieselbe also auch in dieser Beziehung gewesen sei, entsprechend der erbarmenden, das Verlorene suchenden Liebe Gottes. Allein hierüber ist eben nicht eine Silbe gesagt — kann aber auch keine Silbe gesagt werden. Vielmehr ist gerade dieser Gedanke, der allein das sittlich Anstößige dieser Verbindung mit einer Hure etwa mildern könnte, völlig ausgeschlossen durch den ganzen Sinn und Zweck des Befehls, den der Prophet erhält. Es soll ja durch diese Ehe des Propheten gerade das gegenwärtige „hurerische" Verhalten Israels, seine gegenwärtig vorhandene und immer noch währende, von ihm eben noch nicht aufgegebene Untreue gegen Jehova abgebildet und dann Strafe und Verwerfung als nothwendige Frucht und Folge davon dargestellt werden. Also ist das „Hurenweib, das der Prophet ehelichen" soll und ehelicht, ganz nothwendig zu denken als ein solches, das — nicht etwa nun sich bessert, etwa schon durch die Verbindung mit dem Propheten von seinem Sündenleben abgezogen wird — sondern das eben jetzt auch in dieser Verbindung mit ihm im Hurereitreiben begriffen ist, als ihrem Gatten untreu sich zeigt und erweist. Denn sonst wäre es kein Bild mehr von dem gegenwärtigen Israel, diese Ehe kein Bild mehr von dem gegenwärtigen Verhalten Israels gegen seinen Gatten, Jehova. Dieses Hurenweib hätte recht eigentlich die Pflicht gehabt, jetzt, so lange wenigstens seine Ehe mit dem Propheten für Israel ein Zeugniß seiner Sünde sein sollte, von ihrem Sündenleben nicht zu lassen (bis dann nach Kap. 3 besondere Korrektivmaßregeln mit ihr vorgenommen werden, damit sie ein Zeugniß von dem werde, was Gott seinerseits Israel die Liebe bewahrend an demselben thun will).

Daß wir aber damit bei Annahme einer thatsächlichen Begebenheit auf eine ethische Monstrosität kämen, bedarf keines Beweises. — Mit dem Zweck dieser Ehe, das Verhalten Israels zu Jehova abzubilden, hängt denn auch ganz klar der Umstand zusammen, der noch deutlicher die Nichtwirklichkeit des erzählten Vorgangs ins Licht stellt, daß nämlich der Prophet ausdrücklich angewiesen ist, ein Weib der Hurerei — und Kinder der Hurerei zu nehmen. Es könnte dies zunächst auffallen, ist aber ganz verständlich, wenn wir an den Zweck, an das, was abgebildet werden soll, denken, und das ist das Verhalten Israels und aller seiner einzelnen Glieder. Israel ist allerdings in concreto nur in den letzteren vorhanden, aber diese Unterscheidung der pars vom totum finden wir ja in Bezug auf Israel häufig; Israel als Ganzes erscheint dann als die Mutter, die Einzelnen, als ihre Kinder (vgl. Kap. 2, 4 ff.). Nun wie Israel als Ganzes, so sind auch alle Glieder des Volkes gegen Jehova untreu, sie „huren". Soll daher der wirkliche Thatbestand in seinem ganzen Umfange abgebildet werden durch eine Ehe des Propheten, so muß er, gleichwie als Frau nehmen ein auch jetzt noch Hurerei treibendes Weib, so zugleich Kinder haben, die Kinder der Hurerei sind, d. h. (s. auch unten bei der Exegese) natürlich nicht solche, die aus hurerischem Umgang der Mutter entsprungen sind (einen andern hat ein als Weib der Hurerei charakterisirtes Weib überhaupt nicht, die Bemerkung wäre also ganz überflüssig), sondern solche, die sich zur Hurerei ebenso verhalten, wie die Mutter, d. h. sie ebenso treiben und darin ihr getreues Ebenbild sind. Wie soll nun der Prophet diese Kinder der Hurerei „nehmen"? Natürlich ist der Begriff dieses Nehmens, das beim Weib = ehelichen ist, bei den Kindern zu modifiziren. Ein Doppeltes ist denkbar: entweder erheirathet er sie als schon vorher dem Weibe geborene Kinder. Dann muß er also ausdrücklich ein solches Hurenweib ausfindig machen, das Kinder hat, die auch schon Hurerei treiben — und nicht blos das, sondern sie müssen dieselbe auch ausdrücklich forttreiben; denn sonst paßt das Bild nicht mehr zur Sache, das „Bedeutende" nicht mehr zum „Bedeuteten" — kurz wir kommen bei Annahme einer objektiven Thatsache wieder auf eine ethische Monstrosität. Noch mehr aber, wenn wir das „Nehmen" bei den Kindern vielmehr von einem Zeugen mit dem Weibe verstehen: und diese Fassung ist die wahrscheinlichere (s. unten bei der Exeg.). Denn Jehova steht in der Ehe mit Israel — und dieses ist ihm untreu —, aber Jehova hat in dieser Ehe auch Kinder gezeuget, — die einzelnen Glieder des Volkes — und auch diese sind ihm gleichermaßen untreu — „huren". So muß denn der Prophet, um dies abzubilden, nicht nur ein Weib nehmen, wie es schon charakterisirt ist, sondern soll auch Kinder mit ihr zeugen, die der Mutter Art haben — ebenso hurerisch sind wie sie. Daß sie das sind resp. werden, weiß man also schon voraus; natürlich, sie sind ja dazu prädestinirt, sie dürfen nicht anders werden, sie würden ja sonst nicht ihren Dienst leisten, nicht abbilden, was sie doch abbilden sollen. Hier nun noch von geschichtlicher Wirklichkeit reden zu wollen, ist einfach eine Unmöglichkeit. Das „Bedeutete", das Abzubildende scheint zu stark durch das „Bedeutende", das Abbildende durch, daß nur das Eine noch fehlt, nämlich daß der Prophet nicht selbst hinzugesetzt hat: das ist aber natürlich nicht wirklich geschehen! — man aber auch fast blind sein muß, um auch nur einen Augenblick im Ernst es anders ansehen zu können. Das Abbildende ist einfach nach dem Abzubildenden eingerichtet, ohne Rücksicht darauf, daß es in concreto auf unüberwindliche Hindernisse stieße: — natürlich, denn diese Rücksicht brauchte ja nicht genommen zu werden, weil es sich um gar keinen Vollzug der Sache in concreto und in facto handelte, sondern nur um plastische Symbolisirung eines zu rügenden Zustandes.

Doch wir müssen einen Schritt weiter gehen. Das ethisch Anstößige liegt nicht blos — so zu sagen — in dem Objekt dieser Eheschließung — nämlich mit einem hurerischen Weibe, von dem dann wieder hurerische Kinder geboren werden sollen, sondern einfach schon im Zweck derselben.

Die Eheschließung nämlich, von der die Rede ist, hat ihren Zweck rein außer sich, ist in keiner Weise Selbstzweck, sondern rein blos Mittel zum Zweck — nicht etwa der Kinderzeugung: denn freilich sollen solche gezeugt werden, aber diese selbst sind nur Mittel zum Zweck, mit ihren bedeutsamen Namen, die sie erhalten, dem Volke seine Verwerfung anzukündigen. Also ist diese Eheschließung rein Mittel zum Zweck der Symbolisirung einer andern — ganz außerhalb des Gebietes der Ehe — liegenden Sache. Das läßt sich nicht bestreiten, wenn man nicht in die Worte hineinlegt, was nicht da steht. Gerade wenn man so bestimmt auf den Wortlaut rekurrirt, so halte man sich nur nicht blos an den Wortlaut der einzelnen Worte: „er ging hin und nahm zc.", sondern lasse und nehme auch das Ganze, sowie es lautet, und trage nicht allerlei Gedanken über das an sich Nützliche und Plausible dieser Eheschließung hinein, von denen einmal nichts da steht. Dann bleibt übrig die Erzählung von einer rein einer Symbolisirung dienenden, in dem Zweck der Versinnbildlichung aufgehenden Eheschließung und Kinderzeugung. Und daß nun dies als ein Vorgang in der äußeren Wirklichkeit gedacht ein ethischer — gegen Sinn und Bedeu-

tung der Ehe verstoßender Ungedanke ist, ist so klar, daß der Prophet über die nicht-buchstäbliche Fassung gar keine Andeutung zu geben brauchte (wenn das überhaupt prophetischer Brauch gewesen wäre). Nein, eine wirkliche Ehe wird nicht blos geschlossen, um etwas anderes zu symbolisiren; die Ehe ist ein Symbol eines höheren Bundes, aber sie hat nicht ihren Zweck in dieser Symbolisirung. Das wäre ein Spielen mit der Eheschließung, das gar wenig zu der tiefen Auffassung der Ehe stimmte, die der Prophet gerade dadurch an den Tag legt, daß er das Verhältniß zwischen Jehova und Israel als Ehe faßt. Namen kann ich einem in einer Ehe gebornen Kinde geben, um damit symbolisch etwas anzudeuten, aber etwas völlig anderes wäre es, wenn ich eben nur zu diesem Zwecke wollte in eine Ehe treten. Und deshalb ist die Hinweisung auf Jes. 7, 14; 8, 3. 4, wo doch an einen äußeren Vorgang zu denken sei, ganz unzutreffend. Weist man trotz alledem aber auf den Wortlaut hin: nun so zeigen ja so manche prophetische Abschnitte, wie z. B. Jer. 25, 15 ff.; Sach. 11 sonnenklar, daß der einfache Wortlaut noch gar nicht entscheidend ist. Die Worte der Propheten lauten in solchen Abschnitten, wo sie auch von symbolischen Handlungen reden, vollständig so, als ob es sich um ein Referat über einen der vollsten Objektivität angehörigen Vorgang handelte, während doch entfernt an einen solchen nicht zu denken ist. Liegt es sonst mehr auf platter Hand, so versteckt es sich in unserer Stelle mehr, jedoch nur scheinbar; denn das, was ethisch unzulässig ist, als auf Befehl Gottes doch geschehen uns zu denken, ist ebenso unmöglich, als das, was physisch unmöglich ist, für doch geschehen zu halten.

Endlich beachte man doch die ganze Raschheit der Handlung, die Raschheit, mit der die Akte auftreten und als auftretend erscheinen sollen. Das ist die Raschheit, die, wenn dies Wort gestattet ist, wohl dramatischer Konzeption eignet, nicht aber der konkreten Wirklichkeit. Davon, daß in Wirklichkeit diese symbolische Predigt zum mindesten drei Jahre bis zu ihrer Explikation bedurft hätte, ist daher auch ganz natürlich völlig abgesehen. Und in Verbindung mit den andern Momenten behält auch die Bemerkung von Simson (trotz der Gegenbemerkungen von Kurz) Recht: „jedem der 4 Hauptzüge, in welchen sich die symbolische Erzählung vollendet (V. 2. 4. 6. 9), folgt die Erläuterung und Veranlassung des Bildes mit einem „denn“ in so eigenthümlicher Weise angeknüpft, daß eben aus dieser Verbindung und ganzen Ausdrucksweise zu erkennen ist, wie unzweifelhaft das Bild nicht durch die Wirklichkeit dargeboten wurde, sondern nur zur Versinnlichung der daran geknüpften Tendenz erfunden worden ist.“ So erweist sich die Fassung des hier Berichteten, als eines geschichtlichen Vorgangs als unhaltbar, auch wenn wir nur bei unserem Abschnitt stehen bleiben: und wir brauchen gar nicht erst das Verhältniß von Kap. 3 zu unserem Abschnitt beizuziehen. Im Gegentheil meinen wir, es seien die Argumentationen zu sehr gewöhnlich von dort aus und daher zu sehr mit äußeren Gründen und gerade deshalb auch zu wenig überzeugend geführt worden.

Doch nach diesem negativen Ergebniß: „Die Erzählung ist nicht als geschichtliche Begebenheit zu fassen“, erhebt sich erst die Frage: was ist sie denn? Etwa eine Vision? So schon die jüdischen Kommentatoren und neuerdings namentlich Hengstenberg. Dabei wird zwar die Aeußerlichkeit der Handlung aufgegeben, aber ihre Wirklichkeit festgehalten, nur daß sie nicht eine äußerlich, sondern eine blos innerlich erlebte ist. Was aber diese Annahme einer Vision betrifft, so liegt ja freilich aller prophetischen Verkündigung ein „Schauen“, also ein Gesicht im weiteren Sinne zu Grunde (vgl. die Bemerkungen zu Amos, Kap. 7), nur daß man deshalb noch kein Recht hat, gleich von einem ekstatischen Zustande, in dem der Prophet sich befunden hätte, zu reden. Von letzterem ist hier in unserer Stelle ohnehin nichts angedeutet, auch von einem Gesicht im engeren Sinne nichts gesagt, daher sind wir auch nicht berechtigt, von einem solchen in diesem Sinne hier zu reden. Aber allerdings „geschaut“ hat er, wie alle Propheten, und so auch das, was er in seiner p a r a b o l i s c h e n R e d e ausspricht. Als solche wird nämlich am richtigsten unsere Erzählung bezeichnet.

Allein — fragt man freilich gleich — wenn es nach dem oben Bemerkten zu Monstrositäten führt, die hier erzählte (symbolische) Handlung als wirklichen geschichtlichen Vorgang zu betrachten, war dann auch nur die Einkleidung in eine parabolische Darstellung für den Propheten zulässig? Dieser Einwand aber, so scheinbar er ist, ist doch nur möglich, wenn man den ganzen Zweck dieser Darstellung verkennt. Diese ist allerdings kühn, ist frappant, ist — sagen wir es geradezu — exorbitant. Allein das will, das soll sie gerade sein. Sie soll, wie schon oben bemerkt, den, der es hört, reizen zu der staunenden Frage: wie? höre ich recht? was soll der Prophet thun? Das Abzubildende, das „Bedeutete“ ist etwas Abnormes, Widersprechendes, etwas, was nicht sein, nicht möglich sein sollte; und das ist, daß Israel „von seinem Gott weg huret“ — und nicht blos dies, sondern auch das, was davon freilich die nothwendige Folge ist, — nämlich daß Gott dies sein Volk, sein Weib, dem er doch immer treu gewesen, dem er so viel Gutes gethan, verwerfen soll. Weil dies, das Abzubildende, das „Bedeutete“ von

dieser Art ist, darum wird es eben abgebildet durch die Erzählung von einem Vorgang, der gleicher Art ist, d. h. ebenso abnorm, ebenso widersprechend, ebenso ungeheuerlich lautet, der eben deshalb die Aufmerksamkeit nothwendig reizet, daß nämlich ein Prophet auf Gottes Geheiß eine Hure heirathet und mit ihr Kinder zeugt, die wieder auf Gottes Geheiß gleich Strafnamen erhalten, weil sie ja auch wieder sind wie ihre Mutter. Es wird also absichtlich etwas Monströses, etwas, das ethisch unmöglich ist, dem Volke vorgehalten, als ob es geschehen wäre, damit ihm zum Bewußtsein kommt, wie völlig abnorm, wie monströs, wie sehr etwas, was nicht sein sollte, das ist, was es selber thut gegen seinen Gott, und was dieser nun ihm thun muß. Was also der Prophet dem Volke erzählt, ist ihm erzählt, weil es etwas Monströses ist; aber ebenso gewiß war es, weil es das ist, kein geschichtlicher Vorgang, und wir würden, wenn wir es dafür halten wollten, des Propheten seine Absicht völlig verkennen, der nur sagen will: wie es Israel seinem Gott macht und was dieser deshalb seinem Volke thun muß, ist gerade wie wenn ich, der Prophet, ein hurerisch Weib ehelichte! So unmöglich letzteres ist, so unmöglich sollte das erstere sein — und ist doch leider Wirklichkeit!

Wird nun aber doch eingewendet: „dem Volke sollte ja durch eine Ehe des Propheten sein Abfall von Jehova und durch die Namen der Prophetenkinder das zu erwartende Gericht dafür stets zum Bewußtsein gebracht werden; wenn nun aber jene Ehe nicht wirklich bestand, und ebenso wenig die Kinder existirten, so wurde ja der Zweck nicht erreicht" — so findet bei dieser Einwendung einfach eine unberechtigte Voraussetzung statt, weshalb dann auch der daraus gezogene Schluß falsch ist. Man setzt voraus, es habe sollen eine solche argumentatio ad oculos durch Thatsachen von Seiten des Propheten geschehen, der Prophet habe das beabsichtigt, weil der Wortlaut dafür spricht, und deshalb soll denn auch das Erzählte eine geschichtliche Thatsache sein, während doch nirgends gesagt ist, daß der Prophet jenes beabsichtigt habe. Der Prophet kann auch eben gut beabsichtigt haben nicht durch wirkliche Handlungen, wohl aber durch eine die zu predigende Wahrheit in Handlungen einkleidende Rede, also allerdings nicht durch bloße Lehr- oder Strafreden — zu dem Volke zu reden. Ob auch diese Rede ursprünglich eine mündliche war, wie wohl sonst meist die prophetischen Reden, oder von Anfang an nur als schriftliche existirte, wissen wir nicht. War ersteres der Fall, so dürfen wir natürlich bei dieser Rede so wenig, wie bei anderen prophetischen Reden, annehmen, daß sie genau diese Form hatte, in der wir sie jetzt schriftlich vor uns haben, sondern sie wird die für mündliche Reden sich eignende Form gehabt haben. Die Instanz aber, eine solche — heute gehörte und morgen vielleicht vergessene — bloße Erzählung habe wenig wirken und Eindruck machen können, ist jedenfalls darum unrichtig, weil ja die schriftliche Fixirung mit ihrer dauernd zum Gewissen redenden Sprache zum mindesten nachkam. Daß aber dann diese schriftliche Fixirung wohl schon vor Abfassung der ganzen gegenwärtigen Hoseaschrift noch in der Zeit, wo die Reden des ersten Theils gesprochen wurden, stattgefunden habe, wurde schon oben in §. 2 gesagt.

Doch gegen die Annahme einer parabolischen Erzählung, so nothwendig sie nach allem Bisherigen ist, wird noch ein Grund ins Feld geführt. Dieselbe thue dem Charakter des Prophetenworts Eintrag. Denn der Prophet rede ausdrücklich und wiederholt von einem Befehl Gottes, den er erhalten habe; dies „der Herr sprach" sinke aber, wenn das Ganze nur eine fingirte Geschichte sei, zur bedeutungslosen, rhetorischen Phrase herab, und dies verstoße gegen den göttlich-objektiven Charakter der Prophetie. Allerdings nun wäre unsere ganze Fassung bedenklich, wenn diese Einkleidung der Lehr- und Strafrede des Propheten in die Erzählung, die er gibt und in der er ja von einem ausdrücklichen Befehl Gottes spricht, nur als ein willkürlicher (rednerischer oder schriftstellerischer) Einfall von ihm zu betrachten wäre. Allein was berechtigt zu dieser Annahme? Vielmehr hat der Prophet auch dabei, wie bei seiner ganzen prophetischen Thätigkeit, gehandelt und geredet aus göttlichem Impuls. Er hat geschaut, was er dem Volke zu sagen hatte — Sündenvorhalt und Strafandrohung, — und wie er es zu sagen hatte, d. h. hat auch zu dieser Form der Strafrede — zu dieser Einkleidung in eine fingirte Geschichte von einem göttlichen Auftrage Ermächtigung und Impuls von Gott im Geist erhalten. Wenn dann weiter (z. B. von Kurz) bemerkt wird, es heiße nun einmal: Gehe hin und nimm, und nicht: gehe hin und erzähle dem Volke, du habest ein Weib &c. genommen, so ist dieser Einwand nichtssagend. Denn dies: „der Herr sprach zu H.: gehe, nimm dir &c.", gehört ja eben selbst schon mit zu der parabolischen Rede, so gut, wie in V. 4. 6. 9. Und zu verlangen, der Prophet hätte müssen doch es andeuten, daß er nicht wirkliche Geschichte betrachte, heißt denn doch einen etwas plumpen Begriff von schriftstellerischer Thätigkeit haben. Eine parabolische Rede will gar nicht den Anschein haben, als ob sie nur das wäre; im Gegentheil, sie gibt sich ganz als wirkliche Geschichte (vgl. z. B. Richter 9, 8; 2 Sam. 12) und ist es dennoch nicht. Sie trägt ein sapienti sat zum Merken, daß sie es nicht ist, in sich selbst — und so wahrlich unsere Erzäh-

lung zweifach. — Ueberhaupt wird offenbar immer übersehen, daß wir auch in diesen geschichtlich scheinenden Stücken nicht einen Bericht über den Propheten, sondern die schriftliche Rede des Propheten selbst vor uns haben, daß also hinter den Worten gleichsam der schreibende Prophet steht, der nicht etwa als Geschichtschreiber referiren will; oder es ist doch der Schluß, er müsse dies thun, weil das, was er sagt, die Form eines historischen Referats hat, unberechtigt. Also auch aus der Form der Darstellung kann nach richtigen Begriffen von schriftstellerischer Konzeption nichts gegen die parabolische Fassung eingewendet werden. Das aber, daß von dem Propheten in der dritten Person geredet wird, kann ohnehin nicht als Beweis dafür, daß der Prophet hier nicht rede und (fingirt) erzähle, sondern über ihn berichtet werde, angeführt werden, wenigstens von dem nicht, der die ganze Schrift als Schrift des Propheten und nicht als bloße Zusammenstellung eines andern ansieht: und Kap. 3 führt dann überdies der Prophet sich selbst als in der ersten Person von sich redend ein. Daß endlich der Umstand, daß von dem Weibe Namen und Herkunft angegeben wird, nichts beweist, ist klar. Auch wenn die Namen nicht appellativ gedeutet werden (s. bei der Exegese), so war ja nichts natürlicher, als daß in einer solchen parabolischen Rede geeignet scheinende Namen fingirt wurden.

Wenden wir uns nun noch zu Kap. 3, so ist, wenn wir die Identität des hier genannten Weibes mit dem in Kap. 1 statuiren, die Sache von selbst entschieden. Denn dann ist, wenn die in Kap. 1 erzählte Verehelichung des Propheten mit diesem Weibe kein geschichtlicher Vorgang war, selbstverständlich das in Kap. 3 erzählte Verfahren gegen dasselbe es ebenso wenig. Hat er jenes Weib nicht in Wirklichkeit geehelicht, so kann er auch nicht wirklich das thun, was er nach Kap. 3 thun soll, sie lieben. Das Weib ist ja in Kap. 1 nur eine fingirte Person; so kann, wenn dasselbe Weib gemeint ist, es nicht in Kap. 3 auf einmal eine geschichtliche Person werden. Wenn wir aber das Weib in Kap. 3 mit dem in Kap. 1 nicht für identisch halten, so liegt ja in dem Umstand, daß hier auf einmal der Prophet zu einem anderen Weibe in Beziehung treten soll, und davon, daß er schon mit einem Weibe nach Kap. 1 sich verehelicht hat, ganz abgesehen wird, eine sonnenklare Andeutung — auch rückwärts für Kap. 1 — daß es sich hier überhaupt nicht um thatsächliche Vorgänge im Leben des Propheten handelt. Denn daß die Annahme, von dem ersten Weibe werde er sich geschieden haben oder sie könne ja indeß gestorben sein, nur eine Verlegenheitsauskunft ist, ist klar. Alles das müßte gesagt sein, wenn es sich um Dinge in der Wirklichkeit handelte: allein es findet sich keine Silbe darüber, einfach darum, weil angenommen ist, es werde niemand an wirkliche Vorgänge denken.

Sehen wir aber von dem Verhältniß zu dem in Kap. 1 genannten Weibe ab und fassen das, was in Kap. 3 dem Propheten nach seiner Darstellung befohlen wird, rein auf sich selbst an, so ist die Sache allerdings hier etwas anders.

Abgebildet soll werden, daß Jehova Israel die Treue bewahrt, obwohl dies untreu ist, es also nicht gar verstößt, sondern nur aus solcher fortdauernden Treue fließende Zuchtmaßregeln zu seinem Besten gegen es ergreift. Also etwas allerdings, was man nicht erwarten sollte, da das Verstoßen das Natürlichere wäre, aber nichts, das eigentlich nicht sein sollte, über das man sich aufhalten, an dem man sich stoßen muß, soll abgebildet werden. Und so ist denn auch das Abbildende, d. h. das, was dem Propheten befohlen wird, nicht etwas ethisch Unzulässiges oder gar Ungeheuerliches, es ist nur etwas Schweres, etwas, was nicht gerade gewöhnlich ist, weil es eine große Selbstverleugnung involvirt, nämlich daß er einem ganz untreuen Weibe doch treu bleibe. Und was dann als von ihm gethan ausgesagt wird, ist ebenso wenig etwas Unzulässiges, es ist nur auch etwas Ungewöhnliches; denn es sind Zuchtmaßregeln, mit denen dem Weibe seine Untreue zu Gemüth geführt und andererseits doch das Nichtverstoßen zur Wahrheit gemacht wird. Allein wenn wir sonach gegen die Thatsächlichkeit des Erzählten (wofern man es nämlich ganz isolirt auffaßt), nicht viel eingewendet werden zu können scheint, so erheben sich dennoch bei genauerem Zusehen auch hier bedeutende Bedenken. Einmal ist auch, wenn wir das Weib in Kap. 3 mit dem in Kap. 1 nicht identifiziren, doch das in Kap. 3 erscheinende Weib kaum als von anderer Qualität, denn das in Kap. 1 gedacht; es handelt sich also nicht um ein vorher noch ehrbares, sodann aber ehebrecherisch gewordenes Weib, sondern um ein solches, bei dem der Ehebruch nur der Erweis des ihm vorher anhaftenden Sinnes und die Fortsetzung des vorherigen Lebens ist, und der Prophet wäre also als zu einem solchen auf göttlichen Befehl in Beziehung tretend — ob sie eigentlich ehelichend, wäre nicht sicher — gedacht, was wieder ganz nahe an das sittlich Anstößige und darum für den Propheten Unmögliche anstreifte. Sodann aber gilt auch hier wieder der Kanon, daß Akte, die wesentlich ethischer Natur sind und unter die ethische Beurtheilung fallen, nicht in der Wirklichkeit als auf göttlichen Befehl aus ganz außerhalb ihnen selbst liegenden Gründen vorgenommen gedacht werden können. Also ein Mann kann freilich z. B. durch den Gedanken an die Treue Gottes sich zur Treue auch gegen ein untreues Weib bestimmen lassen — also aus

einem sittlich religiösen Grunde, sei es, daß er sich denselben selbst vorhält, oder ein anderer es thut. Allein hievon — von einem aus einem solchen Grunde vorgenommenen Akt oder eingehaltenen Verfahren ist hier gar nicht die Rede, sondern einfach von einem positiven Befehle Gottes, der aber nicht etwa den Mann an eine Pflicht, die er habe, erinnern will, sondern einzig seinen Grund in dem Zwecke einer Manifestation an das Volk Israel hat, also in einem dem Wesen der Ehe oder dem Gebot der Treue ganz fremdartigen Zweck.

Der Prophet ist dargestellt als das, was er hier thut, rein blos aus diesem äußeren Grunde, nicht aber aus Erkenntniß einer Pflicht oder Hinweis auf eine solche thuend: nein er thut es nur zur Symbolisirung von etwas anderem. Das geht nun alles wohl in der parabolischen Darstellung, aber sobald wir es als thatsächlichen Vorgang uns denken sollen, so sträubt sich das sittliche Gefühl dagegen, als gegen ein Spielen mit Dingen, die wesentlich in das Gebiet des sittlich-religiösen Lebens gehören, und daher nicht zu Mitteln für einen ganz anderen Zweck benutzt werden dürfen. — Würde es sich um Geschichte und nicht blos um eine Einkleidung handeln, so könnte endlich nicht so ohne weiteres angenommen werden, daß das Weib, das Geschenk des Propheten annehmend, dann auch seinem Befehle Folge leiste. Es müßte vielmehr die Möglichkeit des Gegentheils in Rechnung genommen werden, was aber offenbar nicht der Fall ist. Dagegen bei der bloßen parabolischen Erzählung geht es natürlich so, wie es der Lehrzweck derselben mit sich bringt.

Vgl. zu der in diesem §. behandelten Frage die ausführliche Erörterung bei Joh. Mark, Diatribe de muliere fornicationum. Lugd. Bat. 1696, wieder abgedruckt in dessen Comment. in 12 proph. min. Ed. Pfaff 1734; und aus neuerer Zeit hauptsächlich Hengstenberg, Christologie I, S. 205 ff., der die Geschichtlichkeit der Erzählung verneint, und die Spezialuntersuchung von Kurz, Die Ehe des Propheten Hosea, 1859 (Abdruck aus der Dorpater Zeitschrift für Theolog. und Kirche, Bd. 1), der dieselbe ebenso entschieden behauptet.

§. 4.
Literatur.

Einzelnkommentare: Hoseas Chaldaica Jonathanis paraphrasi et R. Salom. Jizchak, R. Abrah. Aben-Esrae et R. David. Kimchii commentariis illustratus, ed. H. von der Hardt, Helmst. 1703. 4. Neue Ausg. von J. D. Michaelis, 1775. — Rabbi Isaaci Abarbenelis Comm. in Hoseam, ed. Franc. ab Husen. Lugd. 1687.

Aus dem Reformationszeitalter: Capitonis Comm. in Hoseam. Argent. 1528. — Brentii Comm. in Hoseam proph. 1560 und 1580.

Aus dem Ende des 16., dem 17. u. 18. Jahrh.: Jac. Matthaei Praelectiones in Hos. Bas. 1590. 4. — Am. Polani Analysis libri Hoseae proph. Bas. 1599. 4. — Hier. Zanchii Comm. in Hoseam. Neost. 1600. 4. — Dav. Parei Hoseas pr. comm. illust. Heidelb. 1605. 1609. 4. — Mich. Krackewitzii Comm. in Hos. Francof. 1619. 4. — Balth. Meisneri Hos. Viteb. 1620. — And. Riveti Comm. in H. Lugd. 1625. 4. — Exposition of the prophecy of Hosea by Jer. Burroughs. Oxf. 1643. 1652. 3 Voll. 4. — Henr. Ursini Hos. comm. literali enucleatus. Norib. 1677. — Pococke, commentaries on Hosea, Joel, Micha and Maleachi. Oxf. 1685. — Seb. Schmidii Comm. in pr. Hos. Francof. 1687. 4. — Franc. Vavassoris Comm. in Hos. pr. — in s. Werken. Amstelod. 1709. — De Prophetie van Hosea outledigt door J. Biermann. Ultraj. 1702. 4. — Wackii Exposit. atque illust. Hoseae. Ratisb. 1711. — Hoseas historiae et antiquitati redditus ab Herm. von der Hardt. Helmst. 1712. 4. — Dathii dissert. in Aquilæ reliquias interpr. Hoseae. 1757. 4. — Manger, comment. in Hos. Campis. 1782. 4. — Schröer, Der Proph. Hosea, aus den bibl. und weltlichen Historien erläutert &c. Dessau 1782. — L. J. Uhland, Annotat. hist. exeg. in Hoseam. Tüb. 1785 - 1797. 4. — J. C. Volborth, Erklärung des Proph. Hosea. Götting. 1787. — C. T. Kuinœl, Hoseae Oracula hebr. et lat.; perp. annot. illustr. 1792. — J. Ch. Vaupel, Der Proph. Hosea erklärt. Dresden 1793.

Aus unserem Jahrh.: E. G. A. Böckel, Hoseas. Augsb. 1807. — J. C. Stuck, Hoseas pr. Lips. 1828. — Simson, Der Proph. Hosea erklärt und übersetzt. Hamburg und Gotha 1851. — O. C. Krabbe, Quaestionum de Hos. vatic. spec. (Hamb. Prog.) 1836. 4. — A. Wünsche, Der Proph. Hosea übersetzt und erklärt mit Benutzung der Targumim, der jüdischen Ausleger Raschi, Aben Ezra und D. Kimchi. Leipzig 1868. Das Ausführlichste aus der neuesten Zeit. Die vollständige Mittheilung der chaldäischen Paraphrase und der drei rabbinischen Kommentare ist sehr schätzenswerth. — F. A. Löwe, Biblische Studien. Erstes Heft. Beiträge zum Verständniß des Propheten Hoseas.

Zur praktischen Auslegung: L. G. Gräf, Der Prophet Hoseas in 172 Wochenpredigten erklärt. Dresden 1716. — P. Diedrich, Die Propheten (Daniel) Hosea (Joel, Amos) kurz erklärt für heilsbegierige, aufmerksame Bibelleser. Leipzig 1861.

Ueberschrift (Kap. 1, 1).

Das Wort Jehova's, welches geschah zu Hosea, dem Sohne Beeris, in den Tagen 1
Usia's, Jotham's, Ahas', Hiskia's, der Könige von Juda, und in den Tagen Jerobeam's, des
Sohnes Joas', des Königs von Israel.

Erster Theil.

Kap. 1, 2 – 3, 5.

1. Kap. 1, 2—2, 3.

a. Dem Reiche Israel und insbesondere dem Hause Jehu's wird wegen seiner „Hurerei" die Verwerfung symbolisch angekündigt.

Kap. 1, 2 – 9.

Im Anfang, als Jehova redete mit Hosea, da sprach Jehova zu Hosea: »Geh, nimm 2
dir ein Weib der Hurerei und Kinder der Hurerei; denn es huret, ja huret das ganze Land
von Jehova weg [sich wendend].«

Und er ging und nahm Gomer, eine Tochter Diblaims, und sie ward schwanger und 3
gebar ihm einen Sohn.

Und Jehova sprach zu ihm: »Nenne seinen Namen Jisreel; denn noch ein Kleines, so 4
suche ich heim die Blutschuld von Jisreel am Hause Jehu's und mache ein Ende dem König-
thum des Hauses Israel. *Und es geschieht an jenem Tage, daß ich zerbreche den Bogen 5
Israels im Thale Jisreel.«

Und sie ward abermals schwanger und gebar eine Tochter, und er [Gott] sprach zu ihm: 6
»Nenne ihren Namen Lo-Ruchama [sie findet kein Erbarmen; Nichtbegnadigte]. Denn nicht
ferner will ich mich erbarmen des Hauses Israel, daß ich ihnen vergebe. *Aber des Hauses 7
Juda will ich mich erbarmen und will sie erretten durch Jehova, ihren Gott, und will sie nicht
erretten durch Bogen und Schwert, durch Krieg, durch Rosse und Reiter.«

Und sie entwöhnte die Lo-Ruchama [Nichtbegnadigte] und ward schwanger und gebar 8
einen Sohn. *Und er sprach: »Nenne seinen Namen Lo-Ammi [Nicht-mein-Volk]; denn ihr 9
seid nicht mein Volk und ich will nicht der Eure sein.«

b. Und doch wird Israel wieder von Gott angenommen werden.

Kap. 2, 1—3.

Und es wird sein die Zahl der Kinder Israel wie der Sand des Meeres, der nicht ge- 1
messen und nicht gezählt wird. Und geschehen wird's: da, wo zu ihnen gesagt wird: »Nicht-
mein-Volk seid ihr«, wird zu ihnen gesagt werden: »Kinder des lebendigen Gottes«.

Und es sammeln sich die Kinder Juda's und die Kinder Israels zumal und setzen sich 2
ein Haupt, und ziehen herauf aus dem Lande, denn groß ist der Tag von Jisreel. *Saget 3
zu euren Brüdern: »Mein Volk!« und zu euren Schwestern: »Ruchama [Begnadigte]!«

Exegetische Erläuterungen.

V. 1. Ueberschrift. Daß die in derselben enthaltene Zeitbestimmung im wesentlichen als richtig anerkannt werden muß, hat sich uns in der Einleitung (Abschnitt 1) gezeigt. Dagegen stößt man sich einmal daran, daß die Dauer der Wirksamkeit Hosea's nicht nur überhaupt, sondern sogar in erster Linie nach den Königen Juda's bestimmt ist und die Könige des Reiches Israel erst in zweiter Reihe folgen; und den Schluß daraus zu ziehen, daß Hosea ein Judäer gewesen sei, ist doch nicht zulässig,

da er, wie wir in der Einleitung sahen, nach allen sonstigen Spuren als ein Bewohner des nördlichen Reiches zu betrachten ist.

Weiter aber stößt man sich daran, daß dann von den Königen des Reiches Israel überhaupt nur Einer genannt ist, während Hosea doch diesen weit überlebt und jedenfalls die Reihe der Könige Juda's so eben erst bis die Zeit des Propheten weit über die Zeit des allein erwähnten Königs Jerobeams II heruntergeführt hat, so daß der zweite Theil der Ueberschrift nicht zum ersten stimmt.

Keil sucht dies daraus zu erklären, daß die Propheten nur die legitimen Regenten des Reiches Juda als die eigentlichen Könige des Volkes Gottes anerkannt haben. Deshalb habe Hosea die Zeit seines Wirkens nach den Königen von Juda bestimmt. Er nenne daneben nur noch den Namen des einen israelitischen Königs, unter dem er seine Laufbahn begonnen, nicht blos um dadurch den Anfang derselben genauer zu bestimmen, sondern noch mehr wegen der Bedeutung, die Jerobeam II für das Zehnstämmereich hatte. Er sei der letzte König gewesen, durch welchen der Herr diesem Reiche Hülfe gewährte. Die folgenden Regenten haben kaum den Namen von Königen verdient.

Allein diese Erklärung, geleitet von dem Interesse, den hoseanischen Ursprung der Ueberschrift zu vertheidigen, ist von Willkürlichkeit nicht wohl freizusprechen. (Eher ließe sich die Voranstellung der jüdischen Könige erklären, wenn man annehmen dürfte, Hosea habe sich später ins Reich Juda begeben und dort erst seine Schrift abgefaßt.) — Ewald, der freilich die Zeitbestimmung der Ueberschrift nicht in vollem Umfange gelten läßt, nimmt an, daß die Angabe der Könige Juda's von einer späteren Hand herrühre (von der auch Jes. 1, 1), dagegen das Uebrige die ursprüngliche alte Ueberschrift sei, die aber zunächst nur zu Kap. 1—2 gehört habe.

Die Frage, ob die Ueberschrift in ihrer jetzigen Gestalt ganz ursprünglich ist, muß unentschieden gelassen werden.

a. V. 2—9. Dem Reiche Israel wird symbolisch wegen seiner „Hurerei“ die Verwerfung angekündigt.

1. V. 2. 3. **Im Anfang, als Jehova redete mit Hosea — und gebar ihm einen Sohn.** תְּחִלַּת דִּבֶּר: durch den stat. instr., in welchem תְּחִלַּת steht, wird das Folgende ('דִּבֶּר־יי nicht etwa Infin., sondern Präter.) wie ein Nominalbegriff dem תְּחִלַּת untergeordnet. — בְּהוֹשֵׁעַ: eigentlich: in Hosea, d. h. in Hosea hinein. Die Fassung: in ihm — als Ausdruck einer inneren Offenbarung, die er erhalten, ist schon durch den Sprachgebrauch (vgl. Sach. 1, 9. 14) ausgeschlossen; ebenso die Erklärung: durch ihn. Dies „in — hinein“ darf aber auch nicht in ein bloßes: „zu ihm“ umgesetzt werden; letzteres ist אֶל־. Dies בְּ drückt offenbar einen näheren, persönlichen Rapport, in welchen der Redende mit der anderen Person tritt, aus (während אֶל־ „zu“ die bloße Richtung der Rede angibt), also eine Intensität des Redens, wohl auch in Verbindung mit einer gewissen Kontinuität; am ehesten entsprechend unserem: reden mit jemand (vgl. außer den oben genannten Stellen 4 Mos. 12, 6. 8; Habak. 2, 1). — Der ganze Satz: 'תְּחִלַּת—בְּה könnte als eine Art Ueberschrift angesehen werden = Anfang davon, daß = dessen, was Jehova mit Hosea redete, worauf die Rede mit וַיֹּאמֶר begänne. Doch ist wohl vorzuziehen, den ganzen Satz als Zeitbestimmung zu dem folgenden וַיֹּאמֶר zu fassen, תְּחִלַּת also = im Anfang, als Akkus. der Zeit: — Im Anfang, als Jehova ꝛc. — was dem Sinne nach = als Jehova anfing zu reden mit Hosea, da ꝛc. Es will also damit gesagt werden, daß Gott seine Offenbarungen an dem Propheten mit dem gleich folgenden Befehl eröffnet habe, bzhgsw. daß der Prophet seine Thätigkeit mit dem nun folgenden Zeugniß gegen den geistlichen Ehebruch des Reiches Israel habe beginnen müssen. — **„Geh, nimm dir ein Weib der Hurerei und Kinder der Hurerei“.** „Weib der Hurerei“: זְנוּנִים, nur im Plural, eine Vielheit von Akten ausdrückend. 'אֵשֶׁת ז, ein Weib, deren Element die Hurerei ist, bei der das זְנוּת nicht blos etwas Zufälliges ist. Offenbar ist bei dieser Benennung des Weibes der Gedanke der, daß sie als ein 'אֵשֶׁת ז sich gerade auch in der Ehe mit dem Propheten zeigen und dadurch zur Ehebrecherin werden wird (wodurch aber natürlich nicht ausgeschlossen ist, daß der Prophet mit ihr Kinder zeugt). Daß das Weib sich gerade in der vom Propheten mit ihr einzugehenden Ehe als 'אֵשֶׁת ז zeigen wird, wird durch die darzustellende Wahrheit gefordert. Denn eben das mit Jehova — ehelich — verbundene Israel „huret“.

Was sind aber 'יַלְדֵי ז? „Kinder“ neben dem „Weibe“ genannt, lassen natürlich dies Weib als ihre Mutter erscheinen. Kinder der Hurerei aber können diese Kinder nicht einfach deswegen heißen, weil ihre Mutter eine 'אֵשֶׁת ז ist. So können sie nur heißen, wenn sie und weil sie zu den זְנוּנִים selbst in einer wesentlichen Beziehung stehen. Aber in welcher? Nahe liegt der Gedanke: sie stehen dazu in dem Verhältniß der Abstammung = sie stammen aus den זְנוּנִים der Mutter, d. h. sind von der Mutter auf dem Wege der Hurerei geboren, sind hurerischen Ursprungs. Bei dieser Erklärung hat aber der Genitiv einen anderen Sinn als in der ersten Verbindung: 'אֵשֶׁת ז: und dies erweckt Bedenken. Heißt nämlich 'אֵשֶׁת ז ein Weib, das Hurerei treibt, ja in sie ganz verstrickt ist, so liegt es denn doch am nächsten, die ganz gleiche Verbindung, die unmittelbar daran angereiht ist, auch gleich zu verstehen: von dem Thun und von der Sinnesart. יַלְדֵי זְנוּנִים also = Kinder, die es ebenso machen und ebenso gesinnt sind, wie ihre Mutter, Kinder, die ihrer Mutter gleich sind. Und das muß doch wohl die

richtige Erklärung sein, wenn man an das denkt, was mit dem Weibe und ihren Kindern abgebildet werden soll, nämlich Israel, als Volksmutter gedacht, mit ihren Kindern. Und die Thatsache, die in Bezug auf dieses Israel und seine Kinder konstatirt werden soll, ist eben das, daß alles Hurerei treibt, vgl. den erklärenden Satz כִּי־תִזְנֶה הָאָ'. Nicht um einen hurerischen Ursprung der Kinder handelt es sich, sondern darum, daß das ganze Volk — das Volk als Ganzes und in seinen Gliedern, d. h. aber nach der personifizirenden hebr. Anschauungsweise die Mutter und ihre Kinder Hurerei treiben. — „Geh, nimm dir": לְקַח אֵשֶׁת ist nach konstantem hebr. Sprachgebrauch ganz = unserem deutschen: ein Weib nehmen, d. h. eine Frau zum Weibe nehmen, ehelichen. Und das die Ausführung des mit קַח gegebenen Befehls ausdrückende וַיִּקַּח (V. 3) hat jedenfalls keinen anderen Sinn. In unserem Verse aber wird dem לְקַח noch ein weiteres Objekt, יַלְדֵי זְנוּנִים, beigegeben — per zeugma, gewiß in dem Sinne: accipe tibi uxorem et suscipe ex ea filios scortationum. Also in Verbindung soll er treten mit einem hurerischen Weibe, und die Kinder, die er mit demselben zeugt, sollen sein wie ihre Mutter. Denn gerade so verhielt es sich ja mit Israel. Israel = Jehova's Weib, trieb Hurerei, und die Kinder, die seine und zugleich Jehova's Kinder waren, machten es ebenso wie ihre Mutter. Gattin und Kinder betrübten den Gatten und Vater gleich sehr. Es ist also wohl nicht etwa hier von Kindern die Rede, die das Weib schon vor ihrer Verbindung mit dem Propheten gehabt hätte. Das Moment der schmerzlichen Erfahrung, die der Prophet machen soll, des Schmerzes über die eigenen Kinder, ginge da verloren. Unter diesen Kindern der Hurerei sind — nicht gerade blos die drei nachher genannten Kinder verstanden, denn der Ausdruck ist allgemein — aber jedenfalls fallen sie unter diese Kategorie, und nur diese sind namhaft gemacht.

Begründet wird der Befehl, den der Prophet erhält, durch den Satz: **„denn es huret, ja huret das ganze Land von Jehova weg** [von Jehova abfallend]". זָנֹה תִזְנֶה nach bek. Hebräismus emphatischer Ausdruck, um das זָנָה als ein vollständiges zu bezeichnen. — זָנָה: selbstverständlich hier metaphorisch als Bezeichnung des Abfalls von Jehova zum Götzendienst, gemäß der Auffassung des Verhältnisses Israels zu Jehova, als eines Ehebundes. Wer den Götzen dient, treibt danach, weil einem Fremden sich hingebend, mit dem man nicht im Ehebunde steht, Hurerei und bricht eben damit die Ehe, ist dem rechtmäßigen Gatten untreu. Dies letztere wird dann noch ausdrücklich ausgesprochen durch den Beisatz: מֵאַחֲרֵי יי'. מֵאַחֲרֵי signifikante Präpositionalzusammensetzung, die nicht blos einfach die Entfernung von Jehova ausdrückt, sondern zugleich das konträre Gegentheil zu dem normalen Zustande des הָלַךְ אַחֲרֵי יי' als jetzt eingetreten ausspricht, und eben damit den Stand der Untreue = des Nichtmehrtreuseins kräftig ausdrückt. — Ueber diesen Begriff des זָנָה in geistlichem Sinne s. die theologischen Grundgedanken. — הָאָרֶץ drückt (wie זָנֹה תִזְנֶה die Intensität, so) die Extensität des Abfalls kräftig aus. Gemeint sind übrigens die Bewohner des Reiches Israel nach dem Folgenden. — Der ganze Satz gibt den Grund des Befehls an, den der Prophet erhält zu dem לְקַח אֵשֶׁת זְנ'. Er soll ein Weib, das — leibliche — Hurerei treibt u. s. f. nehmen, weil das (ganze) Land — geistlich — Hurerei treibt. Warum? Die nächstliegende Antwort ist: um dem Volke das Spiegelbild seiner Sünde vorzuhalten und ihm sicherer und kräftiger, als es durch bloße Belehrung geschehen könnte, durch diesen Spiegel zum Bewußtsein zu bringen, wie sehr es sich mit seinem Götzendienste gegen seinen Gott versündige und denselben verunehre. Es muthe damit seinem Gott etwas zu, was man doch billigerweise sonst einem Menschen nicht zumuthe, nämlich in der Ehe zu leben mit einem Weibe, das der Hurerei ergeben ist; oder es sei so beschimpfend für Gott, als die Ehe mit einem hurerischen Weibe für einen Propheten. — Weiter hat aber dann das Nehmen dieses Weibes noch den ausdrücklichen Zweck, Kinder mit ihr zu zeugen, welche die mit diesem Verhalten Israels verschuldete Strafe durch ihre Namen ankündigen sollen. Denn es sollte dem (durch das Weib und ihre יַלְדֵי זְנ' abgebildeten) Volke die Frucht seiner Hurerei vorgehalten und ihm zum Bewußtsein gebracht werden, welche Strafen sein rechtmäßiger Ehemann, Jehova, ihm aus seiner Hurerei werde erwachsen lassen. — Die Kinder repräsentiren, als יַלְדֵי ז', die Kinder Israel in ihrer Verschuldung, aber zugleich durch ihre Namen die Strafe dafür, und indem die Strafnamen an denselben haften, welche die Schuld repräsentiren, so ist damit ausgesprochen, daß an der Schuld die Strafe unmittelbar hafte.

Entschieden unrichtig ist es, wenn der Schwerpunkt auf קַח־לְךָ, auf die Verbindung des Propheten mit dem Weibe als solche gelegt und dem Gedanken eine positive Wendung gegeben wird: durch des Propheten Ehe mit einer buhlerischen Frau und die Vorherbestimmung der Folge und Namen ihrer Kinder solle anschaulich dargestellt werden, wie Jehova durch Hosea mit dem abtrünnigen Staate Israel in eine Ehe trete, deren Kinder und Erzeugnisse scharfe Liebeszüchtigungen seien (Löwe). Dieser Gedanke ist eingetragen; insoweit er richtig ist, steht er Kap. 3, nicht aber hier. Von einem in die Ehe treten Jehova's mit dem abtrünnigen Volke ist aber auch dort nicht die Rede, einfach weil Jehova jedenfalls seinerseits längst mit dem Volke in der Ehe steht. Daraus, daß der Prophet in eine solche Ehe erst treten soll, den Schluß ziehen zu wollen, daß es auch Jehova thue, wäre ein falsches

Betonen des Sinnbildes; der Prophet kann ja natürlich nicht als schon in solcher Verbindung stehend gedacht werden. Er muß in diese Ehe treten, um die schon bestehende Ehe Jehova's mit dem Volke zu symbolisiren. — Ebenso falsch wäre es aber, aus dieser Verbindung, in die der Prophet Gottes mit dem Weibe treten soll, zu schließen, es sei hier an die ursprüngliche Bundschließung Gottes mit dem Volke (am Sinai) zu denken: Gott habe mit dem Volke als reiner Jungfrau den Bund geschlossen, und dies sei erst zur Hure geworden, nachdem es in jenem Bunde war. Deshalb sei auch אֵשֶׁת זְנ׳ nicht ein Weib, das schon Hurerei treibe, sondern es sei an eine reine Jungfrau zu denken, von der aber vorausgesehen werde, daß sie nachmals untreu werden und Hurenkinder gebären werde. Abgesehen von der Gewalt, die dem Worte אֵשֶׁת זְנ׳ angethan wird, steht diese Auffassung ja in geradem Widerspruche mit dem begründenden Satz: „denn das Land ꝛc." Weil das Land huret, so soll der Prophet eine Jungfrau nehmen, die zur Hure werden wird! Nein: „die Ehe, welche der Prophet eingehen soll, sollte nur das bereits zwischen Jehova und Israel bestehende Verhältniß symbolisiren, aber nicht zugleich die Art und Weise, wie dasselbe zu Stande gekommen war. Das Weib stellt nicht das Volk Israel in seinem jungfräulichen Zustande bei der Bundschließung am Sinai dar, sondern das Volk der zehn Stämme in seinem Verhalten gegen Jehova zur Zeit des Propheten, in der das Volk, als Ganzes betrachtet, ein Hurenweib geworden war und in seinen einzelnen Gliedern Hurenkindern gleich" (Keil).

V. 3. **Nahm Gomer, eine Tochter Diblaims.** Der erhaltene Befehl wird unverweilt ausgeführt. גֹּמֶר kommt sonst nur als Volksname vor: 1 Mos. 10, 2. 3; Ezech. 38, 6. Sieht man den Namen hier als einen symbolischen an, so ergäbe sich nach der Ableitung von גָּמַר etwa die Bedeutung: Vollendung, d. h. nicht: Vernichtung, Garaus, sondern: Vollendung der Hurerei, also = vollendete Hure (so schon Aben Esra, Hieron.). Möglich wäre (nach Fürst) auch die Bedeutung: Glut, eigentl.: Hinschwinden vor Leidenschaft. — דִּבְלַיִם kommt als Eigenname nicht vor. Bei dem Versuche der Deutung wird es gewöhnlich = דְּבֵלִים, Feigenkuchen genommen (so schon Hieronymus), und dabei auf Kap. 3, 1 verwiesen, wo Traubenkuchen lieben als Bild des der Sinnlichkeit fröhnenden Götzendienstes erscheint. Tochter der Feigenkuchen = die Feigen liebend, d. h. überhaupt deliciis dedita. Die Identifikation von דִּבְלַיִם mit דְּבֵלִים hat aber ihre Schwierigkeiten. Fürst nimmt für die Wurzel דבל neben der Bedeutung zusammendrücken, wovon דְּבֵלָה, Kuchen, auch die Bedeutung: umschließen an und leitet davon ab für דִּבְלַיִם die Bedeutung: Umarmung (eig. vgl. Dual., doppelte Umarmung, Begattung), also Tochter der Umarmungen — natürlich nicht = aus solchen entsprossen, sondern (wie bei der andern Erklärung, die Beziehung, Gemeinschaft ausdrückend) ihnen hingegeben, complexibus dedita. — Die Deutung dieser Namen hat sonach allerdings Schwierigkeiten, d. h. aber doch nur, sie fordern nicht an sich selbst zu einer solchen auf — wenigstens nach unsr. hebr. Sprachkenntniß. Gegen die Zulässigkeit einer solchen Deutung darf aber auch nicht angeführt werden, daß die Namen nicht wie die Namen der Kinder V. 4 ff. ausgedeutet werden, sondern „dies läßt sich einfach daraus erklären, daß die Frau den Namen nicht erst erhielt, sondern schon hatte, als der Prophet sich mit ihr verband" (Keil). Haben die Namen wirklich jene Bedeutung, so ist klar, daß ein Weib mit diesen Namen: consummata in scortatione, complexibus dedita ein sprechendes, strafendes Sinnbild Israels war. — **Und sie ward schwanger — Sohn.** Das Nehmen des Weibes zielt deutlich auf die Geburt von Kindern hin. Daß das Weib als von dem Propheten schwanger geworden und der Sohn als sein Sohn zu denken ist, ist ganz klar schon aus der einfachen Wortverbindung, vollends aber aus dem ausdrücklichen Beisatz: gebar ihm. Nur aus der falschen, kontextwidrigen Voraussetzung, als hätte jenes Weib erst eine reine Jungfrau sein müssen, geht die Erklärung hervor, es seien uneheliche Kinder gewesen. Denn dann muß man ja doch die Bezeichnung אֵשֶׁת זְנ׳ rechtfertigen; war sie es also nicht schon vorher, so muß sie es geworden sein und deshalb uneheliche Kinder geboren haben.

2. V. 4. 5. **Da sprach der Herr zu ihm: Nenne seinen Namen Jisreel — im Thale Jisreel.** Die Namen der Kinder sollen bedeutsam, Strafe verkündend sein, und werden deshalb von Gott bestimmt. Der Name des ersten Kindes soll Jisreel sein. Dieser ward für das Haus Jehu's ein nomen cum omine wegen der Bedeutung der „Ebene Jisreel" für dieses Haus. Er sollte an diese und an das, was dort geschehen, mahnen! Indem er daran mahnte, rief er aber zugleich dem Hause Jehu's seinem Wortsinne nach ein: „Gott zerstreuet" zu, d. h. drohte Strafe für das dort Geschehene; sollte aber nach dem Folgenden zugleich jene „Ebene Jisreel" als Stätte, wo die Strafe erfolgen sollte, drohend vorhalten. — **Blutschuld von Jisreel.** Bei der auf der Ebene von Jisreel (Jesreel), der bekannten fruchtbaren Thalebene am Kison, gelegenen Stadt Jisreel hatte Jehu das ganze Haus Ahabs in einem furchtbaren Blutbade ausgerottet (2 Kön. 9, 30 bis 10, 17). Schwierig ist nun aber anscheinend, daß Jehu dieses auf ausdrücklichen Befehl Gottes durch Elisa that (2 Kön. 9, 1 ff.) und die That nachher von Gott gelobet wird (Kap. 10, 30), und nun soll sie doch als eine Blutschuld an Jehu's Haus gerächet werden. Man könnte an eine Verschiedenheit der Auffassung jenes gewaltsamen Sturzes des Ahab'schen Hauses bei dem Verf. der BB. der Könige und bei dem Propheten denken. Allein jenen gewaltsamen Sturz eines Hauses wie das von Ahab kann denn doch auch der Prophet

nur als ein wohlverdientes Gericht Gottes ansehen, und auch die Ausdehnung des Blutbades auf Ahasja von Juda und seine Brüder konnte er nach dem Zusammenhange derselben mit Ahabs Haus kaum anders betrachten. Das Richtige wird sein, was Keil S. 31 f. ausführt: Der scheinbare Widerspruch löst sich einmal durch die Unterscheidung zwischen der That an sich und zwischen der Gesinnung, von der Jehu sich dabei leiten ließ. An sich, als Vollziehung des göttlichen Befehls betrachtet, war die Ausrottung der Familie Ahabs eine That, durch die sich Jehu nicht verschulden konnte. Aber Jehu verrichtete eben diese That keineswegs, um den Willen des Herrn damit auszuführen: sondern, wenn er auch den göttlichen Befehl nicht gerade blos zum Deckmantel eigener selbst- und herrschsüchtiger Gefühle mißbrauchte, so ging er doch keineswegs auf die Intention des Herrn wirklich ein. Eine Reinigung des Reiches Israel vom Götzendienste war von Gott beabsichtigt durch die Ausrottung des Hauses Ahabs und Erhebung eines neuen Hauses auf den Thron. In jener Reinigung lag das Recht der That, die ja ein Gericht Gottes über den Götzendienst war. Jehu aber hob wohl den Baalsdienst auf, aber behielt den Kälberdienst bei. So vollzog er wohl den Befehl Gottes, aber blieb auf halbem Wege stehen. Nachdem er den Thron erlangt, den Gott ihm allerdings zugedacht hatte, schlug er, aus falscher Politik, welche die Beibehaltung des Kälberdienstes ihm rathsam erschienen ließ, eine falsche Bahn ein und vereitelte so Gottes Absicht. Dadurch wurde die blutige That Jehu's ihres Werthes in Wahrheit entkleidet und wurde zu einer auf Jehu und seinem Hause lastenden Blutschuld (weshalb ihm auch gleich der Besitz des Königthums nur bis auf das vierte Geschlecht zugesagt wurde). Daß mit dieser Blutthat Jehu's als einer Blutschuld der von ihm und seinem Hause fortgepflegte Götzendienst in Zusammenhang zu bringen ist, zeigt gerade unser Abschnitt, denn als die eigentlich zu bestrafende Sünde ist ja ausdrücklich „das Huren des Landes" (V. 2) bezeichnet. Dieser Abfall von Jehova soll nun damit bestraft werden (ist die erste Ankündigung), daß die Blutthat in Israel als sündhafte Blutschuld des Hauses angesehen und gerächt wird. Die Ahndung jener Blutschuld ist daher nicht Selbstzweck, sondern selbst schon Strafe für etwas anderes, ohne das sie nicht stattgefunden hätte. Es ist daher auch eine nicht zutreffende Einwendung, jene That könne doch nicht als das Hauptverbrechen Jehu's und seines Hauses angesehen werden. Ebensowenig findet eine Differenz von den BB. der Kön. statt, wo bei allen Gliedern des Hauses Jehu als Schuld das hervorgehoben wird, daß sie von den Sünden Jerobeams nicht wichen. — „Werde heimsuchen": auf Ausrottung (entsprechend jener Blutthat) hinweisend. Sie erfolgte nicht lange nach dem Tode Jerobeams II mit der Ermordung seines Sohnes durch die Verschwörung Sallums (2 Kön. 15, 8 ff.). — Aber noch weiter geht die Drohung: werde vernichten das Königthum des Hauses Israel. „Haus Israel" hier Bezeichnung des Reiches Israel im speziellen Sinne, des Zehnstämmereichs, im Unterschiede vom Hause Juda (V. 7). Die Königsherrschaft überhaupt soll im Reiche Israel aufhören, was natürlich ein Aufhören des Reiches selbst ist. Dies hing aber mit dem Sturze des Hauses Jehu zusammen, sofern in Folge hiervon ein Zustand wilder Anarchie eintrat, so daß nur ein König, Menahem, seinen Sohn zum Nachfolger hatte, die übrigen alle durch Verschwörer gestürzt und ermordet wurden. Der Sturz jenes Hauses war daher in der That „der Anfang des Endes, der Beginn des Prozesses der Verwerfung" (Hengstenberg).

V. 5. **Und es geschieht an jenem Tage, daß ich zerbreche den Bogen Israels im Thale Jisreel.** „An jenem Tage", d. h. an dem Tage, an welchem das Vernichten des Königthums stattfindet. — „Bogen Israels", „synekdochisch für die Kriegsmacht, auf der die Stärke des Reiches und damit sein Bestand ruhte" (Keil). „Im Thale Jisreel": die Ebene, in der die Stadt Jisreel lag, in den Apokryphen und bei Joseph.: *τὸ μέγα πεδίον Ἐσδρ.* oder schlechtweg *τὸ πεδίον μέγα*. Dort soll es geschehen, denn dort war ja die Blutthat verübt worden. Dort war aber überhaupt das natürliche Schlachtfeld für das nördliche Reich (vgl. Richt 4, 5; 6, 33). — Jisreel bildet hier mit Israel eine unverkennbare Paronomasie. — Die Worte (namentlich auch die Nennung einer Lokalität) weisen deutlich auf eine Schlacht, resp. Niederlage hin, durch welche das vorher genannte Vernichten des Königthums eintreten soll; und mit diesem Satze wird also der Angabe der Strafe selbst noch der Modus derselben beigefügt. — Der Feind, der diese vernichtende Niederlage dem Reiche beibringen wird, ist hier noch nicht genannt. Erst im zweiten Theile des Buches wird ein bestimmter Feind genannt, nämlich Assur. (Wo Assur diesen Schlag führte, ist in den BB. der Kön. nicht gesagt.)

3. V. 6. 7. **Und sie ward abermals schwanger und gebar eine Tochter — durch Rosse und Reiter.** Das zweite Kind ist eine Tochter. Sie erhält den symbolischen Namen: לֹא רֻחָמָה. רָחַם = Mitleid, Erbarmung finden. רֻחָמָה wird gewöhnlich für Partiz. mit abgefallenem מ genommen; nach Keil aber ist es eher die 3. Perf. Perf. fem. (in der Pausalform wegen des Athnach, ebenso mit Athnach 1, 3; 2, 25) = „sie findet kein Mitleiden, wird nicht begnadigt." — Daß das zweite Kind eine Tochter ist, ist nicht etwa ein Beleg für die Nothwendigkeit der Annahme einer wirklichen Geschichte, sondern es hat dies wohl seinen Grund in dem inneren Zusammenhange zwischen weiblichem Geschlecht und Erbarmung. Die Ankündigung, kein Erbarmen mehr zu finden, wird um so einschneidender, weil der Repräsentant des kein Erbarmen mehr findenden Volkes eine Tochter ist. Denn „Sexus muliebris prae virili misericordiam consequi solet": aber dennoch findet kein Erbarmen

mehr statt. Da muß es also weit gekommen sein! Unrichtig ist wohl die Erklärung, die Tochter bedeute ein mehr herabgesunkenes Geschlecht (z. B. Hieronymus). — **Denn nicht ferner will ich mich erbarmen.** Erklärung, was der Name der Tochter besagen will, nämlich das Aufhören des göttlichen Erbarmens. „Nicht ferner": schon bisher verdankte das Reich sein Fortbestehen bei dem dort herrschenden Götzendienste nur einem unverdienten Erbarmen Gottes. Die schwierigen Worte: כִּי־נָשֹׂא וגו' geben wohl eine nähere Erklärung des אֲרַחֵם. נָשֹׂא vergeben = ich werde mich nicht mehr erbarmen — daß ich ihnen vergäbe (Meier: כִּי steigernd = wie viel weniger ihnen vergeben). Freilich ist dabei das Objekt „Sünde" zu ergänzen, wie auch 1 Mos. 18, 24. Immerhin ist diese Ergänzung nach dem Kontext leichter, als wenn Hengstenberg übersetzt: wegnehmen will ich ihnen, nämlich was sie haben, oder alles. Kap. 5, 14 hat ein absolut stehendes נָשָׂא im Sinne von nehmen durchaus keine Schwierigkeit; hier aber, namentlich neben dem Dativ, erwartet man ein Objekt.

V. 7. **Aber des Hauses Juda will ich mich erbarmen.** Scharfer Vorwurf für das Reich Israel: wäre es wie das Reich Juda, so würde es auch Erbarmen finden, aber nun ist es nicht so. Juda ist also besser; — aber lebt doch auch nur vom Erbarmen Jehova's, mag man immerhin aus den Worten herauslesen. Weshalb Juda Gnade findet, Israel nicht, ist angedeutet in den weiteren Worten: in dem eigenthümlich nachdrücklichen: ich will sie erretten durch Jehova, ihren Gott (vgl. 1 Mos. 19, 24), womit auf die Verbindung, in der Juda mit Jehova steht, hingewiesen ist, und worin wenigstens dem Sinne nach der Gedanke liegt, es verdanke seine Errettung gerade dem Umstande, daß es Jehova als seinen Gott anerkenne, keineswegs wie weiter gesagt ist, seiner Kriegsmacht, während umgekehrt das Reich Israel auf diese Kriegsmacht vertraut, statt auf Jehova, den es nicht zu seinem Gott mehr hat, und daher gerade (trotz seiner Kriegsmacht) zu Grunde gehen soll. — „Durch Krieg": neben den anderen Worten auffallend; es ist aber natürlich nicht = Kriegswaffen, sondern ist zu nehmen, wie es lautet: durch Kriegführen. Mit Bogen und Schwert sind also zunächst nur die Kriegswaffen genannt; daß es sich um eine Verwendung dieser Waffen im Kampfe handelt, spricht dann: „durch Krieg" noch besonders aus. „Rosse und Reiter" fügt sodann nach der bekannten Ausdrucksweise noch bei, was die eigentliche Kriegsstärke ausmacht, das, worauf man trotzte. Mit besonderem Nachdruck steht dies am Schluß. Jehova braucht zu seinem Retten keine Waffen, keinen Krieg, selbst Rosse und Reiter nicht, und umgekehrt helfen diese nichts ohne Gott.

4. V. 8. 9. **Und entwöhnte die „Nichtbegnadigte" — nicht der Eure sein.** — „Sie entwöhnte und ward schwanger": ist zusammenzunehmen, d. h. sobald sie entwöhnt hatte, ward sie wieder schwanger, um die Kontinuität der Unglücksverkündigung anzudeuten. Es ist kein Aufhalten mehr bis zu dem Ziele der Verwerfung. — „Nicht-mein-Volk": so soll der Name dem Volke im Reiche Israel zurufen. Das Bundesverhältniß Gottes mit dem Volke soll völlig gelöst werden. — לֹא־אֶהְיֶה לָכֶם = ich werde nicht euch angehören. (Ueber das Verhältniß der drei Drohungen zu einander s. theolog. Grundged. 2. — Ueber die ganze Erzählung s. Einleitung §. 3.)

b. Kap. 2, 1—3. Dennoch soll Israel wieder angenommen werden.

In überraschender Weise wird unmittelbar an die Verkündigung des bis zur völligen Verwerfung gehenden Gerichts über das Reich Israel eine Heilsverkündigung angereiht. Die Verse sind (im Widerspruch mit der hebr. Kapiteleintheilung) mit Kap. 1 zu einem Abschnitt zusammenzunehmen (noch unrichtiger ist natürlich, wenn LXX und Vulg., und danach auch Luther zwar V. 1 und 2 zu Kap. 1 ziehen, aber mit V. 3 das neue Kapitel beginnen).

5. Kap. 2, 1. **Und es wird sein die Zahl der Kinder Israel — Kinder des lebendigen Gottes.** Die Verheißung in V. 1a stimmt fast wörtlich mit den Verheißungen 1 Mos. 22, 17 und 32, 13 überein, eine Uebereinstimmung, die absichtlich ist. Die angekündigte Verwerfung der zehn Stämme bildet nämlich einen starken Kontrast zu der den Patriarchen dort gegebenen Verheißung von der zahllosen Vermehrung Israels. So konnte man entweder die Verheißung festhaltend sicher werden und an eine Verwerfung nicht glauben, oder aber bei den Drohworten des Propheten an der Verheißung irre werden. Daher greift dieser denn ausdrücklich auf jene Verheißung zurück und zeigt, wie durch die angekündigte Verwerfung die Verheißung keineswegs aufgehoben werde, sondern jene mit dieser wohl zusammenstimme, diese allerdings und dennoch in Erfüllung gehen werde. (Vgl. auch das Zurückgehen auf jene Verheißungen Jes. 10, 22 im Gegensatz zur falschen Sicherheit und Jer. 33, 22.) Die Verheißung, die den Vätern schon gegeben war, ist gerade die Bürgschaft, daß wieder eine Zeit des Heils kommen werde. In jener Verheißung wurzelt die Heilsverkündigung V. 1 ff. Bei diesem Zurückgreifen auf die alte Verheißung, wonach die Worte eigentlich als ein Citat anzusehen sind = und doch wird wahr werden, was verheißen ist, daß ɩc., ist daher בְּנֵי יִשְׂרָאֵל hier natürlich allgemein zu fassen vom Volke Israel überhaupt (gegen Keil), wie sie denn auch nur in Beziehung auf das Gesammtvolk gegeben ist, und auch V. 2 ja ausdrücklich ein sich Vereinigen der jetzt Getrennten erwähnt ist. Aber allerdings jene Vermehrung im Ganzen findet nicht statt ohne eine Wiederannahme derer, denen jetzt die Verwerfung angekündigt wird. Daher wendet sich das zweite Glied unseres Verses diesen zu; denn die, von denen es hier heißt: „Nicht-mein-Volk!" sind natürlich identisch mit den Kap. 1, 9 Ge-

meinten. An dem Ort, wo man zu ihnen sagt ꝛc. Denn בִּמְקוֹם אֲשֶׁר wäre man wohl geneigt hier = „anstatt daß" zu fassen, allein der sonstige Sprachgebrauch (vgl. 3 Mos. 4, 24. 33; 14, 13; Jer. 22, 12; Ezech. 21, 35; Neh. 4, 14) ist zu klar dagegen; nur מְקוֹם mit folg. Subst. ist wohl Jes. 33, 21 = anstatt. Allein auch bei der Erklärung „an dem Ort, wo", ist es wohl kaum geboten, zu fragen: was für ein Ort ist gemeint, Palästina oder das Land des Exils? sondern der Ausdruck hat denn doch wohl mehr den allgemeinen Sinn: „ebenso wie man das gesagt hat, — gerade so wird man nun vielmehr ꝛc." — das Eine wird genau dem Andern entsprechen. Söhne des lebendigen Gottes. Statt des einfachen: mein Volk oder Volk Gottes, das man zunächst erwartet, kommt überraschend ein viel gewichtigerer Ausdruck. אֵל חַי natürlich opp. den todten Götzen, deren Dienst eben dem Volke den Untergang bringt. „Söhne", also nicht blos ein Volk Gottes, sondern Söhne Gottes; sie sollen an Gott nicht blos den Herrn, sondern den Vater haben (s. unten bei den theolog. Grundged.). (Von der ethischen Bedingung dieser gnadenvollen Wiederannahme ist hier nicht die Rede, und darf auch der Gedanke nicht eingetragen werden. Denn es soll hier gerade in unvermittelter, spannender Weise dem Dunkel (Verwerfung) im ersten Theil (Kap. 1) das Licht gegenübergestellt werden. Eine Vermittelung folgt erst in der eingehenderen erklärenden Rede Kap. 2. Auch daß natürlich nur ein Ueberrest wieder begnadigt werden wird, versteht sich von selbst, wird aber hier nicht ausgesprochen.)

6. V. 2. 3. **Und es sammeln sich die Kinder Juda's — „Begnadigte".** Die Wiederannahme der Verworfenen von Gott wird eine Wiedervereinigung der (wie äußerlich so innerlich — auf der einen Seite Glauben an Gott, auf der anderen Götzendienst) Getrennten zur Folge haben (vgl. die auf unserer Stelle ruhende Stelle Jer. 50, 4 [auch Kap. 3, 18] und noch ausführlicher Ezech. 37, 15 ff.). — „Kinder Israels" erhält hier natürlich durch den Gegensatz zu „Kinder Juda's" seine (engere, speziellere) Bedeutung = Angehörige des Zehnstämmereichs. — Die Vereinigung wird noch bestimmter ausgesprochen mit: „setzen sich ein Haupt", womit natürlich ein gemeinsamer König gemeint ist (vgl. Kap. 3, 5; Ezech. 34, 24; 37, 24). — **Und ziehen herauf aus dem Lande.** Die Worte sind schwierig. „Das Land" ist nach den meisten = das Land des Exils, und das Heraufziehen aus demselben wäre also die Rückkehr aus demselben. Freilich ist eine Wegführung ins Exil in unserem Abschnitte vom Propheten nicht ausgesagt, denn auch jenes „an den Ort, da ꝛc." V. 1 ist zum mindesten nicht nothwendig von einem fremden Lande zu verstehen. Doch bemerkt Reinke gewiß nicht unrichtig: „Wenn von Israel gesagt wird, daß es nicht mehr ein Volk Gottes sei und sich nicht mehr seines Erbarmens erfreue, so wird dabei vorausgesetzt, daß es nicht mehr im heil. Lande, welches es als Volk Gottes erhalten und durch dessen Gnade bisher behalten hatte, bleiben konnte." War doch schon 3 Mos. 26 und 5 Mos. 28 dem Volke für beharrlichen Abfall Verbannung in das Land seiner Feinde gedroht. Bedenklich ist aber, daß bei dieser Erklärung der Prophet auch schon an eine Wegführung Juda's gedacht hatte, während er doch davon lediglich nichts sagt, vielmehr ausdrücklich Kap. 1, 7 Juda von Israel scheidet. Und die Bemerkung, unser Vers enthalte eine Ergänzung des Kap. 1, 7 Gesagten, ist denn doch zu willkürlich. — Ferner stößt man sich an dem so unbestimmten Ausdruck: עָלָה מִן־הָאָרֶץ, der ja doch von einem Lande des Exils gar nichts sage. Reinke und nach ihm Keil erklären aber den Ausdruck daraus, daß der Prophet sich auf 2 Mos. 1, 10 beziehe und den Ausdruck von dorther entlehne; eine Annahme, die außer Zweifel gesetzt werde durch Kap. 2, 16. 17, wo die Wiederannahme Israels als ein Führen durch die Wüste nach Kanaan dargestellt und mit der Heraufführung aus Egypten parallelisirt wird, wie denn auch Kap. 8, 13; 9, 3 die Wegführung ins Exil unter dem Bilde einer Wegführung nach Egypten beschrieben wird (vgl. auch schon 5 Mos. 28, 68). Egypten war also Typus der Heidenwelt, unter welche Israel zerstreut werden sollte; die Befreiung aus Egypten Typus und Unterpfand der Wiederbefreiung aus der Gefangenschaft und Zerstreuung unter den Heiden. Wohl: aber sollte denn עָלָה מִן־הָאָרֶץ, dieser doch so ganz allgemeine Ausdruck, an sich selbst verständlich, ein eigentlicher terminus techn. für „Heraufziehen aus Egypten" gewesen sein? Sollte aus der vereinzelten Stelle 2 Mos. 1, 10, in der zudem von dem Ausziehen aus Egypten als dem Lande der Gefangenschaft gar nicht eigentlich die Rede ist, in der nur Pharao von einem Wegziehen der Israeliten aus dem Lande redet, sich ein solcher Sprachgebrauch gebildet haben, daß man ein עָלָה מִן־הָאָרֶץ ohne weiteres richtig verstand? Andere Stellen, auf die sich dieser Sprachgebrauch hätte gründen sollen, liegen nicht vor, ebenso wenig aber auch andere Stellen, in denen er sich fände. Kap. 2, 17 z. B. steht eben „aus Egypten" ausdrücklich dabei. So vieles daher auch diese Erklärung sachlich für sich hätte, so kann sie doch keineswegs unbedingt gutgeheißen werden. Andere verstehen daher „das Land" einfach von Palästina. „Heraufziehen aus dem Lande" wird dann entweder als Hinaufziehen nach Jerusalem gefaßt (Simson) und hiefür spräche im Zusammenhange manches, namentlich die Wiedervereinigung Israels mit Juda unter einem Haupte (David). Bei dieser handelt es sich ja wesentlich darum, daß Jerusalem wieder der gemeinsame Mittelpunkt werde. Freilich kann man auch hiebei sich (in anderer Weise) wieder an dem zu allgemeinen Ausdruck עָלָה מִן־הָאָרֶץ stoßen Der terminus a quo wäre überdies dabei ganz irrelevant. Warum denn diesen terminus a quo angeben, und den terminus ad quem — nach Jerusalem

(Zion), auf den es gerade ankommt, weglassen? — Daher wird עָלָה מִן־הָאָרֶץ von Andern (Ewald) als ein Ausziehen zu Siegen gefaßt, wie einst David. Treffend ist dabei jedenfalls die Hinweisung auf Mich. 2, 14 f. Auch passen die vorhergehenden Worte von dem sich Sammeln und Vereinigen, von dem sich ein Haupt Setzen gut zu dieser Fassung; man denkt dabei an eine Erhebung zu einer (weil viribus unitis) kräftigen Aktion. Eine Angabe des „Wohin"? dieses עָלָה erwartet man bei dieser Erklärung am wenigsten. Vielleicht aber ist ein solches angedeutet in dem folgenden noch dunkleren Satze: **denn groß ist der Tag von Jisreel.** Natürlich bezieht sich dies zurück auf Kap. 1, 4. 5. Dort aber war Jisreel der Ort der Niederlage, des göttlichen Gerichts. Nun und eben dies ist nach Keil auch hier wieder gemeint. Jener Tag der Niederlage werde groß, d. h. wichtig, herrlich genannt, weil er den Wendepunkt bildete, durch welchen die Bekehrung der Abtrünnigen und ihre Wiedervereinigung mit Juda ermöglicht ward! Andere denken an die appellative Bedeutung des Namens Jisreel, die allerdings Kap. 2, 24. 25 hervortritt: Gott säet, was auch Keil in sekundärer Weise mit hereinspielen läßt, sofern das Thal Jisreel in den Folgen der dort erlittenen Niederlage zu einer Stätte werde, wo Gott Samen für die Erneuerung des Volkes säe. Allein unter יוֹם יִזְרְעֶאל eben wieder jenen Tag der Niederlage zu verstehen, und zu meinen, ein Tag der Niederlage werde groß genannt wegen der entfernteren, guten Folgen derselben, ist und bleibt gesucht. Hier in Kap. 2, 1. 2 bei der Heilsverkündigung befinden wir uns nicht mehr auf dem Boden von Kap. 1, 4 ff. Was hier als groß gerühmt wird, ist nicht das Gleiche und kann nicht das Gleiche sein mit dem, was Kap. 1 als Strafgericht angekündigt war, sondern muß etwas jenem Entgegengesetztes sein. Sieht man aber von jenem Schlachttage ab, so hat man für יוֹם י' nur den vagen Begriff: Zeit der Gottessaat, d. h. da Gott pflanzt, wie er vorher ausrottete, d. h. Zeit der Wiederannahme übrig; und mit גָּדוֹל würde diese Zeit als groß bezeichnet. Allein es soll offenbar nicht blos ein solches allgemeines Urtheil mit unserem Satz ausgesprochen werden. Die Begründung mit כִּי will dazu schon nicht passen; dann aber weist יוֹם י' zu bestimmt (wie Keil richtig erkannt hat) auf Kap. 1, 4 zurück, und meint daher ein bestimmtes Ereigniß; nur nicht wieder jenes, sondern ein solches, das das gerade Gegenstück dazu bildet. Es ist offenbar der Sinn, daß eben da, wo die Niederlage erlitten, der Bogen Israels zerbrochen worden, einst ein Sieg werde erfochten werden: dazu sammeln sich die Kinder Israels und Juda's unter einem König und ziehen hinauf aus dem Lande. Immerhin mag dabei schon an die appellative Bedeutung von יִזְרְעֶאל gedacht sein; denn durch diesen Sieg säet oder pflanzet Gott ein Neues. So schließt sich dann, wie die Drohung, so auch die Verheißung an die Namen der Kinder Kap. 1, 4 ff. an: beim ersten Namen ohne weiteres, bei den zwei anderen durch Aenderung in ihr Gegentheil vermöge der Weglassung von לֹא — (V. 3). **Saget zu euren Brüdern: „Mein Volk!" und zu euren Schwestern: „Begnadigte!"** Die Anrede geht nach den Einen eben an jene Kinder des Propheten: sie, die erst: Nicht-mein-Volk! und Unbegnadigte! mit ihren Namen dem Volke zugerufen haben, sollen nun das Gegentheil ihnen zurufen = der Sohn seinen Brüdern, die Tochter ihren Schwestern = den andern Israeliten. Nach Andern geht die Anrede an das begnadigte Volk; dessen Glieder sollen einander mit den neuen Namen begrüßen, die ihnen von Gott ertheilt worden (Hengstenb., Keil, Umbr.). Letzteres dürfte vorzuziehen sein. Denn der Vers schließt sich natürlich eng an den Schluß von V. 2 an; und sollte er da nicht gewissermaßen den Jubelruf der Sieger darstellen? Gerade der Sieg ist ihnen die Bürgschaft der Wiederannahme von Gott, und mit dankbarem Jubel wird diese Wiederannahme gerühmt, bzhgsw. der Prophet oder eigentlich Gott durch ihn fordert auf dazu. — Brüder und Schwestern aber werden unterschieden, weil es um einen männlichen und weiblichen Namen sich handelt.

Theologische Grundgedanken.

1. Eine der tiefsten Anschauungen im Alten Bunde ist die von dem Gnadenverhältniß Jehova's zu Israel als einer Ehe, die Jehova mit Israel geschlossen hat. In Folge davon erscheint dann die Abgötterei, der Abfall Israels von seinem Gott als Hurerei, als Ehebruch; denn die Götzen sind Buhlen im Gegensatz zu Jehova, als dem Ehemann.

Die Grundzüge dieser Anschauung finden sich schon im Pentateuch: 2 Mos. 34, 14. 15; 3 Mos. 17, 7; 20, 5. 6; 4 Mos. 14, 33 (15, 39); 5 Mos. 31, 16; 32, 16. 21. Wichtig ist vor allem und als Grundstelle zu betrachten: 2 Mos. 34, 14. 15. Vermuthen ließe sich zwar, daß hier der Ausdruck: „den Götzen nachhuren", zunächst eigentlich zu nehmen sei und in der mit dem Götzendienste notorisch sich verbindenden Unzucht seine Erklärung finde (vgl. 4 Mos. 25, 1); und umso näher liegt dieser Gedanke, wenn, wie dort, ein den Göttern Nachhuren von den Heiden selbst ausgesagt wird, da ja bei diesen kein Ehebund mit Jehova vorausgesetzt werden darf. Allein wenn auch ganz gewiß die Unzucht des Götzendienstes zu der Auffassung der Götzen als Buhlen und zu der Ausbildung der Anschauung von dem Götzendienst als einer Hurerei mitgewirkt hat, so kann dies doch nur als der eine Faktor angesehen werden. Der andere Faktor für die Entstehung dieser Auffassung war gewiß von Anfang an und wurde jedenfalls immer bestimmter die Vorstellung von dem Ehebundsverhältniß Jehova's zu Israel. Man vgl. gerade jene Grundstelle; denn das Verbot: „du sollst keinen anderen Gott anbeten" ist ja damit begründet, daß Jehova ein eifriger Gott sei, d. h. eifersüchtig gleich dem Ehemanne, der die Untreue seines Weibes nicht duldet. Und der

Götzendienst auch der Heiden selbst ist dort denn doch nur ein „Nachhuren“ genannt, weil von einem Verleiten Israels zu diesem Götzendienst die Rede ist. Möchte aber auch 2 Mos. 34, 15 dies Nachhuren im eigentlichen Sinne zu nehmen sein, so sprechen doch die anderen Stellen für die metaphorische Bedeutung. — Unzweideutig sind aber dann ohnehin die deuteronomischen Stellen, wo deutlich der Bund Gottes mit Israel als Ehebund, Gott als eifersüchtiger Ehemann gefaßt ist.

Weitere Stellen sind sodann Richt. 2, 17; 8, 33; 1 Kön. 14, 24; 15, 12; 22, 47; 2 Kön. 9, 22; 23, 7; 1 Chron. 6, 25; 2 Chron. 21, 11. 13. Ferner in den Psalmen (wenn wir Psalm 45 aus dem Spiele lassen) Ps. 73, 27; 106, 39.

Solche Stellen aus späterer Zeit, wie aus der Chronik, haben natürlich schon die prophetische Ausbildung dieser Lehre zur Voraussetzung. Diese finden wir nun aber zuerst bei unserem Propheten, der diese Anschauung zum Grundthema seiner Reden gemacht hat, das theils geradezu behandelt ist, theils durchklingt (z. B. Kap. 11). Auf Grund unseres Propheten ist dieselbe sodann in voller Anschaulichkeit ausgeführt bei Jeremias (namentlich Kap. 3; auch 5, 7; 13, 27 u. s. f.) und bei Ezechiel (Kap. 16 und 23). Mehr nur angedeutet ist sie bei Jesajas (Kap. 1, 21; 54, 5; 57, 3; 62, 5). Bei den anderen Propheten begegnen wir ihr nicht. Denn Nahum 3, 4 ff. gehört nicht hieher (obwohl die Schilderung in den Ausdrücken an unseren Propheten erinnert), auch Jes. 23, 16 ff. nicht. Denn hier soll ja mit der Hurerei (von Ninive und Tyrus) nicht etwa der Götzendienst geschildert werden. — Dagegen müssen wir, was die positive Seite betrifft, das Liebesverhältniß Jehova's zu Israel, noch an das Hohelied erinnern, das ohnehin eine unverkennbare Beziehung zu unserem Propheten hat. — Im Neuen Testament kehrt diese Vorstellung — nur natürlich modifizirt — (zugleich mit Hereinnahme der in den letztgenannten auf Welt- und Handelsstädte bezüglichen Stellen liegenden Gedanken) wieder in der Schilderung der großen Hure Apok. Kap. 17 ff. Den positiven Gedanken aber von dem Ehebund Gottes mit seinem Volke finden wir in neutestamentlicher Form Eph. 5, 22 ff. wieder — nur in umgekehrter Wendung, sofern hier von der wirklichen Ehe ausgegangen und diese mit dem Verhältniß Christi zur Gemeinde in Parallele gestellt ist.

Für den **Sinn** und die **Bedeutung** dieser ganzen Auffassung des Verhältnisses Jehova's zu seinem Volke ist unser Prophet nach dem oben Bemerkten selbst der beste Kommentar in seiner ganzen Schrift, namentlich gleich in Kap. 2. S. daher die Bemerkungen zu diesem Kapitel.

2. „Gott läßt seiner nicht spotten“ ist die Wahrheit, welche die Schriften der Propheten — mit Flammenschrift geschrieben — an ihrer Stirne tragen durch die Verkündigung der vernichtenden Gerichte, welche Gott über sein abgefallenes Volk kommen lassen wird und muß. Lehrreich ist die Art dieser Verkündigung in unserem Kapitel durch die drei Kinder mit den symbolischen Namen. Einmal, sofern sie die abgefallenen Kinder Israels selbst repräsentiren und doch mit ihren Namen die Strafe für diesen Abfall verkündigen, ist damit unverkennbar das enge Verknüpftsein von Sünde und Schuld, das, daß die Strafe gleichsam an der Sünde haftet, angedeutet. Sodann soll das ohne Unterbrechung, rasch nach einander stattfindende Auftreten der drei Kinder offenbar die Sicherheit und Unvermeidlichkeit des Eintritts des göttlichen Gerichts aussprechen. Das Einführen von drei symbolischen Namen aber bezweckt zugleich eine Vertiefung und Verschärfung der Verkündigung des Gerichts. Ist mit dem ersten Namen einfach die Thatsache einer Vergeltung durch ein vernichtendes Gericht vorausgesagt, so deckt der zweite Name in erschreckender Weise den göttlichen Grund hievon auf; es ist das „nicht mehr Gnade finden“, also das, daß Gott sich abgewendet hat. Das Resultat aber davon ist, daß das Volk aufhört Gottesvolk zu sein. Damit zeigt sich erst die ganze Bedeutung dieses Gerichts. Das Vernichten, das sich nicht Erbarmen könnte ja auch jedem anderen Volke und Reich gegenüber eintreten; aber bei Gottes Volk handelt es sich noch um etwas ganz anderes, um den Verlust seiner spezifischen Prärogative. Das Strafgericht hat da nicht blos eine politische oder soziale, sondern eine theokratische Bedeutung, tritt mit einem erschreckenden Ernst auf, wie sonst nicht.

Wie wenig aber Gerichte das Ende der Wege Gottes gegenüber seinem Volke seien, ist in handgreiflichster Weise in unserem Kapitel ausgesprochen, wo so unmittelbar, nachdem die drei vernichtenden Schläge gleichsam geführt worden sind mit den drei immer schärfer lautenden Namen, mitten aus dem dunkelsten Gewölk göttlicher Gerichte heraus die Sonne göttlicher Huld im hellsten Glanze der Heilsverkündigung hervorbricht. Dieser großartige Umschlag steht hier zunächst ganz unvermittelt da, offenbar als ein Räthsel, das nach einer Lösung nur um so begieriger macht. Was das Bindeglied dieser zwei so schroff kontrastirenden Verkündigungen sei, nämlich göttlicherseits die Liebe, in der selbst der Zorn des Gerichts wurzele gegen das abtrünnige Volk Gottes — wäre es ihm gleichgültig, so zürnte er ihm nicht — und menschlicherseits die Umkehr zu Gott infolge der Züchtigung durch die Gerichte, ist hier noch nicht ausgesprochen. Dazu dient die längere Exposition des folgenden Kapitels.

3. Man kann ein Werkzeug Gottes sein und seinen Willen faktisch vollziehen und doch verworfen werden: vgl. Jehu. Es kommt ganz auf die Stellung an, die wir innerlich dazu einnehmen — nach dem einfachen Grundsatze, daß Gott das Herz ansieht, d. h. es kommt darauf an, ob wir die Absichten Gottes auch zu den unsrigen machen, eben nur Werkzeuge Gottes sein und ihm dienen wollen, oder ob wir unsere eigenen Interessen geltend machen und mit einmischen, in Wahrheit also unseren Willen suchen, nicht den Willen Gottes. Wenn wir

so das Unsere dabei suchen, so kann es zudem nicht fehlen, der Vollzug des göttlichen Raths wird aufgehalten und gestört, wenn er nicht überhaupt blos ein scheinbarer und in Wahrheit die Spitze ihm abgebrochen ist.

4. Das Königthum sollte in Israel der Repräsentant und Träger der Gottherrschaft sein. Um so schwerer wog seine Schuld, wenn es eine widergöttliche Bahn einschlug, und um so gewisser zog es dem ganzen Volke Gottes Gericht zu, wie umgekehrt eine gottgemäße Haltung desselben des Volkes Segen war, wie der Gegensatz von Israel und Juda so deutlich zeigte. Eine Analogie damit hat aber die Bedeutung des Königthums für ein Volk noch immer.

5. „Das Haus Israel findet kein Erbarmen mehr, das Haus Juda findet Erbarmen". Scharfer Gegensatz, aber wahrlich nicht auf göttlicher Willkür beruhend, sondern durch der Menschen Verhalten vollkommen bedingt, bedingt durch den einfachen Gegensatz des Abfalls von Gott und der Treue gegen Gott. „Nicht ferner erbarmen": Gott übt lange Erbarmen, trägt mit Geduld, aber es kommt ein Ziel. Wenn dann freilich das Erbarmen Gottes aufhört, dann ist auch der Sturz gewiß; — und keine Menschenmacht kann mehr helfen. Umgekehrt aber wo Gott sein Erbarmen walten läßt, da steht man auch sicher. Er ist ein Schutz und Schirm, weit sicherer als alle menschliche Macht.

6. Zu dem neutestamentlichen Begriff der Gotteskindschaft ist das alttestamentliche Korrelat der Begriff des Gottesvolksthums. Auch hiemit ist eine nahe, einzigartige Beziehung Gottes zu den Menschen gesetzt. Allein Gott erscheint denn doch erst als der — allerdings alle Lebensbedingungen darreichende, segnende — Herr, König, und der Mensch, zu dem er so in Beziehung steht, ist nicht der einzelne, sondern erst das Volk als Ganzes (daher auch diese Gottesherrschaft wesentlich mit auf die Herstellung und Erhaltung der äußeren Bedingungen eines Volksthums mit Einschluß der natürlichen Basis, die ein solches an dem Lande hat, abzielt). Auch im Neuen Bunde handelt es sich freilich um ein Gottesvolk, aber dabei sind die Einzelnen, die dies Ganze ausmachen, alle als Gotteskinder gedacht.

Andererseits aber tendirt der alttestamentliche Gottesvolksbegriff ganz unleugbar schon zu dem neutestamentlichen Gotteskindbegriff und erweist sich damit als lebenskräftiger Keim im Verhältniß zur Frucht. Ganz Israel erscheint nämlich schon als Sohn Gottes in der bedeutsamen Stelle: 2 Mos. 11, 22; vgl. ferner bei unserem Proph. Kap. 11, 1. Auch heißen die Israeliten selbst wohl „Söhne Gottes" 5 Mos. 14, 1; 32, 19 und hier in unserem Kapitel. Allein es bleiben das doch nur vereinzelte Anklänge, und auch dabei ist der große Unterschied nicht zu übersehen, daß eben doch nur auf die Gesammtheit dieser Ausdruck angewendet wird, wenn auch in der Mehrheit. Zudem gehört unsere Stelle einer Verkündigung für die Zukunft an, und bei den Propheten ist ein Hinausgehen über den Standpunkt des Alten Bundes ohne Frage zu statuiren. Es ist eben so, wie Paulus Gal. 4, 1 ff. ausführt. Israel war faktisch freilich im Besitz der Kindschaftsstellung gegenüber von Gott, aber ἐφ' ὅσον χρόνον ὁ κληρον. νήπιός ἐστιν, οὐδὲν διαφέρει δούλου. Erst die Menschwerdung des Sohnes Gottes selbst in einer einzelnen Person konnte zu der individuell = persönlichen Gotteskindschaftsstellung, der υἱοθεσία der einzelnen Persönlichkeit führen.

7. Wie verhält es sich mit der Erfüllung der Verheißung in Kap. 2, 1—3? Zunächst könnte man versucht sein, sie in der Rückkehr des Volkes aus dem babylonischen Exil zu finden. Denn sie bezeichnet ja allerdings den Wendepunkt, wo das Gericht Gottes über sein Volk sein Ende erreicht hat und seine Gnade ihm wieder leuchtet. Allein in Wahrheit können wir doch in dem, was damals geschah, noch nicht die Erfüllung sehen. Sich decken mit der Verheißung würde sie ja schon insofern nicht, als der Prophet nur erst von dem Gericht über das Zehnstämmereich hier redet und weiß. Wenn also eine Rückkehr aus dem assyrischen Exil und darauf hin eine Wiedervereinigung mit dem Reiche Juda stattgefunden hätte, dann könnten wir etwa daran denken, eine zeitgeschichtliche Erfüllung unserer Verheißung darin zu sehen. Eine solche Rückkehr und damit Aufhebung des Gerichts über das Reich Israel trat aber nicht ein; und die Rückkehr aus dem babylonischen Exil berührte das Reich Israel doch nur wenig mehr und brachte überhaupt nur in sehr beschränkter Weise eine Zeit des Heils. Gottes Gnade kehrte wohl wieder, insofern war diese Zeit allerdings eine Bürgschaft dafür, daß Gott sein Volk nicht ganz verworfen habe, und die Hoffnung auf Erfüllung der proph. Verheißungen blieb so um so mehr lebendig. Aber die Erfüllung selbst war es noch nicht. Nein: dazu dürfen wir z. B. nur unsere Verheißung hier näher ins Auge fassen.

Vor dem Auge des Propheten steht hier deutlich das Bild eines nicht nur zahllos vermehrten und zu einem einheitlichen Reiche vereinigten, sondern auch eines die Idee eines Gottesvolks wirklich realisirenden („Söhne des lebendigen Gottes") Volkes Israel: d. h. die Zeit, die er verheißt, gestaltet sich für ihn unmittelbar zu der Vollendungszeit, die wir auf Grund der übrigen Prophetie, da Hosea selbst von einem Messias kaum redet (auch Kap. 3, 5 eigentlich nicht), als die messianische bezeichnen müssen. In Ereignissen vor dem Kommen des Messias können wir sonach den Eintritt der Erfüllung in keinem Falle suchen.

Nun aber ist der Messias gekommen in Jesu von Nazareth. Hat sich sonach diese prophetische Verheißung erfüllt, dies Zukunftsbild verwirklicht? Nein — müssen wir, auf den Wortlaut gesehen, jedenfalls antworten.

Das Kommen des Messias brachte ja für Israel im ganzen durch seine Schuld so wenig die Zeit des Heiles, daß vielmehr seine Verwerfung, also gerade eine neue, noch viel vollständigere Gerichtszeit die

Folge davon war; und daß in dem freilich stattfindenden Gerettetwerden Einzelner, d. h. der verhältnißmäßig Wenigen, die den Messias annahmen, die Erfüllung einer solchen Verheißung, wie wir sie hier haben, nicht zu finden sei, ist ebenfalls ganz klar. Sollen wir nun sagen: einen solchen Zustand, wie er hier verheißen ist, hatte Gott dem Volke Israel zugedacht eben in dem Messias; da es aber diesen verwarf, so konnte auch die verheißene Heilszeit für dasselbe nicht eintreten? Es ist dies in einer Beziehung allerdings richtig; allein wir können uns dabei denn doch nicht beruhigen. Die prophetische Verheißung mit ihrem ganzen reichen Inhalt wäre ja dadurch einfach jetzt hinfällig geworden.

Noch weit unberechtigter aber ist es gewiß, die Verheißung nur als — für das Volk Israel in der Zeit seiner Verstockung — suspendirt anzusehen und zu erwarten, daß sie noch einmal, wenn es sich zu dem Messias bekehrt, an diesem Volke selbst erfüllt werden werde? Denn diese Annahme, so beliebt sie gerade neuerdings ist, heißt einfach, in mechanisch beschränkter Weise, d. h. mit völliger Verkennung des Wesens des Alten und des Neuen Bundes und ihres gegenseitigen Verhältnisses, mit völliger Verkennung der neuen Stufe, auf welche die göttliche Offenbarung mit Christo sich erhob, am Buchstaben kleben, und es für möglich halten, daß die Offenbarung wieder vom Standpunkte der Erfüllung auf den Standpunkt der Vorbereitung im Alten Bund, wo allerdings Israel als Volk das Reich Gottes darstellte, zurücktreten könne. Und nur auf das Eine sei mehr beispielshalben hingewiesen, daß ja der hier vorausgesetzte Unterschied von Söhnen Juda's und Söhnen Israels sich mit dem Aufhören des ganzen Reiches — auch des Reiches Juda, natürlich längst verloren hat, ohne daß etwa dafür die hier verheißene Vereinigung unter einem Haupt zu Stande gekommen wäre. So kann also auch eine Verheißung, die unter Voraussetzung jener Spaltung gegeben ist und die glückliche Aufhebung derselben zu einer höheren Einheit in Aussicht stellt, nicht als eine noch ihrer (dem Wortlaut entsprechenden) Erfüllung wartende angesehen werden; oder soll etwa jene Spaltung der zwei Reiche, die gar nicht mehr existiren, noch einmal geschaffen werden, damit sie aufgehoben werden kann? — Muß man in diesem Hauptpunkt den Gedanken an eine buchstäbliche einstige Erfüllung fahren lassen, weil sie unmöglich ist, dann ist der Annahme einer solchen Erfüllung am Volke und für's Volk Israel und auf dem Boden des heil. Landes überhaupt jeder Halt genommen. Sie bricht als unhaltbar in sich zusammen.

Statt also von künftiger Erfüllung im buchstäblichen Sinne zu träumen, müssen wir vielmehr sagen: Der Prophet kennt ein Gottesvolk nur in der Gestalt Israels, und was er daher für das Gottesvolk hofft und verheißt, hofft und verheißt er für Israel und in der durch die Geschichte Israels bedingten Gestalt. Uns aber ist durch Christum im Neuen Bund klar geworden: Israel war nur der seiner Zeit nöthige und von Gott gewählte Typus des wahren Gottesvolks, nur eine Schale, die den Kern einstweilen verhüllte, aber ihn auch schützen sollte, bis die Zeit der Reife käme. Die Schale aber wurde zu enge und mußte gesprengt werden, der Kern hatte und hat nicht mehr Raum, und verkehrt wäre es, nachdem der Kern sich enthüllt hat, an der Schale kleben zu wollen. Nicht das leibliche Israel ist mehr das Volk Gottes; gerade die Zeit des Zerfalls, gerade die Verwerfung des gekommenen Messias durch das leibliche Israel bahnte den Weg dazu. Es erwies sich, daß ein Volk als solches inadäquat für diese hohe Sache, die Gottesvolkschaft sei, wie deshalb auch schon die Propheten selbst mehr und mehr schieden zwischen dem blos leiblichen Israel und dem wahren Israel, und in die Lücke Heiden treten sehen, die nach Zion kommen. Wird aber auch dabei Israel noch als Mittelpunkt festgehalten, so ist auch das nicht in äußerlicher Form erfüllt, wohl aber ideell, sofern durch Jesum „das Heil von den Juden kam", Israel also die Wurzel ist und bleibt, in welche erst die Anderen eingefügt sind. Wir verstehen nun auch wohl die Verheißung von der großen Mehrung ohne Zahl (Kap. 1, 2). Sie gilt dem Wortlaute nach dem Volke Israel, zielt aber auf dieses als Volk Gottes, und wenn auch die älteren Propheten wie Hosea von der Berufung der Heiden noch nichts sagen, wie das z. B. schon ein Micha und Jesajas thun, wir haben nun gewiß ein Recht, dabei von einer Mehrung des leiblichen Israel abzusehen und die Erfüllung in der durch Christum gerade in der Zeit des Daniederliegens Israels vermittelten Gründung eines Gottesvolkes zu sehen, das namentlich auch durch die Bekehrung der Heiden zu einem zahllosen geworden ist und noch mehr werden wird. — Ein wesentliches Moment in dem messianischen Zukunftsbilde, das die Prophetie zeichnet, ist sodann die Wiedervereinigung der getrennten Reiche, wie dies eben in unserer Stelle sich zeigt. Es ist dies ganz natürlich. Da die Prophetie das Gottesvolk nur in der Gestalt des Volkes Israel kennt, so gehörte zu dem Heil, das die messianische Zeit bringen sollte, nothwendig die Entfernung des Risses, der für das Gottesvolk so unheilvoll gewesen war, und wie die Folge, so wiederum und noch mehr die nur zu fruchtbare Wurzel des Abfalls von Jehova gewesen war. Wurde nun Israel als zu seinem Gott sich wieder bekehrend geschildert, so mußte es auch als zu der ursprünglichen Volkseinheit unter dem gottberufenen Davidshaus zurückkehrend geschildert werden. Auch dieses Moment der Verheißung aber gehört natürlich nur zu ihrer Form, zu der Form, die sie auf dem Boden des Alten Bundes naturgemäß annehmen mußte. Da im Neuen Bunde sich erwies, daß nicht das leibliche Israel blos für alle Zeiten das Gottesvolk bilden sollte, so verlor dies Moment völlig seine Bedeutung; wir können eine buchstäbliche Erfüllung dieser Verheißung nach ihrem Wortlaute nicht erwarten, sondern nur der zu Grunde liegende Gedanke

behielt und behält seine Gültigkeit d. i. der Gedanke der Vereinigung, der wesentlichen Einheit des Gottesvolkes unter seinem einen Haupt, unter einem Davididen allerdings, der aber mehr war, als blos Davidssohn, unter Christo. Diese Verheißungen haben also eine höhere Tragweite, als nur der Prophet ahnt, und finden ihre Erfüllung, aber in einem weit höheren Sinne, als er nur hofft; und es zeigt sich eben dadurch, daß sie mehr sind als bloße menschliche Hoffnungen und fromme Wünsche, daß sie aus dem Geiste Gottes stammen, des Gottes, der im Alten Bunde schon den Neuen präformirt hatte und vorausschaute. So wenig thut diese Auffassung der göttlichen Autorität des Prophetenworts Abbruch, daß sie vielmehr dieselbe erst recht wahrt und zum Ausdruck bringt, ganz anders, als die oben abgewiesene literalistische. — Sollte aber dieser Anschauung der Vorwurf des Spiritualisirens gemacht werden, nun so spiritualisiren wir in Absicht auf die alttestamentlichen Verheißungen mit den Aposteln, und wollen nicht realistischer sein als diese, die (1 Petr. 2, 10 und Röm. 9, 25. 26) bekanntlich, obwohl den Wortsinn unserer Stellen ja wohl kennend, dieselben doch ausdrücklich auf die Bekehrung der Heiden beziehen. (Petrus setzt im Zusammenhange damit [V. 9] das neutestamentliche Gottesvolk der Christen geradezu an die Stelle des alttestamentlichen; jenes ist also jetzt eigentlich Israel.) Diese Ausdehnung resp. Beziehung auf die Heiden ist aber auch konsequent. Ist einmal über Israel das Urtheil gesprochen worden: Nicht=mein=Volk, so ist es völlig auf das Niveau der Heiden gesunken. Soll also doch wieder eine Annahme erfolgen, so werden solche angenommen, die faktisch den Heiden gleich sind, und es ist kein Recht mehr da, die, die Heiden sind, die also in nichts den andern nachstehen, auszuschließen. Ein anderes ist es eben mit der Wiederannahme, als mit der ersten Erwählung. Bei letzterer befand sich das Volk Israel noch nicht in einem positiven Widerspruch mit Gott, jetzt aber ist es so: daher wäre jetzt ein ferneres Ausschließen der Heiden mehr als ein pädagogisch gerechtfertigter Partikularismus, es wäre eine Verletzung der Gerechtigkeit. — Daß übrigens nicht etwa umgekehrt nun Israel ausgeschlossen sein soll, spricht bekanntlich Paulus Röm. 11, 26 klar aus; es wird auch erst dadurch die Mehrung des Gottesvolkes zur Vollzahl werden. (Und gewiß dürfen wir in der Thatsache der Erhaltung Israels nach seiner Nationalität auch im Neuen Bunde eine Verheißung dieser Bekehrung sehen, wenn gleich jene wunderbare Erhaltung durch göttliche Providenz in erster Linie als ein Moment des über Israel verhängten Gerichts zu betrachten ist. Es wird erhalten als lebendiger Zeuge der von Gott um seines Unglaubens, um seiner Verwerfung des Messias willen über es verhängten Verwerfung.) Nur sagt ein Paulus, wo er die Bekehrung Israels verheißt, kein Wort davon, daß es noch die Rolle des Gottesvolkes κατ᾽ ἐξοχήν behaupten werde, kein Wort von einer „Reichsherrlichkeit Israels", so warm ihm auch (vgl. Kap. 9) das Herz schlägt für sein Volk im leiblichen Sinne.

Schließlich nur noch die Bemerkung, daß bei unserer Hinweisung auf die mit Christo gekommene messianische Zeit, als die Zeit der Erfüllung prophetischer Verheißungen, „messianische Zeit" im Vollsinn des Wortes genommen und die ganze Zeit des Neuen Bundes von der Gründung bis zur Vollendung als ein Ganzes gefaßt ist, so daß wir, so gewiß die prophetischen Verheißungen seit Christus in ihrer Erfüllung begriffen sind, ebenso gewiß noch nicht bei ihrer Vollendung angelangt sind: denn „es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden". In ihrem Vollsinne sind sie noch weit nicht erfüllt, sondern sehen ihrer Erfüllung erst entgegen. Diese Voll=erfüllung aber besteht am wenigsten in der buchstäblichen Erfüllung an dem leiblichen Israel blos, sondern es wird nur dieses, insoweit es sich zu dem Messias bekehrt, natürlich auch Antheil haben an dieser allen zu Gott durch Christum Bekehrten bevorstehenden Heilsvollendung.

Homiletische Andeutungen.

V. 1. „Das Wort des Herrn, welches geschah". Bei Lesung der Geschichte und Weißagungen der Propheten muß man Andacht und Ehrfurcht haben; denn es sind Gottes und nicht Menschen Worte (St.).

V. 2. Geh, nimm dir ein Weib der H.". Wir sehen hier, wie viel Gott daran gelegen, daß er möchte die Sünder zur Buße bewegen. Wenn die Worte nicht wollen den Menschen einleuchten, so braucht er äußerliche Werke dazu, ob sie wollten in sich gehen und sich zur Buße bewegen lassen. Solche Werke Gottes haben gemeiniglich ein schlecht ring, ja thöricht Ansehen vor der Welt und unserer Vernunft, dazu er Lust hat, auf daß er der Welt Weisheit zu Schanden mache und wir dabei erkennen, wann er solche ringe Sachen stattlich ausführt, daß die göttliche Thorheit, wie sie uns fürkommt, weiser ist, dann die Menschen sind. — In solchen, nach unserem Ansehen ringen und schlechten Sachen sollen wir Gott ebensowohl gehorsam sein als wenn er uns etwas Großes und Vornehmes befähle (W. S.) — Denn es huret das Land 2c. Welche von Gottes Wort und der wahren Religion abtreten, treiben geistlicher Weise Hurerei. Wohl denen, die sich davor hüten! (St.) Hurerei heißt dies Weichen von Gott um so mehr, da die mancherlei unlauteren Lüste des Herzens, die im Dienste Gottes nicht zu ihrer Befriedigung kommen können, zu solchem Abfall von dem wahren, lebendigen Gott treiben und bei demselben ihre Nahrung finden und zu ungezügelter Herrschaft kommen. — Mit dieser Bezeichnung der Abgötterei ist zugleich ihre Strafwürdigkeit unmittelbar ausgesprochen. Sind leibliche Hurer und Ehebrecher vom Reiche Gottes ausgeschlossen, vielweniger können solche, die geistlich Hurerei und Ehebruch treiben, Platz darin finden. — So viel es ein redliches und zu Gott gezogenes Gemüth kostet, eine Gemeinschaft mit einer hurerischen Person einzugehen, so viel kostete es menschlich

geredet Gott, das abtrünnige Israel zu tragen; und kostet es ihn, die Seelen zu tragen, die ihm untreu werden. Und doch trägt er sie, bleibt treu seinerseits.

V. 4. Heimsuchen — am Hause Jehu's. Gleich wie eine gute Absicht, wenn nicht göttlicher Befehl da ist, nicht eine Sache gut macht, also kann man auch nicht sagen, daß man dem göttlichen Willen genug gethan habe, wenn man ihn mit verkehrtem Herzen, nicht aber in redlicher Absicht vollbringet. So bei Jehu (St.) (vgl. theolog. Grundgedanken 3). — Gottes Zorn kommt auch oft auf die Nachkommen und müssen dieselben ihrer Voreltern Sünden entgelten, wenn sie in ihre unlöblichen Fußtapfen treten (2 Mos. 20, 5) (W. S.). — Auf öffentliche Sünden des ganzen Volkes oder der Könige und Fürsten desselben folgen auch allgemeine Gerichte Gottes, durch welche ganze Länder zerstöret werden (Tüb. B.).

V. 6. Nicht ferner mich erbarmen: Da sieh den Ernst göttlichen Zornes. Gott ist freilich ein Erbarmer, aber dies Erbarmen hat sein Maß an Gottes heiliger Gerechtigkeit. Gottes Erbarmen übersteigt alles menschliche Bitten und Verstehen, aber auch sein Zorn alles menschliche Berechnen. — Man kann es dem lieben Gott mit Sünden wohl zu viel machen, daß, wenn er eine Zeitlang wartet, zur Buße vergeblich ermahnet, und wir nicht folgen, es endlich heißt: Lo-Ruchama! Lo-Ammi! Hüte dich deswegen und schiebe die Buße nicht auf; denn Gott kann bald so zornig werden, als er gnädig ist (Würt. S.).

V. 7. Doch Juda's Haus &c. Gott sorget für seine Kirche auch mitten im Unglück väterlich und schützet dieselbige (St.). — Nicht werd' ich sie erretten durch Bogen &c. Wo menschliche Hülfe aus ist, da gehet Gottes Hülfe an. Er ist nicht an Mittel gebunden, sondern ist selbst unsere Hülfe und Schild (Cr.).

V. 9. Nicht-mein-Volk &c. Was sich nicht beträgt als ein Volk Gottes, ist auch nicht dafür zu halten, im Neuen Testamente noch weniger als im Alten (Berl. B.). Es ist gar kein Zweifel, wenn die Gemeinde in deutschen Landen das Evangelium zu mißbrauchen fortfahren wird, daß sie Gott auch verstoßen und von sich werfen und so ein ander Volk auserlesen werde, das ihm für seine großen Gaben dankbar sei. Wir sollen derowegen nicht so sicher dahin leben, sondern sollen den Herrn fürchten und ihn als einen gnädigen und wohlthätigen Vater, welcher die Sünder aufnimmt, annehmen (Lthr.). — Wehe dem, dessen Gott der Herr nicht mehr sein will. Man hüte sich also, daß man durch muthwillige Sünde nicht die Gemeinschaft mit Gott verscherze (St.). — Es ist viel jämmerlicher, als irgend eine Trennung zwischen Eheleuten oder Verlobten sein kann, wenn Gott denen, die sein Volk waren, also aufkündet. „Ich will euer Gott sein und ihr sollt mein Volk sein": hieß sonst die ganze Bundesformel. Das Eine hatten sie durch ihren Unglauben zerbrochen: Ihr seid nicht mein Volk! Damit haben sie den Herrn zum Eifer gereizt, daß er das Erste auch aufgekündet, doch nicht ausdrücklich die ganze Bundesformel zurückgenommen noch gesagt hat: Ich will nicht euer Gott sein, sondern im Eifer die Rede abgekürzt hat: Ich will nicht der Eure sein, wobei noch Raum bleibt zu der Gnade, die noch über sie aufs neue aufwachen wird (Rgr.).

So erschreckend die Drohungen sind: wie viel Gnade liegt doch schon darin, daß Gott das Gericht, ehe es kommt, androhen läßt — und je faßlicher und augenfälliger diese Drohungen sind, desto mehr Gnade ist es. Denn dann ist ja am ehesten noch eine Umkehr und damit eine Abwendung des Gerichtes zu hoffen.

Kap. 2. Köstlicher Blick ins Vaterherz Gottes, der auch im Zorne der Barmherzigkeit gedenkt und beweist, daß sein Zorn eigentlich Eifer ist, der das Leidige, so zwischen die anfängliche Liebe gekommen ist, empfindet und mit Ernst wegräumt, aber immer den Bedacht hat, der ersten Liebesgemeinschaft wieder aufzuhelfen (Rgr.). Vgl. theolog. Grundgedanken 2 u. Einleitung §. 2.

V. 1. Und es wird sein die Zahl der Kinder Israel &c. Dies ist die Ordnung und Weise der Werke Gottes: er tödtet, nicht daß er uns im Tode stecken lasse, sondern daß er uns zur Buße bringe. Also zerstreuete er Israel unter die Heiden, und ohne alle Barmherzigkeit und Gnade, wie sich's der äußerlichen Gestalt nach läßt ansehen, hat er sie von sich verworfen. Denn die zehn Geschlechter sind nicht in das Land Kanaan wieder gekommen. Aber wie reichlich hat ihnen Gott dieses Unglück vergolten! Denn die, so unter die Heiden zerstreuet waren, sammelte er wieder durch das Evang. und hat sie also gesammelt, daß zugleich mit denen, so im Reiche Israel waren übergeblieben, eine große Menge der Heiden zur Erkenntniß des Reiches Christi kamen. Dieser Vergeltung erinnert er das Volk Israel, auf daß es in solchem Jammer nicht gar verzage, wie wir auch den Jammer, den wir vor Augen sehen, lindern durch die Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, welche uns Christus durch seinen Tod bereitet hat. — Da, wo zu ihnen gesagt wird: Nicht-mein-Volk seid ihr &c. O wie groß ist die Gnade Gottes! Er rufet die abtrünnigen Sünder wieder zu sich und bekehret sie, ja nimmt sie gar zu seinen Kindern an. Ach trachte doch, o Seele, daß dieser selige Wechsel auch mit dir vorgehe (Tüb. B.). — Wir Menschen sämtlich, ehe wir durch das Evangelium zu Christo berufen worden, sind Nicht-Gottes-Volk, welches nicht allein von den Juden zu verstehen, die zwar anfänglich von Gott zu seinem Volke angenommen worden, aber hernach durch Abgötterei und andere Sünden solche Gnade wieder verscherzt und Nicht-Gottes-Volk werden, sondern wir Heiden sind vielmehr vor unserem Berufe kein Volk Gottes gewesen, sondern gar ohne Gott in der Welt oder doch nur Kinder seines Zornes (W. S.). — Es wird hier die Wohlthat Christi herrlich abgemalet, da die, so nicht Gottes Volk waren, Kinder des lebendigen Gottes werden. Denn mit dieser Benennung wird angezeigt die Zerstörung des Reiches des Teufels, die Vertilgung des Todes, Vergebung der Sünden und die Gabe des Heiligen Geistes, danach auch das ewige Leben und die Erbschaft aller Güter, welche Gott besitzet. Denn darum nennt er sie nicht allein Gottes, sondern des lebendigen Gottes Kinder, auf daß er dadurch anzeige, daß dieses Volk, welches Gottes Volk nicht war, sondern durch den Glauben an Christum zu Kindern aufgenommen worden, in Ewigkeit leben sollte (Lthr.).

V. 2. Und es sammeln sich die Kinder Juda's &c. Die Kirche Neuen Testamentes hat

nur ein Haupt, welches ist Christus. Wohl uns, so wir demselben anhangen und folgen (St.). Das ist gar kein Zweifel, daß die Kinder Juda und Israel, davon der Prophet hier redet, die wahre christliche Kirche oder das Volk des Neuen Testamentes sei, das aus den überbliebenen Kindern Israel und Juda, danach auch aus den Heiden bestund. Diese christliche Gemeinde, spricht er, werde ihr ein Haupt, den Herrn Christum, erwählen (Lthr.).

V. 3. Saget zu euren Kindern: mein Volk! Der Prophet wendet die Namen, welche er von dem zornigen Gott seinen Kindern zu geben geheißen ward, zum besten, auf daß die christliche Kirche dafür halte, es habe sich jetzt alles verkehret, und sei gar kein Zorn mehr vorhanden, sondern die grundlose Barmherzigkeit und Gnade Gottes stehe jedermänniglich offen. Denn wie sollte Gott, nachdem er seinen Sohn gegeben hat, nicht alles mit ihm gegeben haben? — „Saget“: Dies Wort gehöret zu dem öffentlichen Predigtamt. Wir sollen dafür halten, daß den Dienern des Evangelii im Neuen Testamente von Gott befohlen sei, daß sie die Gläubigen trösten und ihnen verkündigen sollen, daß sie in Gnaden und ein Volk Gottes sind. — Du möchtest sagen: was von Nöthen gewesen wäre, das zu wiederholen, nämlich daß sie sein Volk und in Gnaden seien, so er doch eben schon gesagt: ihr seid Kinder des lebendigen Gottes. Darauf antworte ich, er hätte es zwar dabei können bewenden lassen. Aber wir empfinden, daß uns diese Zuversicht und Vertrauen oft aus unsern Herzen gerissen wird. Denn die christliche Kirche wird angefochten, geängstet und vieler Anfechtung unterworfen; derowegen ist hier eine stete und fleißige Vermahnung vonnöthen, auf daß sie nicht verzage und gedenke, sie sei von Gott verlassen und verworfen, sondern daß sie beständig diesen Trost behalte, daß sie Gottes Volk und bei ihm in Gnaden sei. Dieses aber, dieweil man es in solcher Anfechtung schwerlich glauben kann, so befiehlt Gott durch den Propheten, daß diese Stimme in der christlichen Kirche nicht soll verschwiegen bleiben: „Ammi Ruchama“: ihr seid mein Volk, ich habe mich euer erbarmet, ich will euch nicht von mir werfen, ich will euch eure Sünde nicht zurechnen, ich will euch nicht Waisen lassen ꝛc.; denn ihr seid mein Volk und habe euch zu Gnaden angenommen. Denn ob ihr wohl zu Zeiten gestrafet werdet, so geschieht es euch zum Besten ꝛc. Also siehest du, wie fein die Predigten der Propheten und Apostel übereinstimmen und alle dahin gerichtet seien, damit die christliche Kirche an Christo ihren Trost habe und durch ihn selig werde (Lthr.).

Zum Ganzen Gebet (Pfaff. Bblw.): Gerechter Heiland, es hat ja alles Volk seinen Weg vor dir verderbet. Große und Geringe lieben die Welt und laufen nach den Lüsten des Fleisches und den Vortheilen dieses Lebens, dich aber, der du die lebendige und alleinige Lebens- und Segensquelle bist, verlassen sie. Ach stelle doch ihnen durch die kräftigen Züge deines Geistes ihren Irrthum und Thorheit recht nachdrücklich vor die Augen, und zeige ihnen, was doch endlich für große Strafen und Gerichte auf dieses ihr sündliches Wesen und ihre Blutschulden folgen werden, und wie du endlich des Erbarmens werdest müde sein und den Verdammungsstab über sie brechen, damit doch hier und da einige aus dem Schlamme des Verderbens errettet, zu dir in wahrer Herzensbuße sich bekehren, deiner großen Erlösung durch wahren Glauben sich theilhaftig machen, an dich, als ihr Haupt, Hirten und König sich halten, und als deine Kinder und Volk in wahrer Herzens- und Lebensheiligung alsdann vor dir wandeln mögen.

2. Kap. 2, 4—25.

Ausführliche Rede Jehova's über das ehebrecherische Weib Israel.

a. Anklage und Strafandrohung.

V. 4—15.

4. Rechtet mit eurer Mutter! rechtet!
Denn sie ist nicht mein Weib
Und ich bin nicht ihr Mann,
Daß sie entferne ihre Hurerei aus ihrem Angesicht
Und ihren Ehebruch zwischen ihren Brüsten weg,
5. Damit ich sie nicht nackt ausziehe
Und sie hinstelle wie am Tage ihrer Geburt
Und sie mache gleich der Wüste
Und sie zurichte gleich einem dürren Lande
Und sie sterben lasse vor Hunger;
6. Und ihrer Kinder mich nicht erbarme,
Weil sie Kinder der Hurerei sind.
7. Weil gehuret hat ihre Mutter,
Schande getrieben ihre Gebärerin,
Weil sie sagte: meinen Buhlen will ich nachgehen,
Die da gaben mein Brod und mein Wasser,
Meine Wolle und meinen Flachs,
Mein Oel und mein Getränk:
8. Darum sieh, verzäune ich deinen Weg mit Dornen,
Und maure die Mauer,
Daß sie ihre Pfade nicht finden wird.
9. Und nachjagen wird sie ihren Buhlen und sie nicht erreichen,
Sie wird sie suchen und nicht finden.
Da wird sie sagen: ich will doch umkehren zu meinem früheren Mann,
Denn besser ging mir's damals als jetzt.

10. Sie erkannte nicht, daß ich ihr gab das Korn, den Most und das Oel;
Und daß ich ihr mehrte das Silber und Gold,
Für Baal verwandten sie's.
11. Darum werde ich wieder nehmen mein Korn zu seiner Zeit,
Und meinen Most zu seiner Frist,
Und entreißen meine Wolle und meinen Flachs,
Die bedecken sollten ihre Blöße;
12. Und dann will ich aufdecken ihre Scham
Vor den Augen ihrer Liebhaber,
Und niemand wird sie aus meiner Hand entreißen.

13. Und ich mache aufhören all' ihre Freude:
Ihr Fest, ihren Neumond und ihren Sabbath und all' ihre Feier.
14. Und verwüste ihren Weinstock und ihren Feigenbaum,
Wovon sie sprach: die sind mein Lohn,
Den mir gegeben meine Buhlen;
Und mache sie zu Wald,
Und das Wild des Feldes soll sie verzehren.
15. Und heimsuchen werd' ich an ihr die Tage der Baals,
Denen sie räucherte
Und [dabei] anlegte ihren Ring und ihr Geschmeide,
Und ihren Buhlen nachging.
Und mich vergaß, spricht der Herr.

b. Die Strafe führt zur Bekehrung und damit zu herrlicher Erneuerung des Ehebundes Jehova's mit Israel.

V. 16—25.

16. Darum siehe, ich locke sie
Und führe sie in die Wüste
Und rede ihr ans Herz.
17. Und ich gebe ihr ihre Weinberge von da
Und das Thal Achor zum Thore der Hoffnung;
Und sie antwortet dorthin, wie in den Tagen ihrer Jugend,
Wie am Tage, da sie heraufzog aus dem Lande Egypten.

18. Und es geschieht an jenem Tage, spricht der Herr:
Du wirst rufen: »mein Mann!«
Und nicht ferner nur rufen: »mein Baal!«
19. Und ich thue weg die Namen der Baals aus ihrem Munde
Und nicht mehr soll ihrer gedacht werden mit ihren Namen.

20. Und ich schließe für sie einen Bund an jenem Tage
Mit dem Wild des Feldes
Und mit den Vögeln des Himmels
Und dem Gewürm der Erde;
Und Bogen und Schwert und Krieg werd' ich zerbrechen [und tilgen] aus dem Lande
Und sie wohnen lassen mit Sicherheit.
21. Und ich verlobe dich mir in Ewigkeit
Und verlobe dich mir in Gerechtigkeit und Recht,
In Gnade und Erbarmen;
22. Und verlobe dich mir in Treue,
Und du wirst Jehova erkennen.

23. Und es geschieht an jenem Tage:
Ich werde antworten, spricht der Herr,
Werde antworten dem Himmel,
Und der wird antworten der Erde,
24. Und die Erde wird antworten dem Korn und dem Most und dem Oel,
Und diese werden antworten Jisreel [Gottessaat].
25. Und ich säe sie mir im Lande
Und begnadige die »Unbegnadigte«
Und sage zu: »Nicht-mein-Volk«:
»Mein Volk bist du!«
Und dieses sagt: »mein Gott!«

Exegetische Erläuterungen.

Dies Kapitel ist die wesentliche Ergänzung zu Kap. 1. Es enthält in mehr diskursiver Rede eine rechtfertigende und erläuternde Exposition dessen, was in Kap. 1 mehr nur thematisch, ja theilweise geradezu änigmatisch in kurzen Sätzen hingestellt war. Unvermittelt, überraschend war die Anklage und vernichtende Strafandrohung gegen Israel ausgesprochen; noch überraschender folgte dann unmittelbar darauf wieder eine ebenso herrliche Heilsverkündigung. Fragen mußte so Kap. 1 wecken, nicht sowohl durch die symbolische Darstellung im ersten Theile, sondern noch mehr durch dies Unvermittelte, Fragen, die eine Antwort verlangten. Und diese ist in Kap. 2, 4 ff. von dem Herrn selbst in längerer Rede gegeben. Dieselbe ist nun ganz auf die Auffassung Israels, als des buhlerischen

Weibes, die in Kap. 1 nur in V. 2 kurz angedeutet worden war, um dann vorerst wieder im ganzen Kapitel zu verschwinden, basirt und führt dieselbe im drohenden und verheißenden Theile durch. Es wird zunächst die Anklage gegen das buhlerische Weib erhoben und dann das Strafverfahren anschaulich beschrieben, das aber jetzt wesentlich als Züchtigung zum Zwecke einer Bekehrung von dem Götzendienste erscheint. Diese Bekehrung selbst wird verheißen und dadurch die Heilsverkündigung motivirt. Als reuig zu ihrem Manne zurückgekehrtes Weib findet Israel volle Gnade bei Gott. Wie denn der Schluß V. 24 f. ausdrücklich auf Kap. 1—2, 3 zurückgreift, wodurch die Rede als mit jenem Abschnitte aufs engste zusammengehörig sich ausweist.

Die Anklage und Strafankündigung geht von V. 4—15. Mit V. 16 wendet sich die Rede. Es leitet sich die Heilsverkündigung ein durch Verkündigung der Bekehrung, um von V. 20 an zur herrlichsten Verheißung zu werden.

a. V. 4—15. Anklage und Strafankündigung.

1. V. 4—6. **Rechtet mit eurer Mutter — weil sie Kinder der Hurerei sind.** Der, der so auffordert, ist natürlich Jehova. Die, die aufgefordert werden, sind nicht etwa die Kinder des Propheten Kap. 1, 4 ff. (Kurz), sondern die Kinder des ehebrecherischen Weibes Israel (also diejenigen, welche mit den Kindern der Hurerei [Kap. 1, 2] gemeint sind). Diese Kinder werden ideell von ihrer Mutter unterschieden, da Israel einmal als Weib gefaßt ist. Israel als Einheit gedacht, ist die Mutter, die einzelnen Israeliten sind dann die Kinder (der Sache nach ist natürlich die Mutter nicht außer den Kindern vorhanden). — Die Kinder sollen nun rechten mit ihrer Mutter, nicht etwa, weil, wenn auch Israel im ganzen den Götzen dienet, doch nicht alle einzelnen Glieder desselben dies thun, so daß hier eigentlich an die Bessergesinnten im Volke gedacht wäre (z. B. Keil). Diese Auffassung stritte mit dem eben über das Verhältniß der Mutter und der Kinder Gesagten. Nein, die Kinder sind hier zunächst als solche gedacht, die Unglück zu fürchten haben infolge der stattfindenden „Hurerei“ (fallen sie doch mit der Mutter sachlich zusammen, die Strafe, die diese trifft, trifft daher auch jene, ausdrücklich aber wird noch von der den Kindern drohenden Strafe V. 6 gesprochen). Die aber einmal statuirte Unterscheidung von Mutter und Kindern wird nun in rednerischer Einkleidung dazu benutzt, um durch die Kinder der Mutter Vorwürfe machen zu lassen, daß sie durch ihr Thun Unglück über die Kinder bringe, und so durch die letzteren auf die erstere einwirken zu lassen, daß sie ihre Hurerei aufgebe. Nicht als ob die Kinder es anders machten als die Mutter, aber nun, da es sich um Strafe handelt, wird die Mutter natürlich angeklagt. Denn einmal was die Kinder sündigen, sündigen sie der Mutter nach. Diese ist also Schuld an der Strafe. Die Kinder sind die vergleichungsweise Unschuldigeren, die nur Verführten, und sollen doch leiden müssen gleich der Mutter! Und dann müssen sie jedenfalls unter dem, was die Mutter wegen eigener Sünde leiden muß, mitleiden. Daher sind sie solche, die als mit der Mutter rechtend vorgestellt werden können. Uebrigens wird diese Einkleidung nicht über den Anfang des Kapitels hinaus verfolgt. — **Denn sie ist nicht mein Weib** &c. drückt wohl die Sünde der Mutter aus (= sie benimmt sich wie Eine, die nicht mein Weib und deren Mann ich nicht wäre, ich kann mich nicht mehr als ihren Mann betrachten. Inwiefern? ist dann im folgenden Versgliede indirekt gesagt; denn eben dies Verhalten der Mutter gibt den Kindern den Anlaß zum Hadern) — nicht schon die Strafe (= ich erkenne sie nicht mehr an als mein Weib und will nicht mehr ihr Mann sein). Denn die Strafe wird erst V. 5 genannt. — וְתָסֵר: das רִיב involvirt das Verlangen, das jetzige Verhalten zu ändern. Dies ist „ein Huren“, aber weil es um ein Eheweib sich handelt, noch mehr, nämlich zugleich ein „Ehebrechen“. נַאֲפוּפִים ἅπ. λεγ. wird dabei = נִאֻפִים genommen (Fürst = götzendienerische Gegenstände, Götzenbilderchen; dabei wird dann בֵּין שָׁדַיִם auf das Tragen derselben auf der Brust bezogen). „Aus dem Antlitz — zwischen den Brüsten weg“: also die Hurerei (= Götzendienst) Israels ist nicht eine sich versteckende, sondern eine öffentlich hervortretende. Israel ist = einer öffentlichen, frechen Hure, die ihren Sinn im Gesichte und in den (entblößten) Brüsten noch zur Schau trägt. — Die Aufforderung wird V. 5 durch Hinweisung auf die Strafe motivirt. **Damit ich sie nicht nackt ausziehe.** Vielleicht anschließend an das Vorhergehende = zur Strafe für schamlose Entblößung, die sie freiwillig treibt, sie in einer Blöße darstelle, die sie nicht will, und deren sie sich schämen müßte = ohne Bild: ihr alles nehme, nämlich (ist bei dieser Ehe hinzuzudenken) was ich ihr gegeben, und sie so wieder in den Zustand des Elends versetze, aus dem ich sie erlöst und zu dem gemacht habe, was sie jetzt ist (vgl. Ezech. 16, 4 ff.). Auf diesen früheren Zustand geht der Prophet ausdrücklich über mit: **Wie am Tage ihrer Geburt.** Zunächst Bild der Nacktheit: nackt, wie ein neugeborenes Kind ist — aber nicht blos = ohne Kleidung, sondern auch uneigentlich = von allem entblößt, noch ohne allen eigenen Besitz. So war auch Israel am Tage seiner Geburt. Diese Geburt aber fand statt, als Israel zum Volke Gottes berufen wurde. Dies geschah nach Kap. 11, 1 in Egypten. Da war Israel nackt; denn es war ein unterdrücktes Sklavenvolk ohne eigenes Land. — **Und mache sie gleich der Wüste,** d. h. versetze sie in einen Zustand, wo es ihnen, wie einer Wüste, an Lebensmitteln fehlt — so daß sie verhungern müssen; und **gleich dem dürren Lande,** d. h. in einen Zustand, wo es ihnen, wie dürrem Lande, an Wasser fehlt, daß sie „sterben vor

Durst". Dies „Sterben vor Durst" ist dann natürlich umgekehrt nur deswegen ausgesagt, weil der Zustand mit einer Wüste verglichen ist: und der Sinn allgemein = in einen Zustand der völligen Entbehrung versetzen aus einem Zustand der Fülle. Die Beziehung auf Israels Aufenthalt in der Wüste kann nicht wohl abgewiesen werden (wie von Keil) neben der Erwähnung des Tages der Geburt. In der Wüste wurde Israel freilich gespeist und getränkt von Gott. Aber die Wüste selbst bot weder Speise noch Trank, wie Israel nur zu deutlich erfuhr. Und diese Wüste ist nun ein Bild des Zustandes, in welchen Israel versetzt werden soll durch Gott. — V. 6. **Und ihrer Kinder mich nicht erbarme,** dem Sinne nach noch von פֶּן V. 5 abhängig. Dies Sich nicht Erbarmen ist die Folge des Verhaltens der Mutter, kann aber abgewendet werden, wenn diese sich bekehrt. Auch die Kinder werden mitgetroffen werden, also alle einzelnen; es soll keines meinen, der Strafe entgehen zu können; — **denn sie sind Kinder der Hurerei.** Also, weil erzeugt aus Hurerei, auch Zeugnisse von dieser: daher kann der sein ehebrecherisches Weib bestrafende Herr sie nicht dulden. Doch wiederholt sich die Frage von Kap. 1, 2 wieder, ob בְּנֵי ז׳ nicht vielmehr sei = Kinder, die Hurerei treiben, was hier um so näher liegt, da ja die Kinder der Sache nach mit der Mutter identisch sind.

2. V. 7—9. **Weil gehuret hat ihre Mutter — besser ging mir's damals als jetzt.** Die zuletzt angedeutete Erklärung von בְּנֵי ז׳ wäre allerdings ausgeschlossen, wenn V. 7 eine Erläuterung von V. 6b wäre = Kinder der Hurerei sind sie: denn gehuret hat 2c. Allein eine solche Erläuterung zu geben und noch dazu in einem Parallelismus zweier Glieder (7a u. b), wäre doch höchst schleppend. Das Gleiche wäre zu sagen, wenn der Vers dem V. 6b koordinirt und samt diesem V. 6a begründen sollte. Zudem eignete sich diese Aussage über die Sünde der Mutter denn doch nicht zu einer Begründung der den Kindern gedrohten Strafe. Der Hauptgrund liegt aber in dem weiteren Inhalte von V. 7. Denn hier erweitert sich der Gedanke so, daß er nicht mehr blos als auch zur Erläuterung von V. 6 dienend angesehen werden kann, während er doch dem Anfange des Verses ganz koordinirt ist, also wenn dieser Erläuterung sein sollte, es auch sein müßte. Vielmehr ist der Gedanke offenbar ein selbständiger. Namentlich weist er aber nicht rückwärts, sondern seinem Inhalte nach vorwärts, und es ist deshalb V. 7 vielmehr mit V. 8 u. 9 zu verbinden (so Meier: auch schon die Vulgata und Luther hat wenigstens den V. 6 abgelöst). — הוֹבִישָׁה hier nicht = zu Schanden werden, sondern = Schande treiben. Luther: sich schändlich halten. — **Die da gaben mein Brod** 2c. = Nahrung, Kleidung und Lebensgenüsse" (Keil), vgl. Jer. 44, 17 ff. Es läßt uns dies auf einen in Israel wirklich herrschenden Wohlstand schließen (vgl. auch V. 16). Wenn ein solcher neben dem Götzendienste herrschte, so lag freilich der Gedanke nahe, daß man ihn den Götzen verdanke. Im Bilde ist es der Lohn, den die Buhlerin von ihren Buhlen bekommt (vgl. V. 14). — V. 8. **Darum sieh', verzäune ich mit Dornen ihren Weg** 2c. „Verzäunen des Weges", im parallelen Gliede noch durch das Bild von dem „Errichten einer Mauer" verstärkt, im allgemeinen = ein Hinderniß in den Weg legen, eine Scheidewand aufrichten, und zwar offenbar zwischen dem Weibe und den Buhlen, Israel und den Götzen, so daß die Verbindung mit diesen aufgehoben wird (wie das Weitere zeigt: die Pfade zu diesen nicht finden u. s. w. in V. 9). Von dieser causa dirimens ist nur absichtlich hier noch allgemein, gewissermaßen in einem Räthsel gesprochen. Es ist nur einmal das „Daß" ausgesprochen, mit seiner nächsten Folge V. 9. Das „Wie" soll erst nachher hervortreten V. (10) 11 ff. Angedeutet wird es schon am Schluß von V. 9. Es ist die Noth, in starkem Kontrast zu dem eben als Gabe der Götzen gerühmten Wohlstand. Schon dies Eintreten der Noth selbst muß an der Macht der Götzen zweifeln lassen, noch mehr ihre Ohnmacht in derselben. Da wird dann Israel freilich erst um so eifriger werden wollen in seinem Götzendienste: nachjagen 2c., je mehr vorher der Wohlstand als eine Gabe der Götzen betrachtet ward, je schmerzlicher man diesen jetzt vermißt. Aber „wird sie nicht erreichen — nicht finden". Es ist dargestellt, als ob es äußerlich nicht mehr möglich wäre, mit den Götzen zu verkehren. Diese Darstellung hängt aber nur mit dem Bilde zusammen von dem Errichten eines Zaunes 2c., der ja etwas äußerlich Scheidendes ist. Der Ausdruck ist aber um so passender, als ja die mit den Buhlen gemeinten Götzen gerade in der Noth, wenn man da sich an sie wendet, sich als ein reines Phantom, als todt, als ein Nichts erweisen, man also wirklich sie nicht findet. Diese Erfahrung von der Nichtigkeit der Götzen weckt dann wieder die Sehnsucht nach Jehova als dem, bei dem allein Glück zu finden, die Sehnsucht nach dem von ihm seinem Volke bescherten Gut. Die Rede will hier schon übergehen zu dem Gedanken, daß die Strafe eine zur Bekehrung führende Züchtigung (V. 16 ff.) sei, kommt aber durch Erwähnung des früheren Glücks noch einmal auf die Anklage zurück, um dann erst die volle Ankündigung der durch das undankbare Vergessen des Gebers dieses Glücks verdienten Strafe folgen zu lassen bis V. 15.

3. V. 10—12. **Sie erkannte nicht — niemand wird sie aus meiner Hand entreißen.** Bezieht sich zurück auf V. 7. Den Götzen schrieb Israel schändlicher Weise zu, was es seinem Gott verdankte. Daß Gott der Geber sei, wußte es an sich gar wohl, bzhw. hätte es wissen können aus dem Gesetz, aber es erkannte es nicht, leugnete es, natürlich, weil es von seinem Gott sich abgewandt hatte. — Der Reichthum an Erzeugnissen des Landes führte dann zu Reichthum an Silber und Gold — aber — einschneidender Vorwurf! — das, was sie Jehova ver-

dankten, עָשׂוּ לַבַּעַל: wahrscheinlich = für den Baal verwandten sie es (Keil), nicht = zu Baal machten sie es, namentlich wegen des Artikels. „Verwandten“: theils zu Götzenbildern, theils überhaupt für den Baalsdienst. „Baal“: mag hier genereller zu fassen sein für Götzen überhaupt, da der eigentliche Baalsdienst durch Jehu abgeschafft war, allerdings nicht vollständig, vgl. 2 Kön. 13, 6 (Keil). — V. 11. Nun wird die Strafe ausgesprochen, die V. 8 und 9 erst angedeutet war: Entziehung der Güter, die es genossen — Mangel. — „Mein Korn“ = das man mir verdankte. — „Zu seiner Zeit“: = zu der Zeit, wo es Korn-, Mostzeit ist, wo man es erwartet, das Wegnehmen also um so schmerzlicher, aber auch um so auffälliger ist und als Strafe Gottes sich darstellt. Da er beim Geben nicht als Geber erkannt wurde, so will er beim Nehmen um so gewisser sich manifestiren. — **Die bedecken sollten ihre Blöße.** Mit צַמְרִי ist לְכַסּוֹת zu verbinden = bestimmt, zu decken. — Der eintretende Mangel soll ein völliger sein, seine Folge schimpfliche Entblößung = Darben. — **Und dann will ich aufdecken ihre Scham** rc. = ihre Blöße sollen ihre Buhlen = die Götzen mit ansehen, ihr zum Schimpf; denn so elend wird sie werden, daß selbst diese sie verachten, während sie vorher sich mit ihnen so groß machte.

4. V. 13—15. **Und ich mache aufhören all' ihre Freude — und mich vergaß, spricht der Herr.** Noch genauere Beschreibung der vorher gedrohten Strafe. Alle Freude soll aufhören. Die Freude kulminirt aber und hat ihren reinsten Ausdruck in den Festen, den eigentlichen — jährlichen Festen חַגָּהּ; zu diesen kommt hinzu das monatliche Fest: der Neumond, und das wöchentliche: der Sabbath. כֹּל־מוֹעֲדָהּ faßt dann alles zusammen in einen generellen Ausdruck. — Auch bei dem Götzendienste sind die seitherigen Festtage wohl äußerlich die gleichen geblieben wie vorher. — Die V. 14 genannte Verwüstung soll wohl dies Aufhören der Festfreude begründen: denn Weinstock und Feigenbaum sind ja die edelsten Gewächse Kanaans, nicht der Lebensnothdurft, sondern dem edleren Lebensgenuß dienend (vgl. Joel 1, 7. 12). — „Ich will sie machen zu einem Walde rc.“, vgl. Jes. 7, 23 ff.; Mich. 3, 12. — **Und heimsuchen werd' ich an ihr die Tage der Baals,** d. h. die eben genannten Festtage, weil dieselben Baalstage gewesen sind, den Baals gefeiert, statt Jehova. הַבְּעָלִים: Plural entweder von den Baalsbildern, oder weil Baal in mannigfacher Weise aufgefaßt wurde mit verschiedenen Beinamen. — **Und anlegte ihren Ring** rc.: ein Ausdruck, der jedenfalls in dieser Bestimmtheit nur dem Bilde angehört, sofern Israel mit einer gefallsüchtigen Buhlerin verglichen ist, eine solche aber sich in der genannten Weise zu schmücken pflegte. Doch mag damit immerhin an den Festschmuck bei Götzenfesten gedacht sein. — **Und mich vergaß:** scharfer, wehmüthiger Gegensatz zu dem eitlen, buhlerischen Schmucke. Um der Buhlen willen ließ man sich nicht verdrießen, sich zu schmücken: für Jehova hatte man keinen Gedanken mehr! — Wie vollständig diese ganze Drohung jedenfalls durch die assyrische Invasion in Erfüllung ging, ist klar. Doch ist zu beachten, daß diese selbst hier noch nicht gedroht ist, noch weniger eine Wegführung. Ueberhaupt ist ein Feind eigentlich noch nicht genannt, jedenfalls noch kein bestimmter, sondern nur eine Verwüstung.

b. V. 16—25. Verkündigung der Bekehrung Israels und der segenbringenden Erneuerung des Bundes.

5. V. 16—19. **Darum siehe, ich locke sie — und nicht mehr soll ihrer gedacht werden mit ihren Namen.** — לָכֵן: schon zweimal V. 8 und V. 11 hatten wir ein solches לָכֵן in dem Sinne: weil Israel sich versündigt, darum werde Gott es strafen. „Darum“ bedeutet לָכֵן natürlich auch hier; jede andere Deutung: veruntamen oder profecto ist willkürlich und nur aus Verlegenheit entstanden, weil ein „Darum“ hier schwierig ist; denn es ist weder ganz klar, aus was eine Folgerung gezogen wird — aus der Strafe, die Israel trifft, oder auch wieder aus seiner Sünde oder aus seiner Umkehr (V. 9)? — noch auch andererseits, was gefolgert wird (V. 16) — eine Strafe oder eine Liebeserweisung? In erster Beziehung geht unmittelbar vorher die Erwähnung der Sünde Israels (V. 15 Schluß), während allerdings sonst im Vorhergehenden die Israel treffende Strafe geschildert ist, deren bekehrende Wirkung V. 9 schon angedeutet war. Der Ausdruck: „ich werde sie locken“ dürfte nun zwar allerdings einen Kontrast zu dem: „mich vergaß“ bilden: = während sie mich vergißt, gedenke ich ihrer und rufe mich in ihr Gedächtniß zurück. Allein der ganze Satz will wohl schwerlich blos eine Folgerung aus dem V. 15 am Schlusse Gesagten sein; denn die Erwähnung der Sünde ist dort doch nur eine gelegentliche, der Schilderung der Strafe untergeordnet. לָכֵן folgert daher nicht aus der Sünde Israels an sich, sondern aus ihr, als einer gestraften, und zwar — dies ist vorher deutlich gesagt — als aus einer nicht ohne Eindruck gestraften, so daß wir mit לָכֵן eine Folgerung aus dem ganzen vorhergehenden Inhalt des Abschnittes ausgesprochen finden = darum weil Israel um seiner Sünde willen, da es mich vergaß, gestraft, in einen Zustand der Noth versetzt worden ist in der Weise, daß es sich nach dem Glück in der Gemeinschaft mit mir sehnt: so will ich sie locken rc. Diese Beziehung auf das Ganze, das vorgeht, ist gewiß in unserem Vers berechtigt, da ja unleugbar die Rede im ganzen eine neue Wendung nimmt. Ist dies der Sinn des לָכֵן, so kann natürlich auch das, was damit gefolgert wird, nicht eine Strafverkündigung sein, wogegen der Ausdruck: „ich locke sie“ entschieden spricht, sondern es ist eine Liebeserweisung, aber allerdings eine solche, die durch die bestrafte Sünde wesentlich

bestimmt ist und an die Strafe der Sünde sich anschließt, um jene erste Regung der Sehnsucht zu einer nachhaltigen Umkehr zu machen. — **Und führe sie in die Wüste:** nicht als Strafe: denn es ist ja deutlich auf die Führung Israels in die Wüste durch Moses Bezug genommen (vgl. V. 17). Diese war aber wesentlich Errettung, nämlich aus der Noth in Egypten. Allerdings nur erst negativ = ein nicht mehr in diesem Nothstande sich Befinden. Ein Sein in Kanaan war es noch nicht. Auch die Wüste brachte ihre Noth — Mangel und Entbehrung mit sich: und dies kommt bei diesem Ausdrucke zunächst in Betracht. Insofern fällt der mit diesem Führen in die Wüste ausgesprochene Zustand faktisch und äußerlich angesehen eben mit dem in V. 11 geschilderten Strafstand der Noth und des Elends zusammen (die „Wüste" ist Ergebniß dessen, was V. 11 ff. gedroht ist). Aber es fällt dieser Zustand hier unter einen andern Gesichtspunkt, nämlich, weil mit dem Wandern in der Wüste unter Mose verglichen, unter den Gesichtspunkt eines allerdings mit Noth verbundenen, dabei aber doch in Wahrheit zum Heile führenden Zustandes, und der Begriff der Strafe ist damit in den der Züchtigung umgesetzt. Denn einmal hatte die Entbehrung in der Wüste, die hier gemeint ist, ihren bestimmten pädagogischen Zweck, das Volk abzusondern, zur Erkenntniß seiner Hülfsbedürftigkeit und durch die Hülfe und Gnadenleitung, die es dabei von Gott erfuhr, zum Glauben an diesen zu führen. Sodann war man in der Wüste, wenn sie auch noch mit Entbehrung verbunden war, eben doch auf dem Wege nach Kanaan, nach dem Lande des Segens und Heiles. Und dies kommt nun im Folgenden alsbald zum Vorschein: — **und rede ihr ans Herz:** = trösten (vgl. z. B. 1 Mos. 34, 3; 50, 21; Jes. 40, 2). Es ist gemeint ein innerliches Trösten durch Liebeserweisungen, wie sie gleich folgen: die entzogenen Güter werden wieder erstattet. — V. 17. **Und ich gebe ihr ihre Weinberge von da** = von der Wüste an, so daß sie, sobald sie die Grenze der Wüste gegen Kanaan überschreiten, dieselben bekommen, d. h. wieder die Weinberge, die Israel besessen, aber verloren (V. 14), daher: ihre Weinberge. Was einst geschehen, ist Typus dessen, was geschehen soll. — **Und das Thal Achor zum Thore der Hoffnung.** Thal Achor: kommt hier in Betracht 1) zunächst wegen seiner appell. Bedeutung = Thal der Betrübniß, Trübsal (Jes. 7, 25): dieses soll zu einem Thor der Hoffnung gemacht werden (ein Thal = einem natürlichen Thor): also Umwandlung der Trauer in Freude; 2) aber wegen seiner Lage an der Grenze von Kanaan. Denn es ist ja Israel als aus der Wüste in Kanaan einziehend gedacht. Fraglich bleibt es, ob auch die Veranlassung des Namens mit hereinzuziehen ist. In diesem Thale wurde durch die Steinigung Achans der Zorn Gottes gesühnt und von Israel genommen, um neuer Gnade zu weichen; so war es ein Denkmal davon, wie Strafe Sühne und so der Weg zu neuer Gnade ist. Durch das, was dort geschah an Achan, wurde dies Thal für Israel, das unter den Zorn Gottes gekommen war, ein Thor der Hoffnung. Und eben das wird wieder in Aussicht gestellt: — Strafe, Trübsal soll der Weg zu neuer Gnade werden. Tiefer ist der Gedanke, als wenn blos von einer Umwandlung die Rede ist. Nur will Bild und Gegenbild sich nicht recht decken. Denn hier ist Israel das Gestrafte, das wieder Gnade finden soll. Dort aber findet Israel Gnade durch die Bestrafung eines Einzelnen. — **Und sie antwortet dorthin.** Der Herr kommt Israel entgegen (vgl. V. 16: redet ihm ans Herz): und Israel „antwortet ihm dorthin", woher er entgegenkommt, auf מִשָּׁם zurückblickend. Dem Sinne nach = geht auf diese Liebeserweisungen dankbar anerkennend ein, nimmt sie nicht nur an, sondern benimmt sich auch ihnen entsprechend. Andere denken an עָנָה, gebeugt sein, hier = demüthig sein. Allein es will dies in diesen Vers nicht mehr recht passen; und dann wird dabei שָׁמָּה einfach = שָׁם genommen. — **Wie am Tage** ꝛc., erklärt durch: wie damals, als sie heraufzogen aus Egypten. Vielleicht ist hier angespielt auf den Lobgesang 2 Mos. 15, mit dem Israel eine lobpreisende Antwort gab auf das Heil, das sein Gott an ihm gethan. Es wird deshalb עָנָה auch geradezu hier erklärt: singen (Vulgata, Luther) (vgl. 1 Sam, 18, 7; 21, 11; 29, 5 einen Wechselgesang anstimmen). Doch ist die allgemeine Bedeutung wohl vorzuziehen. — An dies עָנָה schließt sich denn auch an die Rede V. 18. — „Mein Mann": d. h. wird in Jehova ihren rechten Ehegemahl erkennen, nicht mehr den Baal als mit Gott zusammenfallend ansehen und so (durch eine geschickte, dem von Gott innerlich abgefallenen Menschenherzen so geläufige Escamotage) anscheinend Jehova anrufen, in Wahrheit aber den Baal an Jehova's Stelle schieben und diesen verdrängen. — V. 19. **Und ich thue weg die Namen der Baals aus ihrem Munde** ꝛc. = ich werde es dahin bringen, daß du die Götzen nicht mehr im Munde führest, d. h. sie verehrest (denn so lange sie verehrt werden, führt man sie im Munde, wird ihrer gedacht), sondern von ihnen dich ganz abwendest, gar nichts mehr von ihnen willst Dem Ausdrucke nach aber ist die Verheißung wörtliche Erfüllung von 2 Mos. 23, 13; vgl. auch Sach. 13, 2.

6. V. 20—22. **Und ich schließe für sie einen Bund — und du wirst Jehova erkennen.** Für sie, zu ihrem Besten, d. h. damit sie nicht beschädigt werden. — Beachte, wie die Rede hier das Bild von dem angeredeten Weibe verläßt, um aber im nächsten Vers wieder darauf zurückzu kommen. Der Bund mit den Thieren hat den Zweck, ihnen die Verpflichtung aufzulegen, daß sie dem Menschen nicht schaden, namentlich aber das Land nicht verwüsten. Das war ja für die nächste Zukunft gedroht (vgl. V. 14). Eben daher wird Bewahrung davor dem bekehrten und begnadigten Volke verheißen. — **Und Bogen und Schwert und Krieg werd' ich zerbrechen.** Die Kriegswaffen zerbrechen = das

Kriegführen aufheben für immer. Dies ist ausdrücklich gesagt in dem zeugmatisch angefügten: Krieg zerbrechen = Bogen und Schwert zerbrechen und dadurch den Krieg aufheben. — Das Ganze Erfüllung von 3 Mos. 26, 3 ff.; vgl. Jes. 2, 4; 11, 6 ff.; 35, 9; Sach. 9, 10; Ezech. 34, 25 ff. — Doch nicht blos ein Stand der Sicherheit und des Friedens soll eintreten, sondern es wird auch das, wonach Israel sich sehnt (V. 18), nämlich mit Jehova in neue Gemeinschaft zu treten, geschehen (V. 21). Damit erst ist das neue Glück Israels begründet. — V. 21. **Und ich verlobe dich mir in Ewigkeit** 2c. Ein neuer Ehebund soll geschlossen werden: das nun bekehrte Israel wird als ein ganz anderes, wird wieder als unbefleckte Jungfrau betrachtet, mit der sich Gott verlobt. Es ist also von dem, was früher stattfand, davon, daß es das frühere, treulos gewordene Weib war, ganz abgesehen. Denn אֵרֵשׂ ist: freien um eine Jungfrau, sich mit ihr verloben. Dreimal ist dies: „ich verlobe dich mir" wiederholt, um allen Zweifel daran zu nehmen. Dieser Bund soll nun „auf ewig" währen, ohne jede Störung. — **In Gerechtigkeit und Recht, in Gnade und Erbarmen — in Treue.** „In Gerechtigkeit und Recht oder Gericht": offenbar hier, wie so häufig bei den Propheten, zu verstehen von der Gerechtigkeit, die sich darin erweist, daß Jehova zu Gunsten seines Volkes eintritt und dessen Sache führt gegenüber von seinen Feinden, von deren Gewalt er sie erlöst. Diese Gerechtigkeit und dies Gericht ist also nur gegenüber von den Feinden negativ, d. h. Strafgerechtigkeit und Strafgericht, gegenüber von dem Volke Gottes aber positiv, so daß diese „Gerechtigkeit" allerdings in Wahrheit den Sinn von Heil, Erlösung bekommt. Luther hat insofern nicht Unrecht, wenn er bei dieser Gerechtigkeit an die Zurechnung der Gerechtigkeit Christi denkt. Denn es handelt sich jedenfalls um ein Eintreten Gottes zu Gunsten der Menschen, also um einen Akt der Rechtfertigung, nur zunächst nicht gegenüber von den Anklagen des Gewissens wegen der Sünde, sondern gegenüber von den äußern Strafgerichten wegen der Sünde. Diesen wird sozusagen das Recht, das Volk Gottes fortan zu verderben, abgesprochen, weil dasselbe als bekehrt von Gott wieder angenommen ist. — Keil erklärt die Worte von dem gerechten Gericht, durch das Gott sein Volk läutere, um alles auszutilgen, was von Seiten der Gemeinde den Bund verletzen könnte. Allein über das ist die Rede hier schon hinaus; dies Gericht hat ja schon stattgefunden, und nun befinden wir uns auf dem Boden der vollen Heilsverheißung, wo Gott nicht mehr gegen sein Volk auftritt, sondern für dasselbe nach geschehener Läuterung eintritt. – Die Gesinnung, die dieser „Gerechtigkeit" und diesem „Gerichte" von Seiten Gottes zu Grunde liegt, wird sodann, womit ja der Sinn aufs klarste angegeben ist, noch besonders hervorgehoben durch die zwei weiteren Worte: in Gnade und Erbarmen. Jeder Gedanke an ein Eintreten Gottes für sein Volk auf Grund eines Verdienstes ist damit abgewiesen: es ist nur Gnade und Erbarmen, was Gott an ihm übt. Dies soll aber nimmer aufhören. Daher wesentlich noch der Beisatz: in Treue. Erst dadurch bekommt diese Verlobung eine Bürgschaft ewigen Bestandes, während durch das Vorhergehende überhaupt die Möglichkeit ihres Zustandekommens erklärt ist. „Gerechtigkeit und Recht, Gnade und Erbarmen" sind conditio sine qua non und causa efficiens, Treue ist der wesentliche modus dieses Verlöbnisses. — Das Ziel ist dann: **Und du wirst Jehova erkennen.** Es tritt ja nichts mehr störend zwischen Israel und Jehova, wenn eine solche Gemeinschaft hergestellt ist: es wird also eine wahrhafte Erkenntniß Gottes stattfinden. Dabei ist natürlich nicht blos an ein Wissen, am wenigsten an bloße logische Begriffe von Gott, überhaupt nicht an ein blos intellektuelles, auf Verstandesoperationen beruhendes Verhältniß zu Gott gedacht, sondern an ein persönliches — wesenhaftes, wie יָדַע ja diesen tiefern Begriff entschieden hat; und wir irren schwerlich, vielmehr ist es durch den Zusammenhang indizirt, wenn wir hier an die bekannte sexuelle Bedeutung von יָדַע denken. Eine Liebesgemeinschaft mit Jehova wird das Ziel der Verlobung sein, die ihr Abbild findet in der ehelichen Gemeinschaft. Aber nur dies eine kurze Wort ist ausgesprochen und damit wird dann abgebrochen.

7. V. 23—25. **Und es geschieht an jenem Tage: Ich werde antworten — und dieses sagt: mein Gott!** Die Folge des geschlossenen neuen Bundes ist die volle Bereitwilligkeit Gottes, sein Volk reichlichst zu segnen. Wo eine Verlobung geschehen, da sollen auch die Hochzeitgeschenke nicht fehlen, und Himmel und Erde — im Dienste des Bräutigams und Gatten stehend, müssen dazu mitwirken. — Der Himmel 2c. sind gedacht als sehnsüchtig fragend, ob denn nicht der jedesmal Höhere den ihm zukommenden Segen spenden wolle. Der Himmel fragt den Herrn, die Erde den Himmel 2c., bezhw. sieht mit Verlangen danach aus; und nun auf dieses Fragen, dieses fragende, sehnsüchtige Verlangen (in der Zeit der Verwerfung Israels) wird jetzt „geantwortet" — zustimmend, gewährend. In wie weit aber an diesen ursprünglichen Sinn des עָנָה hier noch gedacht ist, oder dasselbe schon in die Bedeutung unseres „entsprechen" = „willfahren, erhören" übergegangen ist, läßt sich natürlich nicht nachweisen. Doch ist es der großartig poetischen Anschauung gemäßer, hier eine eigentliche Prosopopöie anzunehmen. — Das oberste Glied in der Kette ist Jehova, also der Sinn des Ganzen natürlich, daß Jehova, von dem aller Segen abhängt, seiner Gemeinde wieder die entzogenen Segnungen zufließen lassen werde (vgl. 5 Mos. 28, 12 und den Gegensatz 5 Mos. 28, 23 f.; 3 Mos. 26, 19). — **antworten Jisreel.** Ueberraschend ist statt Israel der Name Jisreel gebraucht. Derselbe Name, der das Gericht über Israel symbolisirte, (Kap. 1, 4), wird, zumal schon Kap. 2, 2 auch wieder die Hoffnung des Sieges sich an Jisreel knüpfte, hier gerade-

zu zur Bezeichnung des begnadigten Volkes verwendet nach der appellativen Bedeutung: Gott säet. Israel erscheint als eine Gottessaat, weil durch Gottes Gnade neu gepflanzt, wie die Deutung gleich V. 25 sagt. — Jisreel: hier wohl weiblich zu fassen, weil = dem Weib, das mit Gott verlobt ist, daher auch fem. Suffix in זְרַעְתִּיהָ. — So wird denn der erste Unglücksname aufgehoben und in sein Gegentheil verwandelt. Dasselbe gilt von den zwei andern Namen. Israel wird wieder „eine Begnadigte" und „ein Volk Gottes" heißen, weil sein. Schön abschließend ist dann noch beigefügt: das Volk erkennt dann umgekehrt auch Gott als seinen Gott wieder an. Also Gottes neue Huld und des Volkes neuer Sinn gehen Hand in Hand mit einander. — Ueber die Erfüllung der Verheißung s. theolog. Grdgdkn. 4.

Theologische Grundgedanken.

1. Die ganze Rede unseres Kapitels hat zur Voraussetzung, daß das Verhältniß Jehova's zu Israel als seinem Volk mit einer Ehe verglichen ist. Fragen wir nach dem Tertium comparationis in dieser Vergleichung, so ist im allgemeinen klar, daß damit alles blos Zufällige, Aeußerliche von jenem Verhältniß negirt, dasselbe als eine ganz innige, heilige, unlösliche Verbindung, die unantastbare Rechte und Pflichten mit sich bringt, dargestellt werden soll. Insbesondere aber sind es zwei Momente im Wesen der Ehe, welche die Vergleichungspunkte bilden, nämlich die Liebe, mit welcher der Mann seinem Weibe zugethan ist und dann als Correlat hiezu die Forderung der Treue, oder ausschließlichen Gegenliebe, die er an sein Weib stellt. Mit einer Ehe ist also die Verbindung Jehova's mit seinem Volke verglichen einmal deshalb, weil seine Liebe zu Israel so stark und innig ist, als die Liebe eines Mannes zu seinem Weibe. Wie der Mann aus Liebe sich sein Weib erwählt, wohl auch die arme Jungfrau von Liebe getrieben zum Weibe nimmt und sie zu sich erhebt, wie er dann in der Ehe diese Liebe bethätigt dadurch, daß er des Weibes Beschützer und Wohlthäter ist, der nicht genug thun kann mit Erweisungen seiner Liebe, ebenso ist es mit Jehova gegenüber von seinem Volke (vgl. V. 10 und wieder V. 23. 24). Das Correlat solcher Liebe von Seiten des Mannes soll dann aber Treue, ungetheilte ausschließliche Liebe von Seiten des Weibes sein. So gewiß der Mann diese Treue von seinem Weibe erwarten darf, so gewiß Jehova von Israel; so gewiß das Weib verpflichtet ist als Gattin ihres Mannes, ihn und nur ihn mit Ausschluß aller anderen zu lieben, so gewiß sie durch jedes Sichhängen an einen anderen ihre Pflicht schnöde verletzt, so gewiß gilt das Gleiche von Israel, von dem Volke Gottes gegenüber von Jehova. Ist aber Untreue von Seiten des Weibes Verletzung heiliger Pflicht, so ist sie strafwürdig. So berechtigt nun die Bestrafung resp. Verstoßung eines untreuen, ehebrecherischen Weibes ist, so berechtigt ist die Bestrafung resp. Verwerfung des abtrünnigen Gottesvolkes. Allein es ist dies nur eine der Liebe abgedrungene Bestrafung, dem liebenden Gatten tiefen Schmerz bereitend. Daher wird der Gatte, der sein Weib wahrhaft liebt mit einer der Idee der Ehe entsprechenden Liebe, zwar eifern wider ihre Untreue und die ernstesten Mittel gegen sie anwenden, aber nur um sie dadurch wo möglich zur Pflicht zurückzuführen und die Fortsetzung der Ehe zu ermöglichen. Ebenso Jehova gegenüber von Israel. Wie seine Liebe den Bund mit Israel gegründet hat, und in ihm sich bethätigt, so sucht sie mit der ganzen Stärke, die ihr innewohnt, ihn durch alle Störungen hindurch aufrecht zu erhalten, resp. zu restituiren.

Daß bei dieser Vergleichung eine gewisse Inkongruenz von Bild und Sache stattfindet, ist klar; denn es handelt sich ja in der Sache nicht blos um eine Verbindung von zwei Personen, die bei aller Präponderanz des einen, männlichen Theiles, eben doch sich gleich sind als Menschen, sondern um ein Verhältniß Gottes zu Menschen. Daher erscheint der Mann — Jehova — wesentlich als der Liebe übende und Treue erwartende und über Untreue Klage führende, während von Forderungen des Weibes nicht die Rede und besonders jede Möglichkeit einer Untreue von Seiten des Mannes zum voraus ausgeschlossen ist. Und wenn namentlich die unwandelbare Beständigkeit der Liebe des Gatten — Jehova's — trotz aller Untreue des Weibes so betont ist, so ist dabei auch über das Bild hinausgegriffen; sie folgt denn doch nicht aus dem ehelichen Verhältniß an sich, sondern aus dem göttlichen Charakter des Gatten, um den es sich hier handelt, oder daraus, daß unwandelbare Beständigkeit der Liebe Eigenschaft Gottes ist.

2. Die Darstellung des Verhältnisses Gottes zu seinem Volke unter dem Bilde einer Ehe läßt umgekehrt auch einen Schluß machen auf die Auffassung der Ehe selbst. Jenes höchste und heiligste Verhältniß kann unter diesem Bilde dargestellt werden nur unter Voraussetzung eines hohen Begriffs von der Ehe. Die innige, starke, sich durch alles hindurch gleichbleibende Liebe Gottes zu seinem Volke und die Forderung unwandelbarer, solche Liebe erwiedernder Treue, die keinem Anderen sich zuwendet, soll ja dadurch abgebildet werden. Also ist die Ehe nothwendig gedacht als ein Verhältniß, das von solcher Liebe des Gatten und solcher Treue des Weibes getragen ist. Ohne jene kommt es gar nicht zu Stande; wo diese fehlt oder aufhört, da ist es in seinem Fundament erschüttert. In Liebe ist der Gatte eben nur seinem Weibe und niemand sonst, als ihr zugethan — die rechte Ehe ist wesentlich monogamisch; in Treue soll das Weib nur diesem ihrem Gatten und sonst keinem angehören.

Wie streng ist also, wenn wir die heftigen Anklagen gegen Israel als das ehebrecherische Weib lesen, aller wirkliche Ehebruch, überhaupt aber als Ursache des Ehebruchs alle Unzucht verurtheilt!

welch ein Geist sittlicher Reinheit und Keuschheit spricht sich hierin aus! Wir finden hier schon ganz die Anschauung über die Ehe und umgekehrt über Ehebruch und Hurerei, die uns im N. T. z. B. bei einem Paulus begegnen. Weiß der Prophet zur Schilderung der Innigkeit und Heiligkeit des Verhältnisses Jehova's zu Israel keine bessere Vergleichung als die mit der Ehe, so weiß umgekehrt der Apostel zur Schilderung der Innigkeit und Heiligkeit des ehelichen Verhältnisses keine bessere Vergleichung als die mit dem Verhältniß Christi zu seiner Gemeinde.

3. „Sie erkannte nicht, daß ich ihr gab" 2c. Immer wieder wiederholt sich dies. Gott segnet die Menschen mit seinen Gütern — unverdient, selbst wenn sie ihm nicht dienen, sondern den „Götzen". Aber daß es seine Hand ist, aus der man alles empfängt, wird nicht erkannt. Ja gerade der Ueberfluß, den Gott beschert, macht den Menschen so gerne üppig und läßt ihn Gottes vollends vergessen. Da muß denn Gott den Ueberfluß in Mangel verwandeln und dadurch den übermüthig gewordenen Menschen seine eigene Ohnmacht fühlen lassen. Und wie kann doch Gott den Menschen so gründlich demüthigen! Solche schwere Heimsuchungen sind dann das Mittel, wodurch Gott den Menschen wieder zu sich zieht, ihn erkennen läßt, wie unrecht und zugleich wie thöricht er mit seinem Abfall von Gott handle, wie wenig die „Götzen" helfen, ja wie übel sie lohnen, und wie gut es dagegen sei, im Dienst des wahren Gottes zu stehen („besser ging es mir damals als jetzt"). Die Frucht solcher demüthigenden Erkenntniß ist dann die Abkehr von den „Götzen", und die Umkehr zu Gott „ich will umkehren zu meinem früheren Mann"; „du wirst rufen: „mein Mann", und nicht ferner mir rufen: „mein Baal."" —

4. Daß Hosea mit besonderer Vorliebe in die ältere Geschichte Israels zurückgreife, wurde schon in der Einleitung §. 2 bemerkt und dort mit dem Grundgedanken seiner prophetischen Rede in Zusammenhang gebracht. In den späteren Kapiteln (vom 9ten an) geschieht dies in besonders augenfälliger Weise, aber auch in unserem Kap. — also in dem älteren Theile der Hoseanischen Reden — finden wir dies. Es sind hauptsächlich die Grundthatsachen der Offenbarung Gottes an die Väter, um die es sich dabei handelt, — der Auszug aus Egypten, der Zug durch die Wüste, der Einzug ins gelobte Land, also die großen fundamentalen Gnadenthaten, die Gott an Israel gethan hat, die dem Bewußtsein des Volkes aufs tiefste eingeprägt sind, da es ihnen seine Existenz als Gottes Volk verdankt, so daß sie zu keiner Zeit, auch in der Zeit des tiefsten Verfalls nicht ganz vergessen sein konnten. Nun so hat in ihnen die prophetische Rede ein festes, unangreifbares Fundament, auf das sie sich stellen kann. An ihnen kann sie der Gegenwart in einer nicht zu bestreitenden Weise das Walten Gottes in seiner spezifischen Beziehung zu Israel, seinem Volke zeigen, kann da ihre schlagendsten Argumente für ihr Mahnen und Strafen, wie für ihr Trösten und Verheißen holen. Sie hat dadurch einen Vortheil, den sie wohl versteht und wohl zu benutzen weiß.

Auf den „Zug durch die Wüste" ist in unserm Kapitel insbesondere zurückgeblickt, als auf eine für Israel so bedeutungsvolle Zeit. In der Wüste war Israel: da war noch nicht „Milch und Honig" des gelobten Landes, und nicht mehr „die Fleischtöpfe" Egyptens. In letzter Beziehung war diese Zeit eine Zeit der Entbehrung und des Mangels, scheinbar also ein Verlust, aber auch nur scheinbar, denn in Wahrheit war es nicht nur eine Errettung aus der Knechtschaft Egyptens, die wie äußerlich, so namentlich innerlich dem Volk Schaden gebracht hatte, sondern es konnte auch dem nun äußerlich in Mangel versetzten Volke sein Gott nun umsomehr innerlich nahetreten und sich ihm mit seiner helfenden und segnenden Gnade bezeugen und offenbaren. Hier eben schloß ja Gott mit Israel seinen Bund und machte es zu seinem Volke, so daß der wahre Gewinn unendlich höher war, als der scheinbare Verlust. Und eben als das Volk, mit dem Gott sich verlobte, war es oder wurde es dann das Volk, das auf dem Wege ins gelobte Land sich befand. Nun so sieht der Prophet in der tiefen, gewinnbringenden Bedeutung dieses Zuges, oder richtiger dieser Führung durch die Wüste ein Vorbild des Gewinnes, den die strafweise über das abtrünnig gewordene Gottesvolk zu verhängende Versetzung in die Wüste für dasselbe haben werde. Seiner Güter ist es beraubt, aber damit doch nur des Glückes beraubt, in dem es seinen Gott vergessen hatte, das also sein Unglück geworden war. Und nun, wenn es nichts mehr davon haben wird, und damit frei geworden ist von den Fesseln, die es innerlich gebunden hatten, wenn es unbeirrt durch fremde Einflüsse gleichsam seinem Gott allein gegenüber steht, dann hat dieser wieder freien Zugang zu ihm, dann ist die Zeit gekommen, wo Gott mit ihm, dem sich ihm wieder zuwendenden Volke, — wieder — sich verloben und es — wieder — in das gelobte Land führen, in einen Zustand neuen Glückes und reichsten Segens versetzen kann.

Bei dem Zug durch die Wüste erreichten nun freilich nicht die selbst, die in die Wüste gezogen waren, das Ziel. Allein nicht um die Individuen handelt es sich hier, sondern um das Volk als solches. Für dieses war der Zug durch die Wüste die heilsame Läuterungszeit, in der es zu einem Gottesvolk zubereitet wurde, das das gelobte Land in Besitz nehmen durfte. Und so sind ja auch im Sinne der prophetischen Verheißung die Individuen, die von dem Gerichte der Verwüstung getroffen werden, nicht dieselben, für die hernach die Zeit neuen Heils anbrechen soll, vielmehr ein anderes Geschlecht wird das sein. Aber das Volk ist doch noch dasselbe — in dem sogleich näher zu bestimmenden Sinne.

4. In Betreff der Verheißung in unserm Kapitel und ihrer Erfüllung gilt natürlich das Gleiche, was schon zu Kap. 1 bemerkt wurde; nämlich a. die Er-

füllung ist nicht etwa in der Rückkehr der Juden aus dem Exil zu sehen. Diese war allerdings auch schon eine Erfüllung, aber doch nur ein kleiner, schwacher Anfang. Denn die Verheißung ist wesentlich als eine messianische zu betrachten. Und wir Christen müssen deshalb, wenn es uns anders volle Wahrheit ist, daß in Jesu Christo der verheißene Messias gekommen sei, dafür halten, diese Verheißung habe in Christo ihre Erfüllung gefunden und finde sie in ihm noch, d. h. in Christo geschah schon die neue „Verlobung" Gottes mit seinem Volk; das große Heil aber, das damit gegeben ist, hat sich allerdings nur erst partiell bis jetzt realisirt, die Vollendung steht bevor. Noch dauert für das Gottesvolk der Zug durch die Wüste fort; man ist in Christo auf dem sicheren Wege zum gelobten Lande, erreicht ist es aber noch nicht. b. Dabei kommt nun aber, müssen wir weiter sagen, Israel, dem vom Propheten Heil verheißen ist, nicht nach seiner natürlichen Nationalität, sondern nach seiner göttlichen Bestimmung oder nach seiner typischen Bedeutung in Betracht, als Gottes Volk. Dieses soll und kann nicht untergehen unter allen Gerichten; ihm steht eine neue Heilszeit bevor. So gewiß aber dies Heil durch das Kommen des Messias bedingt ist, und wir nun klar wissen, daß dies Messiasheil ein universelles ist und sein soll, so gewiß dürfen wir diese verheißene große Heilszeit nicht auf das leibliche Israel beschränken, als nur ihm geltend, ob auch der Prophet unleugbar von diesem spricht, weil für ihn Israel und Gottesvolk noch wesentlich zusammenfallen, sondern wir müssen sie auf das Gottesvolk überhaupt ausdehnen, also auf alle Gläubigen, die aus Israel samt den der alten Gemeinde, die immer der Grundstock bleibt, einverleibten Gläubigen aus den Heiden. An das „Nicht — mein — Volk" gewordene Israel werden sich viele aus den „Nicht — mein — Volk" gewesenen Heiden anschließen und zu ihnen — zu diesem ganzen „Nicht — mein — Volk" Complex wird Gott sagen: „mein Volk bist du", und es wird sagen: „mein Gott." So klar und wahr hat ein Paulus gezeigt, daß die Heiden freilich erst werden müssen, was Israel war, aber daß sie es auch wirklich werden sollen und können, so sehr, daß sie ja Israel noch überflügeln und dieses dann erst das Versäumte noch nachholen muß. — Fanden und finden so diese Verheißungen nicht ihre Erfüllung nach dem Wortlaut, wonach sie von Israel reden, so ist auch klar, daß nicht eine wörtliche Erfüllung ihres Inhalts, der von irdischen Segnungen im heiligen Lande spricht, zu erwarten war oder ist. Dieser beschränkte Inhalt hängt mit dem beschränkten Umfang untrennbar zusammen: ist aber letzterer d. h. die Beschränkung auf Israel nur Schale, nicht der Kern, so verhält es sich mit jenem nicht anders. Im Begriff des Gottesvolkes war bei der nationalen Fassung desselben im Alten Bunde der Besitz eines bestimmten Landes als des von Gott seinem Volk zugewiesenen Erbtheils ein ganz wesentlicher Faktor, und daher war nothwendig, wie die Verwüstung des Landes Zeichen des göttlichen Zorns, so die Fruchtbarkeit desselben, überhaupt ein irdisch gesegneter Zustand Zeichen göttlicher Gnade. Und so sind die beim Propheten für die Zukunft in Aussicht gestellten irdischen Segnungen der Erweis der Wiederannahme, der wiederkehrenden Gottesgnade. Letzteres aber, die Wiederkehr der Gnade, ist die Hauptsache, ist der bleibende Kern nach Abstreifung der Schale. Die Gottesgnade aber erweist sich ohne Frage auch im Neuen Bunde durch zeitliche Segnungen, so gewiß der Gotteszorn noch in zeitlichen Strafen; aber daß darin nicht der Schwerpunkt liegt bei der gänzlichen Ablösung des Gottesvolksbegriffs von der national-lokalen Unterlage in einem bestimmten Lande und der Neue Bund vielmehr die Aussicht auf geistliche und innere Segnungen und Güter eröffnet, von denen jene nur ein schwacher Schatten sind, bedarf keines Nachweises; und trotzdem auf den Wortlaut pochen zu wollen, heißt nur dem Neuen Bunde ins Gesicht schlagen, oder aber den prophetischen Verheißungen überhaupt ihren bleibenden Gehalt absprechen. Denn die richtige Konsequenz dieses Standpunktes ist nur, dieselbe für nicht erfüllt und nie sich erfüllend zu erklären, nicht aber von einer doch noch zu hoffenden Erfüllung im Millennium zu träumen und in diese ihrem Inhalt nach in der betreffenden Schriftstelle der Apokalypse gar nicht näher beschriebene Epoche das hineinzuschieben, wofür man sonst, wie man wohl fühlt, keinen Raum findet.

Vergl. namentlich auch die Bemerkungen Luthers, der in vollem, freudigen Glauben an die Größe der in Christo erschienenen Gnade Gottes stehend die prophetischen Verheißungen ohne weiteres mit Recht für die christliche Kirche in Anspruch nimmt, aber natürlich ganz dem Charakter des Neuen Bundes gemäß dieselben in den reichen geistlichen Segnungen und himmlischen Gütern erfüllt sieht, — so zu V. 23 u. 24: „Der Prophet kann nicht genugsam erzählen die Wohlthaten des Neuen Testaments. Darum er auch stets dieselben vergleichet mit den Wohlthaten, so das alte Volk empfangen hatte, damit er seines Volkes Herzen mit der klaren Hoffnung entzünde und sie tröste wider das Unglück, so über sie kommen sollte. Derowegen die Frommen zu allen Zeiten auf diese Prophezeiungen sahen und mit der Hoffnung der Gnade, welche durch Christum der Welt widerfahren sollte, in allem ihrem Elend und Betrübniß sich trösteten.

Was aber diesen gegenwärtigen Spruch belanget, setzet der Prophet die Zeit des Neuen Testaments oder der Gnade entgegen der Zeit des Alten Testaments und Gesetzes. Denn dieweil das Volk nicht aufhörte zu sündigen, hat der Herr den Ungehorsam also gestraft, daß er ihnen ein eisernes Land und einen ehernen Himmel gab (5 Mos. 28, 23). Die aber unter der Gnade und im Reiche Christi sind, die, spricht er, würden das Land und den Himmel nach allem ihrem Wunsch, zu ihren Diensten und Geboten haben und werden ihnen gar nichts mangeln. Aber diese Verheißung sollen wir keineswegs

für leiblich halten, wie die Juden davon geträumet haben. Denn droben (V. 17), hat der Prophet gesagt, daß dies Volk würde haben das Thal Achor, darinnen ihnen die Hoffnung sollte aufgethan werden, und nicht alsbald alle Dinge in die Hand gegeben werden. Derowegen die christliche Kirche gemein Unglück wird helfen tragen müssen, damit Gott die undankbare Welt strafet. Sie wird Hunger, Armuth, Verfolgung und Krieg leiden müssen. So du sie nun äußerlich und nach deiner Vernunft willst ansehen, so wird erscheinen, daß der Himmel und die Erde wider die christliche Gemeinde sei und die Wünsche der Elenden nicht erhöre. Worauf aber, sprichst du, soll man diese Verheißung ziehen? Nämlich auf den Geist, daß die christliche Kirche, die also mit Jammer und Elend untergedrückt lieget, einen Gott habe, der nicht schweigen kann, wenn sie zu ihm schreiet und rufet, sondern der ihr antwortet und erhöret sie. Wie nun Christus Joh. 16 nach andern vielen Trostsprüchen auch diesen Trost darzusetzt, V. 23. 24: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, so ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, so wird er es euch geben ꝛc. Also verheißt hier der Prophet der christlichen Kirche, Gott werde ihr Gebet und Seufzen erhören; denn er habe sich mit ihr verlobet in Gerechtigkeit, im Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit. — Die christliche Kirche trauet auf die Barmherzigkeit Gottes, in Christo erzeiget. Deswegen sie in ihrem Unglück mit einer gewissen Hoffnung der Seligkeit zu Gott rufet und schreiet. Denn sie siehet, daß Gott, nachdem er uns seinen Sohn gegeben hat, zugleich alles, was er gehabt, mitgegeben habe. Und du siehest hier ein herrlich, schön Licht, welches das Neue Testament, die Weißagungen der Propheten zu verstehen, mit sich bringet. Denn das Evangelium die Ursache des Verlöbnisses und der Erhörung klärlich weiset, nämlich Gottes Sohn, um welches willen wir in Gnaden sind erhöret worden. Die Propheten haben diese Ursache nicht so klärlich angezeiget."

Homiletische Andeutungen.

Das Zeugniß des Herrn wider sein abtrünnig Volk: 1) drohend mit schwerem Gericht 2) und doch wieder lockend mit herrlicher Verheißung! — Die Gerichte Gottes: 1) durch was allein herbeigeführt? durch den treulosen Abfall von ihm und das schnöde Verkennen seiner Gnade; 2) auf was allein zielend? auf gründliche Bekehrung der Abtrünnigen und herrliche Wiederannahme der Bekehrten. —

V. 4. Rechtet mit eurer Mutter. Es ist nicht unrecht, sondern ein gut und Gott wohlgefällig Werk, wenn man eine Kirche und Gemeinde, die von der Wahrheit in Irrthum gefallen, vom Weg der Gerechtigkeit auf den Weg der Ungerechtigkeit und Sünden abgetreten hierum gebührend strafet und zur Buße vermahnt. Denn das ist ein Werk der Liebe, die einer dem andern schuldig ist, und dienet dazu, daß die irrenden und sündigen Menschen etwa von ihrem Irrthum und Sünden absehen und sich bekehren. (W. S.) — Gläubigen Christen liegt es ob, ihre Brüder, Schwestern und Eltern, wenn sie in der wahren Frömmigkeit nachlassen, liebreich zu erinnern und auf den rechten Weg zu bringen (Pfaff. B. W.).

V. 7. Meinen Buhlen will ich nachgehen, die gaben mein Brod ꝛc. (V. 10. Daß ich ihr gegeben das Korn.) So groß ist die Thorheit der Menschen, daß sie die Hand des Gottes, der ihnen so viel Gutes thut, ja von dem sie alle das Gute, das sie haben empfangen, nicht erkennen wollen, sondern lieber ihrem eigenen Witz, Fleiß und Arbeit solches zuschreiben. Meine Seele, dies ist ein falscher Götze, den du aus dir machest. Dein eigenes Rennen und Laufen gibt dir's nicht, sondern von dem Herrn kommt dieser Segen, den du hast. Und solches solltest du ja mit Dankbarkeit und einem wahren Glaubensgehorsam gegen Gott erkennen, wenn du weise wärest. (Pf. B. W.) Gott ist der rechte Geber aller geistlichen und leiblichen Güter. Wem also etwas mangelt, der bitte es von Gott (und nicht von den Heiligen).

V. 8. Darum sieh, verzäune ich deinen Weg ꝛc. Auch durch Strafen suchet Gott die verirrten Sünder wieder zu sich zu ziehen, damit sie erkennen, wie thöricht es sei, von ihm, dem Geber alles Guten, ja dem höchsten Gut abzuweichen und seiner Gnade sich verlustig zu machen, wie selig es hingegen sei, sich an ihn in gläubiger Gelassenheit und wahrem Glaubensgehorsam zu halten (Pf. B. W.). Sie wird sie suchen und nicht finden. Es ist eine große Thorheit, sich auf nichtige Götzen verlassen, denn wenn die Noth an den Mann gehet, können sie uns doch nicht helfen. Wohl aber denen, deren Hülfe der Gott Jakobs ist ꝛc. (b. St.). — Ich will doch umkehren zu meinem früheren Manne. Die wahre Buße ist nichts anderes, als eine selige Hinwendung zu Gott. — Besser ging mir's damals. Es ist einem wahren Kinde Gottes bei dem Genuß der Gnade Gottes und dem innerlichen Seelenfrieden viel leichter und erfreulicher, Gott zu dienen, als einem rohen Weltkind bei seinem unruhigen Sündendienst, der Welt anzuhangen. (Lge.) O was thut Gott, daß er den Menschen von seinem Vornehmen wende und seine Seele vor dem Verderben verschone! Was liegt oft für eine entgegenwandelnde Gnade darunter, wenn er einem einen Weg abgräbt, ein böses Vorhaben nicht gelingen läßt! Wie soll unter der erfahrenen Bitterkeit der Sünde dem Nachdenken aufgeholfen werden, wie man es in des Vaters Haus und beim Gehorsam der Wahrheit so gut haben könnte, und in seiner ehemaligen Unschuld wirklich besser gehabt habe! (Rgr.)

V. 10 Für Baal verwandten sie's. Schande und unverantwortliche Sünde ist es, die Gaben Gottes zu seinen Lüsten zu mißbrauchen oder zum Bösen anzuwenden. Ja große Sünde ist es auch, den Reichthum, den Gott schenket, zu einem abgöttischen und abergläubischen Dienst zu widmen. (Pf. B. W.). — Gott theilet uns seine Gaben nur so mit, daß er immer davon der rechtmäßige Besitzer bleibt.

V. 11. Wiedernehmen mein Korn. Gott entziehet uns wieder seine Gaben, wenn wir sie mißbrauchen. Er fordert dafür schwere Rechenschaft. (Pf. B. W.)

V. 12. Aufdecken ihre Scham ꝛc. Wer Gott um der Welt willen verläßt, den macht Gott vor der Welt selbst zu Schanden, und zwar um so mehr,

je näher er ihm früher gestanden (Hgstb.). Niemand — meiner Hand entreißen. Wer will doch entrinnen der Strafe Gottes, wenn sie kommt? Bilde dir nicht ein, o Sünder, daß du derselben entrinnen könnest.

V. 14. Verwüsten will ich ihren Weinstock 2c. So werden wegen falschen Gottesdienstes und wegen abgöttischer Lehre ganze Länder von dem Herrn zerstört. Ach! daß demnach auch ein rechter Eifer bei den Hohen dieser Welt allenthalben waltete, das Reich des Satans mit Macht zu zerstören, damit nicht die Hand des Herrn mit Macht darein schlagen müsse. (Pf. B. W.)

V. 16. Darum siehe, ich locke sie. Das ist die Weise des gütigen und barmherzigen Gottes: wenn er uns erstlich in die Wüste führet und seine Zornruthe uns fühlen lässet, so redet er hernach, wenn wir Buße thun, wieder mit uns freundlich und leget seine Gnade an unser zerknirschtes Herz, welches auch dann desto fähiger ist, dieselbe recht zu gebrauchen. (Pf. B. W.) Wie macht es Gott auch mit seinen Strafen so, daß wir nicht tiefer in Feindschaft wider ihn und in den Haß seiner Gerichte sollen hineingejagt werden, sondern bringt daneben ein sanftes, freundliches Locken an uns, das uns wieder ein Vertrauen, eine Lust zur Rückkehr abgewinnen möchte! (Rgr.)

V. 17—20. Siehe, o Seele, die Folge deiner wahren Buße, die da ist neue Hoffnung, und Freudigkeit in der Seele, neuer Glaube an Jesum, unseren Seelenbräutigam, eine Wegräumung alles falschen und Heuchelgottesdienstes, neuer Segen Gottes, Sicherheit, Friede und Freude im Heiligen Geiste (Pf. B. W.). — Das Thal Achor zum Thor der Hoffnung. Krieg und Trübsal ist den Gläubigen durch Gottes Gnade eine Thüre der Hoffnung (Röm. 5, 4). Und sie antwortet dorthin 2c. Es ist den Kindern Gottes ein ganz eigenes und besonderes Werk, daß sie für empfangene viele Wohlthaten Gott mit Herz, Mund und heiligem Wandel loben und preisen. — V. 18. Du wirst rufen: mein Mann 2c. Die Gemeinde nennt Gott „ihren Mann“, wenn sie in dem richtigen Verhältniß zu ihm steht, wenn sie Gott so anerkennt, verehrt und liebt, wie er sich geoffenbart hat d. h. als den alleinigen wahren Gott. Dagegen nennt sie Gott Baal, wenn sie den wahren Gott den Baalen gleichstellt dadurch, daß sie entweder neben Jehova andere Götter verehrt oder den wesentlichen Unterschied zwischen Jehova und den Baalen verwischt, Gottesdienst und Götzendienst, Jehovareligion und Heidenthum vermengt (Keil). — V. 19. Und ich thue weg die Namen 2c. Die Abschaffung der Vielgötterei und Religionsmengerei ist ein Werk der göttlichen Gnade, die das Herz erneuert und mit Abscheu vor dem groben und feineren Götzendienst erfüllt (Keil). — V. 20. Ich schließe für sie einen Bund mit dem Wild 2c. Nur alsdann kann man recht vergnügt und sicher in der Welt leben, wenn man gewiß versichert ist, daß man einen gnädigen Gott hat.

V. 21. Und ich verlobe dich mir in Ewigkeit 2c. Wenn das freundliche Locken Gottes Eingang findet, wenn es eine bußfertige, demüthige Antwort veranlaßt, wie geneigt ist der treue Gott, allen seinen Bund wieder über uns gelten und es an keinem Guten fehlen zu lassen von allem, was er geredet hat (Rgr.). Wie hoch sind nicht die Seelen der Gläubigen vor Gott geachtet, daß er sich selbst mit ihnen und zwar auf ewig verloben und sich und seine Liebe ihnen auf die genaueste Weise ganz und gar zu eigen schenken will. Denn da schenkt er ihnen auch seine so theure Gerechtigkeit, die Gerechtigkeit Jesu, die von unendlichem Werth ist; er absolviret sie in seinem Gericht; Gnade und Barmherzigkeit erweiset er ihnen durch die Vergebung der Sünden, ja er verlobet sich mit ihnen in Treue und Glauben und flößet so sein seliges Erkenntniß in ihre Seelen ein. Prüfe dich, Seele, bist auch du so mit deinem Heiland vertrauet? stehest auch du also mit ihm in einer seligen und genauen Liebesgemeinschaft? Warum kommt es denn, daß du noch die Welt und die Sünde so sehr lieb hast und daß dein Sinn immerhin mit anderen Dingen als mit Jesu umgehet? (Pf. Bblw.) — In Ewigkeit. Weil das Bündniß ewig ist, so müssen auch die in Ewigkeit leben, mit welchen Gott dies eheliche Bündniß gemacht hat. Also zeiget uns der Prophet hier eine Unsterblichkeit an, daß ein Leben nach diesem Tode und eine Auferstehung der Todten sei (Lthr.). In Gerechtigkeit und Recht 2c. Schöne Beschreibung des herrlichen Ringes, den Christus der christlichen Gemeinde als seiner Braut schenket. Die Edelgesteine darin sind Gerechtigkeit (d. i. eine Gerechtigkeit, durch welche uns alle unsere Sünden durch Christum nicht zugerechnet, sondern geschenkt werden); Recht (d. i. das Gericht, welches die Gottesfürchtigen mit großem Wunsch begehren, auf daß Gott bei seiner christlichen Kirche sei und sich an den Feinden seines göttlichen Worts räche); Gnade (d. i. daß Christus seine Gemeinde nicht allein von allem Bösen erlöset, sondern auch mit vielen und großen Gaben, geistlichen und leiblichen, begnadet. Denn ob er wohl die christliche Kirche eine Zeitlang plagen und anfechten läßt, so will er sie doch darum nicht in ihrem Jammer ewiglich verderben lassen, sondern gibt ihr treue Prediger und Lehrer, gibt ihr fromme Obrigkeit, gibt Friede und Nutzen des Friedens, er übet und vermehret den Glauben, er zündet in ihr an die Liebe, er macht sie sanftmüthig, geduldig, demüthig und gehorsam); Barmherzigkeit (d. i. wenn du in Noth und Gefahr steckest, will ich mich deiner erbarmen; wenn du durch das Kreuz und Unglück darniederliegest, will ich deiner nicht vergessen, sondern selbst einen Theil deines Unglücks dir tragen helfen). Das köstliche Gold, aus dem dieser Ring gemacht ist und der diese köstlichen Edelgesteine in sich fasset, ist die Treue d. i. unser Bräutigam wird uns nicht betrügen und was seine Liebe gegen uns arme Sünder ihn zwinget, uns zu verheißen, das wird er treulich halten, und wird sich durch unsere Sünde, die wir erkennen und um Vergebung derselben von ihm bitten, nicht daran hindern lassen. (Nach Luther.)

V. 23. 24. Ich werde antworten dem Himmel 2c. Solche und dergleichen Weißagungen sollen wir uns vorhalten und in Betrachtung derselben unsere Herzen entzünden, auf daß wir in solch großem Unglück und Gefahr, mit welchen die christliche Kirche allenthalben beschweret wird, mit gewisser Zuversicht um die Hülfe bitten können, die uns so gewiß von dem Propheten verheißen, und dafür halten, daß alle Kreaturen unserem Gebet weichen müssen, auch der Teufel selbst, welcher uns doch auf das äußerste hasset (Lthr.). — Siehe, alle Kreaturen

müssen den Gläubigen zu Dienste stehen. Alles muß von Segen über sie triefen. — Eine Menge geistlicher Gaben, ja das Oel des Heiligen Geistes selbst geußt Gott von seinem hohen Gnadenhimmel über seine Gläubigen aus. Nur kommt es darauf an, daß wir den Mund unserer Herzen öffnen und mit großer Geistesbegierde solchen Segen, den die Gnade Gottes uns gönnet, auffassen (Pf. B. W.). (Bei wörtlicher Fassung der Verheißungen bemerkt Rgr.: Wer bedenkt, was die Menschen oft um Brods willen thun, wie sie eingetrieben und gefangen werden von denen, denen sie um ihres Nutzens und Fortkommens willen in die Hände sehen müssen, der wird auch merken, warum bei der Verheißung des Reichs Gottes auch so viel aufs Leibliche, auf leichtere Nahrung ꝛc. gesehen wird.) — Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? — Der Glaube hat die Erhörung gewiß. —

V. 25. Und ich säe sie mir im Lande und begnadige ꝛc. So ist denn noch immer eine Zeit zur Buße übrig, und der Herr behält sich noch immer einen Samen, den er fruchtbar macht und mehret. Da er aber so reich an Erbarmung ist, ach! so lasset uns auch derselben durch wahre Buße und Bekehrung uns fähig machen und nicht meinen, daß dieses große Werk mit einem todten Gedanken und heuchlerischem Anstellen ausgerichtet werden könne (Pf. B. W.). — Und dieses sagt: mein Gott. Der wahre Glaube erkennt Gott nicht blos für einen Gott, sondern auch für seinen Gott (Cr.). Alles, was für einen Menschen in diesem Leben recht gut ist, fasset sich darin zusammen, daß er, nicht aus Gewohnheit, sondern wohl befugt sagen kann: Mein Gott! Dies ist ein Wort des Glaubens, womit man seine ganze Zuversicht auf den allmächtigen, wahrhaftigen, barmherzigen Gott setzt; ein Wort der Hoffnung, da man sich zu Gott, der ein Fels der Ewigkeiten ist, alles Guten auf das Künftige unaufhörlich versieht; ein Wort der Liebe und Vereinigung, da man sich mit der Leutseligkeit Gottes vergnügt und sich ihm zu eigen gibt (Rgr.).

3. Kap. 3.

Die Liebe, die Jehova dem „ehebrecherischen" Volke bewahrt, und die Liebeszucht, die er zum Zweck der Bekehrung mit ihm vornimmt — wieder symbolisch dargestellt.

1 Und Jehova sprach zu mir: »nochmals geh, liebe ein Weib, geliebt vom Genossen und
[doch] ehebrechend, gleichwie Jehova liebt die Kinder Israels, und sie wenden sich zu anderen
2 Göttern und lieben Traubenkuchen.« *Da erwarb ich sie mir für 15 Silberlinge und ein
3 Chomer Gerste und ein Letech Gerste. *Und ich sprach zu ihr: »Viele Tage sollst du mir
sitzen, nicht huren und nicht eines Mannes sein, und auch ich [werde so sein] gegen
4 dich.« — *Denn viele Tage werden sitzen die Kinder Israels ohne König und ohne Fürsten,
ohne Opfer und ohne Denksäule [Standbild], ohne Ephod [Schulterkleid] und Hausgötter.
5 *Nachher werden umkehren die Kinder Israels und werden suchen Jehova ihren Gott und
David ihren König, und werden hinzittern zu Jehova und zu seiner Herrlichkeit am Ende
der Tage.

Exegetische Erläuterungen.

Kap. 3 berichtet von einer zweiten symbolischen Handlung, wobei der Prophet wieder durch seine Beziehung zu einem Weibe das Verhältniß Gottes zu Israel darzustellen hat. Allein das, was in Betreff dieses Verhältnisses zu sinnbildlicher Darstellung kommen soll, ist wesentlich verschieden von dem, was die erste symbolische Handlung Kap. 1 darstellen sollte. Dort handelte es sich um Symbolisirung der Sünde Israels und des Gerichts, das Jehova über Israel um seiner Abgötterei willen verhängen wird, in Kap. 3 aber entschieden nicht mehr. Schon an sich läßt sich das vermuthen, eine bloße Wiederholung des Gleichen wäre unstatthaft; vielmehr müssen wir einen Fortschritt annehmen, und dieser liegt einfach darin, daß wir mit Kap. 1 nicht mehr am Anfange stehen, sondern die ganze Exposition von Kap. 2, 1 an liegt dazwischen, namentlich aber der Abschnitt Kap. 2, 4 ff., wo ja deutlich ausgeführt ist, daß Israel allerdings verdientermaßen gestraft werden soll, aber diesem Strafen doch wieder die Liebe Gottes zu Grunde liegt, sofern er es durch Züchtigung zur Umkehr bringen und dann um so mehr wieder begnadigen will. Nun und diese Ausführung hat unser Kap. zur Voraussetzung, das sich natürlich auf Kap. 1 zurückbezieht, aber wie jenes den Anfang, so einen Schluß bildet. Denn es handelt sich hier nicht mehr um das Gericht, das Israel zu leiden hat als solches, als ein Gericht der Verwerfung, sondern um die Symbolisirung dessen, daß Gott der ist, der Israel liebt, es freilich züchtigen muß, aber züchtigt aus Liebe, züchtigt gerade, weil er es nicht verstoßen will. Ausdrücklich ist denn auch die Symbolisirung dieser Liebe Gottes als Grundgedanke dieser rein symbolischen Handlung bezeichnet in V. 1, und auf dem absichtlich so lautenden Gebot an den Propheten: „liebe!" liegt daher zunächst der Hauptnachdruck. Welcher Art diese Liebe sei und was ihr Ziel, zeigt sich dann im Weiteren. — V. 1—3 enthält die symbolische Handlung. V. 4. 5 folgt eine Deutung mit Angabe des Zieles.

1. V. 1—3. **Und Jehova sprach zu mir: nochmals geh — und auch ich [werde so sein] gegen dich.** V. 1. עוֹד möchte man, namentlich um einen

Gegensatz zu תְּחִלַּת Kap. 1, 2 zu gewinnen, zu וַיֹּאמֶר ziehen. Allein ein eigentlicher Grund, die Accentuirung zu ändern, liegt denn doch nicht vor. Auch bei der Verbindung mit לֵךְ ist ja die Rückbeziehung auf Kap. 1, 2 klar — אֱהַב ist, wie schon angedeutet, wesentlich, darf daher nicht etwa wegen des עוֹד לֵךְ, das die Wiederholung der früheren Handlung ausspricht, in ein קַח (Kap. 1, 2) umgedeutet werden. Wiederholt soll zunächst nur das הֲלַךְ werden, allerdings in der bestimmten Beziehung auf ein Weib. Was nun aber dem Propheten in Beziehung auf dies Weib zu thun diesmal geboten wird, ist אֱהַב. Dabei kann es sich allerdings nicht blos um eine Liebes g e s i n n u n g handeln (denn in Bezug auf diese paßt schon überhaupt ein Befehl, und namentlich der Befehl לֵךְ nicht, der auf einen äußern Akt hinweist), sondern um eine Liebesbezeugung oder -bethätigung. Aber diese Liebesbethätigung setzt doch eine Liebesgesinnung voraus; insofern ist auch diese dem Propheten zugemuthet. Denn er soll ja das Verhalten Gottes abbilden: und da findet eben eine aus einer Gesinnung der Liebe fließende Liebesbethätigung statt. „Lieben" soll der Prophet ein Weib, das der Liebe im mindesten nicht werth ist — das zu lieben man gar keine Lust verspürt und verspüren kann. אִשָּׁה אֲהֻבַת רֵעַ וּמְנָאָפֶת. Gehen wir von dem zweiten Epithetum aus, dessen Wortsinn klar ist: ehebrechend. Also ein ehebrecherisches Weib soll der Prophet lieben. Ein Weib, das die Ehe mit einem andern gebrochen hat, kann das doch wohl nicht sein. Man könnte sich zwar denken, es wäre von jenem ihrem Ehemann geschieden worden, und immerhin gehört auch dazu etwas, solch ein Weib zu lieben, weil es keine Garantie der Treue bietet. Allein von einem solchen Geschiedensein von einem andern ist eben gar nichts gesagt, und dann ist das tertium compar. denn doch gerade das, daß der Prophet nach Analogie Gottes handeln soll, also ein Weib, das die Ehe mit ihm bricht, dennoch lieben. Allein die Schwierigkeit ist nun, welche Zeit meint das Part. מְנָאָפֶת? Keil: Fut. = das die Ehe brechen w i r d: natürlich, wenn von einem Weibe hier die Rede ist, mit dem der Prophet sich erst vermählen soll. Allein die die Fassung als Futur. drückenden Schwierigkeiten machen sich bei Keil schon deswegen weniger fühlbar, weil er אֱהַב ohne weiteres = קַח nimmt, was aber willkürlich ist. Nehmen wir אֱהַב als אֱהַב, so fühlen wir alsbald, daß von einem erst zukünftigen Ehebrechen hier nicht wohl die Rede sein kann: nein um das handelt es sich doch wohl, daß mit einem jetzt stattfindenden Ehebrechen das Lieben dennoch parallel gehen, durch jenes dieses nicht negirt werden, vielmehr der Ehebrecherin das erwiesen werden soll, was sie mit ihrem Ehebruch eigentlich verscherzt hat, nämlich Liebe. Also dies Lieben ist hier vielmehr etwas, was nachfolgt. Nur so ist es das Abbild d e s göttlichen Verhaltens, um das es sich hier handelt. Denn freilich hat Gott Israel geliebt, ob er wohl wußte, daß es die Ehe hernach brechen werde. Allein nicht das, was einst gewesen, soll vom Propheten abgebildet werden, sondern die Gegenwart, das j e t z i g e Verhalten Gottes zu Israel (so wie in Kap. 1 das jetzige Verhältniß Israels zu Gott, wie Keil dort ganz richtig bemerkt, s. ob.): und das ist, daß Gott einem Weibe, das die Ehe gebrochen hat und noch bricht, seine Liebe nicht entzieht. Dazu kommt, daß die Annahme eines künftigen Ehebrechens bei dem Weibe, das der Prophet nehmen soll, nicht wohl statthaft ist nach dem Folgenden. Denn es macht ja der Prophet ihr in dem Moment, wo er den Befehl ausführt, das Ehebrechen unmöglich (V. 3). Denn daß trotz jenes Befehls an das Weib in V. 3 dieses doch Ehebruch treiben soll, dies anzunehmen, streitet gegen den Sinn dieses Verfahrens nach V. 4; es ist ja damit abgebildet der Zustand Israels, in dem von einem Ehebrechen, von Abgötterei nicht mehr die Rede ist. Endlich möchten wir überhaupt fragen: kann man denn ein Weib, das erst künftig die Ehe brechen w i r d, eine אִשָּׁה מְנָאָפֶת nennen? — Also ist מְנָאָפֶת als Prät. oder als Präs. zu fassen = ein Weib, das die Ehe 2c. mit dir gebrochen hat oder noch bricht. Und die Folgerung daraus ist nothwendig, daß hier ein Weib angenommen ist, mit dem der Prophet schon verbunden ist. Es wäre denn doch auch zu seltsam, wenn hier im Kap. 3 gleichsam ganz vergessen wäre, daß ja eine Ehe des Propheten schon beschrieben ist, und wieder von vorne angefangen würde. Eine solche zerbröckelnde, atomistische Darstellung dürfen wir doch einem prophetischen Schriftsteller nicht zutrauen, während ja doch eine Rückbeziehung auf Kap. 1 i n d e r S a c h e s e l b s t mit zwingender Nothwendigkeit liegt. Nein, wie unser Kapitel das Vorhergehende im allgemeinen zur Voraussetzung hat, so auch insbesondere Kap. 1; aber es ist natürlich nicht eine Wiederholung des Gleichen, sondern eine Weiterführung. Dort war dem Propheten geboten das Ehelichen eines hurerischen Weibes (incl. Kinderzeugen von ihr). Ist nun ein solches Weib geehlicht, so ist es nicht mehr blos Hure, sondern ist Ehebrecherin. (Denn ein Weib, das einmal als אֵשֶׁת זְנוּנִים c h a r a k t e r i s i r t ist, behält natürlich diesen Charakter: und wird daher als geehlicht eine אִשָּׁה מְנָאָפֶת sein.) So tritt sie nun in Kap. 3 auf. Und wie der Prophet das hurerische Weib erst ehelichen soll, so soll er nun das geehlichte hurerische Weib d. h. das ehebrecherische Weib lieben. Dieses ist natürlich das Höhere jenem gegenüber, etwas wesentlich Neues. Mit jenem sollte ein betrübender faktischer Zustand — die bestehende Verkehrung des normalen Verhältnisses zwischen Gott und Israel abgebildet werden (und in den Kindern die damit verdienten Strafen), mit diesem dagegen eine trostreiche Wahrheit, die zu hoffende Restitution jenes Verhältnisses. (Wir könnten noch beifügen: wie die Unglücksnamen der Kinder in ihr Gegentheil

verwandelt worden sind, so geschieht dies nun auch noch in gewissem Sinne mit der Unglücksehe. Dort hieß es: du sollst das Weib nehmen, gerade darum weil es eine Hure ist, und durch diese Verehlichung zeugen wider Israels Sünde und von Israels Verwerfung; und jetzt: du sollst sie lieben, obwohl sie eine Ehebrecherin ist, und dadurch zeugen von Israels Hoffnung). Weil so etwas wesentlich Anderes durch das Verhältniß des Propheten zu dem Weibe symbolisirt werden soll, so ist es auch nicht zu verwundern, daß — was nicht zu leugnen ist — die Form der Rede der Art ist, daß etwas ganz Neues zu beginnen scheint, oder daß es scheint, als trete der Prophet zum erstenmal in Beziehung zu diesem Weibe. Wir können aber auch darin wieder einen Wink sehen, daß wir es nicht mit einem wirklichen, geschichtlichen Vorgange zu thun haben. Es handelt sich nicht um die Geschichte einer wirklichen Ehe des Propheten, sondern er ist nur als in einer solchen stehend gedacht, und weil es nur ein fingirtes Verhältniß ist, so kann es auch ganz wohl erst nach einer Seite und dann ganz unvermittelt (weil kein thatsächliches Bindeglied in einem wirklichen Ehestand vorliegt) wieder nach einer andern Seite aufgefaßt werden. Für diese Ehe nach ihrem Bestand ist sichtlich kein Interesse vorhanden, — weil sie eben gar nicht besteht, sondern nur zu symbolischem Zweck fingirt ist. — אִשָּׁה heißt es dabei natürlich, nicht etwa הָאִשָּׁה. Denn der Nachdruck liegt auf den Prädikaten, sein Weib erscheint hier unter dem neuen Gesichtspunkt eines ehebrecherischen Weibes — liebe (in deinem Weibe) ein ehebrecherisches Weib. Das Fehlen des Art. kann also nicht gegen die Identität des Weibes mit dem früheren geltend gemacht werden. Diese Identität ist überhaupt nur die Voraussetzung des Gebots in unserer Stelle; die Hauptsache ist, daß der Prophet 1. als in einer Ehe schon befindlich und 2. die Erfahrung eines Ehebruchs von Seiten eines Weibes machend gedacht werden kann. An der Persönlichkeit des Weibes selbst liegt nichts, weil es sich um keinen Vorgang in der äußern Wirklichkeit handelt. Wäre dies der Fall, dann könnte nicht wohl von einem Weibe, das mit dem Propheten in der Ehe lebt, gesprochen sein in der Weise, wie geschieht, aus der man deutlich sieht: es handelt sich einfach um Symbolisirung einer religiösen Wahrheit; sobald dieser Zweck erreicht ist, ist alles gethan, irgend ein weiteres persönliches Interesse für das Weib findet nicht statt. — Auch das Suffix in אֶכְּרֶהָ (V. 2) scheint denn doch auf ein schon bekanntes Weib hinzuweisen: und die Sache läßt sich nicht wohl mit Keil abfertigen: das Suffix geht einfach auf die in V. 1 genannte אִשָּׁה. Denn nach Keils Annahme wäre ja in V. 1 nur ein Weib prädicirt, nur gesagt, was für eine Art von Weib er nehmen soll. Dieses bloße Prädikat eines noch der Person nach ganz unbestimmten Weibes kann aber nicht nachher durch ein Pron. pers. ersetzt werden, sondern nur etwa durch: eine solche, oder da das Hebr. einen solchen Ausdruck nicht kennt, so wäre 'אִשָּׁה מְנָ' וג zu wiederholen gewesen, wenn man keinen Namen nennen wollte oder konnte. Das Pron. pers. setzt voraus, daß in dem Befehl V. 1 schon eine bestimmte Person gemeint ist, nicht blos überhaupt eine Person von dieser Art. — Weiter aber ist dies Weib prädicirt als אֲהֻבַת רֵעַ und zwar noch vor dem andern Prädikat. Sinn verschieden gefaßt: 1. = geliebt von einem Buhlen; also mit 'מְנָאָ parallel: oder 'מְנָ würde die Folge jenes 'אֲה רֵעַ aussprechen: geliebt von einem Buhlen und so die Ehe brechend. 2. weil רֵעַ Jer. 3, 20 den Gemahl bedeutet, nirgends aber den ehebrecherischen Buhlen = geliebt vom Gemahl und doch die Ehe brechend. Daß nun der רֵעַ nur vom Gemahl verstanden werden könne und nicht vom Buhlen, ist entschieden unrichtig. Jer. 3, 1 bedeutet es ja jedenfalls: Buhle. Es ist eben überhaupt = der, mit dem ich in einem Verkehr stehe, = der Nächste, und spezieller in einem Liebesverkehr = der Geliebte (s. d. Lexika). Ob in einem erlaubten oder nicht, liegt im Wort nicht. Also das ehelich Verbunden sein darf man in den Ausdruck nicht hineinlegen, sondern muß bei dem Begriff: Geliebter (Freund, Genosse) stehen bleiben. Handelt es sich um einen ehelich verbundenen Genossen, Geliebten, so wird mit רֵעַ eben von diesem Eheverhältniß als solchem abstrahirt, und nur gleichsam die innerliche Seite desselben, die Liebesgesinnung dabei ins Auge gefaßt. — Und gerade dies Betonen der Liebesgesinnung paßt ja hieher in unsern Zusammenhang, und ist deshalb רֵעַ absichtlich gewählt. Passend wäre das Wort deshalb sowohl wenn wir es vom buhlerischen, als wenn wir es vom ehelichen Geliebten verstehen. Für das letztere aber dürfte namentlich das sprechen, daß, so weit es um das buhlerische Verhalten des Weibes sich handelt, dies Weib ja offenbar als (schuldiges) Subjekt einer — einem anderen zugewendeten — Liebe, also als aktiv, nicht aber als Objekt einer von einem anderen ihm geschenkten Liebe, passiv geschildert werden soll, der passive Ausdruck: אֲהֻבַת רֵעַ trüge daher einen nicht hieher passenden Gedanken ein, wenn er heißen sollte: geliebt von dem Buhlen. Israel ist wesentlich das den Buhlen sich zuwendende, nachlaufende, nicht umgekehrt: dagegen ist es ebenso entschieden das Objekt der Liebe seines Gemahls von Anfang an gewesen, verhielt sich hier wesentlich empfangend. Daher also auch im Bilde wohl die Rede ist von einer Liebe, die das Weib von dem Gemahl erfahren hat, von einem Geliebtsein durch denselben. (Etwas anderes wäre es, wenn wir etwa die Vokalisirung ändern und lesen dürften: אֹהֶבֶת). Also Sinn: liebe ein Weib, das, ob es wohl von ihrem Freund = Gemahl geliebt war, doch ehebrecherisch geworden ist. Also recht scharf wird die Sünde gezeichnet, damit das Lieben, das geboten wird, um so mehr davon absteche, und als etwas erscheine, was unverdient ist. Um so weniger statthaft erscheint aber bei dieser Fassung von אֲהֻבַת רֵעַ die Beziehung auf

ein Weib, mit dem der Prophet sich erst verehlichen soll. Denn dann würde ja mit אֲהֻבַת רֵעַ auch auf etwas, was erst eintreten soll, hingewiesen. Welcher Gedanke aber, jemand zu befehlen: „liebe ein Weib, das von ihrem Gemahl, d. h. eben von dir geliebt werden wird oder soll!" Erträglicher wird dieser Gedanke nur dann, wenn אֱהַב (mit Keil) in ein: קַח umgedeutet wird, was aber gewiß unstatthaft ist. — Daß das, was der Prophet thun soll, symbolische Bedeutung hat, und welche, wird ausdrücklich gesagt mit den Worten: gleichwie Jehova die Kinder Israel liebt ꝛc. Denn diese Worte sind offenbar nicht blos (Keil) zu אֲהֻבַת רֵעַ וּמְנָאָפֶת in Beziehung zu setzen = (liebe) ein Weib, das, obwohl es von seinem Freund geliebt war, doch die Ehe brach, und mit dem es sich also verhält, wie mit Israel, das von Gott geliebt war und doch ꝛc. Natürlicher ist denn doch, es auf den Befehl zu beziehen, den der Prophet erhält. Dieser an sich auffallende, viel zumuthende Befehl von Gott soll ihm damit in seiner symbolischen Bedeutung erklärt werden. Es wird ihm dies nur befohlen, weil er damit die Liebe Gottes abbilden soll, der sein Volk auch liebt, ihm Liebe erzeigt trotz seiner Untreue, und er soll mit seiner Liebe eben diese Liebe Gottes dem Volke vorhalten und verbürgen. Mit כְּאַהֲבַת soll übrigens nicht blos der Grund angegeben werden, warum der Prophet dies Weib „lieben" soll, sondern es will auch das Wie? dieses Liebens bezeichnen; nicht überhaupt „lieben" soll der Prophet dies Weib, sondern in der bestimmten Weise, wie Jehova das abtrünnige Israel liebt (wie sich gleich nachher zeigt). — וְאֹהֲבֵי וגו': und lieben Traubenkuchen. Solche müssen irgendwie mit dem Götzendienst in Verbindung gestanden sein; wahrscheinlich gehörten sie zu den Opfergaben, die den Götzen dargebracht, resp. bei den Götzenfesten verspeist wurden. Also zunächst gewiß eigentlich zu verstehen, nicht blos Bild des Götzendienstes, der = lockerer Speise sei im Gegensatz zu der derben, gesunden Kost der ernsten Jehovareligion. Wohl aber ist eben dies Spezielle aus dem Götzenkultus herausgegriffen, um den Götzendienst als etwas dem Fleisch Zusagendes, die Sinnlichkeit Befriedigendes zu bezeichnen, woraus der Abfall Israels zu demselben sich um so leichter erklärt, freilich nicht ohne daß ein bitterer Vorwurf für Israel darin liegt: „um Kuchen willen vergißt es seinen Gott!"

2. V. 2. 3. **Da erwarb ich sie mir um fünfzehn Silberlinge ꝛc.** In V. 2 müssen wir nothwendig die Ausführung des Befehls in V. 1 finden, also das in V. 1 gebotene אֱהַב. Dies ist für die Erklärung maßgebend. — Bei כֶּסֶף ist שֶׁקֶל zu ergänzen also = 15 Sekel Silber. — חֹמֶר, Name eines Maßes für trockne Sachen = כֹּר = 10 Bat oder 10 Epha (s. Ezech. 45, 11). לֶתֶךְ = der Hälfte eines Chomer. Also zusammen = 1½ Chomer oder 15 Epha. Welchen Werth in Geld nun dies Quantum Gerste gehabt habe, läßt sich lediglich nicht bestimmen; denn willkürlich ist es, weil 1½ Chomer = 15 Epha, und vorher von 15 Sekel Silber die Rede ist, anzunehmen es werde dies im Werth gleich sein, 1 Epha Gerste also 1 Sekel Silber gegolten haben. Dann wäre doch nicht gerade diese Uebereinstimmung der Zahlen vermieden, von 15 Epha ganz geschwiegen und dafür eine ganz andere Maßbestimmung gewählt. Vollends läßt sich aus 2 Kön. 7, 1—18 nichts erschließen, ebensowenig aus 2 Mos. 21, 22 (davon nachher), wenn dies überhaupt beigezogen werden darf. Man meint nämlich in der Stelle 2 Mos. überhaupt den Schlüssel zum Verständniß unserer Stelle zu finden und sucht deshalb um so mehr 30 Silberlinge herauszubringen. Es seien danach 30 Silberlinge der Kaufpreis eines Sklaven gewesen und eben deshalb zahle der Prophet auch (nach der Annahme) dieselbe Summe für das Weib, um den Knechtszustand, aus dem Gott Israel erlöst, damit zu symbolisiren. Allein gewiß mit Recht weist Kurz diese Erklärung der Stelle 2 Mos. und die Beiziehung derselben zur Erklärung unserer Stelle ab: es sei dort nicht von dem Kaufpreis eines Sklaven, sondern nur von dem Strafersatz für einen durch Fahrlässigkeit umgekommenen Sklaven die Rede. Bei letzterem sei es ebenso zulässig und angemessen gewesen, ein und denselben Preis ohne Rücksicht auf Alter, Geschlecht und Konstitution des Getödteten zu fixiren, als es bei der Feststellung eines Kaufpreises unzulässig und unvernünftig gewesen wäre, auf solche Eigenschaften keine Rücksicht zu nehmen. Denn dort (bei der Tödtung) war die Schuld nicht größer und nicht geringer, wer auch der Sklave gewesen sein mag, ein kräftiger Mann oder ein Greis, oder ein Weib oder ein Gebrechlicher. — Eher ließe sich Sach. 11, 12 beiziehen. Allein diese Stelle spricht eben auch nicht strikt von dem Preis für einen Sklaven, und jedenfalls bleibt die Annahme, es handle sich auch in unserer Stelle um den Werth von 30 Silberlingen, willkürlich. So sind wir auf eine Erklärung unserer Stelle aus sich selbst angewiesen und haben kein sicheres Indicium, daß es sich um ein Loskaufen aus einem Knechtszustand handle. Andererseits sind wir auch nicht berechtigt, an ein Erkaufen des Weibes von den Eltern zu denken resp. die Silberlinge ꝛc. als das den Eltern gegebene Kaufgeld zu betrachten, da „bei den Israeliten die Sitte, sich die Braut von ihren Eltern zu kaufen, nicht erweislich ist" (Keil). Auch nach Keil sind daher die 15 Silberlinge ꝛc. als etwas dem Weibe Gegebenes zu betrachten. (Räthselhaft ist dann aber, wie Keil dabei doch die Stelle 2 Mos. beiziehen und eine Beziehung auf Sklavenstand annehmen kann: es sei für das Weib nicht mehr als die Summe gegeben worden, für die man einen Sklaven erhalten konnte). — Davon, daß die Silberlinge ꝛc. etwa als dem jetzigen Buhlen des Weibes gegeben zu betrachten wären, ist ohnehin nicht die Rede. Seltsam wäre dann schon die Naturalgabe; namentlich ist aber das Weib gar nicht als mit einem Buhlen blos in ehebrecherischem Umgang

stehend zu denken. Was heißt nun: וָאֶכְּרֶהָ? Daß die Bedeutung graben für כָּרָה hier nicht paßt, ist klar (denn die Erklärung Hengstenberg's aus 2 Mos. 21, 6; 5 Mos. 15, 17 ist denn doch allzu wunderlich und ungeschickt). In 1 Mos. 50, 5; 5 Mos. 2, 6; Hiob 6, 27 und 40, 30 hat es die Bedeutung: erhandeln, einen Handel machen. In den beiden letzten Stellen mit עַל der Person oder Sache, um oder über welche ein Handel abgeschlossen wird; in den 2 ersten mit Akkus. = erhandeln, kaufen; in der ersten mit einem לְ der Person, für welche, in der zweiten mit einem בְּ des Preises, um welchen etwas erhandelt wird (zugleich einem מִן der Person, von der gekauft wird). So also auch hier: ich erhandelte sie mir für ꝛc. Dies scheint allerdings zu unserer Erklärung, daß es sich in Kap. 3 um ein Weib handle, mit dem der Prophet schon verehlicht ist, nicht zu stimmen; allein es ist dieser Widerspruch doch nur scheinbar. Denn das Weib ist allerdings mit dem Propheten geehlicht, aber es ist ja ein ehebrecherisches Weib, hat die Ehe gebrochen, und sich so ihrerseits ganz von dem Manne losgesagt (vergl. Israel gegenüber von seinem Gott). „Liebt" er sie dennoch noch und will und soll er ihr seine fortdauernde „Liebe" erzeigen, so muß er ihr gegenüber es machen, wie man es bei dem Freien um ein Weib macht, muß sie wie eine noch Fremde sich erst wieder erkaufen durch ein Brautgeschenk. Weist dies auf die Verschuldung, den hohen Grad der Entfremdung des Weibes hin, so zeigt sich auch darin gerade die Fortdauer der Liebe des Mannes, daß er das thun mag, ein gesunkenes, ehebrecherisches Weib, von dem sich zu scheiden das Natürlichste und Nächstliegende gewesen wäre, vielmehr wie eine Braut behandeln, — so recht im Widerspruch mit dem, wozu man natürlicherweise geneigt wäre, ihr noch ein Brautgeschenk geben! Doch ist diese Liebe keine blinde, sondern der Sachlage entsprechend (vergl. das Verhalten Gottes zu Israel) eine solche, welche eine zweckdienliche Züchtigung involvirt. Dies liegt schon in unserem Vers. Daß eine Naturalgabe dabei ist, ist gewiß nicht zufällig, sondern weist darauf hin, daß es um eine Gabe zum Lebensunterhalt sich handelt. Hierin liegt zunächst wohl, daß das Weib jetzt noch nicht von dem Gemahl in sein Haus aufgenommen wird, da sonst eine Naturalgabe kaum einen Sinn gehabt hätte. Ferner ist diese Gabe (diese Brautgabe) immerhin etwas, was ein ehebrecherisches Weib am wenigsten ansprechen und erwarten konnte, ein Zeichen, daß der Gemahl sie noch liebt, von ihr sich ganz und gar nicht geschieden wissen will; aber es ist doch, wenn wir auch dies nicht mit Bestimmtheit behaupten können, so doch wahrscheinlich (vgl. Gerste: ein im Alterthum gering geachtetes Nahrungsmittel) diese ganze Gabe keineswegs eine reichliche, sondern eine knapp zureichende, namentlich, wenn wir annehmen dürfen, dies habe יָמִים רַבִּים reichen sollen. — Einen Aufschluß über das in V. 2 beschriebene Verfahren des Propheten gibt seine Rede in V. 3. יָמִים רַבִּים: eine unbestimmte Zeit von langer Dauer: das Ende wird von dem Verhalten des Weibes abhängen. יָשַׁב: תֵּשְׁבִי לִי = sitzen d. i. „sich ruhig verhalten. Durch לִי wird angedeutet, daß dies Verhalten dem Manne gilt, daß er dasselbe über sie verhängt aus Liebe zu ihr, um sie zu bessern und zu einem treuen Weibe sich zu erziehen" (Keil). יָשַׁב לִי meint also entschieden nicht: bei mir wohnen — schon nach dem, was zu V. 2 bemerkt wurde; namentlich würde aber dazu die Deutung V. 4 nicht passen; denn ein Verhältniß der Gemeinschaft mit Gott ist hier negirt. — Die schwierigen Worte: וְגַם אֲנִי אֵלָיִךְ sind dem entsprechend wohl mit den neueren Auslegern zu erklären: und auch ich werde so gegen dich sein, nämlich dasselbe Verhalten beobachten gegen dich d. h. keine eheliche Gemeinschaft mit dir pflegen. Andere Erklärung: und auch ich will mich zu dir halten — oder deiner harren = nicht etwa ein anderes Weib nehmen. An sich auch annehmbar; nur will V. 4, der doch die Deutung von V. 3 enthält, nicht dazu passen. Denn dieser Vers enthält nur einen negativen Gedanken (s. nachher). — Der Sinn des Ganzen ist also: der Prophet erweist gegen das ehebrecherische Weib unverdiente Liebe, nach dem Gebot: אֱהַב, indem er gleich einem Bräutigam sie sich wieder erwirbt mit einer Brautgabe. Aber bei dieser Liebe handelt es sich wesentlich um eine Besserung des Weibes, daher übt er seine Liebe so, daß dieser Zweck erreicht wird. Er sorgt wohl für ihren Lebensunterhalt, aber zu ihrer heilsamen Demüthigung in nur beschränkter Weise. Er untersagt ihr natürlich ehebrecherischen Umgang, aber tritt auch nicht so bald selbst wieder in eheliche Gemeinschaft mit ihr. Es ist also ein Liebeerweisen mit pädagogischem Charakter, aber eben doch wesentlich Liebe — ganz wie bei Gott gegenüber von Israel.

3. V. 4. 5. **Denn viele Tage werden sitzen — am Ende der Tage.** V. 4 ist (כִּי denn) die Deutung von V. 3. 3 Paare von Gegenständen sind genannt, welche die Israeliten entbehren sollen (obwohl nur das letzte Paar deutlich als solches heraustritt durch das das zweitemal fehlende אֵין): König und Fürst — natürlich Träger des bürgerlichen Regiments, also letzteres soll aufhören in Israel. Ebenso aber auch im Zusammenhang damit der Kultus. Denn dieser wird repräsentirt durch die 2 folgenden Paare, im engeren Sinne durch זֶבַח, Opfer und מַצֵּבָה, Standbilder. Außerdem werden dann noch 2 als Orakel gebrauchte Gegenstände erwähnt: אֵפוֹד, eigentlich das hohepriesterliche Schulterkleid mit dem Urim und Thummim, angelegt oder herbeigeschafft bei Orakelgebungen. Offenbar kommt es hier nicht in seiner Beziehung zum Hohenpriester, sondern lediglich nach seinem Zweck als Orakelmittel in Betracht, und wurde so wohl auch in abgöttischer Weise nachgemacht (Richt. 17, 5; 18, 14. 17. 18. 20). Ein weiteres derartiges Mittel waren die תְּרָפִים = Pe=

naten (vgl. Sach. 19, 2; auch Ezch. 21, 26). In den vorhin erwähnten Stellen aus Richt. mit אֵפוֹד zusammengestellt. — Ob der Sinn gerade sein soll, Israel werde weder Jehovadienst noch Götzendienst haben, bleibt zweifelhaft. Denn אֵפוֹד weist nach dem Bemerkten durchaus nicht direkt auf Jehovadienst hin, noch weniger זֶבַח. Wahrscheinlicher ist von diesem Unterschied hier zu abstrahiren, und der Sinn einfach: ohne Kultus. Es soll der Zustand als ein Zustand der Entbehrung dessen, was wie Israels Stütze (König und Fürst) so seine Freude und sein Trost (Opfer &c.) gewesen war, bezeichnet werden: und ein Hauptgewicht liegt denn doch darauf, daß der Götzendienst aufgehoben wird. Es geschieht gegen Israels Wunsch, ist für dasselbe eine Strafe, wie die Aufhebung des eigenen Regiments, der staatlichen Selbständigkeit, aber die Strafe ist eine Züchtigung in Liebe, ein Zeichen gerade, daß Gott Israel nicht vergessen hat. Allerdings tritt dies Positive, daß es um eine Liebeserweisung sich handelt, im Ausdruck zurück in unserm Vers, der wesentlich negativ gehalten ist. Aber als Thema war diese Liebe Jehova's in V. 1 genannt, und dann tritt dieselbe durch den Erfolg V. 5 (dessen Inhalt übrigens über das Symbol hinausgeht) deutlich genug als Zweck hervor. — V. 5. **Nachher werden die Kinder Israels umkehren.** אַחַר: ein post hoc, das aber hier deutlich ein propter hoc in sich schließt, d. h. der in V. 4 geschilderte Zustand ist jedenfalls ein wesentlich mitwirkender Faktor. — **Suchen Jehova ihren Gott und David ihren König.** „Das Suchen Jehova's ihres Gottes ist mit dem Suchen ihres Königs David verbunden. Denn wie der Abfall der 10 Stämme vom davidischen Königshaus nur Folge und Wirkung ihres innern Abfalls von Jehova war, so kann die wahre Rückkehr zum Herrn nicht ohne Rückkehr zu ihrem König David erfolgen, da Gott das Königthum auf ewig David in seinem Samen verheißen hat (2 Sam. 7, 13. 16), also David der alleinige wahre König Israels (ihr König) ist" (Keil). Gemeint ist wohl zunächst überhaupt das davidische Geschlecht, genauer: aber ein König aus diesem Geschlecht. Der Schluß בְּאַחֲרִית הַיָּמִים weist nach sonstigem prophetischen Sprachgebrauch auf die messianische Zeit hin; daher ist es wohl nicht unrichtig, wenn wir hier den Messias als auch vom Propheten gemeint annehmen. — **Werden hinzittern zu Jehova** &c. פָּחַד, zittern; mit אֶל, prägnant = zitternd hineilen zu jemand. Starker Ausdruck für das vorhergehende בִּקֵּשׁ = suchen mit Aengstlichkeit, weil in dem Gesuchten die Hülfe, die man braucht, zu finden ist, also mit Besorgniß, ob er auch gewiß gefunden werde, weil davon alles abhängt für den Suchenden. Also das gerade Gegentheil des früheren Verlassens Jehova's und Heilsuchens bei den Götzen. Was bei Gott gesucht wird, sagt טוּבוֹ = seine Güte, namentlich in seinen Gaben, die man hat entbehren müssen (vgl. z. B. Jer. 31, 12; Sach. 9, 17). — אַחֲרִית הַיָּמִים (s. vorher). Dies ist also das Ende der יָמִים רַבִּים (V. 4) oder nähere Erklärung des אַחַר.

Theologische Grundgedanken.

1. Ueber die Liebe Jehova's zu Israel, die trotz aller Untreue Israels nicht aufhört, aber allerdings die Züchtigung nicht unterläßt, s. wie d. Einleitung, so namentlich die theologischen Grundgedanken 1 zu Kap. 2.

2. Ein Zustand, wie der in V. 4 gedrohte, trat ein für das Zehnstämmereich mit der Wegführung in das assyrische Exil, und in diesem haben wir daher eine Erfüllung dieser Drohung zu sehen, wenn auch nichts von einer Wegführung, überhaupt nichts Genaueres über die Art und Weise gesagt ist, wie die gedrohte Aufhebung des Königthums und des Kultus eintreten soll. — Ob wir der Drohung noch eine größere Tragweite vindiziren dürfen und sie auch auf das Reich Juda mitbeziehen, ist zum mindesten sehr zweifelhaft. Daraus, daß die Worte anklingen an die Drohung, welche der Prophet Asarja unter dem König Assa gegen das Reich Juda ausspricht (2 Chron. 15, 2—4), kann nichts gefolgert werden. Denn der V. 5 in unserm Kap. weist doch zu deutlich auf das Zehnstämmereich hin, und erst in den späteren Kapiteln, die einer späteren Zeit angehören, ist dann freilich auch von Strafgerichten über Juda die Rede. — Der Drohung tritt — in gleicher Kürze — die Verheißung an die Seite. Diese stellt vor allem eine Umkehr in Aussicht, die nach dem Ausdruck: Jehova ihren Gott suchen — als Bekehrung zu fassen ist im Gegensatz zu dem Sichwenden zu anderen Göttern V. 1. Mit diesem Suchen Jehova's ihres Gottes aber wird nach der Verheißung ein Suchen Davids ihres Königs verbunden sein. Denn „wie der Abfall der 10 Stämme vom davidischen Königshaus nur Folge und Wirkung ihres inneren Abfalls von Jehova war, und in der Errichtung der goldenen Kälber offen hervortrat, so kann die wahre Rückkehr zum Herrn nicht ohne Rückkehr zu ihrem König David erfolgen, da Gott das Königthum auf ewig David und seinem Samen verheißen hat, also David der alleinige wahre König Israels (ihr König) ist." Keil. Zunächst ist natürlich damit das davidische Haus gemeint. Denn indem sie zu diesem zurückkehren, erkennen sie eben damit David in seinem göttlichen Recht auf das Königthum an. — Diese Verheißung nun kennzeichnet sich diesmal in kaum zu bezweifelnder Weise als eine messianische — wenigstens der Sache nach durch den Ausdruck: „am Ende der Tage", der „nicht die Zukunft im allgemeinen bezeichnet, sondern stets die schließliche Zukunft des Reiches Gottes, die mit der Erscheinung des Messias anhebt" (Keil). In dem, was mit der Rückkehr aus dem babylonischen Exil geschah, können wir daher die Erfüllung nicht finden; ganz abgesehen davon, daß es sich bei jener Rückkehr ja wesentlich um die Genossen des Reichs Juda handelte, während hier von dem Reiche Israel und seinen Genossen die

Rede ist, also das gerade, was hier verheißen ist, sich nicht erfüllte. — Es würde also hier die Frage wiederkehren: da diese Verheißung auch mit dem Kommen des Messias für Israel sich nicht erfüllte, ist sie etwa überhaupt hinfällig geworden oder ist eine Erfüllung d. h. für Israel noch zu erwarten? Allein nach dem schon zu Kap. 1 Bemerkten sind beide Fragen zu verneinen und ist vielmehr zu sagen: die Erfüllung ist eingetreten oder hat jedenfalls begonnen in dem, in dem alle Gottesverheißungen Ja und Amen sind, aber in anderer, weit höherer Weise, als der Prophet des Alten Bundes sich dachte, der noch in Israel allein das Gottesvolk sah. Den Kern von der Schale scheidend müssen wir auf dem Boden des Neuen Bundes die Erfüllung sehen in der Sammlung eines Gottesvolks um den Davididen, der freilich mehr als Davidssohn war, um Christum. Und so wurde denn, wenn auch die Verheißung dem Wortlaute nach nicht eben dies meint, so doch der Sache nach der „König David" d. i. der Davidide, dessen Suchen verheißen wird, der Messias. In diesem Davididen hat es sich erfüllt — freilich bis jetzt immer noch nicht in vollendeter Weise; die Verheißung ist fortwährend noch in Erfüllung begriffen, und zur vollen Erfüllung gehört namentlich auch noch mit eine allgemeinere Bekehrung Israels — aber natürlich nicht blos der Leute aus dem Zehnstämmereich, die doch hier dem Wortlaute nach gemeint sind — zu Christo.

Homiletische Andeutungen.

V. 1. Liebe ein — ehebrecherisches Weib rc. Das ist wahrlich eine herrliche Anzeigung der Barmherzigkeit, daß der Herr selbst bezeuget, er wolle eine solche unflätige und häßliche Ehebrecherin nicht verwerfen, sondern sie mit einer neuen Liebe aufnehmen. Denn ist nicht der Ehebruch die Ursache des Hasses und reizet den Mann zu billigem Zorn? Aber höre hier den Propheten; derselbe dräuet nicht, wie zuvor, daß sie sollten unter die Heiden zerstreuet werden und keine Gnade erlangen, sondern er verheißet eine große Liebe. Die Liebe aber begreift keinen Zorn, keine Strafe, sondern eitel Barmherzigkeit, Gnade, Wohlthat, Frieden und völliges Vertrauen in sich. Derowegen diese Predigt voll Trostes ist, welche dasjenige, so des Evangelii eigen und fürnehmlich ist, weiset, nämlich, daß Gott (Joh. 3, 16) die Welt liebe. — Derowegen wir die Furcht des Zornes und Gerichts Gottes um unserer Sünde willen sollen fahren lassen und das glauben, was hier der Prophet sagt, Gott sei einem Ehemann gleich, welcher, ob er wohl von seinem ehebrecherischen Weibe verlassen und hart darum erzürnet sei, doch mehr aus seiner Gnaden beweget werde, denn von der Ehebrecherin Sünde, und sie aufs neue wieder lieb gewinne. Und fürwahr der Prophet hat auf beiden Theilen große Dinge begriffen. Denn erstlich hat er die Sünde nicht grausamer können beschreiben, denn er hier thut mit dem Gleichniß von der Ehebrecherin. Zum andern so lobt er auch herzlich mit diesem Gleichniß die Barmherzigkeit Gottes, da er spricht, daß er mit Liebe gegen die Ehebrecherin entzündet sei. — Derowegen diese Lehre eigentlich zur Beschreibung des Königreichs Christi gehört, welches ist ein Reich der Gnaden und Barmherzigkeit und nicht ein Reich des Zorns und Gerichts. — Diese Lehre schmähen unsere Widersacher, als gebe dies Lob der Gnade eine Freiheit zu sündigen. Aber gedenke bei dir selbst, was diese Ehebrecherin für ein Herz haben wird, welche also gütig von ihrem Manne wieder wird aufgenommen, wenn sie nur gewiß glaubt, daß sie von ihrem Manne geliebt werde. Meinest du nicht, daß sie einen heftigen Schmerz empfinden wird, wenn sie an ihre greuliche Sünde gedenket, und daß sie sich hernach befleißigen wird, alles zu thun, damit sie wüßte ihren Mann zu erfreuen, dagegen alles zu fliehen, damit sie wüßte, daß sie ihn erzürnen könnte? Es wird aber derhalben der christlichen Gemeinde die Barmherzigkeit Gottes nicht gelobt, daß sich die Leute an ihr ärgern und derselben mißbrauchen sollen, und zu sündigen fortfahren, sondern daß sie anfahen, sich mit höherem Ernst zu bemühen, damit hinfort der Wille Gottes von ihnen gethan werde, welcher von ihnen bisher boshaftiglich verachtet worden ist (Lthr.).

V. 3. Und sollst nicht huren rc. Die Strafen, mit denen Gott uns um unserer Sünde willen strafet, kommen nicht darum über uns, als wollte uns Gott von seinem Angesicht verwerfen und uns in unseren Sünden verderben lassen, sondern daß wir, durch solches Uebel gezwungen, aufhören zu sündigen und also durch solch schweres und unfreundliches Mittel zur Buße gerufen werden (Lthr).

V. 4. Ohne König — ohne Opfer. Ob es wohl eine große Strafe Gottes ist, wenn ein Regiment zerrüttet wird, so ist es doch noch eine viel größere Strafe, wenn uns die Freiheit, Gott zu dienen und sein Wort zu lehren genommen wird.

V. 5. Suchen den Herrn ihren Gott und David ihren König. Gleichwie niemand ohne Christo Gott erkennt, also kann auch niemand ohne Christo Gott ehren. Wenn du einen Türken oder Juden hörest beten, so hörest du Gottes Namen, der Himmel und Erde erschaffen hat; denselben rufen sie an, den loben und preisen sie. Aber es sind doch Götzendiener. Denn sie suchen Gott, und den König David suchen sie nicht. Aber Gott will also gesuchet sein, daß du auch zugleich den König David suchest, d. i. daß du in Christo Gott suchest und ehrest. — Darum dies ein herrlicher Spruch ist des Propheten, der also im Gottesdienst verbindet Gott und Christum, auf daß, wenn wir Gott anrufen wollen, wir ihn durch Christum anrufen, wenn wir auf die Barmherzigkeit Gottes hoffen, wir durch Christum hoffen sollen, daß Gott uns gnädig sei (Lthr.).

Zweiter Theil.

Kap. 4—14.

Jehova rechtet mit Israel, seinem geliebten aber untreu gewordenen Weibe.

A. Erste Rede. (Kap. 4—11.)

1. Die Anklage. (Kap. 4—7.)

a. Gegen das Volk im Ganzen wegen seiner (durch Priester geförderten) Abgötterei und tiefen Sittenverderbniß.

Kap. 4, 1—19.

1. Höret das Wort Jehova's, ihr Kinder Israels!
Denn einen Streit hat Jehova
Mit den Bewohnern des Landes,
Weil keine Treue und keine Liebe
Und keine Erkenntniß im Lande ist.
2. [Nichts, als] Schwören und Lügen,
Morden und Stehlen und Ehebrechen!
Sie brechen ein und Mord reiht sich an Mord.
3. Darum wird trauern das Land
Und verschmachten all' seine Bewohner an Wild des Feldes
Und Geflügel des Himmels;
Auch die Fische des Meeres werden hingerafft werden.
4. Nur rechte niemand,
Und niemand strafe,
Und dein Volk ist wie die mit dem Priester streiten.
5. Und fallen wirst du des Tags,
Und fallen wird auch der Prophet mit dir in der Nacht.
Und vertilgen werd' ich deine Mutter.

6. Vertilgt wird mein Volk aus Mangel an Erkenntniß!
Weil du verschmähtest die Erkenntniß,
So verschmähe ich dich, mir Priester zu sein;
Weil du vergaßest das Gesetz deines Gottes,
So will auch ich deine Kinder vergessen.
7. Je mehr sie zunahmen, desto mehr sündigten sie wider mich;
Ihre Herrlichkeit will ich in Schmach verwandeln!
8. Die Sünde meines Volkes essen sie,
Und nach ihrer Verschuldung tragen sie [jeder sein] Verlangen.
9. Und so wird es, wie dem Volke, so dem Priester ergehen,
Und heimsuchen werd' ich an ihm seine Wege,
Und seine Thaten ihm vergelten.
10. Da werden sie dann essen und nicht satt werden,
Werden huren und doch sich nicht ausbreiten,
Weil sie verließen Jehova, ihn zu achten.

11. Hurerei und Wein und Most nimmt ein Herz [ein].
12. Mein Volk befragt sein Holz,
Und sein Stab soll ihm weißagen;
Denn der Geist der Hurerei hat verführt,
Und so huren sie, von ihrem Gott abfallend.
13. Auf den Höhen der Berge opfern sie
Und auf den Hügeln räuchern sie,
Unter Eiche und Pappel und Terebinthe,
Weil lieblich ihr Schatten.
Darum huren eure Töchter
Und eure Schwiegertöchter brechen die Ehe.
14. Doch nicht strafen will ich eure Töchter, daß sie huren,
Noch eure Schwiegertöchter, daß sie ehebrechen.
Denn sie selbst gehen ja mit Huren zur Seite
Und opfern mit Tempeldirnen,
Und das unverständige Volk kommt zu Fall [geht zu Grunde].

15. Wenn du hurest, Israel,
So möge nur Juda nicht schuldig werden!
Kommet nicht nach Gilgal

Und zieht nicht hinauf nach Beth-Aven,
Und schwöret nicht: Beim Leben Jehova's!
16. Denn wie eine störrige Kuh ist Israel
störrig;
Nun wird der Herr sie weiden
Wie ein Lamm auf weiter Flur.
17. Mit Götzen verbündet ist Ephraim —
laß es!
18. Ausgeartet ist ihr Saufgelag;
Buhlend buhlen sie,
Liebend liebten Schande ihre Beschützer:
19. Es packt der Sturmwind sie mit seinen
Flügeln,
Daß sie zu Schanden werden vor ihren
Opfern.

Exegetische Erläuterungen.

Man kann mit Keil 4 Strophen annehmen: V. 1—5; 6—10; 11—14; 15—19 (obwohl bei unserm Propheten überhaupt sich schwerlich eine strenge Stropheneintheilung annehmen läßt, wenn sich gleich öfter Ansätze dazu finden).

1. V. 1—5. **Höret das Wort Jehova's — und vertilgen werd' ich deine Mutter.** — Jehova tritt auf gegen Israel, d. i. Israel der zehn Stämme (vgl. V. 15) als Richter, der Anklage erhebt (und ein Strafurtheil ausspricht). — In gewissem Sinne enthält diese erste Strophe die Summa des Ganzen. — **Einen Streit** = Rechtsstreit **hat Jehova:** vgl. Micha Kap. 6, 2 und gegenüber von den Heiden: Joel 4, 2. — Verschwunden sind: אֱמֶת, חֶסֶד, דַּעַת אֱלֹהִים. — אֱמֶת Treue, Worthalten; חֶסֶד, Zuneigung, Güte, Liebe: häufig verbunden, gewöhnlich als Eigenschaften Gottes, aber auch als Tugenden des Menschen. חֶסֶד hier wohl namentlich Liebe gegen Geringere und Hülfsbedürftige, barmherzige Liebe (Keil). Dies zunächst die sittlichen Fehler. Diese haben aber ihre Wurzel in dem, was der Grundfehler Israels ist, in dem Mangel an Gotteserkenntniß, d. h. man kennt den lebendigen Gott nicht oder nicht mehr — natürlich durch eigene Schuld, — weil man ihm nicht dienen mag. — V. 2. Neben der negativen Beschreibung des Verderbens noch die positive. Die Sünden werden nicht mit Substant., sondern lebendig als Handlungen durch Verba — und mit besonderem Nachdruck zunächst im Infin. absol. ausgedrückt. Fünf Sünden sind so genannt gegen fünf von den zehn Geboten; zugleich bilden diese Sünden den bestimmten Gegensatz zu אֱמֶת und חֶסֶד. — אָלֹה, schwören neben כַּחֵשׁ natürlich = falsch schwören, jedenfalls = leichtfertig schwören. — פָּרָצוּ Uebergang in das Verb. fin.: die drei letzten Sünden, namentlich das Morden, noch konkreter geschildert, zugleich als etwas ganz Verbreitetes. — V. 3. **Darum wird trauern das Land** 2c. Strafe für jenes sittliche Verderben: nämlich große, allgemeine Dürre (wie eine solche z. B. unter Ahab eingetreten war als Gericht Gottes). Diese wird durch ihre Wirkungen beschrieben: Trauern des Landes, anschaulich-lebendiger Ausdruck für das Versengtsein aller Gewächse, und Verschmachten der lebendigen Geschöpfe: und zwar werden die Thiere genannt, weil die Dürre so zu sagen nach ihrer Naturseite geschildert werden soll (vgl. Joel 1, 10 ff.). Gerade durch diesen Zustand der Natur vollzieht sich dann das Gericht über den Menschen. Diese Dürre ist keineswegs als jetzt schon vorhanden zu denken, sondern wird gedroht, wie es im ganzen Kapitel um Drohungen sich handelt. — כָּל־יוֹשֵׁב בָּהּ geht wohl nicht auf die Menschen selbst, sondern ist spezifizirt durch בְּ (בְּחַיַּת הַשָּׂ' וגו'), meint also die Thiere des Landes. — „Auch die Fische des Meeres" sogar, „weil die Dürre bis zu einem Vertrocknen der Gewässer sich steigern wird" (Keil). — V. 4. **Nur rechte niemand, und niemand strafe** 2c. Die Worte kommen eigenthümlich unvermittelt, und ihr Sinn ist nicht ganz klar. Der Wortlaut erinnert an V. 1, und man möchte die Worte als einen Widerspruch gegen jenen angekündigten Rechtsstreit Jehova's mit seinem Volke fassen. Sinn: Der Herr will rechten und strafen, aber trotzig sträubt man sich dagegen: niemand soll rechten und strafen. Oder kann von der Beziehung auf V. 1 abgesehen werden und der Sinn überhaupt sein: niemand soll rechten und strafen! Es wäre damit der verstockte Sinn des Volkes bezeichnet, der keine Strafe hören mag. So auch Luther nach der Vulgata: doch darf man nicht schelten 2c. Aber אַךְ findet dabei offenbar nicht sein Recht. Es ist nicht = doch. — Daher Andere: es sei eine Aufforderung, das Rechten und Strafen, nämlich des verderbten Volkes „nur" zu unterlassen. Es wäre wohl viel zu strafen, aber es wäre ja doch umsonst (Keil). Allein der Gedanke will nicht recht in diesen Zusammenhang passen. Ein רִיב findet ja jedenfalls von Seiten Gottes gerade statt, und ist nicht die ganze prophetische Rede ein תוֹכַחַת? — Andere nehmen es als Aufforderung an das Volk, sich nicht gegen Gott und sein Gericht aufzulehnen: nur will hier הוֹכִיחַ nicht recht passen; es müßte in dem Sinne von: tadeln genommen werden = niemand tadle Gott und sein Thun. — Besser dann Wünsche: es soll keiner mit dem andern hadern und ihm die Schuld des Elends beimessen. — וְעַמְּךָ כִּמְרִ': und dein Volk (nämlich Israel), wie die mit dem Priester Streitenden, nämlich ist so, wie die 2c. Bei der ersten Erklärung der vorhergehenden Worte würden unsere Worte dieselben noch näher belegen: niemand soll strafen — heißt es im Geiste des Widerspruchs unter dem Volke, — und es benimmt sich dasselbe, wie die 2c. Bei der zweiten Erklärung würden die Worte zur Begründung dienen: die Vergeblichkeit des Streitens und Strafens begründen: ist doch dein Volk, wie 2c. Nach der Erklärung von Wünsche am besten so: es soll der Grund angegeben werden,

warum keiner dem andern Vorwürfe machen solle: es ist ja das ganze Volk gleich. Der Form nach wäre der Satz aber kein Begründungssatz, indem er einfach mit וְ koordinirt wird. (Meier will anders interpungiren und liest: וְעִמְּךָ mit dir, gegen dich, nämlich Gott, und läßt die Negation fortwirken: [niemand] sei gegen dich. Gezwungen: man vermißt ein יָרִיב, und עַם dürfte auch nicht die geeignete Präpos. sein.) „Streiten mit dem Priester": etwas auffallend; vielleicht aus 5 Mos. 17, 12 f. zu erklären. Sinn: das Volk gleicht denen, welche im Gesetze als Rebellen wider den Priester bezeichnet werden. Sie sind also alle solche, die sich nicht zurecht weisen lassen von denen, denen doch das Recht dazu zustand (Hengstenb., Keil). — (Meier anders: wie die streitsüchtigen Priester!) — V. 5. כָּשַׁל natürlich von der Strafe. נָבִיא natürlich = falsche Propheten (vgl. 1 Kön. 22, 6, ff.), „die das Weißagen als Gewerbe treiben". — Des Tags — bei Nacht: anschauliche Darstellung, mit Vertheilung nach dem Parallelismus der Glieder, Sinn: Volk und Propheten werden zu jeder Zeit fallen. — **Und vertilgen werd' ich deine Mutter** = die ganze Nation, als Mutter der Kinder Israel gedacht.

2. V. 6—10. **Vertilgt wird mein Volk — weil sie verließen Jehova, ihn zu achten.** מִבְּלִי הַדָּעַת wohl nicht = מִבְּלִי דַעַת, unversehens (Meier) (der Artikel ist wesentlich), sondern = aus Mangel an Erkenntniß, d. h. natürlich hauptsächlich: Gottes; doch der Ausdruck zunächst wohl in seiner Allgemeinheit zu belassen, vgl. den Anfang und Schluß der nächsten Strophe. Dies מִבְּלִי דַעַת ist ein verschuldetes, ein מָאַס הַדַּעַת. Die Erkenntniß bestimmt sich nun natürlich näher als Erkenntniß Gottes. Diese hätte Israel gewinnen können aus der תּוֹרַת אֱלֹהִים, aber diese vergaß es. אַתָּה geht nicht etwa wegen des מִכַּהֵן לִי auf den Priester. Ganz Israel sollte ja nach 2 Mos. 19, 6 ein priesterlich Volk sein und dadurch gerade als Gottesvolk von den Heiden, den Profanen, sich unterscheiden. Aber dieses hohen Vorrechts soll es verlustig gehen. Also dem Sinne nach = sein לֹא־עַמִּי Kap. 1 u. 2. In וְאֶמְאָסְאֲךָ das zweite א nach den Masor. יתיר = überflüssig, also wohl Schreibfehler; nach Ewald ist es aramäische Pausalform. — V. 7. **Je mehr sie zunahmen:** nicht blos der Zahl nach, sondern an Wohlstand, Macht ꝛc. — **Desto mehr sündigten sie:** vgl. Kap. 2, 7. Dies Zunehmen schrieben sie den Götzen zu und wurden dadurch in ihrem Götzendienste bestärkt. — Dem entsprechend soll nun gerade Israels כְּבוֹד, seine Herrlichkeit, bestehend in seinem Reichthum, seiner Größe in Schmach verwandelt werden, d. h. es soll darum kommen und schmählich dastehen. — V. 8. Uebergang auf die Priester, gemäß dem Inhalte der Worte und dem Anfange von V. 9. **Die Sünde meines Volkes essen sie** ꝛc. Sie leben, haben ihren Unterhalt von der Sünde des Volkes; es ist ihnen daher recht, je mehr das Volk sündigt, d. h. den Götzen dient. Denn auf dem Götzendienste des Volkes beruht ja die Existenz der Götzenpriesterschaft. Keil noch spezieller: חַטַּאת עַמִּי = das Sündopfer des Volkes (so schon Luther). Nach dem Gesetz war den Priestern geboten, das Fleisch des Sündopfers zu essen, um die Sünde des Volkes zu tilgen (3 Mos. 6, 19). Das sei aber den Priestern zur Sünde geworden, weil sie ihr Begehren auf das Vergehen des Volkes richteten (zweites Versglied), d. h. eine Vermehrung wünschten, um recht viel Opferfleisch zu erhalten. — Immerhin mag der eigenthümliche Ausdruck: die Sünde essen — in dem Opferritual wurzeln. Nur ist der Gedanke wohl allgemeiner: sie leben von der Sünde = dem Götzendienste des Volkes, wie sie ja das Opferfleisch, das Götzenopferfleisch ist, essen. — נָשָׂא נֶפֶשׁ אֶל: die Seele erheben zu = sein Verlangen auf etwas richten. נַפְשׁוֹ: anomal das Singularsuffix, vielleicht distributiv = jeder seine Seele. Sinn: weil sie leben von der Sünde m. Volkes, so wünschen sie nichts sehnlicher, als daß das Volk fortsündige und immer mehr sündige, nämlich durch Götzendienst. — V. 9. Weil die Priester mit dem Volke Hand in Hand gehen, das Volk den Götzen dient und die Priester des Volkes Götzendienst wünschen, so wird gleiche Strafe alle treffen. — V. 10. **Sie werden essen** ꝛc. „Essen" bezieht sich zurück auf V. 8, geht also zunächst auf die Priester. הִזְנוּ Hiphil hier wohl nicht = zur Hurerei verleiten, obwohl es von den Priestern ausgesagt, passen würde; aber der Nachsatz: וְלֹא יִפְרֹצוּ paßt nicht recht dazu; denn bei denen, die selbst huren, — nicht bei denen, die andere dazu verleiten, könnte man ein sich ausbreiten durch Kinderzeugen vermuthen, was aber negirt wird. Daher wohl = verstärktes Kal, wie unten V. 18; 2 Chron. 21, 13. זָנָה: Die eigentliche Bedeutung wird sich hier kaum ausschließen lassen, wegen des Nachsatzes und namentlich wegen der Parallele mit: essen. Auch V. 11 nöthigt die Zusammenstellung von Hurerei mit „Wein und Most" = Schwelgerei zur eigentlichen Erklärung, wie denn V. 13. 14 ganz klar vom Huren der Töchter ꝛc. im eigentlichen Sinne gesprochen ist. Aber all' dies allerdings nur als Folge der geistlichen Hurerei = Abgötterei, und in engster Verbindung mit ihr. Um ihre Rüge handelt es sich ja, und daher prädominirt in V. 12, wo abgöttisches Treiben speziell gerügt ist, in dem Ausdrucke: רוּחַ זְנוּנִים jedenfalls die uneigentliche Bedeutung. Das Huren infolge der Abgötterei und in Verbindung mit ihr und die Abgötterei selbst ist für den Propheten eigentlich ganz identisch, weil unlösbar verbunden. — Nicht sich ausbreiten, wie nicht satt werden: negativer Ausdruck = starke Affirmation des Gegentheils. Seinen Grund hat dies darin: **weil sie verließen** ꝛc. לִשְׁמֹר: geht dem Sinne nach auf יְהוָֹה: sie verlassen Jehova, ihn zu bewahren, seiner zu achten = ihn zu verehren (vgl. Ps. 31, 7; Spr. 27, 18)

= verließen ihn und gaben es auf, seiner zu achten, ihn zu verehren. Meier zieht לִשְׁמֹר zum Folgenden: „zu pflegen Buhlerei", was gezwungen ist.

3. V. 11—14. **Hurerei und Wein und Most nimmt ein Herz** [den Verstand] — **und das unverständige Volk geht zu Grunde.** יִקַּח־לֵב: nimmt ein Herz — ein, gefangen. לֵב „Centrum des gesammten geistig — seelischen Lebens, sowohl des denkenden, als des wollenden und empfindenden" (Wünsche). Daher dies Einnehmen des Herzens = den Verstand verdüstern und den Willen verkehren, überhaupt den intellektuellen und ethisch verderblichen Einfluß des Sinnen- und Genußlebens ausdrückend. Ein Beweis ist dann das in V. 12, erstes Glied erwähnte Treiben — eine besondere Spezies des Abfalls vom lebendigen Gott. — V. 12. שָׁאַל בְּעֵצוֹ, befragen aus Holz gefertigte Götzen, namentlich Theraphim, um eine Offenbarung zu erhalten; in geradem Gegensatz zu שָׁאַל בַּיהוָה. Die Rüge wird noch verschärft durch den Gegensatz: mein Volk — sein Holz: das Volk, das Jehova's Volk ist, fragt das Holz, das es statt Jehova's zu seinem Gott gemacht hat. — **Sein Stab soll ihm verkündigen** [nämlich Orakel]: die sogenannte Rhabdomantie: zwei aufrecht gestellte Stäbe ließ man unter Aussprechen von Zauberformeln fallen und entnahm Orakel aus der Art, wie sie fielen, vorwärts oder rückwärts, rechts oder links. — Dies Thun wird ausdrücklich auf einen „Geist der Hurerei" zurückgeführt: der Götzendienst (in Verbindung mit dem, was in seinem Gefolge ist: Hurerei und Schwelgerei) ist eine verführende, dämonische Macht, der der Einzelne nicht mehr widerstehen kann. מִתַּחַת אֱלֹ׳: eigentl. weg unter ihrem Gott, ähnlich wie מֵאַחֲרֵי (Kap. 1, 2): nur ist hier das normale Verhältniß zu Gott als ein Verhältniß der Unterthänigkeit aufgefaßt. Diesem entziehen sie sich: מִן. — V. 13. **Auf den Höhen der Berge** 2c. (vgl. 5 Mos. 12, 2; Jer. 2, 20; 3, 6; Ezech. 6, 13). Berge, Hügel bekanntlich beliebte Stätten des Götzendienstes; außerdem auch grüne, „schattige" Bäume in den Ebenen (statt des gewöhnlichen allgemeinen Ausdrucks: „unter jeglichem grünen Baume" hier spezifizirt). „Darum": = weil durch die allenthalben errichteten Stätten des Götzendienstes allenthalben Gelegenheit dazu gegeben ist, darum treiben eure Töchter Unzucht (Keil). „Unzucht" hier jedenfalls im eigentlichen Sinne, s. namentlich V. 14, zweite Hälfte. Bekanntlich gehörte Preisgebung der jungen Mädchen und Frauen geradezu zum Kultus der babylon. und kanaanit. Naturgötter. Daß es um einen Astarte- oder ähnlichen Dienst sich handle, lassen die V. 14 erwähnten Tempeldirnen vermuthen. Aber auch abgesehen davon verband sich mit dem Götzendienste bei seinem sinnlichen Charakter wohl ganz gewöhnlich unzüchtiges Wesen. — V. 14. Den Jungen kann man es nicht einmal verdenken, denn die Alten treiben es ja noch ärger. הֵם: sie = die Männer und Väter. פֵּרֵד hier intrans. = auf die Seite gehen, um allein zu sein mit den זֹנוֹת. — קְדֵשָׁה Geweihter, im Dienste der Astarte oder einer ähnlichen kanaanit. Gottheit; die Weiblichen um Lohn sich preisgebend. — Opfern mit Tempeldirnen: erscheinen mit ihnen am Altare. So weit die Frechheit und Schamlosigkeit getrieben. Zum Schluß der Strophe ist wieder das „Unverständigsein des Volkes" betont: dadurch bringt es sich zu Fall. נִלְבַּט, zu Fall kommen.

4. V. 15—19. **Wenn du hurest, Israel — daß sie zu Schanden werden vor ihren Opfern.** Warnung an Juda, sich nicht bei Israels Götzendienst und schamlosem Treiben zu betheiligen, um nicht von Israels schwerem Verderben mitgetroffen zu werden. — V. 15. זָנָה hier wohl vorherrschend im metaph. Sinne, aber gewiß auch hier mit Einschluß des eigentlichen Sinnes. Eine Theilnahme an Israels Götzendienste hätte stattgefunden durch Wallfahrten an die Kultusstätten im Zehnstämmereich (die vermuthlich schon vorkamen). Solche Stätten waren: Gilgal, südwestlich von Silo, jetzt Dschildschilia, früher Sitz einer Prophetenschule (2 Kön. 2, 1; 4, 38), später Sitz eines Götzenkultus, als solcher noch in uns. Proph. 9, 15; 12, 12 und Amos 4, 4; 5, 5 erwähnt, und Bethel, südlich von Gilgal, hart an der Grenze Juda's und Israels; jetzt Betin. Dies wohl hier mit Beth-Aven gemeint, durch absichtliche Veränderung des Namens, vgl. Amos 5, 5; auch Amos 4, 4 neben Gilgal genannt. — **Schwöret nicht: Beim Leben Jehova's:** kann nicht an sich verboten werden, da es ja 5 Mos. 6, 13; 20, 20 geradezu geboten ist. Es muß also ein im Dienste der Abgötterei angewendetes Schwören gemeint sein, und zwar eben an jenen genannten zwei Orten. Es scheint fast, man hat solche Schwurformeln, die ja dem Jehovadienst angehören, dennoch auch beim Götzendienste angewendet und zwar absichtlich, um demselben den Anschein der Berechtigung zu geben. — V. 16. Zur Begründung der Warnung Juda's Hinweisung auf Israels Strafe. סֹרֵר unbändig, störrig, will Gott nicht unterthan sein. Nun läßt Gott — heißt es mit bitterer Ironie — ihm freien Lauf = wie dem Lamme auf weiter Flur: d. h. es soll weithin zerstreuet werden. — V. 17. חֲבוּר עֲצַבִּים, gebunden an Götzen so fest, daß es von ihnen nicht lassen kann; daher wohl auch: הַנַּח־לוֹ = laß es! nämlich gewähren; immerhin mag es den Götzen dienen. Die Strafe wird nicht ausbleiben. „Ephraim": der mächtigste der zehn Stämme, daher oft für das Zehnstämmereich überhaupt. — V. 18 schwierig. סֹבֶא, Getränk, dann Saufgelag. סָר: Fürst nimmt neben סוּר sich abkehren, ein zweites סוּר an = schlecht, verderbt sein; hier = ausgeartet sein. Ebenso Keil. Meier: von סוּר im gewöhnl. Sinne = weggeschafft sein, schwinden; es schwindet ihr Saufgelag. Das Folgende nimmt er dann dem Sinne nach als abhängigen Satz: das Saufgelag, Saufen derer, die 2c.,

deren Schilde x., was aber doch etwas künstlich ist. Allerdings könnte man Erwähnung der Strafe hier erwarten; allein ebenso passend ist doch auch, daß V. 18 erst das freventliche Treiben schildert, um dann in V. 19 sie mitten in demselben vom Sturmwind erfassen zu lassen. — Neben dem Saufen das Huren — wieder im doppelten Sinne. — אָהֲבוּ הֵבוּ gehört wohl zusammen, eine Pialalform von אָהַב, nur daß die Verdoppelung seltsamerweise getrennt ist, also eigentlich statt: אֲהַבְהֵבוּ. Wünsche will lesen: אָהַב אָהֲבוּ, concinn mit dem Vorhergehenden: הַזְנֵה הִזְנוּ. — „Schmach": worin diese besteht, ist nicht gesagt, es liegt aber deutlich genug in den beiden vorhergehenden Versgliedern, also = schmähliches Treiben in sittlichem Sinne. Wohl nicht = solches, was über sie Schmach bringt erst in seinen Folgen, durch die Strafe. — מָגִנֶּיהָ ihre Schilde = ihre Fürsten (ihre, nämlich Ephraims, als Weib gedacht) als Beschützer des Volks. Diese besonders genannt; an Haupt und Gliedern ist das Volk faul. — V. 19. Mitten dahin fährt das Verderben gewaltig und unwiderstehlich gleich einem Sturmwinde. צָרַר = zusammenbinden; erfassen, packen — ist perf. prophet. Der Sturm ist als schon gegenwärtig gedacht. אוֹתָהּ Suffix, wie in מָגִנֶּיהָ. זְבָחוֹת statt זְבָחִים nur hier. — יֵבֹשׁוּ מִזִּבְחוֹתָם: sie werden zu Schanden, entweder: von ihren Opfern weg; diese erweisen sich als ihnen nichts helfend; sie werden weggerafft von ihnen weg, oder = vor ihren Opfern; dem Sinne nach = mitsammt ihren Opfern.

Theologische Grundgedanken.

1. Mit offenem Freimuth und heiligem Ernst entrollt der Prophet ein Bild der religiösen und sittlichen Verderbniß seines Volkes, vor dem wir erschrecken. Für beides hat er gleich sehr ein offenes Auge, und spricht damit aufs klarste die untrennbare Zusammengehörigkeit von Religion und Sittlichkeit aus. Nicht blos die Unsittlichkeit wird gerügt, sondern ganz wesentlich der religiöse Verfall (keine Gotteserkenntniß im Lande (V. 1) — Verschmähen der Erkenntniß — Vergessen der Lehre seines Gottes (V. 6) — Verlassen den Herrn, ihn zu achten (V. 10) — Abgötterei (V. 12, 13), so daß man deutlich sieht, dieser religiöse Verfall gilt als Quelle der sittlichen Verderbniß, und eben daher die (wahre) Religiosität, der Glaube an Jehova als Wurzel aller Sittlichkeit. Man beachte dabei, wie als das Wesen der Religion die Gotteserkenntniß, und als der Fehler in religiöser Beziehung der Mangel an dieser Erkenntniß bezeichnet ist. Der Abfall von Gott besteht also darin oder wurzelt darin, daß man die Erkenntniß seiner verliert, womit natürlich nicht blos das theoretische Wissen von ihm gemeint ist, sondern der Glaube an ihn, als den Bestimmten, der sich geoffenbart hat und das darauf beruhende — erfahrungsmäßige — Bekannt- und Vertrautsein mit ihm. Auch sonst betont Hosea so nachdrücklich das „Jehova erkennen" (Kap. 5, 4; 6, 3 und besonders V. 6). Im Gegensatz hiezu ist dann der Götzendiener ein mit den Götzen Verbündeter" (V. 17), tritt in eine (eheliche) Gemeinschaft mit ihnen. — Der Prophet achtet nun aber andererseits keineswegs in einseitiger Weise blos auf das Verhalten des Volkes in religiöser Beziehung, sondern ihm ist ebenso wichtig die Folge des religiösen Verfalls für das sittliche Leben. In seinen einzelnen Zügen zeichnet und straft er daher das Sittenverderben: Mangel an Treue und Liebe — Schwören, Lügen, Morden, Stehlen, Ehebrechen, — Völlerei. — Bei Morden und Stehlen ist wohl namentlich auch an Gewaltthätigkeiten gegen Arme, Schutzlose x. gedacht. Ganz besonders werden die Sünden gegen das sechste Gebot geschildert, die auf dem Boden der Abgötterei so üppig wuchern infolge der gräßlichen Verquickung unzüchtigen Treibens mit heidnischem Glauben und Kultus. Der sittlich-verderbliche Einfluß der Hingabe an Sinnen- und Fleischeslust ist treffend in der Rüge geschildert V. 11: sie nimmt das Herz ein. Und in welchem Grade, das zeigt V. 13. 14 namentlich, wo uns das Bild einer völligen Auflösung aller sittlichen Ordnung im Familienleben entgegentritt. — Ein gewichtiges Moment in dem sittlichen Verderben ist bei dem Einfluß, den sie haben, die Korruption der Priester, die aus den Sünden des Volkes Nutzen ziehen (V. 8. 9), theilweise auch der Propheten (V. 5). Dabei ist nur noch zu bemerken, wie umgekehrt auch wieder der sittliche Verfall den religiösen steigert, immer weiter von Gott abführt und in Abgötterei resp. Aberglauben — und Unglauben tiefer hineinführt. Vgl. V. 12 im Verhältniß zu V. 11. Wie sehr der Mensch durch seine Gottentfremdung und sein unsittliches Treiben die freie Selbstbestimmung verliert und einer Macht, einem bösen „Geist" unterthan wird, dem er folgen muß — am Ende gegen besseres Wollen, ist V. 12, b klar ausgesprochen. Wo solch ein allgemeiner Verfall einreißt, da wird ein Geist herrschend, von dem der Einzelne nur zu leicht fortgerissen wird (vgl. auch Kap. 5, 4). — Als Züge, die den heillosen Zustand charakterisiren, sind noch zu beachten: V. 4. Wie die, die mit den Priestern hadern: also sich nicht mehr zurechtweisen lassen, auch von denen nicht, die dazu den Beruf haben (Da ist es weit gekommen, wenn man auch von denen nichts mehr annimmt, denen man sonst noch am ehesten ein Wort der Ermahnung zu gut gehalten. — Rgr.); — V. 7: der Wohlstand wird nur mißbraucht (vgl. Kap. 2); — V. 15: beim Leben Jehova's wird noch geschworen von denen, die doch den Götzen dienen: der Götzendienst, überhaupt der Abfall von Gott, gewinnt aber dadurch natürlich nicht etwa eine Berechtigung, sondern es ist solcher Mißbrauch, solcher Heuchlerdienst nur eine um so größere Versündigung gegen Gott; — V. 18: einer störrigen Kuh gleich ist Israel, womit die trotzige Widerspenstigkeit, die unter das Joch des

göttlichen Gesetzes sich nicht beugen will, in signifikanter Weise ausgedrückt ist.

2. Ein so „unverständiges Volk richtet sich zu Grunde" (V. 14). Die Strafe ist sicher, wo das Verderben so groß ist. — Einen Rechtsstreit hat Jehova mit Israel (V. 1). Der Ausdruck beruht offenbar auf dem Bundesverhältniß, wo beide Theile Verpflichtungen eingehen, die sich gegenseitig bedingen, Israel gegen Gott und Gott gegen Israel, das Verhältniß also ein Rechtsverhältniß ist. Nur so lange der eine Theil seiner Verpflichtung nachkommt, ist auch der andere gebunden; wenn ein Theil aber sie nicht erfüllt, so darf der andere ihn der Rechtsverletzung anklagen und ihm den Prozeß machen. So hat denn Jehova mit Israel einen „Rechtsstreit", weil dieses seine Verpflichtung nicht erfüllt. — Joel 4, 2 ist der Ausdruck allgemeiner gefaßt auf das Gericht, das Jehova über die Heiden hält, angewandt; denn die Heiden stehen ja zu Jehova „als Herr" der Welt, doch auch in einem Verhältniß. Er will ihnen kein Unrecht thun, sie ungefährdet lassen, und auch durch sein Volk ihnen kein Unrecht thun lassen — aber sie sollen auch ihn in seinen Rechten nicht antasten — und zu diesen seinen Rechten gehört eben auch sein besonderes Verhältniß zu Israel — also dieses antastend, tasten sie ihn an; daher das Rechten mit ihnen. Nun aber leider ist es auch zu einem Rechten zwischen Jehova und seinem eigenen Volke gekommen; statt daß diese ganz Eines sein sollten, stehen auch sie sich als zwei Parteien gegenüber. — Als Strafe, die Jehova verhängt, erscheint V. 3 — weil „das Land" von Treue, Liebe 2c. entblößt — durch Sünde und Laster geschändet ist (V. 1. 2), das „Trauern, Welken des Landes" — wobei etwa an Heimsuchung durch Dürre zu denken wäre. Wenn dies „Welken" auch auf die unvernünftige Kreatur ausgedehnt wird, so soll damit wohl nicht blos der Umfang und der Grad dieser Heimsuchung beschrieben werden, sondern es scheint auch die Thierwelt selbst als mitgestraft betrachtet zu werden. Der Mensch, als Herr der Schöpfung, zieht durch seine Sünden auch der Thierwelt einen Strafzustand zu, wenn auch sie keine Verschuldung hat, sie muß um ihres Herrn willen mitleiden. — In genaue Parallele zur Verschuldung wird die Strafe auch sonst gesetzt: V. 9 und namentlich V. 6: weil Israel Gott verschmäht — vergißt, so soll es auch von Gott verschmäht — vergessen werden. Namentlich macht sich Israel seiner hohen bevorzugten Stellung, ein Priester Jehova's zu sein, zu der es eigentlich als das erwählte Volk berufen ist, unwürdig; — ferner V. 16: frei will es sein, sich das Joch göttlichen Gesetzes nicht gefallen lassen — so soll es frei werden in einer Weise, die es sich nicht wünscht — durch Zerstreuung (in der Wüste) unter fremde Völker. — Die Bestrafung sündhaften Treibens durch die Erfolglosigkeit desselben wird in anschaulicher Weise ausgesprochen V. 10: sie werden essen und nicht satt werden 2c. — Ausdrücklich wird das endliche Loos des Reiches: Zerstörung und Exil nicht geweißagt; nur Andeutungen haben wir in dem eben erwähnten V. 16 und im letzten Vers (19), wo unter dem Bilde des packenden Sturmwindes am natürlichsten ein einbrechender Feind verstanden wird.

3. Zwischen Israel und Juda war immer noch in religiöser und sittlicher Beziehung ein bedeutender Unterschied. Daher konnte dem Reiche Juda das Reich Israel als warnendes Exempel vorgehalten werden, aber mußte es auch; denn begreiflicherweise war das Beispiel Israels zu gefährlich für das nahe Juda. Deutlich fühlt man dem Propheten bei seiner Warnung: „wenn du hurest, o Israel, so möge nur Juda nicht schuldig werden" an, wie warm sein Herz für Juda schlägt. Dabei kommt aber für ihn Juda nicht blos etwa als stammverwandtes Reich in Betracht, sondern er sieht in Juda das Reich, das nach dem Abfalle Israels noch allein das Gottesvolk repräsentirt; und eben deshalb möchte er es so gerne vor den Wegen Israels bewahrt wissen. Die Stellung eines Propheten, wie die Hosea's, der offenbar ein Bürger des nördlichen Reiches war, war eine eigenthümliche. Bei dem Gegensatz, in den Israel zu Juda getreten war, sollte man an sich von einem Bürger des nördlichen Reiches diese warme Sympathie für Juda nicht erwarten. Allein bei einem Propheten Jehova's mußte höher noch, als die nationale Rücksicht, die theokratische stehen. In Juda war Jerusalem mit dem Tempel, in Juda herrschte das Haus Davids, Juda war immer noch verhältnißmäßig seinem Gott treu, und das war entscheidend. So konnte ein Prophet nicht anders, sein Herz mußte Juda zugewendet bleiben. Konnte er doch die Losreißung Israels von Juda nun einmal theils an sich, theils um der unheilvollen, klar zu Tage getretenen Folgen willen, speziell für Israel nur als etwas Verkehrtes und im tiefsten Grunde Unberechtigtes, als ein Unrecht betrachten und nur in beiden Reichen zusammen die wirkliche Nation sehen, so daß der theokratische Gesichtspunkt doch im tieferen Sinne auch der nationale war. Dabei zeigte er aber seinen Patriotismus auch gegenüber seiner engeren Heimat doch gerade in dem ernsten Zeugniß gegen das eingerissene Verderben, als dessen Folge er den sicheren Untergang voraussah. Freilich hofft ein Hosea nicht sowohl mehr die Abwendung dieses Unterganges, sondern nur noch eine durch diesen Untergang vermittelte religiöse und sittliche Erneuerung, mit der er dann natürlich auch die Herstellung der nationalen Einheit nothwendig verbunden sieht. Weiteres s. zu Kap. 5 u. 6 theolog. Grdgb. 7.

Homiletische Andeutungen.

V. 1. Einen Streit hat Jehova 2c. Wehe dem Lande, das der Herr schilt um herrschender Sünden und öffentlicher Aergernisse willen. Doch es ist noch gut, wenn man nur durch die scheltende Stimme Gottes in Zeiten zur Buße sich aufmuntern läßt (Pf. B. W.). Wer will in dem Gerichte

bestehen, in welchem er vom Herrn verklagt wird? Denn in diesem Gerichte zanket man sich nicht mit Worten, wie sonst vor einem Richter, sondern wir selbst bringen wider uns das Zeugniß unseres Gewissens als eine Handschrift mit (Lthr.). Wie der Prophet sagt: man solle hören, denn der Herr habe Ursache zu schelten, so ist nun ein gemeiner Wahn unter den Leuten, wenn ein Prediger seines Strafamts gebraucht und auf die Sünden schilt, so rede er sein eigen Wort; es geschehe aus Zorn zc., daher er anders nichts, als Haß und Feindschaft des Volkes auf sich ladet. Dagegen aber solle man bedenken, wenn man bekannte, öffentliche Sünden strafet, daß solches des Herrn und nicht Menschen Wort ist, der Herr und nicht der Prediger Ursache habe zu schelten, sintemal man nicht wider den Prediger, sondern wider Gott sündiget. Darum soll man solch Schelten willig aufnehmen und sich daraus bessern (W. S.). — Keine Treue und keine Liebe zc. Woher kommt dies Böse in der Welt, daß nichts Wahres, sondern alles aus einem falschen Herzen gehet, und nirgend keine Anzeigung einer rechtschaffenen Liebe sich sehen lässet? Daher kommt es, daß keine Erkenntniß Gottes in den Leuten ist, d. i. daß die Menschen das Wort Gottes verachten (Lthr.). — V. 2. Schwören und Lügen zc. Dieses alles halte gegen unsere Zeit, so wird kein Ei dem anderen so gleich sein, als gleich ist unser Leben dem Leben des Hauses Israel (Lthr.). — Gleich wie große, edle Kleinodien eines Landes sind Treue und Redlichkeit unter den Leuten, brüderliches Vertrauen und Liebe, reine und getreue Prediger des göttlichen Wortes, also ist kein größerer Mangel, als wo dieser Dinge eines mangelt; insonderheit aber, wenn es an Gottes Wort und reinen Lehrern und Predigern fehlet. Dies ist der Brunnquell alles Bösen. Denn Gottes Wort wehret der Sünde; wo das nicht ist, oder nicht rein und lauter gepredigt wird, oder man will sich mit Gottes Wort nicht strafen lassen, noch demselben folgen und sich bessern, da muß eine Blutschuld und Todsünde nach der andern kommen, allerlei Laster wie eine Sündflut einreißen (Wrt. S.).

V. 3. Darum wird trauern das Land. Große Landplagen kommen von den Sünden der Menschen her (b. St.).

Zu V. 1—3. Das Schelten des Herrn Zebaoth 1) ein billiges — wohlverdientes Schelten; 2) ein nachdrückliches, bestehend nicht sowohl in Strafworten, als in Strafwerken (Weihenmaier, prophet. Buß- und Gnadenprediger).

V. 4. Und hadere niemand zc. (als abwehrende Rede des Volkes gefaßt). Das ist ein gar schlimmes Zeichen, wenn man sich nicht mehr bestrafen lassen und mit denen, die da bestrafen, einen Injurienprozeß anfangen will (Pf. B. W.). — Gesündigt haben ist nicht so groß, als wenn man die Strafe der Sünde nicht leiden mag. Denn wo man auf diese Weise lebet, daß die Herzen vor der Arznei einen Abscheu haben, da kann die Strafe nicht länger ausbleiben. Diese Sünde ist zu unseren Zeiten die gebräuchlichste. Denn siehe an die christliche Kirche, so wirst du allenthalben sehen, daß die Lehrer sehr gehasset werden, daß sie so frei die Sünden strafen. Aber mit dieser Weise wird der Zorn Gottes mehr über uns gereizet. Denn nicht der Mensch, sondern Gott schilt und setzet die Sünder zur Rede (Lthr.).

V. 5. Auch der Prophet. Den Verführer trifft die gleiche Strafe wie den Verführten (vgl. V. 9).

V. 6. Weil du verschmähtest zc. Gott läßt seiner nicht spotten. — Mag man ihn auch verwerfen, er ist doch da und zeigt, daß er da ist in seinen Gerichten. — Der Selbstbetrug der Sünde: indem du Gott verwirfst (seine Gebote vergißt), wirst du ein von Gott Verworfener.

V. 8. Die Sünde meines Volkes essen sie zc. Nichts schändlicher, als aus den Sünden seines Nebenmenschen Nutzen ziehen und deshalb ihn noch in seinen Sünden bestärken oder ihm dazu helfen: doppelt schändlich, wenn jemand sein Amt und seine höhere Stellung dazu mißbraucht. — Wie das ehemals bei irdisch gesinnten Priestern war, so findet sich nun etwas bei manchen Vorstehern in beiden oberen Ständen, wo man entweder um des Taxes willen allerlei sündliche Dinge erlaubt und damit begierig ist nach des Volkes Sünde, oder sonst zu allerlei Bösem Gelegenheit macht, und hintennach aus den Strafen oder Untersuchungen darüber seinen Gewinn sucht (Rgr.).

V. 10. Essen und nicht satt werden zc. Der stumpfe Sinn der Menschen meint noch heute: Viel hilft viel! Viel essen nähret reichlich; viel fleischlicher Umgang von Mann und Weib bringt viele Kinder, Vermehrung, Ausbreitung und Macht des Volkes. Die Schrift lehrt hier und überall das Gegentheil. Viel mit Sünden bringt nur Schaden, wenig mit Gottes Segen bringet viele Frucht (vgl. Ps. 128) (Schmieder).

V. 11. Hurerei, Wein und Most nimmt das Herz ein. Die zwei Laster, Hurerei und Völlerei, nehmen einen Menschen also ein, daß er nicht weiß, was er denken, reden oder thun soll. Derowegen der Knabe Cyrus in Xenophonte herrlich gesagt hat, der Wein sei mit Gift vermischt. Und ist bekannt der Spruch Archilochi von der unreinen Liebe:

πολλὴν κατ' ἔρως ἀχλὺν ὀμμάτων ἔχευεν,
κλέψας ἐκ στηθέων ἀπαλὰς φρένας.

Vgl. Luk. 21, 34; Eph. 5, 18 (Lthr.). — Darum sind die vormaligen Weichlinge zur Zeit der Heimsuchung am übelsten daran, weil alles Herz, Verstand und Muth, sich in etwas zu schicken, weg ist (Rgr.).

V. 12. Sein Holz zc. Der Heilige Geist redet mit Fleiß so, daß er nicht der Form, sondern der Materie des Götzen gedenket, um die Sache recht verächtlich zu machen, daß der Mensch etwas anbetet, das weit geringer ist als er selbst (Brl. B.). — Der Geist der Hurerei zc. Ist der böse Geist, welcher die rechtschaffenen Gedanken von Gott aus der Menschen Herzen wegnimmt, und entweder das Herz verkehret, oder ganz und gar unterdrücket und erfüllet die Herzen mit Vertrauen auf die Kreaturen, welches die wahre und rechte Abgötterei ist. Denn die Abgötterei nicht allein darin geschieht, wenn man die Götzen anruft, sondern auch in der Vertrauung auf seine eigene Gerechtigkeit, Werke und Verdienst, auf Reichthum und auf der Menschen Gewalt und Macht. Und diese, weil sie die gebräuchlichste, ist auch die schädlichste Abgötterei (Lthr.).

V. 14. Leibliche und geistliche Hurerei sind gemeiniglich beisammen und erfolgt jene aus dieser. Denn wer sich nicht scheuet, durch Abgötterei von Gott abzutreten, wie sollte der sich scheuen, äußer-

licher Hurerei sich zu ergeben, da doch Abgötterei viel größere Sünde ist als leibliche Hurerei; jene gehet wider die erste Tafel der Gebote Gottes und wider Gott selbst, diese aber wider die andere Tafel und wider den Nebenmenschen (W. S.). — **Auf den Höhen der Berge opfern sie.** Wenn der Gottesdienst anders eingerichtet wird, als Gott in seinem Wort befohlen, so wird Gott nicht mehr geehret, sondern man begeht eine Abgötterei. — Es ist nicht allezeit das gut zu nennen, was in guter Absicht geschieht. Denn nicht die gute Absicht, sondern Gottes Wort muß die einzige Richtschnur aller unserer Handlungen sein (b. St.).

V. 14. Die Erfahrung lehret, daß die Kinder ihrer Eltern schändlichem und unzüchtigem Leben pflegen nachzufolgen. Die Eltern haben also, wenn es so geht, die Hauptschuld; sie verdienen vor allem Strafe. — **Das unverständige Volk geht zu Grunde.** Was sollte Gott mit denen anders thun, welchen er sein Wort gibt und die doch durchs Wort nicht wollen unterwiesen sein, denn daß er ihnen einen verstockten Sinn gebe, d. i. daß daß er sie lasse nach ihrem Rath und Gutdünken dahin leben, bis daß sie zu Grunde gehen (Lthr.), vgl. V. 17. (Narren muß man mit Kolben lausen.) (B. St.)

V. 15. **Wenn du hurest, Israel** *xc.* Ihr Frommen und Rechtgläubigen, lasset euch ja die Gottlosen nicht verführen, daß ihr denselben nacharteteť, sondern hütet euch vor denselben, damit ihr nicht auch an ihren Strafen Theil nehmen müsset. Ihr Sünder aber, wollt ihr ja sündigen, so verführet doch andere Unschuldige nicht und häufet ja nicht auch dadurch das Maß eurer Sünden (Pf. Bblw.). — Vgl. Gal. 5, 9.

V. 16. **Wie eine störrige Kuh** *xc.* Wer von Gott sich nicht will binden lassen, der wird eine Freiheit finden, vor der es ihm zuletzt grauet. So geht's einem Volke, so auch dem einzelnen Menschen (Schmieder). Der Prophet gebrauchet dies Gleichniß von dem Lamme in der Wüste, weil nichts Elenderes ist, denn ein Lämmlein, wenn es seinen Hirten verloren hat. Derowegen auch Christus dies Gleichniß von dem verirrten Lämmlein brauchet, wenn er die elende Gestalt der Sünder — und seine große Barmherzigkeit gegen uns beweisen will (Luk. 15, 4).

V. 19. **Es packt der Sturmwind sie.** Gott trägt zwar die Sünder mit großer Geduld und Langmuth und ruft sie zur Buße; wenn aber keine Besserung erfolgt, straft er sie plötzlich, 1 Thess. 5, 3 (b. St.). — **Zu Schanden werden** *xc.* Wer der Sünde dienet — wer auf falschen Gottesdienst sich verläßt, bekommt Schimpf und Schande zum Lohne.

b. Anklage, namentlich gegen die Priester und das königliche Haus. — Untheokratische Politik des Zehnstämmereichs durch Hülfesuchen bei Assur und Egypten gerügt.

Kap. 5—7.

α. Hauptsächlich gegen die Priester.

Kap. 5, 1—6, 11.

Kap. 5, 1—15.

1. Höret dies, ihr Priester,
Und merke auf, du Haus Israel,
Und du, Haus des Königs, vernimm es!
Denn euch gilt das Gericht,
Weil ihr ein Fallstrick waret für Mizpa,
Und ein Netz über den Tabor gespannt.
2. Und tief machten die Abtrünnigen das Schlachten,
Doch ich bin eine Züchtigung für sie alle.
3. Ich kenne Ephraim,
Und Israel ist mir nicht verborgen;
Denn eben jetzt hast du gebuhlt,
Ephraim,
Ist Israel befleckt.
4. Nicht geben es zu ihre Thaten,
Umzukehren zu ihrem Gott,
Weil der Geist der Hurerei in ihrem Innern ist
Und sie Jehova nicht kennen.
5. Und es zeugt der Stolz Israels ihm ins Gesicht,
Und Israel und Ephraim straucheln durch ihre Schuld;
Es strauchelt auch Juda mit ihnen.

6. Mit ihren Schafen und Rindern
Gehen sie hin, Jehova zu suchen,
Aber finden ihn nicht;
Er hat sich losgemacht von ihnen.
7. An Jehova wurden sie treulos,
Denn fremde Kinder zeugten sie;
Nun wird der Neumond sie verzehren
Mitsammt ihrem Erbtheil.
8. Blast die Posaune in Gibea,
Die Trompete in Rama!
Rufet zu Beth-Aven:
»Hinter dir, Benjamin!«
9. Ephraim wird zur Wüste werden
Am Tage der Züchtigung.
Ueber die Stämme Israels
Habe ich Dauerndes verkündet.
10. Die Fürsten Juda's sind geworden
Wie die Grenzenverrücker:

Ueber sie werd' ich ausgießen,
Wie Wasser meinen Grimm.

11. Unterdrückt ist Ephraim,
Zerschlagen vom Gericht;
Denn es beschloß,
Nachzufolgen dem Götzenbild
[oder: dem Schmutz, oder: dem Nichtigen = den Götzen].
12. So bin ich denn, wie die Motte für Ephraim,
Und ein Wurmfraß für das Haus Juda.
13. Und Ephraim sah seine Krankheit
Und Juda seine Wunde,
Und so ging Ephraim zu Assur
Und sandte zum streitbaren König;
Doch der vermag nicht, euch zu heilen,
Und wird nicht von euch nehmen die Wunde.
14. Denn ich bin wie der Löwe für Ephraim
Und wie der junge Leu für Juda's Haus.
Ich, ich zerreiße und gehe fort,
Trage fort und ist kein Erretter!
15. Ich gehe zurück an meinen Ort,
Bis sie büßen und mein Antlitz suchen;
In der Noth werden sie mich suchen.

Kap. 6, 1—11.

1. »Kommt! laßt uns umkehren zu Jehova!
Denn er zerriß, so heilet er uns nun!
Er zerschlug, so verbindet er uns!
2. Er belebt uns wieder nach zwei Tagen,
Am dritten Tage lässet er uns aufstehen,
Daß wir leben mögen vor ihm,
3. Laßt uns erkennen,
Nachjagen der Erkenntniß Jehova's,
Wie die Morgenröthe, ist sicher sein Aufgang
Und er wird kommen, wie der Regen für uns,
Wie der Spätregen, tränken die Erde.«

4. Was soll ich dir thun, Ephraim?
Was soll ich dir thun, Juda?
Da eure Liebe ist wie Morgengewölk,
Und wie der Thau, der bald vergeht!
5. Deshalb schlage ich durch die Propheten,
Tödte sie durch die Worte meines Mundes,
Und mein Gericht geht auf wie Licht.
6. Denn an Liebe habe ich mehr Gefallen,
als an Opfer,
Und an Erkenntniß Gottes mehr, als an Brandopfer.
7. Doch sie, wie Adam brechen sie den Bund:
Dort werden sie treulos an mir.
8. Gilead ist [wie] eine Stadt von Uebelthätern,
Bespurt mit Blut;
9. Und wie Räuber auflauern,
So [macht es] eine Schaar von Priestern;
Auf dem Wege morden sie, Sichem zu;
Ja Schande üben sie.
10. Im Hause Israel
Sah ich Entsetzliches;
Da treibt Ephraim Hurerei,
Ist befleckt Israel.
11. Auch dir, Juda, ist eine Ernte bestimmt,
Wenn ich das Gefängniß meines Volkes wende.

Exegetische Erläuterungen.

Der Anfang in V. 1 (entsprechend dem Anfang von Kap. 4) zeigt, daß die Rede hier neu anhebt. Zwar hängt sie mit Kap. 4 genau zusammen, aber sie wendet sich nun mit ihrer Anklage und Drohung bestimmter an die Priester und an den König mit seinen Räthen und Fürsten, jedoch ohne daß dies streng festgehalten wäre; vielmehr wird die Rede auch wieder allgemein und betrifft das ganze Volk. Neben der Abgötterei, die auch hier wieder oben ansteht als Sünde Israels (namentlich Kap. 5) und groben Sünden im Volke (Trug, Raub, Mord, Kap. 6), wird im Verlaufe dann spezieller das Treiben am Hofe gerügt, namentlich aber die falsche Politik, Hülfe zu suchen bei Assur und Egypten (womit bereits der Eintritt eines beginnenden Verfalls des Reiches vorausgesetzt ist). — Mit Kap. 5 gehört untrennbar zusammen Kap. 6. An diese beiden Kapitel aber schließen wir noch Kap. 7 an, indem erst Kap. 8 ein neuer Abschnitt beginnen dürfte (s. Einleitung). — Ein ganz bestimmter einheitlicher Grundgedanke läßt sich übrigens weder bei diesen zwei Kapiteln, noch sonst in dem zweiten Theile unserer Schrift angeben. Die Rede ist zu bewegt und springt rasch von einem Gedanken zum andern, namentlich immer von der Anklage zur Drohung und wieder umgekehrt über.

1. V. 1—5. **Höret dies, ihr Priester — es strauchelt auch Juda mit ihnen.** Höret dies. Ob זֹאת noch auf das Vorhergehende geht, ist zweifelhaft, doch nicht unwahrscheinlich. Es würde also damit den jetzt speziell Angeredeten zunächst die bisherige ernste Rede insbesondere ans Herz gelegt und daran die weitere Rede sich anschließen. — **Haus des Königs** = die königliche Familie, aber wohl auch die sonstige Umgebung des Königs. Was für ein König? läßt sich nicht sagen. Keil vermuthet: Sacharja oder Menahem oder beide; das Gehen nach Assur weise mehr auf Menahem, als auf Sacharja nach 2 Kön. 15, 19 f. — מִשְׁפָּט Gericht. — לָכֶם geht nach dem Folgenden speziell auf die Priester und das

Königshaus. Die Oberen des Volkes sind mit einem Fallstrick und Netz verglichen; die Vögel, die sie gefangen = in das Verderben gelockt, sind das Volk. „Mizpa" kann natürlich nicht das eig. so genannte Mizpa im Benjaminsgebiet sein, sondern muß = מִצְפָּה sein, und zwar מִצְפֵּה גִלְעָד, hochgelegene Ortschaft in Gilead, wohl identisch mit רָמַת מִצְפֶּה im Gadgebiet. — Diesem hochgelegenen Punkte jenseits des Jordans entspräche dann diesseits der Tabor. Warum gerade diese zwei Punkte? als hervorragende Höhen sind sie vielleicht als Repräsentanten des Landes angesehen. Denn es ist nicht bekannt, daß sie gerade Opferstätten gewesen wären. Keil vermuthet auch, daß sie als zum Vogelfang wohl besonders geeignete Punkte hier in unserem Bilde gewählt sein mögen. — V. 2. שַׁחֲטָה wohl Inf. Pl. von שָׁחַט, schlachten; הֶעֱמִיק, tief machen; also eigentlich: sie haben das Schlachten tief gemacht = sie sind tief darin versunken. „Schlachten" könnte an sich von Morden verstanden werden; allein dies liegt hier doch ferner. Gewöhnlich wird שָׁחַט vom Schlachten der Opferthiere gebraucht, und dies paßt offenbar am besten hieher nach dem Vorhergehenden, wo von der schlimmen Einwirkung der Oberen auf das Volk die Rede ist; diese bestand gewiß eben in dem Götzendienste, den das Volk sie treiben sah. — Absichtlich wird aber dies Opfern nur ein Schlachten genannt und damit verächtlich gemacht. — שֵׂטִים, *ἀπ. λ.* unsicher. Die wahrscheinlichste Erklärung ist = סֵטִים, Abtrünnige. Also Subj. des Satzes; und dieser lautet dann: Schlachten machen tief = ins Schlachten sind tief versunken Abtrünnige. — Ganz anders Keil mit Andern: שֵׂטִים = Uebertretungen, genauer: Ausschweifungen. שַׁחֲטָה erklärt er nach שָׁחוּט 1 Kön. 10, 16 f.: strecken, hinstrecken; also: Ausschweifungen hinzustrecken haben sie tief gemacht = darin haben sie es weit gebracht. Aber welch verschrobener Ausdruck: Ausschreitungen hinstrecken! — V. 3. Was Gott kennt an Ephraim und Israel, ist in der zweiten Hälfte des Verses gesagt. עַתָּה: nun, eben jetzt. Es wird damit auf das, was in der Gegenwart vorliegt, was Gott vor Augen hat, als Thatsache, hingewiesen. — V. 4. **Nicht geben es zu** *rc.* Ihre Werke stehen ihnen im Wege, hindern sie in der Umkehr zu Gott, weil dieselben nicht etwas Vereinzeltes sind, sondern sie sind der Ausdruck ihres Innern, und das ist von dem Geiste der Hurerei (Kap. 4, 12) als von einer dämonischen Macht in Beschlag genommen, die die Erkenntniß Gottes erstickt hat. Sie sind daher nicht frei, nicht Herr über sich selbst, sondern Knechte. — V. 5. גְּאוֹן יִשְׂרָאֵל, der Stolz Israels. Nach Einigen Bezeichnung Gottes als dessen, auf den Israel stolz sein kann. Sinn dann: er zeugt durch seine Strafgerichte — wider sein, d. i. Israels Antlitz = wird ihm ins Antlitz sich bezeugen. Aber diese Deutung von Jehova ist gezwungen. Man denkt, wenn man die Worte liest, doch viel eher an eine Aussage über Israel und sein Verhalten; daher ganz wörtlich zu nehmen: der Stolz Israels — wird ihm ins Angesicht zeugen, nämlich wenn es die Strafe dafür von Jehova erleidet; es wird dann erfahren, was es bedeute, Jehova im übermüthigen Selbstvertrauen verworfen zu haben (Wünsche). — **Es strauchelt auch Juda mit ihnen.** Kap. 4, 15 ist es noch gewarnt vor Betheiligung an Israels Schuld; aber natürlich doch nur, weil diese Betheiligung schon angefangen oder als eintretend vorausgesehen ist. Dagegen ist in Kap. 1, 7 Juda's Schicksal noch bestimmt von dem Israels geschieden.

2. V. 6—10. **Mit ihren Schafen und Rindern gehen sie — wie Wasser meinen Grimm.** Vergeblich werden Israels Opfer sein. V. 6. Vergeblichkeit der Opfer ohne entsprechende Gesinnung (vgl. Kap. 6, 6; Jes. 1, 11 ff.; Jer. 7, 21 ff.; Ps. 40, 7; 50, 8 ff. — V. 7. בָּגַד, treulos handeln, namentlich von der Treulosigkeit des Weibes gegen ihren Mann. Der Beweis (כִּי) dieser Untreue Israels gegen Jehova, seinen Gemahl ist, daß es, statt im Bunde mit ihm Kinder Gottes zu gebären, vielmehr bei seinem Buhlen mit den Götzen „fremde Kinder" = Kinder, die nicht rechtmäßige Kinder sind, nicht zum Hause gehören, gebar, d. h. Kinder, die der Herr nicht als die seinen anerkennen kann. — Strafe: **Nun wird der Neumond sie verzehren.** „Der Neumond als Festzeit, an der man Opfer brachte, statt der an ihm gebrachten Opfer. Sinn: eure Opferfeier wird weit entfernt, Heil zu bringen, vielmehr euren Untergang herbeiführen (Keil). — Zugleich ist aber der Satz doch auch temporell zu verstehen = es wird bald die Zeit kommen, wo sie untergehen, — wie dies aus V. 8 deutlich erhellt. — אֶת־חֶלְקֵיהֶם: mitsammt ihrem Erbtheil, wovon man die Opfer brachte. — V. 8. Das Strafgericht wird im Geist als schon eintretend geschaut. Es soll mit dem Horn und der Drommete der Einbruch der Feinde angekündigt werden. Zu solchen Signalen waren Gibea und Rama, ihrer hohen Lage wegen, besonders geeignet; beide an der Nordgrenze Benjamins. Also Juda ist schon bedroht (s. V. 5), Israel ohnehin eingenommen. הָרִיעַ Lärm machen, = Alarm machen bei Gefahr. בֵּית־אָוֶן wieder = Bethel; בְּ zu ergänzen. — **Hinter dir, Benjamin,** nämlich kommt es, d. h. die Gefahr, welche signalisirt wird, der Feind. Er steht schon in deinem Rücken. — V. 9. Ephraim, Israel jedenfalls wird ganz verwüstet werden, als das zunächst getroffene, und dauernd: נֶאֱמָנָה = Anhaltendes, d. h. anhaltende Plagen (vgl. 5 Mos. 28, 59). Andere: Wahres = es soll gewiß in Erfüllung gehen. — בְּשִׁבְטֵי, unter den Stämmen. Andere: über, gegen. — V. 10. כְּמַסִּיגֵי גְּבוּל, wie Grenzverrücker (vgl. 5 Mos. 19, 14; 27, 17. Ob im eigentlichen Sinne zu nehmen? Jedenfalls ist nicht etwa an feindselige Uebergriffe in das Reich Israel zu denken, sondern das tert. compar. würde der Fluch, der 5 Mos. 37, 17 auf das Verrücken der Grenze des Nächsten gelegt

ist, also = sie haben etwas Fluchwürdiges gethan. Dann müßte der auf das Verrücken der Grenze gesetzte Fluch als etwas besonders Bekanntes angesehen werden. Man fragt dann aber: was ist das Fluchwürdige, das sie gethan haben? Keil, Hengstenberg finden hingedeutet auf eine geistliche Grenzverrückung, Verrücken der Grenze des Rechts, nämlich durch Betheiligung an der Schuld Ephraims, also dadurch, daß sie die Grenze zwischen Jehova und den Götzen verrückt haben. Und allerdings sind die Fürsten Juda's als gegen Israel und seinen Götzendienst in besonderem Sinne abgegrenzt zu betrachten wegen des in Juda im Gegensatze zu Israel noch herrschenden wahren Glaubens. Wegen כְּ wäre der Sinn also: sie sind durch ihr Annehmen des Götzendienstes, durch dies Ueberschreiten der (geistlichen) Grenze wie die, welche die Grenzen der Felder verrücken, also dem Fluche verfallen. — Sie wird Gottes Zorn treffen so reichlich, wie ein Wasserstrom. Vgl. Ps. 69, 25; 79, 6; Jer. 10, 25.

3. V. 11—15. **Unterdrückt ist Ephraim — in ihrer Noth werden sie mich suchen.** Auch Assur kann nicht helfen. Die Vergeblichkeit aller andern Hülfe soll zu Gott treiben. — עָשׁוּק und רָצוּץ: „ebenso verbunden: 5 Mos. 28, 33, als Bezeichnung der gänzlichen Unterdrückung Israels durch Feinde, wenn es von Jehova abfalle" (Keil). — רָצוּץ hat hier den Beisatz: מִשְׁפָּט, mit dem es im Stat. constr. verbunden ist; wohl nicht = gebrochen; gekränkt im Recht, was hieher nicht passen will, sondern: genitivus efficientis und 'מִשׁ = Gericht, wie V. 1: zerschlagen vom Gericht. — Ueber die Verbindung: הוֹאִיל הָלַךְ s. Ewald §. 285, 6: coordinirt statt subordinirt. צַו nur hier und Jes. 28, 10: in letzterer Stelle jedenfalls = מִצְוָה, Gebot. So nach manchen auch hier; genauer = Menschensatzung, womit der Kälberdienst gemeint wäre (Keil). Fürst nimmt צַו in uns. Stelle = צִיּוּן, Steinmal, namentlich Wegemal; stellt aber noch die Vermuthung auf, es könnte = צוֹא, צוֹאָה, Unflath, Schmutz sein, und dies = שִׁקּוּצִים, גִּלּוּלִים, Götzen, und הוֹאִיל würde er dann von einem יָאַל, thöricht sein, ableiten (wovon Niphal נוֹאַל, bethört sein, vorkommt): also = es war thöricht und folgte nach (nachzufolgen) dem Schmutz (dem schmutzigen Götzendienste). Eine weitere Vermuthung ist, es könnte ephraimitische Schreibung für שַׁו (Hiob 15, 31) sein = שָׁוְא, Nichtiges; Eitles. LXX: *ὀπίσω τῶν ματαίων.* — V. 12. Motte und Wurmfraß, Bilder zerstörender Gewalten — (Motte auch Jes. 50, 9; 51, 8; Ps. 39, 12; beide verbunden Hiob 13, 28), und zwar solcher, die langsam, aber sicher zerstören: lenta Dei judicia (Calv.). — V. 13. Mit חָלְיוֹ und מָזוֹר, Schade oder Wunde, ist wohl nicht das religiöse und sittliche Verderben gemeint (Keil); denn schwerlich will gesagt werden, Ephraim habe dieses eingesehen, sondern es ist das in V. 12 genannte Gericht Gottes gemeint, das ja nach dem bortigen Bilde nicht ein plötzlichen Untergang herbeiführendes ist, sondern erst ein mehr verborgenes Verderben herbeiführt — wozu allerdings auch sittliches Verderben mitgehört, aber dieses eben schon als Strafe Gottes. Daß es sich um das Gericht Gottes handle, erhellt dann aus dem über das Vergebliche der Hülfe Gesagten, namentlich aus dem Folgenden, was über die gesuchte Hülfe und ihre Vergeblichkeit und V. 14 den Grund davon gesagt ist. — Zum erstenmal hier Assur genannt. In den weiteren Kapp. kommt der Prophet noch öfter auf die falsche Politik Israels, bei Assur Hülfe zu suchen, zurück. — Nur Ephraim ist hier genannt, weil es sich im ganzen um dieses handelt. Juda ist doch nur beiläufig erwähnt. יָרֵב, Streitender, vom Propheten gebildete Bezeichnung des assyrischen Königs. — גָּהָה, *ἅ. λ.*, forttreiben, entfernen. — V. 14. So wenig man vor dem Löwen schützen kann, so wenig vor Gottes Strafgericht. (Vgl. Kap. 13, 7; Jes. 5, 29; 5 Mos. 32, 39.) — V. 15. Das Bild vom Löwen noch fortgesetzt. Wie der Löwe, ohne daß ihm jemand etwas anhaben kann, in seine Höhle sich zurückzieht, so der Herr in den Himmel; niemand kann und darf ihn zur Rede stellen. — **Bis daß sie büßen** = leiden. Das Leiden soll dann zu Gott treiben. שִׁחֵר, eifrig suchen. — Vgl. Kap. 2, 9 und 5 Mos. 4, 29. 30 (vgl. auch dort den Ausdruck: בַּצַּר לְךָ).

4. Kap. 6, 1—3. **„Kommt, laßt uns umkehren zu Jehova — wie der Spätregen, die Erde tränken."** Die Worte schließen sich deutlich an die letzten Worte in Kap. 5 an, wo als Zweck und Folge des göttlichen Strafgerichts ein Suchen Gottes von Seiten des Volkes genannt ist. Am natürlichsten ist daher immerhin die Auffassung (schon der LXX), daß diese Worte eben der Ausdruck dieses Suchens sind, in ihnen Israel seinen Entschluß ausspricht, aber auch alsbald die Hoffnung der Begnadigung auf Grund seiner Umkehr. Weniger passend ist die Auffassung von Keil, es sei eine Aufforderung, die der Prophet an das vom Herrn geschlagene Volk in dessen Namen richtet. Die Worte sind nur im Munde derer selbst, die wegen ihrer Sünden gestraft nun zu Gott umkehren wollen, natürlich. **Denn er zerriß** ꝛc. (vgl. Kap. 5, 14). Starker Glaube, gerade der Herr, der so drohend, so unerbittlich ernst gesprochen, werde doch heilen (nicht etwa Assur Kap. 5, 13). Dies gilt auch, wenn die Worte 'וְיִרְפ — 'וְיַחְ als Wunsch gefaßt werden, was nach sonstigem Sprachgebrauch bei וְ mit Fut. — naheliegt: so heile er uns ꝛc. (so auch in den folgenden Sätzen). — כִּי: der Entschluß, umzukehren, ist begründet durch das Unglück, das Gott schickt; — wenn 'וְיַחְבְּשׁ nicht als Wunsch, sondern als einfacher Ausdruck einer Hoffnung gefaßt ist, so wäre der Entschluß zur Umkehr eher als durch diese Hoffnung begründet zu denken, wie andererseits dies Heilen ꝛc. natürlich gerade als Frucht der Umkehr gedacht ist. — Eine Beziehung

auf 5 Mos. 32, 39 ist kaum zu verkennen, namentlich wegen V. 2. — יַךְ fut. apocop. mit weggelassenem ו consecut. — V. 2. **Er belebt uns wieder** ꝛc. „Durch die Bestimmung: „nach zwei Tagen“ und „am dritten Tage“ wird die baldige und gewisse Wiederbelebung Israels in Aussicht gestellt. Zwei und drei Tage sind kurze Zeitfristen, und die Verbindung zweier auf einander folgenden Zahlen drückt die Gewißheit des in dieser Zeitfrist Geschehenden aus, wie in den sog. Zahlensprüchen Amos 1, 3; Hiob 5, 19; Spr. 6, 16; 13; 30, 15. 18, in welchen immer die letztgenannte größere Zahl das Höchste oder Aeußerste, was vorzukommen pflegt, aussagt“ (Keil). Sowohl die rabbinischen Deutungen dieser Zahlen (z. B. von den drei Gefangenschaften, der egyptischen, der babylonischen, der römischen), als die christlichen, wonach darin eine Weißagung auf Christi Auferstehung am dritten Tage liegen soll, sind natürlich unzuläßig; letztere ja schon durch den Wortlaut ausgeschlossen. Es ist von Israel die Rede: „es wird zerrissen, zerschlagen, getödtet werden“; vom Exil selbst ist nicht gesprochen, sondern überhaupt von einer Vernichtung seiner Existenz als Volk durch göttliches Gericht (die allerdings nach der Geschichte durch das Exil geschah). Aus diesem Zustande hofft Israel im Falle der Bekehrung wieder errettet, wieder hergestellt zu werden, und zwar in kurzer Frist. Es ist natürlich auch nicht etwa eine Auferweckung der leiblich Todten verkündigt; wohl aber ist es bedeutsam, daß eine solche Auferweckung als Bild für die Wiederherstellung Israels benutzt wird, indem man daraus schließen möchte, daß jener Glaube dem Propheten denn doch nicht eben fern lag. — Vgl. zu uns. Vers Jes. 36, 19 ff. (und zum ganzen Abschnitt V. 16—21), und namentlich das bekannte Gesicht Ezech. 37, 1—14. (Weiteres s. theol. Grdgbkn. 4.) — **Daß wir leben mögen vor ihm** = „unter seiner schützenden Obhut und Gnade, vgl. 1 Mos. 17, 18“ (Keil). — V. 3. **Laßt uns erkennen, nachjagen der Erkenntniß Jehova's** ꝛc. Keil stellt den Vers wohl richtig in Parallele mit V. 1 (als weiteren Aufruf): So lasset uns erkennen ꝛc. Namentlich der Ausdruck נִרְדְּפָה deutet auf einen Aufruf oder nach unserer Auffassung auf eine Selbstaufforderung hin. Der Eifer und Ernst der Umkehr ist damit ausgesprochen. Erkennen: natürlich, wie Kap. 4, 1. 6. Jehova war dem (götzendienerischen) Volke ein Unbekannter, Fremder geworden. Das Erkennen hat also wesentlich einen praktischen Zweck, nämlich ihn anzuerkennen, ihm zu dienen. — Was als Frucht dieser Erkenntniß gehofft wird, sagen die folg. Worte: **Wie die Morgenröthe ist sicher sein Aufgang** ꝛc. = Jehova wird erscheinen Heil bringend. Dies ist dargestellt unter dem Bilde eines Tagesanbruchs und eines befruchtenden Regens. Als Aufgang wird das Erscheinen Jehova's bezeichnet wegen des Bildes von der Morgenröthe (יָצָא von der Sonne gewöhnlich). Morgenroth: hindeutend auf den Uebergang von Nacht zu Tag. Vgl. Jes. 58, 8. — **Und er wird kommen wie der Regen für uns** ꝛc. d. h. erquickend, neu belebend. „Unter den Segnungen, welche der Herr seinem Volke, wenn es ihm mit ganzem Herzen dienet, zuwenden will, ist 5 Mos. 11, 14 (Kap. 28, 12; 3 Mos. 26, 4 f.) der Regen, oder Früh- und Spätregen genannt. Diese Verheißung wird der Herr an seinem neubelebten Volke so erfüllen, daß er selbst als ein befruchtender Regen dasselbe erquicken werde“ (Keil).

5. V. 4—11. **Was soll ich dir thun, Ephraim? — wenn ich das Gefängniß meines Volkes wende.** V. 4. Mit Unrecht läßt man gewöhnlich die Rede mit V. 3 abbrechen. Es schließe hier ein erster Abschnitt mit einer Verheißung, der dann die Verheißung in Kap. 11 und 14 korrespondire, und in V. 4 beginne ein neuer Abschnitt mit neuer Strafrede (Keil). Allein einmal enthalten ja die Verse 1—3 gar nicht eigentlich eine Verheißung des Propheten oder Gottes durch den Propheten, sondern nur eine Hoffnung des Volkes selbst. Sodann aber hängt V. 4 zu genau mit dem Vorhergehenden zusammen — nicht etwa als eine an das Vorhergehende sich anschließende Verheißung Gottes = wie will ich dir so wohlthun ꝛc. (Luther). (Denn עֶשֶׂה ist nicht = wohlthun; und חַסְדְּכֶם nicht = die Gnade, die ich euch erzeigen will; namentlich aber wäre die Vergleichung der Gnade Gottes mit einem Morgengewölk und dem schnell vergehenden Thau nicht passend.) Vielmehr enthalten die Worte eine schmerzliche Klage über Israels Unbeständigkeit, die gerade durch die vorhergehenden Worte veranlaßt ist. Ein guter, erfreulicher Sinn sprach sich darin aus. Wenn nur Israel wirklich jetzt in der Gegenwart einen solchen Sinn hätte, wie er sich in den Worten ausspricht, die der Prophet ihm in den Mund legt, dann wäre alles gut! Allein, so beständig Jehova ist, so unbeständig ist Israel; seine Liebe gleicht dem Morgengewölk und dem Thau, der schnell vergeht. Wie der Thau, ist natürlich auch das Morgengewölk Bild des Vergänglichen. Thau nicht ohne gegensätzliche Beziehung zu Regen, mit dem Jehova vorher verglichen ist; auch das Morgengewölk, das schnell vergeht, blickt zurück auf die Morgenröthe, die sicher den Tag bringt (V. 3). — חֶסֶד, Liebe — wird am natürlichsten bei der Klage Gottes über die Unbeständigkeit des Volks — von der Liebe gegen Gott verstanden. Doch mag man es allgemein fassen, so daß auch die Liebe zu den Nebenmenschen mitinbegriffen sein kann. — Was soll ich dir thun? = was noch weiter thun, womit noch weiter strafen? Was Jehova noch weiter thun will, folgt. — V. 5. עַל־כֵּן, darum = weil es sich so verhält mit Israel, wie V. 4 gesagt ist. Mit בַּנְּבִיאִים ist parallel: בְּאִמְרֵי־פִי; denn deren Verkündiger waren die Propheten, und durch die Propheten fand das חָצַב ꝛc. statt, eben sofern sie die Worte Gottes verkündigten. בְּ ist instrumental. Zu חָצַבְתִּי ist das Suffix aus dem parallelen הֲרַגְתִּים vorweg zu nehmen. — חָצַב aushauen, behauen. Es liegt

das Bild eines harten Steins oder Holzes, dem man durch Behauen die rechte Form geben will, zu Grunde, und gemeint ist das Bearbeiten des verhärteten Israels durch die Strafworte der Propheten zum Behufe der Besserung. Aehnlich Luther nach Hieron.: höfeln = hobeln. Noch stärker dann im zweiten Gliede: ich tödte sie. Dem Worte Gottes wird eine tödtende Wirkung zugeschrieben; ist es doch Tod und Verderben, was Gott durch den Propheten verkündigen läßt. — Statt וּמִשְׁפָּטֶיךָ אוֹר ist wahrscheinlich nach den alten Uebers. mit veränderter Vokalisation und Wortabtheilung zu lesen: וּמִשְׁפָּטִי כָאוֹר = und mein Gericht geht auf wie Licht. Die masor. Lesart wird von zu vielen Schwierigkeiten gedrückt. — Das Bild mag mit Beziehung auf V. 4 gewählt sein: da eure Liebe = dem Morgengewölk und Thau, die vergehen, wenn die Sonne aufgeht, so will ich eine Sonne aufgehen lassen, wie ihr sie nicht wünschet. Das Gericht ist hier mit dem Aufgange der Sonne verglichen, das sonst vielmehr ein Bild der Gnadenheimsuchung ist (vgl. V. 3), vielleicht in dem Sinne, daß das Gericht die Sünden, die Werke der Finsterniß offenbar macht als das, was sie sind (vgl. Eph. 5, 13). — V. 6 ff. enthält die nähere Begründung des in V. 5 Gesagten. Was Gott wünscht, ist חֶסֶד, Liebe, und דַּעַת אֱלֹהִים. Damit, mit der Gotteserkenntniß (dem Sinne nach = Frömmigkeit), ist zurückgegangen auf die Wurzel der חֶסֶד, wohl allgemein, Liebe gegen Gott und Menschen umfassend, doch letzteres hier vorwiegend. In diesem Sinne citirt von Jesus Matth. 9, 13 und 12, 7. — Ueber d. Gedanken vgl. theol. Grdgdkn. 5. — V. 7. Von dem aber, was Gott wünscht, findet sich gerade das Gegentheil. וְהֵמָּה = Ephraim und Juda, nicht = d. Priester. Daher denn jedenfalls כְּאָדָם nicht etwa einen Gegensatz gegen diese ausdrückt = wie gewöhnliche Menschen. Es müßte vielmehr einen Gegensatz zu Ephraim und Juda, als dem Gottesvolke bezeichnen. Allein dieser Gedanke liegt entschieden ferne. Die Stelle unbefangen betrachtet, liegt denn doch am nächsten die gewöhnliche Erklärung: wie Adam. Also Hinweisung auf 1 Mos. 3. Adams Sünde war ein Uebertreten eines Bundes: denn mit dem Adam gegebenen Gebot war Gott zu Adam in ein Verhältniß getreten, das nach Analogie späterer Beziehungen, in die Gott zu Menschen trat, ein Bund genannt werden kann. Dies Bundbrechen ist ein בָּגַד, ein Treubruch. שָׁם gleichsam mit Fingern hindeutend auf die bekannten Stätten des Götzendienstes, z. B. Bethel. Also Abfall von Gott ist es, was bei Israel sich findet. Israel tritt in Widerspruch mit seiner Bestimmung, das Bundesvolk Gottes zu sein. Der Sache nach ist damit der Mangel an dem Einen, was Gott wünscht, ausgesprochen, der Mangel an דַּעַת אֱלֹהִים. Denn dieses als ein Vertrautsein mit Gott verliert sich beim Abfall von Gott. Daher denn auch keine חֶסֶד V. 8 ff. — V. 8. גִּלְעָד möchte man hier als Name einer Stadt verstehen. Allein als Stadtname kommt Gilead nirgends vor, sondern immer nur als Name einer Landschaft im Ostjordanlande. Man müßte daher annehmen, es sei der Hauptstadt Gileads, Mizpa, hier der Name der Landschaft beigelegt. Oder muß man bei der Landschaft stehen bleiben und קִרְיַת וגו' wäre dann nur eine Vergleichung = ganz Gilead ist gleichsam wie eine Stadt von Uebelthätern, so voll davon, wie eine Stadt voll Menschen ist. עֲקֻבָּה v. עָקֵב, Fußspur, also bespurt von Blut, voll Blutspuren — hinweisend auf Mordthaten, ohne daß eine bestimmte genannt werden könnte. — V. 9. Das Schändlichste aber geschieht im Westjordanland. Selbst Priester treiben es hier wie Räuber. חַכֵּי für חַכֵּה = חַכּוֹת, das Lauern. גְּדוּד, Streifschaar, beutelustige, plündernde St.; אִישׁ גְּדוּדִים, = Mitglied einer solchen Streifschaar, also = Räuber. „Gleich dem Lauern von Räubern" = wie Räuber lauern: — so ist = so lauert חֶבֶר כֹּ' , eine Verbindung, Rotte von Priestern. „Auf dem Wege morden sie Sichem zu": also unterwegs werden von ihnen Wanderer überfallen. Warum „Sichem zu"? Sichem war Asylstadt. Also sind vielleicht die gemeint, die dort eine Zuflucht suchten. Die Priester werden dabei von manchen als solche gedacht, die in Sichem wohnten. Allein Sichem war wohl Leviten-, nicht aber Priesterstadt. Auch deutet der Ausdruck auf solche hin, die nicht selbst in Sichem wohnen, sondern außerhalb, aber solche überfallen, die nach Sichem gehen. Sitz der Priester war vielmehr Bethel. Keil meint daher: der Weg nach Sichem ist genannt, weil durch diese Stadt die Straße von der Hauptstadt Samaria und überhaupt aus dem Norden des Reiches nach Bethel führte. Diesen Weg zogen die zu den Festen Wallfahrtenden größtentheils, und ihnen scheinen die aus der Hefe des Volkes genommenen Priester aufgelauert zu haben, um sie zu berauben und im Falle der Gegenwehr zu morden. Genauer gesagt, müßte es auf dem Rückwege von Bethel nach Sichem geschehen sein. Offenbar ist auf eine bestimmte, uns aber unbekannte Begebenheit angespielt. Ebenso mit dem folgenden כִּי וגו' steigernd. זִמָּה, Schande, wohl = Unzucht. — V. 10. Ergebniß aus dem Gesagten. זְנוּת, נִטְמָא wohl leibliche und geistliche Hurerei umfassend. — V. 11. Es wird noch eine Drohung gegen Juda beigefügt (vgl. V. 1). „Auch Juda" ist schuldig. קָצִיר, Ernte, wie sonst, Bild eines Strafgerichts, vom Abschneiden, Abmähen (vgl. auch Jes. 28, 24 ff.). — שָׁת impersonelles, dem Passiv gleichkommendes Aktiv. = שָׁת שָׁת, ein Setzender hat gesetzt = man hat gesetzt. „Wenn ich wenden werde das Gefängniß m. V.". Scheint gerade umgekehrt auf eine Erlösung hinzudeuten, also eine Verheißung zu sein. Allein man beachte: das Gericht bezweckt eine Erlösung des Volkes Gottes (עַמִּי) im ganzen. Aber zu dieser Erlösung des Volkes im ganzen kommt es nur auf dem Wege eines Gerichts,

das über die einzelnen Theile ergeht, erst über das Zehnstämmereich, dann aber auch über Juda. Also der Sinn: wenn Israel = das Zehnstämmereich seine Strafe empfangen haben und wieder hergestellt sein werde, werde auch Juda gestraft werden. — Nicht ist etwa das Ganze als Verheißung zu nehmen, und קָצִיר = Freudenernte. Auch ist nicht nöthig, das zweite Hemistich v. V. 11 zu dem ersten V. des Kap. 7 zu ziehen (z. B. Meier).

Theologische Grundgedanken.

1. Die prophetische Strafrede verschont nicht nur nicht die Machthaber und Könige, sondern richtet sich ganz besonders gegen diese. Es folgt dies einmal aus der Ueberzeugung von der hohen Aufgabe, die das Königthum hat. Es ist ja Träger des obrigkeitlichen Amts, und soll als solcher ein Pfleger und Wächter des göttlichen Gesetzes sein, also ebensowohl für die Reinheit des Gottesdienstes, als für Handhabung der Gerechtigkeit sorgen. Und wenn es seine Pflicht versäumt oder direkt verletzt, das göttliche Gesetz mißachtet, wohl gar die Abgötterei einführt oder das Recht beugt und Ungerechtigkeiten ausübt oder doch ungestraft läßt, so verfehlt es sich gegen Gott, dem es doch seine Autorität verdankt, und verfällt göttlicher Strafe; und diese kündigt der Prophet, als Bote Gottes, ihm an, wobei seine Stimme natürlich zunächst Warnungsstimme ist, um auf die rechte Bahn zurückzuführen. Doch nicht blos Versäumniß und Verletzung der durch das Amt als solches gegebenen Pflichten zieht der Prophet vor sein Forum, sondern auch das persönliche Verhalten der Träger des Amts in richtiger Erkenntniß des Einflusses, den sie vermöge ihrer hohen Stellung bewußt oder unbewußt durch Wort und noch mehr durch Beispiel üben. Sie können dem Volke zum Segen werden, wenn dieses Gutes von ihnen hört oder an ihnen sieht — namentlich das Exempel des Gehorsams gegen Gottes Gebote; aber ebenso sehr können sie umgekehrt ihm zum „Fallstrick" werden durch ihr schlimmes Beispiel oder gar durch direkte Verführung; und ihre Schuld ist um so größer, je größer ihr Einfluß vermöge ihrer Stellung ist. Kein Wunder daher, wenn ein Prophet, im Auftrage Gottes und getrieben von seiner Fürsorge für das Wohl des Ganzen, das ihm am Herzen liegt, die Hohen auch wegen ihres persönlichen Verhaltens zur Rede stellt und ihnen die göttliche Strafe ankündigt.

2. „Bei aller Sünde und einreißendem Verderben hat man nicht blos auf das äußerliche Werk, sondern auf die dahinter steckende Macht der Finsterniß, den Geist, als das Behendeste und Feinste daran zu sehen, das noch am am verschmitztesten Recht haben und seine Sachen behaupten will, vgl. V. 4" (Rgr.).

3. Die Strafgerechtigkeit Gottes ist mit großem Nachdrucke beschrieben V. 12 unter dem Bilde der verzehrenden Motte und des Wurmfraßes; V. 14 unter dem Bilde des Löwen, der seinen Raub holt. Das Gericht ist damit im Grunde als ein doppeltes bezeichnet; nicht nur als ein von außen kommendes (Löwe) — durch Feinde, sondern auch und zunächst als ein von innen kommendes (Motte, Wurmfraß), was auf die innere Auflösung, die zunehmende Schwäche des Reiches bezogen werden kann (vgl. Krankheit, Wunde [V. 13]). Durch beides aber wird jedenfalls die Vergeblichkeit des Widerstandes gegen das Gericht ausgedrückt. — Aeußere Mittel helfen da nichts; namentlich ist es ein verkehrtes Mittel, die fehlende innere Stärke durch ein Bündniß mit einer Weltmacht ersetzen zu wollen. Von da her kommt keine Hülfe. Unwiderstehlich, einem Löwen gleich, wird das Strafgericht hereinbrechen.

4. Als Erfolg dieses Strafgerichts wird gehofft das, was jetzt schon geschehen sollte, aber leider nicht geschieht, so daß eben deshalb das Gericht kommen muß, nämlich eine Umkehr zu Gott, ein Suchen Gottes, aber im rechten Sinne — mit dem Herzen, nicht mehr blos mit Schafen und Rindern — das dann zu einem Erkennen des Herrn wird. Treffend bemerkt Rieger: „So lange der unter die Zucht Gottes genommene Mensch irgend noch meint, Hülfe zu finden und sich sein Elend durch Trost von Kreaturen zu lindern, so verläuft er sich, als in seiner Irre, weiter von der lebendigen Quelle, und möchte sich der Hauptdemüthigung, nämlich der Erkenntniß seiner Schuld erwehren. Wenn aber Gott mit seiner schweren Hand über ihn anhält und nirgends kein Retter ist, da wacht doch oft noch ein zuvor schon von Gottes guter Hand ins Herz gelegtes Sämlein auf, und dabei verhält sich der liebe Gott wie ein Mensch, der Samen auf sein Land gesäet hat, er geht hin an seinen Ort, und läßt es darauf ankommen, was mit der Zeit und nach dem rauhen Winter sich vom Samen zeigen wird." — Gar schön ist die glaubensvolle Zuversicht, mit welcher der Prophet die Gestraften unter Voraussetzung der Umkehr zu Gott ihre Hoffnung auf Begnadigung aussprechen läßt. Mit aller Sicherheit wird erwartet, daß, der zerriß, wieder heile; der zerschlug, wieder verbinde; der tödtete, wieder lebendig mache. (Eben diese Hoffnung ist 5 Mos. 32, 39 ausgesprochen.) Es wird damit eine Restitution nach vorhergegangener Vernichtung gehofft, und das Glück dieser Restitution noch treffend geschildert durch Vergleichung der wiederkehrenden Gottesgnade mit der aufgehenden Morgenröthe und dem herniederkommenden Ernteregen; so wohlthuend und erquickend wie jene, so befruchtend und Segen bringend wie dieser, wirkt sie. Eine solche Gnadenheimsuchung fand im vollsten Maße durch den Messias statt; er war ja der Aufgang aus der Höhe; in ihm kam der Sohn Gottes zu uns ins Fleisch, um uns mit dem Heiligen Geist als mit einem befruchtenden Regen zu besprengen. Er bringt daher auch die rechte Heilung für die Zerrissenen, das rechte Verbinden der Wunden für die Zerschlagenen, die rechte Belebung für die Getödteten — alles unter der

(vom Propheten vorausgesetzten) Bedingung bußfertigen Umkehr zu Gott. — Ob der Prophet selbst bei dieser Hoffnung, die er die Bußfertigen aussprechen läßt, an den Messias dachte, läßt sich nicht sagen; jedenfalls gilt auch hier der oben bei Kap. 1 und 2 aufgestellte Kanon, daß die Erfüllung durch denselben stattfand, aber in anderem, höherem Sinne noch, als der Prophet selbst meint, die Worte also, vom Geiste Gottes eingegeben, eine höhere Tragweite haben, als ihm selbst bewußt war. So meint denn die „Belebung" und „Auferweckung" natürlich zunächst eine Restitution Israels: und das ausgeführte Bild zu diesem kurzen Satze haben wir bekanntlich Ezech. 37, 1—14. Wenn nun aber die rechte Restitution des Gottesvolkes erst und nur durch Christus stattfand und stattfindet, so dürfen wir ja wohl einen Schritt weiter gehen und darauf hinweisen, daß die von ihm ausgehende Belebung, die zunächst die Mittheilung eines neuen geistlichen Lebens ist, ihren Abschluß ja erst finde in der Auferweckung der durch ihn geistlich Belebten auch aus dem leiblichen Tode zum Genuß des ewigen Lebens. Wenn also wir von dem Standpunkte aus, auf den das Neue Testament uns gestellt hat, in unserem Prophetenwort eine Hindeutung auch darauf finden, so thun wir denn doch der Sache nach nicht so Unrecht, als scheinen möchte. — Ja, so gewiß der Prophet die „Belebung" nur bildlich meint, so nimmt er also doch, wie die vorhergehenden Bilder V. 1 vom Verbinden und Heilen einer Wunde, so dieses Bild von einer wirklichen Belebung Todter her, und dieser Gedanke kann ihm daher an sich doch nicht so ganz fern gelegen sein, wenn wir auch nicht mehr sagen können. (Weiter geht offenbar schon Jesajas Kap. 26, 19.) — Was endlich die Zeitbestimmung: „am dritten Tage", betrifft, die so unwillkürlich an das Auferstehen Christi am dritten Tage erinnert, so ist das Zusammentreffen in sofern gewiß nicht ganz zufällig, als das Auferstehen Christi am dritten Tage gewiß auch als ein Auferstehen „in kürzester Zeitfrist" zu betrachten ist. Er sollte allerdings sterben, aber nicht länger im Tode bleiben, als so lange — so zu sagen — nöthig war, um seinen Tod zur unzweifelhaften Thatsache zu machen; er sollte vielmehr „als der Erstling" ehestens durch die Machtwirkung des Vaters aus dem Tode ausgeführt und es damit erwiesen werden, wie völlig Gottes Zorn, den er getragen, getilgt und Gottes Gnade wiedergebracht sei. Am dritten Tage schon ging also hier die Gnadensonne auf. Und durch diese Wiederbelebung des Messias am dritten Tage ist ja die von ihm ausgehende Belebung der Sünder in der Zeit und Ewigkeit bedingt. So müssen wir vom Standpunkte des Neuen Bundes aus dies Prophetenwort wenigstens bedeutsam finden, und werden nicht so ganz fehlgreifen, wenn wir sagen, auch hier enthält es mehr, als der Prophet sich dabei denken konnte; es erweist sich als ein göttliches Wort, das einem Samenkorn gleicht, welches nicht blos so viel ist als es darstellt (wie z. B. der Stein, auch der edelste), sondern durch den Keim, den es enthält, noch ein Anderes, weit Höheres in sich birgt.

5. „Ich behaue sie durch die Propheten &c." (Kap. 6, 5). Es spricht sich hierin ein klares Bewußtsein der Aufgabe und der hohen Stellung aus, die der Prophetie zukommt. Sie ist vor allem nicht etwas Zufälliges, sondern in die göttliche Oekonomie organisch eingefügt. Sie hat ihre Stelle ganz besonders da, wo das Volk Gottes seine Aufgabe vergißt und aus sich selbst, d. i. durch sein eigenes Gewissen heraus den rechten Weg nicht mehr trifft, innerlich schon abgefallen, es nicht mehr weiterbringt, als nur zu schwachen Vorsätzen, die nicht zur Ausführung kommen (V. 4). Da tritt denn Gott seinem Volke äußerlich gegenüber und sendet ihm die Propheten, gleichsam als ein außer ihm stehendes Gewissen. Durch sie redet er „die Worte seines Mundes" und straft sein Volk, Er läßt ihm durch sie die Strafgerichte ankündigen, ja sie sind mit ihren strafenden Worten selber eine Strafe für das Volk, allerdings erst eine Wortstrafe, ehe die Thatstrafe kommt, aber im wesentlichen identisch damit, insofern als es auf ein empfindliches Wehethun, ein Treffen des inwendigen Menschen, ein Ueberführen von der Schuld und schmerzliches zum Bewußtsein Bringen des strafbaren Abfalls von Gott abgesehen ist, und insofern auf das Gleiche, auf was auch das thatsächliche Strafen zielt. So, unter dem Gesichtspunkte einer Strafe erscheint daher das Senden der Propheten in uns. Stelle; daher auch die Ausdrücke: „behauen, tödten durch sie", und in eine Linie damit ist gestellt das „Aufgehen des Gerichts wie die Sonne", was sogar noch von der Wirksamkeit der Propheten selbst verstanden werden könnte. Daß die Prophetie an sich eine allgemeinere Bedeutung hatte, die Offenbarung Gottes an Israel, den Rapport mit seinem Volke zu vermitteln, und sie insofern ein Moment in der Gnadenführung Gottes mit ihm war, ist z. B. Kap. 12, 11 ausgesprochen. Und bekannt ist ohnehin (und gerade ein Hosea zeigt das auch), daß sie neben der gesetzlichen Seite noch eine andere evangelische hatte, durch den Beruf, Verkündigerin der Treue Gottes zu sein, wonach er sein Volk doch nicht verworfen, sondern noch ein großes Heil ihm bestimmt hat. Hier aber ist von ihrer Aufgabe für das Geschlecht, für das sie ganz besonders bestimmt war, die Rede; und für dieses war sie und sollte sie durch Vorhaltung des schnöde übertretenen Gesetzes eine Strafpredigerin, resp. eine Zuchtruthe durch das Wort sein; und nur durch das Medium des Gerichts hindurch sollte sie ja dem Volke das künftige Heil in Aussicht stellen, jedenfalls aber sollte sie und mußte sie in erster Linie „behauen", „tödten". — Das Predigtamt im Neuen Bunde hat umgekehrt an sich in erster Linie eine evangelische Aufgabe, was nie verkannt werden darf. Allein bei alledem kann es doch der Gesetzespredigt nie entbehren. Sie muß in zweiter Linie jedenfalls immer wieder auch im

Neuen Bunde eintreten, weil nur das Gesetz der wahre *παιδαγωγὸς εἰς Χριστόν* ist.

6. Kap. 6, 6: „An Liebe habe ich mehr Gefallen rc." Schön erklärt diesen vielsagenden, von Jesu bekanntlich mehrfach (Matth. 9, 13; 12, 7) citirten Satz, in welchem die Prophetie ihre tiefe Auffassung des Gesetzes beurkundet, Schmieder, wenn er sagt: „Die Liebe ist der wahre Geist der Selbstopferung, das (liturgische) Opfer ist blos Sinnbild und Zeugniß davon. Wenn nun ein solches Opfer Gott gefällt und ihm ein süßer Geruch ist, so ist es die Liebe, die er darin riecht und deren Geist ihn daraus anweht; die Liebe gefällt ihm im Opfer und das Opfer nur um dieser Liebe willen. Wenn die Liebe fehlt, so ist das Opfer ein Trugbild und falsches Zeugniß und mißfällt Gott. — Die Erkenntniß Gottes ist der wahre Geist des im Feuer der Liebe ganz verbrennenden und zu Gott in lichter Lohe aufsteigenden Herzens. Das Brandopfer ist blos Sinnbild und Zeugniß davon. Der Geist, der zu Gott aufsteigt und in ihm lebet, ist ihm mehr werth, als das Bild und äußere Zeichen. — Der anfangende Geist der Liebe und Erkenntniß Gottes in Abel hat die sinnbildlichen Opfer eingeführt; der vollkommene Geist der Liebe und Erkenntniß Gottes in Christo hat ihnen ein Ende gemacht. Christus Jesus ist uns nicht ein sinnbildliches, sondern ein vorbildliches Opfer, nachdem er allein das allgemeine Sühnopfer geworden ist." Die Werthlosigkeit des Opfers als bloßen opus operatum wird von der Prophetie aufs entschiedenste betont im Gegensatze zu einer falschen Werthschätzung, die so recht ein Zeichen religiösen und sittlichen Verfalles war, mit dem ja immer der leere Formen- und Werkdienst Hand in Hand geht. Wurde doch, wie es scheint, das Opfern überhaupt, selbst wenn es gar nicht mehr in eigentlich gesetzlicher Weise stattfand, sondern etwa mit dem Kälberdienst oder Höhendienst, also mit Gesetzesübertretung sich verband (wie ja in unserem Zusammenhange gar nicht von legalen Opfern — im Zehnstämmereich die Rede ist), als ein gutes, weil religiöses Werk betrachtet. Allerdings wollte man auch dabei Jehova verehren, oder gab es wenigstens vor. Vgl. Kap. 5, 6: Eben in dieser Stelle ist die Werthlosigkeit des äußeren Opfers, das ja doch nur der Form nach ein Suchen Jehova's war, und ein Suchen von Herzen (V. 15) gar nicht sein konnte, ebenfalls stark ausgesprochen. Vgl. sonst: Micha 6, 8; Jes. 1, 11—17 und in den Psalmen 40, 7. 9; 50, 8 ff.; 51, 18 ff. (außerdem 1 Sam. 15, 22).

Aus dieser Polemik der Prophetie gegen das opus operatum des Opfers (dies Opfern bei Götzenopfern ist dem Propheten nur ein Schlachten, V. 2) aber schließen zu wollen, sie schätze das Opfer an sich gering, stehe, wie man sagt, auf einem freieren Standpunkt — über dem Gesetz rc., wäre gewiß unrichtig. Waren die Propheten doch eben die strengen Wächter des Gesetzes und speziell des Jehovakultus, und richteten ihre Strafpredigten gegen jede Mißachtung des Gesetzes und jeden Abfall von Jehova: und wenn sie auch das Ceremonielle des Jehovakultus gegen das eigentlich Ethische und Innerliche zurückstellten, so geschah es nur, weil es an letzterem fehlte, und dieses jenem doch erst seinen Werth verleiht. Hier, in unserer Stelle, ist zudem nicht zu übersehen, daß Hosea zunächst gegen die Opfer im Zehnstämmereich an den ungesetzlichen Opferstätten sich wendet, sie also nicht einmal blos wegen der fehlenden inneren Qualitäten für werthlos erklärt, sondern, weil er das Volk in einem an sich illegalen und daher gottmißfälligen Thun begriffen sieht, die Opfer verwirft und ihnen deshalb um so mehr innerliche Qualitäten entgegensetzt, darunter Gotteserkenntniß, die ja zu Jehova zurück und damit auch gerade zum gesetzlichen Jehovakultus mit seinen Opfern zurückführen würde. — Ueber das Verhältniß des Opferdienstes zur künftigen Heilszeit s. zu Kap. 14.

7. Kap. 6, 7: „Wie Adam brechen sie den Bund" — die Stelle ist wichtig, als im Alten Testament einzige, aber ganz klare Bezugnahme auf den Sündenfall. Derselbe ist als Uebertreten des Bundes gefaßt, Gott also als schon mit dem ersten Menschen in einem Bundesverhältniß stehend gedacht. Die Sünde Adams erscheint demnach auch dem Propheten — nicht etwa als etwas Geringfügiges, sondern als eine schwere Versündigung, — in der Weise, wie Paulus davon redet im Römerbrief, wenn auch von weiteren Folgen dieses Bundesbruches für die Menschheit nicht die Rede ist. Aber wenn einmal diese Versündigung als — erster — Bundesbruch gedacht ist, so ist demselben denn doch damit eine verhängnißvolle Bedeutung zuerkannt.

8. Verhältniß zu Juda. Wie wenig der Prophet bei aller Anerkennung dessen, was Juda vor Israel noch voraus hatte, für dasselbe blind eingenommen ist, sehen wir in unserem Kapitel schon — im Vergleich mit Kap. 4 (u. 1). Was er fürchtete und wovor er warnte (Kap. 4, 15), geschah leider. Das schlimme Exempel Israels wirkte nur zu sehr verführend auf Juda. Daher wird die Sprache auch ihm gegenüber gleich drohend. Es wird recht geflissentlich nun gerade neben Israel hingestellt, um jeden Schein einer Parteilichkeit Gottes abzuschneiden.

Homiletische Andeutungen.

V. 1. Höret dies, ihr Priester rc. Prediger sollen der Oberen Sünden sowohl strafen als der Unteren, auf daß sie nicht an derjenigen Seelen schuldig werden, die verloren werden, deren Blut Gott von ihren Händen fordern wird (W. S.). — Wenn der Herr redet, so sollen auch die vor ihm stille sein, die sich sonst in der Kirche hören lassen; und auch der gemeine Mann sich aus seiner durch Gewohnheit zugezogenen Unachtsamkeit aufwecken lassen, aber auch Könige und ihre Gewaltige, wenn sie noch so lange ihr Ohr von der Wahrheit abgekehrt haben, sich wieder gewinnen lassen (Rgr.). — Weil ihr ein Fallstrick waret rc. Wir sehen hieraus, wie schädlich falsche Lehre und Gottesdienste seien, daß sie hie Stricken und ausgespannten Netzen verglichen werden. Wie nun die Vögel

mit einem Stricke gefangen werden, und die Fische mit einem Netze, welches ihnen ihr Leben kostet: also werden die Einfältigen mit falscher Lehre verstrickt und gefangen, darüber beides, Vogler und Vögel, Fischer und Fisch zeitlich und ewig zu Grunde gehen. Darum hat man sich vor falscher Lehre und Lehrern wohl vorzusehen, wie Christus vermahnet (Matth. 7). Die beste Vorsehung aber ist, wenn man sich nach Gottes Wort und seinem heiligen Evangelii richtet. Das ist auch ein Garn oder Netz (Luk. 5), aber ein heilsam Netz. Die in dieses Netz gehen und sich damit fangen lassen, welches geschieht, wenn man das Evangelium mit Glauben und Gehorsam annimmt, die werden nicht geschlachtet, sondern in dem Heilbrunnen der christlichen Kirche zum ewigen Leben aufbehalten (W. S.). — Siehe wohl zu, daß du nicht anderen zum Fallstricke werdest. — Wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt! — Die schwere Verantwortung der Vorgesetzten, die ihren Untergebenen ein schlimmes Exempel geben.

V. 2. Das Schlachten machten tief die Abtrünnigen. Wie großen Eifer bezeugen nicht die Falschgläubigen in ihrem Gottesdienste! Aber deswegen wird ihre Strafe nur desto größer (W. S.). — Großer, ob auch religiöser Eifer, macht es noch nicht aus. Er ist zunächst bloße Bigotterie, die an sich keinen Werth hat, vielmehr verwerflich ist, wenn sie wider die Wahrheit geht.

V. 3. Ich komme, Ephraim &c. Fürchte dich, du Gottloser; deine Schandthaten, die du im Verborgenen thust, sind doch vor Gott nicht verborgen (Pf. B. W.). — Gott pflegt den Sünden der Gottlosen eine Zeitlang nachzusehen; solches aber geschiehet zu keinem andern Ziel, als daß er ihnen Zeit und Raum zur Buße gebe (b. St.).

V. 4. Nicht geben es zu ihre Thaten, umzukehren &c. Je länger du fortfährst mit Sündigen, desto schwerer die Umkehr. Wer Sünde thut, wird der Sünde Knecht. — Erst will man nicht umkehren; zuletzt kann man nicht. Das Herz verhärtet sich. Geist der Hurerei: es sind nicht mehr einzelne Versündigungen, sondern es entsteht ein böser Geist, unter dessen Gewalt man kommt, von dem man besessen ist. — Je mehr man wider Gott sündigt, desto mehr verliert sich die Erkenntniß Gottes, desto schwieriger die Umkehr, resp. mit desto strengeren Zuchtmitteln muß er kommen, damit doch eine Umkehr geschehe.

V. 5. Es zeugt der Hochmuth Israels ihm ins Gesicht. Wenn die Leute pflegen hochmüthig zu werden, so pflegt ihr Fall nicht mehr weit zu sein (b. St.). — Fallen wird auch Juda mit ihnen. Wer mit Gottlosen Gemeinschaft hat, wird mit ihnen gestraft (b. St.). — „Auch Juda!" — schmerzlicher Gedanke, wie weit es kommen kann auch mit denen, die erst noch treu werden. — Siehe zu, daß du nicht, wenn abfallend, in die gleiche Verdammniß fallest mit den Gottlosen! — Gott verschonet auch die Seinigen nicht, wenn sie sündigen.

V. 6. Mit ihren Schafen und Rindern gehen sie hin, den Herrn zu suchen &c. Also, wenn die Gottlosen oder Heuchler ein Unglück trifft, da wollen sie einsmals fromm werden, laufen in die Kirche zum Gebet, zum heiligen Abendmahl, denken aber nicht, daß sie Buße thäten und sich zu Gott bekehreten, bleiben ohne wahren Glauben und meinen, sie wollen nur mit solchen äußerlichen Werken Gott versöhnen. Aber sie sollen wissen, daß sie auf diese Weise den Herrn nicht finden werden und er sich von ihnen gewendet hat. Vgl. Jes. 1, 15 ff. (W. S.). Gott lässet sich mit dem äußerlichen Scheine der Gottseligkeit nicht abweisen. — In der Noth soll man zwar Gott suchen, aber nicht aus Heuchelei, sondern in Aufrichtigkeit. — Das sind Gott die angenehmsten Opfer, wenn wir uns ihm selbst mit Leib und Seele zu eigen hingeben (b. St.). — Der Herr hat sich losgemacht von ihnen. Schreckliches Urtheil über einen Menschen: denn dann ist keine Hülfe für ihn mehr; aber nur zu wahr: so gewiß Gott sich finden läßt, von allen, die ihn bußfertig suchen, und ob sie noch weit weg wären, so gewiß ist er ohne das nicht zu finden.

V. 7. An dem Herrn wurden sie treulos. (Luther: sie verachten den H.) Gott verachten ist nichts anderes, denn sein Wort verachten, ohne und wider das Wort andere Gottesdienste erdichten, sich auf andere Dinge verlassen, denn das Wort befiehlt. Derowegen man auf das Wort sehen muß, so du anders recht davon richten willst, welche da sind, die Gott rechtschaffen suchen oder nach ihm fragen, und welche da sind, die Gott verachten (Lthr.). — Wer zwei Herren dienen will, muß über dem Anhangen am Einen den Andern verachten. Sonderlich nimmt der eifrige Gott das unreine Theilen des Herzens als eine Verachtung seiner angetragenen reinen Liebe an, und damit wird freilich eines Menschen ganzer übriger Gottesdienst eitel (Rgr.). — Fremde Kinder zeugen. Gottlose Eltern ziehen gemeiniglich gottlose Kinder, die Gott nicht für seine, sondern für fremde Hurenkinder hält, die auch gleiche Strafe mit den Eltern werden leiden müssen. Solcher Kinder Blut aber wird Gott einmal von der Eltern Händen fordern, dafür sie Gott schwere Rechenschaft werden geben müssen. Darum ziehet eure Kinder auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn, so werden sie nicht fremde, sondern Gottes Kinder und Erben der ewigen Seligkeit sein (W. S.).

V. 9. Wahres (Dauerndes) verkündigt. Wider die göttlichen Gerichte ist alle menschliche Hülfe umsonst. Kein Wort wird von seinen Drohungen zur Erde fallen, daß nicht alles erfüllt werde (Pf. B. W.). — Zu Kriegszeiten soll man sich nicht sowohl über der Feinde Grausamkeit und Tyrannei beschweren, als vielmehr seine Sünden bereuen und beweinen (S.).

V. 10. Die Fürsten Juda's — wie Grenzverrücker. Gleichwie diejenigen gröblich sündigen, welche die Grenzen verrücken, also sündiget eine Obrigkeit noch vielmehr, wenn sie das Recht verrücket oder beuget (Cr.). — Gott hat auch den Großen der Welt gewisse Grenzen gesetzt und Gesetze vorgeschrieben, nach welchen sie sich halten sollen. Wo sie aber diese Grenzen verrücken, so schüttet Gott seinen Zorn über sie aus wie Wasser (Pf. B. W.). - Wenn schon derjenige verflucht ist, der die Grenze seines Nächsten, wie vielmehr, der die Grenze seines Gottes verrücket! (Hgstb.) — Auf sie ausgießen wie Wasser meinen Grimm. Wie sie es gemacht haben, daß sie alle Grenzen überschritten und sich recht ausgegossen haben in ihrer Abgöttereisünde, so will ich nach dem Wiedervergeltungsrecht mit ihnen verfahren, will meinen

Grimm wie Wasser über sie ausgießen, daß auch keine Grenze, Ziel und Maß sein soll (Frk.).

V. 11. Lth. Uebers.: Denn er hat sich gegeben auf (Menschen-) Gebot. Die Unterthanen werden vor Gott nicht entschuldigt sein, wenn sie sagen werden: Ich habe müssen der Religion und des Glaubens sein, die meine Obrigkeit angerichtet hat; ich bin zu gehorsamen schuldig gewesen. Nicht also; denn da heißt es: Man muß Gott mehr gehorchen, denn den Menschen. Man muß eher das Aeußerste daran setzen und leiden, ehe man sich zu irriger Religion und falschem Glauben sollte zwingen lassen (W. S.).

V. 12. Ich bin wie eine Motte für Eph. Es ist nichts Weicheres, denn eine Motte. Denn man darf sie nicht wohl anrühren, so ist sie todt, und durchfrißt doch das Tuch, daß man es ganz und gar zu keiner Kleidung gebrauchen kann. Und das Holzwürmlein durchbeißet allgemach die härtesten Hölzer. So wird auch der Zorn des Herrn stolziglich von den Gottlosen verachtet, als ob er ohne Macht wäre. Aber doch was er ergreifet, das muß allgemach verderben und kann durch keine Gewalt oder Macht wieder in seinen vorigen Stand gebracht werden. Wir werden also dadurch vermahnet, daß wir nicht so sicher dahin leben, sondern daß wir den Herrn fürchten und in allen seinen Wegen wandeln sollen. Ohne das kann uns sonst keine Stärke noch Gewalt vor seinem Zorne schützen (Lthr.).

V. 13. Ging Ephr. zu Assur. Zu dem rechten Arzt, der der Herr ist, muß man eilen, wenn man seine Sündenwunden will geheilet haben, nicht zu falschen Aerzten, deren Hülfe kein nütze ist (Pf. B. W.). — Nicht zu Assur! d. h. suche doch nicht, wenn sich die Folgen der Sünde fühlbar machen, deinen Trost bei der Welt. Sie hilft dir, aber nur um dich ganz in die Gewalt zu bekommen und so sicher zu verderben.

V. 14. Wie der Löwe für Eph. Wenn Gott strafen will, so hilft kein äußerlicher Widerstand (W. S.). Welche einen zornigen Gott haben, bekümmern sich vergebens damit, wie sie den Feinden oder anderem Unglück widerstehen wollen (d. St.).

V. 15. Bis sie büßen und mein Antlitz suchen. Gott züchtiget die Menschen und demüthiget sie unter seine scharfe Zornesruthe zu dem Ende, daß sie in wahrer Buße sich zu ihm neigen und ihr Herz zerknirschet werde, daß sie fühlen, daß sie Böses gethan haben. Und ach! daß nur die Menschen, wenn sie Gerichte Gottes drücken, diesen darunter verborgenen, so seligen Endzweck recht erkenneten! (Pf. B.)

Kap. 6, V. 1. Auf, laßt uns umkehren zum Herrn! Die Sprache des bußfertigen Sünders, leider oft so spät erst kommend, doch wenn es nur gewiß einmal dazu kommt! — Wie viel muß vorausgehen, bis es dahin kommt (wie viel Zuchtruthen der Herr brauchen), aber wie groß ist auch der Gewinn! — Ach daß es dem Menschen so schwer wird, bis er sich dazu entschließt! — und doch ist es ein so seliger Entschluß. — Rieger: „Was kann man sich ersparen, wenn man sich nicht lange nach Menschenhülfe umsieht, die doch kein nütze ist, sondern gerade unter Rechtfertigung der Gerichte Gottes in seine Erbarmung und Vergebungsgnade eindringt.“ — Er zerriß, so heilt er uns nun. Unter dem Kreuz, das der Herr uns zuschicket, ist ein großer Segen verborgen. Wir sollen uns dadurch zu Gott in wahrer Buße führen lassen, als dem rechten Arzt, der unsere Gewissens- und Kreuzeswunden wieder heilen kann. — Das gläubige Vertrauen auf die heilende Güte unseres Heilandes ist der Grund aller wahren Bekehrung zu dem Herrn (Pf. B.).

V. 2. Er belebt uns wieder rc. Gott ist es ein Leichtes, auch aus dem Tode zu erwecken. — Leben vor ihm. Gott macht uns nur lebendig, damit wir vor ihm leben; d. h. ihm zu Ehren und Dienst, aber auch im Genusse seiner Nähe und seines Segens.

V. 3. Eilends ihn erkennen. Bei nichts ist Säumigkeit schlimmer, als bei der Bekehrung zu Gott.

V. 1—3. Gott hat zwei Hände. Mit der einen schlägt er, mit der andern heilt er wiederum. Seine Strafe, sie geschehe mit Worten durch die Predigt des Gesetzes, oder mit Werken und leiblicher Strafe, ist gleich einem Hobel, damit er das Rauhe und Unebene an uns abhoblet und glatt machet, auf daß wir seiner Gnade fähig werden, welche nach Empfindung der Hitze göttlichen Zorns, die des Leibes und Gemüthes Kräfte verzehret, über uns kommt als ein fruchtbarer Regen, der die angefochtenen Gewissen wiederum erfrischet und lebendig macht (W. S.). Christus eine schöne Morgenröthe, die von dem Vater hervorbricht und als ein fruchtbarer Regen unsere Herzen mit seiner heilbringenden Gnade befruchtet (Pf. B.).

V. 4. Eure Liebe wie Morgengewölk rc. Fliegende Hitzen im Christenthume machen das Werk nicht aus, welches die Beständigkeit krönen muß.

V. 5. Schlage durch die Propheten rc. Das Gesetz ist das Amt, das durch den Buchstaben tödtet. Wer also nicht getödtet wird und der Sünde abstirbt, der kann auch durch die Stimme des Evang. nicht wieder lebendig gemacht werden (Cr.). Das Amt, so in der Kirche ist, wird einem Hobel verglichen. Und die Lehrer und Prediger thun nichts anderes, wenn sie ihrem Amte genug thun, denn, daß sie die Leute als ein grobes, knobiges Holz behobeln und die Aeste abhauen. Denn gleichwie das Holz, so aus der Erde gewachsen, zu keinem Gebrauche nütze ist, wenn es aber erstlich mit der Axt von der Wurzel abgehauen, die Aeste und Zacken abgeschlagen werden, hernach aber auch mit dem Hobel und andern Instrumenten fein glatt und gerade gemacht wird, so kann man es dann zu mancherlei Dingen gebrauchen: also befinden wir auch, daß noch viel Unflaths und Böses in den Menschen stecket, welches man alles durch das Wort reinigen muß. — Wir sollen aber hier wohl merken, daß er nicht spricht: die Propheten sind es, die das Holz behobeln, d. i. die Sünder zur Besserung und Buße vermahnen, sondern daß Gott selbst es thut: ich habe sie durch die Propheten behoblet. Er will uns hier lehren, daß wir nicht auf unsere Prediger und Lehrer einen Haß werfen, wenn sie die Laster an uns strafen, die wohl eine Strafe verdient haben, sondern daß wir derselben Wort und Strafe als Gottes Wort aufnehmen, wie es denn auch in Wahrheit Gottes Wort ist, weil Gott auf diese Weise die Wohlfahrt der Sünder suchet, auf daß sie nicht so sicher in ihren Sünden zu leben fortfahren und darinnen verdammet werden. Und wenn wir dies Bild in unsere Herzen schließen könnten, daß wir

vor Gott einem häßlichen und unförmlichen Klotz, der mit vielen scheußlichen Zacken bewachsen ist, verglichen werden, würden wir nimmermehr können aufhören, Gott zu danken, daß er uns durch sein göttlich Wort wiederum behauen, behobeln und formiren läßt, damit wir auch Erben seines Reiches werden (Lthr.).

V. 6. An Liebe habe ich Gefallen rc. Das Mittel, dadurch wir der Gnade Gottes theilhaftig werden, sind nicht unsere Werke und Verdienst, sondern die wahre Erkenntniß Gottes, und Glaube an Christum, der durch die Liebe thätig ist, daran Gott mehr Lust und Gefallen hat, als an allen äußerlichen Werken. Und ist dieses die Summa des ganzen Christenthums, daß wir glauben an den Namen des Sohnes Gottes und lieben uns untereinander (W. S.). — Der Prophet nimmt hier das Gesetz und Evangelium zusammen und zeiget an, welches die vornehmsten Gottesdienste, in welchen wir uns bewähren müssen, nämlich daß wir unsern Nächsten lieben und Gott erkennen = das Evang. annehmen, d. i. daß wir glauben, wir haben Vergebung der Sünde und das ewige Leben allein durch Christum aus lauter Gnade. — Der gottlose Hause der Juden hoffete, sie würden Gott angenehm sein von wegen der äußerlichen Gottesdienste. Derohalben die Propheten oft und viel wider die Opfer predigen und verwerfen dieselben ganz und gar. Denn sie nicht geboten waren, daß sie dadurch Vergebung der Sünden erlangen könnten. Denn solches allein auf das Opfer Christi behalten war, und waren nur eine äußerliche Uebung ihres Gehorsams, dadurch Gott sein Volk von den Heiden wollte unterschieden haben (Lthr.). Christus führet diesen Spruch an, weil es recht auf seine Zeit traf. Er will sagen: nun ist die Zeit da, daß dieses muß erfüllet werden, da nun die Lehre des ganzen Neuen Testaments muß hervortreten und auch sogar der levitische Gottesdienst aufgehoben werden, da nun die ganze Summa des Neuen Testaments muß darinnen stehen, daß ein neu Herz gegeben werde und der Geist der Liebe, und daß ein recht neues Wesen entstehen solle. — Nach der Beschaffenheit des Neuen Testaments kommt es nicht auf einen äußerlichen levitischen Gottesdienst, sondern auf den Dienst im Geist und in der Wahrheit an, da denn mit Liebe auf die innerliche und äußerliche Ausübung aller Pflichten gegen Gott, uns selbst und den Nächsten geschehen wird. Weil aber diese bei ihrer evang. Art auch einen evang. Grund haben müssen, so werden wir darauf gewiesen mit den Worten von der Erkenntniß Gottes. Denn da der Glaube ist ein geistliches Leben und auch ein geistliches Licht in der Seele, so wird er oft mit den Worten von der Erkenntniß Gottes bezeichnet (Lg.).

V. 7. Uebertreten, wie Adam, d. Bund. Hüte dich, den Bund, den du mit deinem Gott gemacht hast, durch muthwillige Sünden zu übertreten. Er ist ein großer Herr und nicht ein Mensch, gegen welchen du dich verpflichtet hast (Pf. B.).

V. 9. Mordet eine Priesterschaar. Ihr Priester, wisset ihr wohl, daß, wo ihr eure Zuhörer mit eurem bösen Leben ärgert, ihr die Seelen derselben tödtet und also solche große Blutschuld auf euer Gewissen ladet (Pf. B.).

V. 10. Im Hause Israels sah ich Entsetzliches. Gottes Auge siehet auch auf der Gottlosen Thun. — O wehe einem Lande, einer Stadt, einer Gemeinde, da der Herr nichts als Greuel und Sünden sieht (Pf. B.).

V. 11. Auch dir, Juda, ist eine Ernte bestimmt. Jeder erntet, was er gesäet hat. Machst du dich der Sünden eines Anderen theilhaftig, so trifft dich auch seine Strafe. — Dem Gottesvolke steht so gewiß als eine Gefangenschaft, eine Erlösung aus derselben bevor, aber auch umgekehrt: die Verheißung hat nun einmal zu ihrer Voraussetzung die Drohung; keine Errettung — ohne Gericht über die Sünden. — Heil kommt, aber erst nach langer dunkler Nacht.

Zu V. 1—11. Gebet: Großer Heiland, zu dir eilen wir als dem rechten Arzte unserer Seelen, du suchest uns ja wohl heim mit deiner Zuchtruthe und strafest uns, wie wir es verdienen; aber du heilest und verbindest auch wiederum unsere Schmerzen, wenn wir in wahrer Buße zu dir eilen. So gib dann, daß wir fleißig seien, dich im Glauben recht zu erkennen, daß unsere Bekehrung rechter Art und beständig sei, und daß wir ja auf das äußerliche Wesen des Gottesdienstes und Heuchelei unseres Herzens uns nicht verlassen, sondern auch unser Herz von Sünden reinigen, den Bund, den wir dir in der heil. Taufe geschworen, treulich halten, vor aller Sünde Abscheu tragen und dergestalt unsern Wandel führen, daß wir einst deine Gnade völlig besitzen mögen (Pf. B.).

β. Hauptsächlich gegen den Hof.

Kap. 7, 1—16.

1. Wenn ich heilen möchte Israel,
Da wird offenbar die Schuld Ephraims
Und die Bosheit Samariens.
Denn Trug verüben sie, und der Dieb
bringt ein,
Eine Räuberschaar plündert auf der Straße,
2. Und nicht sagen sie zu ihrem Herzen,
Daß ich all' ihrer Bosheit gedenke.
Nun haben ihre Thaten sie umringt,
Vor meinem Angesicht sind sie.
3. Durch ihre Bosheit erfreuen sie den König
Und durch ihre Lügen die Fürsten.
4. Sie sind alle Ehebrecher,
Sind wie ein Ofen, geheizt vom Bäcker,
Der ausruht anschürend
Vom Kneten des Teiges an bis zu seiner
Durchsäuerung.
5. Den Festtag unsers Königs
Eröffnen die Fürsten in Glut vom Wein;
Mit Spöttern geht er Hand in Hand.

6. Denn sie rücken zusammen; gleich dem
Ofen ist
Ihr Herz in ihrer Arglist:
Die ganze Nacht schläft ihr Bäcker [Zorn],
Am Morgen brennt er
Wie flammendes Feuer.
7. Sie alle erglühen wie der Ofen,
Und verzehren ihre Richter,
Alle ihre Könige fallen,
Ohne daß Einer unter ihnen zu mir ruft.

8. Ephraim untermengt sich mit Heiden,
Ephraim ist geworden ein nicht umge-
wandter Kuchen.
9. Fremde verzehren seine Kraft,
Doch es merkt es nicht;
Auch Grau ist gesprengt auf ihm,
Doch es merkt es nicht.
10. Und es zeugt der Stolz Israels ihm ins
Gesicht;
Doch sie kehren nicht um zu Jehova,
ihrem Gott,
Und suchen ihn nicht bei all' dem.
11. So wurde Ephraim wie eine einfältige,
unverständige Taube:
Egypten riefen sie,
Nach Assyrien gingen sie.
12. Sowie sie hingehen,
Spanne ich über sie mein Netz:
Wie Vögel des Himmels stürz' ich sie
nieder,
Und züchtige sie, gemäß der Verkündigung
an ihre Gemeinde.
13. Wehe ihnen, daß sie flohen vor mir!
Unheil ihnen, daß sie treulos wurden an
mir!
Ich wollte sie erlösen,
Sie aber reden Lügen über mich.
14. Nicht riefen sie zu mir in ihrem Herzen,
Sondern jammerten auf ihrem Lager,
Um Korn und Most ängsten sie sich,
Fallen ab von mir.
15. Und ich unterwies doch —
Ich stärkte ihren Arm,
Sie aber sinnen Böses wider mich.
16. Sie wenden sich nicht nach oben,
Wurden wie ein schlaffer Bogen.
Fallen werden durchs Schwert ihre Fürsten
Wegen der Wuth ihrer Zunge:
Das ist ihr Spott im Land Egypten.

Exegetische Erläuterungen.

1. V. 1 u. 2. **Wenn ich heilen möchte Isr. — vor meinem Angesicht sind sie.** Gerade bei den Heilversuchen Gottes offenbarte sich das Verderben in seiner ganzen Größe. Wäre es nicht so groß, so wären jene nicht vergeblich gewesen. Die Heilversuche bestehen in den Züchtigungen selbst, jedenfalls aber in den Bußpredigten der Propheten. — Folgt nun eine Schilderung des verderbten Zustandes: Trug, Diebstahl, Raub. Dabei die größte Sicherheit, gar kein Gedanke an die göttliche Strafe. — סְבָבוּם וגו': drückt offenbar die Frechheit des Sündigens aus = so haben sich ihre Sünden gehäuft, sie sind zu Bergen geworden, die sie umgeben.

2. V. 3—7. **Durch ihre Bosheit erfreuen sie den König — ohne daß Einer unter ihnen zu mir ruft.** Der Zustand ist um so schlimmer, weil die Korruption bis in die höchsten Schichten hinauf geht. — V. 4. כֻּלָּם = das ganze Volk, nicht blos König und Fürsten, aber allerdings diese wesentlich miteinbegriffen. — Ehebrecher: in diesem Zusammenhange (vgl. V. 2: Lüge, Diebstahl, Räuberei, V. 5 Völlerei) wohl im eigentlichen Sinne zu verstehen. Namentlich aber ist die Vergleichung der Ehebrecher mit einem brennenden Ofen entscheidend. Diese paßt nicht recht auf Ehebruch im uneigentl. Sinne = Abgötterei, ganz gut aber auf die wollüstige Brunst. — בֹּעֵרָה als Milel accentuirt, wohl weil die Masor. an dem Femin. sich stießen, da תַּנּוּר sonst Maskulinum ist. Die Namen für Feuer und alles, was damit in Verbindung steht, sind aber im Semit. gewöhnlich Fem. Daher בערה als wirkliches Fem. zu nehmen und בֹּעֵרָה zu accentuiren. בֹּעֵרָה מֵאֹפֶה eig. brennend vom Bäcker her = geheizt durch den Bäcker. Dies Brennen des Ofens wird sofort noch genauer und anschaulicher beschrieben und zwar in Absicht auf das Steigen der Hitze in den folgenden Worten: יִשְׁבּוֹת וגו'. Wünsche: welcher ausruht anschürend vom Kneten des Teiges an bis zu seiner Durchsäuerung, d. h. wenn er den Teig geknetet hat, dann ruht er aus, nämlich eben von diesem Kneten, das die anstrengendste Arbeit im ganzen Geschäfte des Brodbackens ist, thut aber dann etwas Anderes, was im Vergleiche mit dem Teigkneten nur ein Ruhen ist, nämlich er heizt den Ofen und schürt diesen an von jenem Zeitpunkt an, da der Teig geknetet ist, bis zu dem anderen, da er durchsäuert ist. Im Verlaufe dieser Zeit, während der Säuerungsprozeß vor sich geht, erhitzt sich dann auch der Ofen so, daß er vollständig heiß ist, d. h. so heiß, als es zum Backen nöthig ist. מֵעִיר, Partiz. steht daher nicht statt des Infin. von יִשְׁבּוֹת abhängig = welcher aufhört zu schüren. Auffallend wäre schon hier ein Hervorheben des Aufhörens, Nachlassens, da es sich ja gerade um eine Steigerung der Hitze handelt. Und mit Recht bemerkt Wünsche, ganz verkehrt wäre es ja, den Ofen zu heizen, schon ehe der Teig geknetet ist, und dann mit Heizen aufzuhören, vielmehr sei das Verfahren das umgekehrte. — V. 5. Sie sind aber nicht blos Ehebrecher, sondern auch Säufer; außer von

der Wollust, glühen sie auch vom Wein. Die Oberen gehen hier mit ihrem Beispiele voran. „Tag unseres Königs“=Festtag, wahrscheinlich Geburtstag. Von einem Festgelage ist die Rede, das der König seinen Großen gibt. „Unser König“: Hosea bezeichnet sich damit wohl als Bürger des Reiches Israel. הֶחֱלוּ: LXX, d. Syr., Chald. u. Hieron.: sie fangen an. Andere: sie sind erkrankt. Aber das Hiphil heißt nicht „krank sein“. — מָשַׁךְ וג׳, Subj. der König; wörtlich: zieht seine Hand mit, eig. = hat anhaltend seine Hand bei ihnen = pflegt Gemeinschaft, geht Hand in Hand mit ihnen. „Spötter“: = ein Mensch, der mit dem, was heilig ist und für heilig gehalten wird, seinen Spott treibt. Zu solchem Spott kommt der Mensch namentlich leicht im trunkenen Zustande. Daher der Zusammenhang, in dem die „Spötter“ hier mit den Trinkgelagen stehen, gewiß nicht zufällig ist. — V. 6 wird das Bild von dem geheizten Ofen wieder aufgenommen. Derselbe wird aber zum Bilde der Zornesglut, die im Herzen brennt, und zwar erst arglistig verdeckt sich nicht bemerklich macht, aber nur um so gewisser sich steigert und zuletzt zum Ausbruche kommt in Gewaltthat. (Gerade so geht es ja nach V. 4 mit der Hitze des Bäckerofens.) Offenbar ist der Gedanke, daß das gute Einvernehmen der Fürsten mit dem Könige bei dem Festgelage nur scheinbar, nur eine Arglist ist. Es endet mit einem Aufstande, mit Ermordung des Königs, der freilich solch ein Loos reichlich verdient hat. — קֵרְבוּ וג׳: schwierig. Nach Einigen: sie haben genähert = ähnlich gemacht dem Ofen ihr Herz. Wie matt aber. Wird man auch bei einem Bilde je einmal sagen, die Sache gleiche dem Bilde nur „annähernd“? Ueberdies paßt בְּ bei הַתַּנּוּר nicht. Keil: sie haben herzugebracht wie in den Ofen ihr Herz in ihre Hinterlist. Die Hinterlist soll mit dem Ofen verglichen sein, das Herz = die Gesinnung mit dem Brennmaterial. Gibt offenbar keinen klaren Sinn. Richtiger ist wohl קֵרְבוּ von dem Folgenden zu trennen, als besonderes Sätzchen. Simson: sie nahen. Er denkt dabei an die Verschwörer. Wünsche vielleicht besser: sie rücken enge zusammen, nämlich bei dem Festgelage die Fürsten, allerdings auch als Verschworene. Die folgenden Worte heißen dann einfach: wie ein Ofen ist ihr Herz in ihrer Arglist. Also das arglistige Herz ist gleich dem Ofen, der nur wartet auf ein Gefeuertwerden. כָּל־הַלַּיְלָה וג׳: nach der masoreth. Punktation: d. ganze N. schläft ihr Bäcker. Bäcker wäre = der, der den Ofen, d. i. ihr Herz heizt, dasselbe entflammt. Unter dem Bäcker könnte verstanden werden die Leidenschaft (Ewald, Keil). Doch ist diese eher dem Feuer zu vergleichen. „Der Bäcker schläft“: wäre dann zu erklären, daß der Bäcker, nachdem er den Ofen angezündet habe, sich nicht mehr um ihn bekümmere. Es will aber nicht recht passen, daß gerade die „Leidenschaft“ als schlafend, d. h. nicht schürend, gedacht werden soll. Simson bezieht Bäcker auf eine Person = der Führer der Verschwörung. Am meisten Schwierigkeit macht aber das folgende Glied mit seinem הוּא; darunter wäre ja dann auf einmal wieder ein ganz anderes Subjekt, d. i. der Ofen zu verstehen. Es liegt daher nahe (Wünsche), אֹפֵהֶם anders zu punktiren, nämlich אַפְּהֶם = ihr Zorn. Dieser ist als das Feuer gedacht, und dieses „schläft in der Nacht“, d. h. es brennt still, unmerklich fort die ganze Nacht, bis es dann am Morgen zur hell brennenden Flamme geworden ist. So mit dem Zorne. „Nacht“ — „Morgen“: gilt wohl zunächst von dem Bilde des Ofens, wahrscheinlich aber auch von der Sache selbst, namentlich wenn man sich die Sache so denkt, daß am Schlusse des Gelages, das die Nacht durch gewährt hat, also am Morgen der Zorn in der Gewaltthat ausbricht, die — V. 7 näher beschrieben ist. כֻּלָּם, wohl wieder nicht blos die Fürsten, sondern das ganze Volk, mitsammt den Fürsten, wenn auch der Impuls von diesen ausgegangen sein mag. וְאָכְלוּ וג׳: ihre Richter, d. h. die Könige. Das folgende Glied: „all ihre Könige fallen“, fügt nicht etwa etwas Neues hinzu, sondern spricht einfach aus, wer mit den Richtern gemeint sei. Es geht dies auf die Zeit nach Jerobeam II, wo schnell nacheinander Sacharja von Sallum, Sallum von Menahem, und Menahems Sohn Pekaja von Pekah gestürzt wurden, und zwischen Sacharja und Sallum 11 jährige Anarchie herrschte. Auf diese Ereignisse alle, jedenfalls auf eine Mehrzahl von solchen Entthronungen (vielleicht auch auf frühere Thronumwälzungen) blickt der Prophet hin, wie der Plural: Richter, Könige, deutlich zeigt. Doch legt die spezielle Schilderung V. 5 und 6 die Vermuthung nahe, daß der Prophet zunächst doch einen speziellen Fall vor Augen habe und dann erst V. 7. sich allgemein ausspreche. — בָּהֶם wird am natürlichsten auf die Könige bezogen. Der Satz zeichnet dann kurz, aber schlagend die völlige Gottentfremdung, die Jämmerlichkeit dieser Könige. Keil bezieht es auf das ganze Volk: Niemand komme zur Besinnung bei diesen traurigen Zuständen, daß er zu dem Herrn umkehrte.

3. V. 8—16. **Ephraim untermengt sich mit den Heiden — das ist ihr Spott im Land Egypten.** V. 8. יִתְבּוֹלָל, sich vermengen. Israel vermengt sich mit Heiden; dies geht aber gewiß nicht blos auf das Eindringen der Heiden in israelitische Besitzthümer, auch nicht blos auf die Bündnisse mit Heiden (V. 11); sondern noch auf etwas Tieferes, die Annahme heidnischen Wesens durch Götzendienst zu Grunde. Vgl. Psalm 106, 35. 36. 39, „welche Stelle einen Kommentar zu uns. Stelle abgibt“ (Wünsche). „Ein nicht umgewandter Kuchen“, der deshalb auf einer Seite verbrennt (während er auf der andern gar nicht gebacken wird). Der Sinn ersichtlich aus — V. 9. Das Verbranntwerden ist Bild des „Verzehrtwerdens von Fremden“. Auch hier ist wohl nicht blos an ein äußeres Verzehrtwerden durch Kriege, sondern an das innere Verzehrtwerden durch eindringendes heidnisches Wesen zu denken.

גַּם־שֵׂיבָה וגו': es zeigen sich bei Israel Spuren des Greisenalters, als Zeichen nahen Untergangs. — V. 10. „Und es zeugt ꝛc.“: s. Kap. 5, 5. — V. 11. וַיְהִי infolge seiner Unbußfertigkeit. Israel gleicht einer einfältigen Taube, die das gestellte Netz nicht bemerkend sich darin fangen läßt (V. 12). — „Egypten, Assur“: Assur drohte Israel. Da wandten sie sich bald nach Egypten, um Hülfe gegen Assur, theils suchten sie dies selbst günstig zu stimmen (Kap. 8, 9). Ueber dem aber geriethen sie in das Netz Assurs. — V. 12. Der Herr ist es, der zur Strafe sie darin verstrickt. אַיְסִירֵם vor יְיַסִּיר für הוֹסִיר: Hiphil v. יָסַר. 'כְּשֵׁמַע לַעֲד: gemäß der Verkündigung an ihre Gemeinde, = gemäß den oft gegen die Gemeinde ausgesprochenen Drohungen (vgl. im Gesetz 3 Mos. 26, 14 ff.; 5 Mos. 28, 15 ff.). — V. 13. אֶפְדֵּם, Volunt. oder Optat. = ich wollte, möchte sie erlösen. Sie reden Lügen über mich, nämlich ich werde nicht helfen. So lügen sie thatsächlich damit, daß sie nicht um Hülfe rufen. — V. 14. **Nicht in ihren Herzen,** wenn auch mit dem Munde. Das Rufen ist ein ungläubiges Verzweifeln. יִתְגּוֹרָרוּ nach Fürst: sich ängstigen, parallel dem יְיֵלִילוּ. And.: sich in Haufen versammeln, sich zusammenschaaren, d. h. mit sehnsüchtigem Verlangen nach Korn und M. LXX lasen: יִתְגּוֹדֵד, sich verwunden. — V. 15. **Sie sinnen Böses wider mich,** nämlich durch ihren Abfall. — V. 16. עַל, wohl Adv.: aufwärts. רְמִיָּה: Betrug, Täuschung; also 'קֶשֶׁת ר, ein betrüglicher Bogen, ein Bogen, auf den der Schütze sich nicht verlassen kann, bei dem er vielmehr im Augenblick des Schießens immer fürchten muß, getäuscht zu werden, so daß er nicht treffen kann. Ebenso kann sich Gott auf Israel nicht verlassen, sieht sich in ihm jeden Augenblick getäuscht, kann mit ihm das Ziel nicht erreichen, das er erreichen möchte. And. vindiziren רְמִיָּה d. Bedeutung: Schlaffheit, also schlaffer Bogen, der eben deswegen den Pfeil nicht zum Ziele hinträgt. In der Hauptsache kommt es auf das Gleiche hinaus. „Die Fürsten“ — voran, da sie jedenfalls vielfach die Verführer des Volkes waren. — זו' = זַח, ἁπ. λεγ. 'לַעְגָּם וגו: dies wird gereichen zu ihrem Spott im L. Egypt., d. h. der Spott Egyptens wird sie deshalb, d. i. wegen des vorher genannten Fallens der Fürsten treffen. Wohl nicht = weil sie auf Egypten ihr Vertrauen setzten und doch fielen (Keil), (denn wegen der Nutzlosigkeit des Vertrauens auf Egypten sollte ja viel eher der Spott etwa Assurs sie treffen), sondern einfach wegen der darin sich kundgebenden Schwäche, während sie wohl vor Egypten sich groß gemacht haben mit ihrer Stärke.

Theologische Grundgedanken.

1. Ohne Scheu greift der Prophet das Treiben am Hofe selbst an und zeichnet es mit einigen kräftigen Strichen, als ein Leben, da man ebenso gut mit einander schwelgt, als wider einander konspirirt. Es fehlt ebenso an aller Zucht, wie an aller Treue. „Wenn sie einmal ihrem Könige ein Fest halten, so ist des Fressens, Hurens, Saufens ꝛc. kein Ende; je ärger sie es machen, desto besser meinen sie den Tag des Königs zu feiern. Hingegen wenn sie einmal mit ihrem Könige nicht zufrieden sind, sind sie ebenso hitzig und begierig ihn zu tödten, als sie vorher waren, auf seine Gesundheit sich zu berauschen.“ — Treffend wird der Geist, der diese Kreise beherrscht, mit einem Feuer verglichen; denn es ist heftige Leidenschaft, von der sie umgetrieben werden in allerlei Formen, theils in Form der sinnlichen und fleischlichen Lust, theils in Form der Arglist, des Zorns, der Parteiränke. Vgl. auch die treffende, allgemeinere Bemerkung von Rieger hierüber: Mit dem Gleichnisse vom Bäcker und dessen Verrichtungen wird lebhaft abgemalt an diesen Sünden des Hurens und Saufens: theils die schreckliche Brunst und Heftigkeit des Triebs, der sich dabei findet, worin der Sünder einem heißen Backofen gleich ist, als auch die Gewalt, so dergleichen Sünden über den ganzen Menschen gewinnen (Sinne, ihr Herz, ihre Andacht, ihre Phantasie, ihr Reden — alles wird davon entzündet und in Lauf gebracht), sonderlich aber auch das Tag und Nacht ununterbrochene Gähren, daß kein Nachlassen ist: der Wein und die so tief ins Herz genommene Lust wirkt auch im Schlafe fort; des Morgens erwacht man schon weiter entzündet, woraus dann auch die Schwierigkeit entsteht, zum Heil zu gelangen. Es kommt nie eine nüchterne Zeit dazwischen. Es ist alles ineinander gerichtet, wie bei einem Backwesen. Die böse Lust muß ausgeübt sein, und kaum ist sie ausgeübt, so stärkt und entzündet man sich wieder zu einer neuen, und so geht es fort. — Mit der Sittenlosigkeit geht Hand in Hand theils als Folge, theils als Ursache die Frivolität. Die Höflinge mit sammt dem König sind „Spötter“, oder machen mit ihnen gemeinsame Sache. — „Der Spötter לֵץ „ist der muthwillige, stolze, aufgeblähte (aufgeklärte) Mensch, der sich über das, was heilig ist und heilig gehalten wird, in vermessener Weise hinwegsetzt und damit seinen Spott und sein Spiel treibt.“ Vgl. auch V. 16: die Frechheit der Zunge.

2. Schon macht sich der Verfall des Reiches fühlbar — V. 9: Greisenhaar zeigt sich. Aber wo der Fehler liegt, will man — in den oberen Kreisen (denn diese hat offenbar der Prophet in uns. Kap. im Auge [vgl. auch V. 16]) „nicht einsehen“: nämlich in dem Abfalle von Jehova. Daher — statt umzukehren zu ihm und ihn zu suchen (V. 10), werden die verkehrtesten Mittel ergriffen, die gerade den entgegengesetzten Erfolg haben; es wird Hülfe gesucht bei den Weltmächten (V. 11). Deutlich wird nun nicht blos das Vergebliche, sondern das Unheilvolle dieses Thuns ausgesprochen, indem Israel damit gerade seinem Untergange vorarbeitet. Es ist damit gleich einer unverständigen Taube, die das Netz nicht sieht, und so geraden Weges in dasselbe hineingeräth, d. h. die Weltmächte gerade bereiten ihm seinen Untergang. In Wahrheit ist es aber Gott,

der dieselben benützt, um sein abtrünniges Volk zu bestrafen (V. 12: ich spanne über sie mein Netz &c.). — Damit wird dann die Vorherverkündigung der Strafe durch die Propheten in Erfüllung gehen: gemäß der Kunde an ihre Versammlung (V. 12). — (In welcher Weise die Weltmächte Verderben bringen sollen? ist noch nicht genauer ausgesprochen, sofern z. B. von einer Wegführung noch nicht die Rede ist.)

3. Es mögen auch die andern zerstreuten Züge, mit denen das Verhalten Israels gegen Gott gezeichnet wird, zusammengestellt werden (indem sich in solchen kleinen Zügen die sittlich religiöse Anschauung uns. Buches abspiegelt). V. 2 zeichnet die Abstumpfung des Gewissens, das von dem Mitwissen Gottes bei Uebelthaten nichts mehr wissen will, und doch ist nichts gewisser, als daß Gott sie kennt — sie sind vor Gottes Angesicht. („Viel Gutes bei Buße und Glauben fängt an mit dem Bedacht auf die Allwissenheit Gottes; viel Böses aber entsteht und häuft sich durch Hintansetzung solchen Bedachts, daß Er alles merke.“ Rgr.) — V. 7. „Niemand ruft zu mir“ — vgl. V. 14: mit ihrem Herzen, was sich durch das Folgende näher erklärt: man jammert (auf dem Lager), weil die guten Tage vorbei sind, — aber wendet sich bei all' dem doch nicht an Gott mit der Bitte um Abhülfe. (V. 10. Man kehrt nicht um zum Herrn und sucht ihn nicht bei all' dem.) — V. 8. Ephraim hat mit den Heiden sich vermischt: die Annahme heidnischen Wesens ist der Grundfehler. — V. 13. Sie fliehen vor Gott — sind treulos an Gott — der sie doch erlösen will — reden Lügen wider Gott. — V. 14. Sinnen Böses wider ihn. — V. 15. Sie wenden sich nicht nach oben — sind gleich einem Bogen, auf den man sich nicht verlassen kann. — Dies Verhalten gegen Gott tritt in Kontrast mit dem, was Gott an Israel that: V. 13. Ich wollte sie erlösen; V. 15. Ich unterwies — ich stärkte ihren Arm. Also lauter Wohlthun von Seiten Gottes, und doch nichts als Untreue gegen Gott. So muß ja die Strafe kommen.

Homiletische Andeutungen.

V. 1. **Wenn ich heilen möchte Israel, da w. offenbar Eph. Schuld.** Wenn Gott die Hand an die Gewissen leget und sein Geist dieselbigen züchtiget, alsdann erscheint erst recht die Größe der Sünde. Ach daß wir doch nur solcher heilsamen Zucht des Geistes uns unterwürfen, so würden wir heil werden (Pf. B.). Wenn einem Sünder soll geholfen werden, so gehet's mit ihm, wie mit manchen Patienten. Die fühlen oft ihre Krankheit und Gefahr nicht, bis der Arzt dazu kommt und sie aufdecket (Cr.). Nur etlichen wird Gottes Wort mit Nutzen gepredigt, bei vielen aber erreicht es seinen Zweck gar nicht, sondern sie werden nur ärger dadurch (W. S.).

V. 2. **Sie sagen in ihrem Herzen &c.** Ist gar eine große Einfalt der Gottlosen, daß sie meinen, Gott sehe und kenne ihre Bosheit nicht. Merke es, Seele, die Augen des Herrn sind wie Feuerflammen, und erkennen auch das Verborgenste deines Herzens und begleiten dich auf allen deinen Sündenwegen (Pf. B.).

V. 3. **Durch ihre Bosheit erfreuen sie den König &c.** Großen Herren soll man nicht zu ihren Sünden und Wollüsten dienen, noch sich durch Lügen bei ihnen einzuschmeicheln suchen. Niemand braucht Tugend und Wahrheit nöthiger, als die am Regimente sitzen (Pf. B. W.).

V. 4. **Sind wie ein Ofen.** Ihr geilen Hengste, die ihr so in eurer sündlichen Lust brennet, wisset, daß euch ein Feuer in jener Welt zubereitet ist, da ihr ewiglich brennen werdet (Pf. B. W.).

V. 5. **Am Tage unseres Königs.** Geburtstage und Dankfeste feiern, ist gut; aber dabei fressen und saufen ist schwere Sünde.

V. 6. **Ihr Herz in ihrer Arglist.** Mein Freund, warum bist du doch so bitter und rachgierig gegen deinen Nächsten, und stellest dich doch so freundlich gegen ihn an? (Pf. B.) **Wie flammendes Feuer.** Mein Christ! Sind Gottlose so erhitzt und eifrig, ihr böses Vornehmen ins Werk zu richten, o so schäme dich, daß du bisher im wahren Dienste Gottes so lau gewesen bist.

V. 7. **Würgen ihre Richter.** Die Gottlosen verzehren sich unter einander in ihrem Unglücke. — **Keiner unter ihnen ruft zu mir.** O welch elender Stand des Menschen, wenn er sich nicht mehr getrauet, in seiner Noth den Herrn um Hülfe anzurufen, weil ihm sein Gewissen saget, daß er denselben sich zum Feinde gemacht habe. Bei den Frommen aber ist dies ein großer Trost, daß, wenn auch niemand ist, der sich derselben annimmt, sie dennoch einen freien Zugang zu dem Herrn und seiner Hülfe haben (Pf. B.).

V. 8. **Untermengt sich mit Heiden.** Hüte dich vor heidnischem Sinn und Wesen. Sobald du dies hereinlässest — und es kann unter allerlei scheinbar unschuldigen Formen, auch in feiner Gestalt sich eindringen wollen, — nimmt dein Christenthum Schaden. Das Ergebniß davon ist das Dummwerden des Salzes — der Verlust des geistlichen Geschmacks — es gibt denn nur einen „nicht umgewandten, unschmackhaften und ungenießbaren Kuchen.

V. 9. **Grau zeigt sich — und es merkt es nicht.** Es ist ein großes Gericht über ein Volk, wo es sich verzehrt und zu seinem Untergang nahet, und doch sein Elend selbst nicht merken will, noch in Erwägung desselben Buße thut (Pf. B.).

V. 10. **Es zeugt der Hochmuth Israels ihm ins Gesicht.** Mensch, deine Sünden verdammen dich selbst. Was willst du dich dann weiß brennen? Greife nur in dein Gewissen und frage dasselbe, es wird dir bald das Urtheil sprechen (Pf. B.).

V. 11. **Wie eine unverständige Taube.** Die Gottlosen werden zuletzt in ihrer Noth von dem Herrn mit Blindheit geschlagen, daß sie sich nicht mehr zu helfen wissen und da Rettung suchen, wo keine zu finden ist (Pf. B.).

V. 12. **Ich spanne über sie mein Netz.** Mit denen, die zu menschlicher Hülfe ihre Zuflucht nehmen, läuft es insgemein sehr übel ab (Jes. 30, 1). — Sichere Menschen werden unvermuthet berückt. Man wandle also vorsichtig (Eph. 5, 15) (St.).

V. 13. **Sie redeten Lügen wider mich.** Sage nur, o Sünder, dem Herrn keine Lügen vor

und hüte dich in deinem Gebete vor Heuchelei, wenn du ihn um Hülfe und Erlösung anrufest (Pf. B.).

V. 14. Jammerten auf ihrem Lager. Ein bloßes Mundgeplärr tauget vor Gott nicht. Das Herz muß beten (Pf. B.). — Ueber Korn und Most. Ist dir auch das Aergste das, wenn die guten Tage vorbei sind? — Nur über den Verlust zeitlicher Güter betrübt sein — ist eine weltliche Traurigkeit, die nicht zum Leben führt.

V. 15. Ich unterwies ꝛc. Gott thut zweierlei Wohlthat an uns: er lehret, er mehret, und hat's doch von uns wenig Dank (Pf. B.).

V. 16. Nicht nach oben ꝛc. Wohin wendest du dich? nach oben, oder nach unten? — So lange wir uns nicht nach oben wenden, gleichen wir einem Bogen, mit dem man nicht trifft, erreichen wir das Ziel nicht: — trotz aller Anläufe dazu, d. h. wir gehen am Ende verloren. — Das ist ihr Spott im Land Egypten. Welche mit gottlosen Leuten Freundschaft halten, tragen zum Lohn Schimpf und Schande davon.

2. Das Gericht. (Kap. 8—10.)

a. „Die Wind-Saat bringt eine Sturm-Ernte". — Drückende Abhängigkeit von Assur.

Kap. 8, 1—14.

1. An deinen Mund [setz'] die Posaune:
»Wie der Adler [kommt es] über das Haus Jehova's!«
Weil sie brachen meinen Bund
Und an meinem Gesetze treulos wurden.
2. Zu mir werden sie schreien:
»Mein Gott, wir kennen dich ja, wir Israel!«
3. Doch verworfen hat Israel das Gute:
Der Feind verfolge es!
4. Sie setzten Könige ein, doch nicht von mir,
Machten Fürsten, und ich kannte sie nicht.
Ihr Silber und ihr Gold
Machten sie sich zu Götzen,
Damit es vernichtet werde.
5. Verworfen hat Er dein Kalb, o Samarien,
Entbrannt ist mein Zorn über sie,
Wie lange vermögen sie nicht rein zu sein?
6. Denn aus Israel ist auch Das,
Der Künstler hat es gemacht
Und kein Gott ist es,
Sondern zu Splittern wird werden das Haus Samariens.
7. Denn Wind säen sie und Sturm werden sie ernten;
Halmfrucht bekommt es nicht,
Ein Gewächs, das kein Mehl gibt
[Ein Korn, das keinen Kern hat],
Und gäbe es auch [hätt' es auch einen],
Fremde würden es [ihn] verschlingen.
8. Verschlungen ist Israel!
Schon jetzt sind sie geworden unter den Völkern,
Wie ein Gefäß, an dem man keinen Gefallen hat.
9. Denn sie zogen hinauf nach Assur;
Wie ein wilder Esel, der sich absondert,
So gab Ephraim Geschenke um Liebschaft:
10. Auch wenn sie Geschenke geben unter den Völkern,
Nun will ich sie zusammenbringen;
Und in kurzem ergreift sie Wehe ob dem Tribut des Königs der Fürsten.
11. Denn gemehrt hat Ephraim Altäre zum Sündigen,
Sie wurden ihm Altäre zum Sündigen.
12. Ich schreibe ihm Myriaden meines Gesetzes vor,
Doch wie etwas Fremdes werden sie geachtet.
13. Meine Brandopfer schlachten sie
als Fleisch — und essen's:
Jehova hat keinen Gefallen an ihnen.
Nun wird er gedenken ihrer Schuld,
Und wird bestrafen ihre Sünden:
Nach Egypten kehren sie zurück!
14. Denn es vergaß Israel seinen Schöpfer
Und baute Götzentempel,
Und Juda mehrte die festen Städte.
So werd ich Feuer senden in die Städte,
Und das soll fressen seine Schlösser.

Exegetische Erläuterungen.

1. V. 1—7. **An deinen Mund die Posaune — Fremde würden es verschlingen.** V. 1. Jehova fordert den Propheten auf, als Herold Gottes mit der Posaune Israel Kunde zu geben von dem hereinbrechenden Gerichte. — „Wie ein Aar auf das Haus Jeh.!" nämlich so schnell wird das Gericht hereinbrechen (in Gestalt eines Feindes), vgl. 5 Mos. 28, 49. — Haus Jeh.: nicht = der Tempel, sondern = Israel, als Volk, in dem Gott wohnt (resp. wohnen sollte und möchte), vgl. Kap. 9, 8. 15; 4 Mos. 12, 7; Jer. 12, 7; Sach. 9, 8. — V. 2. „Mein Gott": wird jeder Einzelne schreien. „Israel": Apposition zu dem im Verb. liegenden Subj. Sie berufen sich auf ihr Wissen von Gott, das sie, als Volk Gottes freilich haben. Aber es ist ein todtes Wissen, das keine Rettung bringen kann. —

Wie es mit Israel steht, sagen V. 3 u. 4. V. 4. **Könige — doch nicht von mir** ꝛc.: geht auf die eigenmächtige Losreißung von dem davidischen Königshaus. Insofern schon „waren alle Könige Israels Könige nicht von Gott (daß dem Jerob. I durch den Propheten Achija die Herrschaft über die zehn Stämme vorher verkündigt [1 Kön. 11, 30 ff.] und daß Jehu im Auftrage Elisa's zum König gesalbt wurde, steht natürlich damit nicht im Widerspruch, denn auch der Menschen Sünde benutzt Gott wieder, um seine Rathschlüsse zu vollführen); außerdem aber ist wohl namentlich auch gemäß Kap. 7, 7 an die häufigen gewaltsamen Entthronungen und usurpatorischen Thronbesteigungen im einzelnen gedacht. — לְמַעַן יִכָּרֵת: damit es, nämlich das Silber und Gold vernichtet werde (vgl. V. 6). לְמַעַן drückt die unausbleibliche Folge als beabsichtigt aus. — V. 5. **Dein Kalb, Samarien**: S. als Hauptstadt statt des Reiches genannt. Es ist das Kalb in Bethel gemeint. — עַד־מָתַי וגו׳: wie lange vermögen sie nicht Reinheit? = sind gleichsam unfähig der Reinheit, unfähig, rein vor dem Herrn zu wandeln, statt mit dem Götzendienste sich zu beflecken? — V. 6. וְהוּא Präd.: auch dieses = das Kalb. — Von den Menschen stammt es — aus Israel durch einen Künstler — ist aber deshalb kein Gott. — V. 7. Dieser Ausgang ist die natürliche Ernte der schlimmen Saat. Das gleiche Bild Kap. 12, 2. רוּחַ Bild nichtiger menschlicher Bestrebungen, aus denen sich dann Verderben entwickelt, so naturgemäß, wie der Wind zum Sturm wird. Analog Kap. 10, 13; Hiob 4, 8; Spr. 22, 8: wo als Saat עַוְלָה, עָמָל, אָוֶן genannt wird. Das Bild von der Saat und Ernte wird noch in anderer Weise angewendet. Die Windsaat ist zunächst betrachtet als eine Saat, die eine schlimme, verderbliche Ernte bringt, dann aber als eine solche, die, weil רוּחַ (Bild des Nichtigen, aus dem nichts werden kann) den Säenden täuscht, ihm keine Ernte bringt. — קָמָה וגו׳: Halmfrucht ist ihm nicht von dem Gesäeten. צֶמַח־קֶמַח: Wortspiel. קֶמַח eigentl. Mehl, wohl = Aehre, als die Körner tragend, aus denen das Mehl gemacht wird. – Und brächte es auch ꝛc.: also alle Aussicht genommen. Israels Treiben in jeder Beziehung erfolglos. Im Hintergrunde steht schon das Gericht durch Assur.

2. V. 8—14. **Verschlungen ist Israel — und das soll fressen seine Schlösser.** V. 8 knüpft an an V. 7, aber steigert durch das Präter. נִבְלַע: schon jetzt ist — eigentlich — Isr. verschlungen. — Inwiefern und wodurch? zeigt das Folgende. — **Wie ein Gefäß** ꝛc.: vgl. Jer. 22, 28; 48, 38. — V. 9. פֶּרֶא בּוֹדֵד לוֹ. Nach Keil der Sinn: während ein Waldesel, ein unvernünftiges Thier, für sich allein bleibt, um seine Unabhängigkeit zu behaupten, sucht Ephr. unnatürliche, mit seiner Bestimmung unverträgliche Verbindungen mit den Weltvölkern anzuknüpfen. Doch eine ziemlich gezwungene Vergleichung per antith. Viel natürlicher ist denn doch, als tertium compar. zu denken: die Brunst des Waldesels, und den Satz zum Folgenden zu ziehen, wo Ephraim als Buhle geschildert wird. Wünsche findet das tert. comp. in dem störrischen, unbeugsamen Wesen des Waldesels: ebenso zeige sich Israel, indem es allen prophetischen Einreden zum Trotz nach Assur gehe. Der Gedanke des Folgenden ist offenbar derselbe, wie in unserem: buhlen um jemandes Freundschaft, Liebe, und zu diesem Zwecke ihm Geschenke geben, ihm schmeicheln ꝛc. So buhlte Ephr. um Assurs Freundschaft; der Ausdruck ist aber eigenthümlich prägnant. הִתְנוּ v. תָּנָה, Hiphil, schenken (אֶתְנָה, Buhlerlohn): sie schenkten Liebschaft = sie schenkten, um dadurch Liebschaft, nämlich Assurs, zu gewinnen, = sie gaben Geschenke um Liebschaft. — V. 10. Es ist aber vergeblich. יִתְנוּ Kal, in ders. Bedeutung, wie Hiphil. — אֲקַבְּצֵם: ich will sie zusammenbringen, nämlich unter den Völkern, d. i. sie unter dieselben bringen. — Die folgenden Worte sind wieder sehr schwierig. Nach der masor. Punktation: וַיָּחֵלּוּ, sie fingen an. Danach R. Tanchum, und unter den Neueren Eichh., Rosenm., Hitzig, Keil: sie fingen an minder zu werden ob der Last des Königs der Fürsten. — And. nach d. LXX (Symm., Theodot., Syr., Vulg.) leiten das Wort von חיל ab und nehmen es = ablassen, ruhen: sie werden ein wenig von der Last der Könige und Fürsten Ruhe haben — ironisch zu verstehen = sie werden in Gefangenschaft der (d. h. ihrer) Könige ganz beraubt sein und daher ihnen auch keine Abgaben mehr zu zahlen haben. Ewald, Meier lesen וַיָּחִלּוּ, ebenfalls v. חול, eig. warten, d. h. abstehen von etwas: daß sie ein wenig abstehen von der Abgabe an den König der F., d. h. ein wenig warten, diesen schimpflichen Tribut zu zahlen. Allein, sollte Jeh. nur beabsichtigen, daß Isr. ein wenig absteht von diesem Tribute? — Simson will deshalb erklären: und in kurzem ergreift sie Wehe ob des Tributes des Königs und der Fürsten, = in kurzem werden sie voll Schrecken die Früchte des Tributes ernten, den sie zu ihrer Sicherung zu zahlen meinen und der sie doch zur Beute Assurs macht. So auch Wünsche. Die verschiedene Fassung von מֶלֶךְ שָׂרִים erhellt hieraus bereits. Gewöhnlich und wohl am richtigsten im Sinne v. מֶלֶךְ מְלָכִים vom Assyrerkönig verstanden. Bei der Fassung v. מַשָּׂא als Tribut also = Tribut an d. König, oder Tribut, den er auferlegt. Simson u. And.: König und Fürsten, und zwar die Israels, also Tribut, den diese zahlen. Dabei ein Asynd. angenommen, oder ist nach sämmtlichen alten Uebers. und mehren Codd. וְשָׂרִים zu lesen. — V. 11. **Gemehrt die Altäre,** während Isr. nur einen Altar haben sollte. — V. 12. רבו nach dem Chet. = רִבּוֹ mit abgeworfenem ה = רִבְבָה, 10,000, Myriade, hyperbolisch, um die fast unzählige Menge der einzelnen Gebote des Gesetzes auszudrücken. Die Masor. wollen, weil ihnen der Ausdruck wohl zu stark erschien, gelesen wissen: רֻבֵּי, Mengen v. רֹב, das

aber sonst nicht im Plural vorkommt. — V. 13. הַבְהָבַי v. הַבְהַב, nach Fürst v. einem Stamm הבב, rösten, durch Redupl. gebildet, Opfer, das auf dem Altare verbrannt wird, holocaustum. Vollständig nur mit זֶבַח verbunden, eig. Schlachtopfer des Verbrannten, d. h. Brandopfer. **Meine Brandopfer,** d. h. die für mich verbrannt werden sollten, schlachten sie nur als Fleisch und essen es. Also vollständige Profanirung der Opfer. Es ist ihnen dabei nur um das Fleisch zu thun. — **Nach Egypten kehren sie zurück.** Egypten ist Typus des Landes der Knechtschaft (vgl. 5 Mos. 28, 68). Schwerlich ist als Strafe ein eigentliches nach Egypten Gebrachtwerden gedacht. — V. 14. „Isr. vergaß seinen Schöpfer" (vgl. 5 Mos. 32, 15). הֵיכָלוֹת wohl = Götzentempel. Keil: Paläste, also ähnlich dem, was von Juda gesagt wird. Allein der Gedanke ist wohl, daß Israel gerade Götzentempel baut, Juda zwar nicht dies thut, aber mit dem Mehren fester Städte, auf die es sich verläßt, nicht weniger zeigt, daß es Gottes vergißt. בְּעָרָיו, אַרְמְנֹתֶיהָ geht daher auch blos auf Juda. Beim ersten Subst. ist an das Volk gedacht, daher Mask., beim zweiten an das Land, daher Femin.

Theologische Grundgedanken.

1. „An deinen Mund — die Posaune". „Ist ein nöthiger Wecker für einen Lehrer, der unter einem ungehorsamen Volke wenig Eingang findet und darüber fast selber in einiges Nachlassen kommen möchte. Aber auch bei sonst unverdrossenen Knechten Gottes ist nicht eine Zeit wie die andere. Es kommt auch zuweilen von Gott, daß er Einem die Zunge am Gaumen kleben läßt (Ezech. 3, 26), bis wieder ein solcher Wecker kommt. Nach menschlichem Ermessen kann man sich darin nicht richten; oft ist man mäßig, oft kommt es heraus, als thue man zuviel (2 Kor. 5, 13)." (Rgr.)

2. „Bei aller Abweichung will doch oft der Sünder die Religion, Gottesdienst und Gebet nicht gar aufgeben. In Heuchelei mißbraucht er oft die schönsten Worte (V. 2). „Du bist mein Gott — ist sonst die Summa alles köstlichen Gebets. Die heuchlerischen Menschen ziehen aus der Schrift ein Komplimentirbüchlein, wo sie etliche Formeln finden, die in derselben gerühmt werden. So stecken sie sich dahinter, da sie doch von der Kraft ferne bleiben. Wo man oft am vertraulichsten thun will, wie da: „wir Israel, kennen dich", und sich vieler Gemeinschaft mit Gott anmaßen, da hat man am meisten darauf zu sehen, ob es auch Grund hat und Probe hält. Wer da sagt, er kenne Gott und hält doch seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und in solchem ist keine Wahrheit" (Rgr.).

3. „Ordentliche Obrigkeiten soll man nicht gleich um äußerlicher leiblicher Beschwerden willen verstoßen und andere aufwerfen. Das heißt Könige machen ohne Gott und Fürsten setzen ohne sein Wissen (V. 6), dabei kein Glück ist und geschehen kann, daß das Uebel ärger wird, wie es dem Volke Israel ergangen, die um äußerlicher Beschwerden willen Jerobeam zum Könige aufgeworfen, unter welchem sie nicht allein gleiche Beschwerden haben leiden müssen, sondern der größte Haufe, die seiner Abgötterei, die er angerichtet, gefolgt haben, sind darüber an Leib und Seele zu Grunde gegangen. Darum, wenn man fromme, gute und gelinde Obrigkeit hat, soll man Gott darum danken. Hat man harte Obrigkeit, soll man gedenken, es sei eine wohlverdiente Strafe der Sünde, und deswegen Gedulo tragen, bis Gott eine Aenderung macht" (W. S.).

4. „Obwohl die Abgöttischen nimmermehr gestehen, daß sie die Bilder aus Silber und Gold von Menschen gemacht für Gott halten, sondern machen einen Schein, daß sie allein vor solchen Bildern den wahren Gott anbeten, wie auch das Volk Israel gethan, so nimmt doch Gott selber solches nicht anders auf, wie durch die ganze Heilige Schrift zu sehen, als ob sie solche Bilder von Menschen gemacht für Gott halten, straft es auch nicht anders als Abgötterei hie zeitlich und wo man nicht Buße thut, auch ewiglich" (W. S.).

5. Götzendienst treiben — im gröberen oder feineren Sinne ist ein Wind-Säen, auf das ein Sturm-Ernten ganz sicher einmal, sei es früher oder später, folgt. Wenn man von dem lebendigen Gott läßt, baut man auf sich, auf eigene Weisheit und eigene Kraft, und je mehr man so sich selber aufbläst, desto gewisser wird es einmal einen gewaltigen Fall thun. Um so mehr, als durch das Vergessen des lebendigen Gottes auch die Grundlagen des sittlichen Lebens untergraben werden; der Eitelkeit, der Genußsucht, den bösen Lüsten wird mehr und mehr Raum gegeben — ob man es auch nicht wollte. Man wird von dem Gott, dem man die Ehre nicht geben will, dahingegeben. Und da muß es endlich, wenn es auch lange hält, wenn auch das windige Wesen lang durch seinen Firniß, seinen Eklat täuscht und besticht, zu einem Sturm-Ernten mit Schrecken kommen. Wie oft hat sich das schon in der Geschichte des Einzelnen und der Völker bewährt! Vgl. das Schicksal des II. franz. Kaiserreichs. Daß nur unser deutsches Volk durch den so deutlichen Finger Gottes sich möchte weisen lassen!".

6. „Wenn das Salz dumm wird, wenn das göttliche Wohlgefallen sich abkehren muß, so fällt man auch den Menschen zum Zertreten unter die Füße (V. 8). Es ist nichts Unwertheres, denn ein Mensch, der eine geistliche Kraft gehabt hat und wieder darum kommt!" (Rgr.).

7. „Myriaden von Geboten schrieb Gott Israel vor". — Wie ist damit das Besorgtsein Gottes um dies Volk, das Umfassende seiner Offenbarung so stark ausgedrückt! Wahrlich an nichts fehlte es ihm; in keiner Weise kann es sich beklagen, es sei verkürzt worden. Um so größer ist aber seine Schuld, daß es diese Gebote dennoch als „etwas Fremdes" achtet, als gingen sie es gar nicht an, während sie doch so ganz auf dieses Volk berechnet waren,

nur sein Bestes bezweckten. — Andererseits ist freilich der Ausdruck: „Myriaden meines Gesetzes" sehr bezeichnend für den Standpunkt des Alten Testaments. Wohl waren solche Myriaden da, aber eben noch nicht das Evangelium. Das eine Evangelium, die eine Botschaft: das Wort ward Fleisch, wiegt alle jene Myriaden auf. Die mit jener Botschaft verbürgte Gnade Gottes in Christo hat eine ganz andere Kraft noch als alles Gesetz. Freilich es wird auch diese evangel. Gnade wieder als etwas Fremdes geachtet, da doch ein Mensch sie als sein Eigenstes, d. h. als seinem eigensten, innersten Bedürfniß entgegenkommend betrachten sollte, wie es von keinem Gesetz gesagt werden kann.

8. „Nach Egypten sollen sie zurück", s. zu Kap. 9.

9. „Israel vergaß seinen Schöpfer". Israel ist Gottes Werk; was es ist, ist es nur durch ihn. — „Schöpfer": weist zunächst nicht auf die Gesinnung hin, wie „Vater", sondern nur auf die Wirkung. Israel verdankt Gott faktisch alles. So war es verpflichtet zum Danke, zur Treue, zum Bleiben bei diesem Gott. Es war eine natürliche Pflicht. Aber statt dessen baut es Götzentempel! Frappanter Gegensatz! Und wie es seinem Schöpfer zum Danke durch Treue so natürlich verpflichtet war, so auch natürlich berechtigt zum Vertrauen im Fall der Treue; aber statt dessen baute es feste Städte — traut darauf. Freilich, wo keine Treue gegen Gott, da ist auch kein Trauen auf Gott. Aber was sind die festesten Städte vor Gottes Strafgerichten? Auch ein Straßburg, ein Metz, ein Paris müssen fallen, wenn Gottes Gericht kommt und Feuer hinein sendet. „Mit der Gottseligkeit und Ehrbarkeit unter einem Volke fällt allemal auch aller äußere Wohlstand danieder. Wenn man aber den Verfall in der Religion noch eine Weile durch geistliches Mitmachen des Aeußerlichen (der Altäre viel machen) verkleiben kann, so hat man noch mehr betrügliche Mittel, den Verfall im bürgerlichen Wohlstand zu verbergen und der Sache eine Gestalt zu geben, als ob es der Aufnahme gleich sähe. Aber wie schnell kann Gott all' solch Menschenwerk vernichten, wie zuletzt der ganzen Welt in ihrem letzten Brand widerfahren wird" (Rgr.).

Homiletische Andeutungen.

V. 1. An deinen Mund die Posaune ꝛc. Gott ist's, der die Feinde ins Land schickt, die Bosheit der Einwohner zu strafen. Sie kommen nicht von ungefähr (Pf. B.).

V. 2. 3. Zu mir werden sie schreien ꝛc. Nicht alles Gebet gefällt Gott, sondern nur das, so aus einem bußfertigen und gläubigen Herzen kommt (Pf. B.). — Wie weiß man, wenn die Noth da ist, so flink sich auf die Bekanntschaft mit Gott, darauf daß man ihm diene, — auf sein Christenthum zu berufen, und gründet darauf ein Recht auf Hülfe — und doch fragt man sonst so wenig nach Gott! — Da in der Noth heißt es auf einmal nicht anders, als: „mein Gott!" — Verabscheut hat Isr. das Gute. Gott ist allein gut, ja das höchste Gut; wer das verwirft, hat Mangel an allem (St.). Was den Krieg und alles daraus folgende Uebel verursacht, ist, daß man das „Gute verwirft". Das Gute aber ist Gott und sein Wort, der Glaube und Gehorsam gegen denselben (W. S.).

V. 4. Sie setzen Könige ein — nicht von mir. Obrigkeiten sollen durch Gott gesetzet und zu diesem so wichtigen Amte berufen werden, wollen sie anders des göttlichen Segens in demselben theilhaftig werden (Pf. B.). — Ordentliche Obrigkeiten soll man nicht gleich um äußerlicher leiblicher Beschwerden willen verstoßen und andere aufwerfen. Das heißt Könige machen ohne Gott, und Fürsten setzen ohne sein Wissen, dabei kein Glück ist und geschehen kann, daß das Uebel ärger wird (s. thlg. Grdgdkn.).

V. 5. 6. Abgötterei ist eine abscheuliche und unvernünftige Sünde, die den Feuereifer Gottes reizet (Pf. B.). — Je mehr man von nichtigen Götzen erwartet, je weniger erlangt man von ihnen (St.). — Götzendienst ist die gröbste Verunreinigung des Menschen.

V. 7. Wind säen sie und Sturm werden sie ernten ꝛc. Was der Mensch säet, das erntet er. — Aller Segen der Gottlosen wird endlich zum Fluch über sie und kann ihnen nicht gedeihen.

V. 8. Wie ein Gefäß, an dem man kein Gefallen. Die Sünde hat auch diese böse Frucht, daß diejenigen, die derselben dienen, auch vor der Welt in Verachtung kommen (Pf. B.).

V. 9. 10. Sie zogen hinauf nach Assyrien. Das wird auch von Gott für Abgötterei gehalten, wenn man sich auf Menschen oder irdische Dinge mehr als auf Gott verlässet, wie Israel sich auf die Assyrer und Egypter verließ, Juda feste Städte bauete und darauf trotzte (V. 14). Vertrauen auf Menschen muß man meist schwer büßen, nicht nur findet man so häufig nicht die gewünschte Hülfe, sondern wird noch von ihnen abhängig — äußerlich oder innerlich, was zu einem schweren Drucke werden kann.

V. 11. Gemehrt Altäre. Altäre mehren thut's noch nicht. Es kommt noch sehr darauf an, wem darauf geopfert wird. — Es kann eines Menschen Thun einen frommen Anstrich haben, und doch ist er weit entfernt von Gott; er dienet den Götzen.

V. 12. Myriaden meines Gesetzes. Wie reich hat uns Gott bedacht mit Unterweisung! welch' einen reichen Schatz mannigfachster Belehrung haben wir am Worte Gottes! — aber was nützt es uns freilich, wenn wir es „wie etwas Fremdes" achten, da Gott doch darin gerade an uns sich wendet! — Es ist ein Zeichen eines recht verderbten Gemüthes, wenn man meint, es gehe uns das Wort Gottes nichts an und die in demselben enthaltenen Drohungen nicht auf sich selbst appliziren lassen will. Nein alles, was in Gottes Wort steht, ist auch zu deiner Lehr und Besserung geschrieben (Pf. B.) Eine noch größere Gabe Gottes als Myriaden des Gesetzes ist freilich das eine Evangelium.

V. 13. Wird gedenken ihrer Schuld. Ein so gütiger und nachsichtiger Gläubiger Gott ist gegen bußfertige Sünder, ein so genauer ist er gegen unbußfertige. Er vergißt nicht eine Schuld. — Nach Egypten zurück. Ist das Traurigste, was von einem Gotteskinde als einem Erlösten gesagt werden kann — wenn es um seines Abfalles von Gott willen von

diesem preisgegeben, wieder in die Gewalt des Satans, des Todes und der Hölle dahingegeben wird, wovon es doch erlöst worden ist, und so um seinen ganzen Kindesstand wieder kommt.

V. 14. Israel vergaß seinen Schöpfer. Unbegreiflich, und doch nur zu häufig! — Ein großes Werk ist es, daß Gott uns das leibliche Leben gegeben; noch größer, daß er uns das geistliche gegeben. Wie verdiente er deshalb doch, daß wir seiner stets gedenken! — und doch vergessen! — — schnöder Undank! — Wie steht es bei dir? sieh nicht blos Israel darum an. — Von Gott geschaffen sein — und doch den Götzen Tempel bauen: welch' greller Widerspruch! — Mehrte die festen Städte. Falscher Wahn, feste Städte können uns schützen. Was vermögen sie wider den Herrn!

Zum Ganzen Gebet: Heiliger Gott, wir bitten dich, schenke uns deine Gnade, daß wir mit treuem und redlichem Herzen dir dienen, deinen Bund und Gesetze sorgfältig bewahren und heilig halten, nichts thun ohne deinen heiligen Rath und Willen, allen falschen Gottesdienst von Herzen verabscheuen, mit den Abgöttischen und Gottlosen ja in keine Gemeinschaft treten und auf Menschenhülfe uns ja nicht verlassen, sondern allein auf deine Gnade und Segen trauen, auch an deinen heiligen Namen allezeit gedenken und denselben stets vor Augen haben, damit wir auch deiner Güte uns immer erfreuen mögen. Amen. (Pf. V. W.)

b. Wegführung nach Assur. — Absterben des Volkes.

Kap. 9, 1—17.

1. Freue dich nicht, Israel,
Bis zum Jubel, gleich den Heiden;
Denn gebuhlt hast du, abfallend von deinem Gott,
Und hast geliebt Buhlerlohn
Auf allen Getreidetennen!

2. Tenne und Kelter wird sie nicht ernähren,
Und der Most sie betrügen.

3. Sie werden nicht bleiben im Lande Jehova's,
Sondern zurückkehren wird Ephraim nach Egypten,
Und in Assyrien werden sie Unreines essen.

4. Nicht werden sie Wein ausgießen für Jehova,
Und ihre Opfer werden ihm nicht gefallen;
Wie Trauerbrod wird ihnen sein [das Mahl],
Alle, die es essen, verunreinigen sich;
Denn ihr Brod ist nur für sie selbst,
Nicht kommt es in das Haus Jehova's.

5. Was wollt ihr thun am Tage der Feier
Und am Festtage Jehova's?

6. Denn siehe, weggegangen sind sie ob der Verwüstung;
Egypten wird sie sammeln,
Memphis wird sie begraben;
Ihre Kostbarkeiten an Silber —
Disteln werden sie beerben,
Dornen in ihren Zelten!

7. Gekommen sind die Tage der Strafe!
Gekommen die Tage der Vergeltung! —
Erfahren wird Israel:
Ein Thor ist der Prophet,
Verrückt der Mann des Geistes —
Ob der Größe deiner Schuld,
Und weil so groß ist die Nachstellung.

8. Ein Späher ist Ephraim neben meinem Gott,
Der Prophet — des Vogelstellers Netz
Ist auf allen seinen Wegen;
Nachstellung ist im Hause seines Gottes.

9. Sie haben tief verderbt gehandelt wie einst zu Gibea,
Gedenken wird er ihrer Schuld,
Wird strafen ihre Sünden.

10. Wie Trauben in der Wüste fand ich Israel,
Wie eine Frühfrucht am Feigenbaum in seinem ersten Trieb sah ich eure Väter.
Doch sie gingen nach Baal-Peor,
Und weihten sich der Schande
Und wurden ein Greuel, wie ihr Buhle.

11. Ephraim — wie Geflügel wird fortfliegen seine Herrlichkeit;
Kein Gebären, keine Schwangerschaft, keine Empfängniß!

12. Ja, wenn sie auch großziehen ihre Söhne,
So mache ich sie kinderlos, menschenarm.
Ja eben wehe ihnen, wenn ich von ihnen weiche!

13. Ephraim — wie ich es ersehen zu einem Tyrus,
Gepflanzt in der Aue,
So muß Ephraim hinausführen zum Würgen seine Söhne.

14. Gib ihnen, o Herr, — was willst du geben?
Gib ihnen kinderlosen Leib und trockene Brüste!

15. All ihr Böses ist in Gilgal —
Denn dort habe ich sie gehaßt.
Wegen der Bosheit ihrer Thaten
Will ich sie vertreiben aus meinem Haus,

Will nicht ferner sie lieben;
All' ihre Fürsten sind Abtrünnige.

16. Geschlagen ist Ephraim,
Seine Wurzel vertrocknet,
Frucht tragen sie nicht;

Und wenn sie auch gebären,
So tödte ich die Lieblinge ihre Leibes.

17. Es verwirft sie mein Gott,
Weil sie auf ihn nicht hörten,
So werden sie Flüchtlinge sein unter den Völkern.

Exegetische Erläuterungen.

1. V. 1—8. **Freue dich nicht, Israel — im Hause seines Gottes.** V. 1. אֶל־גִּיל steigert den Begriff der Freude = bis zum Jubel (vgl. Hiob 3, 22). Die alten Uebersſ. scheinen aber alle אֶל־גִּיל gelesen zu haben. — Es ist nach dem Folgenden an die Freude über reiche Ernte zu denken. Eine solche hat Israel in Aussicht und will sich deshalb freuen. Aber es soll um diese Freude kommen. כָּעַמִּים. Keil: Israel hat in heidnischer Weise den Erntesegen den Götzen beigemessen, freut sich also darüber, als über eine Gabe der Götzen, nach der Heiden Weise. Daß dies der Sinn, ergibt sich aus dem Folgenden, worin ich nicht sowohl eine Angabe des Grundes sehen möchte, warum Israel sich nicht freuen soll, als eine Erläuterung des כָּעַמִּים, namentlich um des zweiten Gliedes willen: du hast geliebt 2c. Der Buhlerlohn ist der Lohn, den der Buhler der Buhlerin gibt, hier also der Götze seinem Diener, dem Volke. Was als solcher Lohn betrachtet wird, zeigt der Beisatz: auf allen Getreidetennen; es ist das, was auf diese kommt, der Erntesegen, den also Israel als Gabe seiner Götzen, als Lohn derselben dafür, daß es ihnen dient, betrachtet (vgl. Kap. 2, 7. 14). „Kelter": wohl = Oelkelter, da nachher der Most noch besonders genannt wird; vgl. auch Kap. 2, 10. 24: Getreide, Most und Oel neben einander. בָּהּ: das Volk als Weib gedacht. — Wodurch dies geschehen wird? ist V. 3 gesagt: nicht etwa an Mißernte ist zu denken, sondern an Wegführung: dadurch also kommen sie um die Ernte, die gewachsen. — **Zurückkehren nach Egypten** 2c.: Keil hat hier ohne allen Zweifel Recht, wenn er bemerkt: „die Verstoßung wird als eine Rückkehr nach Egypten dargestellt, wie Kap. 8, 13, daneben aber zugleich Assur als das eigentliche Land der Verbannung genannt. Daß man nämlich diese Drohung nicht von einer Wegführung sowohl nach Egypten, als nach Assyrien verstehen darf, sondern Egypten hier und V. 6, wie in Kap. 8, 3 nur als Typus des Landes der Knechtschaft in Betracht kommt, und Assyrien selbst als ein neues Egypten dargestellt ist, das erhellet schon aus den Worten unseres Verses selbst, in welchen das Essen unreinen Brodes in Assyrien als die unmittelbare Folge der Rückkehr nach Egypten erwähnt und weder hier noch V. 6 von einer Wegführung nach Assyrien die Rede ist, im Gegentheil V. 6 Egypten allein als das Land erscheint, wo sie ihr Grab finden sollen. Noch deutlicher erhellt dies daraus, daß Hosea durchgängig nur Assur als die Zornesruthe Gottes für sein abtrünniges Volk kennt (vgl. Kap. 5, 13; 10, 6. 14). Endlich wird Kap. 11, 5 mit klaren Worten gesagt, Israel werde nicht nach Egypten zurückkehren, sondern Assur werde sein König sein. Durch die Nennung von Egypten wird also die Wegführung nach Assyrien nur als ein dem Aufenthalte Israels in Egypten in der Vorzeit ähnlicher Zustand der Knechtung und Unterdrückung charakterisirt, oder nur die schon 5 Mos. 28, 68 ausgesprochene Drohung auf Ephraim übertragen". — **Unreines werden sie essen:** einmal weil die gesetzlichen Speisenverbote nur schwer im fremden Lande würden innegehalten werden können, namentlich aber dort mit dem ganzen Opferkultus auch die Darbringungen der Erstlinge an den Herrn aufhören müssen (dies wird dann eben V. 4 ausgeführt), alle Speise aber, die nicht dadurch geheiligt war, für Israel unrein war. V. 4. וְלֹא יֶעֶרְבוּ־לוֹ: werden ihm nicht wohlgefällig sein; daher als Subj. dazu zu nehmen זִבְחֵיהֶם trotz des Accents. Der Sinn ist: sie würden ihm nicht gefallen und daher keine gebracht werden. Seinem Gott opfern kann Israel nicht im Exil, wo sein Gott ihm seine Gnadengegenwart entzogen hat. — כְּלֶחֶם וגו׳: nämlich wird ihr Brod, ihre Nahrung sein. ל׳ אוֹנִים = Brod der Noth, Trauer. Das bei Leichenmahlzeiten genossene Brod galt als unrein, weil der Todte das Haus und alle, die mit ihm in Berührung kamen, auf sieben Tage verunreinigte: daher „alle, die es essen, verunreinigen sich." Ihr Brod wird sein לְנַפְשָׁם = zur Erhaltung ihres Lebens, deshalb müssen sie es freilich essen, aber es kommt nicht in das Haus Jeh., um geheiligt zu werden. — V. 5. Die Festtage sind nicht mehr möglich. Zwischen יוֹם מוֹעֵד u. יוֹם חַג יה׳ unterscheiden zu wollen (jenes = die drei jährlichen Wallfahrtsfeste, dieses = die übrigen Feste, oder speziell = das große Erntefest, Laubhüttenfest), ist wohl willkürlich. Die Ausdrücke sind wahrscheinlich synonym. Der Gedanke wird nur gesteigert durch den zweiten Ausdruck. מוֹעֵד faßt die Feste mehr nur von ihrer äußeren Seite, als Versammlungen; mit חַג יה׳ wird vielleicht noch die Festfreude oder der Festfeiercharakter besonders betont. — V. 6. „Weggezogen sind sie": der Prophet sieht sie im Geiste schon in der Verbannung. — מִשֹּׁד eigentl. aus der Verwüstung heraus. Ueber Egypten s. zu V. 3. — מַחְמַד לְכַסְפָּם = die Kostbarkeit ihres Silbers (mit לְ beim st. constr.) wohl = ihre mit Silber gefüllten und geschmückten Häuser, vgl. das parallele אָהֳלֵיהֶם. — Das Wachsen von Dornen u. Disteln ist Bild gänzlicher Verwüstung (vgl. Jes. 34, 13).

— V. 7. בָּאוּ, Prät. wie V. 6. — אֱוִיל וגו' — dem Sinne nach abhängig von יֵדְעוּ. Von falschen Propheten ist gesprochen, die Israel schmeichelten, nur Glück verhießen. Diese werden als Thoren erwiesen werden. Auch der falsche Prophet ist ein אִישׁ הָרוּחַ; nur ist es ein böser Geist (רוּחַ שֶׁקֶר 1 Kön. 22, 22), der ihn beseelt. — Ob der Größe deiner Schuld, sc. wird solches geschehen, nämlich dies, was vorher genannt ist zu Anfang des Verses. וְרַבָּה: es ist fortgefahren, als ob eine Konjunktion voranginge; עַל bekommt konjunktionale Bedeutung. — מַשְׂטֵמָה, Nachstellung, Anfeindung näml. gegen Gott und seine Propheten, wie V. 8 erklärt wird. — V. 8. צֹפֶה אֶפְ' וגו': Keil: ein Späher ist Ephraim neben meinem Gott. צֹפֶה vom Ausschauen der Propheten auf der Warte nach göttlicher Offenbarung. Sinn: Es schaut aus nach göttlichen Offenbarungen neben „meinem Gott", d. i. neben dem Gott des Propheten, d. h. es vertraut seinen eigenen, nicht von Jeh. inspirirten Propheten. Andere finden in צֹפֶה den Begriff des Lauerns. Gott wäre dann Objekt feindseligen Lauerns, d. h. in den Propheten, denen man nach dem folgenden Versgliede nachstellte (Ewald, Umbreit, Meier). Allein die Präp. עִם will dazu nicht passen. Auch ist der ganze Gedanke: auf Gott lauern, eigenthümlich. נָבִיא im zweiten Versgliede könnte der falsche Prophet sein. „Der Strick des Vogelstellers ist auf seinen Wegen", wäre = er bringt das Volk zu Fall durch all sein Thun. — „Nachstellung ist im Hause seines Gottes" wäre = im Hause des Gottes des falschen Propheten. Besser wird aber der Vers auf die Anfeindungen bezogen, die der wahre Prophet überall erfahren muß = was den Propheten betrifft, so ist ꝛc. „Im Hause seines Gottes" = im Tempel.

2. V. 9—17. **Sie haben tief verderbt gehandelt — werden sie Flüchtlinge sein unter den Völkern.** V. 9. הֶעְמִ' שִׁחֵתוּ wörtlich: sie haben tief gemacht, haben verderbt gehandelt = sie haben tief verderbt gehandelt, wie in den Tagen von Gibea, da die Richter 19 ff. erzählte Schandthat der Gibeaten an dem Kebsweib des Leviten verübt wurde, was die Ausrottung fast des ganzen Stammes Benjamin zur Folge hatte. Daher Strafe. Vgl. Kap. 8, 13. — V. 10. Nicht blos in Gibea schon hat Israel sich schwer versündigt, sondern schon viel früher, in der Wüste, wo doch Gott solche Freude an ihm gehabt hatte. Was jetzt sich zeigt, ist nur der alte Sinn, den Israel von jeher gehabt hatte. Um so berechtigter ist jetzt die Bestrafung. — **Wie Trauben** ꝛc. Sinn: so werth man Trauben ꝛc. hält, so werth war mir Israel. „In der Wüste" gehört dem Sinne nach zu beidem, zu Trauben und zu dem Verb., da man ja Trauben, die in der Wüste sind, nur finden kann, wenn man selbst in der Wüste ist. — Anspielung auf 5 Mos. 32, 10. — כְּבִכּוּרָה וגו': wie eine Frühfrucht am Feigenbaume in seinem, d. i. des Feigenbaumes erstem Triebe. בָּאוּ בַעַל־פְּעוֹר: nach Keil lokal, da ein אֶל fehlt, also = zu dem Ort des Baal-Peor, sonst בֵּית ב'. וַיִּנָּזְרוּ: absichtlich dasselbe Wort, das sonst von der Weihe für Jeh. gebraucht wird. Sie wurden Nasiräer des Baal-Peor, der Schande. An den Baal-Peordienst wird erinnert. War doch Baalsdienst Israels Hauptsünde damals: der alte Baal-Peordienst hat sich erneuert. — V. 11. Keine Vermehrung wird mehr stattfinden. Es mag dabei an den unzüchtigen Baalsdienst gedacht sein, dessen natürliche Strafe die Verminderung des Volkes ist. מִלֵּדָה ꝛc. = so daß nicht sein wird Gebären ꝛc. גַּם betont das אוֹי לָהֶם noch besonders. — V. 13. Schwierig. Keil: אֶפְרַיִם des Nachdrucks wegen vorausgestellt, ist Objekt zu רָאִיתִי = ich habe es ersehen zu. לְצוֹר וגו' zu einem Tyrus = ich wollte es so herrlich machen, wie T. Um dessen Herrlichkeit näher zu bezeichnen, hat es den Beisatz: gepflanzt in einer Aue, die dem Wachsthume günstig ist. — Wünsche: אֶפְרַיִם Subjekt, mit שְׁתוּלָה zu verbinden: Ephr. ist gepflanzt in einer Aue. Den Zwischensatz übersetzt er: „sowie ich nach Tyrus hinblicke", und der Sinn soll sein: es blüht, wohin man immer blicken mag, wie das herrliche Tyrus. Offenbar nicht natürlich. Eher der Sinn: Ephraim ist, wie wenn ich nach Tyrus schaue, d. h. wenn ich nach Ephr. schaue, so ist es, wie wenn ich nach Tyrus schaue. Andere (Ewald) mit Textveränderung: לְצִירָה, nach dem Bilde = nach der Gestalt, dem Aeußeren. And.: צִיר nach dem Arab. = Palme: Ephr., wie ich schaute, ist eine Palme. — וְאֶפְרַיִם bildet den Nachsatz, der in Gegensatz tritt zu dem Vordersatz. — לְהוֹצִיא = muß hinausführen, s. Ew. §. 237, c. הֹרֵג, der Mörder = der Feind, dem Ephr. seine Söhne zur Abwehr entgegenführt. — V. 14. Nach manchen Erkl. Fürbitte des Proph.: der Herr möge die Mütter lieber nicht gebären lassen ꝛc., wenn die Söhne doch zum Tode bestimmt seien. — Allein eine solche Fürbitte will hieher in die ernste Strafankündigung nicht recht passen. Daher Andere: die Bitte um Strafvollzug. Ein gewichtiges Moment in der Strafe ist die Unfruchtbarkeit in der Ehe. So wäre im Grunde der Gedanke, den V. 11 aussprach, wieder aufgenommen. — V. 15. Warum gerade „all ihr Böses" in Gilgal ist, läßt sich nicht mehr nachweisen, vgl. übrigens Kap. 4, 15. — „Aus meinem Hause": = aus meiner Gemeinde (Kap. 8, 1). — V. 16. Der Prophet sieht die Zukunft bereits als Gegenwart. — Vgl. V. 11 — nur hier erst unter dem Bilde eines Baumes, der nicht mehr ausschlagen kann. Im letzten Gliede aber: und ob sie auch gebären — ohne Bild, wie V. 12. — V. 17 schließt ab, indem es den Grund angibt, und die Strafe klar als Verbanntsein unter die Völker, als „flüchtig sein" bezeichnet.

Theologische Grundgedanken.

1. Das Strafgericht tritt hier ganz in den Vordergrund — und die Wegführung nach Assur

erscheint deutlich als die Strafe, die Israel zu erwarten hat. Doch wird sie auch hier — kaum mit eigentlichen Worten angedeutet (V. 3, fin.), weit mehr symbolisch ausgedrückt als „Rückkehr nach Egypten". Diese Wegführung kommt eben nicht sowohl als äußeres Faktum in Betracht, sondern nach ihrer inneren Seite, als direkte Negation dessen, was Gott an Israel durch die Ausführung aus Egypten gethan hatte. Mehrere Momente waren es ja, welche diese Ausführung für Israel so wichtig machten. Einmal war sie eine großartige und unleugbare Erweisung der Gnade Gottes. Sodann war sie näher eine gnädige Befreiung Israels aus der Knechtschaft, in der es sich befunden hatte, aus der völligen Abhängigkeit von einer fremden Macht. Dadurch war sie die Bedingung und der Anfang der selbständigen Existenz Israels als eines Volkes. — Aber nicht blos dies: sondern speziell nahm damit Jehova dies Volk in Pflichten. Wie er in Egypten sich zu ihm so ausdrücklich und nachdrücklich bekannt und es von Egypten gesondert hatte, so wurde es durch die Ausführung so recht und von Rechtswegen sein Eigenthum; und wenn auch diese spezifische Stellung Israels zu Jehova erst durch das Gesetz ihre feste Normalform erhielt, so wurzelte doch die Gottesvolkschaft Israels ganz wesentlich in der Ausführung aus Egypten. Endlich war dieselbe ja die Bedingung und der erste Schritt zu der Einführung in das Land, das Jehova Israel als seinem Volke zu geben verheißen hatte: und hatte somit in jedem Betracht für Israel fundamentale Bedeutung. — Nun als das direkte Gegenstück hiezu soll die Wegführung nach Assyrien angesehen werden, daher wird sie als „Rückkehr nach Egypten" bezeichnet. Sie ist ebensosehr Erweisung der Ungnade und des Zornes Gottes, als jene Ausführung Erweisung der Gnade. Sie ist Verlust der Freiheit — Versetzung in Knechtschaft, Hingabe in die Gewalt einer fremden Macht. Frei ist Israel nur durch seinen Gott, und bleibt es, so lange es ihm dient; mit dem Abfalle von ihm hat es sie verwirkt, daher natürlich endlich der Verlust derselben, die Aufhebung der selbständigen Existenz. Ferner tritt diese Hingabe an die Heidenmacht in den stärksten Widerspruch mit der Gottesvolksstellung Israels. Es wird eben damit von Gott eigentlich aus derselben entlassen und als sein Volk aufgegeben (vgl. V. 15: ich will sie vertreiben aus meinem Haus, will nicht ferner sie lieben; V. 17. Es verwirft sie mein Gott); es wird faktisch zu einem: „Nicht-mein-Volk" gemacht. Israel hat ja das Gesetz, am Sinai gegeben, negirt, so negirt Jehova auch die Ausführung aus Egypten. Endlich ist die Wegführung nach Assur ebenso der Verlust des Landes, an dem Israel als Gottesvolk seine materielle Basis hatte, wie die Ausführung aus Egypten wesentlich auf die Einnahme dieses Landes hinzielte. Vgl. V. 3: sie werden nicht wohnen im Lande des Herrn: und da das gelobte Land wesentlich Land göttlichen Segens war, so ist natürlich, daß der Verlust dieses Segens besonders betont ist (V. 1. 2). Hat doch Israel den Heiden gleich diesen Segen den Götzen zugeschrieben, so soll es des Segens des von Jehova ihm als seinem Volke geschenkten Landes auch nicht froh werden, sondern da es den Heiden sich gleichgestellt hat, auch (wieder) in ihre Länder kommen. — Mit dem Verluste des „Jehovalandes" ist dann aber als besonders empfindliche Folge die Unmöglichkeit des Opferkultus und der dadurch bedingten Heiligung des Lebens verbunden. Israel ist in den Bereich des Unreinen dahingegeben. Auch insofern ist diese Wegführung einer Rückkehr nach Egypten gleich. — Schon hört man hierin die Sehnsucht der Verbannten nach dem heiligen Lande laut werden. Die freilich, an welche zunächst die Strafrede gerichtet ist, werden die Unmöglichkeit, Jehova zu dienen, am wenigsten vermissen. So scheint es: und doch auch sie können — und werden am wenigsten in der Fremde — den Israelcharakter verleugnen. Was sie jetzt nicht thun wollten, das nicht mehr thun zu können, wird ihnen empfindlich sein — wie es immer geht.

2. Als besonderes Moment in dem Strafgerichte wird noch von V. 11 an der Mangel an Nachkommenschaft hervorgehoben: theils soll Ephraim überhaupt keine Kinder zeugen, theils soll es derer, die es erhält, wieder beraubt werden — durch den Feind. Der Gedanke ist wohl der gleiche, der in der Kürze Kap. 4, 10 ausgesprochen ist: werden buhlen und doch sich nicht ausbreiten. Das Gegentheil von dem, was Ephraim hofft, wird geschehen: nicht Mehrung, sondern Minderung. Jenes ist ja Folge göttlichen Segens; so kann es also nicht da mehr stattfinden, wo Gott sich strafend gegen uns kehrt. — Ein Absterben mit einem Worte wird für Ephraim eintreten nach dem Bilde in V. 15. Es gleicht ja einem Baume, dessen Wurzel vertrocknet ist, der darum keine Frucht mehr trägt. Nur so lange es in Gott wurzelte, hatte es eine frische, lebenskräftige Wurzel und war lebensfähig. Was von Gott weicht, stirbt ab — ob auch in der schönsten „Aue gepflanzt" (V. 13) — eine Wahrheit, die von Einzelnen gilt, wie von ganzen Staaten.

3. „Ueber reiche Ernte freuten und freuen sich alle Völker (vgl. Jes. 9, 2), weil sie in dem Erntesegen Zeichen und Unterpfänder göttlicher Gnade erblicken, die zur Dankbarkeit gegen den Geber auffordern. Wenn nun die Heidenvölker diese Gaben ihren Göttern zuschrieben und denselben in ihrer Weise dafür dankten, so thaten sie dieses in der Unwissenheit ihres Herzens, ohne sich damit besonders zu verschulden, weil sie ohne das Licht der göttlichen Offenbarung in der Welt lebten. Wenn dagegen Israel in heidnischer Weise sich über den Segen seiner Ernte freute und ihn den Baalen zuschrieb (Kap. 2, 7), so konnte der Herr diese Verleugnung seiner Gnadenwohlthaten nicht ungestraft lassen" (Keil). Damit steht auf einer Linie, wenn unser Geschlecht solchen Segen theils nur der eigenen Arbeit, theils der „Natur" zuschreibt — und dann auch dem entsprechend seine Freude eine rein „natürliche" ist, des

Dankes gegen den göttlichen Geber ganz baar, und wesentlich in Ueppigkeit sich kundthut.

4. Wenn das Gericht da ist, offenbart sich die Verkehrtheit der falschen Propheten. Es sind unter ihnen ohne Zweifel solche Männer zu verstehen, die die Stelle der Propheten Jehova's nachäffend als angebliche Verkündiger des göttlichen Willens und als Berather des Volkes, wohl namentlich der Oberen auftraten, aber dem Volke schmeichelnd alles gut fanden oder zu rechtfertigen wußten, daher Glück und Heil weißagten (Ezech. 13, 10), und nie ein ernstes Wort der Strafe hören ließen. Nur zu sehr fanden sie Glauben. Und dagegen mußten die wahren Propheten überall Nachstellungen und Anfeindungen erfahren. Zu spät wird man erkennen, welches die wahren Freunde waren, welches die falschen.

5. Der wahre Prophet muß freilich wie in die Gnadengedanken Gottes, so auch in die Gedanken seines gerechten Gerichts eingehen; muß sie aussprechen, soweit sie ihm offenbar geworden sind, ja darf auch auf Grund hievon die Vollstreckung dieses gerechten Gerichtes wünschen, damit dem Sündigen ein Ziel gesetzt und Gottes Ehre gemehrt wird (V. 14). Doch ist zu beachten, daß es sich bei solcher Bitte des Propheten um Strafe nicht etwa um den Untergang, Tod eines einzelnen Gottlosen handelt, sondern nur um einen „politischen" Tod, den Untergang eines gottfeindlichen Reiches, weil es das Maß seiner Sünden vollgemacht hat und daher dem Gericht verfallen ist, worüber bei einem Propheten kein Zweifel sein konnte.

6. Betreffend das Verhalten Israels gegen Gott ist zu beachten das Zurückgehen in die früheren Zeiten (V. 9. 10; vgl. Kap. 10, 7; 11, 1. 2). Das Sündigen in der Jetztzeit wird so seiner Vereinzelung entnommen und in einen ganzen Komplex des Sündigens hineingestellt. Es ist nur eine Erscheinungsform, eine neue Phase desselben Sinnes, der sich schon früher, ja von jeher gezeigt hat. Wie es mit den Liebeserweisungen Gottes gegen Israel sich verhält, so umgekehrt auch mit den Sünden Israels gegen Gott. Statt einer atomisirenden, mechanischen Betrachtung haben wir eine dynamische, wie sie auf ethischem Gebiete allein berechtigt ist. — Von dieser Auffassung des Bösen, wonach die einzelnen Aeußerungen desselben auf eine konstante Grundrichtung zunächst bei einem Volke zurückgeführt sind, ist dann der Schritt nicht mehr so groß zu der Annahme einer konstanten bösen Grundrichtung bei der Menschheit überhaupt, einer Erbsünde, wo der Einzelne mit seiner besonderen Sünde nur die sündige Anlage der Gattung bestätigt und verwirklicht.

Homiletische Andeutungen.

V. 1. 2. Freue dich nicht — gleich den Heiden. Wenn Gott einem Volke Friede und Ruhe schafft, reiche Jahre bescheret, und man an Korn, Wein und aller Nothdurft die Fülle hat, da möchte man wohl sich freuen, welches Gott dem Menschen nicht allein gönnet, sondern befiehlt selbst (5 Mos. 26, 11). Allein wir sollen uns nicht freuen und rühmen, wie der gemeine gottlose Haufe, welcher über dem göttlichen Segen stolz und übermüthig wird, ergibt sich dem Fressen und Saufen und treibt allerlei Ueppigkeit, vergeßt Gottes und aller Zeit und Ehrbarkeit, als ob solche glückselige Zeiten ewiglich würden währen. Das ist eine tolle, unsinnige Freude und ein gottloses Lachen, von dem man mit Christo sagen möchte: Wehe euch, die ihr lachet 2c. Denn Gott straft diese Freude mit folgendem Kummer und Herzeleid, daß er seinen Segen wieder entzeucht. Rechtschaffene Christen sollen sich über dem Segen Gottes freuen in dem Herrn also, daß sie erkennen, daß sie alles Gute allein von Gott haben, dem sie darum herzlich danken sollen und seine Gaben brauchen also, daß sie derselben nicht mißbrauchen, sondern wohl anwenden zu Gottes Ehre. Alsdann wird Gott der Herr nicht ablassen Gutes zu thun (W. S.).

V. 3. Nicht wohnen im Lande Jehova's. Da ist des Herrn Land, wo Gott recht verehrt und angebetet wird (St.).

V. 4. 5. Nicht ausgießen Wein für Jehova 2c. Wenn das Maß der Sünden voll ist, so nimmt Gott endlich den Leuchter seines Wortes von seiner Stätte. Hütet euch demnach, ihr, die ihr die Wahrheit habt, daß euch die Finsterniß nicht überfalle (Pf. B.). Es ist eine der schwersten Strafen, wenn man unter aber- und falschgläubigen Leuten wohnen muß, und sich der Freiheit, Gott öffentlich zu dienen, beraubt sieht (St.). Das ist, wie wenn man Einem heutigen Tages sagte, es soll dir nimmer so gut werden, daß du in eine Kirche kommst, oder ein Wort Gottes zu hören, oder ein Abendmahl zu genießen bekommst. — Was Einem durch die Tage der Rache abgeschnitten wird, das lernt man erst hoch schätzen, wenn man vorher noch so wenig danach gefragt hat (Rgr.).

V. 6. Memphis sie begraben. Wie gar anders! Ihre gläubigen Väter ließen ehemals ihre Gebeine aus Egypten herüberbringen in des Herrn Land; ihre ausgearteten Nachkommen aber sollen ausgeschlossen und im fremden Lande begraben werden (Rgr.).

V. 7. Es kommen die Tage der Verwüstung. Ob Gott gleich eine Zeitlang zu den Sünden der Menschen schweiget, so kommt doch endlich die Zeit der Rache. — Ein Thor ist der Prophet. Falsche Lehrer sind ein Zeichen des über einer Gemeinde oder einem Volke brennenden Zornes Gottes (Pf. B.). — Zu spät merken wir gewöhnlich, welches unsere wahren Freunde waren, welches falsche.

V. 8. Der Prophet — des Vogelstellers Netz auf — seinen Wegen. Die die Wahrheit predigen, müssen Verfolgung leiden. — Laß dich's nicht verdrießen, wenn du um der Wahrheit willen Verfolgung leiden mußt. „Denn also haben sie verfolgt die Propheten, die vor euch gewesen sind."

V. 10. Doch sie gingen zum Baal-Peor. Schande ist es, gegen die vielen Gutthaten Gottes auf eine so schnöde Weise undankbar zu sein und die Gnadenbezeugungen desselben mit einem schändlichen Abfall zu vergelten! (Pf. B.)

V. 11. Wie Geflügel wird fortfliegen. Alle Herrlichkeit der Gottlosen ist wie ein Nebel, der gar bald verschwindet (Pf. B.).

V. 12. Mache sie kinderlos 2c. Es ist ein Stück von Fluch, wenn Gott ein Geschlecht untergehen läßt. — Auch wehe ihnen. Der göttliche Zorn, wenn er entbrennt, steiget gleichsam mit Graden auf. Und zwar macht's Gott gemeiniglich so, daß er an dem Aeußersten anfängt, dessen Verlust wir nicht hochachten, immer aber weiter fortfähret zu dem, was uns lieber und mehr angelegen ist, bis er endlich gar sich an uns machet und uns selbst schläget (Spur, Bußpr.). — Wenn ich von ihnen weiche. Sobald Gott nicht mehr in Gnaden da ist, ist er im Zorne da, da ist nie kein Mittel zwischen beiden (Sp.). Wenn Gott in Gnaden zugegen ist, so ist er unser Licht, Weg, Leben, Liebe, Trost, Freude, Hirte, Arzt, Bräutigam, Vater und Erlöser. Wenn er also von uns weichet, so entgehet uns auch dies alles, gleichwie wenn die Sonne untergehet, so bald die Finsterniß auch alles erfüllet.

V. 13. Hinausführen zum Würger seine Söhne. In gemeinen Landplagen, insonderheit in Kriegszeiten, gehet es mit über die Kinder her.

V. 14. Gib ihnen — kinderlosen Leib. Alle Menschen sollen zusehen, daß sie durch gottloses Leben fromme Christen nicht zu Eifern für Gottes Ehre reizen, damit sie nicht ihr Gebet zu Gott wider sie müssen ergehen lassen. Es gehet nicht leer ab (W. S.).

V. 15. Vertreiben aus meinem Haus. Gegen die abtrünnigen Kinder braucht Gott endlich sein Hausrecht. — Mit dem Vertreiben ist auch das Enterben verbunden. — So lange man noch Gottes Hausgenosse bleiben darf, ist es immer noch nicht gefehlt; aber endlich hört auch das auf. — Wenn Gott uns nicht mehr liebt, dann sind wir verloren. Daher nichts nöthiger, als die Bitte: entzieh' uns deine Liebe nicht! Nichts köstlicher, als wenn man sprechen kann: ich bin gewiß, daß nichts mich scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserem Herrn!

V. 16. Seine Wurzel vertrocknet. Wie mancher gleicht einem Baume, dessen Wurzel verdorret ist, darum trägt er keine Frucht. — Ganze Geschlechter, ja Völker sterben aus durch Gottes Gericht.

V. 17. Flüchtig unter den Völkern. Israel ist es noch heute, denn sein Gott hat es verworfen, weil es auf ihn nicht hören wollte!

c. Zerstörung der Kultusstätten. Untergang des Königthums.

Kap. 10, 1—15.

1. Ein rankender Weinstock ist Israel,
Der seine Frucht ansetzt:
So wie seine Frucht sich mehrte,
Mehrte es die Altäre;
Je besser es seinem Lande ging,
Desto besser machten sie die Bilder.
2. Glatt ist ihr Herz; nun werden sie büßen.
Er wird abschlagen ihre Altäre, verwüsten ihre Bilder.
3. Ja dann werden sie sagen:
Keinen König haben wir,
Weil wir Jehova nicht fürchteten,
Und der König — was wird der für uns thun?
4. Sie reden Reden,
Schwören falsch und schließen Bündnisse;
Und es wuchert wie Giftkraut das Recht
Auf den Furchen des Feldes.
5. Für die Kälber von Beth-Aven zittern
Die Bewohner Samariens,
Ja es trauert darob sein Volk
Und seine Götzenpriester werden zittern darob,
Ob seiner Herrlichkeit, daß sie von ihm fortwandert.
6. Es selbst wird nach Assur gebracht,
Als Geschenk für den streitbaren König.
Schande wird Ephraim ergreifen
Und Israel erröthen ob seinem Rathe.
7. Dahin schwindet Samaria;
Sein König ist wie ein Spänlein auf dem Wasser.
8. Verwüstet werden die Höhen Avens,
Die Sünde Israels.
Dorn und Distel wird wachsen auf seinen Altären.
Dann sagen sie zu den Bergen: Bedecket uns!
Und zu den Hügeln: Fallet über uns!

9. Seit den Tagen von Gibea hast du gesündigt, Israel!
Dort standen sie —
Damit sie in Gibea nicht Krieg erreiche, bei den Söhnen des Frevels.
10. Wann ich will, werd' ich sie fesseln,
Und versammeln werden sich wider sie die Völker,
Wann ich sie fessle an ihre beiden Sünden.
11. Denn Ephraim ist eine gelernte Kuh,
Die liebt zu dreschen:
Ich aber komme über die Schöne ihres Halses;
Einspannen will ich Ephraim,
Pflügen soll Juda, sich eggen Jakob Israel!
12. Säet euch gemäß Gerechtigkeit,
So erntet ihr nach Maß der Gnade!
Brechet euch ein Brachfeld um!
Denn Zeit ist es, Jehova zu suchen,
Daß er komme und regne euch Gerechtigkeit [Segen].

13. [Doch] gepflügt habt ihr Frevel,
Uebelthat geerntet,
Gegessen Frucht der Lüge.
Weil du vertrautest auf deinen Weg,
Auf die Menge deiner Helden:
14. So erhebt sich Kriegslärm gegen deine Völker,
Und all' deine Festungen werden zerstört,
Wie Schalman Beth=Arbel zerstörte am Tage des Krieges,
Die Mutter wird über den Kindern zerschmettert.
15. So thut euch Bethel ob der Bosheit eurer Bosheit.
Früh morgens [bald] ist völlig vernichtet der König Israels.

Exegetische Erläuterungen.

1. V. 1—8. **Ein rankender Weinstock ist Israel — und zu den Hügeln: Fallet über uns!** V. 1. Vgl. Ps. 80, 9—12. — Ist auch an Kap. 9, 10 hier angeknüpft, so ist das Bild doch wesentlich anders gewendet. Hier soll Israel nicht sowohl als an sich lieblich, Jehova werth geschildert werden (daher es auch nicht mit einer Frucht verglichen wird), sondern nach Seiten seiner Fruchtbarkeit, mit der es aber eine falsche Richtung einschlug. Deshalb wird sie ihm auch genommen (Kap. 9, 16). בּוֹקֵק nach Fürst = blühend. LXX, Symm., Aq., danach auch Keil: rankend, wuchernd, nach der Grundbedeutung v. בקק ausgießen, eigentl. sich ergießend, d. i. üppig rankend. Unpassend die Bedeutung: leer. — יְשַׁוֶּה, v. שָׁוָה, Piel, stellen, setzen = Frucht bereitet er ihm, setzt er sich an. — V. 2. חָלַק, glatt, hier vom Herzen, wie sonst von Zunge, Lippe, Rede = gleißnerisch, falsch, nicht aufrichtig (Gott ergeben). Falsch die Erklärung: getheilt. Denn das Kal חָלַק heißt: theilen, trans. — יַעֲרֹף eigentl. er wird das Genick abschlagen durch Zerbrechen der Hörner. — V. 3. Sie werden dann einsehen, daß sie, weil sie Jehova verlassen, keinen König mehr haben, nämlich keinen von Gott eingesetzten und daher keinen, der ihnen helfen kann. עָשָׂה thun, = nützen. — V. 4 erläutert namentlich das חָלַק לִבָּם V. 2. Sie reden Reden, bloße Worte ohne Aufrichtigkeit. Die folg. Inf. absol. geben einen Beleg hiefür. אָלוֹת für אָלֹה nach כָּרוֹת gebildet. Die Bündnisse sind auch solche, die der Wahrheit ermangeln; waren sie doch nur gehofften Vortheils wegen geschlossen (mit fremden Völkern), nicht aus wirklicher Freundschaft. — רֹאשׁ, Gift, hier = Giftkraut. מִשְׁפָּט die Meisten: Gericht; es solle seine weithin reichende, alles ergreifende Gewalt geschildert werden. Allein das göttliche Strafgericht läßt sich nicht wohl mit einem alles überwuchernden Unkraut vergleichen. Daher ist bei der Bedeutung: Recht zu bleiben. Der Gedanke ist offenbar: wenn das Recht herrschte, so würde das Land einem wohlbestellten Acker gleichen; aber nun gleicht es einem Acker, der verwahrlost ist und auf dem daher Giftkraut üppig wuchert, weil das Recht daniederliegt. Durch eine etwas kühne Vergleichung wird nun das Recht, weil es so schlecht gehandhabt wird, verzerrt und entstellt ist, mit einem solchen Giftkraut verglichen; es ist gleichsam in solches Giftkraut verwandelt. Vgl. Amos 6, 12. — V. 5. Daher kann die Strafe nicht ausbleiben. Schon zittern die Bewohner Samar. für die goldenen Kälber. Keil: „der Plural עֶגְלוֹת steht in unbestimmter Allgemeinheit, ohne daß man daraus folgern darf, daß in Bethel mehrere goldene Kälber aufgestellt waren." Allerdings folgt unmittelbar ein Sing. Wünsche: „Der Prophet denkt an alle Kälber des nördlichen Reiches, welche Nachbildungen des zu Bethel aufgestellten Hauptgötzen aus Gold waren. Durch diese Nachbildungen war gewissermaßen ganz Israel zu einem Beth=Aven geworden. Das Femin. ist auffallend, da die Kälber, eigentlich dreijährige Stiere, die verehrt wurden, sonst stets als Mask. erscheinen. Man wird nicht in Abrede ziehen können, daß in der Femininform etwas Verächtliches und Sarkastisches liegt". — בֵּית אָוֶן s. Kap. 4, 15. — שָׁכֵן Kollekt., daher mit Plural. — כְּמָרָיו, עַמּוֹ: die Suffixe gehen auf den Götzen. Starke Anklage: das Volk geradezu ein Volk des Kalbsgötzen genannt! — יָגִילוּ; Hiph. v. גִּיל, הֵגִיל, sonst = frohlocken, hier (um auf גָּלָה zu assoniren) = חִיל, sich vor Schmerz winden, trauern, parallell אָבַל. — עָלָיו geht ebenfalls auf das Kalb und wird näher erklärt durch עַל־כְּבוֹדוֹ, d. i. die Ehre und der göttliche Nimbus, mit dem der Kalbsdienst verbunden war. Dieser „geht fort" von dem Kalb, wenn es nicht vor dem Feinde schützen kann und gar selbst weggeführt wird. — V. 6. גַּם־אוֹתוֹ: auch es selbst, nämlich das goldene Kalb. — אוֹתוֹ beim Passiv. Nach Ewald §. 299, d klingt durch das Passiv in solchem Falle der aktive Sinn hindurch; so hier יוּבָל = man führt es. Anders Fürst: nach ihm ist die Grdbd. v. אוֹת, Wesen, Wesentliches, und es dient deshalb gerade zunächst zur Hervorhebung des Subjekts, besonders auch bei passiver Verbindung der Rede. — עֲצָתוֹ: sein Rath, nämlich den es sich selbst gab, sich an Assur zu wenden. — V. 7. Mit den Götzen Sam. geht auch sein Königthum zu Grunde. מַלְכָּהּ: שֹׁמְרוֹן מַלְכָּהּ mit Femininsuffix, weil שֹׁמְרוֹן als Stadt gen. fem. ist. Dagegen hat נִדְמֶה Maskulinform, weil es an der Spitze des Satzes steht. שֹׁמְ' מַלְ' nach der masor. Punktat. entweder Asynd. = Samaria und sein König, oder ist מַלְכָּהּ mehr erklärend zu fassen = Sam., nämlich sein König. (Nicht blos ein einzelner König,

sondern das Königthum.) Wünsche läßt wohl besser mit מַלְכָּהּ einen neuen Satz beginnen: ihr König ist wie ein Sp. Das Bild כְּקֶצֶף וגו' bezeichnet das spurlose Verschwinden, aber wohl auch das gewaltsame Vernichtetwerden = wie ein Spänlein auf dem Wasser vom Strome fortgetrieben wird und so verschwindet. בָּמוֹת אָוֶן eigentl. die Höhen des Unheils. אָוֶן aber mit Anspielung auf בֵּית־אָוֶן = בֵּית־אֵל; denn diese Höhen sind Höhen des Unheils, אָוֶן, weil der Bilderdienst, der von Bethel-Bethaven ausging, daselbst getrieben wurde. חַטַּאת יִשְׂרָאֵל: Appos. zu בָּמוֹת א'. Diese Höhen sind „die Sünde Israels", weil Israel eben mit ihnen sich versündigte. — **Dann sagen sie zu den Bergen** 2c.: hoffnungslose Verzweiflung ausdrückend. Sie möchten lieber begraben werden von den Bergen, als die Drangsale dieser Zeit durchmachen. Angewendet Luk. 23, 30 und Offenb. 6, 16.

2. V. 9—15. **Seit den Tagen von Gibea — vernichtet der König Israels.** V. 9. מִימֵי וגו' die Tage Gibea's, auf die schon Kap. 9, 9 hingewiesen (s. dort), werden als der Anfang der Versündigung Israels betrachtet. And.: komparativ. = mehr, als in den Tagen G. Die folgenden Worte sind schwierig. Ewald: dort stehen sie, nämlich die Israeliten; sollte sie nicht in Gibea erreichen der Krieg wider die Söhne des Frevels? Keil: daselbst, d. i. in derselben Sünde stehen sie = sind sie geblieben: nicht erreichte sie in G. der Krieg wider die Söhne des Frevels, d. h. der Krieg, den einst die übrigen Stämme Israels gegen den Stamm Benjamin führten wegen der Frevelthat der Gibeaten, erreichte sie nicht, d. h. die zehn Stämme; sie wurden durch keinen solchen Krieg der übrigen Israeliten vertilgt, obwohl sie es nicht minder verdient. Daher wird sie nun Jehova strafen. Allein die Uebersetzung ist gezwungen. Besser wohl Wünsche, obwohl gegen seine Uebersetzung auch manches spricht: da standen sie — daß sie in Gibea nicht Krieg erreiche — den Söhnen des Frevels bei. Danach sagt die Stelle, worin die Sünde Israels in den Tagen Gibea's bestanden habe; nämlich darin, daß sie, die Benjaminiten, den Leviten in Gibea = den Söhnen des Frevels — beistanden gegen die übrigen Israeliten. Für עָמַד mit עַל im Sinne von beistehen, wird hingewiesen auf Esth. 9, 16; 8, 11. — V. 10. בְּאַוָּתִי in meinem Begehren = wann ich will oder wie ich will. — וְאֶסֳּרֵם: וְ des Nachsatzes. אֶס' v. יָסַר, züchtigen. Zum Behufe der Züchtigung werden Völker wider Israel versammelt werden. Bezieht sich auf den Krieg wider die S. des Frevels (V. 9). Das letzte Glied schwierig: עֵינוֹתָם K'tib, nach Fürst v. עַיִן in der Bedeutung Nichtiges = אָוֶן, daher konkr. Götzenbild. K'ri: עוֹנוֹתָם v. עוֹנָה = עָוֹן Sünde. שְׁתֵּי ע': die beiden — nach der ersten Erklärung jedenfalls: Götzenbilder = Kälber; bei der zweiten Erklärung: Sünden, Verschuldungen. Bei letzterer Erklärung wohl am richtigsten von Keil auf die doppelte Sünde des Abfalls von Jehova und von dem david. Königshaus bezogen. — בְּאָסְרָם וגו': wenn ich sie binde an 2c. (nämlich durch die Strafe dafür), so daß sie die 2 ע' gleichsam schleppen müssen als eine drückende Last. (Vielleicht aber auch einfach: ob ihrer 2 Verschuldungen.) Das Bild von der Kuh, das im nächsten Vers ausgeführt ist, klingt schon an. — V. 11. מְלֻמָּדָה, gelernt, abgerichtet zur Arbeit. „Sie liebt das Dreschen": nach manchen Erklärern darauf zu beziehen, daß das Dreschen die leichtere Arbeit ist, bei der überdies das Rind nach Lust fressen darf, also ein Bild des Wohlbehagens und Wohlstandes Israels. Nach Anderen ist das tert. comp. das Niedertreten, also Bild der obsiegenden Macht und Herrschaft Israels, wie unter einem Jerobeam II, vielleicht mit dem Nebenbegriff gewaltthätiger Behandlung der Untergebenen. Nun aber soll es anders werden. עָבַרְתִּי וגו': ich komme über ihren Hals — in feindlichem Sinne, = ich werde ihr ein Joch auflegen. טוּב, Schöne, hinweisend auf das Feistgewordensein. אַרְכִּיב: ich will fahrenmachen = einspannen, nämlich zum Pflügen und Eggen. Also nun Unterjochung (zu schwerer Arbeit), im völligen Gegensatze gegen den vorherigen Zustand. — Auch Juda soll dies Loos treffen. Dieses wird wieder genannt, wie oft, nur vorübergehend, im Vergleiche mit Ephraim, aber es wird ihm eben doch immer wieder das gleiche Loos in Aussicht gestellt. Jakob wohl neben Juda hier = Ephraim. לוֹ sich eggen, stark ausdrückend, daß ihm diese Arbeit nicht erspart ist. — V. 12. 13. Das Bild vom Pflügen und Eggen führt zum Bilde vom Säen und Ernten. — Von der die Strafe in Aussicht stellenden Drohung wendet sich aber dabei der Gedanke zur Aufforderung, umzukehren (um der Strafe zu entgehen), die sodann (V. 13) durch Hinweisung auf das jetzige Verhalten (unter dem gleichen Bilde) begründet wird. — לָכֶם לִצְדָקָה: erklärt sich durch das folgende לְפִי = in Gemäßheit. Die Gerechtigkeit — nämlich die göttliche, soll bei ihrem Säen, d. i. bei ihrem Thun, bestimmend sein, soll Norm und Maßstab derselben sein. חֶסֶד ist dann von der Gnade Gottes zu verstehen. Die Ernte wird, wenn man so säet, von der Gnade Gottes (nicht blos vom Verdienst) bestimmt sein, eine reichliche und gute sein; ja diese Gnade selber wird die Ernte sein. Keil versteht צְד' von der Gerechtigkeit gegen d. Mitmenschen, חֶסֶד von der (herablassenden) Liebe (gegen d. Geringen) und faßt den Satz so: säet, daß Gerechtigkeit als Saat aufgehen kann. Die Frucht davon wird Liebe sein. Allein קָצַר bedeutet zu klar „den göttlichen Lohn der geistlich-sittlichen Saat Israels" (Wünsche). נִירוּ וגו', Neubruch pflügen. Es wird also noch über das Säen zurückgegriffen. Eine richtige Saat auszustreuen ist nicht einmal alles, was bei Israel noth thut; es handelt sich bei ihm um einen neuen

Boden, darum, ganz neu anzufangen. — „Zeit ist es (= höchste Zeit), den Herrn zu suchen“: עַד וגו׳, bis daß (dem Sinne nach = auf daß) er komme, nämlich zu euch und regne euch צֶדֶק. Die Bedeutung von צֶדֶק hier wieder schwierig. Man möchte es im Sinne von Heil, Segen nehmen, so daß das Schenken von Heil und Segen die Folge von dem Suchen des Herrn wäre. Auch in nicht wenigen anderen Stellen liegt die Annahme dieser Bedeutung sehr nahe, und die gewöhnliche Bedeutung: Gerechtigkeit, will einmal hier nicht passen. Man erwartet nicht die Angabe einer sittlichen Eigenschaft, sondern die der Folge einer solchen. Keil erklärt: „Gott läßt Gerechtigkeit regnen, insofern er nicht nur Kraft zur Erlangung derselben gibt, wie der Regen für das Gedeihen der Saat (vgl. Jes. 44, 3), sondern auch sie selbst durch seinen Geist im Menschen erzeugen und schaffen muß“ (Ps. 51, 12). Das ist an sich natürlich ganz richtig, allein kann man wohl sagen: Gerechtigkeit regnen lassen, ausgießen? Etwas ganz anderes ist denn doch: den Geist ausgießen. — V. 13 sagt, wie es jetzt steht. „Frevel“ ist gepflügt worden, Frevel ist der Boden, den sie anbauten, und dem entsprechend war auch die Saat — mag man ergänzen — und die Ernte. Aus Frevel kam wieder Uebelthat. Noch um einen Schritt weiter über die Ernte hinaus ist dann gegangen mit dem Folgenden: **gegessen Frucht der Lüge** 2c. = Frucht, die täuscht. Das Ergebniß dieses Thuns ist ein nichtiges, kein Gewinn, sondern Schaden und Verderben. Der Grund ist noch besonders angegeben, bzhgsw. das verkehrte Thun Israels charakterisirt mit: **weil du vertrautest** 2c., nämlich statt auf Jehova. — V. 14. עָם : בְּעַמֶּיךָ entw. = Kriegsvolk, oder wie im Pentateuch = Stamm. — **Wie Schalman Beth-Arbel zerstörte** 2c. Aus der Geschichte ist dieses Faktum nicht bekannt, daher die Erklärung unsicher. Schalman nach gewöhnlicher Annahme Abkürzung für Schalmaneser, Namen des assyrischen Königs, der das Zehnstämmereich zerstörte (2 Kön. 17, 6). Fürst versteht darunter einen alten assyr. König vor Phul, da Schalmaneser sonst nie in Schalman abgekürzt erscheint, die Assyrer mit Israel nie einen eigentlichen Vernichtungskampf geführt haben und Schalmaneser erst 40 Jahre später (nach Hosea) Samarien zerstört hat. „Beth-Arbel“ ist nach ihm Arbela bei Gaugamela, durch den Sieg Alexanders des Gr. später berühmt. Keil will, da die Eroberung einer so fernen Stadt den Israeliten schwerlich so bekannt geworden sei, daß der Prophet ihnen die Verwüstung derselben als Exempel hätte vorhalten können, darunter das 1 Makk. 9, 2 und später bei Josephus erwähnte Arbela in Obergaliläa zwischen Saphoris und Tiberias verstehen. — **Die Mutter wird über den Kindern** 2c., indem sie sich auf sie werfen wollen, um sie zu schützen. — V. 15. כָּכָה עָשָׂה וגו׳: Subjekt zu עָשָׂה entweder Schalman (wenn dieser = Schalmaneser) oder Jehova, dessen Werkzeug der Assyrerkönig ist, oder aber (wie schon der Chald.; so auch Keil): Bethel (das im anderen Falle lokal ohne בְּ gefaßt werden müßte), weil dieses dem Volke das hier genannte Loos bereitet. **Bosheit eurer Bosheit** = potenzirte äußerste Bosheit (vgl. Ewald § 313, c). — בַּשַּׁחַר, in der Morgenröthe, wohl = frühe, nicht (Keil): zur Zeit des scheinbar wieder aufdämmernden Glückes; denn davon ist im Zusammenhange entfernt keine Andeutung. **Der König Israels** — natürlich kollektiv = das Königthum Israel.

Theologische Grundgedanken.

1. „Nach der ersten guten Art, die Gott darein gelegt, nach dem Fleiß, womit er das Volk gepflanzet, nach der Frucht, die er davon erwartet, sollte Israel ein edler Weinstock sein, aber nach der Wildniß, in die es gerathen, ist es nun ein verwilderter Weinstock; und das gibt eine gar ungeschlachte Frucht, wenn ein Volk, eine Kirche, eine Seele von der ersten in sie gelegten edlen Art abkommt, wie z. B. im Munde eines abgestandenen Lutheraners das Rühmen vom Glauben und Berufen auf die Gnade ohne den Geist der Gnade gar was Abgeschmacktes wird“ (Rgr.).

2. „Unter ihrem von Jerobeam gestifteten Kälberdienst wollten die Israeliten doch immer noch ein Auge auf den Gott Israels haben; das gab dann so ein zertrenntes Herz, ein Hinken auf beiden Seiten ab (V. 2). Und wenn dann ihr blühender Zustand unter den Gerichten Gottes herunterkam, so schlug sie ihr böses Gewissen darum bald, daß sie ihre Schuld finden konnten (V. 3); aber das war noch keine Buße zum Leben. — Die Gemächlichkeit, die die Israeliten bei der Trennung des Reiches unter Jerobeam suchten, ist ihnen theuer zu stehen gekommen. Denn da sie dieser von der Furcht Gottes abführte, so war die Hülfe, die von der Regierung zu hoffen gewesen wäre, damit auch schon untergraben. Solcherlei Betrug der Sünde merkt freilich der durch die Strafe der Sünde erweckte Sünder leichter, als daß er mit ganz erweichtem Herzen sich zu Gott kehrte“ (Rgr.).

3. Als Hauptmoment im Strafgerichte Gottes tritt immer hervor die Zerstörung der Kultusstätten (vgl. Kap. 8), hier noch insbesondere das Weggeführtwerden der Götzen durch den Feind (V. 5. 6). Damit erhellt so unzweideutig die Nichtigkeit dieses Götzendienstes, und wird zugleich offenbar, wie schwer sich Israel gerade damit versündigt. — Hiemit verbunden ist die Vernichtung des Königthums (V. 7. 15) und die Eroberung des Landes (V. 14). Die Freiheit geht verloren; statt ihrer kommt Knechtschaft (V. 11). — Die Gerichtsnoth, die eintritt, wird in ergreifender Weise vor Augen gestellt (V. 8) in Ausdrücken, die Luk. 23, 30 zur Schilderung der Noth, die bei der Zerstörung Jerusalems eintreten werde, angewendet werden, Offenb. 6, 16 aber zur Schilderung der Noth „am großen Tage des Zorns“: ist doch die Schilderung des Gerichts,

das Hosea ankündigt, so gehalten, daß es als Typus des Schlußgerichts gelten kann, wenn auch Hosea selbst dasselbe nicht als „Tag des Herrn" bezeichnet. — Die zu späte bloße Noth-Reue findet ihren Ausdruck V. 3. Sie gehört, weil zu spät und in vergeblichen Selbstvorwürfen bestehend, mit zu dem Gericht. — Auch in uns. Kap. wieder wird der innere nothwendige Zusammenhang zwischen dem Gericht und der Sünde betont (V. 13) durch das Bild von Saat und Ernte: aus der bösen Saat kann nun einmal keine andere Ernte als eine schlimme kommen. — Der gehoffte Gewinn wird und muß sich als Täuschung erweisen = „Lügenfrucht essen".

4. Mitten unter die schweren Anklagen und Drohungen hinein, die in immer neuen Wendungen wiederkehren, und gewaltigen Hammerschlägen gleich niederfallen, hören wir doch auch wieder, wenn auch nur ganz kurz, eine Ermahnung und eine an die Befolgung derselben geknüpfte Verheißung V. 12. Zunächst unter demselben Bilde von Säen und Ernten. Wer die Gerechtigkeit zur Norm seines Thuns macht, wird ernten dürfen nach dem Maß der Gnade; an dem wird Gott Gnade üben über Verdienst. Ein völliges „Umbrechen des Bodens" ist dazu freilich nöthig durch Umkehr zu dem Herrn. Dann wird er auf solchen umgebrochenen, neuen Boden „Segen regnen" lassen.

Homiletische Andeutungen.

V. 1. **Ein rankender Weinstock war Israel.** Durch Gottes Gnade war das geschehen. Gott macht zu einem Weinstock, also zu einem werthvollen, kostbare Frucht tragenden Gewächs. Und so lange Gottes Gnade währt, so lange gleicht man einem solchen Gewächs. — Ein schönes Bild eines von Gott gesegneten Lebens, das von einem ganzen Volke gilt, wie von einzelnen Menschen. — Aber eine betrübende Thatsache ist es, daß der Mensch so gewöhnlich sein Glück nicht ertragen kann, statt durch die Güte zur Buße sich leiten und zu Gott sich näher hinziehen zu lassen, vielmehr Gottes vergißt (s. bei Kap. 2, 9). — Die Früchte werden nicht Gott wieder geschenkt. „Wie die Trauben, wenn sie zu wässericht sind, aufplatzen und also den Saft verschütten auf die Erde, anstatt daß sie sollten auf die Kelter gebracht werden, also geht's Gott mit Israel. Wenn's gleich das Ansehen hat, als sollte ihm nun was Gutes gebracht werden, weil er ihr Land gesegnet hätte, sie würden nun kommen und ihm die Erstlinge bringen und ihm freiwillig opfern, so brauchen sie es ganz anders, sie bringen um so vielmehr es den Götzen." — So wird Gott so häufig um die Früchte, die man doch ihm verdankt, gebracht: und die „Götzen", Welt und Fleisch, dürfen genießen, was ihm gehörte. Darin zeigt sich, daß

V. 2. **Glatt ist ihr Herz.** Am Herzen liegt es: so lange dies nicht ganz Gott gehört, so lange wird man immer wieder ihm rauben, was ihm gebührt. — Gott will das Herz allein haben und leidet kei nen neben sich.

V. 3. **Werden sagen: keinen König haben wir, weil wir den Herrn fürchteten** 2c. Es müssen doch endlich die Gottlosen erkennen, daß all das Elend, worin sie stehen, von ihrem gottlosen Wesen herrührt (Pf. B.). Bei vielen kommt die Reue zu spät, daß sie sich nichts Gutes mehr zu Gott versehen können und an seiner Gnade verzweifeln (W. S.).

V. 4. **Es wuchert wie Giftkraut** 2c. Die Leugnung des Rechts ist eine Unkrautssaat, die nur zu üppig wächst und nur zu unheilvoll wirkt, allmählich die Rechtsübung, ja den Rechtssinn erstickt.

V. 5. 6. **Für die Kälber von Beth-Aven zittern** 2c. Wie eitel ist nicht die Freude der Welt über ihren Götzen, da sie immer sorgen, ja endlich mit Schanden erfahren muß, wie Gottes Zorn endlich über dieselben entbrennt und aller ihrer Lust auf einmal ein Ende macht (Pf. B.) — Für den Götzen zittern müssen — gar den Götzen gefangen wegführen sehen zu müssen! — kann es einen handgreiflicheren Beweis für die Nichtigkeit und Werthlosigkeit des Götzendienstes geben? Wie oft muß man aber solche Erfahrungen machen und doch hält man an den Götzen fest! Für welchen Götzen z. B. muß man mehr zittern, als für den Götzen Mammon, und welchen öfter gefangen wegführen sehen! und doch hängt man sich immer wieder daran! — **Schande wird Ephraim empfangen.** Alsdann wird man zu Schanden, wenn uns unsere Hoffnung und Zuversicht der Hülfe betrügt. Es ist auch die Schande eine Belohnung aller, die Abgötterei treiben. Denn sie werden in der Gefahr verlassen und erfahren es, daß die Abgötterei ein Ursprung alles Jammers sei. Die Anderen aber, die auf den Herrn bauen und Gott recht dienen, dieselben, ob sie schon in Gefahr kommen, so wird ihnen doch geholfen (Lthr.).

V. 7. **Hinschwinden wird Samaria's König** 2c. Siehe, der Herr macht auch Könige zu nichte, daß sie zerflattern, wie eine Wasserblase. So laßt euch nun weisen, ihr Hohen, und erkennet auch eure Nichtigkeit vor Gott, dienet dem Herrn mit Furcht und wandelt mit Zittern vor dem großen Richter des Erdbodens (Pf. B.).

V. 8. **Sagen zu den Bergen: Bedecket uns** 2c. Erschreckender Ausdruck der Verzweiflung, mit der die Gottlosigkeit zuletzt enden wird: ein Vorbild der Noth der Verdammten beim letzten Gericht.

V. 9. **Seit den Tagen von Gibea hast du gesündigt** 2c. Das Maß der Sünden eines ganzen Volkes wird auch erfüllt durch die Sünden der Väter, wo man denselben nachahmet oder dieselben gutspricht (Pf. B.).

V. 11. **Ephraim ist eine — Kuh, die liebt zu dreschen.** Es ist nicht gut, sich gute Tage zu machen und darin seine Glückseligkeit, auch anderer Unterdrückung zu suchen. Wie bald kann der Herr kommen und einem solchen Weichling über den Hals fahren und ihn in Unglück, Mühe und Angst setzen (Pf. B.). — Das Stolze, das sich selbst erhöhet und nicht fürchtet vor dem, der aller Welt Gott ist, muß geniedriget werden. O daß Ephraim sich und seinen Hals bequemen möchte in das Joch des sanft- und demüthigen Lammes! (Brl. B.).

V. 12. **Säet euch gemäß Gerechtigkeit.** Darauf kommt es an, auf eine rechtschaffene Frömmigkeit, auf ein neues Wesen des Geistes, auf ein durch die Buße umgekehrtes neues Herz, auf ein ernstliches Suchen des Herrn. Denn so wird er

auch hernach kommen mit seiner Gnade und seine Gerechtigkeit uns schenken (Ps. B.). — **Brechet euch ein Brachfeld um.** Das untüchtige Erdreich wird wieder zurechtgebracht, so man's dem, dem es gehört, wiedergibt. Denn der kann es allein wieder zurechtbringen. Wir haben Gott sein Erdreich genommen, und da es uns an Stärke, dasselbe tüchtig zu machen, gefehlt hat, ist es unbebauet liegen geblieben. Sobald aber Gott siehet, daß die Seele diese unbebauete Erde umgraben will, und sie, ihr Unvermögen sehend, ihre Zuflucht zu ihm nimmt, so bepflüget er sie selber mit der Pflugschaar des Kreuzes. Dann besäet er sie in Gerechtigkeit und macht sie in sich selber fruchtbar, daß sie in Christo viele Frucht trägt (Brl. B.).

V. 13. **Gepflügt habt ihr Frevel** 2c. Auf ein gottloses Leben folgen schlimme Früchte. Wer auf das Fleisch säet, wird auch von dem Fleisch das Verderben ernten. — Die Frucht der Sünde ist immer „Lügenfrucht". Denn die Sünde betrügt stets die, die ihr dienen. Namentlich erweist sich das Gehen auf eigenen Wegen und das Vertrauen auf Menschenmacht als trüglich.

V. 14. **All' deine Festungen wird man zerstören.** Wider den Zorn Gottes helfen keine Festungen.

3. Das Erbarmen. (Kap. 11.)

Gott kann Israel, das er von jeher geliebt hat, so schnöde es diese Liebe vergolten hat, doch nicht gar vernichten, sondern wird sich seiner wieder erbarmen.

Kap. 11, 1—11.

1. Als Israel jung war, da liebte ich es,
Und aus Egypten berief ich meinen Sohn.
2. Rief man sie, so gingen sie von dannen;
Den Baals opferten sie,
Den Götzenbildern räucherten sie.
3. Und ich doch gängelte Ephraim,
Und nahm sie auf meine Arme;
Doch erkannten sie nicht, daß ich sie heilte.
4. Mit menschlichen Banden zog ich sie,
Mit Fesseln der Liebe;
Und war gegen sie, wie solche,
Die das Joch emporheben über ihren Backen,
Und ich reichte ihm zu essen.
5. Es soll nicht zurückkehren zum Land Egypten;
Sondern Assur, der ist sein König,
Weil sie sich weigerten, umzukehren.
6. So wird dann das Schwert kreisen in ihren Städten,
Und vernichten seine Riegel,
Und sie verzehren ob ihrer Rathschläge.
7. Und mein Volk ist geneigt zum Abfall von mir,
Man ruft es nach oben,
Insgesammt strebt es nicht empor.

8. Wie könnte ich dich hingeben, Ephraim,
Dich preisgeben, Israel!
Wie könnte ich dich hingeben gleich Adama,
Dich machen gleich Zeboim!
Umgewandt hat sich gegen mich mein Herz,
Allzumal sind erregt meine Mitleidsgefühle.
9. Nicht ausführen will ich die Glut meines Zornes,
Nicht noch einmal verderben Ephraim.
Denn Gott bin ich und kein Mensch,
In deiner Mitte ist ein Heiliger,
Und ich komme nicht im Zorn.
10. Dem Herrn werden sie folgen:
Wie ein Löwe wird er brüllen;
Denn er brüllt und herbei zittern die Kinder vom Meer her,
11. Zittern herbei wie Vögel aus Egypten,
Und wie eine Taube aus Assyrien;
Dann laß ich sie wohnen in ihren Häusern, spricht Jehova.

Exegetische Erläuterungen.

1. V. 1—7. **Als Israel jung war — strebt es nicht empor.** Jehova erinnert an die Liebe, die er vor Alters schon Israel erwiesen. Aber sie wurde mit Untreue vergolten; er muß nun um so strenger strafen. — V. 1 (s. 2 Mos. 4, 22 f.). Israel war Jehova's erstgeborner Sohn kraft seiner Erwählung zum Eigenthumsvolk. Daher die Liebe Gottes, mit der er es aus Egypten errettete, um ihm das den Vätern verheißene Land zu geben. Betr. die Anführung der Stelle Matth. 2, 15 f. bei den dogmat. Grundgedanken. — V. 2. קָרְאוּ, nämlich die Propheten. Sowie die Propheten riefen, also כֵּן — thaten sie gerade das diesem Rufe nicht Entsprechende — gingen weg von ihrem, nämlich der Propheten Antlitz. בְּעָלִים s. Kap. 2, 15. — V. 3. Fernere Schilderung der Liebe, die Gott Israel erwiesen hatte, hauptsächlich beim Zuge durch die Wüste. תִּרְגַּלְתִּי von תִּרְגֵּל = הִרְגִּיל, Hiphil, gehen lassen, leiten, gängeln, mit לְ konstruirt (vgl. Kap. 10, 1).

קָחָם statt לְקָחָם, mit raschem Uebergang der ersten Person in die dritte; daraus zu erklären, daß es ja der Prophet ist, der im Namen Jehova's redet, und dieser daher leicht zu einem Reden von Jehova übergehen kann. — **Nahm sie auf m. Arme:** vgl. 5 Mos. 1, 31. **Heilte sie:** vgl. 2 Mos. 15, 26. — V. 4: **Mit menschlichen Banden,** = solche, mit denen man Menschen leitet, besonders Kinder, opp. Seilen, mit denen man Thiere bändigt; dem Sinne nach = עֲבֹתוֹת אַהֲבָה im nächsten Gliede. „Dieses Bild führt auf das verwandte Bild des Joches, das man Thieren auflegt, um sie zur Arbeit einzuspannen.“ Ein Zeichen von Gelindigkeit ist es aber hiebei, wenn man das Joch, resp. den Riemen, mit dem es befestigt ist und der durch das Maul läuft, so über den Kinnbacken zurückschiebt, daß das Thier bequem fressen kann. Einem solchen gelinden Herrn glich Jehova in seinem Verhalten zu Israel. Wörtlich: „Ich war ihnen ein Emporheber des Joches auf ihre Kinnbacken = wie solche, die das Joch emporheben.“ Gesucht ist es aber, wenn Keil diesem Joch eine bestimmte Beziehung gibt und zwar auf die dem Volke auferlegten Gebote, die Gott dem Volke leicht gemacht habe, theils durch die vielen Gnadenbeweise, theils durch die Gnadenmittel des Kultus. Das tert. compar. ist einfach die Gelindigkeit, die freundliche Rücksicht bei der Führung. Von einer besonderen Deutung des Joches muß wohl abgesehen werden. וְאַט gewöhnlich gefaßt als erste Pers. Imperf. Hiph. = und ich neigte mich, statt: וָאַט. And. als Adverb.: langsam, gelinde. Dann würde אֵלָיו am besten damit verbunden: und gelinde gegen ihn. אוֹכִיל wohl statt אַאֲכִיל. — V. 5. **Es soll nicht zurückkehren zum Land Eg.** Scheinbarer Widerspruch mit Kap. 8, 13; 9, 3. Allein s. dort: Egypt. nur Typus des Landes der Knechtschaft. Hier wird aber im eigentlichen Sinne von Egypten gesprochen, gerade so wie V. 1. Und auf diesen blickt unser Vers gerade zurück. „In das Land, aus dem Jeh. sein Volk berufen hat, dorthin soll es nicht zurückkehren, damit es nicht den Anschein gewinne, als sei durch des Volkes Unbußfertigkeit der Zweck seiner Ausführung aus Egypten und der wunderbaren Leitung durch die Wüste überhaupt vereitelt worden. Aber in eine andere Knechtschaft soll es kommen.“ וְאַשּׁוּר adversativ. הוּא hebt dies אַשּׁוּר nachdrücklich hervor gerade in seinem Gegensatz zu מִצְרַיִם. — **Umzukehren,** nämlich zu Jehova. — V. 6. וְחָלָה, v. חוּל, kreisen, sich im Kreis bewegen, gleichsam die Rundung machen, vom Schwert, dem Sinne nach = wüthen. — **Seine Riegel,** d. i. die Riegel der festen Städte, der Festungsthore. Sie werden vernichtet und die Städte damit erobert, resp. zerstört. — V. 7 kehrt wieder zu der Sünde des Volkes zurück. מְשׁוּבָתִי: das Suffix im obj. Sinn = Abfall von mir. תְּלוּאִים, v. תָּלָא, hier intrans.: hangen an etwas = anhangen, nachhangen. — אֶל־עַל, nach oben, (vgl. Kap. 7, 16). Rufen sie es, nämlich die Propheten. — יַחַד, insgesammt. — יְרוֹמֵם, hier wohl intrans., verstärktes Kal = sich e[illegible] in die Höhe streben.

2. V. 8—11. **Wie könnte ich di[illegible]eben — spricht Jehova.** Gleichwohl kann Jeh. sein Volk nicht ganz vertilgen. Die Liebe, mit der er sein Volk geliebt hat, währt fort und bricht mit Macht hervor. — V. 8. **Wie könnte ich dich hingeben** ꝛc. Es ist zunächst noch Fortsetzung der Drohung. Die Berechtigung der Strafe bis zu völliger Vertilgung wird festgehalten: wie sollte ich = wie gerecht wäre es, wenn ich ꝛc.; aber damit, mit diesem Aussprechen der Berechtigung zu solcher Strafe erschöpft und befriedigt sich auch die Drohung. Eben der Selbstvorhalt des hohen Maßes der Strafe, die eigentlich verdient wäre, führt dazu, sie, wenn auch für noch so berechtigt, so doch nicht für vollziehbar zu halten, sondern ihr Einhalt zu thun = das sollte ich thun, aber — wie davor erschreckend = nein, das kann doch nicht sein! — So hebt die Drohung, auf ihrer Spitze angekommen, sich selbst auf. And. Erklärer: Wie sollte ich = wie wäre es möglich, daß ꝛc. = ich kann es nicht thun. Allein es fehlte dann jeder Uebergang von V. 7 zu V. 8. — **Gleich Adama, gleich Zeboim:** vgl. 5 Mos. 29, 22, wo diese beiden Städte, als mit vertilgt, ausdrücklich genannt sind, während 1 Mos. 19, 24 Sodom und Gomorrha allein stehen. — **Umgewandt hat sich** ꝛc.: so daß der Zorn verschwunden ist. יַחַד נִכְמְרוּ וגו׳, wörtl.: insgesammt haben sich zusammengezogen meine Mitleidsgefühle = mein ganzes Mitleid ist erregt worden. — V. 9. עָשָׂה חֲרוֹן וגו׳ = ausführen den Zorn. „Nicht umkehren will ich, näml. nachdem einmal mein Herz sich umgewandt hat, nicht zu strafen, will ich es nicht wieder ändern. Begründet wird dies damit, daß Gott Gott ist und kein (wankelmüthiger) Mensch. — בְּעִיר: עִיר hier wohl, von עור abgeleitet, = Glut, Zornesglut. — V. 10. Folge der Erbarmung des Herrn: er wird rufen und das Volk wird ihm folgend aus der Verbannung heimkehren. — הָלַךְ אַחֲרֵי יי׳ involvirt wohl zugleich den umgewandelten, bekehrten Sinn und daraus folgenden Wandel auf den Wegen Gottes. Das Konsequens hievon ist dann die Heimkehr selbst. **Wie ein Löwe wird er brüllen;** nicht etwa das Schreckende, sondern das Weithindringende, überall Hörbare ist der Vergleichungspunkt. So muß der Ruf sein, wenn er allen zu gute kommen soll. Oder sollte daran gedacht sein, daß diese Gnadenerweisung gegen Israel mit Gerichten über die Heidenvölker verbunden ist? Sonst redet Hosea hievon nicht. חָרַד, zittern: wird allerdings eine Folge dieses Rufes sein, aber hierin liegt doch mehr nur die Eile, verbunden mit der Sorge, den Ruf nicht zu versäumen, also die Intensität der Folgsamkeit. Daher auch die Vergleichung mit Vögeln. — Vom Meer, = von Westen, sowie aus Egypten und Assyrien, dem Sinne nach = aus allen Weltgegenden (vgl. Jes. 11, 11).

Theologische Grundgedanken.

1. „Israel war „Gottes Sohn“ kraft seiner Erwählung zum Eigenthumsvolk Jehova's nach 2 Mos. 4, 22 f. Die Annahme Israels zum Sohn Jehova's aber, welche in der Erlösung desselben aus der Knechtschaft Egyptens sich bethätigte und durch die Bundschließung am Sinai besiegelt wurde, bildet das erste Stadium der Ausführung des göttlichen Heilswerkes, welches in der Menschwerdung des Sohnes Gottes zur Erlösung der Menschheit vom Tod und Verderben sich vollendet. Die ganze Entwicklung und Führung Israels als Volkes Gottes zielt auf Christum ab, — nicht in der Weise, als ob das Volk Israel den Sohn Gottes aus sich erzeugen sollte, sondern dergestalt, daß das Verhältniß, welches der Herr Himmels und der Erde mit diesem Volke gründet und erhält, die Vereinigung Gottes und der Menschheit vorbereitet [und vorbildet], und die Menschwerdung seines Sohnes dadurch anbahnt, daß Israel zu einem Gefäß der göttlichen Gnade erzogen wird. Hierauf zweckten alle wesentlichen Momente in der Geschichte Israels ab und werden dadurch zu Typen und Realweißagungen auf das Leben dessen, in welchem die Versöhnung der Menschheit mit Gott verwirklicht werden und die Vereinigung Gottes mit dem Menschengeschlecht zur persönlichen Einheit sich entfalten sollte. In diesem Sinne wird die zweite Hälfte von V. 1 in Matth. 2, 15 als Weißagung auf Christum angeführt“ (Keil). Hiebei muß man aber stehen bleiben. Zu weit geht es und ist schief, wenn Keil zur Rechtfertigung dieser Beziehung der Stelle auf Christum noch bemerkt: es geschehe das, „weil der Aufenthalt in Egypten und die Ausführung aus diesem Lande für die Lebensentwicklung Christi dieselbe Bedeutung hatte, wie für das Volk Israel. Wie Israel in Egypten, vom kananitischen Wesen unberührt, zum Volke erwuchs, so wurde das Jesuskind vor der Feindschaft Herodis in Egypten geborgen.“

2. In ergreifender Weise wird Israel die Liebe vorgehalten, mit der Gott seiner sich in seinen Anfängen, „da es noch jung war“, angenommen habe und es zu dem gemacht, was es ist, und dieselbe als eine so zarte, alle Rücksicht nehmende, helfende und fördernde geschildert, daß sie ihr Bild nur in der Liebe eines Vaters oder einer Mutter gegen ihr Kind findet. Als seinen Sohn bezeichnet ja Jehova Israel in jener Zeit seines Anfangs beim Auszug aus Egypten 2 Mos. 4, 22 f. Ganz entsprechend diesem Verhältniß hat nun auch Jehova an Israel gehandelt und die Liebe eines Vaters gegen sein Kind, und zwar gegen sein noch junges Kind an ihm bewiesen. Wie Jehova's Liebe und Treue gegen Israel in seinem Mannesalter nur in der Liebe und Treue eines Gatten ihr entsprechendes Abbild findet, so wird seine Liebe und Fürsorge gegen Israel in seinem Kindesalter mit der fürsorgenden, zärtlichen Liebe eines Vaters verglichen. — Um so unverantwortlicher ist dann aber auch das Verhalten Israels gegen Gott, die Widerspenstigkeit, mit der es ihm von Anfang an begegnete. Diese alte Unart schnöden Undankes ist es, die sich fort und fort und auch in der Gegenwart bei ihm findet. Das jetzige Verhalten ist nur die geradlinige Fortsetzung des früheren. Man beachte noch die Schilderung dieses Verhaltens Israels gegen seinen Gott V. 2: Götzendienst vor den Augen des Gottes, der solche Liebe ihnen erwies; V. 3: Nicht-erkennen der Heilsabsichten Gottes; V. 7: mein Volk ist gespannt auf den Abfall von mir; und dann: man ruft es aufwärts, aber insgesammt erhebt es sich nicht. Ein besonderer Beweis der Liebe Jehova's ist die Sendung der Propheten: sie rufen das Volk aufwärts = zu Gott sollte es umkehren, aber es will nicht aufwärts, sondern bleibt unten, abgekehrt von Gott.

3. Kein Wunder daher, wenn ein Volk, das die Liebe seines Gottes so schnöde vergilt und verkennt, von demselben mit den schwersten Gerichten heimgesucht wird (vgl. V. 6 u. 8). — Die vergeltende, strafende Gerechtigkeit findet aber bei unserem Propheten, wie wir von Kapitel zu Kapitel uns überzeugen konnten, wo Anklage und Drohung schwerster Art recht eigentlich sich beständig ablösen, einen so — fast erschreckenden Ausdruck, daß wir die Frage nicht länger zurückweisen können: heißt das nicht rachsüchtig gesprochen? ist es nicht ein Geist der Rachsucht, der solche Reden eingegeben hat? — Nun von menschlicher Rachsucht kann ja in keinem Falle die Rede sein; denn es sind nicht etwa persönliche Beleidigungen, die er erfahren, deren Bestrafung der Prophet ankündigt, sondern er eifert für Gott gegen das, was Israel an seinem Gott verschuldet hat, und kündigt die Bestrafung dieser Verschuldungen an, und hiebei ist zu beachten, daß allerdings der Prophet nimmermehr (nach einer mechanischen Inspirationstheorie) blos passives Organ solcher Verkündigungen resp. Weißagungen war, er sich dabei gewiß nicht in einem Zustande der Depression des eigenen Geistes befand, sondern in einem Zustande der Geisteserhebung, und diese Ankündigungen des Gerichts inmitten eines verderbten Geschlechts als energische Aeußerungen des Glaubenslebens, des Glaubens an den Heiligen in Israel zu betrachten sind — daß aber andererseits die Subjektivität des Propheten auch nicht einseitig zu betonen ist, als ob sie, sein rein menschliches Empfindungs- und Gefühlsleben eigentlich die Quelle dieser Drohungen wäre, sondern die Propheten sind Herolde dessen, was ihnen von Gottes Geist geoffenbart ist (vgl. Kap. 6, 5), und nur in ihrem völligen Eingehen auf diese göttliche Offenbarung im Glauben, in der Affirmation derselben durch den Glauben beruht ihre Selbstthätigkeit. Allein die Frage kehrt nun wieder: trifft aber dann, wenn auch der Prophet persönlich den Vorwurf rachsüchtigen Sinnes nicht verdient, dieser Vorwurf nicht um so mehr Gott selbst, als dessen (bewußtes) Organ der Prophet redet? Allein zunächst kann es sich ja doch nur um eine vom Geiste strengster Gerechtigkeit getragene Vergeltung, d. h. eine vollkom-

men verdiente Bestrafung der Sünde handeln, die angekündigt wird: die Strafe steht in genauem Verhältniß zu den gerügten Sünden, ja in genauem Zusammenhange mit denselben; es ist eben Strafe, nicht Rache, die meist weit über greift über das Maß der verdienten Strafe. Allerdings aber dürfen wir diese Strafankündigungen nicht blos auf ein todtes Gesetz gerechter Vergeltung zurückführen; die Strafen wollen nicht blos der Vollzug der sittlichen Weltordnung sein, wonach die Sünde ihre Strafe findet. Es ist ein persönliches Thun, so gewiß dies Strafen und Strafankündigen von einem persönlichen Gott ausgeht. Und so ist dasselbe denn auch nicht und kann nicht sein ohne ein persönliches „πάθος“, ohne „Affekt“. Aber dieser Affekt ist der Affekt der Liebe, d. h. der gekränkten, schnöde verkannten und verworfenen Liebe. Diese eifert allerdings, diese kann nicht ruhig es hinnehmen, daß sie keine Gegenliebe findet, sondern wird im Innersten erregt dadurch, und umsomehr, je größer, je inniger sie ist, je besser sie es meint mit dem Geliebten, je mehr sie weiß, daß sie gar nichts versäumt hat, daß sie gar keine Schuld trifft. Und eben deshalb nimmt dann allerdings das Strafen den Schein eines Sichrächens an, ja kleidet sich in sein Gewand, während in Wahrheit nur die Sünde dadurch ihre verdiente Strafe findet nach innerer Nothwendigkeit, nicht aber nach leidenschaftlicher Willkür. Da aber diese Liebe Gottes eine völlig selbstlose, reine, ganz nur das Beste des Geliebten suchende ist, so trägt auch dies „Sich-Rächen“ Gottes so zu sagen immer sein Korrektiv, d. h. sein Ziel in sich. Es geht deshalb das Strafdrohen weit, erschreckend weit, es tritt mit einer Heftigkeit auf, die etwas Beängstigendes hat, da der heilige, von jeder Schuld und Versäumniß seinerseits freie Gott darin dem Sünder gegenübertritt, auf dessen Seite die Schuld allein liegt. Allein sie wird doch nicht zum bloßen Zürnen, hört nicht auf zu lieben, sucht daher nicht im Bestrafen oder gar wohl im Vernichten des untreuen Geliebten an sich ihre Befriedigung. Zu einer wirklichen Vernichtung, wie eben die Rachelust es fordern würde, kommt es vielmehr gar nicht. Im Hintergrunde der Drohungen steht gleich wieder der volle Erguß der Liebe in Versicherungen der Gnade und Erbarmung, allerdings das in Erwartung einer Umkehr, aber sie werden schon gegeben, ehe diese eintritt, und sie sollen eben gerade zu solcher helfen. Wie wenig das Gesetz, ob auch selbst aus wohlmeinendster Liebe Gottes zu Israel geflossen, seinen Zweck erreichte, hat sich gezeigt; Israel hat den Bund, der auf demselben errichtet wurde, gründlich gebrochen, und statt der an dasselbe geknüpften Verheißungen sich würdig zu zeigen, hat es nur seinen Fluch verdient, den es bis zum Aeußersten erfahren muß. Nun so tritt die Liebe in Form freier, dem Unwürdigen entgegenkommender, erbarmender Gnade auf — damit den Standpunkt des Neuen Bundes anbahnend, weshalb diese hinter den schweren Gerichtsdrohungen sich erhebenden Verheißungen mit Recht alle als messianisch zu betrachten sind, auch wenn sie durch nichts äußerlich als solche bezeichnet sind. — Daß es nicht auf wirkliche Vernichtung des Israels abgesehen ist, sondern die Strafankündigung — ihren Ursprung aus reiner, nur an den Geliebten denkender Liebe damit offenbarend und eben damit von allem bloßen Sich-rächen sich unterscheidend — vor dem Aeußersten Halt macht, ist bekanntlich sonst bei d. Propheten deutlich ausgesprochen mit dem „Rest“, der übrig bleibt; findet aber auch in unserem Kapitel ihren klaren Ausdruck V. 8. Hingeben wie Adama und Zeboim sollte und könnte Jehova Israel (nicht blos sein Königthum zerstören, es Assur überliefern — mögen wir etwa dazu denken) — aber eben das will er nicht thun: und im Momente der höchsten Drohungssteigerung bricht sich die Versicherung der vollsten Gnade Bahn und findet einen gar schönen Ausdruck V. 8—11. Ist die Liebe Gottes im Anfange, mit der er Israels sich annahm (V. 1—4), etwas Großes und Erhebendes, nun so ist noch größer diese Liebe, als Erbarmung (V. 9—10), mit der er sein der erwiesenen Liebe unwürdig gewordenes Volk doch nicht gar aufgibt, so wenig er ihm auch die Gerichte ersparen konnte (vgl. V. 11). Als Frucht dieser Erbarmung wird dann verkündigt die Umkehr zu Jehova, und als Erweisung derselben verheißen die Aufhebung des Strafzustandes durch Wiedereinsetzung in das verscherzte Erbtheil. Eine weitere Ausführung des zu erwartenden Heils selbst wird hier noch nicht gegeben.

4. Betr. die Erfüllung dieser Verheißung s. die Bemerkungen zu Kap. 1 u. 2. Es genügt, hier wieder zu sagen, daß wir uns nicht eine Erfüllung, die im Widerspruche mit dem geschichtlichen Gange der Offenbarung Gottes stünde, konstruiren dürfen, also etwa eine künftige Rückkehr des leiblichen Volkes Israel aus Assyrien in sein Land, einfach schon deswegen, weil es kein Assyrien mehr gibt und Israel in keinem Assyrien sich mehr in Gefangenschaft befindet, man aber nicht das Eine buchstäblich nehmen darf (Israel, h. Land, Rückkehr), das Andere aber nicht (Assur, Gefangenschaft). Wir müssen vielmehr vom Standpunkte der Erfüllung des Alten Bundes, d. h. vom Standpunkte des Neuen Bundes aus und damit gemäß dem geschichtlichen Gange der Dinge sagen: die erbarmende Gnade Gottes, die der Prophet den vollen Sieg über den Zorn davon tragen sieht gegenüber seinem abtrünnigen Volke, ist geoffenbart worden in Christo — aber noch weit größer, als er es schaut; was ihm davon klar wird, ist doch nur die σκιά dessen, was wirklich geschehen ist — geschieht und noch geschehen wird in Christo — an Vergebung der Sünde und Errettung von ihrem Fluch aus freier Gnade. Der Prophet hofft solches für sein Volk Israel, aber doch nur, weil es Gottes Volk ist; so wird es wahr werden an allen, die zu Gottes Volk hinzukommen, ob sie auch nicht von Israel sind; sie werden diese erbarmende Gottesgnade erfahren, die im Wesen identisch ist mit der Liebe, mit der Gott (in Israel)

ein Volk sich (aus den Völkern) erwählt hat, und sie vollendet, so daß sie ihr Ziel erreicht trotz des durch den Widerspruch gegen das Gesetz und den Abfall von Gott geschehenen Bundesbruches von Seiten der Menschen. Die Gnadenstimme, die so gewaltig erschallen soll, und auf die hin die unter dem Zorngerichte Gottes Stehenden herbeieilen und ihr Erbtheil einnehmen, ist laut geworden in dem Evangelium, und wird in vollendeter Weise einst laut werden, wenn Christus die Seinen sammelt von allen Enden der Erde und ihnen zutheilt das ewige Erbtheil, das sie durch die Sünde verscherzt hatten.

Homiletische Andeutungen.

V. 1. Als Israel jung war, da liebte ich es. Solche Liebe Gottes hast auch du erfahren von deiner Kindheit an — im Leiblichen und noch mehr im Geistlichen: Taufe — Unterweisung aus dem Worte Gottes. Gott hat als sein Kind dich angenommen. — Diese Liebe Gottes eine unbestreitbare Wahrheit. Ebenso wichtig als nöthig ist es, immer wieder daran zu erinnern. Rieger: Gott führt in seinem Worte und in des Menschen Gewissen alles gern auf die ersten Anfänge zurück. Wie war es bei dir, bei den Deinigen in deiner Jugend, wie war es, da du noch in geringem Stande, von wenigem Vermögen, außer so vielen Bekanntschaften rc. warest? Dort kann Einer gemeiniglich auch viel Spuren von der an ihn verwendeten Liebe Gottes antreffen.

V. 2. Rief man sie, so gingen sie von dannen. Gott ladet immer wieder zur ersten Liebesgemeinschaft ein; aber der Eine geht hin auf seinen Acker, der Andere zu seiner Handthierung, und die Meisten gar zu ihren Weltgötzen! (Rgr.) — Schnöder Ungehorsam, der rufenden Stimme Gottes nicht zu folgen. Heute, so ihr des Herrn Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht (Pf. B.).

V. 3. 4. Und ich doch gängelte Ephraim rc. Herablassung der Liebe Gottes zu all unseren Bedürfnissen! Er kennt unsere Schwäche und ihr entsprechend handelt er mit uns. Gegängelt müssen wir werden und auf die Arme genommen: sonst kommen wir nicht vorwärts, straucheln und fallen vielmehr jeden Augenblick. — Doch erkannten sie nicht, daß ich sie heilte. Unser Arzt will Gott sein. Ach wie wenig wird es aber erkannt! wie wenig werden seine Heilsgedanken geschätzt! — Rieger: Das geht auf die Zeit, wo Einem anfängt auf die Füße geholfen zu werden, daß es im Aeußerlichen auch ein freies Fortkommen gibt. Aber da zeigt es sich auch gemeiniglich, was angeborene Blindheit, Unglauben, Undank rc. für Früchte bringen.

V. 4. Mit menschlichen Banden zog ich sie rc. Liebesseile wirft uns Gott noch heutzutage zu, wenn er uns durch die Predigt seines Wortes beruft, die Sakramente darbeut, allerlei Gutes verheißet und erzeiget, mit dem lieben Kreuz heimsuchet rc.; dabei wir zu bitten haben, daß uns Gott ferner also nach sich ziehen wolle (St.). — O wie freundlich, wie liebreich gehet nicht der Herr mit unsern Seelen um, wenn er dieselben zu sich ziehen will! Er will keine gezwungenen Sklaven, sondern einen freien Dienst haben. Und wir sind so ungehorsam und wollen auf so liebreiche Gnadenzüge nicht folgen, sondern lieber seinen Zorn erwarten! (Pf. B.) Die das Joch emporheben rc. Gott richtet es mit uns immer theils nach unserer Schwachheit, theils nach dem Reichthum seiner Liebe. Und wenn er uns auch mit einem Joch drücken muß, so gibt er noch etwas dazu, das tragen hilft, und läßt es wenigstens am Allernöthigsten zu Nahrung und Kleidung nicht fehlen, nur damit zu verhüten, daß der Mensch nicht nach seiner Lüsternheit auf eigenmächtige Selbsthülfe verfallen, sondern Gottes Rath über sich auswarten solle. Aber wie Israel immer geneigt war, sich nach Egypten umzuwenden und dort auch gegen die Gerichte Gottes Hülfe suchen wollte, so macht es der eigensinnige Mensch immer noch, und nimmt lieber alles über sich, nur das nicht, worunter er sich nach Gottes Rath beugen solle (Rgr.).

V. 5. Assur — der ist sein König. Welche Gottes Joch von sich werfen, müssen grausamen Tyrannen dienstbar sein.

V. 7. Man ruft es nach oben rc. Sünder, was zweifelst du, ob du den Weg der Bekehrung eingehen wollest oder nicht? Richte dich auf von der Erden in die Höhe und folge demjenigen Rufe, der deine Seele ewiglich erhöhen kann (Pf. B.). Nach oben werden wir fortwährend gerufen: und wollen doch nicht! Alles Rufen nach oben nützt dann nichts. — Wie ein Bleigewicht zieht uns unser Fleisch nach unten und vereitelt die Zugkraft des Geistes nach oben!

Zu V. 1—7. Die Liebe Gottes: so herrlich stets sich erweisend, und doch immer wieder so schnöde vergolten! — So groß die Liebe Gottes ist, so groß ist leider unser Widerstreben! — Zweierlei ist unbegreiflich: wie hoch Gott uns liebt, und wie schnöde wir ihm danken. — Nichts thut Gott lieber, als uns Gutes erzeigen: und doch muß er uns strafen. Wie groß ist doch unsere Herzenshärtigkeit, daß wir die Liebe Gottes so wenig erkennen!

V. 8. 9. Wie könnte ich dich hingeben rc. Hier haben wir das Herz Gottes anzusehen zwischen der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit schwebend, wie das Zünglein an der Wage zwischen beiden Schalen. Die Gerechtigkeit neigt's zum Zorn, daß es Israel strafen, die Barmherzigkeit aber, in dem Messia verheißen, wendet's um, daß er nicht thun will noch kann, wie es Israel verdient hätte (Müller, Trost- und Thränenq.). — Es ist dies ein sehr tröstlicher Spruch, daraus wir sehen gleichsam einen Kampf der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit Gottes. Gottes Gerechtigkeit und Sentenz ist, daß es denen, die seinen Bund verlassen, ergehen soll wie Sodoma rc., die der Herr in seinem Zorn und Grimm umgekehret hat. Dagegen stehet seine Barmherzigkeit und sagt, er soll nicht thun nach seinem grimmigen Zorn, mit den armen Menschen nicht handeln nach ihren Sünden, sondern sich ihrer erbarmen, wie sich ein Vater über seine Kinder erbarmet. In diesem Kampfe nun behält die Barmherzigkeit Oberhand und rühmet sich wider das Gericht, besonders, weil der Sohn Gottes sich in das Mittel geschlagen und sich erboten, der Gerechtigkeit also genug zu thun und für das menschliche Geschlecht zu leiden, daß Gottes Barmherzigkeit Platz finden möge (W. S.). — Gott ist ganz anders gesinnt als die Menschen, wenn er beleidigt wird. Menschen sind auf Rache bedacht, Gott aber auf Versöh-

nung (St.). Unseren erschrockenen Gewissen macht der Gedanke: ich habe es mit Gott und keinen Menschen zu thun, öfters schwer, die Vergebung der Sünden zu suchen und glauben; aber die göttliche Großmuth macht sich einen Beweggrund daraus, selbige uns desto reichlicher angedeihen zu lassen (Rgr.).

V. 10. **Dem Herrn werden sie folgen.** Der erbarmende Sinn des Herrn gewinnt ihm die Herzen. Je größer das Erbarmen Gottes, desto lauter erhebt er auch seine Stimme, mit der er die Sünder zu sich ruft. — Das ist von der allgemeinen Berufung der Juden und Heiden gesprochen, welche, durch das Evangelium als ein Brüllen des Löwen aus dem Stamme Juda, nämlich Jesu Christi, so in alle Welt erschollen, in das geistliche Haus der christlichen Kirche auf Erden sollen versammelt werden, zu dem Ende, daß sie dem Herrn nachfolgen und ihm in Heiligkeit und Gerechtigkeit dienen. — Das Evangelium ist freilich eine Gnadenbotschaft, aber der Mensch kann sie im Gedanken an seine Sünden nicht hören ohne ein Zittern mit Freuden: so überraschend kommt sie ihm. Er muß vermöge seines bösen Gewissens zunächst glauben, Gott wolle seine Sünden heimsuchen, wenn er seine Stimme vernimmt, und erschrickt davor und kann es kaum glauben, daß Gott ihn vielmehr annehmen will! — Aus der Fremde in die Heimat! selige Kunde, die uns das verkündigt. Wo sind wir aber anders, als in der Fremde? Wohin anders aber weist uns das Evangelium, als in die Heimat? Es gibt uns die Flügel, die uns dorthin tragen können. Möchten wir sie nur gewiß benutzen!

Zu V. 8—11. Die Liebe Gottes kann sich nicht verleugnen. — Die Liebe Gottes 1) als wohlthuende, 2) als erbarmende. — Gott muß wohl die strafen, die seine Liebe nicht erkennen mögen, aber entzieht sie ihnen doch nicht gar, sondern erbarmet sich ihrer.

B. Zweite Rede. (Kap. 12—14.)

1. Anklage. (Kap. 12.)

1. Umringt hat mich mit Lüge Ephraim,
Und mit Trug das Haus Israels;
Und Juda schweift noch umher neben Gott,
Neben dem treuen Heiligen.
2. Ephraim liebt Wind und jagt nach Sturm,
Alltäglich mehrt es Lüge und Verwüstung,
Und schließt mit Assur einen Bund,
Und Oel wird nach Egypten getragen.
3. Einen Rechtsstreit hat Jehova mit Juda,
Und heimzusuchen hat er Jakob nach seinen Wegen,
Nach seinen Werken wird er ihm vergelten.
4. Im Mutterschooß hielt er seines Bruders Ferse
Und in seiner Manneskraft rang er mit Gott.
5. Rang mit dem Engel und siegte,
Weinte und flehte zu ihm.
Zu Bethel fand er ihn, und dort redete er zu uns:
6. Und Jehova, Gott der Heerschaaren,
Jehova ist sein Name.
7. Und du, zu deinem Gott bekehre dich;
Liebe und Recht bewahre,
Und harre auf deinen Gott beständig!

8. Kanaan — in seiner Hand ist die Wage des Betrugs,
Es liebt zu unterdrücken.
9. Und Ephraim spricht: Ich bin doch reich geworden,
Habe Vermögen mir erworben,
All meine Reichthümer erwerben mir keine Schuld,
Die Sünde wäre.
10. Und doch bin ich, Jehova, dein Gott
Vom Lande Egypten her,
Noch lasse ich dich wohnen in Zelten,
Wie in den Tagen des Festes.
11. Und ich redete zu den Propheten,
Und mehrte die Weißagung,
Und gab Gleichnisse durch die Propheten.
12. Ist nicht Gilead Nichtswürdigkeit?
Ja ein Nichts sind sie geworden.
In Gilgal opfern sie Stiere.
Auch ihre Altäre sollen sein wie Steinhaufen
Auf den Furchen des Feldes.
13. Und Jakob floh nach dem Gefilde Arams,
Und Israel diente um ein Weib, und um ein Weib ward er Hirte.
14. Und durch einen Propheten führte Jehova Israel aus Egypten,
Und durch einen Propheten ward es behütet.
15. Doch bitteren Zorn hat Ephraim erregt;
Seine Blutschuld wird auf ihm lassen
Und seine Schande ihm vergelten sein Herr.

Exegetische Erläuterungen.

1. V. 1—7. **Umringt hat mich mit Lüge — harre auf deinen Gott beständig!** V. 1. „Lüge, Trug“ war das Verhalten Israels gegen Jehova. Dieser rechnete auf Anhänglichkeit, Treue und durfte darauf rechnen, als sein rechtmäßiger Herr. Aber statt dessen wandte es sich ab von ihm und den

Götzen zu (und sucht Hülfe bei den Heiden, statt bei seinem Gott). **Umringt mit** ꝛc.: es war nicht etwas Vereinzeltes, sondern es war das allgemeine Treiben; von ganz Israel wurde so gehandelt. — רָד v. רוּד. Bedeutung unsicher; das Wort kommt nur noch 1 Mos. 27, 40; Ps. 55, 3; Jer. 2, 31 vor. Wahrscheinlich = umherschweifen, umherschwanken, also: Und Juda schwankt noch mit Gott = bleibt ihm nicht treu. — And. sehen darin vielmehr ein Lob für Juda und fassen רוּד = רָדָה treten = herrschen: herrscht noch mit Gott oder = fest auftreten, und dies hier = fest sein gegenüber von Gott, fest an ihm hängen (Luther). Löwe erklärt dann dem entsprechend auch das 21. Versglied anders als gewöhnlich. Er zieht נֶאֱמָן auch zu יְהוּדָה und will übersetzen: Treu gegenüber dem Heiligen. Die Concinnität der Satzglieder würde dies allerdings empfehlen. Allein ein solches Gegenüberstellen von Juda und Ephraim, wonach Juda ebenso wegen seiner Treue gelobt würde als Ephraim der Untreue angeklagt, paßt nun einmal absolut nicht hieher. Mit Juda hat ja Jehova einen Streit V. 3, vgl. Kap. 4, 1; um gar nicht zu reden von der Art und Weise, wie von Juda Kap. 10, 11 und zumal 5, 5. 10. 12. 13. 14 gesprochen ist. Ein Anderes ist es ja wohl immer noch mit Juda als mit Ephraim, aber eben das liegt in dem Ausdruck: schwanken. Von einem Fest- und Treubleiben kann aber nimmermehr die Rede sein. — Daher ist auch קְדוֹשִׁים נא׳ zusammenzunehmen = der treue Heilige. 'קְד ein intensiver Pluralis, wie אֱלֹהִים, daher mit dem Adj. Sing. verbunden, Bezeichnung Jehova's, stark kontrastirend mit dem Verhalten Juda's. — V. 2. רָעָה weiden = an etwas Gefallen finden. — רוּחַ Bild des Nichtigen, Eitlen. קָדִים eigentl. 'רוּחַ ק, Ostwind, ein aus dem wüsten Arabien kommender Glutwind, der versengend wirkt. Das Verderbliche, nicht blos das Nichtige, wie bei רוּחַ ist hier tert. comp. Das 2. Glied enthält also wohl eine Folgerung aus dem ersten = grade indem Ephraim das Nichtige lieb hat, jagt es — freilich ohne es zu wollen — dem nach, was ihm Verderben bringt. Oder wird das erste Versglied auch schon auf den Erfolg des V. 1 gerügten Verhaltens Ephraims bezogen. Dann ist das zweite eine Steigerung: mit seinen Lügen, liebt — ohne es zu wollen — Ephraim Nichtiges = sieht sich getäuscht; ja es jagt dem Verderben nach = zieht sich solches zu. — **Lüge und Gewaltthat**: wohl im Verhalten gegen den Nächsten, namentlich wenn man V. 7 ansieht, wo zu Liebe und Recht bewahren ermahnt wird. — **Oel nach Egypten getragen**: als Geschenk, um Egypten zum Bundesgenossen zu gewinnen, vgl. 2 Kön. 17, 4. Bald wird bei Assur gegen Egypten, bald umgekehrt Hülfe gesucht. — V. 3. **Einen Rechtsstreit hat Jehova** = hat Sünden zu rügen (vgl. Kap. 4, 1) — an Juda. Im Unterschied von Juda bedeutet dann Jakob (wie Kap. 10, 11) das Zehnstämmereich, Israel. — Der Name Jakob bildet den Uebergang zu der Erwähnung des Patriarchen Jakob V. 4. 5. Was von diesem gesagt wird, ist zunächst V. 4: **im Mutterschooß** ꝛc. Jakob sollte seinen Nachkommen ein Vorbild sein mit seinem Ringen um die Erstgeburt und seinem Kampf mit Gott, in welchem er durch Gebet und Flehen siegte. Daß Jakobs Thun hier nicht als List und Betrug dem Volk zur Warnung vorgehalten sein kann, sondern als eifriges Trachten nach der Erstgeburt und dem Segen derselben zur Nacheiferung, ergibt sich aus dem im zweiten Versglied erwähnten Kämpfen mit Gott (vgl. 1 Mos. 32, 23—29). עָקֵב also einfach = die Ferse halten = אָחַז בַּעֲקֵב 1 Mos. 25. 26. Die zwei Versglieder bilden eine genaue Parallele, zugleich eine Klimax. 4a: im Mutterschooß — 4b: im Mannesalter; 4a: er hielt die Ferse; allerdings nur erst ein heimliches, kein offenes Ringen, so viel, als im Mutterschooß allein erst möglich war; dagegen 4b: er kämpfte — im vollen Sinn; 4a: mit seinem Bruder; dagegen 4b: mit Gott. — Zugleich liegen die zwei Namen zu Grunde, die ebenso eine Klimax bilden: Jakob von dem Halten der Ferse und als höherer Name Israel von dem Kämpfen mit Gott. Der Kampf mit Gott wird sodann näher beschrieben V. 5: Gott erschien ihm in der Gestalt des מַלְאָךְ. — וַיֻּכָל aus 1 Mos. 32, 29 genommen. — **Weinte und flehte zu ihm.** Hiermit ist die Art des Kampfes — die Waffen, mit denen er siegte — angegeben. — **Zu Bethel** (also gerade an der Stelle, wo jetzt Götzendienst und Sittenverderben zu Haus ist!) **fand er** (nämlich Jakob) **ihn** (Gott) — dies der Gewinn dieses Kampfes. Geht auf 1 Mos. 35, 9 ff., wo Gott dem Jakob den Namen Israel bestätigte und die Segensverheißung erneuerte. **Und dort redete er** (Gott) **mit uns**: nämlich durch Jakob; was er dort Jakob gesagt, resp. verheißen hat, gilt auch uns, seinen Kindern. Die Erwähnung des Kampfes mit Gott und namentlich die Ausführung über denselben V. 5 zeigt deutlich, daß auf Jakob hier nicht etwa als auf ein warnendes Beispiel des Trugs hingewiesen, sondern in seinem Thun etwas Vorbildliches gefunden wird. Siehe theolog. Grundgedanken. — Der Gott, der da geredet hat, wird dann V. 6 näher bezeichnet als Jehova, Gott der Heerschaaren — wohl nicht, ohne damit diesen Gott als den einzig wahren in Gegensatz stellen zu wollen zu dem jetzt in Bethel angebeteten Götzen. Während mit dem Namen Jehova Gott speziell nach Seite seiner Heilsoffenbarung an Israel bezeichnet ist, wird er mit der Bezeichnung „Gott der Heerschaaren“ zugleich als der Hocherhabene dargestellt. Und diesem Gott konnte Israel die Götzen vorziehen! — V. 7 wird ebendeshalb Ephraim ermahnt, zu diesem seinem Gott zurückzukehren, was dann explizirt wird in den folgenden Worten: Liebe und Recht gegen die Brüder üben und auf Gott beständig vertrauen. Hiervon ist nun freilich Israel jetzt weit entfernt.

2. V. 8—15. **Kanaan — in seiner Hand ist die Wage des Betrugs — und seine Schande ihm vergelten sein Herr.** Die Strophe hebt wieder an mit

einer Schilderung des sündhaften Treibens Israels, und zwar geschieht dies in einschneidender Weise, indem Israel geradezu ein Kanaan genannt wird, zugleich mit Beziehung auf die appellative Bedeutung des Wortes: כְּנַעַן, Kaufmann. Es gleicht einem betrügerischen Kaufmanne, der durch Betrug, aus dem Bedrückung der Armen folgt, reich zu werden trachtet. Dies „Betrug" üben ist hier nicht uneigentlich wie V. 1 (von dem Götzendienst, als einem an dem rechtmäßigen Gott geübten Betrug), sondern nach dem Zusammenhange im eigentlichen Sinne zu verstehen. Es geschieht das Gegentheil von dem, was in V. 7. gefordert ist, Liebe und Recht zu üben. Dieses Treibens, des dadurch erworbenen Reichthums rühmt sich Israel noch, und zwar in frecher Weise. — אוֹן hier = Vermögen. יְגִיעַ, das Erarbeitete. לֹא יִמְצְאוּ וגו׳: erwerben, bringen ein mir kein Unrecht. עָוֹן vielleicht Wortspiel mit dem vorhergehenden אוֹן. — Kein Unrecht, das Sünde wäre. = Strafe nach sich zöge. — V. 10. So erinnert Gott das verblendete, übermüthig gewordene Ephraim (um ihm die Thorheit und das Unrecht seines frechen Redens zum Bewußtsein zu bringen) daran, wie er von Egypten her sein Wohlthäter gewesen und noch bis in die Gegenwart herein es väterlich geführt habe, wie einst in der Wüste. „Nicht blos während der vierzigjährigen Wüstenwanderung hat das Volk sich des wunderbaren Schutzes seines Gottes zu erfreuen gehabt, nein, auch jetzt, im gegenwärtigen Augenblicke noch — עֹד — erfährt es seine Liebe. Der Ausdruck „in Zelten wohnen" erinnert demnach nicht blos an die Entbehrungen und Mühsale des unsteten Wanderlebens in der Wüste, sondern auch und namentlich an die zahlreichen Wohlthaten Gottes in der Gegenwart, vgl. 2 Kön. 13, 5." מוֹעֵד = das Laubhüttenfest. Gleichwie in den Tagen des Festes = wie dies Wohnenlassen in Zelten jährlich bei dem Feste im eigentlichen Sinne stattfindet als Erinnerung an jenen Schutz in der Wüste. — Andere fassen das Wohnenlassen in Zelten als Drohung, was aber zu dem Anfang des Verses: ich bin dein Gott von Egypten her, nicht paßt, denn dies ist doch stets eine Erinnerung an eine göttliche Gnadenthat (vgl. Kap. 13, 4). — V. 11. Fortsetzung der Erinnerung an das, was Gott an Israel gethan: Er hat durch die Propheten sich ihm geoffenbart. — עַל: „weil die göttliche Offenbarung vom Himmel herabkommend an die Propheten gelangte" (Keil). „Geredet": wohl das allgemeine, das in den zwei folgenden Gliedern spezifizirt wird. Wünsche unterscheidet drei Arten der Offenbarung: durch Reden, Gesichte und Gleichnisse. — אֲדַמֶּה: Piel דִּמָּה, vergleichen, in Gleichnissen reden. Löwe meint das Wort als Drohung fassen zu müssen: ich mache gleich = zerstöre. Das Wort Gottes durch die Propheten ist eine Macht der That (vgl. Kap. 6, 5). Offenbar nicht hieher passend. — V. 12. Der Zwischengedanke ist wohl: Alles war umsonst, dennoch fiel Israel ab von diesem seinem Gott. Daher muß die Strafe kommen. V. 12. „Gilead und Gilgal repräsentiren die beiden Theile des Zehnstämmereichs; Gilead den östlichen, Gilgal den westlichen." אִם schwierig. Ein „wann" will nicht recht passen. Daher vielleicht als Fragepartikel zu nehmen: ist nicht Gilead &c.? Gilead heißt hier geradezu אָוֶן (Kap. 6, 8 eine Stadt von פֹּעֲלֵי אָוֶן), Nichtswürdigkeit, Frevel. — אַךְ, ja, fürwahr = ganz. שָׁוְא parallel mit אָוֶן; der moralischen Nichtigkeit entspricht die physische, = ein Nichts werden = zu nichte werden. הָיוּ, Präter. von der als ganz gewiß angenommenen Zukunft. — שְׁוָרִים Akkus., nicht = den Stieren. Das Opfer von Stieren allerdings an sich keine Sünde, aber es wird das, weil in Gilgal geschehend zu Ehren der Götzen. Gilgal, s. Kap. 4, 15; 9, 15. כְּגַלִּים Wortspiel mit גִּלְגָּל — V. 13. 14. Noch einmal wird im Folgenden hervorgehoben, was Gott an Israel Großes gethan, wobei wieder auf die alte Zeit zurückgegangen ist, und zwar auf Jakob, wie in V. 4 und 5 auf Jakobs Thun, so hier auf sein Schicksal, auf die Erniedrigung, in der er lebte, daß er geflüchtet, um ein Weib dienen und zwar Vieh hüten mußte. Dabei ist entw. zu subintelligiren: und doch habe ich ihn behütet und gesegnet; worauf dann ein weiteres Beispiel der Fürsorge Gottes in V. 14 folgte. Wahrscheinlicher aber ist V. 14 mit V. 13 zusammenzunehmen, und es wird in jener Knechtschaft des Stammvaters schon der Anfang der nachherigen Knechtschaft seiner nächsten Nachkommen in Egypten gesehen. Und der Sinn wäre dann: Und wie hat Gott sich des erniedrigten „Israel" (im Namen Israel flösse die Person Jakobs und das Volk ineinander) angenommen und ihn erhöhet! Vgl. 5 Mos. 26, 5 ff., wo auch die Knechtschaft in Egypten unmittelbar an Jakob und zwar an seine Flucht nach Mesopotamien angeknüpft wird. „Durch einen Propheten": soll die Größe dessen, was Gott gethan, noch mehr hervorheben = eigens einen Propheten hat Gott dazu erweckt und benutzt. — נִשְׁמָר steht, wenn V. 13 und 14 zusammengenommen werden, vielleicht mit Beziehung auf שָׁמַר V. 14: aus dem Hütenmüssen wurde ein Behütetwerden. Möglich ist auch, daß das zweimalige בְּנָבִיא einen Gegensatz bilden soll zu dem zweimaligen בְּאִשָּׁה. Dieses wäre ein Zeichen der Erniedrigung gewesen; dagegen jenes ein Zeichen der Erhöhung. — Statt nun aber zu erkennen, was Gott an dem Volke gethan, und demüthig dafür zu danken (was nach 5 Mos. 26, 5 ff. alljährlich bei Darbringung der Erstlinge geschehen sollte), hat — V. 15 — „Ephraim bitterlich (תַּמְרוּרִים hier als Adv.) den Zorn, nämlich Gottes, erregt. Dafür wird der Herr es strafen. דָּמָיו = seine Blutschulden. — יִטּוֹשׁ, wird zurücklassen opp. wegnehmen, vergeben. — חֶרְפָּתוֹ wohl = die Schmach, die Israel dem Herrn anthat.

Theologische Grundgedanken.

1. Eigenthümlich ist die Art, wie Jakob in unserem Kapitel erwähnt ist. Zunächst V. 4 u. 5. Es ist hier Bezug genommen auf zwei Thatsachen, die in der Genesis erzählt sind: einmal auf das, was er im Mutterleibe schon that nach 1 Mos. 25, 26, daß er die Ferse seines älteren Bruders hielt, — und auf das, was er als Mann that nach 1 Mos. 32, 24, nämlich daß er mit dem Engel des Herrn rang. Beide Thatsachen sind nun deutlich in Beziehung zu einander gesetzt: stehen doch die Ausdrücke, mit denen sie berichtet sind, in klarem Parallelismus. Und zwar soll offenbar eine Klimax ausgesprochen werden. Es waren analoge Dinge; aber das Zweite bildet einen wesentlichen Fortschritt gegen das Erste (so gewiß das Mannesalter einen Fortschritt brachte gegen das Sein im Mutterleibe). Daher wird auch das Erste nur kurz erwähnt, bildet nur den Ausgangspunkt; der Hauptnachdruck liegt auf dem Zweiten, bei dem deshalb die Rede länger verweilt (V. 5). — Wollte man es auffallend finden, daß eben diese zwei Thatsachen hervorgehoben und in der angedeuteten Weise zusammengestellt werden: so ist daran zu erinnern, daß ja nach der Erzählung in 1 Mos. die zwei Namen des Patriarchen an dieselben angeknüpft werden: Jakob und Israel, und zwar gerade in der Weise, daß der zweite einen Fortschritt gegen den ersten bezeichnet: und als Sinn dieser Erwähnung Jakobs können wir demgemäß kurz angeben: der, der im Mutterleibe schon — aber allerdings auch erst — ein Jakob = Fersenhalter war, wurde hernach im Mannesalter ein Israel, Gotteskämpfer. Jenes war der Anfang von diesem, das Zweite gleichsam die Vollendung des Ersten. In jenem Fersenhalten schon sieht nämlich der Prophet mit der Genesis etwas Bedeutsames, nämlich eine Hindeutung auf den Vorzug, den Jakob, obwohl der Zweitgeborene, also *παρὰ φύσιν*, durch die freie, erwählende Gnade über den Erstgeborenen, den der Natur nach Höherstehenden, erlangen sollte: daß nämlich er die göttlichen Verheißungen erhielt, und zwar ist es als eine (unbewußte) Bemühung des Embryo selbst um Erlangung dessen, was die Gnade ihm zugedacht hatte, betrachtet. Was so schon der Embryo (unbewußt) that, indem er gleichsam rang um den Besitz der göttlichen Verheißung, das that dann der Mann mit Bewußtsein in höherer Potenz, er rang mit Gott selbst. Als Ziel und Zweck dieses Ringens betrachtet der Prophet offenbar auch gerade diesen Besitz der göttlichen Verheißungen. Diesen, um den er schon im Mutterleibe sich bemüht hatte, rang er nun als Mann Gott selbst ab. Wie aber der Prophet dieses Ringen mit Gott versteht, oder was er jedenfalls als den Kern desselben betrachtet, zeigt V. 5: es war das demüthige, aber eindringliche Flehen, das zeigte, wie sehr ihm an der Sache lag. — Dieses flehende Ringen hatte den gewünschten Erfolg: er siegte damit. Den Beleg dafür findet der Prophet dann 1 Mos. 35, 9 ff. Denn da, in Bethel wurde Jakob nicht blos sein Name Israel bestätigt, sondern auch die Verheißung gegeben (bestätigt), die ihn als den von Gott Erwählten auswies: „er redete mit ihm". — Allein so sagt der Prophet nicht, sondern „mit uns". Hierin verräth sich, daß er V. 4. 5 nicht eigentlich das Individuum Jakob meint, sondern daß ihm der „Jakob", der hernach gar als ein „Israel" sich auswies, zu einer idealen Persönlichkeit wird, d. h. zum Typus des echten Israel, des echten Gottesvolkes. — Dieses Bild des echten Jakob-Israel mit seinem Ringen um den Besitz der göttlichen Gnadenverheißungen und damit des göttlichen Segens wird dem gegenwärtigen, entarteten Israel, das seine göttliche Gnadenwahl mit Füßen tritt und Gottes Strafe herausfordert, zur Beschämung vorgehalten. Wie kontrastirt auch gegen dieses zum Siege führende Ringen Israels mit Gott das Laufen des jetzigen Israels nach Assur und Egypten, um Hülfe zu suchen! Daher auch die Mahnung V. 7: zu Gott zurückzukehren und auf Gott beständig zu trauen. — Noch in anderer Weise wird Jakob erwähnt V. 13: Nicht sein Verhalten gegen Gott ist es, auf das hier hingewiesen wird, sondern Gottes Thun an ihm, wie Gott aus seiner Erniedrigung ihn erhöht habe. Oder freilich eigentlich nicht: ihn. Denn noch deutlicher als V. 4 und 5 fließt hier die Person Israel und das Volk Israel ineinander, oder ist jene nur als Typus des Volkes gedacht. Was V. 13 gesagt ist von der Erniedrigung durch Flucht und Dienstbarkeit, geht zunächst noch auf die Person; allein auch hier schon ist es gewiß so zu verstehen, daß in der Person das von ihr stammende Volk als erniedrigt gedacht ist. So wird dann V. 14 die Errettung Israels aus Egypten und seine Bewahrung in der Wüste geradezu als die auf jene Erniedrigung folgende Erhöhung durch göttliche Gnade bezeichnet. So fällt das hier Gesagte im wesentlichen unter den Gesichtspunkt der sonst bei unserem Propheten sich findenden Erinnerung an die Liebe, die Gott Israel schon in alter Zeit erwiesen habe (vgl. auch V. 10), mit der dann Israels jetziges Thun um so schärfer kontrastirt (vgl. V. 15). Als etwas Besonderes ist aber hier erwähnt, daß diese Gnadenthat Gottes „durch einen Propheten" vermittelt war. Es dient dies offenbar dazu, sie um so größer erscheinen zu lassen. Einen Propheten ordnete gleichsam Gott eigens dazu ab, Israel zu helfen. — Als ein Moment in der Gnadenführung Gottes mit Israel erscheint die Prophetie auch V. 11. Kap. 6, 5 war die Bedeutung der Propheten als der von Gott gesandten Buß- und Strafprediger betont. Hier in unserem Kapitel kommen sie allgemeiner als Organe der Offenbarung Gottes an Israel, als die Unterpfänder dafür, daß Gott mit diesem Volke im lebendigen Verkehr stets stand, in Betracht (ebenso schon bei Amos Kap. 2, 11). So fällt denn gerade auch die Sendung Mose's unter diesen Gesichtspunkt: in ihm, als einem Propheten, trat Gott in lebendigste, gnadenreichste Beziehung zu Israel und bezeugte sich ihm als seinen Gott.

2. Das Verhalten Ephraims gegen Gott wird als Lüge und Trug bezeichnet. Es täuscht seinen Gott, indem es ihn im Stiche lassend sich den Götzen zuwendet. Aber mit diesem Lügen und Trügen gegenüber von Gott geht Hand in Hand Unredlichkeit gegenüber von den Nebenmenschen (V. 2. 8. 9). — Recht als Gegenstück zu dem wahren Israel aber wird Ephraim charakterisirt, indem es geradezu **Kanaan** genannt wird V. 8. Eine schwerere Anklage konnte ja gegen Israel nicht erhoben werden. Kanaan kommt dabei zugleich nach seiner appellativen Bedeutung als Kaufmann in Betracht; zusammengefaßt könnte man es als den phönizischen Kaufmann deuten, dessen Sinn nur darauf ausgeht, auf jede Weise, ohne Betrug und Gewaltthat zu scheuen, sich zu bereichern. In seinem trotzigen, sicheren Wesen wird er V. 9 treffend geschildert. — Wie ist damit freilich Israel in sein gerades Gegentheil verkehrt. Wie kontrastirt solches Thun und solcher Sinn mit dem, was V. 4. 5 als charakteristisch für den Jakob-Israel genannt ist! Dieser müht sich um die göttliche Gnadenwahl, ringt unter Weinen mit Gott darum; Ephraim sinnet nur aufs Reichwerden und weiß nur zu prahlen mit dem erworbenen Reichthum: dort ist himmlischer Sinn, hier nur Weltsinn. — Was ist das moderne Judenthum im Grunde anders, als solch' ein zu Kanaan gewordenes Israel? (Löwe.) — Rieger: O was ist doch durch alle vorigen Zeiten hindurch Israel widerfahren zum Vorbilde und uns geschrieben zur Warnung, wie soll doch keiner aus der Gnade eine Schuldigkeit machen, oder thun, als ob er sie gepachtet hätte; wie soll man sich seines äußerlichen Wohlstandes nicht mit solchem Wohlgefallen annehmen, daß man darüber Gottes Verheißungen verachtete, oder meinte, man könnte selbiger entbehren! Durch was muß es jetzt mit Israel bis auf den heutigen Tag hindurch, ehe Gott bei der Vollendung seines Geheimnisses ihnen wieder solche Zeiten der Erquickung geben kann, wie es bei ihrer Ausführung aus Egypten gegeben hat!

Homiletische Andeutungen.

V. 1. **Mit Lüge hat mich Ephraim umgeben** *rc.* Wie betrübend, daß Gott so klagen muß über sein Volk, und doch so oft nöthig! — Er ist der Treue und Wahrhaftige, meint es so gut, und wir sind so unaufrichtig gegen ihn; stellen uns wohl an, als ob wir ihm dienten und dienen doch den Götzen, dienen ihm mit den Lippen, aber das Herz ist ferne! — Andere sind nicht gerade treulos gegen Gott, aber schwanken; ihr Herz ist getheilt.

V. 2. **Liebt Wind und jagt nach Sturm.** Die Gottlosen werden mit falscher Hoffnung betrogen. — Wind und Sturm: treffende Bezeichnung des Gewinns, den die Gottlosigkeit bringt: es ist ein Nichts — ja Verderben. Mit allem Eifer jagen Gottlose ihrem eigenen Verderben nach. — **Schließt mit Assur einen Bund** *rc.* Wie verkehrt, von Gott lassen und auf Menschenhülfe bauen. — Natürlich, wer von Gott läßt, der muß bei Menschen Hülfe suchen. Irgend eine Stütze braucht man. — Die Unsicherheit der Menschenhülfe treffend ausgedrückt in der Duplizität des Hülfesuchens. Assur allein kann man nicht vertrauen, Egypten allein auch nicht; so wendet man sich an das Eine und an das Andere, und am Ende sitzt man zwischen zwei Stühlen nieder. Auch das Mühsame des Hülfesuchens bei Menschen liegt darin. Wie einfach könnte man es bei Gott haben: aber bei Menschen muß man von Einem zum Andern laufen und ihm gute Worte geben, um am Ende doch nichts zu haben. — Freilich dies Hülfesuchen bei Menschen geht aus dem Gefühl einer schon vorhandenen Schwäche hervor, die gar nicht eingetreten wäre ohne vorhergehendes Abweichen von Gott.

V. 3. **Einen Rechtsstreit hat Jehova** *rc.* Hüte dich, daß nicht Gott mit dir zu rechten anfange. Denn er wird dir vergelten, wie du es verdienest (Pf. B.).

V. 4. 5. **Im Mutterleibe hielt er seines Bruders Ferse.** Gottes Segen erlangt man nicht durch Verdienst, sondern durch Thränen und Flehen. Weinen und Beten ist die rechte Art, mit Gott zu streiten (b. St.). Großer Sieg und Segen ist im Gebet zu finden. Denn das Gebet kann auch Gott besiegen. Kämpfe nur, Seele, und halte an und bringe hinein in das Herz Gottes, du wirst gewiß von ihm erhalten deine Bitte, wo nicht allezeit im Leiblichen, so doch im Geistlichen (Pf. B.). — **Zu Bethel fand er ihn.** Wo man Gott findet, da ist ein Bethel. Aber andererseits ist auch wahr, wo ein Gotteshaus ist, da läßt sich Gott finden, so man ihn nur recht sucht, und da redet er mit uns in seinem Worte — gibt auch uns seine Verheißungen. Eben darum muß man mit Gott ringen, daß man seiner Verheißungen theilhaftig wird. Daß das geschieht, ist Gnade; natürliche Ansprüche gibt es nicht. Ein Jakob kann vor einem Esau erwählt werden; der der Natur nach zurücksteht, kann dem zuvorkommen, der natürlich dazu berechtigter scheint. Gott bindet sich in seiner Gnadenwahl an keine äußerlichen Vorzüge.

V. 6. **Der Gott der Heerschaaren** *rc.* Gott ist ein Herr über alle seine Geschöpfe. Diese sind seine Heere, Zeugen seiner Allmacht, seiner Weisheit, seiner Güte. Wer sollte demnach den Namen eines so großen Gottes nicht verehren, fürchten, lieben? (Pf. B.). — In dem Namen Jehova lag für Israel die Bürgschaft, daß es an Gott seinen Gott habe, dessen Volk es sei. Dasselbe ist nun für uns der Vatername; denn ein Vater ist und heißt Gott als Vater Jesu Christi. So ist der Vatername uns die Bürgschaft unserer Seligkeit.

V. 7. **Zu deinem Gott bekehre dich** *rc.* Wie gut ist es, wenn wir einen Gott haben, den wir unseren Gott nennen dürfen: und doch fällt man von ihm ab. Sollte man aber nicht je eher je lieber sich zu ihm bekehren. — Wie leicht ist doch die Bekehrung, da sie eine Bekehrung nicht zu einem fremden Gott ist, sondern zu unserem Gott, der uns dazu hilft. Aber eben so gewiß ist auch, daß sie noth thut für jeden, der von Gott abgewichen ist. Bekehre dich zu deinem Gott! ist der allernatürlichste, aber auch allernöthigste Ruf. — **Bewahre Liebe und Wahrheit.** Diese Mahnung schließt sich so passend an die Mahnung zur Bekehrung an. Denn wahre Bekehrung muß sich in ihren Früchten bewähren. — **Harre beständig auf deinen Gott.** Diese Mahnung thut in ihrer Art ebenso

noth, als die: bekehre dich rc., ja fällt in Wahrheit mit ihr zusammen. Denn nur dann ist man zu Gott recht bekehrt, wenn man auf ihn beständig vertraut. „Lauf nicht hin zu dieser und jener menschlichen Hülfe, wenn's nicht gleich nach deinem Kopf und Wunsch geht, sondern wenn's dir ein Ernst ist, dich zu Gott zu bekehren, so bleibe fein in der Frömmigkeit und harre die Zeit aus, bis unser Gott dir selbst zu Hülfe kommt, so wirst du erfahren, daß der Gott noch lebt, der deinem Vater Jakob geholfen hat" (Franke). — Glaube, Liebe, Hoffnung (nach den 3 Versgliedern) müssen stets bei einander bleiben (Lg.). — Gott kann uns nicht nachgeben zum Schaden seiner Wahrheit; aber wir können zu ihm umkehren, und dann geht es erst auch mit dem Vertrauen zu ihm, das in einem unreinen Gewissen durchaus nicht aufkommen kann (Rgr.).

V. 8. Kanaan — in seiner Hand ist die Wage des Betrugs rc. Ihr seid nicht Jakobs, sondern Kanaans Art: schwerste Anklage gegen das Volk Gottes und seine Glieder. Das Grundmerkmal der Kanaansart ist der irdische Sinn, der dann fast nothwendig zu Ungerechtigkeiten führt. — Geiz ist eine Wurzel alles Uebels und eine Mutter der Ungerechtigkeit.

V. 9. Ich bin doch reich geworden rc. Welche von äußerlicher Glückseligkeit auf die Besitzung der Gnade Gottes einen Schluß machen, die urtheilen ganz verkehrt (b. St.). Im Handel und Wandel gehet viel Betrug und Ungerechtigkeit vor, und weil Gott nicht alsbald strafet, meinet jedermann, er habe keine Schuld auf sich (b. St.). Ihr Sünder, seid doch nicht so thöricht, daß ihr dem Herrn heucheln und euch vor ihm weiß brennen wollt. Er kennt doch den Grund eures Herzens (Pf. B.).

V. 10. Dein Gott vom Land Egypten her. Auch der Wohlthaten, so Gott unseren Vorfahren erwiesen, soll man sich fleißig erinnern und sie nicht vergessen. (St.)

V. 11. Ich redete zu den Propheten rc. Weil Gott Prediger sendet und durch sie zur Buße ermahnen läßt, so kann er nicht Ursache sein an der Verdammniß der Gottlosen.

V. 13. Jakob floh rc. Man kann von der Gnade Gottes erwählt, ein Erbe der Verheißungen Gottes sein, und doch Noth leiden, überhaupt Erniedrigungen sich gefallen lassen müssen. Jenes schützt nicht vor diesem. Im vollsten Maß geschah dies bei dem Sohn Gottes selbst. Was können wir dann anders erwarten?

V. 14. Durch einen Propheten rc. Zur rechten Zeit kommt dann die Erhöhung. Wenn die Noth am größten, ist Gottes Hülfe am nächsten. — Durch einen Propheten ward Israel ausgeführt: durch Gottes Sohn selbst wurden wir erlöst und werden durch die Wüste des Lebens hindurch geführt.

V. 15. Seine Schmach ihm vergelten. Irret euch nicht, Gott läßt seiner nicht spotten.

2. Das Zorn-Gericht. (Kap. 13.)

1. Wenn Ephraim sprach, war Schrecken;
Es erhob sich in Israel,
Da verschuldete es sich durch Baal und starb.
2. Und nun fahren sie fort zu sündigen;
Sie machten sich Götzen von ihrem Silber,
Nach ihrem Verstand Bilder,
Lauter Werk von Künstlern.
Zu ihnen beten die opfernden Menschen,
Kälber küssen sie.
3. Darum werden sie sein wie Morgengewölk,
Und wie der Thau, der bald vergeht,
Wie Spreu, die fortstürmt von der Tenne,
Und wie Rauch zum Fenster hinaus.
4. Und doch bin ich Jehova, dein Gott,
Vom Land Egypten her,
Und einen Gott außer mir kennst du nicht,
Und einen Erlöser gibt es nicht außer mir.
5. Ich kannte dich in der Wüste,
Im Land der Gluten,
6. Wie sie Weide hatten, wurden sie satt,
Wurden satt, und ihr Herz erhob sich,
Deshalb vergaßen sie mich.
7. So ward ich ihnen denn wie ein Löwe,
Wie ein Panther laure ich auf dem Wege.
8. Werde sie angreifen wie eine verwaiste Bärin
Und zerreißen den Verschluß ihres Herzens.
Ich will sie verschlingen daselbst wie eine Löwin,
Das Wild des Feldes soll sie zerfleischen.
9. Es hat dich zu Grunde gerichtet, Israel,
Daß du gegen mich, deine Hülfe warest,
10. Wo ist denn dein König,
Daß er dir helfe in all deinen Städten?
Und wo deine Richter, von denen du sprachest:
»Gib mir einen König und Fürsten!«
11. Ich gebe dir einen König in meinem Zorn,
Und werde ihn nehmen in meinem Grimm.
12. Zusammengebunden ist Ephraims Schuld,
Wohlverschlossen seine Sünde.
13. Wehen einer Gebärerin kommen ihn an,
Er [aber] ist ein unweiser Sohn,
Weil er zur Zeit nicht in die Mutterscheide tritt.
14. Aus der Hölle Hand sollt' ich sie erlösen,
Vom Tode sie befreien?
Wo sind deine Seuchen, o Tod?
Wo ist dein Verderben, o Hölle?
Reue soll verborgen sein vor mir!
15. Denn mag er unter Brüdern auch fruchtbar sein,
Kommen wird ein Sturm, ein Hauch Jehova's von der Wüste aufsteigend,
So daß verdorrt sein Born und sein Quell versiegt.
Der wird plündern den Schatz all der kostbaren Geräthe.

Exegetische Erläuterungen.

1. V. 1—8. **Wenn Ephraim sprach — das Wild des Feldes soll sie zerfleischen.** V. 1. Hinweisung auf das hohe Ansehen, das Ephraim genoß. רְתֵת, *ἁπ. λεγ.* = רֶטֶט, Schrecken. — נָשָׂא hier intrans., Anspielung auf die unberechtigten Hegemoniegelüste Ephraims, die zur endlichen Losreißung vom Haus Davids führen. Unmittelbar damit verbunden war aber der innere Zerfall. Der Baalsdienst fing offenbar nach der Anschauung des Propheten in Wahrheit schon mit dem Kälberdienst an. Der Prophet läßt nicht gelten und kann nicht gelten lassen, daß dies eigentlich noch Jehovadienst war. **Und starb:** innerlich todt, um dann auch äußerlich dem Untergange entgegenzugehen. — V. 2. Jene erste Verschuldung ward seither fortgesetzt. לָהֶם הֵם אֹמְרִים וגו׳: schwierig. זֹבְחֵי אָדָם aber schwerlich = s., die Menschen opfern, da mit dem Kälberdienst keine Menschenopfer verbunden waren, sondern = die Opfernden unter den Menschen (nach Analogie v. אֶבְיוֹנֵי אָדָם Jes. 29, 19). Keil faßt nun den Satz so: von ihnen sagen sie — die Opfernden unter den Menschen: sie küssen Kälber. Allein diese Erklärung ist, abgesehen von der sprachlichen Härte („sie küssen Kälber“ wäre orat. obliq. und לָהֶם wäre von ihnen, nämlich den עֲצַבִּים) nicht natürlich. Zu was sollen denn die Opfernden „sagen“, daß sie Kälber küssen? Sie thun das freilich, und gerade das wird gerügt, aber fern liegt doch und um so mehr der Gedanke, daß sie das sagen. Man wird sich daher entschließen müssen, אֹמְרִים hier in einer Weise, wie es allerdings sonst nicht vorkommt, zu fassen, absolut, = betend sprechen. Gerade dieser Gedanke paßt hieher. Vorher ist so ausführlich gesagt, daß diese Bilder rein das Werk der Menschen selbst seien und nun doch — wie einschneidend ist der Vorwurf! — mit diesen selben Werken ihrer Hände — reden sie — sie küssen sie — als ob es lebendige Wesen wären. — V. 3. Die Strafe dafür — schneller Untergang. Betr. das Bild von dem Morgengewölk und dem Thau s. Kap. 6, 4. Hiezu noch weitere Vergleichungen, die gewöhnliche der Spreu und noch die mit dem Rauch, der zum Fenster hinausgeht, da es keine Schornsteine gab. — V. 4. 5. Dem Götzendienst Israels gegenüber weist Gott wieder hin auf das, was er an Israel gethan schon vor Alters — mit denselben Worten zunächst, wie Kap. 12, 10, die aber dann hier noch weiter ausgeführt werden. „Ich kannte dich“ mit dem Nebenbegriff der Liebe und des Erbarmens. V. 6. Die Güte Gottes wurde mißbraucht. **Wie sie ihre Weide hatten** rc.: nämlich in dem von Gott ihnen gegebenen Lande. — Die Klage ruht ganz auf 5 Mos. 8, 11 ff. (vergl. auch Kap. 31, 20; 32, 15 ff.). Wovor dort gewarnt ist, das ist geschehen. — Daher Strafe V. 7. 8. dargestellt in Uebereinstimmung mit dem Bilde vom Weiden, wonach Israel als Heerde erscheint, — als ein Zerreißen der Heerde durch reißende Thiere (vgl. auch Kap. 5, 14). וָאֱהִי: ich ward für sie: die Strafe hat schon angefangen und wird fortdauern. סְגוֹר לִבָּם, Verschluß ihres Herzens = Brust.

2. V. 9—15. **Es hat dich zu Grunde gerichtet — der wird plündern den Schatz all der kostbaren Geräthe.** V. 9. כִּי בִי בְעֶזְרֶךָ: begründet das שִׁחֶתְךָ; בְּ dann im Sinn v. „gegen“ zu fassen: daß du gegen mich, gegen deine Hülfe. Bezieht sich nach dem Folgenden namentlich auf den Abfall Israels vom Haus Davids. — V. 10. אֱהִי, Fragwörtchen, mundartig nur hier und zweimal V. 14 = אַיֵּה, wo? verstärkt durch אֵפוֹא = tandem, *ποτέ*: wo denn? — Israel hatte wohl einen König, aber keinen, der ihm helfen konnte, seine Städte schützen (gegen Assur). — וְשֹׁפְטֶ׳: zu ergänzen: אֱהִי. „Richter“: wohl = die Fürsten, die den König umgeben, „die von dem König bestellten Diener und Räthe, die mit dem König die höchste richterliche und administrative Gewalt inne hatten.“ **„Gib mir einen König** rc.“: nicht ohne Rückbeziehung auf die Forderung des Volks zu Samuels Zeit. Bei Jerobeam wiederholte das Reich Israel dies alte, damals schon von dem Herrn getadelte Begehren — in noch schlimmerer Weise. — V. 11. **Ich gebe dir** rc.: nicht: ich gab dir, indem es nicht auf die Einsetzung Jerobeams zum König zu beschränken ist, sondern überhaupt auf die Könige im Reich Israel geht. Mit der Lostrennung vom Haus Davids und der Einsetzung eigener Könige in diesem Reich strafte er die zehn Stämme, indem sie eben damit „vom gottgeordneten Kultus losgerissen und in die Gewalt ihrer ungöttlichen Könige dahingegeben wurden.“ **Und werde ich nehmen** rc.: geht nicht blos auf die einander stürzenden Könige, sondern auf das Königthum überhaupt, das Gott in seinem Grimme stürzen wird. Der Zorn Gottes steht so am Anfang und am Schluß; das Könige geben und das Könige nehmen — beides ist ein Zeugniß dieses göttlichen Zornes. Das Nehmen des Königes wird nicht ausbleiben; denn V. 12.: servata sunt ad vindictam omnia peccata eorum. Die Strafe wird dargestellt — V. 13 unter dem Bild von Geburtswehen (wobei aber nicht sowohl an die Schmerzen der Mutter, als an den Druck, den das Kind erleiden muß, gedacht ist). Doch Geburtswehen sind zwar Wehen, aber sie zielen an sich nicht auf Untergang, sondern auf Neugeburt eines Lebens, auf ein neues Leben. So auch hier. Allein zum Verderben schlägt es aus, wenn das Kind nicht bei den und in Folge der Wehen sich in die Mutterscheide drängen läßt, um als Lebendiges zur Welt zu kommen. Und so macht es Israel. Es säumt unter dem Strafgericht mit der Bekehrung und läßt sich nicht umgebären; so muß dasselbe verderblich für es werden. — In V. 14 tritt nach gewöhnlicher Annahme unvermittelt die Verheißung ein. Allein so gewiß man an raschen Uebergängen bei unserm Propheten sich nicht stoßen darf, so paßt denn doch hieher offenbar keine Verheißung. Einmal erwartet man nach den vorhergehenden Worten nun erst die Angabe

der Strafe — wozu die Schuld verwahrt ist, eine Beschreibung der Wehen. Sodann wäre es immerhin etwas anderes, wenn in V. 15 die Verheißung sich fortsetzte; allein hier haben wir ja unverkennbar Drohung — immer stärker bis Kap. 14, 1. Freilich der Anfang von V. 15 muß bei der Fassung von V. 14 als Verheißung auch noch so gefaßt werden, da er ja mit einem „denn" angefügt ist. Allein nur um so gewaltsamer wäre dann der Wechsel; in ein und demselben Vers fände er statt; und einfach hineingelegt ist es, wenn Keil deswegen einen Unterschied macht und den Anfang des Verses auf die bezogen wissen will, die in den Fußtapfen des Glaubens u. s. w. ihres Stammvaters wandeln, das Uebrige aber auf das zu Kanaan gewordene Ephraim. Zudem aber hat der zweite Theil des V. 15 offenbar den Anfang des Verses, d. h. das Bild von dem versengenden Wüstenwind das Bild von dem Fruchttreiben zur Voraussetzung, oder jenes ist gerade mit Bezug auf dieses gewählt, das Gericht ist als Versengen durch heißen Wind gefaßt, weil Ephraim als fruchttragende Flur gedacht ist. Es würden also Verstheile, die ihrem Inhalt nach zusammengehören, zerrissen. Will sonach V. 15 durchweg nichts anderes als eine Drohung aussprechen, so fordert der Anfang mit „denn" nothwendig die gleiche Fassung von V. 14. Dabei ist dann der Anfang von diesem Vers zu erklären als Frage — allerdings ohne Fragepartikel: aus der Hand der Hölle sollte ich sie erlösen etc.? Der zweite Theil des Verses enthält dann in energischer Weise die abweisende Antwort. So wenig ist daran zu denken, daß vielmehr Tod und Hölle aufgerufen und aufgefordert werden, ihre Diener zur Verfügung zu stellen, um das Gericht zu vollziehen. אֱהִי wie V. 10 = אַיֵּה, wo? דְּבָרֶיךָ = deine Seuchen; קָטָבְךָ ähnlich = dein Verderben. (Weiteres s. bei d. thlg. Grdgdnkn. 4). — נֹחַם וְג׳: entweder Reue oder Mitleid. Auch die erste Bedeutung paßt hieher. Sinn dann: es ist nicht daran zu denken, daß mich diese Drohung reut, ich sie zurücknehme. — V. 15. כִּי הוּא וְג׳: weist mit Anspielung auf den Namen Ephraim (אֶפְרַיִם und יַפְרִיא) auf dessen Fruchtbarkeit hin, um das Gericht als einen die Fruchtbarkeit zerstörenden Glutwind darzustellen. — הוּא יִשְׁסֶה: er, d. h. der unter dem Bild des versengenden Windes, das nun verlassen wird, dargestellte Feind, Assur. Dieser „Schatz aller kostbaren Geräthe" wird namentlich in der Hauptstadt, Samarien, zu suchen sein, die denn auch gleich genannt wird.

Theologische Grundgedanken.

1. Der Abfall von Jehova (der auch hier wieder als Hauptsünde Israels erscheint) brachte Israel den Tod: es starb. V. 1. Eine in die Tiefe gehende Anschauung. Aeußerlich angesehen lebte es ja noch lange, auch nachdem es dem Baalsdienst sich hingegeben hatte (ja gleich einem fruchtbaren Baum V. 15), aber in Wahrheit — innerlich — war es todt. Denn das wahre Leben besteht in der Gemeinschaft mit Jehova, die Götzen können kein Leben geben. — Jehova allein verdankte Israel sein Leben (V. 4), „einen Gott außer mir kennst du nicht und einen Erlöser außer mir gibt es nicht." Daher V. 9: es hat dich zu Grunde gerichtet, daß du gegen mich, gegen deine Hülfe warfst. Das, was Gott an Israel von Anfang an gethan, wird auch hier wieder (V. 4 u. 5) hervorgehoben, und als Grundgnadenthat erscheint immer wieder der Auszug aus Egypten und Zug durch die Wüste; denn dadurch ward eben Israel, was es geworden ist, wurde „lebendig." — Sein jetziges Verhalten gegen seinen Gott ist ein schnöd-undankbares Vergessen desselben im Uebermuth seines Wohlstandes, den es doch seinem Gott verdankt (V. 6). — Bei einem Volk, das innerlich todt ist, kann dann auch das äußere Verderben nicht ausbleiben. Der Gott, den es vergessen, von dem es sich abgewendet hat, wird endlich ihm zeigen und zeigen müssen, daß er doch da ist, daß er es nicht vergessen hat (V. 12) — durch schonungslose Vernichtung seiner Existenz: ist diese doch das einzige Mittel, es — wieder zum Leben zu bringen. Denn das und nur das beabsichtigt ja sein Gott mit ihm, s. Kap. 14. (Rieger: Das ist eigentlich der Eifer Gottes, daß er sein altes Liebesrecht, das er an einen Menschen oder ein Volk von seinem Bund her hat, und das er durch so viele Gnadenerweisungen und Wohlthaten immer mehr befestigt hat, sich nicht so liederlicher Weise will nehmen lassen, sondern gegen das dazwischen gekommene Böse, Unglauben, Undank der Menschen seinen gerechten Zorn ausläßt, aber inmittelst doch immer auf des Sünders Heil und möglichste Rettung zielt). Eben dies ist immer im Auge zu behalten, um die furchtbaren Drohungen recht zu verstehen, die auch hier — und in unserm Kapitel in besonders gehäufter Weise — ausgesprochen werden: V. 7. 8; V. 12 bis Kap. 14, 1. — Wie wahr und treffend ist aber eine solche Schilderung jedenfalls, wenn man bedenkt, daß dies göttliche Gericht durch den Einbruch eines fremden, übermächtigen Eroberers ausgeführt wird! Mit was kann sein zerstörendes Einbrechen treffender verglichen werden, als mit dem Ueberfall reißender Thiere, oder nach anderem Bild mit einem versengenden Glutwind, der alles zerstört? Wie oft hat sich das seither in der Völkergeschichte wiederholt!

2. Das ganze (weltliche) Königthum war eine Straf- und Zuchtanstalt Gottes. Er gab dem Volk einen König auf sein Begehren, aber mit dem Aussprechen seines Mißfallens über dasselbe, weil es aus Unglauben und Eitelkeit hervorgegangen war, und mit der Ankündigung, daß das Volk seine Freiheit dadurch verlieren werde. Dabei konnte aber dieses Königthum Israel doch zum Segen werden, wenn es mit seinem König Gott gehorcht hätte. Ja durch die Gründung des Stuhles Davids in Zion knüpfte Gott sogar die theuersten Verheißungen an dieses Königthum, aber eben im Gedanken an einen König, der mit Gott ganz eins

wäre und auch ein Gott völlig gehorsames Volk um sich sammelte. — Allein vorerst schlug das Volk mit seinem König mehr und mehr eine gottwidrige Bahn ein, indem es (im Zehnstämmereich) auch noch von dem Haus sich trennte, an das Gott eben seine Verheißungen geknüpft hatte, also nicht bei dem König blieb, den Gott ihm gegeben hatte; und daher wird es, durch Wegnehmen dieses eigenmächtig errichteten Königthums bestraft, und die Strafe liegt dabei weiter darin, daß es damit nicht etwa zur Freiheit wieder kommt, sondern unter die viel schlimmere Knechtschaft fremder Könige geräth, bis es zu dem Könige zurückkehrt, den Gott aus dem Haus Davids zu erwecken verheißen hatte.

3. „Die Schmerzen der göttlichen Strafgerichte werden zunächst um der Größe der Angst und Wehen willen mit den Schmerzen der Geburt verglichen. Aber der Gedanke, den dies Bild anregt, führt weiter, nämlich zu dem Zweck der Strafgerichte, daß sie die Geburtswehen eines neuen Lebens, die Wehen einer geistlichen Wiedergeburt sein sollen. — Mutter und Kind sind hier ein und dieselbe Person, Ephraim. Je länger die Geburt verzögert wird, desto länger dauern die Wehen an; je länger Ephraims Herz sich gegen die Wiedergeburt durch Bekehrung zu Gott sträubt, desto länger und schmerzlicher sind seine Züchtigungen. Es ist die größte Unvernunft, in dem entscheidenden Augenblick dem Drang der Geburt sich zu widersetzen; ebenso unvernünftig ist es, wenn der Mensch von Angst und Seelennoth gedrängt, doch dem Drang zur Wiedergeburt, dem Drang des göttlichen Geistes widersteht. Die Frucht der Wehen wird dann in der Geburt erstickt. — Hosea spricht hier eine ewige Ordnung des Geisteslebens aus, die einer verwandten Naturordnung entspricht. Die Folgerungen dieser Ordnung treten erst im Neuen Bund ganz klar in der Anwendung auf die einzelnen Seelen ans Licht. Aber in der Anwendung auf das Volk Gottes werden sie schon von den Propheten ausgeführt“ (Gerlach).

4. Die Stelle in V. 14 ist und bleibt schwierig, und wenn wir auch nach dem Context die Fassung derselben als Verheißung abweisen mußten, so ist jedenfalls so viel richtig, daß namentlich der Anfang des Verses rein für sich betrachtet diese Fassung nahe legt. Daher ist die in diesem Sinn gehaltene Uebersetzung der LXX wohl erklärlich, und im freien Anschluß an sie citirt denn der Apostel Paulus bekanntlich diese Worte (in Verbindung mit Jes. 25, 8) 1 Kor. 15, 55 f. auch im Sinn einer Herausforderung, aber einer solchen, durch welche die Ohnmacht von Tod und Hölle sich herausstellen soll, also im Sinn einer Verheißung. Wir werden uns aber auch dadurch nicht bestimmen lassen, die Worte anders als der Context verlangt, zu erklären, und dies mit einer nur nicht mechanischen Inspirationstheorie wohl im Einklang finden. Zu beachten ist aber immerhin, daß in unserer Stelle jedenfalls die Möglichkeit einer Erlösung aus der Hölle und Befreiung vom Tod durch Gott vorausgesetzt ist, wenn auch die Verwirklichung durch die Drohung abgewiesen ist. So entspricht es aber eben dem Wesen des Neuen Bundes, daß er die Drohung in Verheißung verwandelt hat. Wo der Alte Bund noch Tod und Unterwelt aufruft, ihre Diener zur Verfügung zu stellen, da zeigt der Neue Bund sie vielmehr überwunden und ohnmächtig, so sehr, daß sie sogar die Beute, die sie schon haben, wieder heraus geben müssen, und insofern hat ein Paulus wenigstens das innere Recht, die alttestamentliche Drohung in Verheißung oder vielmehr in ein Triumphlied umzusetzen, und hat damit im Geist das Richtige getroffen. — Für die Fassung von V. 14 als Verheißung mögen hier noch die feinen Bemerkungen Rieger's stehen: „Der Verfall im Aeußerlichen wird manchem auch vollends der Weg, spornstreichs sich in Tod und Hölle zu stürzen, und in seinem verstockten Herzen gibt man es lieber mit seinem ganzen Heil bis in Tod und Hölle hinunter verloren, ehe man seinem Gott mit einem zerschlagenen Herzen begegnen und sich wieder zum Vertrauen auf ihn aufrichten möchte. Darum umfaßt nun auch die Verheißung Gottes den ganzen Schaden, den ganzen Abgrund des Verderbens, in den der Sünder sich stürzt, um mit dieser verheißenen Erlösung aus Tod und Hölle doch ja den trotzigen Unglauben noch zu überwinden und dem aufs Aeußerste getriebenen Menschen noch ein gutes Herz zu seinem Gott zu machen. O daß doch alle, denen die Sünde ihr Verderben geworden, sich an dieser ihnen angebotenen Hand Gottes noch am Rande des Todes und der Hölle retten ließen, sonderlich, wie wir jetzt im Neuen Testament den Sieg, den uns Gott in Christo Jesu gegeben hat, noch völliger einsehen und also auch den Trost daraus leichter erreichen können.“

Homiletische Andeutungen.

V. 1—3. „Die bösen, betrüglichen Stege, auf denen es mit dem Verderben im Volk immer weiter gekommen, werden mit richterlichem Ernst Gottes angezeigt.“ (Rgr.)

V. 1. Wenn Ephraim sprach 2c. Hochmuth kommt vor dem Fall. — Siehe, wie die Sünden des Stolzes und eines falschen Gottesdienstes den geistlichen, ja ewigen Tod mit sich bringen! — Mit der Todsünde tritt nicht nur die Todesschuld, sondern auch der Keim des Todes ein und verzehret nach und nach Herz und Geblüt. So kommt umgekehrt mit der neuen Gerechtigkeit neues Leben in die todten Seelen. (Gerlach.)

V. 2. Fahren fort zu sündigen. Aus einer Sünde folgt die andere; daher, wenn Gott den Menschen nach seines verkehrten Herzens Dünkel dahin gehen läßt, entstehen endlich die schändlichsten Greuel. (Pf. B.)

V. 3. Werden sein wie Morgengewölk 2c. Gerechte Vergeltung! Wo die Liebe zu Gott vergänglich ist (Kap. 6, 4), da ist das Glück und Leben eben so unbeständig. —

V. 4—9. „Gewaltiges Zeugniß, was eine verscherzte Gnade nach sich ziehe, und wie sich Gott als einen starken eifrigen Gott zeigen könne.“ (Rgr.)

aber ist damit zugleich die Folge dieses Abweichens ausgesprochen: das Kommen in Unglück.

Theologische Grundgedanken.

1. Klar zeigt sich hier, daß das ganze schwere Strafgericht, das dem Reiche Israel angekündigt wird, nicht Selbstzweck, sondern nur Mittel zum Zweck ist. Die ganze jetzige Existenz dieses Reiches muß freilich vernichtet werden; denn sie ist durch und durch korrupt. Aber es geschieht dies nicht, weil Gott von diesem Volke überhaupt sich abgewendet hätte oder abwenden wollte und die Liebe zu ihm in ihm erloschen wäre, sondern nur, weil es das einzige Mittel ist, um Raum zu schaffen für etwas Neues, für eine Neuschöpfung dieses Volkes.

2. Buße, Umkehr zu dem Gott, den man verlassen hat, soll also die Frucht dieses Strafgerichtes sein (vgl. Kap. 2, 18. 19), wie und weil es der einzige Zweck desselben ist, zu ihr hinzuleiten, dem Herzen die Nothwendigkeit derselben klar und sie zu derselben unter dem Ernst des erfahrenen Gotteszornes — durch ihren „Waisenstand" (V. 4) — willig zu machen. Das Wesentliche bei dieser Umkehr ist die Bitte um Vergebung der Schuld, worin das Bekenntniß derselben und die Reue darüber liegt, und in Verbindung damit das Gelöbniß völliger Sinnesänderung. — Rieger: „Mit dem Vorsatz, sich zum Herrn zu bekehren, legt der Geist der Gnade auch die Willigkeit in die Seele der Sünder: ich sprach: ich will dem Herrn meine Uebertretung bekennen. O wie gut, wenn nur einmal das heimtückische Stillschweigen gebrochen ist, und man mit einem von Falschheit befreiten Geiste anfängt mit Gott zu reden. Ein Hauptstück von der Ehre, die man seinem Gott bei rechtschaffener Zukehr zu ihm geben kann, ist, daß man alle bei Menschen vorher gesuchte Hülfe, allen von Kreaturen gezogenen Trost ausspeit, und Gott den Herrn in seinem Herzen mit Furcht und Vertrauen heiligt und als ein hülfloser Waise Gnade sucht, wie nachmals der Herr Jesus uns alle zu solchen Waisen gemacht hat, da er uns gelehrt hat, unsern Vater im Himmel zu suchen, als Waisen, die keinen Vater auf Erden haben."

3. Bezeichnend ist, wie als Ausdruck der Umkehr die „Worte" so betont werden, was seine Erklärung findet durch den Gegensatz gegen die „Opfer", die eigentlichen Thieropfer, d. h. gegen jeden damit getriebenen äußeren Werkdienst. Nicht solche Opfer sind nöthig; es genügen „Worte", ja diese sind die rechten, Gott wohlgefälligen Opfer, aber eben als Worte, die der Ausdruck der inneren Gesinnung sind, gedacht. (Natürlich ist dabei hier abgesehen davon, daß andererseits die Worte ebenso keine Garantie bieten, daß sie nicht zum äußerlichen Lippendienst werden.) Ob der Prophet die äußeren Opfer damit als in der gehofften künftigen Heilszeit überhaupt wegfallend sich denkt, läßt sich nach dieser kurzen Bemerkung nicht bestimmt sagen. Es ist hier zunächst nur von der Umkehr die Rede, und da erhellt so viel, daß er diese als einen blos innerlichen Vorgang, der der Vermittelung der Opfer nicht bedarf, betrachtet, also betendes, reumüthiges Nahen zu Gott ohne das Medium der Opfer. Damit ist allerdings nahegelegt, daß, wenn die Gnade gefunden werden kann ohne sie, sie auch nachher in dem erlangten Gnadenstande kein Bedürfniß mehr sind.

4. In Voraussetzung solcher Umkehr läßt Gott dem Volke die Wiederkehr seiner Gnade und als Ausdruck derselben einen Zustand reichen Segens verheißen. Bei dieser Verheißung wird die Wiederkehr in das Land nicht als besonderes Moment genannt, kaum angedeutet in V. 8: sie ist aber jedenfalls die selbstverständliche Voraussetzung, indem eine Wegführung aus dem Lande als vorher verhängte Strafe anzunehmen ist, nach dem, was früher Kap. 9—11 gedroht ist (wenn gleich bemerkt werden muß, daß eine solche in dem Abschnitte Kap. 12 ff. nicht ausdrücklich vorkommt, und auch Kap. 13, 15 (Schluß) und Kap. 14, 1 nicht nothwendig darauf zu deuten ist). Die Verheißung in unserem Kapitel kehrt eine andere Seite hervor, sozusagen die positive nach der negativen. Es soll nicht blos der Strafzustand aufgehoben, sondern es soll ein Segenszustand im Volke hergestellt werden, durch den die Wiederkehr in das Land erst ihren Zweck erreicht und sich vollendet. Daraus aber, daß hier am Schluß des ganzen Buches jene Wiederkehr nicht premirt ist, dürfen wir immerhin schließen, daß sie denn doch in dem Bilde des zukünftigen Heils, das die Prophetie entwirft, überhaupt nicht an sich das wichtigste Moment ist, d. h. die Prophetie schaut wesentlich über das hinüber und hinaus auf etwas damit verbundenes Größeres hin, auf eine vollendete Gnadenoffenbarung Gottes an sein Volk, die ihren Ausdruck in wunderbar-reicher Segnung des Volkes findet. Wir bezeichnen dies als den messianischen Charakter der prophetischen Verheißung. Klar ist daher, daß wir eine Erfüllung dieser Verheißung in vormessianischer Zeit überhaupt eigentlich nicht einmal suchen dürfen, ganz abgesehen davon, daß sie da nicht eintrat. — Auch der Messias hat dieselbe nach dem Wortlaute der Verheißung als ein wunderbares Blühen und Erstarken des Volkes Israel nicht gebracht und wird sie nicht bringen, einfach weil er eine noch höhere Gnadenoffenbarung Gottes theils schon gebracht hat, theils und noch mehr bringen wird, bei der es sich ebenso gewiß um einen (äußeren und inneren) Segenszustand des gläubigen Volkes Gottes handelt, als es sich speziell um das Volk Israel nicht mehr handelt.

4. Das, was hier dem Volke Israel verheißen ist, ein Zustand vollen Blühens, Gedeihens und Erstarkens durch die Wirkung der Gnade Gottes — mehr noch im irdisch-leiblichen Sinne — soll und wird durch Christum allen Gläubigen, als dem rechten Gottesvolk, zu Theil in höherem Sinne: sie werden unablässig durchströmt von Gotteskräften. Die Gottesgnade grünt und blüht für sie unvergänglich, und sie genießen ihre Früchte ohne Unter-

laß, wie sie selber dem lebenskräftigen, festgegründeten, weitverzweigten, nimmerwelkenden, wohlduftenden Baume gleichen. — All das beginnt schon hier, so gewiß die durch Christum gebrachte Gottesgnade eine Realität ist, wird aber seine Vollendung erst finden, wenn das Reich Gottes sich vollendet.

5. „Im Geiste des Spruches V. 10 die Abtrünnigen zu erschüttern und zu warnen, die Bekehrten zu befestigen und zu trösten und den Herrn zu verherrlichen, ist der Zweck des Propheten Hosea und aller prophetischen Worte" (Schmdr.). Nur die Wege des Herrn sind gerade: daher trifft den, der von ihnen weicht, unabänderlich Verderben. Die rechte Weisheit ist, darauf zu achten; und die ganze prophetische Schrift ist wie ein aufgehobener Finger, der warnt vor jedem Abweichen, zugleich aber auch wie ein ausgestreckter Finger, der auf den Weg hinweist, auf dem die Gerechten wandeln. — Rieger: Mit Unverstand und Unvorsichtigkeit hat sich das Volk in viel Noth gestürzt; um so mehr wird nun alles zum bedächtlichen Nachdenken empfohlen. Wie Gott von der Welt her gerichtet hat, auf was mannigfache Weise er sich an den Menschen bezeugt hat, wie er Güte und Ernst bewiesen, in Langmuth geschwiegen und zugesehen, aber auch Gerichte und Heimsuchungen verhängt, von solchen wieder auf Gnade umgelenkt hat: ist alles zusammen richtig, Gott und seiner Wahrheit gemäß, des Menschen Heil zu erreichen vermögend. Aber nur der zur Klugheit der Gerechten Bekehrte merkt es und gibt sich in einen von Schritt zu Schritt bewiesenen Gehorsam hinein, der zum guten Ziele führt. Der unbedachtsame Uebertreter zieht die Langmuth auf Sicherheit und Muthwillen, wird unter der Schärfe der Gerichte unmuthig und stößt sich daher an allem, bleibt in seinem Fallen liegen und fällt immer weiter.

Homiletische Andeutungen.

Zu V. 2—9. Wer recht was Süßes und Angenehmes lesen will, der muß den Schluß aller Propheten lesen. Es ist mit ihnen wie mit einem Chorsänger, da bald einer dies, der andere das singet; aber zuletzt halten sie alle in einem Tone aus. Der herrliche Zustand der Kirche Christi in der letzten Zeit ist allemal das Final (Franke).

V. 2. Kehre um, o Israel rc. Dies der Grundton aller Ermahnung; darauf kommt sie immer wieder zurück. Diese Mahnung ist die allernöthigste und allerwichtigste. — Nichts anderes bezwecken alle Strafgerichte Gottes: sie rufen uns ein ernstes: kehre um! zu. O daß wir hören möchten! Hören wenigstens auf diese Mahnung durch die That — besser aber vorher noch auf die Mahnung durch Worte! — Zu deinem Gott: nicht zu einem fremden, sondern zu dem Gott, von dem man so viel Gutes erfahren hat, und der der Gnädige, unser Gott bleibt, auch wenn er hat uns strafen müssen. — Kehre um! 1) das Ziel: zu dem Herrn, deinem Gott; 2) der Grund: weil du gefallen bist durch deine Schuld.

V. 3. Nehmet mit euch Worte rc. Worte sind nichts, wenn sie nicht aus der Tiefe des Herzens kommen. Wenn sie aber daher kommen, wie das Bekenntniß des Zöllners und Davids Bußpsalmen, dann sind sie — anscheinend wenig — weniger als „Opfer", in Wahrheit aber viel, und natürlich mehr, als alle blos äußerlich gebrachten Opfer, da es auch bei den Opfern einzig auf die Gesinnung des Herzens ankommt. — Alle Schuld vergib! — kurzes, aber herrliches Gebet, Buße und Glauben ausdrückend. Wir bekennen damit, daß wir Vergebung brauchen, aber auch Vergebung hoffen. — Alle Reue über Sünden ohne die an Gott gerichtete Bitte um Vergebung nutzt nichts. Noch nicht die Reue, sondern nur die Vergebung bringt Ruhe und Frieden. Vergebung thut bei allen Sünden noth, aber ist auch möglich, kraft der Barmherzigkeit Gottes. — Nimm Gutes an. Das Beste, was wir Gott bringen können, ist eben die von Herzen kommende Bitte um Vergebung der Sünden — und hernach der Dank dafür.

V. 4. Assur soll uns nichts helfen. Entschiedene Abkehr von der Sünde gehört zur Buße — ist die Bethätigung der Aufrichtigkeit der Reue und Bitte um Vergebung. — Nur allein in Gott und seiner Gnade muß unsere Seele ruhen. Nichts Irdisches kann sie wahrhaft vergnügen — Begnadigt die Verwaiste. Gott ist gnädig den Waisen. Daß nur alle Verwaisten an die Gnade Gottes sich wenden möchten!

V. 5. Heilen will ich ihren Abfall rc. Gott erhöret die aufrichtigen Bitten um Vergebung unfehlbar. — Wie gerne will uns nicht der liebreiche Gott lieben und uns heilen, wenn wir nur von Sünden abtreten! — Gott ist der rechte Arzt in Israel.

V. 6. Wie der Thau für Israel. Gott allein kann das Herz rechtschaffen erquicken. Wer also Trost und Erquickung bedarf, suche es bei Gott (St.) — Die Nähe und Gnade Gottes in Christo ist so erquickend und stärkend wie der Thau. — Der Thau ist der Heilige Geist, der in dem heilsamen Evang. herunterfällt auf die dürren Herzen. — Wer durch Christum im Genusse der Gnade Gottes steht — ein Einzelner oder ein Volk, — gleicht dem lebenskräftigen Baume, der tiefe Wurzeln schlägt — Festigkeit, — seine Zweige ausbreitet — Wachsthum, — mit immergrünen Blättern sich bedeckt — beständige Frische, — und herrlich duftet — Lieblichkeit, Wohlgefälligkeit. — Siehe, wie die Gläubigen in ihrer Heiligung blühen, Wurzel schlagen, Früchte bringen und einen guten Geruch von sich geben sollen. Frage dich, bist du auch so ein fruchtbarer Baum, der solche Kraft des geistlichen Lebens zeiget? (Pf. B.)

V. 8. Die unter seinem Schirme Wohnenden rc. Glücklich, wer einem im Genuß der Gnade Gottes stehenden Volke angehört. Er hat Theil an den Segnungen des Ganzen, daher der Einzelne nicht gleichgültig sein kann gegen das Verhalten des Ganzen. Es kann ihm von da Förderung und Segen zufließen, aber auch je nachdem Unheil und Unsegen, Noth und Jammer.

V. 9. Was hab' ich noch mit den Götzen zu thun? — Möchte Gott bei uns auch so reden können, indem er keinerlei Dienst der Götzen mehr bei uns findet, nicht mehr wegen der Götzen mit uns zu rechten haben! — Ich erhöre und blicke ihn an. Was könnten wir Besseres wünschen, als daß Gott uns in Gnaden anblickt! — Im Christo

V. 4. Ich bin dein Gott vom Lande Egypten her ꝛc. Da uns Gott mit so vielen Gutthaten von Jugend an überschüttet und wir alles, was wir haben, von seiner Güte haben, so ist es die schnödeste Undankbarkeit, außer ihm auf die Macht der Menschen oder auf einen falschen Gottesdienst und dgl. sich verlassen. Nur einen Gott und Erlöser haben wir; außer ihm sollten wir von keinem anderen wissen (Pf. B.).

V. 5. Ich kannte dich in der Wüste. Gott gibt auch in der Wüste und im dürren Lande Wasser und nimmt sich der Seinen an auch in Trübsal. — V. 6. Wo sie Weide hatten, wurden sie satt ꝛc. Zeitliches Glück ist nicht allezeit gut. Denn wenn die Menschen in ihren Wollüsten sich weiden können, vergessen sie bald ihres Gottes. — So gehet's mit den Gottlosen! Die Gutthaten Gottes mißbrauchen sie zu ihrer Sicherheit und vergessen darüber des so gütigen Gebers, da sie vielmehr ein ewiges Denkmal derselben in ihrer Seele aufrichten sollten. Ei! gehe doch in dich, Seele, und schaue, wie dankbar auch du gegen deinen Heiland seiest, ob du die Wohlthaten, die Gott im Leiblichen und Geistlichen an dir gethan, dir recht und immer zu Gemüthe führest, ob du den milden Geber derselben mit Mund und Herz und in der That mit einem heiligen Wandel preisest und lebest? (Pf. B.)

V. 7. 8. Für sie werden wie ein Löwe. Siehe, wie groß der Zorn Gottes über die Sünde ist. Und du, Sünder, fährst doch immer in deiner Sicherheit fort und kehrest dich nichts daran (Pf. B.)

V. 9. Es hat dich zu Grunde gerichtet, Israel, daß du ꝛc. Gott ist an keines Menschen Verderben schuld, sondern der Mensch selber (Pf. B.). Aber doch entscheidet nur das Verhalten gegen Gott über des Menschen Wohl und Wehe. — Gott allein ist unsere wahre Hülfe, darum muß, wer wider ihn ist, verloren sein; und ist keine größere Thorheit, als wider ihn sich auflehnen.

V. 10. 11. Wo ist dein König nun ꝛc.? Alle menschliche Macht ist kein nütze, wo sie nicht von der göttlichen Vorsehung unterstützt wird. — Gott setzet Könige ein und ab. — Großes Unglück für ein Land, dem der Herr einen Fürsten im Zorne gibt, daß er das Werkzeug seiner Rache sei (Pf. B.).

V. 12. Zusammengebunden ist Ephraims Schuld. Schmeichelt euch nicht, ihr Gottlosen, daß der Herr eure Sünden vergessen werde. Nein, der Herr wird derselben gewiß gedenken zur Rache. — — Gott kann und will unsere Sünde vergeben; aber er kann sie auch behalten und muß sie behalten, so lange wir unbußfertig sind; und so lange Gott sie behält, so lange ist alle Hoffnung vergeblich, von ihr frei werden zu können.

V. 13. Wehen einer Gebärerin kommen ihn an. Nur mit Wehen einer Gebärerin sind Gottes Strafgerichte zu vergleichen, so groß ist die Noth, die sie bereiten. Aber wie liegt darin auch schon wieder das, was trösten kann, nämlich eine Hindeutung darauf, daß sie nicht Selbstzweck sind, sondern nur Mittel zum Zweck einer Neugeburt. — Wie groß ist aber die Thorheit derer, die Strafgerichte über sich ergehen und sie doch den heilsamen Zweck der Züchtigung zur Besserung, den sie haben sollen, nicht erreichen lassen, damit sie um so schärfer werden und um so länger dauern! Wird auch eine gebärende Mutter selber ihre Wehen verlängern und das Kind, das geboren werden will, aufhalten? wäre das nicht die größte Thorheit? Aber so thöricht handelt der Mensch, der von Gott mit Gerichten heimgesucht wird und doch nicht Buße thut, d. h. kein neuer Mensch wird!

V. 14. Aus der Hölle Hand sollt' ich sie erlösen ꝛc.? So weit kann es kommen, so sehr kann die Liebe Gottes sich in Zorn verwandeln, daß er, dem es ein Leichtes wäre zu erretten, und von dem man solches erwartet, eben das nicht thut, sondern dem Tod und Verderben preisgibt, ja die Verderben bringenden Mächte gleichsam aufruft als Vollstrecker seines Zorns, ohne daß es ihn gereut, er es zurücknimmt. Nun auch dabei hat Gott freilich immer wieder Heilsabsichten: er sucht ja so schwer heim, nur um die Augen zu öffnen, wenn und weil kein anderes Mittel mehr fruchten will.

V. 15. Mag er auch fruchtbar sein ꝛc. Wo Gott seine Hand abthut, da sinkt alles Glück dahin — und zwar oft plötzlich, ehe man sich versieht. — Ihr Hohen und Gewaltigen, was trotzet ihr doch auf euren ungewissen und betrüglichen Reichthum? was trotzet ihr auf eure Macht? da es ja dem Herrn, eurem Richter, nur um einen Wink zu thun ist, euch aller eurer Hoheit und Herrlichkeit in einem Augenblick zu berauben und allen euren Stolz und Pracht in Staub zu legen (Pf. B.).

3. Ermahnung zur Umkehr — Verheißung vollen Heiles. (Kap. 14.)

1. Büßen wird Samarien,
Weil es sich empörte wider seinen Gott.
Durch das Schwert werden sie fallen,
Ihre Kinder werden zerschmettert
Und ihre Schwangeren aufgeschlitzt werden.

2. Kehre um, Israel, zu Jehova, deinem Gott,
Weil du gefallen bist durch deine Schuld.
3. Nehmet mit euch Worte
Und kehret um zum Herrn, und sagt zu ihm:
»Alle Schuld vergib und nimm Gutes an,
Daß wir bezahlen als Stieropfer unsere Lippen!
4. Assur soll uns nicht helfen,
Auf Rossen wollen wir nicht reiten!
Wollen nicht mehr sagen: »Unser Gott!« zum Machwerk unserer Hände,
O du, durch den begnadigt wird der Verwaiste!«
5. Heilen will ich ihren Abfall, will gern sie lieben,
Denn gewandt hat sich mein Zorn von ihnen.
6. Ich will sein wie der Thau für Israel,
Blühen soll es gleich der Lilie,

Und seine Wurzeln schlagen wie der
Libanon!
7. Es sollen aufgehen seine Sprößlinge,
Und gleich dem Oelbaum soll sein seine
Pracht,
Und duften soll es wie der Libanon!
8. Wiederum sollen die unter seinem Schirm
Wohnenden
Getreide erzeugen,
Und sollen blühen wie der Weinstock,
Dessen Ruhm ist wie der Wein des
Libanon.
9. O Ephraim, was hab' ich noch mit den
Götzen zu thun?
Ich erhöre und blicke es an;
Ich bin wie eine grünende Cypresse,
Bei mir wird deine Frucht gefunden.

10. Wer ist weise, daß er dies verstände?
Verständig, daß er es einsähe?
Denn gerade sind die Wege des Herrn,
Und die Gerechten wandeln darauf.
Abtrünnige aber straucheln darauf.

Exegetische Erläuterungen.

1. V. 1. **Büßen wird Samaria** 2c. תֶּאְשַׁם, v. אָשֵׁם, büßen, Strafe leiden; davon abgeleitet dann die Bedeutung: öde, wüste sein = שָׁמֵם. — הָרִיּוֹתָיו v. הָרִיָּה = הָרָה, die Schwangere. — Das Mask. יְבֻקָּעוּ neben dem Fem. Subst. anomal, nach Ewald daraus zu erklären, daß die Formbildungen des Plur. Imperf. überhaupt selten gebraucht werden. — Es ist unnöthig, den Vers zu Kap. 13 zu ziehen, wenn er gleich natürlich sachlich sich daran anschließt. Die vorhergehenden Drohungen werden in diesem Verse erst noch einmal zusammengefaßt in der Weißagung „von dem Untergang Samariens infolge seiner Empörung gegen seinen Gott": und dann auf dieser Grundlage erhebt sich die Ermahnung zur Umkehr und auf Grund hievon die Verheißung neuer Begnadigung.

2. V. 2—4. **Kehre um, Israel — o du, durch den begnadigt wird der Verwaiste.** — Ermahnung zur Umkehr. V. 2. עַד יה׳, bis hin zu. — V. 3. **Nehmet mit euch Worte:** sie sollen nicht leer zu Jehova kommen, brauchen aber allerdings auch nicht mehr mitzunehmen als Worte, keine äußerliche Gaben. Solche Worte sind nun eben genannt. — כָּל־ תִּשָּׂא עָוֹן: כָּל mit Nachdruck vorangestellt, nimmt Adverbialbegriff an. — וְקַח־טוֹב: und nimm Gutes an, und zwar was nun folgt, die Opfer der Lippen. — Wörtlich: und wir wollen bezahlen als Farren unsere Lippen, d. h. wir wollen dir für unsere Sünden anstatt Thieropfer das Geständniß unserer Sünde und das Gelöbniß unserer Umkehr darbringen (vgl. Ps. 51, 17—19; 69, 31 f.; 116, 17; 141, 2) — wie ein solches Gelöbniß gleich folgt V. 4: nicht mehr auf Assur, nicht mehr überhaupt auf eine Kriegsmacht (Rosse) zu vertrauen, nicht mehr den Götzen zu dienen. — אֲשֶׁר בְּךָ: du, durch welchen 2c. Das Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes ist es, worauf das ganze Bußgebet ruht.

3. V. 5—9. **Heilen will ich ihren Abfall — bei mir wird deine Frucht gefunden.** Es folgt gleichsam als Antwort auf solch Bußgebet die Gnadenverheißung. V. 5. „Heilen ihren Abfall" = die Schäden, die er gebracht hat. — נְדָבָה, adverb. Akkus.: die volle Willigkeit zu solchem Lieben ausdrückend. — V. 6 ff. Die Wirkungen dieser Liebe des Herrn sind reiche Segnungen für Israel: Jehova selbst will für Israel gleich einem erquickenden Thau sein, und die Folge davon wird sein: Blühen, Wurzelschlagen, Schossetreiben, also das vollste Gedeihen und Erstarken, die Entfaltung des kräftigsten Lebens. — „Wie der Libanon", nicht blos wie die Cedern, sondern wie das Gebirge selbst, so tief und fest gewurzelt. „Gleich dem Oelbaume", mit seinen immer grünen Blättern und reichen Früchten. — „Duften wie der Libanon" mit seinen Cedern und würzigen Kräutern. — V. 8 werden von Israel im ganzen, als dem Baume, unterschieden die Glieder des Volkes, als solche, die unter dem Schatten des Baumes kräftig gedeihen. יָשֻׁבוּ mit יְחַיּוּ zu verbinden im Sinne eines Adverb. = wiederum. יְחַיּוּ: werden beleben, aufleben machen = erzeugen. Ja sie selbst werden dem Weinstock gleichen, und zwar einem solchen, der so köstlichen Wein erzeugt als der Libanon, — V. 9. **O Ephraim, was hab' ich noch** 2c.: = ich will mit den Götzen nichts mehr zu schaffen haben, d. h. „ich habe nun nicht weiter um der Götzen willen mit dir zu rechten, wie in dem ganzen Verlauf dieser Weißagungen die Behauptung des Eherechts Gottes gegen die Götzen das Hauptthema gewesen war. Dies ist ganz abgethan, auf dem Standpunkt, auf den diese Verheißung sich stellt, wo Israel sich zum Herrn bekehrt hat" (Schmdr.). — **Blicke es an** (nämlich Ephraim) = kümmere mich darum, sorge dafür. Zuletzt vergleicht sich Gott mit einer grünenden Cypresse. An ihr findet das Volk seine Frucht, d. h. die Frucht, die es nährt.

4. V. 10. **Wer ist weise** 2c.: ein Schlußwort zu dem ganzen proph. Buch. אֵלֶּה geht auf alles Vorhergehende, also die Rügen und Drohungen, betr. die Sünde und Abgötterei. — **Denn gerade sind die Wege des Herrn:** dies der Hauptsatz. Vgl. 5 Mos. 32, 4; d. h. hier: die Wege, die der Herr gehen heißt. Sie sind gerade, d. h. richtig, zum Ziele führend. Auf diesen wandeln die Gerechten und sind eben dadurch Gerechte; Abtrünnige aber straucheln auf ihnen, d. h. einmal: sie weichen ab von diesen Wegen und sind eben dadurch Abtrünnige; sodann

aber ist das eine Wahrheit. — In ihm ist er auch = dem immergrünen Lebensbaum für die Gläubigen, d. h. seine Gnade höret nimmer auf, und aus ihrer Fülle können sie schöpfen Gnade um Gnade = er ist für sie nicht blos ein immer grünender Lebensbaum, sondern eben damit zugleich ein immer tragender, immer nährender Fruchtbaum.

Zu V. 2—9. Ermahnung zur Buße und Verheißung der Gnade sind unzertrennlich verbunden; jene nicht ohne dieses, und umgekehrt. — Das Gottesvolk in seiner Bekehrung und Begnadigung. Je tiefer gedemüthigt, desto mehr erhöhet. — Demüthige Buße allein der Boden, auf dem der Baum des Segens und Glückes wächst.

V. 10. Wer ist weise ꝛc.? Siehe hier, was die Klugheit der Gerechten erfordert. Mit Fleiß und großer Acht nachzudenken dem Worte Gottes, auf die Wege des Herrn im Glauben schauen und darauf zu wandeln (Pf. B.). — Gottes Wege sind richtig; darum muß man nicht um den Berg ziehen oder Winkelzüge machen, sondern im Glauben und Thun geradezu gehen; denn geradezu gibt die besten Renner. — Gerechtigkeit bringt Segen, Abtrünnigkeit bringt Fluch: ist und bleibt das einfache, unverbrüchliche Lebensgesetz, vom Worte Gottes bezeugt, von der Geschichte bestätigt. — Luther: Hiemit tröstet sich der h. Prophet wider das große Aergerniß, daß ihrer so wenig das Wort annehmen und demselben folgen. Und also sollen wir uns auch trösten und begnügen lassen, daß nur etliche weise und klug sind, die nicht mit dem rohen Haufen das Wort verachten, sondern ihre Sünden erkennen — und den Verheißungen glauben. Lasset uns danken dem barmherzigen Vater Jesu Christi, für diese höchsten Gaben, daß er uns seine richtigen Wege geoffenbart hat, und bitten, daß er uns, die wir darinnen wandeln, mit seinem Heiligen Geist regiere und in Ewigkeit erhalte. Amen!

Joel.

Einleitung.

§. 1.
Die Person und Zeit des Propheten.

Der Name Joel — יוֹאֵל = Jehova ist Gott — kommt noch öfter im Alten Testament als Name anderer Männer vor. Von diesen wird unser Prophet, dessen Name nur in der Ueberschrift des Buches genannt ist, unterschieden durch die Angabe seines Vaters, Sohn Petuels. Sonst ist uns über ihn nichts berichtet: alles Weitere ist aus dem Buch, das seinen Namen trägt und nach der Ueberschrift eine Aufzeichnung des ihm zu Theil gewordenen Wortes Jehova's ist, zu erschließen. Sicher ergibt sich daraus, daß er im Reiche Juda lebte. Denn zu einer Bußversammlung beim Tempel fordert er ja auf, und Zion und Jerusalem und Juda sind allein genannt — Kap. 3, 5; 4, 1. 6. 8. 16. 17. 18. 19. 20 — und das nicht von Einem, der selber in der Ferne steht, sondern deutlich so, daß sie der Boden sind, auf dem der Prophet wie innerlich, so auch äußerlich steht. Von einer Hindeutung auf Zustände des Reiches Israel findet sich keine Spur. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat er daher nicht blos im Reiche Juda überhaupt, sondern speziell in Jerusalem selbst gelebt oder jedenfalls dort geweißagt. — Auch legt die Art und Weise, wie über den Tempel, das Opfer, die Priester gesprochen wird, die Vermuthung nahe, Joel könnte selbst ein Priester gewesen sein.

Die Zeit, in der er lebte, ist nirgends ausdrücklich genannt und läßt sich daher schwer genauer bestimmen. Allem nach aber gehört er einer verhältnißmäßig frühen Zeit an. Einen äußeren Anhaltspunkt gibt uns das Verhältniß zum Propheten Amos. Denn eine Bezugnahme des letztern auf Joel und zwar eine ganz geflissentliche, ist unbestreitbar: Denn Amos beginnt Kap. 1, 1 mit einem Ausspruch Joels Kap. 4, 16. Auch der Schluß in der Verheißung Kap. 9, 13 erinnert an Joel 4, 18. Namentlich aber jenes Erste ist entscheidend, und zeigt, daß Amos an Joel sich anschließen will und daher die Joel'sche Schrift schon vor sich hatte und das Verhältniß nicht etwa das umgekehrte ist. Die Zeit des Amos aber ist sicher, nicht blos aus der Ueberschrift, sondern aus dem Inhalt des Buches selbst (Kap. 7, 10), wodurch die Ueberschrift bestätigt ist, nach der er unter dem jüdischen Könige Usia und dem israelitischen Könige Jerobeam II lebte. Also in eine spätere Zeit als diese ist jedenfalls Joel nicht zu versetzen. Auf eine verhältnißmäßig frühe Zeit weist denn auch der Inhalt des Buches hin — schon wegen der Einfachheit des Gegenstandes und der Zustände, die vorausgesetzt sind. Ewald hat wohl Recht, wenn er bemerkt: „ein späterer Prophet würde schwerlich so, wie Joel allein von der furchtbaren Erscheinung der Heuschrecken und der Dürre hingerissen sein, sie allein schildern und blos ihretwegen, ohne einen anderen Grund anzugeben, ein Bußfest fordern; er würde vielmehr diese Gelegenheit nur benutzen, um auf verborgene oder geleugnete geistige Mängel nachdrücklich hinzuweisen und bei der Ermahnung zur Buße bestimmter angeben, welche Sünden zu bereuen seien und wie man sich wieder zu Jehova hinwenden solle." Es ist eben Joels Zeit noch keine Zeit allgemeineren Verderbens in Juda, wie denn schon die Zeit des Amos und noch mehr freilich die Hosea's es war. Bestimmte Sünden nennt er überhaupt nicht. Von Götzendienst insbesondere ist mit keinem Wort die Rede, vielmehr finden wir den Jehovakultus in ungestörter Uebung im Tempel. Israel erhält wohl eine Bußermahnung, aber noch weit mehr eine reiche Verheißung, und statt daß heidnische Völker irgendwie als Werkzeuge des gerechten Gerichts Gottes über sein Volk erschienen, tritt er vielmehr ganz entschieden auf dessen Seite, und jenen Völkern, wird für das, was sie Israel anthun, nur das Gericht angekündigt. Daher liegt namentlich auch

Assur noch außerhalb des Gesichtskreises unseres Propheten. Bestimmter läßt sich aber die Zeit kaum fixiren. Soviel ist klar, daß wir unseren Propheten, der den Jehovakultus in ungestörter Uebung weiß, nicht in die Zeiten eines Joram, eines Ahasja, einer Athalja setzen können, wir müßten entweder noch weiter zurückgehen oder weiter herunter. Zu weit zurückzugehen ist aber wohl nicht thunlich, namentlich nach den Notizen über die vorgekommenen Raubzüge von Nachbarvölkern gegen Juda (Kap. 4, 3 ff.). Es setzt dies denn doch schon einen Schwächezustand voraus, und setzt Begebenheiten, wie die Plünderung Jerusalems und Juda's durch die Philister und Araber unter König Joram voraus, wenn auch nicht gerade diese gemeint sein sollten. Auch ist Edom offenbar als abgefallen zu denken nach Kap. 4, 19, was auch nicht früher als unter Joram geschah. Ueberdies kommt das Verhältniß zu Amos in Betracht. Von diesem den Joel gar zu weit zu trennen, ist nicht wohl möglich. Spricht auch nicht gerade die direkte Benutzung des Einen durch den Anderen dagegen, so doch einige andere Umstände. Einmal erwähnt Amos auch Landplagen, Dürre und Heuschrecken als Strafgerichte (Kap. 4), die Gott schon — vergeblich — geschickt habe: und die Vermuthung liegt nahe, daß er damit dieselbe Plage meint, von der Joel ausgeht. Daß sie nicht blos Juda traf, mit dem Joel sich beschäftigt, sondern auch Israel, wovon Amos spricht, ist natürlich. — Sodann berührt sich die Art, wie Amos von benachbarten Völkern (Philistern, Tyrus, Edom) und ihren Feindseligkeiten gegen Israel spricht in Kap. 1, gar nahe mit dem, was Joel erwähnt Kap. 4. Beidemal ist namentlich das ihnen als eine Sünde vorgehalten, für die ihnen Strafe angekündigt wird, daß sie Gefangene aus Israel weggeführt und als Sklaven verkauft haben, und wenn auch bei Joel an die Griechen, bei Amos an die Edomiter, so ist doch kaum zu verkennen, daß dieselben Vorgänge für den Einen wie für den Anderen im Vordergrunde liegen, so daß sie in gleicher Weise mit Strafankündigungen darauf Bezug nehmen. Bleek hält daher Joel geradezu für einen älteren Zeitgenossen des Amos und setzt ihn so in die Zeit des Königs Usia. — Andere weisen aber darauf hin, daß er die Syrer nicht erwähnt, wie Amos Kap. 1, 3 ff., und daher wohl auch den Einfall derselben unter Hasael zur Zeit des Königs Joas nicht mehr erlebt habe, und setzen ihn daher in die Zeit dieses Königs, und zwar in die frühere, etwa zwischen 870 u. 850. Und allerdings, wenn man einmal auf diesen König zurückgeht, so muß man ihn in seine frühere Zeit setzen, als er noch von dem Hohenpriester Jojada geleitet wurde. Denn später führte er den Baalsdienst ein. Bleek wendet freilich gegen diese Versetzung in die Zeit des Königs Joas ein, eine Erwähnung des Einfalls der Syrer müßte man doch nur dann erwarten, wenn die Abfassung des Buches als sehr bald nachher stattgefunden angenommen würde. Allein werde sie in die Zeit Usia's verlegt, so sei ein halbes Jahrhundert seither verflossen, und um so weniger besondere Veranlassung gewesen, die Syrer ausdrücklich hervorzuheben, da ihr Land dem der Juden gar nicht so nahe lag, sondern durch das Reich Israel davon getrennt war. Aber durch dieses war auch Tyrus und Sidon von Juda getrennt. Und je näher sonst sich die Erwähnung der Heidenvölker bei Joel mit Amos Kap. 1 berührt, desto bedeutsamer ist dann doch der Unterschied, daß gerade Damaskus nur bei Amos auftritt, und legt die Annahme nahe, daß eben Joel noch keine Feindseligkeiten der Syrer erlebt hatte. Wenn also auch dem Amos die von Joel erwähnten Begebenheiten ebenfalls noch im Vordergrunde lagen, weshalb er den betr. Völkern Strafe ankündigt, so kam für ihn doch noch anderes hinzu und stand noch weiter vorne, schon wegen seiner Wirksamkeit im Reiche Israel, nämlich das Verhalten der Syrer. Wenn wir demnach Amos in das Jahr 810 ff. setzen, so wäre Joel etwa um 40 Jahre früher anzusetzen, ums Jahr 850. — Ist sonach Joel sicher älter als Amos, so scheint er dagegen doch nicht der älteste Prophet zu sein, von dem wir schriftliche Aufzeichnungen haben. Er berührt sich nämlich stark mit Obadja (vgl. Ob. 10 mit Jo. 4, 19; Ob. 11 mit Jo. 4, 3; Ob. 15 mit Jo. 1, 15; 2, 1; 4, 12; 4, 47; Ob. 17 mit Jo. 3, 5; 4, 17; Ob. 18 mit Jo. 4, 8). Die Frage ist nun zwar streitig, welcher von beiden den andern vor sich hatte. Nicht unwahrscheinlich aber ist, daß Joel den Obadja benutzt hat; beruft er sich doch K. 3, 5 ausdrücklich auf einen Ausspruch des Herrn, den wir Ob. 17 finden könnten. Die weitere Untersuchung hierüber gehört aber nicht hieher (vgl. Bblw., A. T. Thl. XIX. S. 1 ff.).

Ueber die Wirksamkeit unseres Propheten wissen wir eben nur das, was seine Schrift uns bietet. Ob er mündlich erst und überhaupt auch sonst noch auftrat, läßt sich daher nicht sagen. Das Erstere ist indeß wahrscheinlich nach Analogie anderer Propheten. Offenbar aber wurde dann das Gesprochene bald — noch während der Plage — von der das Buch berichtet, schriftlich abgefaßt. Auf einen bedeutenden Einfluß, den er beim Volke gehabt, läßt sich schließen, wenn wir Kap. 2, 18 als geschichtliche Notiz nehmen darüber, daß das Volk auf das Wort Joels hin den Bußtag, zu dem er aufgefordert, gehalten und dann der Herr der Plage Einhalt gethan habe. Aber auch, wenn man jenen Vers nicht so deuten dürfte, möchte man schon aus der Art der Aufforderung, die der Prophet an das Volk

richtet und in der er sich nicht auf allgemeinere Bußermahnungen beschränkt, sondern eine ganz bestimmte Aktion vom Volke verlangt, schließen, daß der Prophet sich eines größeren Einflusses auf das Volk bewußt war, bei dem er hoffen konnte, daß einer solchen Aufforderung Folge gegeben werde, weshalb wir ihn auch vielleicht, wie oben schon bemerkt, unter der Zahl der Priester selbst zu suchen haben, so daß er zunächst an seine Amtsgenossen mit seiner Aufforderung sich gerichtet hätte.

§. 2.
Die Schrift des Propheten.

Die Abfassung der Schrift, die wir unter dem Namen Joels besitzen, durch ihn selbst unterliegt keinem Zweifel. Es spricht lediglich nichts dagegen, dagegen spricht dafür, daß sie ein durchaus „einheitliches Ganzes ist von Anfang bis zum Ende“, ein Kapitel ganz genau mit dem andern zusammenhängt. Auch wenn Kap. 2, 10 ff. in eine etwas spätere Zeit fällt als das Vorhergehende, so steht ja dieser Theil in engster Beziehung zu dem Vorhergehenden. Ob die Schrift nun unter der Voraussetzung, daß die prophetischen Reden erst mündlich gehalten wurden, dieselben genau wiedergibt, oder blos den wesentlichen Inhalt derselben, läßt sich natürlich nicht entscheiden. Das letztere ist immerhin wahrscheinlich, da die Schrift in ihrer Abrundung und poetischen Diktion, namentlich Kap. 1 und 2 nicht den Eindruck einfacher Wiedergabe mündlicher Reden, sondern schriftstellerischer Bearbeitung macht.

Veranlassung zu unserer Schrift gab eine schwere Landplage durch Heuschrecken und Dürre, welche Juda getroffen hatte. Der Prophet beschreibt nun die Verwüstung, die geschehen, und da er in ihr den Anfang des großen Gerichtstages Jehova's sieht, so fordert er die Priester auf, einen allgemeinen Buß- und Bettag zu veranstalten. Dies muß geschehen sein. Denn nach göttlichem Auftrage (Kap. 2, 18. 19 c) verheißt er dem Volke reichste Segnung für Gegenwart und Zukunft, und am Tage Jehova's völlige Errettung von seinen Feinden.

Zwei Theile sind daher zu unterscheiden: I. Kap. 1, 2—2, 17 und II. Kap. 2, 19 b—4, 20, die durch die geschichtliche Bemerkung Kap. 2, 18 und 19 a verbunden sind.

Im Einzelnen ist der Gedankengang folgender:

I. Theil. Kap. 1, 2—2, 17: Die Plage ein Gottesgericht. Bußruf.

Kap. 1. Schilderung der eingetretenen unerhörten Plage, hauptsächlich in Form eines der Reihe nach an die davon Betroffenen gerichteten Aufrufs zur Wehklage über die völlige Verwüstung des Landes durch Heuschrecken und Dürre. Das Schlimmste dabei ist die Nothwendigkeit, das tägliche Opfer einzustellen, weshalb besonders die Priester wehklagen und alle Bewohner zum Einstimmen in diese Wehklage auffordern sollen.

Kap. 2. Diese Heimsuchung ist nichts anderes, als ein Zeichen, daß der große Gerichtstag des Herrn kommt: das Heuschreckenheer, dessen furchtbare Erscheinung malerisch beschrieben wird, ist das Heer Jehova's, um seinen Willen zu vollführen (V. 1—11).

Doch läßt dieser drohende Gerichtstag sich noch abwenden durch Buße (V. 12—14). Daher sollen die Priester eine allgemeine Bußfeier veranstalten und Gott um Erbarmen für das Volk, als sein Volk, anrufen (V. 14—17).

II. Theil. Kap. 2, 18—4, 21: Verheißung. 1) Für die Gegenwart: Kap. 2, 18—27. Gott wird das Volk von der Plage befreien und ihm allen Schaden reichlich ersetzen durch neuen Segen und so Israel als sein Volk erweisen. Aber Größeres noch wird verheißen 2) für die Zukunft: Kap. 3. 4. Der Tag des Herrn kommt freilich, aber als ein Tag des Schreckens nur für Israels Feinde, für Israel aber als ein Tag des Heils.

Kap. 3 sagt kurz, wie dieser Tag sich einleitet — mit einer Ausgießung des Geistes Gottes über das ganze Volk, und mit schrecklichen Zeichen freilich, gegen die es nur in Zion, aber dort auch für alle Rettung gibt.

Kap. 4 schildert den Tag selbst als einen Tag der Erlösung für Israel und des Untergangs für seine Feinde, die „Völker“.

a. V. 1—8. Den Völkern wird ihr Frevel gegen Israel vorgehalten und Vergeltung angekündigt.

b. V. 9—16. Vollzug des Gerichts. Im Thal Josaphat sammeln sich von Jehova berufen beide, Israel, sowie die Völker — letztere, als ob sie die heil. Stadt stürmen dürften. Aber eben da trifft sie vielmehr unter gewaltigen Zeichen der vernichtende Schlag von dem Herrn, der Israels Zuflucht ist.

c. V. 17—20 schildert das nun anbrechende Heil Israels: unbeschädigt von Fremden wird es unter dem Schutze seines Gottes, der in seiner Mitte ewiglich wohnt, des reichsten Segens genießen.

Daß Joel mit dem, was er von den Heuschrecken sagt, nicht eine Allegorie schreiben, nicht etwa Kriegsheere allegorisch unter dem Bilde von Heuschreckenschwärmen darstellen wollte, daß er namentlich nicht etwa in Kap. 1 eine Weißagung auf etwas Zukünftiges geben wollte, sondern von Erlebtem spricht, setzen wir hiebei voraus. Es wird unten bei Kap. 1 u. 2 davon ausführlicher die Rede sein.

Die Sprache Joels ist leicht, schön und rein, mit echt dichterischem Schwung, wie kaum bei einem

anderen Propheten. „Nichts unterscheidet dieses Propheten Sprache so sehr von der aller anderen, als dieser bei so vieler Tiefe und Fülle doch so leichte, gefällige Strom der Rede“ (Ewald).

Bedeutung unserer Schrift. Sie fand bei den späteren Propheten viel Beachtung. Davon, daß Amos sie benutzte, war schon oben die Rede. Er schließt sich ja so ganz an Joel an, daß er seine Weißagung mit einem Ausspruch Joels anfängt (vgl. Amos 1, 2 mit Joel 4, 16) und mit ganz ähnlichen Verheißungen schließt (vgl. Amos 9, 13 mit Joel 4, 18), wie auch sonst sich Anklänge an Joel bei ihm finden, namentlich auch betr. d. Beg. des Tags des Herrn (vgl. Amos 5, 18. 20 mit Joel 2, 1. 2). — Ebenso ist ganz klar die Benutzung unserer Schrift durch Jesajas Kap. 13, vgl. V. 3. 6. 8. 10. 13 mit Joel 2, 1—11, auch Kap. 4, 15. 16. — Daß auch spätere Propheten noch auf Joel zurückblicken, ist unbestreitbar, wie jeder Blick in eine Bibel mit Parallelstellen zeigt. Mit Recht bemerkt deshalb Delitzsch (zwei sichere Ergebnisse in Betreff der Weißagungsschrift Joels in Rudelb. u. Guer. Ztschr. 1851, S. 307): „Joel steht zur gesammten Prophetie der Zeit von Usia — Jerobeam an in dem unbestrittenen Verhältniß eines Vorbildes, und es gibt fast keinen Propheten von Amos an, bei dem man nicht Reminiscenzen aus Joel durchhörte.“ Ja, wir dürfen wohl unserem Propheten (neben Obadja, unter Voraussetzung des höheren Alters dieses Propheten) eine grundlegende Bedeutung für die gesammte spätere Prophetie vindiziren, nicht sowohl dadurch, daß er so klar und bestimmt das Kommen des Tags des Herrn ankündigt, sondern namentlich durch die Beziehung, die er ihm zu Israel gibt. Es soll wohl zusehen, ob es an demselben bestehe; nur Buße kann ihm helfen. Darin liegt einerseits, daß also, wo diese fehlt, wo Israel gar von Gottes Wegen überhaupt weicht, ihm unabwendlich das Gericht Gottes bevorsteht; und diese Konsequenz haben dann die Propheten je mehr und mehr mit unumwundener Offenheit gezogen. Doch mehr noch, meine ich, dürfen wir die Joel'sche Weißagung in der anderen Beziehung für grundlegend halten. Sie wird ja wesentlich zur Trostweißagung, zur Verheißung für Israel. Sie spricht es mit aller Bestimmtheit aus, daß Israel, unter Voraussetzung freilich einer bußfertigen Umkehr zu Gott, als Volk Gottes dem Gerichte entgeht, das Ende seiner Wege nothwendig Heil und Segen, Herrlichkeit ist, indem es an Jehova eben seinen Gott hat, der unter ihm ewiglich wohnt, während all seine Feinde als Feinde Gottes untergehen müssen, wenn es auch erst durch sie leiden muß. So stellt Joel (an Obadja sich anschließend und dessen Verheißung bestätigend, erweiternd und steigernd) mit aller Sicherheit des Glaubens, die auf die Gottesvollstellung Israels sich gründet, das Endziel Israels fest und bezeichnet es als ein herrliches, als Sieg und Triumph, trotz des Widerspruchs, in dem die Gegenwart mit ihren Schatten durch die Leiden, denen es von Seiten seiner Feinde = der Welt ausgesetzt ist, damit steht. Was das Auge sieht, gilt nicht vor dem Glauben, der hofft, ja der seiner Sache gewiß ist, ob er auch nicht siehet. Damit hat er den Ton angeschlagen (voll und voller noch als ein Obadja), der nimmer verstummt in der späteren Prophetie, hat die Fahne so zu sagen aufgepflanzt, die immer wieder hochgehalten wird. Die spätere Prophetie muß ja Zeuge von noch tieferer Demüthigung des Gottesvolkes vor den Völkern (= der Weltmacht) sein, ja muß solche ihm sogar selbst als wohlverdiente Strafe ankündigen bis zu völliger Zerstörung des israelitischen Gemeinwesens, Vernichtung seiner staatlichen Existenz. Allein trotz alledem muß es eben doch zu dem endlich kommen, was ein Joel verheißen hat; es bleibet bei dem, daß der Tag des Herrn für die Heidenvölker (die Weltmacht) kommt, und der bringt ihnen Vergeltung und Gericht, dem Gottesvolke aber Erlösung und endlich ewiges Heil. Und so halten denn auch die späteren Propheten trotz all der erschreckenden Strafreden gegen das entartete Volk, trotz aller Ankündigungen der Gerichte zunächst nicht über die Heiden, sondern durch die Heiden über Israel, dennoch unwandelbar die Glaubenshoffnung fest in Bezug auf Israel. Sie kehren dennoch schließlich immer zu der Verheißung zurück, daß der Herr sein Volk doch nicht lassen, nicht gar verwerfen könne und wolle, wenn es auch freilich nur ein Rest ist, der errettet wird; aber an diesem verherrlicht sich eben Jehova, und das Ende der Wege Gottes mit Israel ist doch nicht der Untergang, sondern neues, viel höheres Glück als je — eine Verheißung, die sich dann immer bestimmter an die Messiashoffnung anschließt und dadurch ihre bestimmtere Gestalt bekommt, wie wir denn natürlich in dieser Messiashoffnung einen weiteren und je mehr und mehr den wesentlichsten Faktor und das festeste Fundament der auf Israels Endschicksal, endliche Verklärung zielenden Hoffnungen zu sehen haben — ein Fundament, das ja, wenn auch nicht ausgesprochenermaßen, und darum nur in allgemeinerer Fassung des Ausdrucks „messianisch“ unserer als grundlegend von uns bezeichneten Joel'schen Weißagung selbst wieder zu Grunde legt.

§. 3. Literatur
mit Ausschluß der Kommentare über die (kleinen) Propheten überhaupt.

Sebast. Tuscani, erem. Augustin., Comment. in Joelem. Colon. 1556. — Joel cum adnotationi-

bus et versione trium Rabbinorum expos. per Gilb. Genebrardum. Paris 1563. — Eliae Schadaei Synopsis Joelis praecipuorum loc. et rerum. Argent. 1588. — Franc. Bunny enarratio in Joel. pr. Lond. 1588. 1595. — Jac. Matthiae praelectiones in Joel. Basil 1590. — Sim. Simonidis comm. in Joel. proph. Crac. 1593. — Benj. Boneri paraph. proph. Joel, belli Turcici importunitatem, poli gravitatem, soli pravitatem proponens. Franc. ad Od. 1597. — Jo. Wolderi Διέξοδος proph. Joelis et Jona. Viteb. 1605. — Sal. Gesneri comment. in Joel. Viteb. 1614. — Jo. Henr. Ursini Com. in Joel. Francof. 1641. — Stral, Joelische Wunderzeichen ꝛc. Viteb. 1650. — Joel explicatus, in quo textus Ebr. — per paraphrasin Chald., Masoram magn. et parv., perque trium praestantissimorum Rabb., R. Sal. Jarchi, R. Aben-Esrae, et R. Dav. Kimchi Comm. necnon per notas philolog. illustratus, cui in fine adjectus est Obadias etc. Auctore Jo. Leusden. Ultraj. 1657. — Ed. Pocockii Comm. in proph. Joel. Lips. 1695. — Corn. Hasaei proph. Joel, analysi et positionibus theol.-philolog. illustrata. Bremae 1697. — Jo. Jak. Schurrmann, proph. Schaubücher der göttlichen Gerichte in Erklärung des Proph. Joel. Wesel 1700 (auch in holländ. Uebers. 1703). — Th. van Toll, Uitlegginge van den Prophet Joel ꝛc. Utrecht 1700. — Joh. W. Zierold, d. Pr. Joel, vom Ausgang des Alten und Anfang des Neuen Testaments, durch alle 7 Zeitordnungen, bis ans Ende der Welt, aus dem Grundtext deutlich übersetzt ꝛc. Frankfurt und Leipzig 1720. — Sam. Chandler, a paraphr. and critical comment. on the proph. of Joel. London 1735. — Ch. Fried. Bauer, Introductio in pr. Joel.; expositio proph. Joel. in 4 Dissert. Wittenb. 1741. 42. — G. N. Richter, lib. divin. revelationum ad Joelem etc. Viteb. 1747. — Sing. Jak. Baumgarten, Auslegung des Proph. Joels. Halle 1756. — L. Fr. Cramer, Scythische Denkmäler in Palästina. Kiel 1777. S. 143 bis 245. — K. Ph. Conz, dissert. de charactere poetico Joelis cum animadv. philol.-crit. Tub. 1783. — Joel, vates olim Hebraeus, cura Joa. Büttneri. Coburg 1784. — Joel, metrisch übersetzt mit einer neuen Erklärung, von J. Ch. R. Eckermann. Lübeck und Leipzig 1786. — Joel neu übersetzt und erklärt von Justi. Leipzig 1792. — Joel latine versus et notis philol. illust. ab A. Svanborg, in 6 Diss. Upsalae 1806.

Aus neuerer Zeit d. Comment. v. Fr. A. Holzhausen. 1829. K. A. Credner 1831., F. Meier 1841.

Zur Einleitung: Fr. Delitzsch, zwei sichere Ergebnisse in Betreff der Weißagungsschrift Joels, in Rudelb. und Guer. Zeitschrift. 1851. S. 306 ff.

Zur praktischen Auslegung: J. Diedrich, der Proph. (Daniel, Hosea) Joel (Amos) kurz erklärt ꝛc. Leipzig 1861.

Ueberschrift (Kap. 1, 1).

1. Das Wort Jehova's, welches kam zu Joel, dem Sohne Petuels.

Erster Theil.

Kap. 1, 2—2, 17.

1. Kap. 1.

Wehklage über die Verwüstung Juda's durch Heuschrecken und Dürre.

2. Höret dies, ihr Greise,
Und merket auf, all ihr Bewohner des Landes!
Ist solches geschehen in euren Tagen
Oder in den Tagen eurer Väter?
3. Davon erzählt euren Söhnen,
Und eure Söhne ihren Söhnen,
Und ihre Söhne dem folgenden Geschlecht:
4. Was der Nager gelassen, fraß die Heuschrecke,
Und was die Heuschrecke gelassen, fraß der Lecker,
Und was der Lecker gelassen, fraß der Fresser.
5. Wachet auf, ihr Trunkenen, und weinet!
Und wehklaget, all ihr Weintrinker,
Wegen des Mostes,
Weil er weggenommen ist vor eurem Munde!
6. Denn ein Volk überzog mein Land,
Mächtig und ohne Zahl;
Seine Zähne sind Löwenzähne,
Und der Löwin Gebiß hat es.
7. Gemacht hat's meinen Weinstock zur Wüste
Und meinen Feigenbaum zu Reisern,
Ihn gänzlich abgeschält und niedergeworfen,
Weiß sehen seine Ranken aus.

8. Wehklage gleich einer Jungfrau,
Die trauerumgürtet ob ihres Jugend-
gemahls!
9. Vertilgt ist Speis- und Trankopfer aus
dem Hause Jehova's,
Es trauern die Priester,
Die Diener Jehova's.
10. Verwüstet ist das Feld,
Es trauert die Flur;
Denn verwüstet ist das Getreide,
Verdorben der Most,
Verwelkt das Oel.
11. Erblasset, ihr Ackerleute,
Jammert, ihr Winzer,
Ob des Weizens und der Gerste,
Weil zu Grund ging die Ernte des Feldes!
12 Der Weinstock ist verdorben,
Und der Feigenbaum ist verwelkt;
Granaten, selbst Palmen- und Apfelbäume,
Alle Bäume des Feldes sind verdorrt.
Ja erblaßt ist die Freude
Von den Menschenkindern.
13. Umgürtet euch und klaget, ihr Priester!
Jammert, ihr Diener des Altars!
Kommt, übernachtet in Trauerkleidern,
Ihr Diener meines Gottes,
Weil entzogen ist dem Haus eures Gottes
Speisopfer und Trankopfer!
14. Heiliget ein Fasten,
Rufet aus einen heiligen Tag,
Versammelt die Greise,
Alle Bewohner des Landes
Hin zum Haus Jehova's, eures Gottes,
Und schreiet zu Jehova:
15. »O weh des Tages!
Denn nah ist der Tag Jehova's,
Und wie Gewalt vom Gewaltigen kommt er.
16. Ist nicht vor unseren Augen die Speise
weggenommen?
Vom Haus unseres Gottes Freude und
Jubel?
17. Verdorret sind die Körner unter ihren
Schollen,
Verödet die Vorrathshäuser,
Zerstört die Scheunen,
Ja hingeschwunden das Getreide.«
18. Wie seufzet das Vieh!
Wie sind bestürzt die Rinderheerden,
Weil sie keine Weide haben!
Selbst die Heerden der Schafe leiden Noth.
19. Zu dir, Jehova, rufe ich!
Denn Feuer fraß die Auen der Trift,
Und Flammen versengten alle Bäume des
Feldes.
Auch die Thiere des Feldes lechzen nach dir;
Denn ausgetrocknet sind die Wasserbäche,
Und Feuer fraß die Auen der Trift.

Exegetische Erläuterungen.

Ueber V. 1 s. d. Einleitung.

1. V. 2—4. **Höret dies, ihr Greise — fraß der Fresser.** Zuruf an die Bewohner Juda's und die Greise zumal, die bezeugen sollen, daß Unerhörtes geschehen sei, das darum verdiene, von Geschlecht zu Geschlecht erzählt zu werden, nämlich eine völlige Verwüstung durch auf einander folgende Heuschreckenschwärme. — V. 2. **Greise**: denn deren Gedächtniß geht am weitesten zurück. Erst wenn auch sie nichts von einem solchen Fall wissen, kann man ihn für ungewöhnlich erklären. — **Bewohner des Landes**: nämlich Juda's, wie aus dem Folgenden sich ergibt (vgl. V. 14; 2, 1). — זֹאת = was nachher V. 4 genannt ist. — V. 2 und 3 bezieht sich deutlich auf 2 Mos. 10, 2. 6 zurück, wo von der Heuschreckenplage in Egypten die Rede ist. — V. 4. Ein Heuschreckenschwarm kam nach dem anderen und fraß vollends auf, was der andere noch übrig gelassen. Dies wird aber nicht trocken prosaisch ausgedrückt, sondern die Heuschrecke erscheint jedesmal, weil viermal kommend, unter vier verschiedenen Namen, wovon אַרְבֶּה, der eigentliche Name der Heuschrecken ist, die drei anderen poetische Epitheta derselben. Nicht ist an die verschiednen Wandlungen der Heuschrecken und daher auch nicht etwa an Heuschreckenzüge zweier Jahre zu denken. Die Ausdrücke: den Rest habe jedesmal der andere gefressen — würden dazu schon nicht passen. גָּזָם von גָּזַם, abschneiden, nach Amos 4, 9; אַרְבֶּה von רָבָה, viel sein; יֶלֶק v. יָלַק = לָקַק, ablecken, vgl. Ps. 105, 34; Nehem. 3, 15. 16; חָסִיל von חָסַל, abfressen (vgl. 5 Mos. 28, 38). — Das Präteritum אָבַל ist als solches zu fassen. Im ganzen Kapitel ist von etwas, was geschehen, und von einem Zustand, der eingetreten, die Rede. — V. 5 ff. wird nun die Verwüstung im Einzelnen in der Weise geschildert, daß die davon Betroffenen zur Wehklage darüber aufgefordert wurden. Dabei wird dann ein Zug in dem Bild der Verwüstung um den andern gezeichnet.

2. V. 5—7. **Wachet auf, ihr Trunkenen — weiß sehen seine Ranken aus.** Aufruf zur Wehklage an die Trunkenen: zunächst nur, um poetisch damit die Weinberge als verwüstet zu bezeichnen; zugleich aber doch wohl auch schon mit dem Nebengedanken, daß dieses Gericht Strafe für die Sünden des Volkes und Buße daher nöthig sei, wenn dies auch hier noch nicht ausgesprochen ist. — V. 6 werden die Heuschrecken unter dem Bilde eines feindlichen Kriegsvolks dargestellt. Nicht etwa ist die Sache umzukehren, daß die Heuschrecken Bild eines solchen Volkes wären, das Ganze also nur Allegorie. Aus dem sonstigen Nebenbegriff von גּוֹי, heidnisches Volk ist der Begriff der Feindseligkeit (gegen Israel) allerdings beizubehalten; denn diese Heuschrecken

verheeren ja Israel. Es ist deshalb auch kein Grund, עָלָה anders, denn als Prät. zu fassen, etwa im Sinn eines Futurs als Weißagung von etwas Zukünftigem. — אַרְצִי, zunächst wohl = das Land des Propheten, der aber natürlich damit im Namen seines Volkes redet. — Nicht ist Jehova selbst als der Redende zu denken (vgl. V. 13). Die Waffen dieses „feindlichen Volkes“ bestehen in seinen Zähnen, die ebenso zermalmend wirken wie Löwenzähne. Zur Steigerung ist dann noch das Gebiß der Löwin beigefügt; zu denken etwa an eine ihre Jungen beschützende oder rächende Löwin. — V. 7. Weinstock und Feigenbaum: hebt die wehklagende Rede passend hervor, weil es die köstlichsten Gewächse sind. Vgl. Hos. 2, 14. — לִקְצָפָה: ק' eigentlich das Abgebrochene, Abgeknickte, = Holzstück, Splitter, Reis = כֶּצֶה. — חָשְׂפָהּ: entblößt, von der Rinde — nach dem Folgenden, also = abschälen. — „Hingeworfen,“ die Rinde, — wohl auch den ganzen Weinstock. Denn nach dem Folgenden — שָׂרִיגִים, Weinranken — bezieht sich der zweite Theil des Verses nur noch auf den Weinstock. Weiß geworden, nämlich durch Abschälen.

3. V. 8—10. **Wehklage gleich einer Jungfrau — verwelkt das Oel.** Dies Wehklagen der Trunkenen ist aber nur das Vorspiel. Täuschen würde man sich, wenn man meinte, nur die schwelgerische Lust und der Genuß sei gestört oder verhindert. Um weit mehr handelt es sich, so daß das ganze Land wehklagen muß. — V. 8. אֱלִי, Imper. von dem *ἀπ. λεγ.* אָלָה, wehklagen. Zu ergänzen ist Juda als Frau gedacht. Daher passend die Vergleichung dieser Wehklage mit der einer Jungfrau um den „Gemahl der Jugend“, den sie verloren. Dieser herbsten Klage soll die Klage Juda's gleichen. Konnte doch nichts Härteres es treffen, als — die Unmöglichkeit, die Opfer „Speis- und Trankopfer“ im Tempel ferner darzubringen, also daß die Priester trauern müssen. War nicht Juda dadurch in Gefahr, seinen Gott zu verlieren und so einer Frau zu gleichen, die den Gemahl ihrer Jugend verliert? — Warum das Opfer ferner zu bringen unmöglich sei, sagt V. 10: nämlich weil alles verwüstet ist. Schon hier aber sieht man, daß mit der Heuschreckenverheerung Dürre verbunden war.

4. V. 11. 12. **Erblasset, ihr Ackerleute — von den Menschenkindern.** Die in V. 10 geschilderte Verwüstung ist aber schon an sich — noch abgesehen von der Wirkung für das Opfer — zu beklagen. Daher zunächst ein Aufruf zur Wehklage an die Ackerleute und Winzer. Erst V. 13 kehrt die Rede zurück zu dem, was das Schlimmste bei dieser Verwüstung ist. V. 11. הֹבִישׁוּ, הֵילִילוּ ebenfalls Imperative. — הֹבִישׁ von בּוֹשׁ (vielleicht zum Unterschied von הוֹבִישׁ, Hiphil von יָבֵשׁ, das vorhergeht und nachfolgt, hier ohne ו geschrieben), beschämt sein, erblassen vor Scham — weil sie, wenn sie auf das Feld hinausgehen, nichts finden; ihre Hoffnung ist zu Schanden geworden. — V. 12 fügt den Grund, warum die Winzer jammern sollen, hinzu. Da aber einmal der Weinstock erwähnt ist, so wird nicht nur der Feigenbaum wieder beigefügt, wie V. 7, sondern es werden an diesen dann noch andere edle Bäume angereiht, die übrigens alle in den Bereich des Winzers gefallen sein mögen, so wie die Bäume des Feldes. — כִּי הֹבִישׁ שָׂשׂוֹן: הֹבִישׁ hier ebenfalls Hiphil v. בּוֹשׁ, erblassen; gleichsam: die Freude hat sich geschämt und deswegen sich nicht mehr sehen lassen, sondern sich zurückgezogen.

5. V. 13—17. **Umgürtet euch und klaget, ihr Priester — ja hingeschwunden das Getreide.** Die Rede kommt auf das V. 9 Beklagte zurück als auf das Schlimmste bei diesem Unglück, nämlich die Unmöglichkeit, die Opfer zu bringen. Schon V. 9 war das Trauern der Priester erwähnt als etwas die Vernichtung der Opfer unmittelbar Begleitendes, und somit als ein Grund zur Wehklage für das ganze Land. Hier werden nun die Priester selbst V. 13 besonders aufgefordert zum Wehklagen über diese Vernichtung der Opfer. „Umgürtet euch“: nämlich בַּשַּׂקִּים, mit Trauerkleidern. — לִינוּ: übernachtet; also auch bei Nacht sollen sie das Klagen nicht lassen. — „Diener meines Gottes“: des Gottes, dessen Prophet ich bin. Derselbe heißt dann aber gleich nachher: euer, der Priester Gott (auch V. 14), so daß also nicht daran zu denken ist, der Prophet wolle sich oder müsse sich aus irgend einem Grunde von den Priestern scheiden. — V. 14. Mit dem Wehklagen soll als Ausdruck der Trauer ein Fasten verbunden werden. Aber nicht die Priester allein sollen ein Fasten halten, sondern sie sollen dazu das ganze Volk berufen zum Tempel und inmitten des Volks zum Herrn schreien. „Heiliget ein Fasten“: das Fasten galt ja als eine „heilige“, religiöse Uebung. — קִרְאוּ עֲצָרָה: עֲצָרָה gewöhnlich als Festversammlung, Versammlung zu einem heiligen Zweck gefaßt: ruft aus eine Versammlung. Fürst empfiehlt, es von עָצַר, festsetzen, abzuleiten, = festgesetzte Zeit, מוֹעֵד; also = rufet aus einen heiligen Tag, nämlich zum Fasten. Die Versammlung würde dann erst in den nächsten Worten genannt. „Die Greise“: Eben die Greise sollen nicht fehlen; waren sie doch Kap. 1, 2 zu Zeugen aufgerufen, daß solches noch nicht geschehen. Aber neben denen, die zeugen sollten, sollen die nicht fehlen, die hören sollten (vgl. V. 2). — בֵּית יה'. Accus. loci. — זָעַק, schreien, als Ausdruck der Noth, des Jammers. Die nächsten Verse sind wohl als Inhalt dieses „Schreiens“ anzusehen. — Man beachte namentlich V. 16 die erste Person der Mehrzahl: „unser“; auch läßt sich wohl nur so erklären, daß das Weggenommensein der Freude &c. vom Haus Gottes noch einmal genannt ist, nachdem kaum erst V. 13 die Sache genannt war. Wie weit man dann aber die Rede gehen lassen soll, ist zweifelhaft, wahrscheinlich bis V. 17. Dann kommt ganz, wie sonst im Kap. nach dem Aufruf zur Klage noch eine Angabe des Grundes durch Hinweisung auf die Verwüstung (V. 17). Weiter aber wohl nicht; denn V. 18 ff. sind

wohl wieder ein neuer, letzter Absatz, an die Menschen, deren Klagen bisher kamen, zuletzt auch noch die Thiere anschließend. — V. 15. **„O weh des Tages"** d. i.: eben die gegenwärtige Zeit der Verwüstung. Dieser Weheruf wird dann damit begründet, daß der Tag des Herrn nahe ist, nämlich mit dem gegenwärtigen „Tag", und warum dies einen Weheruf begründet, ist im Folgenden gesagt, wo dieser Tag kurz beschrieben ist nach seiner Wirkung. Nahe ist er — und kommt „wie eine Verwüstung vom Allmächtigen": כְּשֹׁד מִשַּׁדַּי mit Worspiel. Die Verwüstung ist eine solche, wie sie eben von einem Allmächtigen zu erwarten ist, so vollständig. (Ueber d. Beg. des Tages des Herrn s. zu Kap. 2, theol. Grdgdanken). Daß es eben so sich jetzt anläßt, sagt dann der nächste Vers 16. Die Speise ist weg und damit vom Tempel geschwunden Freude und Jubel. Warum? war ja schon gesagt: weil keine Dankopfer mehr möglich waren. V. 17 schildert dann die Verwüstung noch genauer. Als deren Ursache mußte schon bisher neben dem Einfallen der Heuschrecken, die alles abfraßen, eine ungewöhnliche Dürre angesehen werden. Dies tritt nun hier immer deutlicher hervor — ganz klar dann V. 18 ff. Das Unglück, das Juda getroffen hatte, erscheint eben dadurch als ein potenzirtes. — Ueber die ἁπ. λεγ. עָבְשׁוּ, פְּרֻדוֹת, מֶגְרְפוֹת s. Fürst. Sie bedeuten wohl: verdorrt sein, Körner, Schollen. Infolge hievon sind die Vorrathshäuser verödet, die Scheunen zerfallen, weil man sie nicht braucht; denn das Getreide fehlt. — Es fragt sich, wie V. 13 ff. anzusehen seien. Gewöhnlich läßt man hier einen ganz neuen Abschnitt, nämlich den Bußruf beginnen, z. B. Keil, der das Verhältniß von 13 ff. zu dem Vorhergehenden so bestimmt: „mit der Trauer und Klage wird aber das Unglück nicht gehoben, sondern nur durch Buße und Flehen zum Herrn, der alles Unheil wenden kann." Allein so sehr auf den ersten Blick dies sich empfiehlt, namentlich wegen V. 14 u. 15, so ist es doch offenbar nicht richtig und verstößt einfach gegen den Gedankengang des Propheten. Der Bußruf kommt erst Kap. 2 und bereitet sich namentlich durch Kap. 2, 12 ff. unmittelbar vor, — mittelbar allerdings auch schon von V. 1 an. Die Beschreibung des Tags des Herrn in Kap. 2, 1 ff. hat allerdings ihren Anknüpfungspunkt in Kap. 1, 15, und so hat der Bußruf freilich seine Wurzel schon in unserm Abschnitt, aber auch nicht mehr. Er ergeht hier noch nicht. Nein in Kap. 1 handelt es sich zu klar zunächst grundlegend für das Folgende um K o n s t a t i r u n g d e r G r ö ß e d e s U n g l ü c k s, das Juda getroffen; daher auch die Aufrufe zur Wehklage: aus der Stärke der Wehklage ergibt sich die Größe des Unglücks, das überdies dabei Zug um Zug immer vollständiger geschildert wird. Auch gegenüber den Priestern handelt es sich wesentlich um den Aufruf zur Wehklage und damit um Anerkennung der Größe des Unglücks auch ihrerseits. V. 13 ist in der Beziehung zu deutlich. V. 14 läßt es sich allerdings so an, als sollen die Priester das Volk zur Buße, zur Umkehr zu Gott einladen, ganz wie Kap. 2, 15 ff. Allein so sehr die Aehnlichkeit der Stelle mit Kap. 2, 15 ff. in die Augen springt, so ist sie eben doch bei aller Aehnlichkeit verschieden, was meist übersehen wird. Verschieden ist die Motivirung des Aufrufs, ein Fasten zu heiligen *rc.*, und verschieden der angegebene Zweck. Einmal die Motivirung. In Kap. 2, 15 ff. sollen die Priester, weil Umkehr zu Jehova Aussicht auf Gnade eröffnet, auffordern zu einem Fasten und zu einer Versammlung beim Tempel. In unserer Stelle sollen sie klagen wegen der Vernichtung der Opfer, und ganz klar eben deswegen nicht für sich bleiben, sondern, weil die Plage den von den Priestern im Namen des Volkes verwalteten Gottesdienst stört, — also soweit gekommen ist, das ganze Volk in seinen tiefsten Angelegenheiten berührt, — eben dieses auffordern zum Fasten und es zusammenrufen zum Tempel, der Stätte des Gottesdienstes. Und wozu das? Hier zeigt sich nun fürs andere die Verschiedenheit des Zwecks. Kap. 2, 15 ff. sollen ja die Priester dann im Namen des Volks Gott um Erbarmung anflehen. In unserer Stelle sollen sie zum Herrn rufen: wehe *rc.* (V. 14—15). Also vor den Herrn sollen sie allerdings ausdrücklich ihre Wehklage bringen, weil von dem Unglück, das geschehen, das Verhältniß zu Gott selbst getroffen ist. Aber was sie vor ihn bringen sollen, ist ausdrücklich eben ein „Wehe"! Und weil es so weit gekommen, daß selbst der Gottesdienst Noth leidet, so wird ja freilich geklagt: nah ist der Tag des Herrn! Aber dieser kommt hier, wie die folgenden Worte deutlich zeigen, zunächst nicht als Tag der Strafe in Betracht, sondern nur aus dem Gesichtspunkt, daß er völligen Untergang bringt; und der Sinn ist eben: so groß ist die Verwüstung, daß man sagen muß: es kommt der Tag des Herrn! so und nicht anders läßt es sich an! Also hier ist zunächst von Buße, von Schuldbekenntniß, von Umkehr zu Gott noch nicht die Rede. Das Unglück, das das Land getroffen, will nur erst einmal nach seiner unerhörten Größe, als ein aufs tiefste eingreifendes vom Propheten dargelegt werden. Dabei ist es natürlich als ein von Gott verhängtes schweres Geschick gedacht, allein darüber, weshalb es verhängt sei, ist nichts gesagt; nur der Anknüpfungspunkt dazu ist gegeben, wenn (V. 15) die Verwüstung mit derjenigen, welche der Tag des Herrn bringen werde, zusammen gestellt ist. Von seiner Ursache, davon, woher es komme, daß es als eine von Gott verhängte Strafe anzusehen sei, ist noch abgesehen in unserem Kapitel. — Daß hier noch nicht die Bußermahnung beginnt, sondern nur erst zur Grundlegung das Unglück in seiner ganzen Größe geschildert werden soll, zeigt entscheidend der Schluß des Kap. V. 17 u. 18 ff. Hier ist ja die Schilderung fortgesetzt, resp. abgeschlossen. Wie seltsam nähme sich aber dies aus, wenn man mit V. 13 etwas ganz Neues, die Bußermahnung als Weg zur Hülfe beginnen läßt. Auch als Motivirung der Bußermahnung ließen sich diese Verse nicht fassen. Denn eine besondere Motivirung brauchte es doch

nicht mehr nach allem, was schon vorher gesagt war. Das, was hier als Motivirung folgte, wäre aber nur ein Bruchstück. Wesentliche Züge des Unglücks, namentlich die Heuschreckenverheerung selbst wäre hier nicht genannt. Wozu aber dann die Bußermahnung, die durch das Ganze veranlaßt ist, durch Bruchstücke des Ganzen begründen? — Logisch müssen wir also unsere Stelle in Kap. 2, 15 ff. auseinander halten und jene als Aufforderung zur Wehklage, diese erst als Aufforderung zur Bußklage bezeichnen. Sachlich stellt es sich natürlich anders. Wenn der Prophet hier und dann wieder Kap. 2, 15 ff. zu einem Fasten und einer Versammlung aller beim Tempel auffordert, resp. die Priester ermahnt, dazu aufzufordern, so meint er natürlich nicht, daß zweimal, zu zwei verschiedenen Zeiten das Gleiche geschehen soll, sondern Kap. 2, 15 kommt er auf das Frühere, auf die frühere Aufforderung zurück, wiederholt sie, aber in anderem Sinn, indem er nun wünscht, daß das Volk fastend beim Tempel sich einfinde, nicht blos um mit den Priestern zu wehklagen, sondern um seine Bußfertigkeit damit an den Tag zu legen, die dann in dem Flehen der Priester, als seiner Mittler, um Erbarmung ihren Ausdruck finden solle.

6. V. 18—20. **Wie seufzet das Vieh — die Auen der Trift.** Auch die Thierwelt muß leiden. — Wie schon bemerkt, glaube ich, daß der Prophet hier an die vernünftige Kreatur noch die unvernünftige anreiht, um die Größe der Plage damit zu zeichnen, daß er auch ihr Leiden uns zeigt. Freilich, sie kann ihre Klagen nicht selber aussprechen; daher macht sich gleichsam der Prophet zu ihrem Dolmetscher, indem er vom Anblick ihrer Noth, die er sich vorhält, ergriffen, zwischen hinein in die Worte ausbricht: zu dir, Jehova, rufe ich! hier natürlich = um Hülfe, was wieder einfach die Größe der Noth kennzeichnet. — Daß der Ruf gleichsam im Namen der Thiere an Jehova gerichtet ist, dafür vgl. gleich nachher: die Thiere des Feldes lechzen nach dir (V. 20). — V. 19. „Feuer, Flammen" = die Gluthitze, deren Folge die Dürre war, unter der eben die Thiere so litten. V. 20 reiht an die Hausthiere noch die wilden Thiere an.

Theologische Grundgedanken.

1. Schon hier mögen einige Worte gesagt werden über die allegorische Deutung der Heuschreckenverheerung auf eine Verheerung durch ein feindliches Volk (wie sie bei den älteren Erklärern beliebt war und neuerdings wieder von Hengstenberg und Hävernick vertheidigt wurde). Denn gewöhnlich beginnt man sie schon in unserem Kapitel und faßt dann alles, was hier von einer Verwüstung des Landes gesagt ist, als Weißagung auf etwas erst Zukünftiges. Man muß dann, da die Form nirgends auf die Zukunft hinweist, annehmen, der Prophet versetze sich so lebhaft in diese Zukunft, sehe das Gedrohte als so gewiß eintretend an, daß er die Zukunft als Gegenwart schildere. Allein mag man auch diese Annahme für eine an sich mögliche halten, so ist und bleibt sie doch eine unnatürliche, wo der Wortlaut so ganz für das Gegentheil spricht, und die Worte so genommen, wie sie lauten, nämlich als von etwas Geschehenem gesprochen, einen so guten Sinn geben und exegetisch auch gar nichts zu einer anderen Fassung hindrängt. Man beachte auch, daß der Zuruf gleich in V. 2 und 3 an die Greise, zu bezeugen, ob in ihren Tagen so etwas geschehen sei und an die Bewohner überhaupt, die Sache, um die es sich handelt, den Kindern und Enkeln zu erzählen, dann doch eigentlich keinen Sinn hätte, wenn von etwas, was selbst erst noch zukünftig wäre, gesprochen würde, oder wäre er jedenfalls nur möglich bei einer — wahrhaft künstlichen, unnatürlichen Fiktion, das noch Zukünftige als schon eingetreten anzuschauen. — In Kap. 1 ist also ganz gewiß von einer schon geschehenen Verwüstung die Rede, und da eine solche Verheerung, wie sie hier geschildert ist, damals durch einen Feind noch nicht geschehen war, so kann das hier Beschriebene nur eigentlich von einer Verwüstung durch Heuschrecken und Dürre verstanden werden. Daß der Ausdruck Volk (V. 6) nicht nöthigt, an ein wirkliches Volk zu denken, bedarf keines Beweises (s. oben die Erklärung). — Und andererseits ist zu beobachten, daß eine ob noch so schwere Heuschreckenverheerung denn doch ein zu inadäquates Bild einer feindlichen Verheerung wäre, indem gerade für das bei letzterer denn doch am Ende Wesentlichste, das Blutvergießen das tert. comp. fehlte, wie denn auch die ganze Schilderung in uns. Kap. gar nicht den Eindruck macht, als wollten damit die Schrecken einer feindlichen Invasion geschildert werden. Es handelt sich ja lediglich um Beschädigung von Naturprodukten, und die Klagen der Menschen sind nur durch diese hervorgerufen. Damit möchte ich aber nun die Frage, ob nicht Joel die Heuschrecken als Allegorie ansehe, noch nicht auch schon für Kap. 2 entschieden erklären. Ich glaube, es ist nicht richtig, ohne weiteres Kap. 1, 2 bis 2, 11 in Bezug auf diese Frage zusammenzufassen. Kap. 1 kann als von einer gegenwärtigen Heimsuchung redend gefaßt und dieselbe ganz eigentlich nach dem Wortlaut genommen werden; und doch kann die Frage noch entstehen, wie nun Kap. 2, 1 ff. anzusehen sei. Denn da wird nun erst ganz bestimmt das Kommen des Tags des Herrn angekündigt, und wenn da nun wieder Heuschrecken auftreten, so muß man noch einmal fragen, wie das zu verstehen sei. Doch hierüber s. zu Kap. 2. — Hier bemerken wir, wenn also Kap. 1 jedenfalls eigentlich zu verstehen ist, nur noch kurz Folgendes: Daß eine Verheerung des Landes durch Heuschrecken und Dürre von einem Propheten beachtet wird und ihm Veranlassung gibt zu einer prophetischen Rede und Schrift, hat natürlich nicht das mindeste Auffallende. Denn in Landplagen wird ja nach der religiösen Anschauung der Heiligen Schrift durchweg nicht nur überhaupt eine göttliche Schickung erkannt, sondern speziell eine göttliche Züchtigung, die auf vorhandene Schäden hinweisen und zur Buße treiben will. Was

ist daher natürlicher, als daß Propheten theils solche drohen, theils schon eingetretene im religiös-sittlichen Sinn ausdeuten und mit Berufung auf sie vor das Volk hintreten, um es zur Buße zu wecken, damit nicht Schlimmeres komme. Keinen klareren und überzeugenderen Beleg haben wir dafür, als Amos Kap. 6, 6 ff., wo so ausdrücklich eine Reihe von Landplagen als von Gott kommend und auf Bekehrung der davon getroffenen Menschen zielend aufgezählt wird; und bedeutsam ist gerade, daß Amos das thut, der so unmittelbar und ausdrücklich an Joel sich anschließt. So wird dadurch so gut wie bestätigt, daß Joel eben eine solche Landplage im Auge hatte. — Der Prophet ist aber zugleich Dichter, in dem Sinn, daß er, ehe er als Bußprediger auftritt, erst in blühender, wahrhaft poetischer Sprache eine lebendige Schilderung der Größe des Unglücks gibt, das Juda getroffen. Diese Lebendigkeit und Anschaulichkeit der Schilderung dient übrigens natürlich auch dem Hauptzweck. Denn je unwiderleglicher das Unglück als ein großes, unerhörtes dasteht, desto unverkennbarer ist die züchtigende Hand Gottes, desto berechtigter der Bußruf.

2. Außerordentliche Ereignisse sollen im Gedächtniß eines Volks erhalten bleiben und so eine Tradition, eine Geschichte sich bilden. Nur wenn das früher Erlebte in der Erinnerung festgehalten wird, entsteht eine Kontinuität des Lebens, wie beim Einzelnen, so auch bei Familien und ganzen Völkern. Auf dem Boden des Volkes Israel aber fällt dies Festhalten der Erinnerungen wesentlich unter den religiösen Gesichtspunkt. Die Ereignisse, die eintreten, sind Manifestationen Gottes — Gnadenthaten oder Gerichtsthaten: und eben als solche sollen sie nicht vergessen werden, damit die Offenbarung Gottes dem Bewußtsein des Volkes lebendig und frisch bleibe, und so eine Kontinuität dieser Offenbarung sich bilde, das Volk stets mit seinem Gott, als einem ihm offenbaren fortlebe.

3. Sind die Folgen einer solchen Landplage schlimm für das natürliche Leben der Menschen, weil die Existenzmittel entzogen sind, so ist für einen Propheten das doch nicht das Schlimmste, und er will es nicht als das Schlimmste angesehen wissen. Das ist vielmehr das, daß „dem Haus unseres Gottes entzogen ist Fruchtopfer und Trankopfer." Der Tempel war ja Zeichen und Pfand des Wohnens Gottes unter Israel, als seinem Volk, aber nur als Stätte eines ununterbrochen fortgehenden, von den Priestern, als Mittlern des Volks gepflegten Gottesdienstes. Damit ununterbrochen Gott gedient werde, bestanden tägliche Morgen- und Abendopfer. Auf ihrem Fortbestand beruht der Bestand des Bundesverhältnisses Gottes zum Volk; würden sie eingestellt, so würde dieses Verhältniß suspendirt und je länger die Einstellung gedauert hätte, desto mehr hätte das gänzliche Aufhören dieses Bundes gedroht. Kein größeres Unglück konnte also Israel widerfahren, als die Nothwendigkeit, diese Opfer einzustellen und daß diese geboten war in Folge der allgemeinen Verwüstung und des Mißwachses, war das Schlimmste daran. — Joel steht offenbar selbst noch inmitten der Anschauung von der Nothwendigkeit des Opferdienstes zur Vermittlung des Bundesverhältnisses zwischen Gott und Israel. An die Priester wendet er sich daher auch ganz speziell, wie schon in unserm Kap., so in Kap. 2. Sie müssen dort die öffentliche Buße des ganzen Volks vermitteln und seine Gebete vor Gott bringen. Es gilt dies jedenfalls für die Gegenwart. Ob auch für die Zukunft, mag bei Kap. 3, 1 ff. zur Frage kommen. Daß er aber keinem todten Opferwerkdienst huldigt, zeigt eben der Aufruf zur Buße in Kap. 2 zur Genüge.

Homiletische Andeutungen.

V. 3. Erzählet euren Söhnen 2c. O! wie ist es so nöthig, den Kindern den Willen Gottes und was derselbe mit seinen Strafen, die er uns zuschicket, im Sinn habe, wohl einzuschärfen und ihnen die Furcht seines heiligen Namens einzuprägen! (Pf. B.)

V. 4. Was der Nager gelassen 2c. Wir erkennen hier die große Macht Gottes und wie gar nichts aller Menschen Kräfte wider ihn vermögen, als die er auch durch kleine verachtete Thierlein bestreiten und überwinden kann. (W. S.)

V. 5. Erwacht, ihr Trunkenen. Ihr Trunkenbolde, die ihr die edle Gabe Gottes zur Völlerei und Sünde mißbrauchet, wisset ihr wohl, daß diese Sünde den Fluch mit sich bringt und daß es Gott leicht verhängen könnte, daß der Wein euch vor dem Maul weggenommen werde, wenn er euch mit Fehljahren strafte? (Pf. B.)

V. 6. Verwüstet meinen Weinberg. Die christliche Kirche ist Gottes Weinberg; trägt derselbe nicht Weintrauben, sondern Herlinge, so wird er verwüstet. (Cr.)

V. 9. Vertilgt ist Frucht- und Trankopfer 2c. Lehrern und Zuhörern ist es das größte Herzeleid, wenn der Gottesdienst zerstört wird (b. St.) Der Zerfall in der Haushaltung und Nahrung der Menschen hat einen leidigen Einfluß zum Nachtheil im Gottesdienst. Bei dem jüdischen Gottesdienst war es freilich offenbarer, daß man mit Opfern, Zehnten und Geheiligtem nicht so aufkommen konnte. Aber auch bei der jetzigen Pflanzung des Christenthums bleibt man in Erkenntniß der Wahrheit, in rechtschaffener Auferziehung der Kinder, in Uebung der gemeinschaftlichen Liebe unter einander sehr zurück, wenn man mit der Nahrung gar zu schwer zu kämpfen hat (Rgr.).

V. 10. Verwüstet ist das Feld. Wie bald kann doch der Herr alle Freude der Menschen zu Jammer machen! Wie kömmt's dann, Sünder, daß du dich auf das Zeitliche verlässest, dessen du doch so bald beraubt werden kannst (Pf. B.). — Wie große Ursache haben wir doch, die Güte Gottes zu preisen, daß der Herr uns noch immer fruchtbare Zeiten gibt und unsere Herzen erfüllet mit Speise und Freude (Ebendas.).

V. 11. Erröthet, ihr Ackerleute 2c. Ackersleute pflegen insgemein einen reichen Segen des Feldes entweder zum Geiz oder zur Wollust und Sicherheit zu mißbrauchen; und daher geschieht es, daß Gott ihnen anstatt einer erfreulichen eine betrübte Ernte gibt. (St.)

V. 13. Umgürtet euch und klagt, ihr Priester 2c. Wer will's Dienern Gottes verargen, wenn sie über den Zerfall der Kirche klagen und Thränen vergießen? Wer wollte nicht weinen über den elenden Zustand der Gemeinden? (Pf. B.)

V. 14. Heiliget ein Fasten. Fasten ist eine in Heiliger Schrift bewährte und anbefohlene Bußübung, wenn man dieselbe dahin gebrauchet, daß man desto emsiger im Gebet sei und mit desto größerer Andacht zu dem Herrn schreie (Pf. B.). Bei großer Bestürzung ist es oft nöthig, daß man einen nicht nur überhaupt zu Gott weiset, sondern daß man ihm auch die Uebungen der Buße näher anweiset, womit er Gott suchen soll.

V. 15. Wie ein Verderben vom Allmächtigen. Wenn Gott zürnt, so sucht er unsere Besserung; erfolgt aber die nicht, so stürzt er ins Verderben.

V. 18. Wie seufzt das Vieh. Es kommt auch von der Sünde her, wenn die Thiere Noth leiden oder umkommen.

V. 19. Zu dir, Herr, rufe ich. Es gehöret mit zu den besonderen Pflichten eines Lehrers, daß er fleißig zu Gott bete (b. St.).

V. 20. Auch die Thiere seufzen zu dir. Gott höret auch der wilden Thiere Seufzen und Schreien. O Seele! tröste dich dessen in allen Trübsalen, und wisse, daß Gott vielmehr dein Seufzen erhören werde, weil du viel besser bist, denn sie (b. St.). Der Prophet schämt sich nicht, in seinem Gebet auch auf die Gemeinschaft der wilden Thiere im Schreien sich zu berufen, wie der Geist Gottes uns auch im Psalmen anweiset, unseren Glauben damit zu erwecken, daß Gott auch die jungen Raben speise und dem Vieh sein Futter gebe.

Wie schrecklich kann doch Gott uns alles nehmen und alle Freude in Trauern und Weinen verwandeln! — oft so unerwartet — oft durch anscheinend kleine Ursachen! Daher wie verkehrt, sicher zu sein und seines Besitzes sich zu rühmen! — Wie zeigt er uns damit, daß alles seine Gabe ist und wir nur von seinem Segen leben! Wie sollten wir darum so dankbar sein, wenn er uns unseres Besitzes, der Gaben, die er uns beschert, froh werden und sie uns wirklich genießen läßt!

2. Kap. 2, 1—17.

Der Tag des Herrn kommt! Buße kann ihn noch abwenden. Daher Aufforderung zu einer öffentlichen Bußfeier.

1\. Blaset die Posaune in Zion
Und lasset schallen auf meinem heiligen Berge!
Erzittern mögen alle Bewohner des Landes;
Denn es kommt der Tag des Herrn,
Ja er ist nahe:
2\. Ein Tag der Finsterniß und des Dunkels,
Ein Tag des Gewölks und Nebels;
Wie Morgenröthe ausgebreitet über die Berge,
[Kommt] ein Volk, zahlreich und stark,
Wie keines gewesen von Ewigkeit,
Und keines nach ihm mehr sein wird
Bis in die Jahre von Geschlecht zu Geschlecht.

3\. Vor ihm her frißt Feuer,
Und hinter ihm her lodert die Flamme;
Wie der Garten Eden war vor ihm das Land,
Und hinter ihm ist es öde Wüste
Und auch Entronnenes ist ihm nicht geblieben.
4\. Wie das Aussehen von Pferden ist sein Aussehen,
Wie Rosse, so rennen sie.
5\. Wie Wagengerassel — auf den Gipfeln der Berge hüpfen sie,
Wie das Knistern der Feuerflamme, die Stoppeln frißt,
Wie ein Volk, stark und kriegsgerüstet.
6\. Vor ihm erbeben die Leute,
Jedes Antlitz zieht die Röthe ein.

7\. Wie Helden rennen sie daher,
Wie Kriegsmänner ersteigen sie die Mauer,
Und ein jeder in seinem Wege gehen sie,
Und beugen nicht ab von ihren Pfaden.
8\. Und einer den andern drängen sie nicht,
Ein jeder in seinem Steige gehen sie,
Und durch den Wurfspieß fallen sie
Und unterbrechen doch nicht [ihren Lauf].
9\. In die Stadt laufen sie,
Berennen die Mauer,
Ersteigen die Häuser,
Kommen durch die Fenster wie ein Dieb.

10\. Vor ihnen erzittert die Erde,
Erbebt der Himmel,
Sonne und Mond verfinstern sich,
Und die Sterne ziehen ihren Glanz ein.
11\. Und Jehova donnert vor seiner Macht her,
Denn sehr groß ist sein Heer,
Ja gewaltig der Vollstrecker seines Wortes.
Ja groß ist der Tag des Herrn, und furchtbar sehr,
Wer mag ihn ertragen?

12\. Doch auch jetzt noch — spricht Jehova —
Kehret um zu mir mit eurem ganzen Herzen,
Mit Fasten, mit Weinen und mit Klagen!

13. Und zerreißet euer Herz und nicht eure Kleider,
Und kehret um zu Jehova, eurem Gott!
Denn gnädig ist er und voll Erbarmen,
Langmüthig, reich an Huld,
Und läßt des Uebels sich gereuen.
14. Wer weiß? er kehret um und läßt sich's reuen,
Und läßt hinter sich einen Segen,
Speisopfer und Trankopfer
Für Jehova, euren Gott.
15. Blaset die Posaune in Zion!
Heiliget ein Fasten!
Rufet aus einen heiligen Tag!
16. Bringt zusammen das Volk,
Heiliget eine Zusammenkunft!
Vereiniget die Greise,
Versammelt die Kinder
Und die Säuglinge der Brust!
Es gehe der Bräutigam aus seiner Kammer
Und die Braut aus ihrem Gemach!
17. Zwischen der Halle und dem Altare
Mögen weinen die Priester,
Die Diener Jehova's,
Und sprechen:
»Erbarme dich, o Herr, deines Volkes,
Und gib dein Erbtheil nicht preis der Schmach,
Daß zum Sprüchwort es machen die Heiden!
Warum soll man sagen unter den Völkern:
»Wo ist denn ihr Gott?« «

Exegetische Erläuterungen.

Zwei Theile unterscheiden sich deutlich V. 1—11 und V. 12—17. — Was der Prophet schon V. 15 angedeutet hat, wird nun erst weiter ausgeführt, daß nämlich der Jammer, der über das Land gekommen, ein Zeichen von dem Kommen des „Tags des Herrn", dieses großen und furchtbaren Tags sei (1—11). Im Fall aufrichtiger Buße aber ist doch noch Gnade von Gott zu hoffen, daher sollen die Priester alles Volk berufen und in seinem Namen demüthig zu Gott um Erbarmung für sein Volk flehen (12—17).

1. V. 1—11. **Blaset die Posaune in Zion — wer mag ihn ertragen?** V. 1. Die Aufforderung ist an die Priester gerichtet, s. V. 15 ff. Ein lautes Zeichen sollen sie geben — von Zion aus. Dies nicht genau lokal zu nehmen, sondern mehr = Jerusalem überhaupt. Denn im parallelen Glied ist der heilige Berg = Morija genannt, womit die Lokalität erst genauer bestimmt ist; also wohl allgemeiner: Zion = Jerusalem, dann spezieller: der Tempelberg. — Zweck dieses Zeichens ist ein Aufschrecken der Menschen: erzittern sollen alle Bewohner des Landes. Und das sollen sie, weil etwas Gewaltiges, Schreckliches naht. „Der Tag = Gerichtstag des Herrn" s. darüber die theol. Grundgedanken. „Er ist nahe" ist eine Steigerung im Vergleich mit: „er kommt" = kommt nicht erst in ferner Zeit, sondern in Bälde, ja wohl jetzt. — V. 2. Dieser Tag ist ein Tag der Finsterniß: in vierfachem Ausdruck, um die Intensivität dieser Finsterniß recht anschaulich zu machen (vgl. betr. die Ausdrücke 5 Mos. 4, 11 von dem Wolkendunkel, in das der Sinai gehüllt war und 2 Mos. 10, 22 von der egyptischen Finsterniß). Ein finsterer Tag ist dieser Tag als Tag des Gerichts. Hier aber ist die Finsterniß zugleich auch eigentlich zu nehmen; denn beim Heranziehen eines Heuschreckenschwarms verfinstert sich ja die Sonne, vgl. V. 10; auch 2 Mos. 14. 15. Daß aber der Prophet den Heuschreckenschwarm vor Augen hat, zeigt sich gleich in Folgendem. 'כְּשַׁחַר וְג: gehört zum Folgenden — zu עַם. Wie Morgenroth ausgebreitet auf den Bergen — ist — kommt — dies Volk. Zu verstehen von dem „Schein, der beim Heranziehen der Heuschreckenschwärme durch die von den Flügeln der Heuschrecken zurückprallenden Sonnenstrahlen am Himmel entsteht" (Keil) — was neben der allgemeinen Verfinsterung hergeht. — **Wie keines gewesen** rc.: ruht auf 2 Mos. 10, 14, wo dasselbe von der Heuschreckenplage in Egypten gesagt ist, wie überhaupt der Prophet jene ganze Schilderung unverkennbar vor Augen hat. — V. 3. Der Darstellung liegt natürlich gemäß dem, was man erlebt hat — zu Grunde das Begleitetsein der Heuschreckenverwüstung von Dürre, Gluthitze. Diese ist aber gesteigert zu verzehrenden Feuerflammen, analog den feurigen Phänomenen bei den früheren Gottesoffenbarungen, so am Sinai; denn dieses Heuschreckenheer ist ja gedacht als „Heer Jehova's, der vor ihm herzieht" (Keil). — 'פְּלֵיטָה וְג: Entronnenes ist ihm nicht geblieben, d. h. wohl dem Land (Keil); Entronnenes, d. h. entronnen der Verwüstung. — V. 4 ff. wird näher das Auftreten dieses furchtbaren Heeres geschildert. Der Kopf der Heuschrecke hat bekanntlich Aehnlichkeit mit einem Pferdekopf. Dies führt zur Vergleichung ihrer Schnelligkeit mit der von Reitpferden und (V. 5) ihres Getöses bei ihrer hüpfenden Bewegung mit dem Rasseln von Kriegswagen über holprige Gebirgswege und ihres Erscheinens mit dem Anrücken eines zum Kampf gerüsteten Kriegsheeres. Zwischen hinein wird ihr Getöse noch mit dem Prasseln von Flammen auf einem in Brand gerathenen Stoppelfeld verglichen. Hierbei ist wohl insbesondere an das Geräusch gedacht, welches durch das Abfressen der Pflanzen entsteht. Vgl. zu V. 4. 5 die Wiederaufnahme dieser Vergleichungen Offenb. 9, 7. 9. — V. 6. עַמִּים: hier in der gewöhnlichen Bedeutung: Völker, da der Tag des Herrn ja nicht blos auf ein einzelnes beschränktes Gebiet sich beziehen würde. — פָּארוּר v. פָּאַר glänzen, das Rothe, Flammende, also 'כָּל־פָּנִ' וְג: jegliches Antlitz zieht ein das Wangenroth, d. h. das Blut tritt aus ihren Wangen zurück, daß sie erblassen. קִבֵּץ hier wie

sonst אָסַף, vgl. אָסַף נֹגַהּ 2, 10; 4, 15. Nicht „sammeln in dem Sinn: jedes Gesicht nimmt Glutröthe an — vor Schrecken. Der Schrecken macht ja blaß. — V. 7—9. Mit unwiderstehlicher Macht dringen sie vor und marschiren unaufhaltsam auf ihr Ziel los. — רוּץ, laufen zum Angriff. Parallel ist: die Mauern besteigen. — עִבֵּט, wechseln, tauschen — den Weg = abbeugen vom eigenen Weg und auf den eines Anderen kommen, — so daß dieser aufgehalten würde. — V. 8. Ebensowenig drängt der Hintere auf den Vorderen. Selbst mit Waffen kann man das Vorrücken dieses Heeres nicht hindern; שֶׁלַח, d. ausgestreckte Waffe, das Schwert. יִפֹּלוּ: sie stürzen hindurch durch Waffen, d. h. zwischen ihnen hin, unterlaufen sie. — בָּצַע, abbrechen, näml. den Zug. Sie gehen weiter, als ob nicht das geringste Hinderniß ihnen im Wege stünde. Es will nicht gerade gesagt werden, daß man wirklich mit Waffen den Heuschreckenzügen entgegenzutreten suche; der Sinn ist mehr nur: es wäre ganz vergeblich, wenn man diesem Heer widerstehen wollte mit dem Mittel, mit dem man doch sonst einem Heer sich entgegensetzt.— V. 9 vgl. 2 Mos. 10, 6. — Auch diese ganze Schilderung in V. 7—9 ist bekanntlich ganz naturgetreu. Vgl. Hieronymus zu uns. Stelle, der aus eigener Beobachtung heraus schreibt: hoc nuper in hac provincia (Palaestina) vidimus (al. audivimus). Quum enim locustarum agmina venirent et aërem, qui inter coelum et terram est, occuparent, tanto ordine ex dispositione jubentis Dei volitant, ut instar tesserularum, quae in pavimentis artificis figuntur manu, suum locum teneant, et ne puncto quidem et ut ita dicam ungue transverso declinent ad alteram. — Nihil locustis invium est, quum et agros et sata et arbores et urbes et domos et cubiculorum secreta penetrent. Damit stimmen die Beschreibungen aus neuerer Zeit überein. — Die malerische Ausführlichkeit der Schilderung ist absichtlich. Denn um so schrecklicher erscheint dadurch solch ein Heuschreckenschwarm, und um so gewisser ist es aber dann auch, daß damit der Tag des Herrn kommt, er das Heer Gottes zur Vollstreckung seiner Gerichte ist. Auch was folgt V. 10, schließt sich noch ganz an die Wirklichkeit an, wenn auch dabei rhetorische Amplifikation stattfindet, da der Prophet einmal in der Heuschreckenverwüstung mehr sieht als ein bloßes, ob auch schreckliches Naturereigniß, nämlich eben nichts Geringeres als das Kommen des Tags des Herrn, der mit diesem Heere kommt. Die Anschauung aber, die wir von einem Ereigniß haben, gibt der Schilderung natürlich ihre Färbung. Eine gewisse gesteigerte Ausdrucksweise ist überdies um so natürlicher, je mehr die Wirklichkeit in der That das Maß alles sonst Gewohnten übertrifft und in die Stimmung entsetzten Staunens versetzt. — לְפָנָיו: vor ihm, nämlich diesem großen, starken Volke (V. 2), ganz wie V. 3 u. 6. — **Erzittert die Erde, erbebt der Himmel.** Was ist natürlicher, als daß einem solchen entsetzlichen Heere, entsetzlich in Wirklichkeit, entsetzlicher noch, wenn daran gedacht wird, daß es das Heer des richtenden Gottes ist, eine Himmel und Erde, das All in Schrecken setzende Wirkung zugeschrieben wird, — die man freilich nicht leiblich sehen oder hören kann, wie den Zug selbst, die man nur fühlen kann, wenn auch das Getöse bei einem solchen Zuge genug zu hören und allerdings einen noch größeren Spielraum der erschreckten Phantasie gibt? — Die Verfinsterung an Sonne und Mond und Sternen (אָסַף, wie V. 6, einziehen) schließt sich auch ganz an die Wirklichkeit an, da die Heuschreckenschwärme bekanntlich die Luft verfinstern. Aber diese Verfinsterung wird gesteigert, da der Schwarm als eine Wetterwolke — göttlichen Zorns erscheint (vgl. Jes. 13, 10; Ezech. 12, 7 und im Neuen Testament Matth. 24, 29; Mark. 13, 24 f.). Daher — V. 11 — **Und Jehova donnert vor seiner Macht her:** wobei immerhin zunächst auch an etwas Wirkliches, also an ein mit dem Heuschreckenzuge verbundenes Gewitter gedacht werden mag. Aber daran wird dann doch nur angeknüpft. Den Donner, den der Prophet hört, hört er nicht mehr mit dem Ohr, sondern mit dem Geist — des Glaubens, der in dem, was wirklich geschah, eine Gottesoffenbarung erkennt. Eben dies spricht er V. 11 — zu V. 1 zurückkehrend — ausdrücklich aus, indem er das Heuschreckenheer „das Heer Jehova's" nennt, an dessen Spitze Jehova donnert, d. h. eigentlich seine Stimme — eine Stimme des Zorns — hören läßt, — und „den Vollstrecker seines Worts." Und die Erscheinungen dabei sind so gewaltig, wie V. 10 und 11 a angegeben, und können nicht geringer sein: denn (כִּי) „sehr groß ist das Jehovaheer, gewaltig der Ausrichter seines Worts, groß und furchtbar der Tag Jehova's." Also nur solche Erscheinungen passen zu diesem Heere um seiner Größe willen und zu dem Tag Jehova's und seinem furchtbaren Charakter. So furchtbar ist er, daß der Ausruf nöthig ist: wer mag ihn ertragen? (vgl. Jer. 10, 10; Mal. 3, 1); als potenzirteste Zornesoffenbarung Gottes, der jedermann unterliegen muß, wird er damit bezeichnet. Wenn er also nicht abgewendet werden kann, dann ist es aus mit den Menschen.

2. V. 12—17. **Doch auch jetzt noch — spricht Jehova — wo ist denn ihr Gott?** V. 12. „Doch auch jetzt noch": obwohl der Zorn Gottes schon so offenbar geworden ist, daß man seinen Tag nahen sieht, — spricht derselbe Gott: **Kehret um** 2c. — und zeigt damit das Mittel, seinen Zorn abzuwenden. Doch noch ist es möglich, durch Buße dies Aeußerste abzuwenden und Gott gnädig zu stimmen. **Mit eurem ganzen Herzen:** ist vorangestellt als das Wichtigste; der Ernst dieser Umkehr soll sich dann aber auch äußerlich zeigen. Gegen jede Veräußerlichung der Buße spricht sich dann aber der Prophet noch ausdrücklich aus V. 13. Vgl. Ps. 51, 19; Ezech. 36, 26. — Solche Umkehr ist von Werth, denn „gnädig ist er" 2c: nach den Worten 2 Mos. 34, 6. Am Schluß aber ist noch beigefügt als Thatsache:

נִחָם עַל־הָרָעָה nach 2 Mos. 32, 14; 2 Sam. 24, 16. — Daher ist von Gott eine Abwendung des Gerichts zu hoffen. — מִי יוֹדֵעַ: d. h. jene Eigenschaften Gottes sind ganz sicher, aber ob Gott in der Lage ist, in diesem Falle danach zu verfahren, ist noch unsicher; dies hängt ab von dem Verhalten des Volkes. Und damit dies nun ja es nicht zu leicht nehme mit seiner Buße, wird die Vergebung (in diesem bestimmten Fall) noch als unsicher hingestellt. — **Er kehrt um:** Jehova ist vom Himmel herabsteigend auf dem Wege zum Gericht begriffen; auf diesem Wege aber wird er umkehren und zurückkehren in den Himmel. **Läßt hinter sich:** nämlich wenn er zurückgekehrt sein wird in den Himmel (Hos. 5, 5). **Einen Segen:** ist sogleich erklärt = einen Ernteertrag zu den Opfern, der durch die Heuschrecken vernichtet war (Kap. 1, 9—13). Also statt daß der große Gerichtstag käme (mit noch weit vollständigerer Verwüstung), ist zu hoffen, daß Gott wieder eine Ernte beschert anstatt der jetzt vernichteten. — V. 15 ff. Wenn Buße solche Aussicht hat, so ist es Pflicht der Priester, das ganze Volk zu einer Bußversammlung zusammenzuberufen und in seinem Namen bußfertig um Erbarmen zu flehen. V. 15 wörtlich wiederholt aus V. 1 und Kap. 1, 14. — In V. 16 ist dem Sinne nach wiederholt, was Kap. 1, 14,b gesagt war, nur noch eingehender. קַדְּשׁוּ קָהָל = beruft eine Gemeindeversammlung zu heiligen Zwecken. Kein Alter soll ausgenommen sein: denn das g a n z e Volk hat nöthig, Buße zu thun; alle sind des Gerichts schuldig. Nichts soll zu einer Ausnahme berechtigen: selbst die Liebesfreude von Bräutigam und Braut muß weichen der Bußtrauer; so eingreifend, so allgemein soll sie sein. — V. 17 sagt, was, wenn das Volk auf Berufung der Priester sich versammelt habe, diese als Mittler desselben bei Gott thun sollen. Sie sollen zwischen der Tempelhalle und dem Altare (Brandopferaltare) — also unmittelbar vor dem Eingange in das Heilige stehen, d. h. gegen dieses hingewendet und zu dem im Heiligen wohnenden Gott beten, und dabei sich berufen auf den Gottesvolkscharakter des Volks. — לִמְשָׁל־בָּם גּ׳: nicht = damit Heiden über sie herrschen. Denn davon ist im Zusammenhange nirgends die Rede, sondern nur von Verwüstung des Landes. מְשֹׁל hier = ein מָשָׁל reden, d. h. ein Sprichwort, Spottrede; sonst vollständig מָשַׁל מָשָׁל. Vgl. auch das folgende Versglied, wo von dem die Rede ist, was man unter den Völkern sagen werde. Die Stelle weist zurück auf 5 Mos. 37, wo der ganze Zusammenhang zu vergleichen ist. (Der Sinn unserer Stelle wird namentlich auch noch durch die entsprechende Verheißung V. 19 ins Licht gestellt, wonach die Verwüstung des Landes Gegenstand des Hohnes der Heiden wäre.) **Warum soll man sagen** rc.: vgl. Micha 7, 10; Ps. 115, 2.

Theologische Grundgedanken.

1. „Tag Jehova's": Kap. 1, 15; 2, 1 ff.; und dann wieder Kap. 3, 4; 4, 14: ein Ausdruck, den wir nur bei den Propheten, aber hier auch gleich bei den ersten — unter Voraussetzung höheren Alters zuerst bei Obadja (V. 15) und dann bei unserem Propheten finden. Nehmen wir Obadja als Vorgänger Joels an, so mögen wir annehmen, daß er durch jenen Propheten eingeführt wurde. Joel behandelt ihn offenbar, mag er nun aufgebracht sein, von wem er will — als einen seinem Begriffe nach schon bekannten, und macht sich wesentlich die genauere Schilderung zur Aufgabe, obwohl man mit Ewald (Proph. B., S. 90) sagen kann, es erscheine dieser prophetische Begriff bei ihm noch in seiner ältesten und einfachsten Weise. — Der Anknüpfungspunkt für denselben ist eben daselbst von Ewald gewiß richtig angegeben, wenn er sagt: „Wie der König eines großen weiten Reiches sich zwar lange vor seinen Unterthanen zurückziehen kann, als wäre er nicht da, dann aber wohl plötzlich eines Tages in seiner vollen Macht unter ihnen erscheint, das lange verschobene allgemeine Gericht zu halten, ebenso zögert der Unsichtbare zwar wohl lange mit seinem Tage, d. i. mit dem Tage, wo er als Richter über alle sich offenbart, aber immer kommt er noch zu rechter Frist zum Gerichte." Der Begriff dieses Tages des Herrn schließt sich offenbar an an den Begriff Jehova's als Königs. Dieser hat seinen „Tag" für die Menschen — Tag in dem prägnanten Sinne genommen, den ja auch das deutsche Wort in: Tagfahrt, Tagsatzung, tagen hat = Gerichtstag. Jehova als König muß und wird unmittelbar und wunderbar auf einmal eingreifend alles auf Erden endgültig schlichten und richten, alles, was sich wider ihn aufgelehnt hat, gemäß seiner heiligen Gerechtigkeit niederwerfen und damit seinen Willen als den allein und absolut gültigen erweisen und dadurch den unvollkommenen und unbefriedigenden Zuständen der Gegenwart ein Ende machend sein Reich vollenden. Da nun Jehova in Israel schon ein Reich hat, so wird und soll dieser Tag allerdings für Israel, als Volk Gottes, der Zeitpunkt seiner Vollendung und Verklärung, seiner völligen Erlösung durch Vernichtung seiner Feinde sein. So erscheint derselbe denn auch bei unserem Propheten in Kap. 3 und 4. Hier ist er der Tag, an dem Jehova über alle Feinde seines Volkes zu Gericht sitzt und für dieses eine Zeit vollsten Glücks beginnen läßt. — Aber Israel sehe selbst wohl zu, ob es an diesem Tage bestehe! Er bringt ihm keineswegs ohne weiteres Glück und Herrlichkeit, sondern ist auch für dieses ein Tag des Gerichts, an welchem offenbar werden muß, ob es wirklich Gott treu sei und seinen Beruf, ein Volk Gottes zu sein, erfülle. Wenn nicht, dann bringt der Tag auch ihm Verderben, und nur Buße kann es retten. So als ein auch Israel bedrohender Tag erscheint derselbe deutlich gleich in Kap. 1 und 2. Als das Primäre in seinem Begriff ist überhaupt offenbar das Moment des Ernstes, der Drohung zu betrachten; oder die Erlösung und Verherrlichung des Volkes Gottes ist wohl die nothwendige und beabsichtigte Folge des Gerichts Gottes über alles Widergöttliche, aber in

erster Linie ist der Zweck des Tags des Herrn eben ein Gericht, und dieses wird die Heidenvölker als Feinde Gottes und seines Volkes treffen, kann aber auch Israel treffen, wenn es seinen Beruf nicht erfüllt. Daher auch die Prädikate, die dem Tage beigelegt werden, alle auf Gericht hinweisen: groß und furchtbar (Kap. 2. 11; 3, 4), dunkel und finster (Kap. 2, 2; vgl. Amos 5, 18), und die Vorzeichen alle schreckender Art sind (Kap. 3, 3 f.; 4, 15). Vgl. für den Begriff auch Jes. 2, 12 ff. — Mit der Verkündigung dieses Tages ist — auch gegenüber von Israel nicht eine Trostverheißung bezweckt, sondern ein Aufwecken aus allem Sich-sicher-wähnen, und das um so mehr, als die Zeit seines Eintritts ungewiß ist, man also stets auf dies entscheidende Eingreifen Gottes gefaßt sein muß. — In welchem Maße freilich Israel seinem Gottesvolksberuf untreu werden werde — auch Juda, nicht blos das Reich Israel, — und in welchem Maße es deshalb selbst vom Gericht Gottes getroffen werden werde, weiß Joel noch nicht. Denn er sieht es wohl bedroht, aber dann auch Buße thuend, und damit das Gericht von ihm schon abgewendet, so daß er faktisch den Tag des Herrn wesentlich nur als einen Gerichtstag für die Heidenvölker kennt, und Israel für ihn rasch und ohne besondere Katastrophen, die es selbst beträfen, seiner Verklärung entgegengeht. — Freilich je nachdem wir, was Kap. 2 von der Heuschreckenverheerung gesagt ist, fassen, würde die Sache auch für Joel sich anders stellen. Darüber s. gleich nachher Punkt 2. — Der יוֹם יְהוָה ist neutestamentlich zu dem ἡμέρα τοῦ Κυρίου geworden. In eine Beziehung zu der Messiaserwartung finden wir jenen Tag des Herrn aber bei Joel noch nicht gesetzt, da uns ja jene Erwartung bei ihm überhaupt noch nicht begegnet. Vgl. zu Kap. 4, wo genauer davon die Rede sein wird, wie Joel sich den Hergang bei diesem Gerichtstag denkt.

2. Zunächst fragt es sich, wie in Kap. 2 der Tag des Herrn gedacht ist, wo er als ein auch Israel bedrohender erscheint. — Wir schicken die Bemerkung voraus, daß der Tag des Herrn für den Propheten offenbar durchaus ein einmaliger, abschließender Akt ist, und es daher ein Eintragen modern-spekulativer Ideen ist, wenn z. B. Keil sagt: „jedes einzelne Gericht, durch welches Jehova theils sein Volk um seiner Sünden willen züchtigt, theils die Feinde seines Reiches vernichtet, bildet ein „Moment" des Tages Jehova's". Wie ist es aber dann zu erklären, daß Joel bei einer Heuschreckenverheerung von einem Nahen dieses Tages redet? Nun aus dem Gedanken, als würden damit zwei zu heterogene Dinge zusammengestellt, ergab sich eben die allegorische Fassung der Heuschrecken, die schon bei Kap. 1 erwähnt wurde, wonach mit denselben feindliche Kriegsheere gemeint sein sollen. Nahegelegt wurde diese Auffassung wohl namentlich durch die anderen Propheten, bei denen ja stets ein Weißagen des Gerichts, das durch Heidenvölker über Israel ergehen werde, die Hauptrolle spielt, und dieses Gericht dann als der Tag Jehova's für Israel erscheint. So glaubte man denn sogar, wie wir sahen, schon in Kap. 1 alles als Weißagung fassen zu müssen auf diese durch Feinde anzurichtende Verwüstung, was wir schon dort als zu sehr mit dem Wortlaut streitend abgewiesen haben. Wenn aber dort schon die ganze Darstellung, die zu deutlich etwas schon Vergangenes schildert, gegen diese Auffassung spricht und zu der eigentlichen Fassung drängt, so fällt dieser Grund allerdings in Kap. 2 weg. Der Prophet beschreibt hier erst das Heranrücken eines Heuschreckenheeres, und andererseits bezeichnet er dieses dann geradezu als das Kommen des Tags Jehova's. Hier soll dann nach manchen Erklärern das Heuschreckenheer zum Bilde eines feindlichen Kriegsheeres geworden sein, d. h. der Prophet ginge danach in Kap. 1 aus von einer wirklichen Heuschreckenverwüstung, aber in diesem verwüstenden Heuschreckenheere schaute er voraus das Kommen eines Heeres noch ganz anderer Art, und nähme von jener Heimsuchung Anlaß, dieses künftige Gericht Gottes über sein Volk als den Tag Jehova's zu verkündigen. Die gegenwärtige Heimsuchung wäre ihm also dann ein Vorbote und zugleich ein Bild der künftigen, die noch dem Volke bevorsteht, unter der speziell die Verwüstung durch Feinde verstanden wäre. — Abgesehen von der Verbindung, in welche diese Verheerung mit dem „Tag des Herrn" gebracht wird, wird für diese Erklärung darauf hingewiesen, daß der Heuschreckenschwarm ganz als ein heranziehendes Heer geschildert wird, sowie auf den Ausdruck: הַצְּפוֹנִי Kap. 2, 20, was im Sinne von: „der Nördliche" nicht auf die Heuschrecken bezogen werden könne, sondern auf Assur hinweise. Allein daß das Erste nichts beweise, ist klar; das Heranziehen des Heuschreckenschwarms ist mit dem Heranziehen eines Heeres verglichen einfach, weil dieser Vergleich so sehr zutreffend ist, wie alle Schilderungen bestätigen, und weil die Folgen eines solchen Zuges in Absicht auf Verwüstung denen eines einbrechenden Feindesheeres gleichen. Allein so manches, was von diesem Heuschreckenheer gesagt ist, paßt ja auch wieder gar nicht auf ein eigentliches Heer; und umgekehrt ist in dieser Schilderung von Kämpfen, von Blutvergießen ja auch nichts angedeutet. Betr. den Ausdruck: הַצְּפוֹנִי s. bei der Stelle. — Von mehr Belang ist die Hinweisung auf Jes. 13. Jenes Kapitel nimmt unleugbar Bezug auf Joel; in Worten Joels (theils Kap. 1, 15, theils aus uns. Kapitel) redet aber dort der Prophet von dem Strafgericht über Babel, das durch ein feindliches Heer vollzogen werden soll, so daß es scheint, schon Jesajas (oder wer sonst Verfasser von Jes. 13 ist) habe allerdings die Schilderung der Heuschreckenverheerung allegorisch verstanden. Allein selbst wenn das, so wäre das kein stringenter Beweis, daß Joel wirklich es so gemeint habe, wenn andere Gründe dagegen sprechen. Wir dürfen aber darin, daß Jesajas das Gericht über Babel mit Worten Joels darstellt, offenbar nur eine freie

Anwendung der Schilderung, die Joel von dem Heuschreckenzuge macht, sehen. Weil Joel letztern mit einem Heereszuge vergleicht, so kann auch wieder umgekehrt ein Heereszug mit jenem verglichen werden, beziehungsweise kann die Beschreibung eines solchen mit Farben, die von der lebhaften Schilderung des Heuschreckenzuges, als eines einbrechenden Heeres entlehnt sind, geschehen; wobei noch zu beachten ist, daß gerade die das Heuschreckenheer als solches näher bezeichnenden Züge in Jes. 13 weggelassen sind. — Wenn nun aber das Hauptgewicht darauf gelegt wird, daß Jesaias speziell die Stelle Joel 1, 15 vom Nahesein des Tags des Herrn auf Babels Fall durch Feinde beziehe, sie also auch bei Joel auf eine feindliche Verheerung bezogen werden müsse, so ist dieser Schluß denn doch ganz falsch. Wollte man aus Jes. 13 auf Joel schließen, so wäre das Richtige nur, zu sagen, daß auch bei Joel an Babels Fall durch Feinde gedacht sei, wovon ja aber natürlich nicht die Rede sein kann. Darf man aber diesen Schluß nicht machen, so ist auch der Jesajasstelle die Beweiskraft für die Art, wie Joel erklärt werden müsse, genommen. Jes. hat den Ausdruck betr. den Tag des Herrn von Joel (Kap. 1, 15) entlehnt, um ein Gericht damit anzukündigen, von dem es sich bei Joel gar nicht handeln kann; so sind wir also auch berechtigt, bei Joel dies Nahen des Tags des Herrn auf ein Gericht zu beziehen, das seiner Form nach ein ganz anderes ist, schon weil das Objekt, das davon getroffen wird, ein ganz anderes ist. Gleich ist beidemal nur das Materielle, das endgültige, entscheidende Gerichthalten durch Jehova.

Spricht so in Wahrheit nichts für diese Erklärung, so spricht umgekehrt — abgesehen auch von dem, was schon oben über den Inhalt der Schilderung in Kap. 2 selbst gesagt wurde — so manches dagegen: vor allem schon, was Kap. 2, 20 über das Wegtreiben der Heuschrecken in das Meer gesagt ist. Sodann soll in Kap. 2 nach jener Auffassung ein feindliches Volk gemeint sein, das Israel bedroht; welches? wäre aber nicht gesagt, und auch mit gar nichts angedeutet; denn die einzige vermeintliche Andeutung הַצְּפוֹנִי Kap. 2, 20 würde denn doch eigentlich nichts sagen. Schon das wäre denn doch auffallend — oder soll es etwa so gedacht werden, daß der Prophet nur das Daß eines solchen Strafgerichts zu verkündigen habe, selbst aber noch nicht wisse, wer eigentlich das Volk sei? Doch wohl schwerlich. Wie auffallend wäre es aber dann jedenfalls, daß in Kap. 4 bei den Verheißungen, die Israel da erhält, zwar der Unbilden, die es von Heidenvölkern im Einzelnen erfahren hat, speziell gedacht, auf das Volk aber, das ex hypoth. nach Kap. 2 das entscheidende Gericht herbeiführen soll, gar kein spezieller Bezug mehr genommen wäre! — Davon findet sich dort überhaupt gar keine Andeutung, daß Heidenvölker mit dem, was sie gegen Israel thun, Werkzeuge in der Hand Gottes sein können, sondern es erscheint alles, was sie thun, lediglich als unberechtigter Frevel und daher sie selbst nur als Objekte des göttlichen Gerichts. Damit will aber gar nicht stimmen, daß in Kap. 2 gerade der Tag des Herrn als Verheerung des Landes durch ein Heidenvolk geschildert sein soll.

Bei dieser ganzen Auffassung ist der Unterschied der Zeit, der die einzelnen Propheten angehören, verkannt. Sonst ist allerdings immer von Strafgerichten, die durch Heidenvölker über Israel kommen, bei den Propheten die Rede; sie sind es, die als das dem Volke Drohende verkündigt werden. Daraus wird nun aber eine Art Schema gemacht, nach dem auch ein Joel erklärt wird, während er doch offenbar einer Zeit angehört, die noch weiter zurückliegt, wo die Weltmächte noch nicht als Werkzeuge der strafenden Gerechtigkeit Gottes gegen sein Volk auftreten, auch noch nicht als solche an dem Horizonte des prophetischen Schauens erscheinen; sondern, wenn auch Israel als strafwürdig erkannt, weshalb es eben mit Gerichten heimgesucht wird, so sind doch nicht etwa schon Heidenvölker berufen zum Vollzug eines Gerichts, sondern nach dem vorhin Bemerkten sind diese nur Objekte göttlichen Gerichts, Israel dagegen ist als bußfertig sich zeigend geschaut, und damit wird es dann alsbald Objekt der göttlichen Gnade.

Ist sonach die allegorische Deutung von Kap. 2, 2 ff. abzuweisen und nur die eigentliche Fassung richtig, so könnte immerhin die Erklärung versucht werden, der Prophet schildere allerdings einen wirklichen Heuschreckenzug, aber es sei ihm dieser nur ein Bild des Tags des Herrn, d. h. davon, daß letzterer speziell durch Feinde herbeigeführt werden solle, wäre also nicht die Rede, sondern er wäre überhaupt als Gerichtstag gedacht, ohne daß gesagt werden wollte, in welcher Weise er kommt. Um nun aber die Schrecken dieses großen Gerichts zu schildern, würde der Prophet das Kommen desselben als Heranziehen eines furchtbaren Heuschreckenheeres darstellen. Er würde also in der erlebten Heuschreckenverwüstung ein Vorbild, resp. einen Vorboten des Tags des Herrn erkennen und erkennen lassen wollen und deshalb das Nahesein desselben ankündigen, und dann das Nahen dieses schrecklichen Tages unter einem Bilde darstellen, das die Erlebnisse der Gegenwart an die Hand geben, um die Mahnung an denselben recht eindringlich zu machen. Allein wenn nun auch ein heranziehendes Heuschreckenheer etwas so Schreckliches ist, daß es an sich schon ein Bild des großen Gerichtstages abgeben könnte, so ist doch zu bemerken: dazu um blos als Bild zu dienen für etwas Anderes, wäre denn doch die Schilderung des Heuschreckenzuges zu detaillirt, da ja gerade die einzelnen, konkreten Züge in dieser Schilderung irrelevant wären und ihnen nach dem Sinne des Propheten in dem Gegenbild — dem Tag des Herrn — nichts entspräche, wenn einmal die spezielle Deutung von einem feindlichen Kriegsheere verlassen ist. Das tertium comparat. wäre ja doch eigentlich nur das Dunkel, das Schrecken einflößen, die völlige Ver-

nichtung des Bestehenden. Aber gerade diese letztere ist in dieser Schilderung am wenigsten betont.

Die Erklärung daher, zu der wir uns wohl entschließen, oder, da sie die zunächst sich darbietende ist, bei der wir stehen bleiben müssen, ist die, daß der Prophet nicht den Tag des Herrn unter dem Bilde eines Heuschreckenzuges darstellt, sondern umgekehrt den wirklichen Heuschreckenzug unter den Gesichtspunkt des Tags des Herrn stellt. Ein Heuschreckenschwarm hatte sich bereits im Lande niedergelassen und alles auf unerhörte Weise verwüstet. Aber nicht genug daran. Es ist zu fürchten, daß ein neuer kommt: und schon sieht der Prophet denselben — im Geiste wenigstens kommen! Darin sieht er nun — so furchtbar ist diese Heimsuchung — nichts Geringeres, als den „Anfang", den Eintritt des Tags des Herrn. Er schildert in diesem Sinne diesen furchtbaren Zug mit lebhaften Farben im Einzelnen und bezeichnet in demselben Sinne, da er nichts Anderes als das Kommen des Tags des Herrn selbst in dieser Heimsuchung sieht, dieses Heuschreckenheer geradezu als das Heer des Herrn selbst, der es führt, wie auch daraus sich das Hinausgreifen der Schilderung über die einfache Wirklichkeit von selbst erklärt. So ist also dann nach dem Propheten nicht die Heuschreckenplage der Gegenwart etwas für sich, und der Tag des Herrn wieder etwas für sich, etwas davon Verschiedenes, und jene nur ein „Vorbote", „Vorzeichen" von diesem; sondern mit jener „beginnt" schon — nicht anders meint es der Prophet — dieser Tag, wenn er auch nicht sich damit erschöpft; jene gehört doch schon zu diesem, ist ein Zeichen, daß er anhebe. Nur so kommt auch der Ausdruck V. 1: „es kommt der Tag des Herrn, er ist nahe", und der Aufruf, deshalb Lärm zu machen, zu seinem vollen Recht. — Nach dieser Erklärung schließt sich auch die Aufforderung zur Buße leicht an. Der Prophet sieht zwar schon den Tag des Herrn kommen, aber er hofft auch, daß durch Buße die Steigerung dieses gegenwärtigen Gerichtes könne abgewendet werden — und damit auch das Kommen des äußersten, letzten Gerichts, des Tags des Herrn, als eines auch Israel verderbenden — so daß es bei einem blos relativen Gericht, bei einer Mahnung an das letzte Gericht bleibt, ja Israel überhaupt diesem entgeht und jenes letzte Gericht zwar einmal freilich kommt, aber um an Israel vorbeizugehen und nur seine Feinde zu treffen. — Der „Tag des Herrn" kam sonach nicht mit dem Gericht, von dem Israel damals heimgesucht wurde. Aber deswegen ist die Anschauung, von der der Prophet ausging, doch ganz richtig, indem jedes — an sich nur relative und vorläufige — Gericht doch wirklich ein Vorbote des absoluten und entscheidenden Gerichts ist. Unberechtigt wäre es daher auch, zu sagen, der Prophet habe denn doch unnöthig sich in Angst bringen lassen und das Volk in Angst gebracht, indem er in der Landplage schon gleich den Anfang des letzten Gerichts sah. Wir dürfen nur sagen, daß er ein offenes Auge für den Finger Gottes hatte und allerdings weit entfernt war von dem stumpfen Sinne, der in solchen Heimsuchungen nur Naturerscheinungen sieht, und weiter nichts mit ihnen anzufangen weiß. Er hat ein feines Gemerke, und hört in solchem Schrecken der Natur die Mahnung des lebendigen Gottes, Buße zu thun, so lange es Zeit ist; und dieser Mahnung getreu erhebt er als Bote Gottes einen ernsten Bußruf, da er weiß, daß einstmals gewiß der Herr kommt und Gericht hält. — Niemand aber voraus weiß, wann? Siehe die folgende Bemerkung 3.

3. Eine Plage, in der der Prophet gar das Kommen des Tags des Herrn sieht, ist von ihm natürlich als Strafe für die Sünde angesehen. Daher verlangt er auch Buße, Umkehr zu Gott von ganzem Herzen. Besondere Sünden, die Gott damit hätte strafen wollen, die überhaupt im Schwange gewesen wären, macht er aber nicht namhaft. Freilich waren, wenn Joel unter König Joas schrieb, schlimme Zeiten unter Joram und Athalja vorausgegangen, deren Spuren gewiß noch nicht verwischt waren. Aber eine besondere Korruption scheint denn doch nicht geherrscht zu haben, namentlich war offenbar aller Götzendienst wieder verschwunden. Nun, wir sehen daraus nur — einmal objektiv den Ernst Gottes, der nicht blos, wenn grobe Sünden und Sündenzustände herrschen, mit seinem Strafen kommt, weil er die Sünden und insbesondere die Abkehr von ihm auch da wahrnimmt, wo sie nicht in besonders auffälliger Weise hervortritt, sondern mehr nur innerlich ist, — ein Ernst, der zugleich Liebe ist, indem er damit auf Schäden aufmerksam macht, die sonst weniger erkannt würden, zur Buße treibt bei Zuständen, die leicht sicher machen könnten. Subjektiv zeigt sich darin der Ernst der Anschauung des Propheten, der in solchen schweren Unglücksfällen ohne weiteres Strafgerichte Gottes erkennt und sie zu der Sünde in Beziehung setzt, aus ihnen ohne weiteres auf Sünden schließt, auch wenn keine besonders hervorgetreten wären, da er wohl weiß, daß es vor Gott nicht auf die äußere Erscheinung ankommt, sondern er tiefer blickt. Ja so ernst nimmt er es mit der Sünde, daß er, obwohl das Volk wenigstens äußerlich auf dem rechten Wege sich damals befand, es doch für möglich hält, daß Gott sein letztes, entscheidendes Gericht über sein Volk halte. Denn ein Nahen dieses Gerichts hätte er natürlich in der damaligen Landplage, so furchtbar diese war, nicht sehen können, wenn er nicht das Volk als irgendwie doch dazu reif und damit Gott gleichsam als dazu berechtigt angesehen hätte. — Die Buße, zu der der Prophet auffordert, ist treffend in der Kürze nach ihrem inneren Wesen, zugleich aber auch nach ihrer äußeren Erscheinung charakterisirt. Ihrem inneren Wesen nach besteht sie in der Umkehr zu Jehova mit ganzem Herzem. Sofern aber diese Umkehr eine vorherige Abkehr voraussetzt, deren Unrecht zum Bewußtsein gekommen ist, so ist ein Schmerzgefühl unerläßlich dabei: und dies findet seinen äußeren Ausdruck in „Fasten, Weinen, Klagen", — fand

bei dem Morgenländer einen äußerlichsten Ausdruck im Zerreißen der Kleider; aber je mehr Symbolisirung des Inwendigen, desto näher liegt die Gefahr der Veräußerlichung, die Gefahr, das Symbol für die Sache zu nehmen. Dem tritt aber der Prophet ausdrücklich entgegen: „Zerreißet euer Herz, und nicht eure Kleider." Alles Stehenbleiben beim Schmerz aber — auch beim innerlichen, dem Schmerz, wider Gott gesündigt zu haben — wäre noch keine wahre Buße, wenn es nicht zu der wirklichen Umkehr zu Gott kommt, die selber theils eine innerliche, theils eine äußerliche durch die That, im Leben ist. — Das Moment des Bittens um Vergebung, das implicite theils in diesem Umkehren zu Gott, theils auch in dem Weinen und Klagen liegt, wird nachher bei Schilderung der öffentlichen, allgemeinen Bußfeier besonders hervorgehoben V. 17. — Da nämlich das ganze Land getroffen und dem Lande als Ganzem noch Schwereres droht, so kann und soll die Buße nicht etwas Vereinzeltes und den Einzelnen Ueberlassenes bleiben, sondern eine allgemeine sein. Eben daher soll und muß sie aber wie aus der Isolirung, so aus der Verborgenheit des Einzelnlebens heraustreten und eine gemeinsame, und eben damit eine öffentliche werden. Sie schließt sich als solche natürlich an den „Gottesdienst" an, der ja eben ein solches Heraustreten der persönlichen Gottesverehrung aus der Isolirung und Verborgenheit repräsentirt, und wird zur Bußfeier, deren nothwendige Grundlage und Voraussetzung, deren Lebenswurzel gleichsam natürlich die persönliche, Bußstimmung der Einzelnen sein soll, die aber dabei doch auch ihren selbstständigen Werth hat. Da Israel nur ein gesetzliches Heiligthum hatte, so schloß sich eine gemeinsame, öffentliche gottesdienstliche Feier für Israel natürlich ganz an den Tempel an und war ebenso natürlich ohne Vermittlung der Priester nicht denkbar. An dieser Bußfeier, die der Prophet verlangt, haben wir einen biblischen Vorgang für die Abhaltung öffentlicher Bußtage bei eingetretenen Heimsuchungen Gottes — auch in der Christenheit. Sie sind gewiß auch auf dem Boden des Neuen Bundes berechtigt und haben ihren Werth: denn da, wo ein Ganzes, eine Gemeinde oder ein Land heimgesucht worden ist, und die Heimsuchung also einen öffentlichen Charakter hat, soll auch die Buße einen solchen Charakter annehmen. — Bei dem Bußgebet ist bezeichnend, wie die Betenden nicht blos an das Erbarmen Gottes sich wenden, sondern gleichsam an seine Ehre, die mit der Existenz Israels als Gottesvolks aufs engste verflochten ist. Er kann Israel nicht gar preisgeben, weil das den Heiden Anlaß gäbe, ihn zu lästern, als ob er zu unmächtig gewesen wäre, sein Volk zu retten; er kann es also um seiner Ehre willen nicht thun. Zugleich mit der Ehre Gottes ist aber auch seine Treue betheiligt, indem seine Verheißungen, daß Israel sein Volk und sein Erbe sein sollte, hinfällig würden, wenn er Israel gar aufgäbe. So hat also das Bußgebet auf dem Boden des Gottesvolkes, bei aller Intensität des Schuldgefühls und so wenig die Gottesvolkschaft ein Ruhekissen sein kann und darf, denn doch daran eine mächtige Stütze, durch die es aus einem verzagenden zu einem gläubig-hoffenden wird. Israel beugt sich vor Gott, aber glaubt eben auch an Gott als seinen Gott. Ist dies der hohe Werth der Gottesvolkschaft, so wiederholt sich dies — nur in noch höherer Potenz — bei der Gotteskindschaft des Neuen Bundes.

Buße ist nöthig: so ernst ist die strafende Gerechtigkeit Gottes, daß nur Buße helfen kann, aber diese ist auch nicht ohne Wirkung. Denn ebenso gewiß als die strafende Gerechtigkeit Gottes gegenüber von der Sünde, ist seine Gnade und sein Erbarmen, seine Langmuth und Geduld; so nur der Sünder an Buße es nicht fehlen läßt, so bleibt die Vergebung und Verschonung von Seiten Gottes gewiß nicht aus — eine Wahrheit, die am deutlichsten ihre Bestätigung findet durch die unmittelbar auf die ernsteste Drohung folgende reiche Verheißung V. 18 ff. Dabei ist aber ganz richtig die Bemerkung von Rieger: auch bei wirklicher bußfertiger Zukehr zu Gott hat man die Milderung in zeitlicher Strafe in Gottes freie Hand und Gnade zu stellen.

Homiletische Andeutungen.

V. 1. Blaset die Posaune 2c. Es gehört mit zum Amte eines Lehrers, daß er bei bevorstehendem Unglück insonderheit hervortrete und zu wahrer Buße ermahne (St.). — Es kommt der Tag des Herrn — er ist nahe. Alle besondere und außerordentliche Gerichte Gottes sind Vorbilder des letzten Weltgerichts, und was bei einem jeden besonderen Gericht vor anderen schrecklich ist, das wird bei dem jüngsten Gericht zum Schrecken der Sünder und Gottlosen sich beisammen finden. O, aber welche Sicherheit und Thorheit hat nicht die Herzen der rohen Sünder besessen, daß sie vor allem diesem keinen Augenblick erschrecken, und da doch das Verderben über ihren Häuptern schwebt, dennoch meinen, es habe keine Gefahr weder vom Aufgang noch vom Niedergang (Pf. B.). — Es kommt der Tag des Herrn: 1) es ist ebenso gewiß, daß er kommt, als es 2) ungewiß ist, wann. — Der Weckruf, der fort und fort erschallen muß. — Er kommt nicht so schnell, als die Ungeduld oft wünscht, aber wird schneller kommen, als die Sicherheit wähnt. — Wenn er verzieht, so ist das nicht auf Muthwillen zu ziehen, sondern dankbar als Geduld des Herrn zu erkennen, der nicht will, daß jemand verloren gehe. — Der Herr warnt oft und lange; endlich aber kommt die Entscheidung. — Man soll zwar nicht voreilig den Eintritt des Tags des Herrn weißagen wollen, wohl aber bei allen Gerichten, die kommen, dieses Tages gedenken: — überhaupt fleißig in das Licht dieses entscheidenden Tages sich stellen. — Weil die sämmtlichen Gerichte Gottes endlich an jenem großen letzten Tage des Zorns ihre Vollendung bekommen, so werden auch die früheren Gerichte schon so beschrieben, wie sie den Menschen in ihren Gewissen jenen Tag mit allem Schrecklichen und sonderlich mit ihrem Unvermögen zu bestehen (V. 11) darstellen (Rgr.).

V. 2. Ein Tag der Finsterniß. Ein Gerichtstag ist ein Tag der Offenbarung des Zornes

über die Sünde, nachdem die suchende Gnade ihr Maß erschöpft hat; daher Finsterniß sein Bild.

V. 6. Vor ihm erbeben die Leute. Ueberhandnehmende Furcht ist eine besondere Zugabe bei einbrechenden Gerichten. Unter den vorigen Sicherheiten und Ueppigkeiten sammelt man sich Materien zu solcher Furcht (Rgr.).

V. 11. Sehr groß ist sein Heer rc. Alles muß Gott dienen als Werkzeug zu Vollstreckung seines Willens. — Wie vieles steht ihm zu Gebote zu Offenbarung seines Zornes, ist sein Heer, das er ausschickt gegen die Menschen! Scheinbar Kleines kann ihm als Werkzeug dienen, und doch kann er Großes dadurch bewirken. — Die Macht Gottes und die Ohnmacht der Menschen zeigt sich hier aufs deutlichste. — Wer wird ihn ertragen können? Kein Mensch, der nicht bußfertig zu Gott sich wendet. — Eine wichtige Frage! daß wir sie oft erwägen und die rechte Antwort darauf finden möchten! — O was ist es um der Menschen Fleisch! wenn es außer Gefahr und Noth ist, wie trotzig, aber wie unvermögend und verzagt in der Noth! (Rgr.)

V. 12. Doch auch jetzt noch, spricht der Herr. Dieser erweckliche Eingang wird zu der gleich folgenden Bußermahnung mit gutem Bedacht gemacht, damit man es desto weniger nur so für einen gutgemeinten menschlichen Einfall des Propheten achte, wie es so den Leuten oft kommt, man nehme eben von dem, was den Menschen sonst empfindlich sei, Gelegenheit, sie zur Buße zu ermahnen und ihnen noch Linderung der Gerichte zu versprechen. Es gehe damit aber doch seinen Gang. Diese ungläubige Geringschätzung der Bußermahnung räumt dieser Eingang aus dem Wege und lehrt das Folgende nicht als Menschenwort aufnehmen, sondern, wie es wahrhaftig ist, als Gottes Wort (Rgr.). — So nur Buße eintritt, so kommt auch Hülfe. — Nur durch Buße können wir den Gerichten Gottes entgehen. Die Buße mag — stark sein — im Ausdruck (Fasten, Weinen, Trauern), nur sei sie tief — von Herzen gehend — nicht oberflächlich. — Kehret um zum Herrn! ein Ruf, der ebenso nöthig als heilsam ist, leider aber so oft vergeblich! — Der Schmerz über die Sünde ist erst die halbe Buße; es muß dazu kommen die Umkehr zu Gott. Nur so findest du Vergebung deiner Sünde, und nur so geschieht eine wirkliche Abkehr von der Sünde. — Sünder, verzage nicht über deiner Missethat! — Ist der Zorn Gottes über die Sünde groß, so daß Buße nöthig ist, so ist noch viel größer seine Gnade! — Gottes Gnade ist so reich und überschwenglich, daß der Prophet nicht Worte genug findet, sie zu beschreiben. — Wie gern läßt Gott des Unglücks sich gereuen! — Wer weiß? — Versuch's und erfahr's. Wer es nicht versucht mit der Buße, der weiß freilich nicht, wie groß die Gnade Gottes ist. — Nicht Gottes Gnade ist zweifelhaft, wohl aber dein Bußethun! — Wie gerne läßt Gott Segen hinter sich! so viel lieber als Fluch! — Keiner könnte zur Buße sich bequemen, wenn nicht gleich auch ein Same zum Glauben und zur Hoffnung auf Gnade ins Herz gelegt würde. Wenn schon die Hoffnung auf Gnade nur allgemach aufgeht, so wird doch das wankende Herz davon im Verborgenen unterstützt und kann es oft besser fassen, als wenn man es ihm gleich mit allzugroßer Gewißheit aufdrängen will (Rgr.).

V. 14. Fruchtopfer und Trankopfer für den Herrn, euren Gott. Es ist überall weislich Gottes Ehre und unser Heil so mit einander verbunden, daß auch des Sünders Begnadigung dadurch erleichtert wird, weil des Sünders Heil auch zu Gottes Ehre gereicht (Rgr.).

V. 15. Heiliget ein Fasten. Fasten ist eine feine, äußerliche Zucht, die Gebet und Andacht befördert. Nur muß man sich hüten, daß man nicht ein Verdienst daraus mache.

V. 16. Bringt zusammen das Volk. Durch ein bußfertiges Gebet einer ganzen Gemeinde kann ein groß Unglück abgewendet werden. — Bringt die Kinder zusammen. Hiemit sollten die Eltern durch Anschauung ihrer jungen Kinder, die auch Glieder der Kirche und Gottes Bundesgenossen waren, desto kräftiger ihrer Sünden überwiesen und zur Bußfertigkeit beweget werden. — Weil auch die unmündigen Kinder in dieser allgemeinen Landstrafe, so die Eltern mit ihren Sünden verursacht, mußten mit leiden, so sollte hiemit Gott dem Herrn die gemeine Noth, beides der Eltern und Kinder, beweglich gleichsam vor Augen in seinem Haus vorgestellt werden (b. St.). — Es gehe der Bräutigam rc. In allgemeinem Unglück und vor Augen schwebender Gefahr soll man nicht Wollust pflegen, sondern auch eine sonst zugelassene und ehrliche Freude unterlassen (b. St.). — Zu V. 15—17. Dies ist ein besonderes Amt der Priester, die Gemeinden zur wahren Buße aufzumuntern, für den Riß zu stehen und für die Gemeinde den Herrn zu bitten, und dennoch ist's auch eine allgemeine Pflicht, die einem jedweden Christen als einem geistlichen Priester zusteht, seine Mitchristen zu solcher Buße aufzuwecken und für dieselben den Herrn anzuflehen (Pf. B.). — Erbarme dich, o Herr, deines Volkes: eine Bitte zugleich voll Demuth und voll Zuversicht — siehe an unsere Noth, aber gedenke auch deiner Ehre! — Was wir brauchen, ist Gottes Erbarmen; auf was wir uns berufen können, ist, was Gottes Gnade aus uns gemacht hat: sein Volk — sein Kind zu sein. — Auf Gnade ruht das rechte Bitten, und auf Gnade zielt es. — Gottes Volk und Heiden: der tiefste Gegensatz, wie zwischen Gott und Götzen. — Wo ist ihr Gott? — Gott kann und darf die Seinen nicht aufgeben: ein mächtiger Trost, aber kein Grund zum Sicherwerden, sondern nur ein Sporn, die Treue Gottes mit eigener Treue zu vergelten.

Zweiter Theil.

Die Verheißung. (Kap. 2, 18—4, 20.)

1. Vernichtung des Heuschreckenheeres. Ersetzung des Schadens durch reichen Segen.

Kap. 2, 18—27.

18. Da eiferte Jehova für sein Land
Und schonte seines Volkes;
Und es erwiederte Jehova und sprach zu seinem Volke:
19. Sieh', ich send' euch das Korn,
Den Most und das Oel,
Und ihr werdet satt davon werden;
Und nicht will ich ferner euch machen
Zum Hohn unter den Völkern.
20. Und den Verderber will ich entfernen von euch
Und ihn treiben in ein dürres, wüstes Land;
Seinen Vortrab hin zum östlichen [Todten-] Meer,
Seinen Nachtrab hin zum westlichen [Mittel-] Meer.
Da steigt dann auf sein Gestank,
Und aufsteigen soll sein Faulgeruch,
Weil er so groß gethan.

21. Fürchte dich nicht, o Land,
Frohlocke und freue dich!
Denn der Herr thut Großes.
22. Fürchtet euch nicht, ihr Thiere des Feldes!
Denn es grünen die Auen der Trift,
Der Baum trägt seine Frucht,
Der Feigenbaum und Weinstock geben ihre Kraft.
23. Und ihr Söhne Zions, frohlockt und freuet euch
Ueber Jehova, euren Gott!
Denn er gibt euch den Saatregen zum Segen
Und sendet euch einen Erguß von Saat- und Ernteregen als Erstes.

24. Da füllen sich dann die Tennen mit Korn,
Und überströmen werden die Kufen von Most und von Oel;
25. Und ersetzen werde ich euch die Jahre,
Welche abgefressen die Heuschrecke, der Lecker und der Fresser und der Nager,
Mein Heer, das große, das ich gegen euch gesandt.
26. Dann werdet ihr stets essen und satt werden,
Und werdet preisen den Namen Jehova's, eures Gottes,
Der wunderbar mit euch gehandelt,
Und nicht wird zu Schanden werden mein Volk auf ewig.
27. So erkennet ihr dann, daß inmitten Israels ich bin,
Und daß ich, Jehova, euer Gott bin und keiner sonst;
Und nicht wird zu Schanden werden mein Volk auf ewig.

Exegetische Erläuterungen.

Es beginnt der zweite Theil, der lauter Verheißung für Juda enthält. Hatte schon der erste Theil in Kap. 2, obwohl er zunächst Drohung enthielt, doch im Falle der Buße die Gnade Gottes verheißen, aber nur erst kurz, mehr in der Form eines Hoffnungsschimmers, so ergießt sich nun die Verheißung in breitem Strome und zwar als Rede Jehova's selbst. — Dieser Uebergang zur Verheißung ist rasch, aber durch V. 18 vermittelt. Hier erscheint sie nämlich als eine „Antwort" Gottes und wird (V. 18a) ausdrücklich durch den Eintritt einer Umwandlung in der Gesinnung Gottes begründet. Die Aussage hierüber aber lautet so bestimmt, ist durch ein Imperf. mit ו consec. als etwas Thatsächliches eingeführt, daß man kaum etwas anderes annehmen kann, als es sei die vorher ausgesprochene Bedingung einer solchen Umwandlung in der Gesinnung Gottes wirklich erfüllt, d. h. der geforderte Buß- und Bettag wirklich gehalten worden, so daß die Verheißung, die nun folgt, die Antwort auf dies bußfertige Bitten ist. Damit theilt sich denn auch von selbst unsere Schrift der Zeit nach in zwei Theile, einen früheren und einen späteren. — V. 18. קִנֵּא mit לְ, eifern für jemand, aus Liebe zu ihm, vgl. z. B. Ezech. 39, 25; Sach. 1, 14. — Zunächst kommt nun in diesem Kapitel eine Verheißung für die nächste Gegenwart mit spezieller Beziehung auf die eingetretene Verwüstung.

1. V. 19. 20. **Siehe, ich sende euch das Korn — weil er so groß gethan.** V. 19 wird neue

Fruchtbarkeit verheißen; V. 20 die Entfernung der Ursache der jetzigen Verwüstung, Vertilgung der Heuschrecken. — V. 19: **Siehe, ich sende euch** ꝛc.: blickt zurück auf Kap. 1, 10. 11. שֹׁלֵחַ: wohl weil das Wachsen des Korns ꝛc. durch den befruchtenden Regen vermittelt ist. — **Und nicht will ich ferner euch machen** ꝛc.: vgl. V. 17b. — V. 20. הַצְּפוֹנִי: nicht = der nördliche: denn die Heuschreckenschwärme fallen in Paläſtina nun einmal nicht von Norden her ein: und gezwungen bleiben alle Versuche, den Heuschreckenschwarm doch zu einem „nördlichen" zu machen. Sondern צְפוֹנִי ist von צְפוֹן = Typhon, der bekannten egyptischen Gottheit abzuleiten, der typhonische, ὁ τυφωνικός (Apostg. 27, 14), der Verderber. — **In ein dürres, wüstes Land** ꝛc. = wo er nichts verderben kann, vielmehr selber umkommt. Die zwei möglichen Arten, wie Heuschrecken umkommen, sind genannt: neben der dürren Wüste das Meer: und hier sind wieder die zwei Meere genannt, in die sie getrieben werden können, das vordere = das Todte Meer, und das hintere = das Mittelländische Meer. Individualisirende Schilderung: natürlich ist entfernt nicht gemeint, daß dies alles zu gleicher Zeit geschehen soll. Das Umkommen der Heuschrecken auf dem Meere ist vielfach bezeugt. — הִגְדִּיל לַעֲשׂוֹת wohl nicht blos = er hat Großes gethan, eine große Verheerung angerichtet, sondern = dem deutschen: „er hat großgethan". Die Heuschrecken sind als ein übermüthiger Feind dargestellt, der für seinen Uebermuth gestraft wird.

2. V. 21—23. **Fürchte dich nicht, o Land — Saat- und Ernteregen als Erstes.** Das Land mit seinen Bewohnern wird, wie in Kap. 1 zur Wehklage, so nun zur Freude aufgefordert, nachdem der Verderber vertilgt ist. — Die Rede wird hiebei wieder Rede des Propheten; von V. 25 an wird sie wieder Rede Jehova's. — V. 21 allgemeine Angabe sowohl des Subjekts als des Objekts der Freude. Letzteres ist: כִּי הִגְדִּיל וגו׳: natürlich hier = „Großes thun", von Jehova, opp. dem falschen „Großthun" des Verderbers. — Das Perfekt — hier wie in den folgenden Versen = unserem Präsens, von einer Handlung, die, weil unbedingt gewiß, als schon vollendet gedacht und dargestellt ist. Uebrigens ist der Satz nicht blos auf die einzelne That Gottes im gegenw. Falle zu beschränken, sondern enthält eine allgemeine Wahrheit. — V. 22 individualisirt. Auch die Thiere sollen keine Furcht mehr haben, was damit begründet wird, daß neue Fruchtbarkeit wiederkehrt. Die mit dem Grünen der Auen begonnene Schilderung wird dann noch weiter ausgedehnt auf die Bäume, wobei natürlich von der speziellen Beziehung auf die Thiere abgesehen ist. — V. 23 werden speziell die Menschen zur Freude aufgefordert. — **Söhne Zions**: wohl allgemeiner zu fassen = Bewohner Juda's; Zion Repräsentant von Juda. — אֶת־הַמּוֹרֶה לִצְ׳: trotz alles dessen, was für die Fassung von מוֹרֶה in der gewöhnlichen Bedeutung: Lehrer — L. zur Gerechtigkeit — beigebracht wird — auch von Keil, der darunter die Propheten bis hinaus auf den Messias verstanden wissen will und auf Kap. 3 und die dort sich findende Verheißung geistlichen Segens hinweist, bleibt diese Erklärung gezwungen und unnatürlich. Natürlich und in den Zusammenhang passend ist nur die Fassung: Frühregen, Saatregen, sonst יוֹרֶה. Unmöglich kann auch dasselbe Wort in dem gleichen Vers in doppelter Bedeutung genommen werden. — Freilich glaubt man in dem Beisatz: לִצְדָקָה eine Nöthigung zu der Fassung: Lehrer sehen zu müssen. Allein s. Bemerkung zu Hos. 10, 12. — Die Bedeutung: Gerechtigkeit im gewöhnlichen Sinne kann nur gewaltsam dem Worte צְדָקָה in allen Stellen, wo es vorkommt, vindizirt werden. Wir müssen noch weitere Bedeutungen zulassen, namentlich: Heil, Segen. Auch solche Bedeutungen aber gehen von dem Begriff: „Gerechtigkeit" aus. Die Vermittlung liegt in dem Begriff: Rechtfertigung; die Gerechtigkeit Gottes als rechtfertigende gedacht. So Ewald: Regen zur Rechtfertigung = als Zeichen der Wiederaufnahme in die göttliche Gerechtigkeit. Aehnlich Umbreit. Abzuweisen ist dagegen die Erklärung: justa mensura oder justo tempore. — Der Artikel bei מוֹרֶה ist allerdings eigenthümlich, allein er ist dies nicht minder bei der Fassung: Lehrer. — וַיּוֹרֶד: Imperf. mit ו consec. hier = dem Perfekt. Meier will übrigens punktiren: וַיּוֹרֵד. — Der Frühregen = Saatregen ist die Hauptsache nach der Verheerung und Dürre, daher ist dieser ganz besonders hervorgehoben; dann aber im Anschlusse an 5 Mos. 11, 14 — das Regensenden überhaupt in seiner Vollständigkeit genannt. — בָּרִאשׁוֹן korrespondirt dem אַחֲרֵי־כֵן Kap. 3, 1: erst leiblichen, dann geistlichen Segen. (Dies ist mit ein Beweis, daß in unserem Vers nicht wohl umgekehrt erst der geistliche Segen genannt und dann doch der leibliche als Erstes bezeichnet sein kann.) „Regen herabkommen lassen": hier im eigentlichen Sinne opp. der Dürre, aber dann wohl auch überhaupt Bild der Segensmittheilung.

3. V. 24—27. **Da füllen sich dann die Tennen mit Korn — und nicht wird zu Schanden werden mein Volk auf ewig.** Die Wirkungen des Regens. — V. 24. Vgl. V. 19a. Was dort schon kurz gesagt war, kehrt hier wieder, als Wirkung des Regens noch anschaulicher beschrieben. — V. 25 ist die Folge dessen, was V. 24 beschrieben ist: gerade dadurch wird Gott ersetzen — שָׁנִים, die Jahre = den Ertrag der Jahre, welchen die Heuschrecken abgefressen haben. **Die Jahre**: der Plural ist kein Beweis dafür, daß Joel in Kap. 1 die Heuschreckenschwärme mehrerer auf einander folgender Jahre habe schildern wollen. Da nach jener Schilderung in Kap. 1 offenbar nur an 1 Jahr zu denken ist, so ist wohl der Plural hier darauf zu beziehen, daß die Nachwirkung jener Verwüstung mehrere Jahre lang zu spüren, daher also auch der Ersatz nicht als gleich

im folgenden Jahr schon vollständig eintretend zu denken ist. Bei den 4 verschiedenen Namen für Heuschrecke, die aus Kap. 1, 4 wiederholt sind, erscheint diesmal deutlicher אַרְבֶּה als der gewöhnliche, allgemeine Name, dem die 3 anderen, die allein durch ו verbunden sind, subordinirt sind. — **Mein Heer** ꝛc.: vgl. Kap. 2, 11. — V. 26. 27. Schöner Schluß: es handelt sich um die Ehrenrettung Israels als Gottesvolkes vor den Heiden, und damit im Grunde um eine Ehrenrettung Gottes selbst. Dies der immer wieder durchblickende Grundgedanke. Vgl. Kap. 2, 17. 19. Dieser Schluß bildet aber zugleich schon den Uebergang zu der in Kap. 3 und 4 folgenden neuen, höheren Stufe der Verheißung, die im Grunde nichts anderes ist als die volle Entfaltung der Wahrheit, daß „inmitten Israels Jehova ist", daß „dieser ihr Gott ist und keiner sonst", und darum Gottes Volk ewig nicht zu Schanden werden kann. Während aber die gegenwärtige Verheißung mit letzterem, zunächst — wenigstens dem Ausdrucke nach — mehr negativen Ergebniß einer Ehrenrettung des Gottesvolkes abschließt, erhebt sich die folgende neue (an den Tag des Herrn sich anknüpfende) Verheißung zu der vollen — und schließlich ausführlich entwickelten — Position: nicht nur wird Gottes Volk ewiglich nicht zu Schanden werden, im Gegentheil — die feindselige Weltmacht wird vor ihm zu Schanden werden, es selbst aber ewiglich zu Ehren kommen.

Theologische Grundgedanken.

In der Größe der Verheißung zeigt sich die Kraft und Bedeutung der Buße, sowie die Größe der göttlichen Gnade; sie ist eine Bestätigung dessen, was Kap. 2, 12 ff. gesagt worden. Das Strafen Gottes verwandelt sich in lauter Segen; sein Eifern wider uns in ein Eifern für uns. — Das Segnen ist der Beweis dafür, daß „Gott inmitten Israels ist, daß er, Jehova, ihr Gott ist und keiner sonst." Jehova ist inmitten Israels, ist sein geistlicher Mittelpunkt, ja sein eigentlicher Lebensfokus. Was Israel ist, ist es nur durch ihn. Sein Wohnen in Israel bekundet er wesentlich durch sein Segnen. Denn Segnen ist der Zweck seiner Gemeinschaft mit Israel, der Erwählung Israels zu seinem Volk. In solchem Segnen offenbart er seinen Namen, seine Macht und Güte, und unterscheidet sich von allen Götzen, die als todt das nicht können; und Israel, als gesegnet von diesem seinem Gott, unterscheidet sich von den Heiden, steht über ihnen, weil sie einen solchen Gott nicht haben. Daher steht in schneidendem Kontrast mit der ganzen Stellung, die Israel, als Volk dieses Gottes, einnehmen soll über den Heiden, jedes Strafgericht, das Gott über Israel ergehen läßt. Wie er deshalb ein solches nur verhängen kann, wenn Israel seinem Berufe untreu wird, so daß Gott es als sein Volk verleugnen muß, so ist es ganz natürlich, daß er bei eintretender Buße alsbald zu dem Segnen zurückkehrt, um seine Ehre und die damit eng verknüpfte Ehre seines Volkes zu wahren. Das bußfertige Israel gründet darauf sein Bitten um Begnadigung (Kap. 2, 17), und dieser Bitte entspricht denn auch die Verheißung, die es erhält. — Das rechte Verhalten gegenüber dem Segen, den Gott nach schweren Gerichten den Bußfertigen wieder gibt, ist — ihn zu genießen, aber nicht ohne demüthigen Dank und die Erkenntniß, daß man ihn einzig seiner Gnade verdanke. Dann hat die erfahrene Demüthigung die rechte Frucht getragen.

Homiletische Andeutungen.

V. 18. **Da eiferte Jehova für sein Volk** ꝛc. Auf ein bußfertiges und gläubiges Gebet folgt auch eine gnädige Erhörung, auch manchmal im Abwendung der zeitlichen Plagen und Gerichte, womit Gott die Menschen heimsuchet (Pf. B.) — Ehe wir rufen, will Gott antworten; wann wir noch reden, will er hören.

V. 19. **Siehe, ich sende euch Korn** ꝛc. Gott ist es, der Mißwachs und Theurung abwendet. Diese Plagen, wie sie nicht von ungefähr kommen, also hören sie auch nicht von ungefähr auf (Pf. B.). — Gott ist es, der uns das tägliche Brod gibt, und wenn er seine milde Hand aufthut, so wird alles mit Gütern erfüllet und gesättigt.

V. 20. **Den Verderber will ich entfernen** ꝛc. Wenn Gott sein Volk geschreckt und zur Buße gebracht hat, so schüttet er seinen Zorn gemeiniglich über die aus, welche er kurz zuvor zur Züchtigung seines Volkes gebraucht hat (B. St.).

V. 21. **Fürchte dich nicht, o Land** ꝛc. Wie freundlich kann Gott an's Herz reden, wie freundlich und kräftig trösten! — Dem Herrn ist es ein Leichtes, Großes zu thun.

V. 23. **Freuet euch über den Herrn.** Ueber Gott sich freuen ist die rechte Freude. Von ihm kommt aller Segen; wie häufig aber nimmt man den Segen an mit Freuden wohl, aber freut sich nicht über Gott, den Geber. — Freilich, wer ihn nicht kennt, der kann sich auch über ihn nicht freuen. Die rechte Freude im Glück und über Glück ist daher ein Vorrecht der Kinder Gottes (Söhne Zions).

V. 25. **Ersetzen werde ich euch.** Wie groß ist die Güte Gottes! Als ob er mit seinem früheren Strafen ein Unrecht gethan, das er wieder gut machen müßte.

V. 26. **Werdet satt werden und werdet preisen den Namen des Herrn.** Welch ein Segen von der durchgemachten Demüthigung, wenn hernach satt werden und den Herrn seinen Gott loben so bei einem Eins wird und bleibt und man Gottes Gaben nimmer so zum Aufblähen, Wohlgefallen an sich selber, Ueppigkeit, ungerechtem Untertreten Anderer mißbraucht, sondern vor Gottes Hand bleibt in unverrückter Furcht, Liebe und Vertrauen (Rgr.).

V. 27. **Inmitten Israels ich bin.** O wohl dem Volk, unter welchem der Herr wohnet! — Jede neue Segnung soll uns ein Zeichen davon sein, daß Gott mitten unter uns ist. — Wir müssen aber Gottes Volk sein, wenn wir auf ein solches Wohnen Gottes unter uns hoffen wollen. Nur inmitten „Israels" ist er. — Gottes Volk kann und wird nicht zu Schanden werden. Darum siehe, daß du dazu gehörest!

2. Hernach, am „Tag des Herrn“ werden die Feinde Israels vernichtet werden, indeß der Herr schützend und segnend auf Zion thront.

Kap. 3 und 4.

a. Einleitung. — Vorboten des Tages des Herrn: allgemeine Geistesausgießung und Zeichen am Himmel und auf Erden. Errettung zu Zion.

Kap. 3, 1—5.

1. Und geschehen wird's nachher:
Ausgießen werde ich meinen Geist über alles Fleisch,
Und weißagen werden eure Söhne und Töchter;
Eure Greise werden Träume haben,
Eure Jünglinge werden Gesichte schauen.
2. Auch über die Knechte und über die Mägde
Werde ich in jenen Tagen ausgießen meinen Geist,
3. Und werde Zeichen geben am Himmel und auf Erden:
Blut und Feuer und Rauchsäulen.
4. Die Sonne wird sich verkehren in Finsterniß
Und der Mond in Blut,
Ehe denn kommt der Tag Jehova's, der große und schreckliche.
5. Und geschehen wird's: jeder, der anruft den Namen Jehova's, wird gerettet werden,
Denn auf dem Berge Zion und in Jerusalem wird eine Rettung sein,
Wie Jehova gesagt hat,
Und unter den Entronnenen werden die sein,
Welche Jehova berufen wird.

Exegetische Erläuterungen.

Die Verheißung, die zuerst auf dem Boden der Gegenwart und nächsten Zukunft sich bewegt hatte, greift nun (eingeleitet schon Kap. 2, 27 f. diesen Vrs.) weiter und höher, und nimmt eine eschatologische Wendung, indem sie das Kommen des Tages des Herrn ins Auge faßt, und als Folge davon für die Weltmacht Vernichtung, für Israel aber einen darauf folgenden Zustand vollen Heiles durch das Wohnen Gottes in seiner Mitte in Aussicht stellt. Dabei verhält sich Kap. 3 zu Kap. 4, wie die Einleitung zur Ausführung. In Kap. 3 führt die Rede durch Aufzählung der Vorzeichen bis zum Eintritt des Tages des Herrn hin, aber nur um Zion als den sicheren Bergungsort zu bezeichnen, und so die Furcht vor demselben für das Gottesvolk als unbegründet erscheinen zu lassen. — In Kap. 4 erst wird der Tag des Herrn ausführlich geschildert als Vergeltungsgericht über die Feinde des Gottesvolkes, auf das dann für das letztere ein Zustand des vollsten Glückes und reichsten Segens durch den auf Zion thronenden Herrn folgen wird.

Kap. 3: Einleitung zum **Kommen** des Tages des Herrn.

V. 1—4. **Die Vorzeichen.**

1. V. 1. 2. Vorzeichen — in der Menschenwelt. **Und geschehen wird's nachher — ausgießen meinen Geist.** Was hier von einer allgemeinen Geistesausgießung gesagt wird, ist einmal anschließend an das Vorhergehende Verheißung; eine weitere und höhere Segnung und Gnadenerweisung Gottes noch, als die in Kap. 2 verheißene wird Israel damit in Aussicht gestellt. In einer Weise, wie bisher noch nie, wird Gott sich ihm offenbaren, und in noch ganz anderer Weise als bisher, es als sein Volk dadurch erweisen. Allein der einzige Gesichtspunkt ist dies hier doch wohl nicht, sondern als etwas ganz Neues, Außergewöhnliches, als eine wunderbare Offenbarung Gottes steht diese allgemeine Geistesausgießung offenbar in Beziehung zu dem großen „Tag des Herrn“, und der Prophet sieht in ihr auch schon ein Vorzeichen dieses Tages. Denn eben auf diesen zielt er ja. Diese allgemeine Geistesausgießung über Israel kann er aber allerdings als Vorzeichen dieses Tages nur ansehen, weil er in ihm hier nur noch einen Tag des Gerichts über die Feinde Israels sieht, während derselbe Israel volles Heil bringt durch das Wohnen Gottes auf Zion. — Stellen wir das V. 1 und 2 Gesagte nicht unter diesen Gesichtspunkt eines Vorzeichens des Tags des Herrn, sondern nehmen es nur als neue, große Verheißung, dann geht die Rede mit V. 3 eigentlich auf etwas ganz Anderes über; wir möchten einen Abschnitt machen, und doch erlaubt die Darstellung dies nicht, denn V. 3 hängt ja aufs engste mit V. 2 zusammen. Fassen wir aber V. 1 und 2 auch schon als Angabe von Vorzeichen des Tages des Herrn, dann ist ganz begreiflich, daß die Rede so ohne jede Unterbrechung von V. 2 zu V. 3 weiterschreitet. — V. 1. **Und geschehen wird's nachher.** אַחֲרֵי־כֵן = nach dem vorher Angekündigten, das ausdrücklich Kap. 2, 23 als בָּרִאשׁוֹן geschehend bezeichnet war. אַחֲרֵי־כֵן ist unbestimmter als בְּאַחֲרִית הַיָּמִים, wenn es auch im allgemeinen dasselbe meint. Joel denkt sich das, was er in uns. Kapitel ankündigt, offenbar nicht als in einer allzufernen Zukunft erst eintretend, sondern als an das in Kap. 2 für die nächste Zukunft Verheißene

sich anschließend. — שָׁפַךְ, zunächst vom Regen oder Wasserguß, bedeutet Mittheilung von oben, namentlich aber in reicher Fülle. Letzteres findet hier statt, sowohl wegen des Umfangs (alles Fleisch mit den nachherigen Ausführungen), als wegen des Inhalts (weißagen &c. — es erschöpft sich die Geistesmittheilung nicht in *einer* Form). — רוּחִי — הַבָּשָׂר: Im Gegensatz zu Gott, dem der רוּחַ *κατ᾽ ἐξοχ.* zukommt, erscheint der Mensch als בָּשָׂר. Er ist damit am sprechendsten als der bezeichnet, der dieses Geistes entbehrt, aber für denselben auch ein naturgemäßes Operationsfeld bildet, wie das dürre Erdreich für den Regen — ein Bild, das ja jedenfalls zu Grunde liegt. — Einen Segen hatte der Prophet verheißen für die Gegenwart (Kap. 2, 23); aber einen Segen noch ganz anderer Art verheißt er für die Zukunft. כָּל־בָּשָׂר: in welchem Sinne ist die Allgemeinheit zu verstehen? Zunächst zeigt das Folgende klar, daß Geschlecht, Alter und Stand keine Schranken mehr bilden, also nicht mehr Einzelne wie bisher, sondern Alle des Gottesgeistes theilhaftig werden sollen (in Erfüllung des Wunsches 4 Mos. 11, 29). Aber beschränkt sich dies auf alle in *Israel*? Aus dem „eure" im Folgenden kann dies nicht stricte geschlossen werden. Denn auch wenn das in V. 1a Gesagte ganz universell verstanden wäre, könnte der Prophet dies doch an dem, was den Lesern zunächst liegt, also an Erscheinungen in ihrer Mitte spezialisiren und anschaulich machen, obwohl immerhin schon dies „eure" die Beschränkung auf Israel nahe legt. Entschieden gefordert wird sie aber durch den ganzen Zusammenhang und Gedankengang, der die Ausdehnung auf die ganze Menschheit verbietet. (Weiteres s. bei den theolog. Grdgdkn.) — **Und weißagen werden** &c. „Alles Fleisch" wird spezialisirt durch: Söhne, Töchter; Greise, Jünglinge; Knechte, Mägde; ebenso die Geistesmittheilung durch: Weißagen, Träume haben, Gesichte schauen. Zunächst das Wichtigste, die eigentliche prophetische Thätigkeit: נִבָּא, bekanntlich nicht blos eigentliches Weißagen, sondern überhaupt: Offenbarungen Gottes verkünden. Als Subjekt dieser hauptsächlichsten Geistesäußerung ist denn auch das Volk im Ganzen — in seinen Kindern — von der Zukunft ist ja die Rede — genannt: nur ist wegen der Aufhebung jeder Schranke neben dem männlichen Geschlecht auch das weibliche genannt. An das Weißagen schließt sich aber sekundär — 4 Mos. 12, 6 ausdrücklich als Formen der Gottesoffenbarung genannt — an: das Träume haben und Gesichte schauen. Ist vorher der Unterschied der Geschlechter gegenüber der Geistesmittheilung als aufgehoben bezeichnet, so nun der des Alters, d. h. nicht blos die Männer werden des Geistes theilhaftig, sondern auch die, die nicht mehr, und die, die noch nicht dazu sich zu eignen scheinen: Greise und Jünglinge. Warum gerade den Greisen das Träume haben &c. zugetheilt ist? „Weil Träume mehr den Greisen, Gesichte den Jünglinge eignen." Sollte aber nicht vielleicht richtiger noch — und dem Zweck der Ankündigung entsprechender — die umgekehrte Annahme sein, daß jedem das in Aussicht gestellt wird, was von ihm eigentlich nicht erwartet wird? Träume haben eignet der Jugend, Gesichte haben den Alten. Aber nun soll eben das Außergewöhnliche geschehen, daß auch Greise noch Träume, Jünglinge schon Gesichte haben. — V. 2. **Auch über die Knechte** &c. Wird als etwas ganz Besonderes — וְגַם — noch hinzugefügt. Auch das Unerhörte soll geschehen — daß nicht blos Freie, sondern auch Sklaven des Gottesgeistes theilhaftig werden: selbst dieser im Alterthum so tief eingreifende Unterschied soll aufgehoben werden (etwas so Unerhörtes, daß die jüdischen Ausleger sich nicht darein finden konnten; daher denn auch die LXX aus den Knechten und Mägden K. u. M. Gottes machen: *ἐπὶ τοὺς δούλους μου καὶ ἐπὶ τὰς δούλας μου* — danach auch Apostg. 2, 16). Da in den Subjekten eine Klimax stattfindet, so wäre hier die Nennung einer einzelnen Geistesäußerung nicht am Platze; vielmehr eben das Ganze wird in Betreff derer, von denen man es so gar nicht erwartet, in Aussicht gestellt.

2. V. 3. 4. Vorzeichen — in der Natur. — **Und werde Zeichen geben** [thun] — **der große und schreckliche.** In welcher Form diese Naturerscheinungen zu denken sind? Der Versuch, dies zu beantworten, ist im Grunde müßig, da es an jeder Andeutung fehlt: sollen sie doch offenbar etwas nie Erlebtes sein (wenn auch an die egyptischen Plagen dabei gedacht sein mag). Genug: es erscheint Blut, Feuer mit Rauchsäulen — als nur zu deutliche Ankündigungen von Begebenheiten, die mit Blutvergießen und Verheerung verbunden sind. Blutfarbe zeigt sich sogar am Mond; und Sonne und Mond werden verfinstert — ebenfalls nur zu verständliche Vorboten einer Verhüllung des Antlitzes Gottes als dessen, der im Himmel thront, also eines Zorngerichts. Klar ist, daß diese Vorzeichen wesentlich schreckender Art sind. Das werden sie um so mehr, je näher der Tag herankommt. Denn so haben wir es doch wohl anzusehen, daß er in V. 1 und 2 noch etwas ferner steht, und wir erst mit V. 3 ihm näherrücken. Seine ernste, drohende Seite tritt um so mehr hervor; es zeigt sich, daß er nicht blos eine große Gottesoffenbarung überhaupt, sondern eine solche sein wird, die eine *κρίσις* mit sich führt. — Daß speziell Verfinsterungen der Gestirne auch sonst zum Gerichtstag in Beziehung gebracht werden, ist bekannt: vgl. Kap. 2, 2. 10; 4, 14 bei uns. Propheten; außerdem Jes. 13, 10; 34, 4; Jer. 4, 23; Ezech. 32, 7 f.; Amos 8, 9 und im N. T. Matth. 24, 29; Mark. 13, 24; Luk. 21, 25. — **Ehe denn kommt der Tag Jehova's.** Damit sind eben die vorher genannten Erscheinungen als Vorzeichen dieses Tages bezeichnet. Der Eintritt des Tages selbst und seine Bedeutung ist erst Kap. 4 geschildert; nur ganz im allgemeinen ist er durch die Prädikate: „groß und furchtbar" charakterisirt. Zunächst wird mit wenigen, aber vielsagenden Worten

in V. 5 festgestellt, daß der Tag für Zion nicht die Bedeutung eines Gerichts hat, nicht Verderben bringend ist. An ihm brechen sich seine Wetter. Zugleich eine Mahnung, zu thun, was V. 5a als Bedingung der Rettung bezeichnet ist.

V. 5: Die Errettung zu Zion.

3. V. 5. **Und geschehen wird's: jeder, der anruft — welche Jehova berufen wird.** יִקְרָא בְּשֵׁם יה': anrufen den Namen J. = sich zu J. bekennen, ihn verehren, ihn, der sich und wie er sich geoffenbart hat und offenbart in Israel. כֹּל: recht nachdrücklich damit betont, wie so ganz und gar nicht der Tag des Herrn allen Verwüstung bringen wolle, so sehr es den Anschein haben könnte bei den Schrecken, die ihn begleiten, und eine wie vollständige Hülfe in der Anrufung des Namens Jehova's liegt, aber andererseits auch, wie ganz dadurch bedingt die Rettung ist, also keineswegs dem Volk als solchem im Ganzen verbürgt. Warum alle den Namen Jehova's Anrufenden gerettet werden am Tage des Gerichts, sagt das nächste Versglied: כִּי: deswegen, weil „auf d. Berge Zion rc. — eine פְּלֵיטָה sei, wie Jehova gesagt habe." **Wie Jehova gesagt hat:** geht wohl auf ein bestimmtes prophetisches Wort, wie wir ein solches z. B. Obadja V. 17 finden. Die Begründung ist daher zunächst nicht eine Real-, sondern eine Verbalbegründung – durch eine göttliche Verheißung. Aber das, daß mit dieser von Zion und Jerusalem handelnden Verheißung die Rettung der den Namen Jehova Anrufenden begründet wird, zeigt, in welch inniger Beziehung beides gedacht ist. Zion und Jerusalem kommen daher natürlich hier in Betracht, als die Stätte, wo der Herr in seinem Heiligthume bei seinem Volke wohnt, als die Stätte ganz speziell, wo sein Name bekannt ist und angerufen wird. Das Anrufen Jehova's, die wahre Gottesverehrung ist also zunächst ganz als an Zion und Jerusalem gebunden gedacht — so wenig auch das Sein in Zion allein und an sich schon genügte ohne das wirkliche Anrufen Jehova's. (Ueber das Verhältniß der Stelle zu Röm. 10, 13 s. theolog. Grdgd.) — פְּלֵיטָה = Rettung; von manchen hier konkret und kollektiv gefaßt = Errettetes, d. h. Errettete, Entronnene; der Sache nach das Gleiche, sofern jedenfalls Zion und Jerusalem als die Rettung dieser Erretteten innerlich vermittelnd gedacht sind. Daher ist aber auch die Fassung: Errettung natürlicher. — וּבַשְּׂרִידִים וגו' = und unter den Entronnenen — werden sein die, — die Jehova ruft, beruft. שָׂרִיד, ein auf dem Schlachtfelde, oder bei einem Strafgerichte Entronnener, der eine Ausnahme macht von dem Schicksal der meisten, also mit dem Nebenbegriff der kleinen Zahl. Zu den vorher Genannten, d. h. denen, die den Namen Jehova's anrufen und daher errettet werden, soll offenbar mit diesen „Entronnenen" noch eine neue Kategorie hinzugefügt werden. Es sind dies nicht solche, die einfach gerettet, verschont bleiben, sondern solche, die von dem Unglück getroffen und in dasselbe verflochten werden, aber dann — freilich kaum noch — „entrinnen". Daher wird auch dies Entrinnen ausdrücklich auf ein Berufen durch den Herrn, also auf einen besonderen Gnadenakt zurückgeführt, ohne den eben auch sie Verlorene wären. Wer sind nun diese? Offenbar nicht solche, die schon auf dem Berg Zion und in Jerusalem sind: Vielmehr ist dies Berufen gerade zunächst als ein Berufen nach Zion und Jerusalem zu verstehen, wobei aber natürlich auch hier in Betracht kommt, daß die lokale Fassung nur die Form ist, hinter der sich ein Tieferes verbirgt, — also ein Berufen zugleich in die Gemeinschaft mit dem Gott, der beruft und in Zion thront. — Was will nun damit gesagt werden? Offenbar ist es eine Andeutung von einem Gnadenakt Jehova's, wonach die, die eigentlich dem Gericht verfallen wären, doch nicht alle nothwendig verloren sind, sondern doch auch noch welche — wenn auch nur wenige — dem Gericht entgehen und an der Rettung, die durch Zion verbürgt ist, partizipiren. Und wer sind diese? Nicht etwa Bewohner Juda's, die aber außerhalb Jerusalems wohnen. Das wäre gar zu beschränkt lokal gefaßt. Zion und Jerusalem ist ja doch wohl, als ganz Juda unter sich begreifend gedacht, und die so nur lokal außerhalb Jerusalem Wohnenden gehören doch wohl in die erste Kategorie von V. 5, nicht unter die mit knapper Noth „Entrinnenden". Besser könnte es scheinen, die Erklärung in Kap. 5 zu suchen, das ja mit einem כִּי angeschlossen ist und also eine Begründung des Vorhergehenden enthält. Danach wären diese, „die Jehova ruft", die Gefangenen Juda's und Jerusalems, die „unter die Völker zerstreuten" Israeliten, die ja Jeh. (Kap. 4, 7) herbeizuführen verheißt. Allein auch diese sind doch wohl nicht blos „Entronnene", da ja das Gericht, das die Heidenwelt trifft, so recht gerade auf ihre Erlösung zielt. — Doch dürfte dies nicht eigentlich stichhaltig sein. Man könnte daher sagen: der Ausdruck ist so allgemein gehalten, daß man ihn auch in seiner Unbestimmtheit belassen muß und ihm keine zu spezielle Beziehung auf diese oder jene geben sollte. Denn nicht sowohl um die, welche berufen werden, handelt es sich in dem Satze, sondern um das diesem Berufen zu Grunde liegende Prinzip, oder um die Thatsache dieses Rufes, als eines freien göttlichen Gnadenakts, darum, daß Gott aus Gnaden auch solche an der Errettung partizipiren läßt, die unmittelbar an derselben keinen Antheil gehabt hätten, an sich noch nicht gleichsam im Errettungsbereich sich befinden. Allein warum sollten wir uns nicht entschließen, diese Entronnenen geradezu auf die Heiden zu beziehen; denn diese sind ja gerade die an sich Fernen, die dem Gericht verfallen sind. Also es bleibt dabei, daß die Heidenwelt im Großen Objekt des Gerichts am Tage des Herrn sein wird, wie in Kap. 4 so nachdrücklich ausgeführt wird. Allein „Entronnene" wird es ja doch auch da noch geben — deutet Joel an — aber dies allerdings nur durch

einen Gnadenakt Jehova's. Mehr als eine schwache Andeutung einer Berufung der Heiden ist es allerdings nicht; es ist mehr nur Raum geschafft für diese Lehre, als daß sie schon ausgesprochen wäre — wie denn die Heiden jedenfalls dabei noch nicht genannt sind. — Bei der unleugbaren Verwandtschaft von V. 5 mit Obadja V. 17 möchte ich (unter Annahme der Priorität Obadja's) eine Beziehung auch unserer Stelle auf Ob. V. 18 vermuthen, wobei letztere Stelle von Joel modifizirt würde. Obadja sagt, daß vom Haus Esau „kein Entronnener bleiben werde" am Tag des Herrn. Auch für Joel nun ist dieser Tag ja ein Tag des Gerichts für alle außer Zion, für alle Heiden. Doch will er nicht geradezu behaupten, daß von diesen gar niemand entrinnen könne; er räumt die Möglichkeit wenigstens ein, daß Jehova auch solche berufen könnte, so daß sie dann „Entronnene" werden. Bei Joel hätten wir so einen zwar erst kleinen und doch auch wieder vielsagenden Schritt über die Anschauung bei Obadja hinaus. Er würde den Weg wenigstens, wenn auch nur erst gleichsam schüchtern, betreten, auf dem dann die späteren Propheten weiter gingen.

Theologische Grundgedanken.

1. Auf ein großes, entscheidungsvolles „Nachher" weisen die Propheten vom ersten an hin; und daß sie das thun und thun können, darin liegt ihre Stärke. Sie leben zwar in der Gegenwart, aber mit einem auf die Zukunft oder richtiger auf das Ende, die Vollendung gerichteten Blick: und aus diesem Blick schöpfen sie ihre Kraft auch für ihre Mahnungen an die Gegenwart, wie insbesondere ihre Verheißungen, die sie der Mitwelt für die Gegenwart geben, doch nur etwas Vorläufiges sind, das ein schwaches Stückwerk wäre ohne diese sichere Ueberzeugung von dem Ende, in dem das Gottesheil, dessen sie im Glauben an den Beruf des Gottesvolkes gewiß sind, seine Verwirklichung findet.

2. Ausgießung des Geistes Gottes über alles Fleisch. Daß der Prophet dabei an eine Ausdehnung über das Gebiet des Volkes Israel hinaus nicht denkt, ist klar aus dem ganzen Zusammenhang. Die Rede vorher (vgl. namentlich Kap. 2, 27) und nachher bewegt sich ja ganz unzweideutig nur auf diesem Gebiet. Auf ihm will sich Gott offenbaren; auf ihm soll eben die große Gottesoffenbarung am Tage Jehova's, das Gericht, stattfinden, so daß alle Völker dahin versammelt werden sollen. Entscheidend ist aber, daß die Heidenwelt bei unserem Propheten ganz wesentlich als eine dem Gottesvolke feindlich entgegengesetzte und daher als Objekt des vernichtenden Gottesgerichts erscheint im ganzen vierten Kapitel; und statt daß von einer Gleichstellung der Heiden mit Israel geredet wäre, wird mit großem Nachdruck die eminente Stellung Israels, als des Gottesvolkes, geltend gemacht. Zum mindesten ließe sich die Geistesausgießung auch über die Heiden denn doch nicht als der Anfang, als ein Erstes denken, sondern nur als ein Letztes, als Abschluß. Sie setzt eine Aufnahme der Heidenwelt in das Volk Gottes, eine Bekehrung desselben voraus. So gewiß aber dann die Ausgießung des Geistes auch über die Heiden nicht ausbleiben wird, so gewiß ist, daß unser Prophet nichts von dieser Bekehrung vorher gesagt hat, daher auch mit seiner Verheißung einer Ausgießung des Geistes über alles Fleisch nicht auch schon die Heiden mit meinen kann. Und auch wenn man in V. 5 die Worte: „welche Jehova beruft", auf die Heiden bezieht, so spricht dies ja vielmehr gegen die Ausdehnung von כָּל־הַבָּשָׂר in V. 1 auch auf die Heiden. Brauchte Gott erst noch — Einzelne offenbar — zu berufen, könnte dies als etwas Besonderes hervorgehoben werden, wenn die ganze Heidenwelt vorher schon als Empfängerin des Gottesgeistes, als Organ der Offenbarung Jehova's bezeichnet wäre? Also ein Partizipiren von Berufenen aus der Heidenwelt an dem Geist mag allerdings von Joel angenommen sein, aber eben nur an dem Geiste, der über Israel, als das eigentliche Gebiet seiner Mittheilung, ausgegossen wird.

Für Israel stellt nun aber diese Verheißung etwas Großes und ganz Neues in Aussicht, und das Neue liegt eben in dem Moment der Allgemeinheit, — der Geistesmittheilung — womit auch der Ausdruck „ausgießen" zusammenhängt, der von der Geistesmittheilung der Gegenwart nicht gebraucht ist. Diese ist nur erst, wie eine partielle — in Bezug auf das Maß, so eine partikulare in Bezug auf den Umfang der Geistesmittheilung. Sie folgt zwar offenbar aus dem Bundesverhältniß, in das Jehova überhaupt sich zu Israel gesetzt hat; aber sie beschränkt sich in der Gegenwart auf einzelne Glieder dieses Volkes; nur über sie kommt der „Geist Gottes", in dem Sinne, daß sie dadurch Organe und Träger göttlicher Offenbarung werden. Dies Verhältniß entspricht aber der Idee des Gottesvolkes noch nicht: denn in dieser liegt, daß das Volk als solches des Gottesgeistes, und zwar des vollen, ganzen Gottesgeistes theilhaftig wird. Dies soll nun aber verwirklicht werden in der Zukunft. Jede Beschränkung soll aufgehoben werden, der Geistesempfang an kein Geschlecht, kein Alter, keinen Stand gebunden sein; Israel im Ganzen als Volk empfängt den Jehovageist. Als Wirkung davon nennt der Prophet das Weißagen, das Träume haben, das Gesichte schauen; der mitzutheilende Gottesgeist erscheint also als Geist prophetischer Erleuchtung; er macht aus denen, die ihn empfangen, Organe göttlicher Manifestation, und befähigt sie zu einem Einblick in die göttlichen Gedanken. Seine Wirkung liegt also wesentlich auf der Seite der Erkenntniß.

Was nun die Stellung dieser Verheißung beim Propheten betrifft, so ist sie offenbar eine doppelte. Einmal wird es dadurch zur vollen Wahrheit, daß „inmitten Israels Jehova ist" (Kap. 2, 27); andererseits erscheint aber diese allgemeine Geistesausgießung auch wieder nur als eine Vorbereitung auf das, was noch geschehen soll, als eines der

Vorzeichen des „Tags des Herrn.“ Dieser, als ein unmittelbares, entscheidendes Eingreifen und Erscheinen Jehova's, kündigt sich vorher an durch neue, den gewöhnlichen Gang der Dinge unterbrechende Ereignisse — und dient dies Vorhersichankündigen dazu, die Gemüther nicht nur in gespannte Erwartung der Dinge, die da kommen sollen, zu versetzen, sondern namentlich sie noch zur Umkehr, überhaupt zum Rettungsuchen zu bewegen, ehe es zu spät ist. Solche Vorzeichen können Erscheinungen auf dem Gebiete der Natur sein, d. h. solche, die durch ihren außergewöhnlichen Charakter den Eintritt weiterer außergewöhnlicher Ereignisse wahrscheinlich machen. Aber es können — und gemäß dem geistigen Charakter der Jehovareligion ist es nicht anders zu erwarten — solche Vorzeichen durch außergewöhnliche Erscheinungen auch auf dem Gebiete des Geistes eintreten. Doch dürfen wir vielleicht noch einen Schritt weiter gehen, und das „Vorzeichen“ hiebei nicht blos in dem Außergewöhnlichen überhaupt sehen, sondern an eigentliche, positive Vorausverkündigungen denken. Oder sollte nicht der Prophet als wesentliches Objekt dieses Weißagens, Träumehabens, Gesichteschauens gerade den Tag des Herrn selbst betrachten? — Daß in diesem Vorzeichen allgemeiner Geistesausgießung über Israel das zur Verherrlichung Israels ausschlagende Ergebniß des Tags des Herrn schon angebahnt ist, ist klar. Als sein Volk erweist Jehova Israel dadurch, daß er es in allen Gliedern zu Organen seiner Offenbarung macht, so muß er ja auch für dasselbe eintreten gegen seine Feinde und deren Uebermuth und Frevel züchtigen, dagegen sein Volk segnen. — Die Doppelseite des Tags des Herrn, daß er zunächst wohl Tag des Gerichts ist, aber dem Volke Gottes zugleich eben dadurch das volle Heil bringen soll, tritt hier deutlich hervor. Er kündigt sich eben daher für das letztere durch eine neue, große Gnadenerweisung an. (Die Rettung der Einzelnen und ihr Antheil an dem Heil, das der Tag des Herrn für das Volk Gottes allerdings bringen soll, ist damit doch noch nicht unmittelbar verbürgt. Er bringt nun einmal zunächst Schrecken, und daher ist die Rettung von denselben unter eine Bedingung gestellt; nur für den, der diese erfüllt, wird der Tag zum Rettungs- und Heilstag. Siehe darüber bei Punkt 3.)

Fragen wir nach der Erfüllung dieser Verheißung einer allgem. Geistesausgießung, so denkt sich allerdings der Prophet dieselbe gemäß der Zeitbestimmung: „nach Diesem“ (V. 1), wohl als an die Kap. 2 gegebene Verheißung sich anschließend. Doch ist diese Zeitbestimmung auch wieder so allgemein, daß wir nicht ohne weiteres sagen dürfen, er erwarte sie in nächster Zukunft. Wir finden aber dies ja allgemein so bei den Propheten, daß sie an das, was sie für die Gegenwart und die nächste Zukunft verheißen, gleich das Höchste und Letzte, die Verheißung der Vollendung anschließen, und an ihre Zusammenstellung daher kein chronologischer Maßstab angelegt werden darf. Joel, diesen nahezu ältesten Propheten, sehen wir in dieser Beziehung den Reigen eröffnen, und die anderen folgen ihm, wie wir z. B. bei einem Hosea schon uns überzeugten. — Nehmen wir nun hinzu, daß bei den späteren Propheten „die Mittheilung des Geistes Gottes in seiner Fülle an das Bundesvolk ohne jede Beschränkung ein stehendes Merkmal der messianischen Zeit (vgl. Jes. 32, 15 mit Kap. 11, 9; 54, 13) oder des Neuen Bundes (Jer. 31, 33 f.; Ezech. 36, 26 ff.; Sach. 12, 10) ist“ (Keil), so werden wir auch unsere Weißagung, — wenn auch nur uneigentlich, da Joel von einem Messias noch nichts sagt, — als eine messianische bezeichnen müssen, und wir werden daher auch ihre Erfüllung in der Periode des — gekommenen — Messias zu suchen haben. So sieht denn auch bekanntlich Apostg. 2, 17—21 der Apostel Petrus die Erfüllung in dem Pfingstwunder, wobei er unser ganzes Kapitel 3 mit Ausnahme von V. 5b (was aber Kap. 2, 39 nachfolgt) anführt mit ausdrücklicher Deutung des אַחֲרֵי־כֵן (V. 1) auf die messianische Zeit durch die bestimmtere Uebersetzung: *ἐν ταῖς ἐσχάταις ἡμέραις*. In dem Messias sieht er, wie er ausdrücklich sagt, den Vermittler dieser reichen, umfassenden Geistesmittheilung. Dabei versteht er כָּל־בָּשָׂר zwar auch, wie der Prophet, zunächst von dem Bundesvolk, geht aber doch offenbar weiter, indem er die nach Joel Kap. 3, 5 vom Herrn zu Berufenden, jetzt noch Fernen Kap. 2, 39 geradezu auch als solche bezeichnet, denen die Verheißung gleichermaßen gelte, während Joel diese noch nicht in unmittelbare Beziehung zu dem Geistesempfang setzt, sondern ihnen nur ein Entrinnen verheißt, wenn gleich das Berufen durch Jehova zu einem Partizipiren an dem Geist führen wird, der auf ganz Israel ausgegossen ward, wie oben schon bemerkt wurde. Andererseits stellt Petrus diese wunderbare, allgemeine Geistesausgießung ohne allen Zweifel auch in dasselbe Verhältniß eines Vorzeichens zu dem Tag des Herrn — diesen neutestamentlich gefaßt als Tag der Parusie —, wie Joel, und führt eben deshalb nicht blos V. 1 u. 2, sondern auch V. 3—5 an. Im Anschluß an das, was bereits erfüllt ist, erwartet er auch den Eintritt des Weiteren, da der Prophet so eng eines an das andere fügt. Daß die Apostel der ersten Zeit die Parusie sich ganz nahe dachten, ist ja bekannt, und mag eine solche Weißagung, wie die unsrige (umsomehr, nachdem sie den ersten Theil derselben schon als erfüllt ansahen), sie in dieser Erwartung mitbestärkt haben. — Daß Petrus übrigens mit dem, was am Pfingstfest selbst geschah, die Erfüllung nur angefangen, noch nicht vollendet sah, ist klar. Auf alles Fleisch, auch nur im Sinne von ganz Israel, wurde ja damals der Geist noch nicht ausgegossen. Aber ebenso gewiß ist ihm, daß das ganze Bundesvolk gemeint ist, daher stellt er eben allen, falls sie nur zu dem, der der Mittheiler des Geistes ist, zu dem Messias sich bekennen, auch noch den Empfang dieses Geistes in Aussicht (Kap. 2, 38).

So gewiß nun aber das Pfingstwunder als erste und nahezu buchstäbliche Erfüllung der prophetischen Verheißung sich darstellt, so gewiß ist auch, daß wir dabei nicht stehen bleiben dürfen. Als Wirkung der Geistesausgießung kennt Joel wesentlich das Weißagen 2c. Nun in dieser ekstatischen Form trat denn auch allerdings die Erfüllung zunächst ein. Allein wir brauchen ja nur in eine paulinische Schrift hineinzusehen, so überzeugen wir uns, daß das Wirken des πνεῦμα ἅγιον, den Christus gibt, sich damit nicht erschöpft, sondern wesentlich auf eine Neugestaltung und Neugeburt des ganzen Menschen hinzielt. Diese tiefere, vielmehr ethisch-religiöse, als blos phänomenologische Auffassung der Geistesmittheilung, die denn doch als die eigentlich neutestamentliche bezeichnet werden muß, finden wir denn auch angebahnt in den oben schon angeführten späteren prophetischen Aussprüchen eines Jes., namentlich aber eines Jerem. und Ezechiel. — Die enge Beziehung nun, in welche ein Joel die Geistesausgießung zu dem Tag des Herrn setzt, müssen wir allerdings als irrthümlich bezeichnen, aber doch nur äußerlich angesehen, d. h. es kam nicht etwa bald nach jener Ausgießung dieser Tag; aber in innerlicher, enger Beziehung steht und bleibt deshalb doch beides. (Vgl. auch bei den homilet. Andeutungen zu V. 3.) Mit dem Messias sind die ἔσχαται ἡμέραι gekommen, und der Geistesempfang ist und bleibt eben doch das „Vorzeichen“ des Tags des Herrn und die Bürgschaft, daß Gott inmitten seines Volkes ist und ihm zum Sieg über all seine Feinde verhelfen wird. — Endlich haben wir auch in Beziehung auf das Gebiet dieser Geistesmittheilung den Kanon nicht zu übersehen, der oben bei Hosea aufgestellt wurde. Der Prophet kennt nur Israel als Gottesvolk; von Israel sagt er daher aus, was er von dem Gottesvolk zu sagen hat. Daher kennt er nur eine Geistesausgießung über Israel. So gewiß nun aber die Jüngerschaft Christi, wie wir auf dem Standpunkte des Neuen Bundes wissen, sich nicht auf Israel beschränkt, so gewiß greift auch das Gottesvolk über dieses über, und so gewiß beschränkt sich zwar die Geistesmittheilung auf das Gottesvolk — denn nur diejenigen, die ihm durch den Glauben an Christum einverleibt sind, empfangen den Heiligen Geist, und dies ist die bleibende Wahrheit in der Anschauung des Propheten —, aber es beschränkt sich diese Mittheilung des Geistes nicht auf Israel.

3. Kehren wir zu unserem Propheten zurück, so ist weiter lehrreich, was er als Bedingung der Rettung an dem „schrecklichen Tag des Herrn“ bezeichnet. Dabei fragt es sich namentlich, in welchem Verhältniß zu der verheißenen allgemeinen Geistesausgießung dies zu denken ist. Ist etwa mit dieser an sich schon eine — Rettung Israels gegeben, die dann ebenso allgemein wäre? Das doch nicht: denn es wird ja erst noch ausdrücklich von dem, was diese Rettung bedingt, gesprochen, und als Bedingung „ein Anrufen des Herrn“ bezeichnet. Aber ist vielleicht dies als unmittelbarer Ausfluß und Wirkung jener Geistesmittheilung gedacht? Ausgesprochen ist das nun einmal keineswegs. Ich glaube aber auch nicht, daß es erlaubt ist, beides im Sinne des Propheten in solche unmittelbare Verbindung zu bringen. Das Anrufen des Namens des Herrn ist ja gar nicht etwas Neues, Außerordentliches, das erst aus einer solchen außerordentlichen Geistesmittheilung abzuleiten wäre; und ist zudem auch wieder etwas so ganz Anderes, als das, was nun einmal der Prophet als Wirkung jener Geistesmittheilung bezeichnet. Es sind das gewisse ekstatische Zustände, womit zusammenhängt, daß diese Geistesmittheilung als etwas erscheint, dessen man unwillkürlich — mit einer gewissen Nothwendigkeit einfach als Glied des Volkes — theilhaftig wird. Dagegen handelt es sich bei jenem Anrufen um eine sittliche, bewußte, freie That. Es fragt sich erst, wer so den Namen des Herrn anrufe; und das Wort des Propheten enthält eine Mahnung, es zu thun: es kann jeder es thun, aber ungewiß ist doch, wer es thut. Weiter aber ist zu beachten, daß dies Rettungsmittel ja ausdrücklich mit Zion und Jerusalem in Verbindung gebracht, Zion und Jerusalem als Rettungsstätte bezeichnet wird; jene Geisteswirkungen aber sind ja doch als davon unabhängig, gerade recht eigentlich, weil so allgemein, als an nichts gebunden zu denken. Das Richtige wird also sein, zu sagen: jener allgem. Geistesempfang eignet schon dem Volk als solchem, eben weil in der Idee des Gottesvolkes diese allgemeine Offenbarung Gottes an dasselbe liegt: und diese verheißt der Prophet für die Zukunft als Vorzeichen des entscheidenden Tages. Aber in der Gottesvolkgliedschaft an sich, als einem einfach verliehenen Vorzug, liegt noch nicht schon die zureichende Bürgschaft der Rettung, sondern es ist dazu ein persönlicher Akt des Einzelnen nöthig, wohl aber liegt in der Auszeichnung, die einem jeden Gliede des Gottesvolkes durch jene Geistesmittheilung von Gott zu Theil wird, die klare, nicht abzuleugnende Mahnung an jedes, diese persönliche Bedingung zu erfüllen. Einem Volk, das Gott so auszeichnet, hat er Rettung und Heil, Verherrlichung vor den Augen der Heiden zugedacht: so ist denn auch um so mehr zu erwarten, daß keiner es an dem wird fehlen lassen, was ihn rettet. Darin aber, daß noch besonders eine solche Bedingung aufgestellt wird, dürfen wir allerdings ein Zeichen davon sehen, daß der Prophet den Vollsinn des Begriffs einer Geistesmittheilung noch nicht kennt, wie er dann in den oben angeführten Aussprüchen späterer Propheten sich anbahnt und in paulinischen Briefen hervortritt. Er bezieht eben die Geistesmittheilung, wie er ja ausdrücklich sagt, zunächst auf die Ausrüstung mit außergewöhnlicher prophetischer Begabung, die aber zunächst die sittlich-religiöse Erneuerung nicht im nothwendigen Gefolge hat, mehr noch das psychische, als das im neutestamentlichen Sinne pneumatische Leben berührt: wie wir auch im Neuen Testament noch zunächst diese Seite der Pneumaausrüstung in den wunderbaren χαρίσματα prädominiren sehen, auch dort der Weg von außen nach innen geht, bis der überflutende

Strom allmählich in ein ruhigeres, aber um so tiefer gehendes Bett sich zurückzog.

Eine Bedingung der Rettung ist aufgestellt in V. 5, und gemahnt ist jeder, sie zu erfüllen. Damit ist ein Wink gegeben, daß die äußere Zugehörigkeit zum Volke Israel noch nicht schon ohne weiteres ein Recht auf Rettung verleiht. Allein andererseits ist die Bedingung denn doch auch so einfach und leicht, daß unser Vers auch wieder nicht sowohl als eine Mahnung erscheint, sondern als eine Verheißung: = wer nur immer das thut, der wird sich retten; man braucht sich nicht zu fürchten, als müsse man beim Anbruch eines solchen furchtbaren Tages nothwendig verloren gehen, man kann seinem Schrecken ganz wohl entgehen, man darf nur den Namen Jehova's anrufen — und auf Zion und in Jerusalem ist ja die Anbetungsstätte. Denn dies ist ja doch der Sinn dieser Begründung durch: denn auf Zion 2c. Man kann nicht sagen: wo finde ich diesen Jehova? nicht verlegen sein über die Möglichkeit seiner Anrufung. Jehova hat ja selbst eine Stätte bestimmt, wo er seinen Namen geoffenbart hat, wo man also ihn finden und anrufen kann. Also ist die volle Gelegenheit zur Erfüllung jener einzigen Bedingung, die gestellt ist, gegeben. So schwer die Rettung zunächst scheinen könnte im Blick auf die Schrecken des Tags, so leicht ist sie in Wahrheit.

„Nur das ist nöthig — dies Anrufen Jehova's": so angesehen, sagt der Satz nicht blos: „das macht es noch nicht, daß man zu Israel gehört", sondern geht viel weiter und enthält die Wahrheit: daß man zu Israel gehört, ist überhaupt nicht nöthig. Man kann diese Auffassung nicht abweisen, wenn man den Satz hört: jeder, der anruft 2c. So führt denn Paulus Röm. 10, 12. 13 ihn an für die Gleichberechtigung der Juden und Heiden. Allein ist diese Auffassung nicht blos richtig bei völliger Isolirung des Satzes, eben damit aber nicht richtig nach dem Zusammenhang, im Sinne des Propheten, der ja so ausdrücklich gerade hier die Rettung an Zion und Jerusalem zu knüpfen scheint? Sehen wir aber genauer zu, so ist die Rettung der den Herrn Anrufenden geknüpft an die Rettung, die auf Zion 2c. ist. Zion und Jerusalem aber kommen natürlich gemäß dieser Verbindung als die Offenbarungsstätten des Herrn in Betracht, dessen Namen angerufen werden soll. Ohne diese Offenbarung des Herrn auf Zion wäre ja sein Name nicht bekannt, wäre das Anrufen dieses Namens nicht denkbar — überhaupt keine persönliche, anbetende Beziehung zu ihm, und daher auch die Rettung nicht möglich. Die Rettung ist also freilich durch Zion vermittelt, was aber entfernt nicht sagen will, sie sei also daran geknüpft, daß man ein Jude sei, sondern nur, sie setze die Offenbarung Jehova's in Israel voraus. Nun das ist aber etwas, was ein Paulus am wenigsten kann in Abrede ziehen wollen. Denn er weiß zu gut, daß ein Ἕλλην nicht von sich aus, von seinem heidnischen Standpunkte aus τὸ ὄνομα Κυρίου ἐπικαλεῖσθαι kann. Er kennt ja als solcher den Κύριος gar nicht, sondern der Κύριος hat sich geoffenbart in Israel, und so ist und bleibt die Rettung vermittelt durch „Zion und Jerusalem", durch die Kenntniß des wahren Gottes, der eben der ist, der sich geoffenbart hat, und durch die Anrufung eben dieses Gottes, was = einem „Kommen nach Zion" in der Prophetensprache ist. Um ihn anrufen zu können, sagt ja Paulus eben dort V. 14 ff., muß man an ihn glauben, muß er gepredigt sein: und dies geschieht eben durch solche, die den Heiden den Gott predigen, der in Zion sich geoffenbart hat. Abgewiesen ist von Paulus nur das, daß das Gesetz nicht zur Bedingung der Seligkeit gemacht werden dürfe, wodurch dann die Heiden ausgeschlossen wären; und dafür kann er sich nun auch mit Recht auf diese Prophetenstelle berufen. Wir werden also sagen: wir haben hier wieder einen jener von tiefem Blick und Meisterschaft in der Schriftauffassung zeugenden Griffe des großen Apostels vor uns; wenn der Prophet auch zunächst als solche, die Jehova kennen und darum ihn anrufen, nur die Glieder seines Volkes sich denkt, weil er von einer Predigt des wahren Gottes außerhalb Israels noch nichts weiß, so fühlt und findet der Apostel, dessen Herz so warm für die noch Fernen schlägt, gleichsam instinktiv die Bresche heraus, die mit diesem einfachen, die Rettung so nahelegenden, nur von Einem abhängig machenden Wort des Propheten in jeden jüdischen Partikularismus gebrochen ist, und benutzt es, um seine Ueberzeugung von der Berufung auch der Heiden zum Reiche Gottes daran anzuknüpfen, bzhgsw. sie unter anderem auch damit zu begründen.

Dagegen benutzt er hiezu den Schlußsatz unseres Verses nicht. Möglich wäre, daß er ihn nicht auf die Berufung der Heiden bezog, aber nicht wahrscheinlich, und ist daher eher anzunehmen, daß er eben um dieses Schlußsatzes willen, wenn er auch diesen nicht besonders citirt, um so mehr schon den Satz von der Rettung durch Anrufung Jehova's in einer auch Heiden Raum lassenden Weite faßte. Daß wir zu einer Beziehung dieser Berufung auf die Heiden auch exegetisch, wenn auch nicht geradezu genöthigt, so doch vollständig berechtigt sind, haben wir gesehen: und so hat denn auch offenbar schon ein Petrus nach Apostg. 2, 39 nicht umhinkönnen, diesen Satz so zu verstehen und selbst die Geistesverheißung, als auch ihnen geltend zu bezeichnen. — Eine Berufung durch Jehova ist hier als Grund der Rettung genannt, womit jeder Gedanke an ein Recht abgeschnitten ist; es ist reine Gnade: und wo einmal diese thätig ist, warum soll sie dann bei einem bestimmten Kreis stehen bleiben und nicht weitergreifen können? Dieser Gnadenruf Gottes führt natürlich zur wirklichen Rettung — müssen wir dabei weiter sagen — nur dann, wenn es bei den so Berufenen auch zu einem Anrufen des Herrn kommt. Allein mit Recht wird bei den noch Fernen als Grund der Errettung einfach die objektive Gottesthat genannt. Denn bei ihnen ist eben zunächst die Berufung das, was nöthig ist und entscheidend. Ohne Berufung blieben sie einfach und unbedingt

dem Verderben preisgegeben; daß sie und wenn sie demselben entgehen, verdanken sie einfach der berufenden Gottesgnade. Daß diese, wenn sie einmal als Grund der Rettung genannt ist, auch eine solche sei, die Wirkung hat, ihr ein sich Berufenlassen und Jehova sich Zuwenden entspricht, versteht sich dann von selbst.

Homiletische Andeutungen.

V. 1. Und geschehen wird's nachher. — „Nachher": das große, vielsagende Wort der Propheten. Wann? wußten sie noch nicht. Aber ein Licht in einem dunkeln Ort waren diese Verheißungen für die Gegenwart. Was aber Könige und Propheten zu sehen begehrten und haben es nicht gesehen, das dürfen wir sehen, die wir in der Zeit der Erfüllung leben. Für uns ist das „Nachher" zu einem „Jetzt" geworden. Für viele ist es freilich nur noch ein „einst" = „ehemals"; — sie vergessen, daß die Erfüllung der Art ist, daß sie nimmer veraltet, sondern ein kontinuirliches „Jetzt" ist, das es gilt, recht zu erkennen und zu nützen, bis der Herr wieder kommt. Denn allerdings so gewiß dies Nachher zu einem Jetzt geworden in dem, in dem alle Verheißungen Ja und Amen sind, so gewiß weist auch er noch auf ein Nachher hin, das aber nicht mehr ein Neues im Gegensatz zum Alten, sondern nur noch das Schauen im Unterschied vom Glauben, das Ende im Unterschied vom Anfang bringen soll.

V. 2. Meinen Geist ausgießen über alles Fleisch. Auf der Mittheilung des Geistes Gottes beruht am Ende doch alle wirkliche Gemeinschaft mit Gott. So lange also der Geistesempfang kein allgemeiner ist, sondern nur ein Vorrecht Einzelner, so lange ist für die Allermeisten die Gemeinschaft mit Gott trotz aller Veranstaltungen, sie herzustellen, nur ein Gegenstand der Sehnsucht, aber noch keine Wirklichkeit. Seliges Vorrecht des Neuen Bundes, daß in Christo jeder des Geistes Gottes theilhaftig werden kann. Alle natürlichen Privilegien, alle ausschließenden Schranken sind aufgehoben. Auch der Geringste kann das Höchste erlangen, — der Erleuchtung durch Gottes Geist gewürdigt — und so ein Werkzeug Gottes werden. Welche Herablassung und Gnade Gottes! Vgl. Gal. 3, 28. — Wie offenbart sich darin auch die innere Wahrheit der Altenbundesreligion, daß sie, die selbst von diesem Ziele noch entfernt ist, doch so klar dies Ziel vorausschaut und voraussagt, also deutlich schon auf dem Wege zu demselben sich befindet.

V. 3. Und werde Zeichen geben rc. Der Neue Bund hat das Heil gebracht; aber ohne Sichtungsgerichte geht es nicht ab, um so weniger, je größer das Heil. Denn es fragt sich nun eben, wie man dazu sich stellt; und um so gewisser scheidet Gott alles aus, was wider ihn und sein Reich ist. Daher ist mit der Erscheinung des Heiles in Christo auch die Nothwendigkeit des letzten Entscheidungsgerichtes gegeben. Vgl. auch Rieger: „In der Haushaltung Gottes kommt es oft vor, daß große Gnadenerweisungen Gottes und schwere Gerichte nahe zusammenstoßen; entweder daß Gerichte vorangehen und dem hernachfolgenden Guten Raum machen, oder daß das versäumte Gute nun vollends den Einbruch der Gerichte beschleunigt. So war es bei Jerusalem. Diejenigen, so die holden Pfingstflämmlein verachteten, bekamen Blut, Feuer und Rauchdampf bei der Zerstörung zu sehen. Schon bei der ersten Welt griff Gott zu solchen Mitteln, da sich die Menschen nimmer an seinen Geist und dessen Strafe kehren wollten; und je mehr auch die heutige Welt den Geist dämpft, die Weißagung verachtet, dem Fleisch und seinen Geschäften aufhilft, desto schrecklicher wird ihr der Tag sein, auf den ihr Gericht von langem her nicht säumet." — Gott kündigt den Gerichtstag vorher an, aber allezeit bereit sein, ist das Beste. Wenn die Gerichte einmal anheben, wer weiß, ob es nicht zu spät ist?

V. 5. Jeder, der anruft rc. Wohl dem, der wachend und betend erfunden wird, wenn der Herr kommt! — Dem Gericht kann man entgehen, darum verzage nicht! Es ist nichts Besonderes nöthig: nur gläubige Anbetung Gottes; zu jedem, der sich zu ihm bekennt, bekennt sich auch wieder Gott. Aber allerdings muß man auch suchen, dem Gericht zu entgehen: von selbst geht es nicht, darum werde nicht sicher! — Ebenso gewiß als das Anrufen des Namens des Herrn die nöthige Bedingung des Gerettetwerdens ist, ist dieses die Frucht von jenem. — Warum muß man den Namen des Herrn anrufen, wenn man gerettet werden will? warum aber wird man auch gewiß gerettet, wenn man jenes thut? — Die Ankunft Christi zum Gericht hat zweierlei Ansehen: den Gottlosen ist er ein Tag des Zorns und Verdammniß, den Gläubigen aber ein Tag der Erlösung und Erquickung. — Auf Zion und zu Jerusalem, d. h. bei dem Gott, der da sich offenbart, ist eine Rettung; — Gottlob, daß wir diesen kennen! Wer an Christum glaubt, der ist zu Zion, der hat und kennt diesen Gott Zions. Aber man muß ihm auch die Ehre geben und ihn anrufen. — Prüfe dich, wie du zu ihm innerlich stehest. Denn davon — nicht von irgend äußeren Vorzügen, auch von Gnadenvorzügen nicht — hängt es ab, ob du bestehen kannst im Gericht. — Unter den Entronnenen werden die sein, welche der Herr berufen hat. Gott ist darauf aus, nicht zu verderben, sondern zu retten. Daher beruft er in Gnaden fort und fort, die noch ferne sind, daß sie kommen und gerettet werden. Auch die Heiden, ob sie schon nicht zum erwählten Volke gehören, können doch auch Errettung finden. Ohne eine Berufung zwar nicht; aber eine solche findet auch statt durch Gottes reiche Gnade, und dann nehmen sie Theil an den Gaben des Gottesvolkes. — Unter den von Gott Berufenen bist auch du. Hörst du auf seinen Ruf? — Man kann berufen sein, und am Ende doch verloren gehen. Viele sind berufen, Wenige sind auserwählt. — Gott rufet alle, aber er will auch im Glauben angerufen werden.

b. Der Tag des Herrn selbst, den Feinden Israels Vernichtung, Israel aber volles Heil bringend.

Kap. 4, 1—20.

1. »Denn siehe, in jenen Tagen und zu jener Zeit,
Wo ich wenden werde das Gefängniß Juda's und Jerusalems,
2. Da werd' ich versammeln alle Völker
Und sie hinabführen zum Thale Josaphat,
Und werde rechten daselbst mit ihnen um mein Volk und mein Erbe Israel,
Das sie zerstreut haben unter die Heiden,
Und mein Land vertheilten sie.
3. Und um mein Volk warfen sie das Loos.
Gaben einen Knaben hin für eine Hure,
Und verkauften ein Mädchen für Wein und tranken.

4. Und was habt auch ihr gegen mich, Tyrus und Sidon,
Und all ihr Marken Philistäa's?
Wollt eine That ihr mir vergelten
Oder wollt ihr mir etwas anthun?
Schnell, eilends werde ich eure That auf euer Haupt bringen.
5. Die ihr mein Silber und mein Gold genommen habt,
Und meine besten Kostbarkeiten fortgeführt zu euren Tempeln.
6. Und Juda's und Jerusalems Söhne verkauft an Javans Söhne [die Griechen],
Um sie weit wegzuschaffen von ihrer Grenze.
7. Siehe, herbeiführen werd' ich sie von da, wohin ihr sie verkauft habt,
Und wende eure That auf euer Haupt zurück,
8. Verkaufe eure Söhne und Töchter in die Hand der Söhne Juda's,
Und die verkaufen sie den Sabäern, einem fernen Volke;
Ja, Jehova hat es geredet.

9. Rufet dies aus unter den Völkern!
Heiliget den Krieg!
Erwachet, ihr Helden!
Lasset herbeikommen, heranziehen alle Männer des Kriegs!
10. Schmiedet eure Karste zu Schwertern
Und zu Lanzen eure Winzermesser!
Der Schwache sage: ich bin ein Held!
11. Eilet und kommet,
All ihr Völker ringsum und versammelt euch!
Dahin sende hernieder, Jehova, deine Helden!
12. »Regen mögen sich und heranziehen
Die Völker zum Thale Josaphat!
Denn dort werd ich sitzen, zu richten alle Völker ringsum!
13. Leget die Sichel an,
Denn die Ernte ist reif!
Kommet, tretet!
Denn voll ist die Kelter,
Es strömen über die Kufen,
Weil groß ist ihre Missethat.«

14. Getümmel, Getümmel im Thal der Entscheidung!
Denn nah ist der Tag Jehova's im Thal der Entscheidung.
15. Sonne und Mond verfinstern sich
Und die Sterne ziehen ihren Glanz ein.
16. Und Jehova wird aus Zion brüllen
Und aus Jerusalem laut rufen,
So daß Himmel und Erde wanken:
Doch Jehova ist eine Zuflucht seinem Volke
Und eine Feste den Kindern Israels.

17. Und da erkennet ihr denn, daß Ich, Jehova, euer Gott bin,
Wohnend auf Zion, meinem heiligen Berge;
Und Jerusalem wird dann heilig sein
Und Fremde werden es nicht durchziehen.
18. Denn an jenem Tage werden träufeln die Berge von Most,
Und die Hügel werden fließen von Milch,
Und alle Bäche Juda's von Wasser rinnen,
Und ein Quell wird vom Haus Jehova's ausgehen,
Und tränken das Thal der Akazien [Sittim].
19. Egypten wird zur Oede werden
Und Edom zur öden Wüste
Wegen des Frevels an Juda's Söhnen,
Daß sie vergossen unschuldig Blut in ihrem Land.
20. Doch Juda wird ewig wohnen
Und Jerusalem von Geschlecht zu Geschlecht.
Und sühnen will ich ihr Blut, das ich nicht sühnte,
Und Jehova wohnet auf Zion!

Exegetische Erläuterungen.

V. 1—16. Das Gericht über Israels Feinde.

a. V. 1—8. Ankündigung des Gerichts unter Vorhaltung der Verschuldung. — Anklage.

1. V. 1—3. **Denn siehe, in jenen Tagen — verkauften ein Mädchen für Wein und tranken.** V. 1. כִּי begründet den in V. 5 enthaltenen Gedanken von der Rettung allein zu Zion. Nur dort ist Rettung am Tage des Herrn; denn alsdann werden alle Heidenvölker gerichtet werden. — „In jenen Tagen“: = in den Tagen, die אַחֲרֵי־כֵן kommen Kap. 3, 1; vgl. Kap. 3, 2. Die Vorzeichen gehören ja wesentlich mit der Sache selbst zusammen zu e i n e m Ganzen. Genauer wird aber die Zeit bestimmt durch den Beisatz: in jener Zeit, da ich wenden werde ꝛc. Um was es sich eigentlich handelt mit dem Tag des Herrn, sieht man hier deutlich, nämlich um die Erlösung des Volkes Gottes. Das Gericht über die Heidenwelt ist nur das Mittel zum Zweck. — שׁוּב־שְׁבוּת: das Gefängniß wenden = aufheben. Der Ausdruck erscheint durch die Art, wie er hier gewählt ist zur Bezeichnung des Zeitpunkts des Gerichts, schon hier wie ein terminus technicus für eine dem Gottesvolke verheißene restitutio in integrum, und darf daher — vielleicht als schon aus einer älteren Weißagung entlehnt, betrachtet werden. Auf welchen Zustand Joel diese Gefangenschaft bezieht, erhellt aus V. 2, Schluß. Daß das Aufheben der Gefangenschaft aber über die Negation hinausgeht zur Position eines neuen, höheren Zustandes, zeigt der Schluß des ganzen Kapitels. „Juda und Jerusalem.“ Neben dem Allgemeinen noch das Besondere: „Juda's und insbesondere Jerusalems.“ — V. 2. **Alle Völker:** zunächst freilich alle die, welche gegen Israel sich vergangen, daher auch der Artikel; diese aber sind doch nur Repräsentanten der Heidenwelt überhaupt, deren Stellung zum Gottesvolk im wesentlichen die gleiche ist. — **Zum Thale Josaphat.** Nach 2 Chron. 20 erfocht der König Josaphat einen wunderbaren, ausdrücklich der Hülfe Jehova's zugeschriebenen Sieg über einige Heidenvölker in einem Thale, das von der nachher daselbst von dem König veranstalteten Dankfeier den Namen Segensthal erhielt. Meint der Prophet nun dies Thal? Nach manchen (so nach Keil) nicht: denn der Prophet denke sich das Thal unmittelbar bei oder gar in Jerusalem. Der Name sei vielmehr erst von ihm gebildet; da es sich um ein von Jehova zu haltendes Gericht handle, so habe er die Stätte dieses Gerichts: Thal Josaphat = Jehova richtet, genannt. Allein dies ist nicht stichhaltig. Zu Jerusalem steht dies Thal freilich in nächster Beziehung; denn nach V. 16 wird Jehova, der als im Thale Jos. richtend bezeichnet ist, von Zion und Jerusalem aus seine Stimme erschallen lassen. Allein eben da es sich um ein Thun Jehova's handelt, so sollte man doch mit einem Messen nach geograph. Entfernungen überhaupt wegbleiben. Jehova kann in einem Thale entfernt von Jerus. ein Gericht halten, und doch ist er in Zion und Jerus., denn dort ist ja seine Wohnung unter Israel (vgl. wie gerade 2 Chron. 20, 15. 17 Jehova als für Israel streitend bezeichnet wird und doch gewiß zugleich als im Heiligthum in Jerusalem bleibend gedacht ist). Weiter wäre es doch auffallend, daß Joel dem Thale als symbolischen Namen gerade den als Namen eines Königs bekannten Eigennamen gegeben hätte; und warum gerade ausdrücklich ein „Thal“ als Schauplatz wählen? — Unzweifelhaft denkt er also an jenes Ereigniß unter dem König Josaphat. Dabei ist ihm allerdings dieser Name bedeutsam, und er nennt die Stätte absichtlich Thal J o s a p h a t, einmal weil der Name an jenen großen, glücklichen, die Feinde Israels besiegenden König erinnert, und dann um der Bedeutung dieses Namens willen = Jehova richtet! Zum voraus ist damit ausgesprochen, was auf die wartet, die dort versammelt werden. — Fragt man nun, ob er eben jenes Thal meine, so wird man ja und nein antworten können: ja, denn jenes Thal mit seinem Josaphatssieg schwebt ihm vor, aber er schildert ja nachher doch mehr als nur eine gewöhnliche Schlacht, und so ist ihm jenes Thal mehr nur der Anknüpfungspunkt, sein Schlachtfeld ist wohl nicht als im äußeren Sinne auf der Karte nachweisbar zu denken. Die Schaar, die er versammelt schildert, hätte ja doch in keinem geogr. bestimmbaren Thale Raum. Eben daher löst sich diese Stätte von ihrem geogr. Boden ab und rückt um so mehr mit Jerusalem zusammen. (Nach der buchstäblichen Auffassung, wonach man denn auch geographisch dies Thal bei Jerusalem suchte, verlegte dann die spätere kirchliche Tradition ein Thal Josaphat in das Kidronthal). — Als zu unbedeutend, um dem Propheten für seine gewaltige Schilderung zur Unterlage zu dienen, kann auch niemand, der 2 Chron. 20 liest, jene Begebenheit unter Josaphat bezeichnen. So recht eigentlich als ein Streit Jehova's selbst wird die Schlacht bezeichnet V. 12. 15. 17; auch V. 20. Man vergleiche außerdem V. 29: und es fiel der Schrecken Gottes auf alle Königreiche der Länder, da sie hörten, daß Jehova gestritten mit den Feinden Israels. Sind nicht überhaupt geradezu manche verwandte Klänge in unserer proph. Schilderung und in der Darstellung der Chron., die etwa auf eine gemeinsame Quelle hindeuten? — וְנִשְׁפַּטְתִּי: נִשְׁפַּט könnte sein = Gericht halten; wegen der Verbindung mit עִם aber wohl eher = rechten, soviel als רִיב (vgl. Hos. 4, 1), gewählt mit Rücksicht auf den Namen: יְהוֹשָׁפָט. „Rechten“, dem Sinne nach das Unrecht vorhalten, um sodann zu strafen. Eigentlich läge zwar zunächst darin das, daß die Völker sich aussprechen, inwiefern sie etwa im Recht zu sein meinen, ihre Rechtfertigung versuchen, aber in Wahrheit haben sie kein Recht (gehabt zu ihrem Verfahren gegen Israel), sondern sind im Unrecht. Solch ein „Rechten“ Jehova's mit den Völkern hören wir denn

V. 4 ff. Zunächst folgt, was Gegenstand und Anlaß dazu ist. **Mein Volk und mein Erbe:** darum ist eben das, was die Völker Israel gethan haben, so strafwürdig, und nimm Gott sich Israels so an. **Das sie zerstreut haben.** Der Prophet denkt dabei natürlich zunächst an das, was er nachher von dem Verfahren der Heiden gegen Israel erzählt. — V. 3. Nicht blos überhaupt zerstreut haben sie das Volk Gottes, sondern es dabei noch recht schnöde behandelt. Dies ist aber doch nur pars pro toto. Wenigstens blickt der Prophet am Schluß V. 19 über das Nächste hinaus und erwähnt Bedrückungen, die Israel auch sonst erfahren hat, so daß deutlich an die Heidenwelt im Ganzen gedacht ist, da sie als solche eben dem Volke Gottes feind ist, — wie sie schon in so manchen einzelnen Fällen gezeigt hat. Eine spezielle Beziehung auf das künftige Exil ist nicht anzunehmen; dieses fällt noch gar nicht in den Gesichtskreis des Propheten.

2. V. 4—8. **Und was habt auch ihr gegen mich — ja, Jehova hat es geredet.** V. 4. וְגַם = nachdem der Prophet von dem Frevel der Heiden gegen Israel zunächst allgemein gesprochen hat, fällt nun sein Blick auf die Nachbarvölker (Tyrus, Sidon und כֹּל־גְּלִילוֹת פ' = die Gauen Philistäa's = die fünf kleinen philist. Fürstenthümer). Er entsinnt sich gleichsam auf einmal spezieller, wer solche Frevelthaten gegen Israel verübt habe: auch — גַּם — sie. — Ja, in Wirklichkeit sind es eben wesentlich sie, um die es sich handelt, und daß sie mit einem גַּם angefügt sind, ist im Grunde nur rhetorische Wendung: neben dem Genus kommt die Spezies, die sachlich unter ihr begriffen ist. — In lebhafter Schilderung werden wir dann schon noch ehe die Völker selbst versammelt sind (vgl. V. 11), mitten in das angekündigte Rechten Jehova's mit ihnen hinein versetzt. Denn nachher V. 11 wird nicht mehr lange gerechtet. Es kommt alsbald zur Entscheidung. Sie sind als solche gedacht, welche Recht haben wollen, aber es wird ihnen jedes vermeintliche Recht zu dem, was sie gethan, bestritten; — zunächst mit der allgemeinen Frage: was [wollt] ihr mir? = gegen mich vorbringen? — die dann näher erklärt wird durch die disjunktive Frage V. 5a u. b. Jedem Gedanken an ein Recht, das sie hätten, entweder Israel ein Böses, das ihnen angethan, zu vergelten, oder ihm etwas Böses anzuthun, wird begegnet. Sie sind es, an denen Vergeltung zu üben ist, was auch eilends geschehen wird. — V. 5 u. 6 wird nun das Recht der Vergeltung durch Hinweisung auf ihre Frevel begründet und V. 7 u. 8 die Vergeltung in sichere Aussicht gestellt: „ja, Jehova hat es geredet." — V. 6 spielt ohne Zweifel auf die Plünderung Juda's und Jerusalems durch die Philistäer und Araber unter Joram (2 Chron. 21, 17) an. Die geraubten Schätze sind nicht blos Tempelschätze, sondern auch Schätze aus Palästen, die als Gott gehörig bezeichnet sind, weil sie Gliedern des Gottesvolkes gehörten. Waren es die Philistäer, die den Raub begingen, so waren es die Bewohner von Tyrus und Sidon, Phönizier, die das Weitere thaten, nämlich die Gefangenen jenen abkauften und sie als Sklaven weiter verkauften an die Söhne Javans = die kleinasiatischen Griechen. — V. 7. Die Verkauften werden zurückkehren, und dagegen wird an den Feinden Israels dasselbe geschehen, was diese an Israel gethan. Jehova wird sie verkaufen in die Hand der Söhne Javans = sie überliefern denselben. Sabäer — im glücklichen Arabien. — Erfüllt wurde dies namentlich durch Alexander M. und seine Nachfolger, wo viele jüdische Kriegsgefangene in Freiheit gesetzt wurden und Theile philistäischen und phönizischen Gebiets zeitweilig unter jüdischer Herrschaft standen (Keil).

b. V. 9—16. **Vollziehung des Gerichts.**

3. V. 9. 10. **Rufet dies aus unter den Völkern — ich bin ein Held.** Von einer Versammlung der Völker in das Thal Josaphat war vorher die Rede. Dort wollte Jehova mit ihnen rechten. Wir haben die Anklage sofort gehört und das Strafurtheil. Und nun geht es rasch an den Vollzug. — Ausgerufen soll „dies" werden unter den Völkern: Was? — etwa das Folgende? Aber wenn unter den Heiden ausgerufen werden soll: **Heiliget den Krieg** ꝛc. so wäre dies eine Aufforderung an die Heiden; die ausrufen sollten, wären etwa die Herolde der Heiden. Allein der Inhalt der Aufforderung in V. 9 und 10 will denn doch eigentlich gar nicht für die Heiden passen, sondern nur für Israel. Da soll keiner zurückbleiben, keiner sich schwach fühlen, keiner sich dem heiligen Entscheidungskampf entziehen. Daher ist es wohl als eine Aufforderung an Israel anzusehen. Denn eine — Schlacht, wenn auch keine gewöhnliche, will ja geschildert werden, in der Israel über die Heiden siegt und sie vernichtet unter dem Beistande Jehova's, der zugegen ist als „Richter", als der, der das Loos der Heiden entscheidet. Als der Auffordernde ist entweder Jehova selbst, oder, wie dies ja leicht ineinander übergeht, der Prophet zu betrachten, der jedenfalls in V. 11 in der Lebendigkeit seiner Schilderung sich selbst als bei dem Kampfe zugegen fühlt. „Rufet dies aus" ist dann wohl auf das unmittelbar Vorhergehende zu beziehen, nämlich daß Jehova den Heiden ihren Frevel vergelten wird, daß Israel an ihnen gerächt werden soll, sie der Strafe Gottes verfallen sind. — Das Gegenstück zu dieser Umwandlung der Friedens- in Kriegswerkzeuge vgl. Jes. 2, 4; Mich. 4, 3.

4. V. 11—16. **Eilet und kommet — eine Feste den Kindern Israels.** Nun werden auch die Völker aufgefordert, sich eilends zu versammeln, anscheinend als ob sie schnell etwas gegen Israel ausrichten (die heilige Stadt zerstören) sollten; in Wahrheit aber kommen sie nur zusammen, um in ihr Verderben zu gehen. עוּשׁ *ἀπ. λεγ.*, wahrscheinlich = חוּשׁ, oder אוּץ, eilen. — **Ringsum:** nicht gerade, weil es sich um die Nachbarvölker Israels handelt, sondern wohl eher, weil die Stellung des Gottesvolkes als eine centrale inmitten der Heiden gedacht

ist. — Der Prophet kann die Völker aber nicht zusammenkommen sehen, ohne gleich die Bitte zu Jehova zu schicken, seine Helden „dahin" = wo sie zusammenkommen, in das Thal Josaphat — herabsteigen zu lassen, hinabzuführen von Zion aus. הַנְחַת, imprtv hiphil v. נָחַת, mit ־ַ statt ־ֵ wegen des Gutturals ח. **Deine Helden:** nach Keil = die Engel als himmlische Heerschaaren. Allein wenn in V. 9 die Helden Menschen sind (Keil bezieht freilich diesen Vers auf die Heiden), so gewiß auch hier; die Israeliten sind eben selbst als die Kämpfenden gedacht. Die Vorstellung, daß die Engel vom Himmel kommen und helfen sollen, liegt Joel noch fern. Israel kämpft, aber unter der Führung Jehova's (vgl. Richt. 5, 13). „Deine" beweist natürlich nichts dagegen. Israel ist ja Gottes Volk, so sind die Helden Israels Gottes Helden. — V. 12 redet nach dem Schluß Jehova. Daher mag der ganze Vers als eine Art Antwort auf die Bitte des Propheten angesehen werden. Jehova selbst fordert die Völker auf, „wach zu werden", sich aufzumachen und heraufzuziehen ins Thal Jos. עלה auch hier = heraufziehen. Denn es ist wohl von einem Thal die Rede, und daher sind die Helden Israels — von Zion aus — hinabzuführen (V. 11); aber die Heiden müssen heraufziehen, da das Thal Jos. ja in den Bereich Jerusalems gehört, daher als höher liegend gedacht ist — natürlich: man denke nur an die speziell hier gemeinten Völker, Philistäer, Phönizier. — Warum sie heraufziehen sollen — gerade ins Thal Josaphat, sagt das nächste Glied: **denn dort** 2c., das eigentlich einfach den Namen Josaphat auslegt. „Jehova sitzt dort, zu richten 2c." Also in die Aktion des Kampfes selbst greift er nicht ein, ist nicht als das Heer führend gedacht, sondern er sitzet — auf einem Thron, um zu richten, hier nicht blos um ein Strafurtheil zu sprechen, sondern um es vollziehen zu lassen — durch seine Helden. Allerdings hilft er wesentlich mit durch die gewaltigen Naturerscheinungen, von denen dann V. 15 u. 16 die Rede ist, und die erst die Schlacht zum Tag des Herrn machen. Erst sie bringen den Untergang der Feinde zur Entscheidung. — Wie der Richter Jehova sein Strafurtheil vollziehen läßt, sagt V. 13 mit dem Zuruf, der, nachdem die Heere einander gegenüberstehen, natürlich an die „Helden" gerichtet wird; und wohl als Zuruf Jehova's zu denken ist. — Die Ausdrücke erklären sich eben daraus, daß der Kampf, der geführt wird, Vollzug eines verdienten Strafurtheils sein soll, nachdem das Strafmaß voll ist: also von einem Angreifen, einem Streiten ist nicht mehr die Rede, sondern nur von dem Resultat, von dem Vernichten. Dies wird erst dargestellt unter dem Bilde des Schneidens des reifen Korns. Das tert. comp. liegt hier natürlich in dem Schneiden, sofern dies ein Abschneiden, ein Fällen dessen ist, was steht. An das darauf folgende Dreschen und Worfeln ist nicht gedacht, wie Keil meint. Denn bei diesen Feinden Jehova's ist nicht von einer Scheidung des Weizens von der Spreu die Rede. — Da nachher von dem Treten der Trauben in der Kelter gesprochen wird, so liegt die Vermuthung nahe, es sei schon im ersten Versgliede an das Schneiden der Trauben gedacht, die sodann in die Kelter kommen. Allein מַגָּל steht zu fest als Sichel, und קָצִיר als Ernte, im Unterschied von בָּצִיר, Weinlese. Daher wird das erste Versglied wohl richtiger als selbständiger Gedanke gefaßt (vgl. Offenb. 14, 15. 18) und ein Uebergang zu einem anderen Bilde angenommen, mit dem die Vernichtung der Feinde noch stärker bezeichnet ist: nicht blos als ein Abschneiden, sondern als ein Zertreten. Der Gedanke, daß dabei zugleich durch den abfließenden Wein das Blut abgebildet werden soll, kann dabei keineswegs (mit Keil) abgewiesen werden. Vielmehr entspricht eben das „Ueberströmen" = das allgemeine Blutbad dem „Großsein der Missethat." — Der Vollzug des Befehls ist nicht selbst beschrieben, aber plastisch genug angedeutet durch das Folgende V. 14: **Getümmel, Getümmel!** Denn dies entsteht, indem nun die Helden an ihr blutiges Werk gehen; es ist das Schlachtgetümmel. Wohl nicht (Keil): der Lärm beim Zusammenströmen der Völker. Denn beisammen sind sie schon. Es handelt sich jetzt um die Entscheidung. Daher עֵמֶק חָרוּץ, Thal der Entscheidung — wie das vorher Thal Josaphat genannte Thal hier genannt wird, weil eben die Entscheidung naht. — Die Erklärung des Ausdrucks: עֵמֶק חָר' folgt unmittelbar mit: **denn nah ist der Tag** 2c. Damit ist — ohne weitere Schilderung im Einzelnen — ausgesprochen, daß das geschieht, was V. 13 befohlen ist, der Kampf wirklich mit dem Untergang der Feinde, mit dem Gericht über sie enden wird. Denn dies erst, der wirkliche Untergang, die Katastrophe, ist der Tag Jehova's. Damit tritt er dann ein unter gewaltigen Erscheinungen (V. 15. 16a), in denen Jehova seine Allmacht manifestirt und selbst unmittelbar in die Handlung eingreift, um die Entscheidung herbeizuführen. Da alles Vorhergehende auf diese Entscheidung hinzielt, nicht ohne die Veranstaltung Gottes geschieht, so gehört es natürlich der Sache nach auch schon zum Tag des Herrn. Die Verfinsterung war oben als Vorbote dieses Tages genannt; hier erscheint sie auch als unmittelbar ihn einführend. Das Donnern 2c. zeigt dann seinen Eintritt an als eine Machtäußerung Jehova's unmittelbar. — יִשְׁאָג: eigentlich vom Brüllen des Löwen, der auf Raub ausgeht, hier Bezeichnung einer auf Vernichtung, überhaupt Strafe zielenden Manifestation Gottes. Natürlich ist nicht blos an ein wirkliches Gewitter gedacht, sondern dieses ist nur der Anknüpfungspunkt für diese Schilderung; es ist ein Wetter im höheren Chor. Unter ähnlichen Vorzeichen schien bei der Heuschreckenverheerung für Israel dieser Straftag heranzuziehen; allein er ging vorüber. Mit denselben Zeichen wird er nun aber den Heiden sich ankündigen und sie wirklich treffen als Tag des Untergangs nach V. 13, während Israel von Jehova geschützt ist — wie mit rascher, den Kontrast recht

hervorhebender Wendung beigefügt wird. — Doch nicht blos geschützt: sondern aus dem Gericht über die Feinde resultirt positiv neues Glück für Israel.

c. Israels neues Glück.

5. V. 17—20. **Da erkennet ihr dann, daß ich** 2c. — **Jehova wohnet auf Zion.** V. 17. Der nächste Gewinn für Israel (aus dem aber alles Andere folgt) ist, daß durch das von Zion ausgehende, vernichtende Gottesgericht über seine Feinde Jehova als sein Gott erwiesen und es selbst von allen Fremden = Unreinen gereinigt ist (vgl. Offenb. 21, 27). Damit tritt ein ein Zustand reichsten Segens V. 18 — eine Potenzirung des „Fließens von Milch und Honig." Auch „die Berge — die Hügel" — also die zunächst weniger fruchtbaren Theile werden so fruchtbar werden. — Hauptbedingung der Fruchtbarkeit ist Wasser: die Bäche sollen also nicht mehr versiegen. Selbst das Akazienthal, das jetzt ganz dürr, — denn auf dürrem Boden wachsen Akazien — soll bewässert und fruchtbar werden — durch eine Quelle vom Haus Jehova's. Natürlich nicht wörtlich zu verstehen, sowenig als die ganze Schilderung dieses künftigen Segensstandes. Weil der Segen von Jehova ausgeht, so wird er im Zusammenhang der Schilderung als ein von dem Tempel, als Wohnung Jehova's ausgehender, bewässernder und befruchtender Strom gedacht. — Welchen Kontrast bildet vollends diese Schilderung zu dem Zustand des Landes in der Gegenwart — infolge der „Heuschreckenverwüstung." — V. 19. Um diesen Segensstand Israels desto mehr ins Licht zu setzen, wird ihm die Verwüstung der Heidenländer entgegengestellt. Egypten und Edom werden genannt wegen חֲמַס בְּנֵי יה׳ = Frevel an — den Kindern Juda's — näher erklärt als Blutvergießen. Auf was speziell angespielt sei, ist zweifelhaft; bei Egypten wohl auf die alte Zeit, speziell etwa auf 2 Mos. 1, 16; betr. Edom vgl. Amos 1, 11; Obadja V. 10. Sie sind nur Repräsentanten der Feinde Israels, wie oben die Phönizier und Philistäer (vgl. betr. Edom Jes. 34, 63; Jer. 49, 7 ff.; Ezech. 35). — V. 20. Ganz anders Israel: Juda und Jerusalem — werden fort und fort wohnen = bewohnt sein, da dieselben personifizirt sind. Indem so Israel allein im Gegensatz zu den Heidenvölkern gesegnet dasteht, erweist sich — V. 21 — das an ihm begangene Unrecht als getilgt — durch Bestrafung. נִקָּה, reinmachen = die Blutschuld tilgen durch Bestrafung. לֹא נִקֵּיתִי relativ; zu ergänzen: אֲשֶׁר. — Zum Schluß noch einmal die im Grunde alles umfassende Versicherung: Jehova wird in Zion wohnen.

Theologische Grundgedanken.

1. Dreierlei Punkte sind es, um die es sich in der Weißagung unsers Kapitels handelt: die Feindschaft der „Völker" gegen Israel, die Bestrafung der Völker und das neue Glück Israels.

a. Die Feindschaft der Völker gegen Israel. — Ist dieselbe vom Propheten nur als eine zufällige betrachtet, so daß es sich einfach um gewisse Akte der Feindseligkeit überhaupt handelt, oder als eine prinzipielle, so daß sie in dem tieferen Gegensatz der Völker, als Heiden, gegen Israel, als Volk Gottes, wurzelt, und also wesentlich durch den Götzendienst nach seinem Gegensatz zu dem Dienst des wahren Gottes bedingt wäre? Dafür, daß der Prophet das letztere annimmt, haben wir wenigstens in seinen Worten keinen Beleg. Es handelt sich eben um Gewaltthätigkeiten: Plünderung, Wegführung, Blutvergießen. V. 6 darf ja nicht etwa auf ein gegen den Tempel gerichtetes Thun bezogen werden; und wenn auch unter den Gewaltthätigkeiten geradezu frivole Handlungen genannt sind (V. 3), so hängt das doch nicht unmittelbar mit dem Heidenthum zusammen. Wenn aber so diese Bedrückung Israels von Seiten der „Völker" — auch nicht bewußtermaßen in dem religiösen Gegensatz wurzelt, so werden wir immerhin sagen dürfen, ja müssen: derselbe kam darin dennoch zur Erscheinung. Faktisch war eben Israel Gottes Volk, und jede Feindschaft gegen dasselbe war daher eine Feindschaft gegen Gottes Volk und Gott selbst. Auch der Prophet sieht es so an, wie V. 4 und 5 deutlich zeigt: und die Heidenvölker erscheinen so als gottfeindliche Gewalten; die — an sich zufällige — Feindschaft von Heidenvölkern gegen Israel bildet den tieferen, inneren Gegensatz ab, in dem die Heidenvölker zu dem Gottesvolk stehen. Daher denn auch die Verallgemeinerung: die Völker, alle Völker — obwohl zunächst nur einzelne es sind, von denen Israel zu leiden hatte. Israel steht eben faktisch auf der einen Seite, und die Völker alle als Heidenvölker auf der anderen, und sind so von ihm geschieden, sind seine natürlichen Gegner. Was das eine thut, ist auch dem anderen zuzutrauen; ja dafür, was das eine thut, sind auch die anderen verantwortlich zu machen: denn sie bilden ein Ganzes. Soll daher Israel wirklich geholfen werden, so muß auch das Gericht über die Heidenwelt im Ganzen ergehen. — Man beachte endlich, wie sich davon bei Joel noch keine Spur findet, daß Israel um eigener Schuld willen durch die „Völker" leidet, diese Werkzeuge in Gottes Hand seien zur Züchtigung Israels für seine Sünden. Die „Völker" erscheinen als die allein Schuldigen.

b. Die Bestrafung der „Völker". Dieselbe ist nach dem Propheten gewiß und nothwendig; sie folgt aus der Stellung Israels als des Volkes Gottes. Die Völker haben sein Volk zerstreut, sein Land zerstreut — sein Silber und Gold genommen 2c. — also sein Eigenthum angetastet. Das kann er ja nicht ungestraft lassen, er muß für sein Volk eintreten und die Feinde vernichten — resp. vernichten .assen. — Die Bestrafung geht wesentlich von ihm aus, wie die ganze Darstellung zeigt, vgl. noch insbesondere V. 2. 7. 12. 20. Sie geschieht zwar durch Israel — denn um einen Kampf handelt es sich, nicht um ein rein unmittelbares Gottesgericht (vgl. V. 9. 10. 11. 13); aber Jehova ist es doch, der die Völker versammelt, sie ihrem Untergang damit ent-

gegenführt und der Israel den Sieg verleiht durch unmittelbares Eingreifen. — Die Bestrafung besteht in dem Untergang der Feinde. Die darauf bezüglichen Drohungen lauten hart und grausam (V. 13). Zunächst ist aber jedenfalls zu beachten, daß die Verschuldung derselben nicht blos eine einfache ist, sondern eine potenzirte: es handelt sich ja um ein — über das Maß gewöhnlicher Feindseligkeiten hinausgehendes Thun, um Handlungen, die einen frivolen Charakter haben, unsittliche Frevel (V. 3). Daher muß die Vergeltung, — die nach dem Recht der Talion stattfindet, auch eine schonungslose sein. Wenn dann Credner doch meint, Joel überlasse sich dem Rachegefühl einer ungezügelten Phantasie, so bemerkt Meier mit Recht dagegen: Nie hat ein Prophet gesagt, diese Kämpfe voll Blutvergießens sollten aus menschlicher Leidenschaft und Rache geführt werden; sie erscheinen vielmehr immer nur als Zeichen der höheren Macht, welche vernichtend das Ungöttliche trifft; und wenn auch spätere Propheten nicht mehr von so blutigen Erscheinungen reden, so haben doch alle das Bewußtsein, daß vor der Vollendung der messianischen Zeit als nothwendiger Durchgangspunkt eine solche Katastrophe, in der alles Unheilige sowohl in Israel als in der Heidenwelt untergehe, erfolgen müsse. Auf was es ankommt, ist das dem Glauben gewisse völlige Unterliegen der Feinde Gottes und seines Volkes, der völlige Sieg des letzteren. Der Pinsel, der diese Wahrheit malt, ist dann allerdings in starke Farben getaucht, entsprechend der Energie der Gottesmacht, die geschildert werden soll. Diese auszudrücken, ist die Hauptsache, die Form ist Einkleidung, bei der die geschichtlichen Verhältnisse eines Propheten, die Zeit, in der er lebt, natürlich in Rechnung zu nehmen sind. — Es sind alle Völker, denen so der Untergang angekündigt wird, wie wiederholt bemerkt ist. Es handelt sich also deutlich um etwas Durchschlagendes, Entscheidendes, um ein Brechen und Vernichten aller dem Volk Gottes feindlichen und schädlichen Macht — wie dies ja im Begriff des Tags des Herrn liegt.

c. Israels neues Glück. Unter den außerordentlichen Offenbarungen des göttlichen Zorns, die mit dieser Vernichtung der Heiden verbunden sind, bleibt Israel verschont und beschützt, das daran aufs neue erkennt, daß es an Jehova seinen Gott hat. Es wird nun von keinem Fremden mehr angetastet und erfährt durch reichen Segen, der dem Lande zu Theil wird im schneidenden Gegensatz zu der Verwüstung der Heidenländer, und der in außergewöhnlicher Fruchtbarkeit besteht, daß Jehova in seiner Mitte wohnt. Dies letztere ist bei dieser Verheißung die Hauptsache, die wunderbare Befruchtung des Landes ist nur der sichtbare Ausdruck davon. Bezeichnend hiefür ist die Darstellung, daß ein vom Haus Jehova's ausgehender Quell das Land bewässern werde. — Damit greift die Verheißung zugleich deutlich über das sinnlich Mögliche über, wie dies freilich auch schon bei der Schilderung des Gerichts über die Heiden deutlich genug in einzelnen Zügen hervortritt. Wir sehen daraus, daß auch der Prophet an keine buchstäbliche Erfüllung der Verheißung, die er ausspricht, denken kann, wir müssen vielmehr bei der allgemeinen Wahrheit stehen bleiben, daß Jehova in eminenter, unzweideutiger Weise sich zu Israel, als seinem Volke, bekennen werde, was in reichster Segnung seinen Ausdruck finden soll.

2. Fragen wir nun nach dem objektiven Werth, resp. nach der Erfüllung dieser Weißagung, so ist vor allem zu beachten, daß die Dinge sich bald anders und nicht mehr so einfach gestalteten, als Joel sie voraussetzt. Er kennt ja die Heiden nur einfach als zu bestrafende Feinde des Volkes Gottes, und verkündigt diese Bestrafung als ein sicher zu hoffendes Eingreifen Jehova's zu Gunsten seines Volkes, und Beschützen desselben gegen die unberechtigten, freventlichen Gewaltthätigkeiten der Fremden. Dagegen erhält die nachfolgende Prophetie die Aufgabe, dem Volke Gottes selbst seine Sünde vorzuhalten und ihm das Gericht eben durch die Heiden, als Werkzeuge Gottes anzukündigen, was ja dann auch wirklich geschah. Kurz, die Bedrückung Israels durch die Heiden, deren völliges Aufhören Joel schon ankündigt, wurde ja eine noch viel schwerere, intensivere, als er annimmt und annehmen kann, da er von einer von Gott gewollten Unterjochung Israels durch sie noch nichts weiß. Die Möglichkeit einer Erfüllung der Weißagung Joels in der Weise, wie er sich die Sache dachte, wurde also — das muß zunächst konstatirt werden — durch den Gang der Dinge überhaupt aufgehoben. Denn es ist ganz unberechtigt, seine Worte V. 2 so auszulegen, auch er habe das, was die spätere Prophetie ankündigt, nämlich das Exil, oder gar die Zerstreuung durch die Römer (Keil) vorausgesehen und vorausverkündigt — so wenig er auch die Ursache davon kennt! Nein, müssen wir sagen, — er denkt einfach auch gar nicht an die Möglichkeit dieses — von Israel verdienten, von seinem Gott über es verhängten Gerichts; es fehlen für ihn die inneren Voraussetzungen: die tiefe Schuld Israels, auch Juda's, aber namentlich auch die äußeren Voraussetzungen: er weiß noch nichts von den Weltmächten, die das Exil herbeiführten, kennt sie jedenfalls noch nicht als solche, mit denen Israel in Berührung kam. Es heißt denn doch eine ganz geschichtswidrige und unpsychologische Anschauung vom Wesen der Prophetie haben, wenn man annimmt, dem Propheten könne alles und jedes aus ferner oder fernster Zukunft geoffenbart sein — gleichviel, ob für ihn eine Vermittlung dieses Künftigen mit seiner Gegenwart besteht oder nicht, ja gleichviel ob es seiner Erfahrung und Anschauung von der Gegenwart und dem, was er selber sonst als Prophet sagt und weiß, entspricht oder widerspricht. — Stellt sich so nach richtiger Auffassung die spätere Prophetie ganz anders theils zu Israel, dem sie Strafe durch die Heiden ankündigt, theils zu den Heiden, die sie als Werkzeuge jener Strafe weiß: so trifft freilich auch sie wieder mit Joel zusammen in Bezug auf das

Endziel, indem sie als solches eben doch die schließliche Errettung Israels von den Heiden und den schließlichen Untergang der feindlichen Mächte kennt und verkündigt. Nur ist diese künftige Herrlichkeit Israels bei ihr eine sozusagen durch die Negation hindurchgegangene Position; während Joel diese Vermittlung nicht kennt, daher auch — was ein Unterschied bleibt — das künftige Heil Israels nicht als ein lediglich der Treue Gottes, der auch das untreue Volk nicht aufgibt, zu verdankendes Glück betrachtet, sondern als etwas, was bei Israel, wenn es nur seine Sünden erkennt und bereut und den Namen seines Gottes gewiß anruft, denn doch eigentlich sich von selbst versteht. Eben darum, weil Joel diese Mittelglieder der eigenen Verschuldung Israels und des Gerichts über dasselbe noch nicht hat, gilt seine Verheißung auch nicht blos einem „Reste", wie dies in der späteren Prophetie ausgesprochen ist. — Die Grundwahrheit aber, daß nämlich Israel als Gottesvolk nicht untergehen kann und darf, sondern ihm ein großes Heil bestimmt ist, dagegen alle gottfeindliche Macht zu Schanden und gerichtet wird, kehrt, wie gesagt, in der späteren Prophetie wieder: und darin, sie so klar ausgesprochen zu haben, dürfen wir auch geradezu die Hauptbedeutung Joels erkennen (vgl. oben in d. Einltg.). Obwohl nun der Weg zu diesem Ziel ein anderer, weit längerer geworden, als Joel hofft und seine Weißagung in dieser Beziehung eine Rektifizirung erhalten hat, so dürfen wir doch, da in Absicht auf das Ziel die spätere Prophetie in wesentlicher Uebereinstimmung mit ihm geblieben, auch bei ihm, wie bei jener, fragen: wie steht es nun mit der Erfüllung? Die Antwort wird daher auch die gleiche sein. Was die Drohungen gegen die genannten einzelnen Heidenvölker betrifft, so sind diese allerdings in denkwürdiger Weise durch bestimmte geschichtliche Ereignisse, namentlich durch Alexander d. Gr. und seine Nachfolger erfüllt worden (s. oben). Allein wie irrig wäre es doch, wenn man nun darin wirklich schon die Erfüllung dessen, was Joel weißagt und meint, finden wollte! Deutlich ist ja, daß er in dem, was er ankündigt, einen Abschluß, eine Vollendung sieht: schließt er es doch unmittelbar (V. 1) an die allg. Ausgießung des Geistes an, und verbindet es mit der Ankündigung des Tages des Herrn. Die Heidenmacht sieht er ganz gebrochen, Israel in die volle Gottesvollstellung eintretend. Die Zeit der Kämpfe ist vorbei, die Zeit des Siegs und des Friedens ist gekommen.

Was nun die Erfüllung betrifft, so haben wir dasselbe zu sagen, was wir schon in Betreff der Verheißungen bei Hosea, die später sind, bemerkten. Für Israel als Nation ist diese Zeit noch nicht eingetreten; ebenso wenig aber darf sie noch erwartet werden. Nein — partikularistisch auf Juda lautet wohl die Verheißung, weil der Prophet eben nur da das Volk Gottes weiß; aber der Neue Bund hat diese im Alten Bund berechtigte partikularistische Anschauung aufgehoben und berechtigt nur zu einer von Israel als Volk absehenden Anschauung und Erwartung. So wenig also dieses hier verheißene Heil der jüdischen Nation als solcher nach chiliastischen Hoffnungen noch in Aussicht steht, so gewiß steht andererseits fest, daß die Verheißung für das — in Israel vorgebildete — Volk Gottes ihre Gültigkeit behält, und daß ihre Erfüllung für dieses, wenn auch in anderer, aber herrlicherer Weise, als der Prophet von seinem Standpunkte aus verheißt, noch zu erwarten ist. Ihm steht, wie die allgemeine Geistesausgießung, die ja schon mit dem Pfingstfest begonnen hat und seither fortgeht, so die endliche völlige Erlösung und Verherrlichung, der Sieg über alle ihm feindliche Macht durch deren völlige Vernichtung, ihm Glück und Heil als Zeichen der unmittelbaren Gottesgegenwart bevor. Und in diesem Sinne — aber nur nicht, als ob Joel selbst schon das alles eigentlich vorausgesehen und gemeint hätte, können wir uns dann wohl aneignen, was Keil bemerkt: „Das Volk und Erbtheil Jehova's ist nicht blos das alttestamentliche Israel, als solches, sondern die Gemeinde des Herrn nicht nur des Alten, sondern auch des Neuen Bundes, über welche der Geist Gottes ausgegossen wird; und das Gericht, welches Jehova über die Völker wegen der seinem Volke zugefügten Unbilden halten wird, ist das schließliche allgemeine Völkergericht, welches nicht blos über die heidnischen Römer und andere Heidenvölker, welche die Juden mißhandelt haben, ergehen wird, sondern über alle Feinde des Volkes Gottes außerhalb und innerhalb des irdischen Bereichs der Gemeinde des Herrn, zu welchen auch die fleischlichen Juden, die Muhamedaner und die heidnisch gesinnten Namenchristen gehören." Diese Grundwahrheit ist es, die uns durch diesen nahezu ältesten Propheten schon verbürgt ist, diese Hoffnung, deren Fahne das Volk Gottes auf Grund der prophetischen Verheißungen von Anfang an hoch hält. In allen Siegen, die Gott seinem Volke gegeben hat, wie in allen Gerichten, die über seine Feinde gekommen sind, von denen an, in welchen die heidnischen Nachbarvölker Israels heimgesucht wurden, sehen wir dann Einzelnerfüllungen dieser Verheißung, die in tausendfacher Brechung in allen Errettungen der Seinen im Einzelnen, in allen Erfahrungen seines Schutzes, die er sie machen läßt, wieder ihre Erfüllung im Einzelnsten findet. Auch Luther ist nicht im Unrecht, wenn er den reichen, Juda verheißenen Segen auf die im Evangelium liegenden und durch dasselbe der christlichen Kirche verliehenen Heilsgüter bezieht. Denn darin erfuhr Zion zunächst und erfährt noch fort und fort die segensreiche Gnadennähe seines Gottes, daß es Gottes Erbtheil ist. Die volle, eigentliche Erfüllung aber ist freilich erst die mit der Vollendung des Reiches Gottes nach der Parusie eintretende. (Vgl. auch unten bei den homilet. Andtngn.)

Homiletische Andeutungen.

V. 1. Wo ich wenden werde das Gefängniß rc. Gott hat einem jeden Dinge, insonderheit

dem Kreuz und Leiden der Gläubigen gewisse Zeiten gesetzt, wann es entstehen und wie lange es währen soll (b. St.). — Freuet euch, ihr Gläubigen, der Herr wird euer Gefängniß wenden. Er wird euch erlösen von allem Uebel und euch aushelfen zu seinem himmlischen Reiche (Pf. B. W.).

V. 2. Werde versammeln alle Völker. Obwohl die Gottlosen sprechen, der Herr sehe sie nicht, so werden sie das Gegentheil erfahren, wenn er sie zu seiner Zeit richten wird (b. St.). — Ihr stolzen Heiden, die ihr das Häuflein der Gläubigen zu drängen nicht aufhöret, wisset, daß ein Tag des Gerichts bevorsteht, da der Herr das Blut seiner Knechte rächen wird (Pf. B. W.). — Rechten um mein Volk, das sie zerstreut unter die Völker. Unschuldig Vertriebene haben die Rache Gott, dem gerechten Richter, zu überlassen. — Merke, daß alle Strafe und Gericht Gottes über die Bösen geschiehet um der Frommen willen, das jüngste Gericht auch also (b. St.). — Sieh, wie Gott sich seines Volkes annimmt! Darum getrost! So du zu seinem Volk gehörst, wird Gott sich immer wieder deiner annehmen, ob er auch eine Weile verzieht. — Gottes Ehre duldet es nicht, daß er die Seinen untergehen, ihre Feinde triumphiren ließe. Denn ihre Feinde sind auch seine Feinde.

V. 3. Ueber mein Volk warfen sie das Loos 2c. Im Kriege gehen schreckliche Sünden im Schwange, aber all dieses rächet Gott zu seiner Zeit.

V. 4. 5. Und was wollt ihr auch gegen mich 2c.? Die wahre Kirche ist des himmlischen Vaters liebste Tochter und Christi liebste Braut. Wer also dieselbe verfolgt, der verfolget Gott und Christum (b. St.). — Welch große Thorheit, daß Sünder noch mit Gott rechten und trotzen wollen! O, er vergilt ihnen gewiß ihren Trotz auf ihren Kopf. Darum so sei demüthig und erkenne deine Missethat, wenn du der göttlichen Rache entrinnen willst (Pf. B. W.).

Zu V. 1—7. Das Toben der Völker, das Auflehnen ihrer Gewaltigen, der fleischliche Sinn der Uebrigen geht immer wider das Reich Gottes. So lange nun an Israel die Hoffnung desselben allermeist haftete, so ging auch der Heiden ihr Zorn meist wider Israel, nachdem aber das Reich Gottes von Israel genommen und dem kleinen Häuflein gegeben ward, das dessen Frucht brachte, so machte es die Welt diesem ebenso, und es war immer ein Trotzen, ein Bemühen, sich in des Herrn Erbtheil zu theilen und es da hinauszutreiben, daß das Wort Gottes nicht erfüllt, und die Hoffnung derer, die es bewahren, zu Schanden würde. Wenn nun Gott sein zerstreutes Volk Israel wieder sammeln und das zertretene Jerusalem wieder aufrichten wird, so wird er eben damit auch alle seine übrigen Auserwählten retten und den Drang, so sie inzwischen von der Welt erlitten haben, dieser auf ihren Kopf vergelten (Rgr.).

V. 9. Heiliget den Krieg 2c. Der Friede muß aufhören, wo es den Kampf gegen die Feinde Gottes gilt. Da gilt es für Alle, die Waffen zu ergreifen. — „Ich bin nicht gekommen, den Frieden zu senden, sondern das Schwert." — Durch Kampf zum Sieg, durch Krieg zum Frieden! Je mehr jetzt noch Kampf, desto begieriger ist man nach dem Frieden.

V. 11 f. Eilet und kommet 2c. Siehe, wie der Herr der Gottlosen, der Verfolger seiner Kirche spottet! Denn sie mögen thun, was sie wollen, so wird doch die Rache des Herrn sie zuletzt finden (Pf. B. W.). — Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? — Der Herr sitzt im Regiment, und richtet noch immer die Völker und Menschen. Seinem Gericht entgeht niemand. Lange kann er Geduld haben und schweigen zu dem Thun der Gottlosen, aber sicher kommt er immer wieder mit seinen Gerichten, bis endlich das letzte Gericht über Alle Alles entscheidet.

V. 13. Weil groß ist ihre Missethat. Wenn das Maß der Sünden voll ist, alsdann kommt's zur Exekution. Und da ist kein Aufhalten der Gerichte Gottes mehr da (Pf. B. W.).

V. 14. Nah ist der Tag des Herrn. Ihr Gottlosen, erzittert, denn der Tag des Herrn ist nahe, da er euch richten wird. Siehe, der Löwe aus Zion brüllet schon und kündigt euch die Strafe an. Solltet ihr doch durch solche Stimme euch noch nicht zur Buße bewegen lassen, die dereinst den ganzen Erdboden erschüttern wird? (Pf. B. W.) — Den Gottlosen ist Gott ein brüllender Löwe, den Frommen aber eine Zuflucht und starke Festung (b. St.).

Zu V. 14—16. Gleichwie Gott sich seines eigenthümlichen Volkes (Israel) jederzeit getreulich hat angenommen, er hat sie geschützet und geschirmet oder sie aus ihrer Feinde Hand wieder erlöset, da er sich dann an den Feinden seines Volkes also gerochen, daß sie zu Grund gangen, das Volk Gottes aber jederzeit erhalten worden, also thut auch Christus gegen seinem erworbenen Erbtheil, der Christenheit. Er schützet und schirmet sie, wie heftig auch die Feinde wider sie toben, und ob er schon zu Zeiten den Feinden eine Verfolgung anzurichten verhängt, so geschieht doch solches der Christenheit zum Besten, unter anderem, daß ihr Glaub in mancherlei Anfechtungen rechtschaffen 2c. erfunden werden, Gott aber zu Lob und Ehr, die Feind aber müssen selbst über solchen Verfolgungen zu Grund und zu Scheitern gehen, die Christenheit aber ewiglich bleiben, wie die Exempla der Verfolger, die sich von Anfang an die Christenheit gemacht, bis auf diesen Tag genugsam beweisen. Diese Straf und Rach Gottes aber, die er bisher an den Verfolgern seiner Christenheit geübt, ist nur leiblich und zeitlich. Es wird aber noch ärger werden, wenn der große und schreckliche Tag des Herrn kommen wird, da er alle Heiden, alle Feinde und Verfolger seiner Christenheit in das Thal Josaphat führen, d. i. für sein Gericht fordern, und da wegen seines Volks und seines Erbtheils, der Christenheit, die sie verfolgt haben, mit ihnen rechten und ihnen auf ihren Kopf vergelten wird Alles, was sie der Christenheit Uebels gethan haben (W. S.).

V. 17. Da erkennet ihr dann, daß ich Jehova 2c. So lange die Gläubigen allhier unter der Kreuzeslast seufzen und keine Mittel der Befreiung vor sich sehen, meinen sie, Gott habe sie verlassen (b. St.).

V. 18. Denn an jenem Tage werden träufeln 2c. Herrliche Verheißungen sind der Kirche des Neuen Bundes gegeben, welche aber erst in jener frohen Ewigkeit in ihre völlige Erfüllung gehen werden (Pf. B. W.). — In dieser Welt speiset, tränket und tröstet uns Gott mit allerlei geistlichem Segen in Christo und labet uns durch Wort und Sakramente; aber dort wird die Gnade

noch überflüssiger sein (Cr.). — Durch die Berge werden die Reiche der Welt verstanden, welche mit Wein und Milch der christlichen Lehre überfließen und kraft deren den Menschen ein reiches Maß der Gaben des Geistes überkommen würden. Denn das Evangelium wird gar schön sowohl mit Wein als auch mit Milch verglichen; mit Wein, sofern es den Erwachsenen gereicht wird, daß es ihre Herzen erfreue und dieselben im Glauben, in der Liebe und Hoffnung befestige und stärke; mit Milch, insofern es den Kleinen und Kindern in Christo gereicht wird, welche als neugeborne begierig sind nach der lauteren Milch, daß sie in derselben wachsen und zunehmen (b. St.) — Wie der Wein des Menschen Herz labt und stärkt, so erhält und mehret Gottes Wort den Glauben, gibt im Kreuz und Leiden kräftigen Trost. Das Gesetz aber thut gerade das Widerspiel; denn es klaget und dräuet den Tod, macht kleinmüthig und verzagt. Aber das Evang. nimmt das Schrecken weg in dem, daß es zeiget und vorhält den Mittler, Gottes Sohn, und erfüllt das Herz mit gewisser Zuversicht auf Gottes Barmherzigkeit. — Was aber der Prophet von Bächen, so voll Wassers gehen, sagt, das gehöret vornehmlich dahin, daß er will anzeigen, wie das Evang. werde fein glücklich von Statten gehen und viele Früchte bringen. Denn gleichwie dürre Oerter unfruchtbar sind, also, wo viel Wassers ist, da grünet und blühet alles Gewächs. Darum lehret er, wo das Evang. erschallet, da folgen auch viele schöne Früchte; denn der Heilige Geist ist dabei und daneben; derselbe schmückt und ziert die Seinen mit mancherlei Gaben (Lthr.).

V. 19. Daß sie vergossen schuldlos Blut. Wie ist doch der Tod und das Blut der Gläubigen so werth geachtet vor dem Herrn! (Pf. B. W.).

V. 20. Juda — ewig wird es wohnen. Die Gemeinde des Neuen Bundes ist unvergänglich; denn sie soll für und für währen und wird aus der Zeit in die Ewigkeit versetzt. — O seliges Zion, in welchem der Herr mit seinem Worte, mit seiner Gnade, mit den Gaben seines Geistes wohnet und welches er mit seiner göttlichen Bekehrungs- und Heiligungskraft belebt! Laßt uns doch hier für uns Hütten bauen und diesem großen Herzenskönig in wahrem Glaubensgehorsam dienen, damit wir auch in das himmlische Jerusalem, das da droben ist, versetzt werden mögen (Pf. B. W.). — O welch eine Tiefe des Reichthums, der Weisheit und der Erkenntniß Gottes. Des Reichthums: daß Gott bei allem Unglauben und Ungehorsam seines Volks ihrer doch nicht vergessen, noch seinen Bund aufgehoben hat, der Weisheit, die so vieles Hinderliche doch zu ihrem Zweck herumzulenken und durch Umwege gleichwohl zum Ziele zu kommen weiß; der Erkenntniß, die dieses alles schon so vorausgesehen hat und schon zu Joels Zeiten so zuversichtlich hat davon reden können. — Lerne an Israel, was du für ein Herz und Vertrauen zu Gottes Barmherzigkeit fassen darfst, wenn du auch schon so lange unter Gottes schwerer Hand lägst, als Jerusalem in seinem Schutt liegt. Lerne, wie die Weisheit Gottes durch nichts rathlos gemacht wird, überlasse dich mit allen deinen Umständen gerne dieser weisen Führung. Was dir unvermuthet kommt, was dir eine schon gefaßte Hoffnung wieder vernichten will, darin beziehe dich auf die Erkenntniß Gottes, welcher alle ihre Werke von der Welt her bewußt sind (Rgr.)

Gebet zum ganzen Kapitel: Großer Heiland, wir danken dir, daß du dereinst die Verfolger und Feinde deiner Kirche richten und ihre Greuel ihnen vergelten wirst auf ihren Kopf. Gib doch, daß ihre ferneren bösen Anschläge deinem Zion, so du erlöst hast und noch ferner erlösen wirst, nicht schaden; mache dich vielmehr auf und strafe sie, und errette deine Gläubigen, und sei ihnen eine Zuflucht und Feste in den Gerichten, die über die Welt kommen werden; dein Zion aber schmücke aus mit den reichen Gaben deines Geistes, daß es vor dir heilig sei, von deinem Geistessegen überfließe, und du darinnen ewiglich wohnen mögest. Amen! (Pf. B. W.)

Amos.

Einleitung.

§. 1.

Persönliche Verhältnisse des Amos.

Hierüber wissen wir etwas mehr, als bei Hosea und Joel, und zwar nicht blos aus der Ueberschrift, deren Ursprünglichkeit immer erst festgestellt werden müßte, sondern auch aus der Schrift des Propheten selbst (Kap. 7, 10 bis 15). Wir finden hier vorerst den Namen: עָמוֹס. Nur als Notiz sei hiebei erwähnt, daß des Hebräischen unkundige Kirchenväter ihn mit dem Namen des Vaters des Jesaja אָמוֹץ verwechselten und so unseren Propheten zum Vater des Jesaja machten, wogegen aber schon Hieronymus sich erklärt. Die appellative Bedeutung des Namens ist unsicher; vielleicht = tragend oder schwer. Was seine Heimat betrifft, so war diese nach Kap. 7, 10 ff. offenbar das Reich Juda. Denn er wirkte zwar im Reiche Ephraim; aber dies wird ja vom Propheten Amazia eben auffallend gefunden und als ein freches Wagniß bezeichnet, und ihm geboten, nach Juda zu entweichen, so daß klar ist: in Bethel, überhaupt aber in Israel war er nicht zu Haus. Die Ueberschrift nennt denn auch als seinen Heimatsort Thekoa, eine dem Stammgebiet von Juda angehörige Stadt, die mehrmals sonst noch im Alten Testament erwähnt wird (2 Sam. 14, 2; 2 Chron. 11, 6; 20, 20; Jer. 6, 1, auch 1 Makkb. 9, 33), nach Hieronymus einige Meilen südlich von Bethlehem gelegen, der Name noch erhalten in dem heutigen Namen Tekua. Hier war nun Amos nach Kap. 7, 14 ein בּוֹקֵר, was nach der natürlichsten Ableitung von בָּקָר Rinderhirte wäre. Allein nach V. 15 nahm ihn Jehova מֵאַחֲרֵי הַצֹּאן weg; צֹאן aber bedeutet Schafe und Ziegen, im Unterschiede von Rindvieh, so daß בּוֹקֵר hier als im weiteren Sinne gebraucht zu betrachten wäre auch vom Hirten der Schafe. Auf Schafzucht weist auch die Beschreibung der Oertlichkeit von Thekoa hin, die Hieronymus gibt, der ja das heil. Land aus eigener Anschauung kennt, so daß seine Bemerkungen, die er im Vorwort zu unserem Propheten macht, nicht etwa blos als Folgerungen aus unserer Stelle anzusehen sind. Er sagt: quia humo arida atque arenosa nihil omnino frugum gignitur, cuncta sunt plena pastoribus, ut sterilitatem compensent pecorum multitudine. Als ein Ort, an dem es viele Schafhirten gab, wird Thekoa dann auch in der Ueberschrift bezeichnet, indem es dort von Amos heißt, er sei unter den נֹקְדִים von Thekoa (מִתְּקוֹעַ wohl = die von Thekoa auszogen auf die entfernter liegenden Weiden) gewesen. נֹקֵד kommt außer hier nur noch 2 Kön. 3, 4 vor, wo der Moabiterkönig Mesa als נֹקֵד bezeichnet wird, der als solcher dem König von Israel einen Tribut von 100 Lämmern und ebenso viel Böcken bezahlt habe. Danach bedeutet es wohl einen Schafzüchter. Man könnte deshalb auch Amos als Besitzer eigener Heerden ansehen, keinenfalls aber als reichen Heerdenbesitzer. Denn das, was er selbst von sich sagt (Kap. 7, 14. 16), entscheidet. Danach war er jedenfalls selbst Hirte, hütete also selbst die Schafe, wenn er auch eigene Schafe gehabt haben sollte. Dies „unter den נֹקְדִים von Thekoa“ könnte aber möglicherweise auch blos seinen Aufenthalt, und damit allerdings seine Beschäftigung anzeigen sollen, indem er als unter den Schafzüchtern von Thekoa lebend = ihre Schafe hütend damit bezeichnet wäre. Weiter nennt er sich noch בּוֹלֵס שִׁקְמִים, wohl = einer, der Maulbeerfeigen baut, um sie zu genießen. Der Baum bot durch seine süßen Früchte (Plinius, hist. nat. 13, 14 praedulcis), welche er in großer Menge trägt, besonders dem im Freien sich aufhaltenden Hirten ein ebenso leicht zu gewinnendes, als reichliches Nahrungsmittel. Auch dies weist immerhin darauf hin, daß er sein Auskommen hatte, aber nicht auf Reichthum. Im Zusammenhang Kap. 7, 12 ff. weist er damit die Aufforderung, nach Juda

zu gehen und dort sein Brod zu essen, ab, und will damit sagen, daß er nicht um des Brodes willen weißage, indem er sein Auskommen schon habe, vielleicht aber auch, indem er als Hirte gewohnt sei, sich mit Einfachem begnügen zu lassen.

Hier nun, bei seinen Heerden, erging ganz unvorbereitet der Ruf des Herrn, über Ephraim zu weißagen, an ihn. Denn ausdrücklich erklärt er, daß er kein Prophet sei, noch auch der Sohn eines Propheten, wohl = kein Prophetenschüler, womit deutlich jeder Gedanke an eine Schule, in der er sich auf dies Weißagen vorbereitet hätte, überhaupt aber daran, daß er es zu seinem Beruf gemacht habe, abgewiesen wird. — Dem Rufe folgend, ging er nach Bethel, als dem Hauptsitz des Bilderdienstes, um dem sicheren Volke das göttliche Strafgericht anzukündigen. Dafür sucht ihn dort der Priester Amazia auszuweisen, als einen staatsgefährlichen Menschen. Muthig tritt er ihm aber entgegen und steigert noch seine Drohung. Ob er gegangen sei oder nicht, ob er seine prophetische Thätigkeit fortgesetzt habe oder nicht, darüber wird uns nichts gesagt. Das Einzige, was wir von ihm weiter wissen, ist das Faktum der Aufzeichnung seiner Reden. — Was spätere Sagen von seinem Märtyrertod zu erzählen wissen, hat keinen geschichtlichen Werth.

§. 2.
Zeitalter des Propheten.

Dasselbe steht im wesentlichen ganz fest. Denn im Buche selbst wird der König Jerobeam (II) als der König genannt, unter dem Amos in Bethel weißagte. Jerobeam II bestieg den Thron im 15. Jahr der 29jährigen Regierung des Königs Amazia von Juda (825 v. Chr.), und regierte 41 Jahre, also 14 Jahre noch gleichzeitig mit Amazia, und 27 Jahre mit dessen Nachfolger Usia. In die zwei letzten Drittel der Herrschaft Jerobeams versetzt ihn die Ueberschrift, indem sie ihn in den Tagen Usia's und Jerobeams, also in den Jahren der gleichzeitigen Regierung beider weißagen läßt, wogegen nichts im Buche spricht, vielmehr mag Kap. 9, 12, wo nur noch von einem einzunehmenden Rest Edoms die Rede ist, eine Andeutung dafür sein, daß die edomitische Hauptstadt Sela damals schon erobert war, was unter Usia's Vater, Amazia, geschehen war (2 Kön. 14, 7). Näher läßt sich aber die Zeit, wann Amos weißagte, innerhalb dieser 27 Jahre nicht bestimmen; nur soviel ist sicher, daß seine eigentlich weißagende Thätigkeit natürlich nicht über diese ganze Zeitperiode sich erstreckend gedacht werden darf, sondern nur einem bestimmten kürzeren Zeitpunkt angehörte. Namentlich deutet dies auch die Ueberschrift an mit dem Beisatz: „2 Jahre vor dem Erdbeben.“ Wir hätten hier sogar ein ganz genaues Datum, wenn uns nur die Zeit dieses Erdbebens bekannt wäre. Allein, da dies nicht der Fall ist, so nützt uns diese Notiz nichts für die genaue Bestimmung der Zeit. Sie bestätigt nur im allgemeinen wieder, daß die Wirksamkeit des Propheten in die Zeit des Königs Usia falle. Denn wir haben wohl allen Grund zu der Annahme, daß mit diesem Erdbeben dasselbe Erdbeben gemeint ist, dessen noch bei Sacharja 14, 5 gedacht ist, und das dort als unter Usia stattgefunden bezeichnet ist. (Ueber den Zweck dieser Notiz s. unten bei Kap. 1, 1).

Amos war sonach etwas früher als Hosea, aber doch war dieser noch sein Zeitgenosse und setzte (unzweifelhaft ihn schon benutzend, s. unten) gleichsam sein Werk fort, dem Reiche Ephraim das Strafgericht anzukündigen — noch viel drohender als Amos, mit offener Ankündigung, daß Assur das Werkzeug dieses Gerichts sei. Andererseits ist er jünger als Joel, dessen Schrift ihm bei Abfassung der seinigen bekannt war, indem er ausdrücklich auf sie Bezug nimmt, mit seinem Anfang in V. 2 an sie anknüpft, und ebenso in der Verheißung am Schluß in Kap. 9 an sie sich anlehnt.

Die Zeit nun, in der Amos wirkte, war eine namentlich für das Reich Israel äußerlich glückliche. Dieses stand unter Jerobeam II auf dem Gipfel seiner Macht. Vgl. die Schilderung der Reichen, die nur auf Vermehrung ihres Reichthums und auf Wohlleben ausgingen und sich so ganz sicher fühlten. Freilich, wie diese Schilderung unmittelbar zeigt, neben dem äußeren Glanz und Glück ging ein tiefer sittlicher Verfall her, der in nahem Zusammenhang mit dem Abweichen vom reinen Jehovadienst stand. — In Juda stand es wohl noch anders, aber doch hatten sich die Zustände gegen die Zeit eines Joel auch da verschlimmert. Denn Amos klagt offen über Verachtung der göttlichen Gebote und Hinneigung zum Götzendienst, wovon wir bei Joel noch nichts finden. Hauptsächlich aber war allerdings das Reich Israel tief gesunken, und doch eine Gefahr ahnte niemand, oder wollte doch niemand von einer solchen wissen: man lebte sicher dahin. Eine politische Konstellation, wonach eine Gefahr durch einen äußeren Feind gedroht hätte, war offenbar nicht vorhanden. Die Assyrer mögen sich wohl schon bemerklich gemacht haben; aber eine Wahrscheinlichkeit, daß sie dem Reiche Gefahr bringen könnten, lag noch nicht vor. Dazu war man ja zu stark. Und an die Gefahr, die in dem inneren sittlichen Verfall lag, dachte man nicht, weil man an eine die Sünde strafende, vergeltende Gerechtigkeit nicht glaubte, oder doch den Gedanken daran sich aus dem Sinne schlug. Da wird nun der einfache Hirt von Thekoa ins Reich Israel entsandt, um ihm

und speziell dem Haus Jerobeams das Strafgericht Gottes und seinen Untergang anzukündigen, wie er selber sagt Kap. 7, 15. Ein Mann, der an Gott und damit an eine göttliche Vergeltung lebendig glaubte, mochte ja beim Blick auf den Abfall vom reinen Jehovadienst und -glauben und auf das im Schwang gehende sittliche Verderben wohl zu der Folgerung kommen, daß solch ein Volk und Reich auf einer abschüssigen Bahn sich befinde und es noch übel gehen werde. Allein von da bis zu der offenen Verkündigung eines sicheren Untergangs durch einen feindlichen Eroberer war doch noch ein weiter Schritt. Diesen finden wir aber bei Amos gethan: er nennt zwar den Feind noch nicht, aber es ist nicht zu verkennen, wen er meint. Hiedurch weist er sich eben als einen Mann aus, dem eine besondere Gottesoffenbarung zu Theil geworden war, wie er auch Kap. 7, 15 ausdrücklich andeutet. Als noch niemand an Assur eigentlich dachte, weshalb er es eben auch noch gar nicht nennt, sieht er doch in ihm schon das Werkzeug der göttlichen Strafgerechtigkeit und kündigt es an.

§. 3.

Das Buch des Propheten.

Unter dem Namen dieses Propheten Amos besitzen wir nun eine prophetische Schrift in 9 Kapiteln, die jedenfalls ihrem Hauptinhalte nach Drohungen gegen das Reich Israel enthalten, dem wegen der daselbst herrschenden schweren Sünden als göttliches Gericht schwere Heimsuchung durch ein feindliches Volk, ja der Untergang angekündigt wird. Doch beschränkt sich das Buch einmal nicht auf Drohungen gegen Israel, sondern beginnt wenigstens mit solchen gegen die umliegenden heidnischen Völker, und dann beschränkt es sich überhaupt nicht auf Drohungen, sondern schließt als echtes proph. Buch wenigstens noch kurz ab mit einer neues Heil, eine herrliche Zeit für Israel unter Davids Haus in Aussicht stellenden Verheißung.

Gehen wir auf den **Inhalt** näher ein, so müssen wir

1) die Kap. 1 und 2 als eine Art Einleitung — als Einleitung auf den eigentlichen Inhalt betrachten.

Unter Anknüpfung an ein Drohwort bei Joel (Kap. 4, 16), in V. 1 wird zunächst von V. 2 an der Reihe nach allen um Israel herumliegenden Ländern — erst den Heidenländern, nämlich Damaskus (Kap. 1, 3—5), Philistäa (V. 6—8), Tyrus (V. 9—10), Edom (V. 11. 12), Ammon (V. 13 bis 15), Moab (Kap. 2, 1—3), dann aber auch dem Reiche Juda (V. 4. 5) in kurzen, in der Hauptsache gleichlautenden Sätzen je „für 3 oder 4 Frevel" der Ausbruch des göttlichen Zornes über sie durch ein „Entsenden von Feuer" in die Hauptstädte angekündigt. — Sodann aber wendet sich die Drohung gegen das Reich Israel (V. 6—16), zunächst mit den gleichen Ausdrücken sich einführend, — um aber dann alsbald eine weit größere Ausdehnung zu gewinnen: ausführlicher ist die Anklage wegen der Sünden, die herrschen: Unterdrückung der Armen und unzüchtiges Wohlleben unter völliger Mißachtung der Gnadenerweisungen Gottes gegen sie, als sein Volk (V. 6—12); ausführlicher auch die Ankündigung der Strafe, völliges Unterliegen gegen einen einbrechenden Feind (V. 13—16). Es zeigt sich so schon hier, daß die Strafdrohungen gegen andere Reiche nur auf Israel hinleiten und der Drohung gegen dieses den Weg bahnen sollen, die Drohung aber eigentlich auf Israel hinzielt und deshalb auch bei diesem stehen bleibt. Allein auch die Drohung gegen dieses ist in unserem Abschnitte nur erst eingeleitet; die Schilderung des Gerichts ist doch nur erst ganz allgemein gehalten; wie es sich vollziehen soll, muß mehr nur erst errathen werden.

Die eigentliche Anklage und Strafankündigung folgt erst

2) in Kap. 3—6. Dieser Abschnitt enthält 4 Reden — die 3 ersten (Kap. 3, 1; 4, 1; 5, 1) je mit einem: Hört! eröffnet — in welchen dem Reiche Israel, namentlich den Großen, in verschiedenster Wendung wegen der im Schwang gehenden Sünden das göttliche Gericht durch Zerstörung der Paläste und Heiligthümer, Untergang des Reichs und Wegführung des Volks gedroht wird, wenn man das einzige Mittel zur Rettung, den Herrn zu suchen, nicht ergreift.

a. In Kap. 3 ist der Hauptgedanke offenbar der, man dürfe an dem Eintreten eines göttlichen Strafgerichts über Israel nicht zweifeln; denn der Prophet, der nur im Auftrage Jehova's weißage, könnte es sonst nicht ankündigen.

b. Kap. 4 begründet sodann das Kommen eines Strafgerichts damit, daß alle seitherigen Züchtigungen Gottes bei Israel vergeblich waren und nicht zur Bekehrung führten. Es **muß** deshalb das Gericht kommen.

c. In Kap. 5 hören wir schon die Trauerklage über das einbrechende Unglück; wechselnd mit der Mahnung zum Suchen Jehova's und Lieben des Guten, als dem einzigen Mittel zur Rettung. Zum Schluß wird ein Wehe ausgerufen über die, welche den Tag des Herrn herbeiwünschen, der für sie doch ein Tag des Schreckens wäre, da all ihr Gottesdienst dem Herrn ein Greuel ist. Hiezu fügt dann

d. Kap. 6 noch ein Wehe über die sicheren Großen, die umgekehrt den Tag des Herrn ferne wähnen und so in ihrem Leichtsinn fortmachen, bis das

Strafgericht sie alle ereilt durch ein Volk, das der Herr erwecken wird.

Auf diese Strafreden folgt ein neuer Abschnitt

3) Kap. 7—9, worin der Prophet selbst von Gesichten berichtet, in denen er das Schicksal des Reichs Israel geschaut habe, mit eingestreuter Geschichte und Strafreden, die aber zum Schluß in die Verheißung neuen Heils und Glücks für Israel übergehen.

a. Kap. 7. Der Prophet schaut zuerst zwei Strafgerichte durch Heuschrecken und Feuer, die auf seine Fürbitte noch abgewendet werden. Aber um so mehr wird ihm durch ein drittes Gesicht von dem Senkblei der Untergang des Reiches Israel und insbesondere des Hauses Jerobeam als etwas Unabwendbares gezeigt (V. 1—9). — Die Verkündigung dieser Offenbarung hat aber zur Folge, daß der Priester Amazja ihn bei dem König verklagt und seine Ausweisung beantragt. Amos tritt ihm aber offen entgegen, erzählt von dem göttlichen Ruf, den er erhalten, und spricht eine um so schärfere Drohung, namentlich gegen den Priester aus (V. 10 bis 17).

b. Kap. 8. In einem vierten Gesicht wird dem Propheten das Reiffein des Volkes zum Gericht unter dem Bilde eines Korbes mit reifem Obst gezeigt (V. 1—3). Daran schließt sich dann auch mit einem „Hört“ (wie Kap. 3. 4. 5) eine Strafrede gegen die Sünden der Großen, denen wieder eine Zeit schwerer Trauer gedroht wird, wo ein Hunger, zu hören die Worte des Herrn, in das Land kommen wird (V. 4—14).

c. Kap. 9. In einem fünften Gesicht schaut der Prophet unter dem Bilde einer Zertrümmerung des Tempels (in Bethel), so daß unter seinen Trümmern Alle begraben werden, den völligen Sturz des Reiches durch ein Gottesgericht, dem sich niemand entziehen kann, da Gott allmächtig ist, und Israel hat vor den Heiden nichts voraus (V. 1 bis 7). Doch will Gott es nicht gänzlich vertilgen, sondern nur sichten, durch Vertilgung all der sicheren Sünder: und dann die zerfallene Hütte Davids wieder aufrichten — zu neuer Herrlichkeit. So schließt das Buch mit der Verheißung einer neuen Heilszeit für Israel unter dem Haus Davids, wo es groß und mächtig wie je einmal, dastehen und reich gesegnet sein und nimmer aus seinem Lande werde vertrieben werden.

Daß nun das Buch, so wie es uns vorliegt, ein **einheitliches Ganzes** bildet und bilden soll, läßt sich schon nach der Inhaltsangabe kaum bestreiten. Untersuchen wir aber die Frage noch genauer, so ist einmal ganz klar, daß Kap. 1 und 2 zusammengehören und zusammenhängen, ebenso aber auch Kap. 3—6 jedenfalls unter sich. Allein daß der Abschnitt Kap. 3—6 wieder mit Kap. 1 und 2 ein Ganzes ausmacht, ist ebenfalls sicher. Einmal konnte eine Strafankündigung gegen Israel unmöglich mit dem in Kap. 2, 13—16 Gesagten sich begnügen: denn es würde damit doch noch an aller Bestimmtheit und Sicherheit über das, was Israel eigentlich zu erwarten habe, fehlen. Das hier Gesagte fordert fast mit Nothwendigkeit noch bestimmtere Ankündigungen, wie wir sie dann erst in den folgenden Reden finden. Weiter ist aber auch die Gleichartigkeit der gerügten Sünden, wenn wir Kap. 2, 6—8 vergleichen z. B. mit Kap. 3, 9. 10; 5, 7. 11 f.; 6, 4 ff. zu bezeichnend. — Also Kap. 1—6 ist ein einheitliches Ganzes. — Was dann den Abschnitt Kap. 7—9 betrifft, so bedarf es keines Beweises, daß diese Kapitel unter sich zusammen gehören. Nur die Frage kann entstehen, ob sie nicht etwa ein Ganzes für sich bilden, resp. ursprünglich bildeten, das dann erst von einem Redaktor an das Vorhergehende angefügt, oder dem umgekehrt das Vorhergehende vorgesetzt wurde. Manches allerdings scheint dafür zu sprechen, daß dieser Abschnitt ein selbständiges Ganzes bilde; unterscheidet er sich doch sehr bestimmt von dem Vorhergehenden durch den Inhalt, indem er Gesichte enthält, von denen der vorhergehende Abschnitt noch nichts weiß, und durch die Darstellung, insofern hier der Prophet in der ersten Person von sich redet. Allein trotzdem ist die Zusammengehörigkeit, und zwar die ursprüngliche Zusammengehörigkeit dieses Abschnitts — wenigstens in der Gestalt, in der er jetzt uns vorliegt, mit Kap. 1—6 unzweifelhaft. Der Hauptbeweis dafür scheint mir in dem Abschnitte Kap. 8, 4 ff. zu liegen, denn dieser hat die unverkennbarste Verwandtschaft mit dem, was wir schon in Kap. 3—6 fanden. Es ist eine Strafrede ganz wie die in Kap. 3—6. Man vergleiche schon die Einführung mit: „Höret“, dann die Rüge der Sünden in V. 4 ff. mit Kap. 2, 6 ff., sowie mit Kap. 5, 11. 12, sowie die Ankündigung des Gerichts in V. 10 mit Kap. 5, 16. So sehr korrespondirt diese Rede den vorhergehenden, daß man sogar versucht sein könnte, dieselbe als hier erst eingeschaltet, und nicht ursprünglich hieher gehörig anzusehen, womit dann allerdings der darin liegende Beweis für die Zusammengehörigkeit des ganzen Abschnitts von Kap. 7 an mit dem Vorhergehenden wegfiele. Allein eben weil die Rede in ihrer gegenwärtigen Stelle etwas abrupt dasteht, und nicht so ganz an ihrer Stelle zu stehen scheint, so ist kaum anzunehmen, daß sie erst an diese Stelle von einem Redaktor gesetzt worden wäre, wenn sie ursprünglich sich nicht an dieser Stelle gefunden hätte. Eher hätte man ja erwarten können, daß sie, wenn einmal ein Verändern durch einen Redaktor angenommen werden dürfte,

von hier weggerückt und an die vorhergehenden Reden, zu denen sie mehr zu passen scheint, angeschlossen worden wäre, als das Umgekehrte. Der Kanon, daß das schwerer zu Erklärende das Ursprüngliche sei, dürfte auch hier angewendet werden. — Sodann aber ist auch noch der Schluß Kap. 9, 11 f. ins Auge zu fassen. Daß dieser an den Schluß von Joel anklingt, ist unbestreitbar. Noch unbestreitbarer aber ist, daß Kap. 1, 2 an Joel anknüpfen will. Dieser Umstand weist dann aber doch unverkennbar darauf hin, daß unsere Schrift, sowie sie uns vorliegt, aus einer Hand stammt, und genauer, daß sie, wenn wir doch den Anfang und den Schluß nothwendig als ursprüngliche, integrirende, vom Verfasser selbst stammende Bestandtheile der Schrift ansehen müssen, als ein einheitliches Ganzes, als eine jedenfalls von dem Verfasser selbst zu einem Ganzen verarbeitete Schrift zu betrachten ist.

Ist aber das der Fall, so folgt daraus, daß der Prophet Amos, der in Kap. 7 ff. von sich in der ersten Person redet, nothwendig auch der Verfasser – nicht etwa blos des Berichts von diesen Gesichten, sondern des ganzen Buches ist. Könnte man also auch etwa die Worte der Ueberschrift Kap. 1, 1 zunächst nur dahin verstehen, daß dem Inhalt nach diese Reden von Amos stammen, so haben wir vielmehr anzunehmen, daß auch die schriftliche Abfassung derselben und ihre Vereinigung zu dem vorliegenden Buche ihn zum Urheber habe, und die Ueberschrift dahin zu verstehen sei, wie sie auch ohne allen Zweifel so verstanden sein will; und wenn sie so verstanden sein will, so sehen wir nun, daß sie damit Recht hat. Daß aber der, der sich in Kap. 7 ff. „ich" nennt, eben kein Anderer als Amos ist, sehen wir aus Kap. 7, 10 ff., wo er mit Namen genannt ist. Daß aber hier von Amos nur in der dritten Person gesprochen wird, kann natürlich nicht als Beweis dafür gebraucht werden, daß er doch nicht der Verfasser sei. Von den Stücken mit „ich", die vorhergehen und nachfolgen, bliebe er es ja jedenfalls; allein auch den Abschnitt Kap. 7, 10—17 brauchen wir jedenfalls nicht etwa deswegen als von einem Anderen verfaßt und eingeschaltet ansehen: denn z. B. in dem doch unzweifelhaft von Hosea stammenden Anfang seines Buches Kap. 1, 2 ff. redet dieser auch von sich in der dritten Person. Zudem erklärt sich der Uebergang zu einem Sprechen des Propheten von sich in der dritten Person in unserem Abschnitte so ganz einfach und natürlich, da er von Amazia erzählt, was dieser über ihn angab. Ist nun hier von „Amos" gesprochen, so behält eben Amos dies Sprechen von ihm in dritter Person bei in V. 12 und 13. Zudem aber kann gerade dieses Stück, wo von den persönlichen Erlebnissen des Propheten die Rede ist, am wenigsten als von einem Anderen erst in eine Schrift, die sonst von Amos abgefaßt ist, eingeschaltet betrachtet werden. Nein Amos ist es und kann es allein sein, der erzählt, was ihm begegnet ist auf seine Weißagung hin, und der dann von seiner Herkunft und seiner Mission redet, und sodann die neue Drohweißagung gegen Amazia ausspricht. Eben diese ist ja auch nicht etwa nur referirend angefügt, er habe das gesagt, sondern es geht die Erzählung über die Begegnung mit Amazia so unmittelbar in diese Rede des Propheten an ihn in V. 16 über, daß ganz deutlich erhellt, der hier Redende ist auch der vorher Erzählende; d. h. der Prophet selbst und kein Anderer hat auch vorher gesprochen. — Für Amos als Verfasser des Buches spricht weiter aber auch die Sprache, die unverkennbar vielfach an das Hirtenleben erinnert (s. unten). Zunächst beweist dies allerdings nur dafür, daß die einzelnen Reden von ihm stammen und noch nicht mit Nothwendigkeit für die Abfassung des Ganzen durch ihn. Allein wenn die Annahme einer bloßen Kompilation durch einen Dritten nach dem früher Gesagten unzuläßig ist, so wird der Beweis für die Abfassung der Schrift durch Amos durch diese auf ihn hinweisende Eigenthümlichkeit der Sprache doch verstärkt. Ueberdies können wir aber überhaupt eigentlich nicht von „Reden des Amos" sprechen, die an sich auch ein Anderer dann hätte sammeln können, sondern das Buch ist jedenfalls, so wie es nun lautet, seinem Hauptinhalte nach als ursprünglich schriftlich abgefaßt, als eine originale, vom Autor des Inhalts stammende „Schrift" zu betrachten, die sich allerdings basirt auf „Reden" des Verfassers.

Doch dies führt uns erst auf die Frage nach der Entstehung unserer Schrift, die damit ja noch nicht beantwortet ist, daß wir sie als einheitliches Ganzes und als Werk des Amos erkannt haben. Denn hier mehr noch als bei andern Propheten kommt das Verhältniß dieser Schrift zu der mündlichen, öffentlichen Thätigkeit des Propheten in Frage.

Ein öffentliches Aussprechen von Weißagungen gegen Israel, also ein mündliches Weißagen wird nämlich ja von Amos ausdrücklich bezeugt. Eben damit führte er, der von Haus aus Hirte war, sich erst als Prophet ein. Die Frage ist nun: welches waren jene mündlichen Weißagungen und wie verhält sich unser Buch dazu? Ewald, Baur nehmen an, daß der Abschnitt Kap. 7—9, 10 das enthalte, was der Prophet ursprünglich in Bethel gesprochen habe, und der erste Theil Kap. 1—6, sowie der messianische Schluß sei eine von Anfang an nur schriftliche Darstellung, die Amos erst nach seiner Rückkehr von Bethel nach Juda entworfen habe, um seinen Aussprüchen eine weitere Ausführung

für einen weiteren Kreis zu geben. Diese Annahme hat manches für sich; namentlich würde sich so die vom ersten Theil abweichende Form dieses zweiten Theils im Grunde am einfachsten erklären, sowie auch die eigenthümliche Unterbrechung der Weißagungen durch den geschichtlichen Bericht Kap. 7, 10 ff. Auch könnte man geneigt sein, anzunehmen, daß der Hirte von Thekoa zunächst in Form von Gesichten eine Offenbarung Gottes und damit den Auftrag (Kap. 7, 15): „Geh, weißage meinem Volk Israel", erhalten habe, und die längeren Reden erst etwas Sekundäres, der schriftlichen Darstellung Angehöriges seien. Allein wenn auch an dem letzteren, wie wir gleich sehen werden, etwas Richtiges ist, so können wir doch diese ganze Ansicht über die Entstehung unseres Buches nicht für richtig halten. Der Vortrag der drei Gesichte Kap. 7, 1—9, von denen erst noch die zwei ersten eine Fürbitte des Propheten und die Ankündigung einer Verschonung enthalten, und nur das dritte reine Drohung ist, kann unmöglich allein den Priester Amazia zu dem in V. 10 ff. erzählten Einschreiten gegen den Propheten veranlaßt haben. Er spricht von „all seinen Reden", die das Land nicht vermöge zu ertragen, und gibt dann wohl eine Summe dieser Reden in V. 11 an. Allein deutlich hebt er damit doch nur die Spitze hervor, in welche die Reden des Amos nach V. 9 ihm auszulaufen schienen, mit der ihm der Beweis geliefert schien, daß Amos nichts Anderes als eine Verschwörung anzuzetteln beabsichtigt habe. Aber der ganze Ausdruck, den der Priester braucht, setzt doch offenbar voraus, daß Amos weit mehr schon geredet hat als die einzige Drohrede, die in dem Gesicht V. 7—9 liegt. Oder sollten wir annehmen dürfen, wenn eben nur diese Gesichte (Kap. 7—9) das in Bethel selbst Geredete enthalten sollen, er habe auch die andern Gesichte Kap. 8 u. 9 vorher in Bethel vorgetragen, ehe Amazia gegen ihn auftrat? Das Auftreten wäre dann eher erklärt. Allein (wie z. B. Baur selbst — nur zum Beweis des Gegentheils — mit Recht betont), es geht durchaus nicht an, die Stelle, welche der historische Bericht V. 10 ff. jetzt einnimmt, für die nichtursprüngliche zu halten, indem nicht denkbar ist, daß derselbe erst hier, wo er zunächst störend zu sein scheint, wäre eingeschaltet worden, wenn er nicht eben hieher ursprünglich gehörte. Ist aber das der Fall, so müssen wir nothwendig „all die Reden, die das Land nach Amazia's Aussage nicht soll ertragen können", in den vor Kap. 7 schon stehenden Reden finden. Und dem steht um so weniger etwas im Wege, als unter dem, was jedenfalls in Bethel geredet sein soll, sich in Kap. 8, 4 ff. eine Rede findet, welche nach dem schon früher Bemerkten mit den Reden des ersten Theils nahe verwandt ist. — Läßt sich so schon aus äußeren Gründen nicht wohl das in Bethel Geredete auf Kap. 7 ff. beschränken, so auch nicht aus inneren. Denn wir haben hier ja eigentlich blos die Androhung des Strafgerichts, aber durchaus keine Rüge der Sünde, als der Ursache dieses Gerichts — außer Kap. 8, 4—6, noch weniger eine Mahnung zur Buße, oder eine Hinweisung auf die Gnadenwohlthaten, die Israel von Gott erfahren, überhaupt auf die Gottesvolkstellung Israels, oder auf frühere Warnungen und Heimsuchungen. Und doch sind ohne dieses prophetische Strafreden nicht wohl denkbar. Sollte auch der Prophet etwa zunächst mit einer reinen Drohung aufgetreten sein, so mußte dieselbe denn doch wenigstens nachher vermittelt und begründet werden, aber daran fehlt es, wie gesagt, in dem Abschnitt Kap. 7 ff. so gut wie ganz. Sie findet sich aber in dem ersten Theil, und so haben die Drohgesichte im zweiten Theil ganz gewiß jenen ersten zur Voraussetzung. Sie waren nicht das Erste, sondern eine neue Stufe, eine Steigerung der schon vorher in einfachen Worten ausgesprochenen Drohungen. Die Spuren mündlicher Rede, meine ich zudem, lassen sich in den Reden des ersten Theils kaum verkennen, z. B. in Kap. 4 die Erinnerung an die bisherigen Heimsuchungen und ihre Vergeblichkeit: „doch seid ihr nicht umgekehrt zu mir!" oder in Kap. 5 die Mahnungen: suchet den Herrn — oder der Tadel des leeren, äußerlichen Gottesdienstes (V. 21 ff.). Auch die Bezugnahme auf Joel z. B. Kap. 5, 18 ff. kann ganz wohl der mündlichen Rede angehört haben. Andererseits aber haben wir natürlich die mündlichen Reden des Amos in unserem Buche nicht in der ursprünglichen Form, weder nach Inhalt, noch nach Form. Es wird nur das Wesentliche jener Reden sein, was er in der Schrift niederlegte; und die Form, die er den Reden gab, gehört selbstverständlich auch nur der schriftlichen Darstellung an. Vergeblich wäre es daher, jetzt noch die einzelnen mündlichen Reden herausfinden zu wollen. Sie sind zu einem neuen einheitlichen Ganzen, einer Schrift in freier, selbständiger Weise verarbeitet. Während so der Hauptsache nach mündliche Reden zu Grunde liegen, so gehört dagegen offenbar von Anfang an nur der schriftlichen Darstellung der einleitende Theil Kap. 1 und 2 an, wenigstens soweit er sich auf andere Länder als das Reich Israel bezieht, also bis Kap. 2, 5 und ebenso der Schluß Kap. 9, 11 ff. mit der Verheißung neuen Heiles.

Die Drohreden in Kap. 1 f. gegen andere Völker sollten dem Hauptinhalt, den Strafreden gegen Israel, den Weg bahnen. Andererseits sollten diese Strafreden und Ankündigungen des Gerichts, das Israel treffen sollte, wieder den Weg bahnen zu der Verheißung neuer Gnadenheimsuchungen Gottes,

wodurch Gott Israel als sein Volk dennoch erweisen werde.

Es führt uns dies weiter zu der Frage nach dem Zweck und Anlaß der Abfassung unserer Schrift. Das nämlich, was derselben zu Grunde liegt, das öffentliche, mündliche Auftreten des Propheten in Bethel mit seinem Zeugniß wider das Reich Israel erklärt uns diese Schrift, die wir vor uns haben, noch nicht. Es lieferte wohl den Stoff dazu in der Hauptsache, allein die Schrift wollte nicht etwa nichts weiter sein als nur eine — allerdings frei bearbeitende — schriftliche Fixirung des Gesprochenen, hatte nicht blos den Zweck, dieses seinem Hauptinhalte nach einfach wiederzugeben, damit es nicht verloren gehe, sondern sie hatte auch wieder ihren selbständigen Zweck, und benutzte hiezu allerdings jene mündlichen Reden in Bethel, aber es war auch nur eine Benutzung, ohne daß diese aber ganz genügt hätten oder hätten genügen können. Amos als prophetischer Strafprediger wider das Reich Israel erklärt sich aus dem Auftrag an den Hirten (Kap. 7, 18): „Geh, weißage meinem Volk Israel"; — nicht aber auch schon Amos, als Verfasser unserer proph. Schrift. Diese, resp. ihren Zweck zu verstehen, müssen wir gerade die offenbar nicht mit jenem öffentlichen Auftreten des Propheten zusammenhängenden Theile, die Einleitung und den Schluß ins Auge fassen, namentlich die darin klar ausgesprochene nahe Beziehung zu der Schrift Joels. Mit Joel 4, 16, also einer von Joel ausgesprochenen Drohung, beginnt Amos seine Schrift, und indem in seinem Schluß die Verheißung Joel 4, 18 wiederklingt, so fällt seine ganze Schrift gleichsam zwischen Joel 4, 16 u. 18 hinein und ist von Joels Drohung und Joels Verheißung eingerahmt. Joel weiß, wie wir uns früher überzeugt haben, nur von einem Strafgericht Gottes über die Heiden am Tage des Herrn zur Rettung und Verherrlichung Juda's, denn letzteres sah er wohl von einem Strafgericht bedroht, aber sah auch durch die eingetretene Buße alle Gefahr abgewendet. Diese Schrift Joels fand nun offenbar eine weite Verbreitung. Allmählich aber scheint seine Weißagung dem Mißbrauch ausgesetzt gewesen zu sein; ihr für Israel im wesentlichen nur Heil verheißender Inhalt leistete der Sicherheit Vorschub (vgl. Kap. 5, 18 ff., wonach der Tag des Herrn ohne weiteres als Tag des Heils für Israel angesehen wurde). Dies wenigstens bei denen, die überhaupt auf die Prophetie Werth legten, während das Nichteintreten des gedrohten Tags des Herrn mit seinem Vernichtungsgericht über die Heiden und damit auch das Nichteintreten der herrlichen Heilszeit für Israel nach jenem Gericht bei Anderen ein Mißtrauen gegen die prophetischen Weißagungen, ja geradezu Gleichgültigkeit und Unglauben wecken mochte (vgl. Baur, S. 61 u. 113). So will nun Amos mit seiner Schrift die joelsche Weißagung bestätigen, aber zugleich weiterbilden gemäß den indeß veränderten Verhältnissen. Beides bleibt wahr, Joels Drohung und Joels Verheißung, aber freilich nicht mehr nur so vertheilt, daß die Drohung von Israel abgewendet nur die Heiden trifft, und die Verheißung Israel, weil es bußfertig war, ohne weiteres gilt. Die Drohung bleibt wahr gegenüber von den Feinden Israels, den Heiden — wird Kap. 1—2, 3 ausgeführt, vgl.: ich nehm's nicht zurück. Aber allerdings ist das nun nicht mehr die Hauptsache. Juda selbst steht als strafwürdig da, selbst da hat der Götzendienst Platz gegriffen, und ist daher auch von Gottes Gericht ebenso bedroht. Vornehmlich hat aber das Sündenverderben im Reiche Israel, von dem ein Joel noch ganz absieht, also in einem großen Theile des Gottesvolkes überhaupt einen hohen Grad erreicht, so daß der Hirte von Thekoa ausdrücklichen Auftrag erhalten hatte, ihm das Strafgericht Gottes anzukündigen. So wenig ist also Israel zu einem fleischlichen Vertrauen auf seine Gottesvolksstellung auf Grund der Joelsweißagung von dem Gericht über Israels Feinde berechtigt, so wenig ist etwa die Androhung des Gerichtstags des Herrn durch Joel hinfällig geworden, daß er ganz gewiß kommen wird, nur in einer noch ganz anderen Ausdehnung, noch viel einschneidender, indem der Herr gerade mit seinem eigenen entarteten Volke ins Gericht gehen wird — was ja auch Joel nach Kap. 1 und 2 an sich für gar nicht unwahrscheinlich erklärte, ja schon ohne solche Entartung, wie im Reiche Israel, selbst für Juda gefürchtet hatte, nur aber als wieder abgewendet betrachtete, weil er ein ernstliches Bußethun erlebt hatte. Aber wie die joelsche Drohung wahr bleibt, so auch die joelsche Verheißung für Israel, speziell Juda, nur vermittelt durch ein Gericht auch über Israel, soweit es von Gottes Wegen gewichen war, also namentlich über das sündige Königreich Israel, — ein Gericht, durch das eine „Bestrafung, resp. Vernichtung, aber zugleich auch eine Reinigung herbeigeführt wird." Das Gericht ist eben dem Gewitter gleich, das verheerend und zerstörend wirkt, aber zugleich reinigend und so doch wieder den Segen in seinem Schooße trägt und dem um so helleren Leuchten der Sonne Raum schafft. Vielleicht geschieht es auch mit Rücksicht darauf, daß sich Amos gerade an Joel 4, 16 anschließt, wo das drohende und richtende Eingreifen Jehova's unter dem Bilde eines Wetters, einer gewaltigen Naturerscheinung dargestellt ist.

Es möge hier eine Stelle finden, wie Schlier (Die 12 kl. Pr. S. 70) aus diesem Gesichtspunkte in treffender Weise den Inhalt unseres Buches angibt.

„Es ist dies Büchlein gar wundersam geordnet. Mit einem Wort Joels hebt Amos an: es ist gleichsam der Text seiner ganzen Weißagung, der Inhalt all seiner Verkündigung, und was er verkündigt, ist des Herrn Donnerstimme zum Gericht über sein Volk. Es ist wie ein furchtbares Wetter, das über Israel heranzieht; man sieht Blitze zucken herüber und hinüber von einem Volke zum anderen, bis endlich die finsteren Wetterwolken über Israel stehen bleiben und nun sich schrecklich genug über den schuldigen Häuptern entladen; endlich aber zieht nach furchtbaren Wetterschlägen das Gewitter vorüber, es wird wieder heller, blauer Himmel über dem Volke Gottes. Das ist der Inhalt unserer Weißagung; wir sehen ein Wetter vom Herrn ausgehen mit all seinen Schrecken, aber auch mit all seinem Segen, in den dasselbe zuletzt ausgeht. Was Amos, der Hirte, draußen auf seinen Fluren bei der Heerde mit angesehen und angehört, das führt er als Prophet nun vor unserem geistigen Blicke in meisterhafter Wahrheit vorüber."

Den Zweck der Abfassung unserer Schrift suchten wir aus der ausdrücklichen Bezugnahme auf Joel zu erklären. Vielleicht haben wir aber auch noch eine Andeutung darüber, was dazu den äußeren Anlaß und Ausschlag gab — nämlich in der eigenthümlichen Bemerkung am Schlusse der Ueberschrift: „zwei Jahre vor dem Erdbeben". Wenn nämlich die Worte von Amos selbst stammen (darüber s. unten Kap. 1, 1 noch Weiteres), so hätten wir darin natürlich einmal eine Angabe über die Zeit der Abfassung des Buches, nämlich nach jenem Erdbeben, und was zwei Jahre vor dem Erdbeben geschehen, wäre das Weißagen über Israel, d. h. jenes öffentliche Auftreten mit Strafreden gegen Israel, also beides klar unterschieden von einander. Da liegt nun aber die Vermuthung nahe, daß Amos damit nicht blos die Zeit, wann er geschrieben, angebe, sondern auch den Anlaß, warum er geschrieben, nennen wolle, oder doch faktisch nenne, daß nämlich eben das eingetretene gewaltige Erdbeben ihn dazu veranlaßte. Er hatte ein gewaltiges Strafgericht Gottes verkündigt: und wie nun die Heuschreckenplage einen Joel zu seiner Bußpredigt veranlaßte, indem er darin den Anbruch des Tages des Herrn sah, so dürfte wenigstens ähnlich dieses Erdbeben den Amos — zwar nicht zu seiner Strafpredigt — denn diese war ja vorher schon erfolgt — wohl aber zur Abfassung seiner ganzen Schrift veranlaßt haben. Denn er hatte in seinen Strafreden ein Erbeben der Erde selbst — als Ausdruck des Zornes Gottes verkündigt: und nun erbebte die Erde. Was war da natürlicher, als daß er darin eine Bestätigung seiner Drohung, einen Vorboten ihrer Erfüllung sah, und den Zeitpunkt für geeignet hielt, um wie früher mündlich, so jetzt in etwas veränderter und erweiterter Form (namentlich durch die Einleitung und den Schluß) auch schriftlich zu seinen Zeitgenossen zu reden, unter Bezugnahme auf Joel aus den oben berührten Gründen. Ja wir könnten dann vielleicht für den unmittelbaren Anschluß gerade an Joel 4, 16 auch einen äußeren Grund finden eben in diesem Erdbeben, sofern Amos in diesem eine auch äußere Bethätigung jener Drohung bei Joel gesehen, und gleichsam seinen Zeitgenossen zugerufen hätte: ihr habt gehört, wie sich erfüllt, was ein Joel geweißagt hat, wie der Gott, der in Zion seine Wohnung hat, „brüllet und seine Stimme ertönen läßt" — denn mit Wettern war ja gewiß das Erdbeben verbunden. Hatte so Gott selbst für seinen Propheten gesprochen, so mußte um so mehr ein zweiter Prophet es als Pflicht und als Recht und als indizirt ansehen, daß er in der oben angegebenen, erweiternden und ergänzenden Weise die unter seinen Zeitgenossen verbreitete, aber theils mißbrauchte, theils bereits in Mißkredit gekommene Schrift des älteren Propheten bestätige, und daher sich bestimmen lassen, seine Schrift abzufassen und auszugeben.

Aus dem Bisherigen erhellt auch unmittelbar die Bedeutung der Schrift unseres Propheten. Von grundlegender Bedeutung für die Prophetie war allerdings die Joelschrift, wie wir bei ihr sahen, gerade durch ihr bestimmtes und scharfes Vertheilen von Strafe und Rettung — jene die Feinde Israels treffend, diese für Israel, als Gottes Volk bestimmt. Denn schließlich handelt es sich ja allerdings eben darum, unvergängliches Heil und Herrlichkeit wird das Loos des Volkes Gottes sein, Untergang und Vernichtung das seiner Feinde, der Welt. Aber unter Festhaltung dieser Endperspektive handelt es sich zunächst nun weiter darum, auch dem Volke Gottes Gottes ganzen Ernst zu zeigen und den Unterschied echter und entarteter Glieder des Gottesvolkes vollständig ins Klare zu setzen, namentlich dem falschen und verderblichen Pochen auf die Gottesvolksprärogative bei fehlender Gottesvolksgesinnung, allem auf Muthwillen Ziehen der Gnade den Todesstoß zu geben. Dieser weitere, neue Schritt ist bei Amos in göttlichem Auftrage gethan, indem er das strafende Schwert des Geistes mit voller Energie gegen Israel selbst kehrt, und dieses, wenn und soweit es in seinem Thun und Treiben sich den Heiden gleichstellt, als dem Gerichte Gottes ebenso gut verfallen darstellt. Aber allerdings auch er hält dabei dennoch die Fahne der Hoffnung auf Heil und Segen für Israel hoch. Das Gericht ist nur ein Reinigungsgericht. So wahr das Eine ist, daß Israel nicht verschont werden wird, so wahr bleibt das Andere, daß Israel

nicht untergehen wird, daß Jehova doch Heilsgedanken über dies Volk hat, das sein Volk ist und bleibt.

So finden wir in Amos eine bedeutende Vertiefung und Verschärfung der prophetischen Aufgabe. Es wird gleichsam in das Fleisch Israels aufs empfindlichste eingeschnitten; und ist damit der Ton angeschlagen, den die weiteren Propheten fortsetzen — so zunächst sein jüngerer Zeitgenosse Hosea, der vollends mit der ganzen Wucht prophetischen Ernstes und mit einem noch weiteren, die Gesammtheit des Volkslebens scharf ins Auge fassenden Blick dem Reiche Israel, als dem untreu, zur Hure gewordenen Weibe, Gottes Gericht ankündigt. Und wenn schon bei Amos und noch mehr bei Hosea dies Gottesgericht auch als Juda nicht verschonend erscheint, nun so geht dann ein Micha, und vollends ein Jesajas noch weiter, sie müssen ganz vorzüglich Juda in den Bereich ihrer Strafankündigung ziehen. Aber nur um so voller verkündigen sie dann doch daneben das Heil, das Gott demnach seinem Volke bereitet und zugedacht hat. Er bleibt eben doch seinem Volke treu, seine Liebe ist unwandelbar; steht doch immer klarer und sicherer vor ihrem Auge die Gestalt des Messias da, in welchem diese Gottesliebe und -treue ihren konkreten Ausdruck findet.

Von der Bedeutung, welche die Amosschrift für den Gang der Prophetie hatte, zeugt auch die nachweisbare Benutzung, welche sie fand, und zwar namentlich gleich bei Hosea. Man vgl. Hos. 8, 14 mit Amos 2, 5 (1, 4. 7. 10. 12. 14; 2, 2); Hos. 12, 10 f. mit Amos 2, 10 ff.; Hos. 12, 8 mit Amos 8, 5; Hos. 9, 3 mit Amos 7, 17. Bei den späteren Propheten findet sich ohnehin manche Abhängigkeit von Amos, so bei dem frühere Propheten ohnehin so stark benutzenden Jeremia: vgl. Jer. 49, 27 mit Amos 1, 4; 49, 3 mit 1, 1, 15 (46, 6 mit 2, 14); 48, 24 mit 1, 12 u. 2, 2; 49, 13. 20—22 mit 1, 12; ferner 25, 30 mit 1, 2; 31, 35 mit 4, 13; u. 5, 8 ff.; 44, 11 mit 9, 4. 8. Insbesondere scheint Amos aber auch mit seinen Weißagungen über fremde Völker der Vorgänger für die Späteren geworden zu sein.

Was die Sprache unseres Propheten endlich betrifft, so nennt zwar Hieronymus ihn imperitus sermone, sed non scientia, aber nicht um einen Tadel auszusprechen, sondern nur unter Anlehnung an 2 Kor. 11, 6, um zu sagen, daß „Amos" zwar als Hirte mit den äußeren Regeln der Redekunst nicht vertraut gewesen sei, daß aber die innere Kraft des Geistes den Mangel der äußeren Fertigkeit ersetzt habe" (Baur), vgl. Augustins (de doctr. chr. IV, 7): neque enim hæc humana industria composita, sed divina mente sunt fusa et sapienter et eloquenter, non intenta in eloquentiam sapientia, sed a sapientia non recedente eloquentia. Und Barth (de sacra poësi Hebr. ed. Mich. p. 433) bemerkt mit Recht gegen die Behauptung, Amos sei plane rudis et indisertus et ab omni ornatu alienus: id longe est secus: evolvat modo scripta ejus aequus judex de re, non de homine quaesiturus; censebit, credo, potius pastorem nostrum *μηδὲν ὑστερηκέναι τῶν ὑπερλίαν προφητῶν*, ut sensuum elatione et magnificentia spiritus prope summis parem, ita etiam dictionis splendore et compositionis elegantia vix quoque inferiorem. Ja die Sprache ist von der Art, daß wir, wenn wir auch den Faktor der Erleuchtung durch den Geist Gottes noch so sehr betonen, doch andererseits auch dem Propheten einen nicht unbedeutenden Grad natürlicher Bildung zuschreiben müssen, ohne daß wir allerdings irgend an eine gelehrte Bildung denken müßten. Es war vielmehr die aus der Beschäftigung mit den heiligen Büchern, mit dem Gesetz geschöpfte, durch religiöse Unterweisung und religiösen Sinn genährte Bildung, die auch dem Manne aus dem Volke zukommen konnte, bei dem dann allerdings noch als Hauptmoment hinzukommt: pectus est, quod disertum facit. Von dem scharfen, einschneidenden Ernst, mit dem Amos redet, sehen wir hier ab; denn dieser gehört bei einem Propheten zum Inhalt, nicht blos zur Form. Dagegen sei hingewiesen auf den Schwung der Rede, z. B. in den Schilderungen Gottes Kap. 4, 13; 5, 8; 9, 5. 6; auf die eigenthümlich rasche und knappe, Schlag auf Schlag führende Diktion bei den Strafankündigungen Kap. 1 und 2, oder bei den Anklagen wegen nicht erfolgter Buße Kap. 4. Ebenso sehr aber weiß Amos mit plastischer Anschaulichkeit zu individualisiren, wobei seine Rede häufig eine poetische Färbung bekommt; wie überhaupt seine Sprache ganz die von der Prosa abweichende, zwischen Prosa und Poesie mitten innestehende ist, aus der sich ein eigenes genus loquendi propheticum gebildet hat. Vgl. z. B. Kap. 2, 6—8. 13 ff.; 3, 3 ff.; 5, 16 ff.; Kap. 6; 8, 4 ff.; 9, 2 ff. 13 ff. Dabei zeichnet sich die Diktion allerdings im Ganzen weniger durch Tiefe der Gedanken aus, hat aber um so mehr den Vorzug der Klarheit und Durchsichtigkeit, die in manchen Partien noch durch die Regelmäßigkeit der Gruppirung unterstützt wird, so in der ganzen Einleitung; dann wieder in Kap. 4 und in den Gesichten. Man beachte auch die Einführung der drei Reden Kap. 3. 4. 5 mit שִׁמְעוּ und dann wieder das zweimalige הוֹי Kap. 5, 18 und 6, 1, wodurch die Gruppen im Großen unterschieden werden.

Wenn wir endlich noch das Bilderreiche der Sprache betonen, so führt uns dies zugleich auf einen allgemeineren Punkt. Nach den bisherigen Bemerkungen über die Diktion des Propheten

könnte man nämlich fast die Abfassung der Schrift durch einen bloßen Hirten bezweifeln wollen; allein mit Recht wird nun andererseits darauf aufmerksam gemacht, wie die Erinnerung an das Hirtenleben denn doch überall durchblicke. Richtig bemerkt Ewald (Proph. 1, 117): „Der einfache Gesichtskreis des Landlebens hat so ganz seine gesunde Einbildungskraft erfüllt; man trifft nirgends weiter unter den Propheten Bilder aus dem Landleben mit solcher reinen Ursprünglichkeit und Lebendigkeit und in solcher unerschöpflichen Fülle; auch leuchtet dies nicht blos aus den zahllosen Vergleichungen und einzelnen Phantasiebildern hervor, sondern bis in das feinste Geäder der Vorstellungen und der Sprache zieht sich das Eigenthümliche der Lebenserfahrung und Anschauung dieses Propheten." Was das Einzelne betrifft, so gibt die vollständigste Zusammenstellung Baur, Komment. S. 122 ff., woraus wir nur Einiges mittheilen: Auf die Sphäre des Landmanns bezieht Amos gern Alles: vgl. Kap. 4, 6—9; 5, 16 ff.; 3, 15; 5, 11 (die Landhäuser der Großen); 2, 8; 4, 9; 5, 11. 17; 6, 6; 9, 14 (Weinberge). Auch seine Bilder sind meist aus den Erfahrungen des Landlebens entnommen Kap. 9, 13 f.; 1, 2; 4, 13; 5, 8. 18; 8, 9 (dem Hirten ist die Verfinsterung der Sonne ein natürliches, oft wiederkehrendes Bild); 2, 9. 13; 3, 4. 5. 8; 5, 19; 8, 13; 3, 12; 9, 5; 6, 12. Als schlichter Hirte haßt Amos namentlich die Schwelgerei der üppigen Städter (Kap. 2, 6 f.; 3, 10. 15; 4, 1; 5, 10; 6, 4 ff.), zumal wenn sie gegründet ist auf Getreidewucher, womit sie die Armen drücken (Kap. 8, 5, vgl. mit 6, 7). Wie ferner den in der freien Natur lebenden Hirten die Aufmerksamkeit auf den gestirnten Himmel charakteristisch ist, so stellt Amos denn auch die Macht und Herrlichkeit Gottes vorzugsweise in seiner gewaltigen Einwirkung auf die Natur dar, vgl. Kap. 4, 13; 5, 8; 8, 9; 9, 5.

Eine eigenthümliche Schreibung mancher Worte mag vielleicht auf den Umstand, daß der Verfasser „nicht aus Jerusalem, als dem Mittelort damaliger Bildung, hervorging" (Ew.), zurückgeführt werden, z. B. מֵעִיק statt מֵצִיק (Kap. 2, 13), מתאב für מתעב (Kap. 6, 8), בוֹשַׁס für בוסס oder בּוֹשֵׁשׁ (Kap. 5, 11), מסרף für משׂרף (Kap. 6, 10), ישחק für יצחק (Kap. 7, 16).

§. 4.

Literatur

mit Ausschluß der auf die Propheten (bzhgsw. die kleinen Propheten) im allgemeinen bezüglichen Werke.

El. Schadæi Comm. in Amos prophetam. Argent. 1588. — Joa. Gerhardi Adnotat. posth. in proph. Amos et Jonam etc. Jenæ 1663 u. 76. — Amos propheta expositus etc. Cura — Jo. Ch. Harenbergii, Lugd. Batav. 1763. — Amos, neu übersetzt und erläutert von J. G. M. Dahl, Göttingen 1795. — Amos, neu übersetzt und erläutert von K. M. Justi, Leipzig 1799. — Amos, übersetzt und erläutert — von J. Sam. Vater, Halle 1810. — Der Prophet Amos, erklärt von Fr. G. Baur, Gießen 1847.

Zur praktischen Auslegung. Aus älterer Zeit: Der scharfe Bußprediger und Prophet Amos — in Predigten von P. Laurentius, Superint. in Dresden, Leipz. 1604. — Aus neuerer Zeit: J. Diedrich, Der Proph. (Daniel, Hosea, Joel) Amos, kurz erklärt ꝛc. Leipzig 1861.

Ueberschrift (Kap. 1, 1).

Worte des Amos (der unter den Schafzüchtern von Thekoa war), welche er schaute über 1
Israel in den Tagen Usia's, des Königs von Juda, und in den Tagen Jerobeam's, des
Sohnes Joas', des Königs von Israel, zwei Jahre vor dem Erdbeben.
Und er sprach: 2

I. Erst wird allen um Israel herumliegenden Ländern, auch dem Reiche Juda die göttliche Strafe angekündigt, zuletzt aber bleibt die Drohung bei dem Reiche Israel stehen.

Kap. 1 und 2.

2. Jehova brüllet aus Zion
Und aus Jerusalem gibt er seine Stimme.
Da welken die Auen der Hirten
Und es verdorret das Haupt des Karmel.

a. **Damaskus** (V. 3—5).

3. So spricht Jehova:
Wegen dreier Frevel von Damaskus,
Und wegen vier — nicht nehm' ich's zurück —
Deswegen, weil sie Gilead droschen mit eisernen Walzen,
4. Werd' ich Feuer senden in Hasaels Haus
Und das wird fressen Benhadads Paläste.
5. Und zerbrechen werd' ich Damaskus Riegel,
Und vertilgen die Bewohner aus Thal Aven [Sonnenthal].
Den Scepterhalter aus dem Beth-Eden,
Und fortwandern wird Arams Volk nach Kir, spricht Jehova.

b. **Gaza** (V. 6—8).

6. So spricht Jehova:
Wegen dreier Frevel Gaza's
Und wegen vier — nicht nehm' ich's zurück —
Deswegen, weil sie Gefangene in voller Zahl fortgeführt,
Um sie zu überliefern an Edom,
7. Werd' ich Feuer senden in Gaza's Mauer
Und das wird fressen seine Paläste.
8. Und ich vertilge die Bewohner aus Asdod,
Den Scepterhalter aus Askalon;
Und wenden werd' ich meine Hand gegen Ekron,
Und wird untergehen der Rest der Philister, spricht der Herr, Jehova.

c. **Tyrus** (V. 9. 10).

9. So spricht Jehova:
Wegen dreier Frevel von Tyrus,
Und wegen vier — nicht nehm' ich's zurück —
Deswegen, weil sie Gefangene in voller Zahl überlieferten an Edom,
Und nicht gedachten an den Bruderbund,
10. Werd' ich Feuer senden in Tyrus Mauer,
Und das wird fressen seine Paläste.

d. **Edom** (V. 11. 12).

11. So spricht Jehova:
Wegen dreier Frevel von Edom
Und wegen vier — nicht nehm' ich's zurück —
Deswegen, weil es mit dem Schwert seinen Bruder verfolget,
Und sein Mitleid erstickt,
Und sein Zorn beständig zerfleischt,
Und sein Grimm ewig auflauert:
12. Werd' ich Feuer senden in Theman,
Und das wird fressen Bozra's Paläste.

e. **Ammon** (V. 13—15).

13. So spricht Jehova:
Wegen dreier Frevel der Söhne Ammons,
Und wegen vier — nicht nehm' ich's zurück —
Deswegen, weil sie die Schwangern Gileads aufgeschlitzt,
Um zu erweitern ihre Grenze,
14. Werd' ich Feuer senden in Rabba's Mauer,
Und das wird fressen seine Paläste,
Bei Kriegsgeschrei am Tag des Kampfes,
Im Sturm am Tag der Windsbraut.
15. Und gehen soll ihr König in Gefangenschaft,
Er und seine Fürsten zusammt, spricht Jehova.

Kap. 2.

f. **Moab** (V. 1—3).

1. So spricht Jehova:
Wegen dreier Frevel Moabs,
Und wegen vier — nicht nehm' ich's zurück —
Deswegen, weil es verbrannte die Gebeine des Königs von Edom zu Kalk,
2. Werd' ich Feuer senden in Moab
Und das wird fressen die Paläste Kerioths,
Und sterben wird Moab im Getümmel,
Bei Kriegsgeschrei, bei Posaunenhall;
3. Und vertilgen werd' ich den Richter aus seiner Mitte
Und all seine Fürsten erwürgen mit ihm, spricht Jehova.

g. **Juda** (V. 4. 5).

4. So spricht Jehova:
Wegen dreier Frevel Juda's,
Und wegen vier — nicht nehm' ich's zurück —
Deswegen, weil sie verschmähten die Lehre Jehova's,
Und seine Gebote nicht hielten,
Und ihre Lügen sie verführten,
Denen schon ihre Väter nachwandelten,
5. Werd' ich Feuer senden in Juda,
Und das wird fressen Jerusalems Paläste.

h. Israel (V. 6—16).

6. So spricht Jehova:
Wegen dreier Frevel Israels,
Und wegen vier — nicht nehm' ich's zurück —
Deswegen, weil sie für Geld den Gerechten verkaufen,
Und den Dürftigen wegen ein Paar Schuhe:
7. Sie, die da lechzen nach Staub der Erde aufs Haupt der Gebeugten,
Und den Weg der Dulder krümmen;
Und Sohn und Vater gehen zu der Dirne,
Zu entweihen meinen heiligen Namen:
8. Auf verpfändete Kleider strecken sie sich neben jedem Altare,
Und den Wein der Gestraften trinken sie im Haus ihres Gottes —

9. Und Ich fällte doch den Amoriter vor ihnen her,
Ihn, der hoch war wie Cedern
Und gewaltig wie die Eichen;
Ich fällte seine Frucht von oben
Und seine Wurzel von unten;
10. Und Ich führte euch doch herauf aus Egyptenland
Und leitete euch in der Wüste vierzig Jahre,
Zu erben das Land des Amoriters;
11. Ich erweckte aus euren Söhnen Propheten
Und aus euren Jünglingen Geweihte.
Ist es nicht also, ihr Söhne Israels?
spricht Jehova;
12. Doch die Geweihten tränktet ihr mit Wein
Und den Propheten befahlet ihr: »Weißaget nicht!« —

13. Sieh, ich will euch niederdrücken,
Sowie der volle Wagen drückt Garben.
14. Da wird dann verloren gehen die Flucht dem Schnellen,
Und der Starke wird nicht festigen seine Kraft
Und der Held nicht retten sein Leben.
15. Der Bogenführer wird nicht Stand halten
Und der Schnellfüßige nicht retten —,
Und der auf Rossen reitet, nicht retten sein Leben.
16. Und der Herzhafte unter den Helden —
Nackt wird er fliehen an jenem Tage,
spricht Jehova.

Exegetische Erläuterungen.

V. 1. Ueberschrift. **Worte des Amos:** der Ausdruck ist etwas ungewöhnlich; gewöhnlich ist der Inhalt einer prophetischen Schrift als „Wort Jehova's", das an den und den erging, bezeichnet, so Hos. 1, 1; Joel 1, 1; Mich. 1, 1; Zeph. 1, 1; vgl. Jon. 1, 1; Hagg. 1, 1; Sach. 1, 1. Aehnlich wie hier ist der Ausdruck Jer. 1, 1; doch folgt auch dort noch ausdrücklich nach: „zu welchem das Wort Jehova's kam". Nun auch hier wird die göttliche Eingebung der „Worte des Amos" wenigstens indirekt ausgesprochen durch den Beisatz: אֲשֶׁר חָזָה; denn חזה ist der term. techn. für die dem Propheten zu Theil werdende innere Anschauung göttlicher Wahrheiten. Die Worte, die er sprach, wurzelten also in einer solchen Anschauung, sie waren nicht Ausfluß und Ausdruck seiner eigenen Gedanken. Er „schaute" erst, was er hernach aussprach, und dies Schauen beruhte auf einer göttlichen Offenbarung. — Ueber den Beisatz zum Namen des Propheten: אֲשֶׁר הָיָה וגו' s. d. Einleitung §. 1. — **Ueber Israel:** der eigentliche Gegenstand der Reden des Propheten ist das Reich Ephraim; allein dasselbe kam ja nur insofern in Betracht für einen Propheten, als es ein Israelreich war, einen und zwar dem Umfange nach sogar den größten Theil des Volkes Israel umfaßte. Zudem streifen die Strafreden auch das Reich Juda, also ganz Israel; überdies dürfte in Betracht zu ziehen sein, daß die Strafreden in die Verheißung für das nach vollzogenem Gericht herrlich neuerstehende Israel, als in ihre Spitze auslaufen, wobei von der jetzigen Trennung des Reichs ganz abgesehen ist. — Ueber die Zeitbestimmungen: **in den Tagen Usia's** 2c. s. die Einleitung §. 2, wonach sie gemäß dem Inhalt des Buches als richtig zu bezeichnen sind. — **2 Jahre vor dem Erdbeben:** über dies Erdbeben s. ebenfalls die Einleitung. Diese Bestimmung der Zeit der Weißagungen des Amos nach jenem Erdbeben hat offenbar nicht sowohl einen chronolog., als einen sachlichen Zweck. Sie ist beigefügt mit Bezug auf Kap. 8, 8 (auch Kap. 9, 5), indem in dem 2 Jahre nach der Weißagung stattgefundenen Erdbeben „eine Realerklärung von Seiten Gottes, daß er das Wort seines Knechts wahr machen werde, gesehen wurde." — Fragen wir noch nach der Echtheit der ganzen Ueberschrift: so kann in dem etwas umständlichen Beisatz: welcher war 2c. und speziell in dem Ausdruck: welcher war, doch gewiß kein Beweis dagegen gesehen werden; oder wenn auch dieser Beisatz selbst nicht ursprünglich sein sollte, so könnte er ja wohl in die sonst echte Ueberschrift eingeschaltet sein. Für die Echtheit des Hauptinhalts derselben spricht aber wohl am meisten die oben besprochene Ungewöhnlichkeit des Ausdrucks: Worte des Amos, welche er schaute. Es ist kaum anzunehmen, daß von einem Dritten, einem späteren Redaktor ein so ungewöhnlicher Ausdruck wäre gebraucht worden, statt des sonst so gewöhnlichen: „Wort des Herrn,

welches geschah ꝛc." Wenn sodann die Worte: zwei Jahre vor dem Erdbeben als Beweis gegen die Echtheit z. B. von Baur deshalb angeführt werden, weil unter Voraussetzung ihrer Echtheit die Schrift mindestens zwei Jahre nach dem Auftreten des Propheten in Bethel geschrieben sein müßte, während der ganze Charakter der Reden zeige, daß sie bald nach dem ihren Mittelpunkt bildenden Ereigniß in Bethel niedergeschrieben seien, so ist letztere Annahme eben einfach eine ganz unbegründete Voraussetzung. Es verbietet durchaus nichts, anzunehmen, daß mindestens zwei Jahre, was ja gar kein langer Zeitraum ist, verflossen seien bis zur Aufzeichnung, zumal wir uns oben überzeugt haben, daß die Schrift keineswegs eine bloße Aufzeichnung jener früheren Reden sein wollte. Andererseits muß auch z. B. Baur selbst zugeben, daß die bestimmte Zeitangabe und die eigenthümliche Fassung derselben jedenfalls eine Abfassung der Ueberschrift nicht lange nach dem Propheten voraussetze. Ja der, der diese Worte beifügte, that es, wie wir oben sahen, aus sachlichen Gründen in Rücksicht auf den Inhalt der folgenden Reden. Spricht nun nichts gegen die Beifügung der Worte durch den Verfasser selbst, so ist doch die Annahme am natürlichsten, daß der, der die Worte aus sachlichen Gründen beifügte, eben der Verfasser selbst war. Zudem haben wir schon in der Einleitung §. 3 gesehen, daß die Annahme viel für sich habe, Amos sei eben durch dies Erdbeben veranlaßt worden zu seiner Schrift, ja er nehme in V. 2 auf dasselbe vielleicht Rücksicht. Nun dann ist vollends nichts natürlicher, als anzunehmen, er selber habe diese Bemerkung beigefügt und damit den Anlaß zu seiner Schrift angedeutet.

1. V. 2. **Jehova brüllet aus Zion** ꝛc. Vgl. Joel 4, 16. Amos knüpft also geradezu an Joel an, an seine Schilderung des Gerichts über die Heiden, als Feinde des Volkes Gottes. So kündigt er denn auch von V. 3 an allen um Israel herumwohnenden Völkern göttliche Strafen an. Freilich bei ihm wendet sich die Strafankündigung dann plötzlich an Juda selbst und dann an Israel, um dabei stehen zu bleiben, so daß deutlich erhellt, wie er eigentlich Israel im Auge hat; und die Strafankündigungen gegen heidnische Völker, die erst die Hauptsache zu sein scheinen, werden zu einer bloßen Einleitung. Daß er aber Israel vor allem meint, deutet er schon in unserem Verse selbst an, indem er den von Joel entlehnten Ausspruch in einer von Joel verschiedenen Weise anwendet, nämlich ihn gegen Israel kehrt, denn als Wirkung des Zorns Gottes ist ja das Verwelken des Karmel genannt, daher sind auch die „Anger der Hirten" = Weidegegenden, deren Verdorren angekündigt wird, auf Israel zu beziehen. „Weide- und Waldgegenden sind eine dem Hirten Amos naheliegende Individualisirung des Landes." Oder haben wir bei den Angern der Hirten zunächst an die Weidegegenden in der Wüste Juda zu denken, also in der Heimat des Propheten im Süden, und diesem Süden stand dann der Karmel als Norden gegenüber, so daß Amos damit das ganze Land von Süden bis Norden als „verwelkend" schauen würde. Das „Verwelken" bedeutet überhaupt ein Vernichtetwerden; es ist nicht auf Dürre, also auf Strafe durch Naturereignisse zu beschränken, schließt aber dieses auch nicht aus, während es andererseits auch die Ausdehnung auf Verheerung durch Feinde erlaubt, die nöthig ist nach den späteren Ausführungen. — V. 3 ff. kommen nun zunächst Drohungen gegen Heidenvölker — einleitungsweise. Das Wetter des göttlichen Zorns rollt erst über alle umliegenden Reiche hin, bis es über Israel stehen bleibt. — Die Heidenreiche, die der Reihe nach kommen, sind 6: Aram (Damaskus), Gaza (oder vielmehr ganz Philistäa V. 8), Tyrus, Edom, Ammon, Moab. Sie sind deutlich als 2 Gruppen zu fassen: 2 mal 3. Denn die 3 ersten stehen Israel ferner, die 3 letzten näher, sie sind mit ihm stammverwandt. Als Schuld, wegen der ihnen Strafe angekündigt wird, sind bei allen Frevel, speziell gegen Israel genannt: sie kommen also alle als Feinde des Volkes Gottes in Betracht, und ihre Bestrafung hat in diesem Verhalten ihren Grund. In der Reihenfolge der 2 Gruppen findet deshalb auch eine Klimax der Schuld statt, indem diese natürlich bei den mit Israel stammverwandten Völkern größer ist als bei den fremden. Beachten wir diesen Grund der Strafandrohungen, so beantwortet sich auch von selbst die Frage, warum gerade diese 6 genannt seien. Sie waren es eben, von denen Israel damals Unbilden erfahren hatte, deren Verschuldung gegen Israel also im Vordergrunde des geschichtlichen Horizonts lagen. Natürlich sind sie dann Repräsentanten des genus; mit der Strafandrohung gegen sie aus dem genannten Grunde ist die Strafwürdigkeit eines solchen Thuns überhaupt ausgesprochen — mag es nun vorkommen, bei wem es will.

Genaueres über Sinn und Zweck der Strafankündigungen gegen Heidenvölker im Verhältniß zu denen gegen Israel s. unten bei den theologischen Grundgedanken.

2. Damaskus — Aram. V. 3—5. **So spricht Jehova: wegen dreier Frevel** ꝛc. Eigenthümlich ist die Art, wie die Drohungen in beiden Kapiteln alle ganz gleichmäßig eingeleitet werden. Den Sinn des Ausdrucks: wegen dreier — und wegen vier Frevel — erklärt Hitzig richtig, wenn er sagt: Zu der Dreizahl wird noch die Vierzahl hinzugesetzt, um die erstere als eine nach Gutdünken genannte zu charakterisiren, um zu sagen, es seien deswegen nicht gerade nur 3, sondern auch wohl mehr;" 3 wären schon genug, aber auf 3 bleibe es nicht beschränkt. Also eine nicht genau zu bestimmende Mehrheit; eine nicht zu begrenzende, weil immer neu sich mehrende Zahl, soll damit angedeutet werden. Diese Völker haben sich also nicht leicht nur, sondern alle schwer verschuldet. — Das עַל, mit dem begonnen ist, wird jedesmal wieder aufgenommen durch עַל vor dem die Frevel im Besondern nennenden Verbum. Genannt ist aber dann allemal

doch nur ein Frevel, anscheinend im Widerspruch mit dem Anfang. Allein in Wahrheit gestattet gerade der Anfang, der das Faktum einer Mehrheit schon festgestellt hat, daß diese Rundrede, die eben nur schnell von einem zum andern eilt, nicht schildern, sondern nur das Daß göttlicher Strafe konstatiren will bei diesen fremden Völkern, sich mit Nennung eines Frevels, als eines flagranten Beispiels begnügt, welches das Vorhandensein anderer nothwendig voraussetzen läßt. — Zwischeneingeschoben ist jedesmal לֹא אֲשִׁיבֶנּוּ, = ich wende es, nämlich die beschlossene Strafe, nicht — um jeden Gedanken an einen Widerruf abzuschneiden und die Strafvollziehung als eine unabwendbare erkennen zu lassen. Jedesmal wird endlich als Strafe das Feuersenden zum Verzehren der Paläste genannt, womit nichts anderes als das Feuer des Krieges, Eroberung und Zerstörung — gemeint sein kann. — עַל־דּוּשָׁם וגו׳: = der Frevel war die Grausamkeit, wonach sie die Gefangenen in Gilead mit eisernen Dreschwagen zermalmten. Es geschah dies bei der Eroberung des Ostjordanslandes durch Hasael unter Jehu 2 Kön. 10, 32 f., vgl. Kap. 13, 7. — Benhadad: ob der I. oder der II.? — wahrscheinlich beide. „Zerbrechen der Riegel", d. i. Thorriegel = Eroberung von Damaskus. Ausrotten der Bewohner vom Thal Aven und des Scepterhalters = Fürsten oder Statthalters von Beth-Eden. — בִּקְעַת אָוֶן eigentlich Thal der Nichtigkeit, wahrscheinlich = das heutige Bekoa, das Thal zwischen Libanon und Antilibanon, wo Heliopolis (Balbek), die ansehnlichste Stadt war. אָוֶן dann wohl = אוֹן: der Name für das egyptische Heliopolis, daher auch LXX: *πεδίον Ὤν*; aber absichtlich אָוֶן geschrieben, um auf den dortigen Götzendienst anzuspielen (vgl. בֵּית־אָוֶן st. בֵּית־אֵל). בֵּית־עֶדֶן entweder das heutige Bet-el-Ganna unweit Damaskus, oder besser: das *Παράδεισος* im Gebiet von Laodicäa (Ptol. V, 15, §. 20). Abführung der Uebrigen nach Kir: assyrische Provinz, am Fluß Kur, *Κῦρος*, das heutige Georgien. Die Drohung erfüllt durch Tiglatpileser 2 Kön. 16, 9.

3. Gaza — Philistäa. V. 6—8. **So spricht Jehova: Wegen dreier Frevel Gaza's** rc. Gaza — vor den andern philist. Städten, denen nachher die Strafe ebenso angedroht wird, hier genannt bei Nennung des Frevels — nur als Repräsentantin aller, vielleicht weil sie den Verkauf der Gefangenen besonders vermittelte (Keil). גָּלוּת eigentl. Wegführung; gewöhnlich konkret: Exulanten. שְׁלֵמָה, vollzählig; also: Gefangene in voller Zahl = alle Gefangene. Gedacht ist wohl an denselben Fall, den schon Joel (Kap. 4, 3 ff.) berührt hat. Wenn Joel dort von einem Verkauf an die Söhne Javans spricht, Amos von einem Verkauf an Edom, so läßt sich wohl beides vereinigen; es geschah das Eine und das Andere. Joel erwähnt den Verkauf an die Griechen, weil er die weite Zerstreuung der Juden und ihre zukünftige Sammlung aus allen Ländern hervorheben wollte. Amos aber will den Haß der Philistäer hervortreten lassen und nennt deswegen den Verkauf an den Erzfeind Israels, Edom (Keil). — Warum Gath nicht besonders genannt ist, läßt sich nicht sagen. Man mag es als unter dem שְׁאֵרִית פל׳ mitbegriffen denken.

4. Tyrus — Phönizien. V. 9. 10. **So spricht Jehova: Wegen dreier Frevel von Tyrus** rc. Auch der Phönizier Frevel war das Verkaufen von Gefangenen an Edom — nicht aber auch das Wegführen, also erkauften sie nur von Andern Weggeführte und verkauften sie dann. Davon, daß sie Gefangene, die die Philistäer gemacht, verkauft haben an die Griechen, sprach Joel 4, 6. Als Handelsvolk mögen die Phönizier ebensowohl andere Gefangene, vielleicht solche, die die Syrer gemacht, an Edom verkauft haben. Die Verschuldung dabei ist um so größer, weil Israel in seinen Königen David und Salomo mit den Königen von Tyrus einen „Bruderbund" gemacht hatte. Die Strafandrohung V. 10 beschränkt sich hier auf den Anfang dessen, was bei Damaskus und Gaza gedroht war; ebenso nachher bei Edom und bei Juda.

5. Edom. V. 11. 12. **So spricht Jehova: Wegen dreier Frevel von Tyrus** rc. Nicht einzelne Frevel werden hier gerügt, sondern überhaupt der unversöhnliche, in Grausamkeiten sich kundgebende Haß Edoms gegen Israel. וְשִׁחֵת רַחֲמָיו: noch von עַל abhängig, das hier als Konjunktion fortwirkt. שִׁחֵת; tödtet = erstickt sein Mitleid = verfährt erbarmungslos. וְעֶבְרָתוֹ וג׳: wohl zu übersetzen: und sein Grimm ewig lauert, nämlich Grausamkeiten zu üben. שְׁמָרָה statt שְׁמָרָה: der Accent zurückgezogen wegen der in נֶצַח folgenden betonten Silbe. תֵּימָן: 1) appell. Südgegend; 2) n. pr. einer Landschaft in Edom (vgl. Jer. 49, 20; Hab. 3, 3; Hiob 2, 11; Ezech. 25, 13). Euseb. und Hieron. wissen übrigens auch von einer Stadt Namens *Θαιμάν*, 6 Stunden von Petra. — Bozra, vermuthlich Hauptstadt von Idumäa, südwärts vom Todten Meer, in dem Dorf el Baseireh in Dschebal erhalten.

6. Ammon. V. 13—15. **So spricht Jehova: Wegen dreier Frevel der Söhne Ammons** rc. Was für eine Begebenheit hier gemeint ist, läßt sich aus den Geschichtsbüchern des Alten Testaments nicht nachweisen. רַבָּה, vollständig רַבַּת בְּנֵי עַמּוֹן, Hauptstadt der Ammoniter, in der Ruinenstätte Amman erhalten. Die Zerstörung ist hier noch näher beschrieben durch Beisätze: es wird also eine Eroberung durch den Feind stattfinden, und diese ist verglichen mit einem Sturm (vgl. den gleichen Tropus im Deutschen), wohl andeutend eine Sturmeseile oder mit Sturmesgewalt stattfindende Eroberung.

7. Moab. Kap. 2. V. 1—3. **So spricht Jehova: Wegen dreier Frevel Moabs** rc. Verbrennung des Leichnams zu Kalk = zu Staub, um an dem Todten noch die Rache zu kühlen. In den Geschichtsbüchern ist nichts davon berichtet, vielleicht

hängt es zusammen mit dem Krieg, den Joram von Israel und Josaphat von Juda mit dem König von Edom gegen die Moabiter führten (2 Kön. 3). Dann würde es sich um einen König von Edom, der auf Israels Seite als Vasall stand (und dies war nur damals der Fall), handeln: und wir hätten auch hier indirekt wenigstens einen Frevel gegen Israel. Kerijoth, n. pr. einer der Hauptstädte Moabs, erhalten in dem Ort Kereyat. מֵת, da Moab als Person gedacht ist. Auch hier wird noch besonders das Stattfinden einer Schlacht erwähnt. — שׁוֹפֵט, wohl nur der Abwechslung halber gebraucht, dem Sinne nach = מֶלֶךְ oder תּוֹמֵךְ שֵׁבֶט. מִקִּרְבָּהּ auf Moab bezogen, als Land.

8. Juda. V. 4—5. **So spricht Jehova: Wegen dreier Frevel Juda's** ꝛc. Die Sünde Juda's besteht in Abfall von Gott. — כִּזְבֵיהֶם: ihre Lügen = ihre Götzen, als etwas Nichtiges, Realitätloses.

9. Israel = Zehnstämmereich. V. 6—16. In überraschender Weise kommt nun auch Israel an die Reihe und wird durch den gleichen Anfang gar mit den andern ohne weiteres in eine Linie gestellt; aber statt daß die Rede auch hier nur einen kurzen Spruch thäte, verweilt sie vielmehr ganz ausdrücklich bei ihm durch ausführlichere Darlegung seiner Sünde, Schuld und Strafe.

a. Israels Sünden.

V. 6—8. **So spricht Jehova: Wegen dreier Frevel Israels** ꝛc. Gerügt wird Ungerechtigkeit (im Gericht). V. 6. צַדִּיק = der Recht hat vor Gericht. בַּכֶּסֶף: für Geld = um Geld, das sie erhalten haben oder erwarten. Verkaufen = erklären für schuldig und bestrafen. Der Urtheilsspruch ist als ein Verkauf dargestellt, weil der Richter bestochen ist. An ein Verkaufen als Sklaven ist nicht gedacht. — בַּעֲבוּר ist nicht synonym mit בְּ in בַּכֶּסֶף; es gibt nicht den Preis an, womit sich die Richter bestechen ließen, sondern die Veranlassung, weshalb er bestraft wird, nämlich wegen eines Paars Schuhe = einer Kleinigkeit, die er schuldig blieb; deshalb wird er in die Gewalt des Gläubigers gegeben, wohl mit dem Nebengedanken aus Gefälligkeit gegen den — reichen — Gläubiger. — V. 7. **Sie, die da** ꝛc.: offenbar nicht ein neues Vergehen, sondern Schilderung des Sinnes, aus dem das erst gerügte hervorgeht. **Lechzen nach Staub der Erde aufs Haupt der Gebeugten** = trachten danach, dieselben in solches Elend zu bringen, daß sie Staub aufs Haupt streuen, — oder daß sie in den Staub sinken = umkommen? **Und den Weg der Dulder krümmen** = ihnen Verlegenheiten, Noth bereiten. — **Und Sohn und Vater gehen zu der** (d. i. ein und derselben) **Dirne.** — **Zu entweihen meinen heiligen Namen:** durch לְמַעַן als beabsichtigt hingestellt, also geflissentliche Verachtung. Als Verachtung des Namens Gottes ist es bezeichnet, weil es freches Uebertreten göttlicher Gebote ist. An Unzucht, die im oder doch beim Tempel selbst getrieben wurde, ist wohl nicht zu denken. — V. 8 geht בֵּית אֱלֹהֵיהֶם u. כָּל־מִזְבֵּחַ allerdings auf die Heiligthümer des Zehnstämmereichs in Bethel und Dan, aber es wird dabei im Auge behalten, daß damit eigentlich doch Jehova verehrt werden sollte, daher אֱלֹהֵיהֶם wohl nicht = ihre Götter, sondern = ihr Gott. Es ist abgesehen von dem Götzendienst, der als spezifisch heidnischer unter Jerobeam II auch nicht vorkam; denn das hier gerügte Thun wird gerade deswegen gerügt, weil es am Heiligthum stattfindet, also ein freches Verhöhnen Gottes ist. — **Verpfändete Kleider** = Oberkleider, aus einem großen viereckigen Stück Zeug bestehend, von Armen auch als Schlafdecke benutzt. Gepfändet = von Armen ihren Gläubigern als Pfand gegeben. Ein solches Pfand sollte man nach dem Gesetz vor Nacht zurückgeben (2 Mos. 22, 25; 5 Mos. 24, 12 f.). Aber statt dessen werden sie hier behalten und benutzt — um darauf auszustrecken, nämlich die Glieder, und bei welcher Gelegenheit? nach dem Folgenden: bei Gelagen, unter denen nach dem Zusammenhang Opfermahlzeiten zu verstehen sind. **Wein der Gestraften** = Wein, den man vom Ertrage der Geldstrafen gekauft hat. Deutlich klingt die Rüge der Unterdrückung der Armen auch in V. 8 durch. Es verbindet sich nur mit dieser Sünde die Frivolität.

b. Die Sünde ist um so schuldhafter, weil Israel das von Gott erwählte Volk ist.

10. V. 9—12. **Und ich fällte doch — Weissaget nicht!** Erinnerung an die Gnadenerweisungen Gottes. Er hat einmal Israel in den Besitz Kanaans gesetzt. Dabei wird zunächst an das erinnert, wodurch Israel unmittelbar in diesen Besitz kam: Vertilgung der Kanaaniter; dann an das, was vorausging, die Ausführung aus Egypten und die Führung durch die Wüste. **Und ich,** = eben derselbe, den ihr nun so mißachtet. — Die Amoriter sind genannt, als mächtigster Stamm der Kanaaniter (vgl. z. B. 1 Mos. 15, 16; Jos. 24, 15): sie werden mit einem gewaltigen Baum verglichen, ihr Vertilgen mit dem völligen Fällen eines solchen. Aehnliche Erinnerung an diese zwei Gnadenerweisungen Gottes 5 Mos. 8, 2 ff.; 9, 1—6; 29, 1—8. — Weiter werden aber noch hervorgehoben als besondere Gnadengüter, die Gott Israel gegeben, die Israel aber freilich verachtet, das Prophetenthum und das Nasiräat.

c. Die Strafe.

11. V. 13—16. **Siehe, ich will euch niederdrücken** ꝛc. Die Strafe soll sein ein Erdrücktwerden, so völlig, daß niemand entkommt. 'מֵעִיק וג: etwas schwierig. הֵעִיק, wohl = umschließen; einengen; drücken. תַּחְתֵּיכֶם: Keil: nieder auf euch, also: euch niederdrücken; Fürst faßt תַּחַת hier und an anderen Stellen als Substantiv = Stätte, Stand; also: ich werde einengen eure Stätte. Verglichen ist dies Drücken mit dem Drücken eines Wagens. Nach gewöhnlicher Erklärung ist der Wagen sodann

näher bestimmt durch הַמְלֵאָה וג׳, als Garbenwagen: voll von Garben. Dabei möchte man sich freilich etwas darüber wundern, daß gerade der Druck, den der Garbenwagen ausübt, zur Vergleichung dienen soll für diesen vernichtenden Druck, der hier gemeint ist. Geeigneter wäre dazu der Druck des Dreschwagens auf die Garben, wodurch diese zermalmt werden. Daher vielleicht eher עָמִיר als Objekt zu fassen; הַמְלֵאָה לָהּ könnte dann doch zu עֲגָלָה gezogen werden: der volle Dreschwagen, da dieser Wagen wohl als beschwert zu denken ist. Gezwungen ist die Erklärung von Fürst, der ein עַל־גֹּרֶן, auf die Tenne subintelligirt und הַמְלֵאָה־לָהּ auf dieses zu subintelligirende עַל־גֹּרֶן bezieht: auf die Tenne voller Garben. — מְלֵאָה לָהּ: eigentlich: der sich voll ist, der sich ganz gefüllt hat. Ewald, §. 315 a. — V. 14. אָבַד מָנוֹס: verloren geht die Flucht dem Schnellen = er wird nicht Zeit zum Entfliehen finden. — V. 15. נַפְשׁוֹ gehört zu beiden Versgliedern. — V. 16. אַמִּיץ לִבּוֹ = der Starke an seinem Herzen = der Herzhafte. Wird nackt fliehen = wird sich nicht wehren, sondern sein Kleid, an dem der Feind ihn packt, dahintenlassen. — Die in V. 13 ff. gedrohte Strafe ist deutlich Invasion eines übermächtigen Feindes. Der Schrecken und die Ohnmacht ihm gegenüber wird aufs anschaulichste geschildert.

Theologische Grundgedanken.

1. Bei Joel sehen wir die Prophetie den Charakter ernster Drohung dem Gottesvolk gegenüber, der auch da ihr nicht fehlt, schnell wieder verlieren und dann um so voller den der Verheißung annehmen. Ganz anders gestaltet es sich aber gleich bei dem nächsten Propheten, von dem wir ein schriftliches Denkmal haben, was sich freilich daraus, daß er seine Mission an das Zehnstämmereich hat, nothwendig ergibt. Er schließt sich zwar an Joel einerseits an, geht aber andererseits über ihn wesentlich hinaus; die Prophetie bekommt schon da eine ganz andere Gestalt, wird nicht nur zur ernstesten Bußpredigerin an das entartete Gottesvolk, sondern auch schon zur Botin vernichtender Gerichte Gottes über dasselbe. Beachtenswerth ist nun aber eben bei Amos der Uebergang von der joelschen Anschauung zu der, die er zu vertreten hat. Eine bei Joel gegen die Heiden gerichtete, an sich aber allgemein lautende Drohung wendet er zwar gleich Anfangs, jedoch nur mit leichter Andeutung gegen Israel; führt sie aber noch nicht weiter aus, sondern bahnt sich erst den Weg dazu durch eine Reihe von Strafweißagungen über fremde Völker. Da entrollt sich nun vor Israels Augen ein Bild der göttlichen Strafgerechtigkeit in ihrem sicheren und schweren Gang durch die Reiche ringsum. Aber wenn nun Israel erst etwa mit Befriedigung dem zusehen wollte, weil es ja diejenigen betrifft, die zugleich seine Feinde waren, und es dadurch an seinen Feinden gerächt wird, so wird es aus seiner Sicherheit mit Schrecken geweckt, indem die Strafankündigungen auf einmal eine überraschende Wendung nehmen. An die genannten fremden Reiche wird ohne weiteres und, ohne irgend einen Unterschied zu machen, Israel selbst angereiht. Da zeigt es sich nun, daß die Rundrede über Israels Feinde in Wahrheit nur die Einleitung ist, weshalb sie auch sichtlich eilt, und nicht genauer schildert, sich damit begnügt, eine Mehrheit von Vergehen anzudeuten und dann allemal nur etwas als Beispiel namhaft zu machen. Der Prophet bahnt sich damit nur den Weg, um desto wuchtiger und nachhaltiger den Schlag auf Israel niederfallen zu lassen. Werden jene gestraft, so wird dies nicht minder gestraft; ja werden jene schon gestraft, die doch das geoffenbarte Gesetz Gottes nicht halten, und besondere Liebesbezeugungen Gottes nicht erfahren haben, so wird dieses noch viel schwerere Strafe treffen dafür, daß es, obwohl von Gott selbst erwählt, aufs gröbste ihn und seine ihm so wohlbekannten Gebote verachtet! — Das Wetter des göttlichen Zorns, dessen Einschlagen bei Anderen es nur mitansehen wollte, entladet sich über ihm selbst am stärksten!

So will also Gott durch die Anderen gedrohten Gerichte seinem Volke nur das Gewissen schärfen; es soll darin die Stimme seines Gottes hören, der ihm darin schon zuruft: „was werde ich dann dir thun müssen, wenn ich diese so strafe?“ Je mehr aber Gott überhaupt seine Strafgerechtigkeit nach allen Seiten hin zeigt, desto weniger kann Israel sich beklagen, wenn es auch von derselben getroffen wird, muß vielmehr die Berechtigung Gottes dazu anerkennen.

Für das Reich Israel im engeren Sinne liegt sodann noch eine besondere Mahnung darin, daß das Gericht Gottes in seinem Rundgang auch Juda nicht verschont, und dieses noch vor Israel genannt wird. „Es sollte dem Reich der zehn Stämme schwer aufs Herz fallen, daß nicht einmal der Besitz so edler Prärogative, wie des Tempels und des davidischen Thrones, die verdiente Strafe abwenden kann. Ist Gottes Gerechtigkeit so energisch, was haben sie dann zu erwarten?“ (Hgstbrg.) d. h. zunächst mochte das Zehnstämmereich wohl eine Drohung gegen Juda auch gerne hören und sich dadurch geschmeichelt fühlen; aber um so überraschender mußte ihm dann sein, daß die Reihe an es selber kam. Eben damit aber gestaltete sich die Sache auch anders, und es mochte daraus, daß selbst Juda nicht verschont blieb, abnehmen, wie wenig es selber auf Verschonung rechnen dürfe.

2. Kehren wir zu den Strafdrohungen gegen fremde Völker zurück, so fragt es sich, wofür sie gestraft werden sollen. Man möchte zunächst ohne weiteres antworten: wegen Vergehungen gegen Israel, das Gottesvolk. Daß nämlich diese Völker als Feinde Israels betrachtet sind, ist ohne Zweifel; auch sind die mit Namen genannten Vergehen wirklich Vergehen gegen Israel; theilweise sind es ja dieselben, die schon Joel gerügt hat, der so deutlich

von der feindseligen Gesinnung der Heiden gegen Israel spricht. Nur bei Moab (Kap. 2, 1) ist die Sache anders; es kann hier jedenfalls nur von einer indirekten Verschuldung gegen Israel geredet werden. Schon dies weist darauf hin, daß der Gesichtspunkt: „Vergehen gegen Israel" doch nicht der allein maßgebende sein und die Strafdrohungen gegen diese Völker für Amos nicht blos daraus resultiren durften. Dies bestätigt sich auch, wenn wir die genannten Vergehen genauer ins Auge fassen: Zermalmen mit Eisenschlitten, Ueberliefern der Gefangenen an erbitterte Feinde (Edom), Vergessen des Bruderbundes, Tödten des Bruders, Ersticken des Mitgefühls, Aufschlitzen der Schwangern, Verrücken der Grenzen, Verbrennen von Gebeinen eines Todten. Das sind zu deutlich lauter sittliche Frevel, Uebertretungen der einfachsten sittlichen Gebote. Es sind also Versündigungen gegen eine zwar nicht positiv geoffenbarte, aber von Natur im Gewissen einem jeden sich bezeugende, natürliche Gottesordnung, die eine schwere Schuld begründen. Verfehlungen auch gegen Gott selbst wollen also offenbar diesen Völkern schuld gegeben werden, nicht blos Verfehlungen gegen sein Volk. Daher ist es um so nothwendiger, daß Gott sie straft. — Und er kann auch sie strafen, denn er ist ein Gott, der über alle Völker Macht hat, dem sie alle unterworfen sind, wenn sie ihm auch nicht dienen. Man beachte, wie selbstverständlich dem Propheten diese Wahrheit ist. Liegt nicht in diesem ohne weiteres angenommenen Universalismus der Macht des Gottes Israels schon eine indirekte, wenigstens negative Andeutung der Bestimmung des Glaubens an den Gott Israels für Alle? Unter einen Gott, der über Alle Macht hat, sollen Alle noch sich beugen.

3. Es ist nach dem Gesagten um so begreiflicher, daß an die zunächst bedrohten fremden Völker dann so unmittelbar Juda und Israel angereiht werden. Juda hat, wie kurz gesagt ist, das Gesetz nicht gehalten, in dem Gott ja ihm seinen Willen in ganz positiver Weise kundgethan hat. Bei Israel dagegen wird in unserem Abschnitt nicht der Götzendienst selbst als seine Schuld genannt (dieser ist schon vorausgesetzt), sondern es werden einzelne (allerdings theilweise mit dem Götzendienst zusammenhängende), grelle sittliche Frevel namhaft gemacht: schnöde, aus Habsucht stammende Unterdrückung der Armen, Wollust frechster Art, Mißbrauch des den Armen abgepreßten Gutes zur Völlerei, und diese noch dazu in widerlichster Weise mit dem Gottesdienst verquickt. — Wie nun das anzusehen sei, ist in bezeichnender Weise V. 7 am Ende mit einem Ausdruck, den wir wohl auf das Ganze beziehen dürfen, ausgesprochen. Es ist, sagt Gott, ein Entweihen meines heiligen Namens. Daß solche Dinge nicht geschehen, ist nach der religiösen Anschauung der Schrift eine heilige Gottesordnung, die übertreten wird durch solchen sittlichen Frevel. Diese sind also Frevel gegen Gott, „Entweihungen des heiligen Namens des Gottes", der diese Ordnung gegeben hat. Daher ist die Strafe unbedingt nothwendig. Denn Gott kann seinen heiligen Namen nicht ungestraft entweihen lassen. — Ueber die Sünden gegen die Armen s. auch bei Kap. 2: theol. Grdgdkn. 2.

4. Eigenthümlich ist, wie immer dieselbe Drohung gegen die verschiedenen Reiche, wenigstens gegen die fremden und gegen Juda wiederkehrt. Gewiß nicht ohne Absicht. Wenn sich auch die Gleichförmigkeit zunächst daraus erklären ließe, daß der Prophet ja im Grunde ein und dasselbe Mittel der göttlichen Strafvollziehung vor Augen habe, nämlich die Eroberung durch Feindesmacht, so genügt dies doch nicht, sondern die geflissentliche Gleichförmigkeit soll wohl zugleich den konstanten und unparteiischen Charakter der göttlichen Strafgerechtigkeit andeuten. Bei Gott ist eben kein Ansehen der Person; wo irgend strafwürdige Sünden sind, da stellt sich unerbittlich immer gleich streng die göttliche Strafe ein; und mögen auch die Sünden an sich unter einander verschieden sein — wo eben Gottes Ordnung übertreten wird, sei es die geoffenbarte oder natürliche, da wird in immer gleicher Weise die Reaktion der göttlichen Heiligkeit provozirt.

5. Freilich, was Gott an *seinem* Volke Großes gethan, fällt aufs allergewichtigste in die Wagschale und erhöht die Schuld Israels aufs stärkste. — Die Thatsache der Wohlthaten, die Gott ihm erwiesen, sind der feste Boden, von dem aus gegen seine Sünden aufgetreten wird; jene Wohlthaten werden ebenso viele lautredende Anklagen, gegen deren Gewicht nichts aufkommen kann. Denn alle Sünden Israels sind nicht blos einfach Uebertretungen einer Gottesordnung, sondern schnöde Mißachtungen seiner Güte, sind der schwärzeste Undank: und die Strafen sind daher nur die berechtigte Verkehrung der nicht erkannten Güte in wohlverdienten Zorn. Hosea geht dann noch weiter und faßt den Undank ganz ausdrücklich zugleich als Untreue, indem er das Liebesverhältniß Gottes zu Israel unter den Gesichtspunkt eines Ehebundes stellt. Die Bestrafung des abgefallenen Israels ist damit noch bestimmter als ein göttliches Recht erwiesen. Eine Annäherung an diese Anschauung, eine Andeutung der Liebesgemeinschaft, in welche Gott mit Israel getreten, finden wir Kap. 2, 2: Euch nur erkenne ich 2c.

6. Neben den grundlegenden Heilsthatsachen, der Ausführung aus Egypten und Einführung in das gelobte Land, und andererseits der Gesetzgebung (Kap. 2, 4) wird als Liebesbeweis Gottes gegen Israel das Prophetenthum und das Nasiräat genannt. „Es waren das Gnadengüter, welche Israel vor den andern Völkern voraus hatte, durch die es als Volk Gottes und Träger des Heils vor den Heiden ausgezeichnet war. Nur an diese erinnert Amos das Volk, nicht an irdische Segnungen, daran auch die Heiden sich erfreuten, weil nur diese reale Unterpfänder des Gnadenbundes waren, den Jehova mit Israel aufgerichtet hatte, und weil in der Mißachtung und dem Mißbrauch dieser Gnaden-

gaben der Undank des Volkes grell hervortrat. Den Propheten, welche dem Volke den Rath und Willen des Herrn verkündigten, sind die Nasiräer zur Seite gestellt, weil auch das Nasiräat, obgleich in der Regel nur Werk freien Entschlusses in Erfüllung eines besonderen Gelübdes, doch insofern eine Gnadengabe des Herrn war, als der Entschluß zu solchem Gelübde aus innerer Anregung des göttlichen Geistes kam, und seine Ausführung auch nur durch die Kraft dieses Geistes ermöglicht wurde. Die Erweckung von Nasiräern sollte dem Volke nicht nur das Ziel seiner göttlichen Berufung oder seiner Bestimmung zu einem heiligen Volke Gottes vor Augen stellen, sondern ihm zugleich zeigen, wie der Herr auch die Kraft zur Verwirklichung dieses Ziels verleihe" (Keil). (Man vergleiche auch die Bemerkungen zu der auf unserer Stelle ruhenden Stelle bei Hosea 12, 10 ff.)

7. Wie steht es mit der Erfüllung der gegen die verschiedenen Heidenvölker ausgesprochenen Drohungen? so müssen wir fragen — bei Amos noch mehr als bei Joel. Denn Amos schaut und zeichnet ja nicht blos in einem idealen Gesammtbild den Untergang der gottfeindlichen Heidenmacht überhaupt, der dann die Verherrlichung Israels gegenübergestellt wird, sondern er spricht so, daß man an die Vorhersagung eines bestimmten geschichtlichen Ereignisses denkt. Doch ist dabei andererseits zu beachten, daß, worauf oben hingewiesen wurde, die Drohung im wesentlichen immer gleich lautet, nur eine ist, und, wenn auch bei einigen Völkern (namentlich Kap. 1, 5 u. 15) besondere Züge hinzufügend, doch im Grunde sehr allgemein gehalten ist und eben Eroberung und Vernichtung der Selbständigkeit in Aussicht stellt: durch wen? ist nicht gesagt. — Nun dies Loos traf diese Reiche, wenn auch in verschiedener Weise und zu verschiedener Zeit. — Syrien traf es erwiesenermaßen schon durch die Assyrer, indem Tiglatpileser unter Ahas Damaskus eroberte und das syrische Reich auflöste (2 Kön. 16, 9). — Die anderen Völker traf dann später die chaldäische Invasion und warf sie nieder, wenn auch die Nachrichten darüber spärlich sind. Danach sind wir immerhin berechtigt zu sagen: die Strafankündigungen bei dem Propheten haben ihre Erfüllung gefunden; ohne daß wir deshalb sagen dürften: gerade in dem Sinne, in welchem er es meinte. Es kommt auch hier gewiß in Betracht, daß solche Drohungen nicht als absolute zu betrachten sind. Sie sind in einer bestimmten Zeit gegeben, und so kommt es immer wieder darauf an, wie der Betreffende, dem sie gelten, sich weiter verhält. Denn die Entschlüsse Gottes, so auch seine Strafen richten sich doch nach unserem Verhalten. Daher verzieht er wohl auch länger mit seinen Strafen, oder mindert oder verschärft sie, so daß das, was endlich geschieht, vielleicht keineswegs mehr ganz zu dem stimmt, was ein Prophet in seinem Namen ankündigen mußte. Auch dürfte der Gedanke nicht ganz abzuweisen sein, daß solche Weißagungen vielleicht auch zu diesen fremden Völkern selbst, die ohnehin lauter Nachbarvölker waren, gelangten, und bei dem Ansehen, in dem ja auch heidnische Orakelsprüche standen, manches zu Herzen genommen wurde, so daß sich die Sachlage auch wieder ändern konnte. Denn als Warnungen sind diese Strafankündigungen ja doch zunächst auch bei diesen Fremden zu betrachten, wie bei Israel — Warnungen, gegeben in der Absicht, daß sie gehört und beachtet werden. — Daß die Drohung gegen Juda (Kap. 2, 5), die ja gleich lautet wie die anderen, ihre Erfüllung gefunden hat durch Nebukadnezar, ist bekannt. Aber auch diese Erfüllung deckt sich wohl nicht eigentlich mit dem, was der Prophet meinte, der offenbar ein näheres Gericht im Auge hatte, etwa auch durch die Assyrer. Nun, hier ist ja klar, daß eben Juda Frist bekam, weil seine Zustände sich auch wieder besserten.

Homiletische Andeutungen.

V. 2. Von Zion aus wird Jehova brüllen. Von den Löwen sagt man, daß sie derjenigen, die sich vor ihnen demüthigen, verschonen, wenn sie aber erzürnet und beleidiget werden, so sei kein Schonen mehr da, sondern Zerreißen und Würgen ohne Unterschied alles, was ihnen vorkommt. Also ist Gott barmherzig und gnädig, geduldig und von großer Güte; wenn man aber seine Geduld allzu hart versuchet und die Halsstarrigen auf kein Vermahnen zur Buße, auf keine Zorneszeichen mehr gehen wollen, so wird er so zornig, als gnädig er zuvor gewesen. Darum sollen wir zusehen, daß wir mit langwieriger, halsstarriger Unbußfertigkeit Gott nicht allzu hart versuchen und erbittern, sondern auf geschehene Vermahnungen bei Zeiten Buße thun und uns bessern, ehe sich sein Herz von uns wendet und uns zum wüsten Land mache (W. S.).

V. 3 ff. Gott ist nicht nur eines gewissen Volkes, sondern aller Völker auf Erden Gott, Herr und gerechter Richter, dessen Zorn vom Himmel offenbaret wird über alles gottlose Wesen ꝛc. Röm. 1, 18. Denn es ist kein Ansehen der Person vor Gott ꝛc. Röm. 2, 11—15. — Gleichwohl ist gewiß, daß die, welche aus dem geschriebenen Gesetz mehr Licht und Erkenntniß des Willens Gottes gehabt und selbigen nicht gethan, härtere Strafe werden leiden als die anderen, die nur das Gesetz der Natur gehabt und dawider gehandelt. Deshalb kündet der Prophet zum ersten den Heiden ihrer Sünden Strafe an und kehret sich dann erst zum Volke Israel, auf daß sie sich dabei erinnerten, wenn die Heiden, die ohne Gesetz gesündigt, so hart gestraft werden, wie es dann ihnen ergehen werde. Weil nun auch uns Gott seinen Willen hell und klar offenbaret, sollen wir uns befleißigen, selbigen zu thun, auf daß wir nicht doppelte Strafe leiden müssen (W. S.). — Wegen deiner Missethaten — und wegen ꝛc. Obwohl Gott den Bußfertigen und Gläubigen ihre Missethat vergeben und ihrer Sünden nicht mehr gedenken will, so behält er doch der Unbußfertigen und Ungläubigen Sünden in frischem Gedächtniß. Er zählet sie fleißig, und wenn sie auf 3 und 4, das ist auf 7 gekommen sind und das Maß ihrer Sünden voll wird, so bleibt die göttliche Strafe nicht aus (W. S.). — Weil sie zermalmten mit Eisenschlitten ꝛc. Sonderlich sollen wir uns vor

Unbarmherzigkeit gegen bedrängte Leute hüten, welches die Hauptsünde gewesen, die der Prophet hier den Heiden vorwirft und Gottes Strafe darüber androhet. Denn das ist eine solche Sünde, dadurch das Sündenmaß bald voll wird. Es wird ein unbarmherzig Gericht über den ergehen, der nicht Barmherzigkeit gethan hat (W. S.). — Die Sünden und Grausamkeiten, welche im Kriege begangen werden, sind auf die Gedächtnißtafel Gottes eingeschrieben und werden zu seiner Zeit gewiß gerochen werden (Pf. B. W.).

V. 4. Wird fressen Benhadads Paläste. Was sollen die Lusthäuser und Paläste der Großen dieser Welt? O wie bald sind sie in Staub und Asche verwandelt, wenn Gottes Zornfeuer darein fährt? (Pf. B. W.) (vgl. bei und in Paris.)

V. 6. Gefangene fortgeführt, um sie zu überliefern. Wer Betrübte mehr betrübet, wird von Gott wieder betrübet (b. St.). Flüchtlinge, welche bei uns Sicherheit suchen, soll man ja nicht selbst feindlich halten, noch ihrer Freiheit berauben (Pf. B. W.).

V. 8. Wenden werd' ich meine Hand gegen E. Wo Gott wider die Menschen ist, da kann keine menschliche Gewalt widerstehen (b. St.). — Wird untergehen der Rest der Ph. Gott züchtiget zwar sein Volk oft scharf, aber ihre Feinde rottet er endlich gar aus (b. St.).

V. 9. Nicht gedachten an den Bruderbund. Bündnisse, nicht nur mit Brüdern, sondern auch mit Anderen, müssen heilig gehalten werden. Sonst bleibt's nicht ungestraft.

V. 10. Feuer in Tyrus Mauern — verzehren seine Prachtgebäude. Nicht schöne Häuser, nicht starke Mauern, sondern Gerechtigkeit, Gottesfurcht und Ehrbarkeit können eine Stadt am besten beschützen (b. St.). Wenn der Herr ein Kriegsfeuer schickt und damit straft, wer will die Flamme aufhalten und seinem Zorne widerstehen? darum ist's ja besser, durch Ablegung dessen, so Gottes Zorn reizet, zu hindern, daß solches Feuer nicht entbrenne (Pf. B. W.).

V. 11. Mit dem Schwert seinen Bruder verfolgte &c. Feindschaft und Zorn ist eine greuliche Sünde, die des Herrn Zorn reizet. Lasse dich doch, du Feindseliger, einmal zur Versöhnung bewegen und lege ab den Haß gegen deinen Bruder, damit nicht der Zorn Gottes gegen dich entbrenne (Pf. B. W.). Je genauer uns Blutfreundschaft mit einander verbindet, desto größer soll auch die Einigkeit sein. Aber man findet oft das Gegentheil (b. St.).

V. 13. Die Schwangern — aufgeschlitzt. Welche schwangere Personen mit Wissen beleidigen, werden billig für grausam gehalten (b. St.). Zu erweitern ihre Grenzen. Es ist ein Bubenstück, des Nächsten Grenze ändern (b. St.).

V. 14. Bei Sturm am Tage des Ungewitters. Die göttlichen Gerichte kommen manchmal über die Sünder wie ein Wetter, dem man nicht entfliehen kann.

Kap. 2, 1. Verbrannte die Gebeine des Königs von Edom. Gott will auch die Unbilligkeit, so gottlosen Leuten zugefügt wird, nicht ungerochen lassen. — Aus Frevel und Muthwillen gegen die verstorbenen Körper wüthen, ist auch Sünde und recht was Abscheuliches.

Zu Kap. 1, 3—2, 3. Wer sollte sich nicht entsetzen vor diesen Gerichten Gottes? Wer soll aber nicht auch einen Trost gegen allen Trotz der Menschen aus dem Angedenken fassen, wie Gott von der Welt her gerichtet hat? Wer sollte sich nicht auch vor allem Uebermuth, Unbarmherzigkeit, Gewaltthätigkeit hüten, weil er weiß, was Gott für ein Rächer ist über das Alles? (Rgr.)

V. 4. Wegen dreier Missethaten Juda's. Von den Völkern, die ohne Gesetz gesündigt hatten, und so auch ohne Gesetz, aber doch nach der Leuchte Gottes in ihrem Gewissen gerichtet wurden, kommt der Prophet nun auf das Volk Gottes in Israel, die am Gesetz allermeist gesündigt hatten und so auch durch das Gesetz verurtheilt wurden (Rgr.). — Weil sie verschmähten die Lehre des Herrn &c. Es sind auch viele andere Sünden unter dem jüdischen Volke vorgegangen; daß aber der Herr allein diese zwei, Verachtung seines Wortes und falschen Gottesdienst, ihnen vorwirft, damit zeigt er an, daß dieses die schwersten Sünden seien, als die wider das erste und vornehmste Gebot streiten, und wohl allein 3 u. 4, d. i. die siebente und vollkommenste Zahl der Sünden machen und das Sündenmaß erfüllen. Denn das ist eine der größten Gutthaten Gottes, daß er uns sein Wort gibt und darin seinen Willen offenbart, auch den rechten Weg, nicht allein zeitliche Wohlfahrt zu erlangen, sondern auch zur ewigen Seligkeit zu kommen, weiset. Solches nun verachten und in den Wind schlagen, ist der größte Undank gegen Gott. — Aus dieser Verachtung des göttlichen Wortes folgt nothwendig auch die andere Sünde, Beliebung der Abgötterei und falschen Gottesdienstes. Denn ein Mensch kann nicht gar ohne Gott und Gottesdienst sein; es ist ihm solches von Natur eingepflanzt. So nun jemand Gottes Wort aus den Augen setzt, darin er uns sein Wesen und Willen offenbaret hat, so muß er ihm selbst einen Abgott und Götzendienst erdichten, welches nichts anderes, denn verführerische Lüge ist. — Denen schon ihre Väter nachwandelten. Solchen lügenhaftigen Gottesdienst entschuldigt nicht, daß man sagen wollte, wir haben solchen Gottesdienst schon vor langen Jahren her von unsern Vätern empfangen, welche nicht Narren gewesen und auch werden gewußt haben, wie man Gott dienen soll. Denn eben das straft Gott allhie, daß sie, soviel den Gottesdienst betrifft, ihren Vätern nachgefolgt haben. Denn Gott sagt nicht, was eure Väter gethan, das thut ihnen nach, sondern spricht: „Alles, was ich euch gebiete, das sollt ihr halten, daß ihr danach thut." Wer anders thut, der zündet aus Gottes gerechtem Zorn und Strafe ein Feuer an, nicht nur ein zeitlich Feuer, das unsere Häuser verzehrt, sondern auch ein ewig Feuer in dem höllischen Pfuhl, dahin alle ungläubigen Verächter des göttlichen Wortes, alle abgöttischen Lügner verwiesen sind (W. S.). — Wenn ungöttliches Wesen und eitler Wandel von den Vätern auf die Kinder ins dritte und vierte Glied fortgepflanzt wird, so reißt der Eifer des Herrn Zebaoth ein solches Geschlecht dahin, daß kein Retten mehr statt hat (Rgr.).

V. 6. Wegen dreier Missethaten Israels &c. Wir sehen hier, wie Abgötterei und falscher Gottesdienst, darein die Stämme Israels gerathen, ein Brunnquell aller Laster ist, auch solcher, vor welchen die Natur eines vernünftigen

Menschen sich entsetzen sollte, wie hier ein Register aufgezählt wird. — Für einen Silberling den Gerechten verkaufen. Unter vielen anderen schweren Sünden ist nicht die ringste, wenn man von der Gerechtigkeit weichet, Unrecht am Gericht handelt, dadurch eine gerechte Sache untergedrückt, den Gottlosen aber Recht gesprochen wird. Denn dazu sind die Gerichte und alle Obrigkeit von Gott eingesetzt, daß gleich Recht und Gerechtigkeit männiglich widerfahre (W. S.). — Das Geschenk nehmen im Gericht bestraft nicht nur die Heilige Schrift, sondern auch die Gesetze der Heiden (b. St.). — Den Weg der Dulder krümmen. Desgleichen soll man sich insgemein vor aller Schinderei, Unterdrückung und Uebervortheilung der Armen hüten, daß sie nicht wider solche Schinder zu Gott schreien, welches ihnen übel bekommen wird (W. S.). Das kann die Welt noch jetzt meisterlich, den Weg der Elenden hindern, im Handel und Wandel, bei Handwerkern, in Amtssachen, bei Versorgung der Kinder, bei anderem billigem Gesuch, woran mancher seine Kunst, Verschlagenheit und Vielvermögenheit zeigen will, wenn er diesen und jenen Menschen, diese und jene Familie, die Leute von dieser Gesinnung &c. nicht aufkommen läßt (Rgr.). — Zu entweihen meinen heiligen Namen. Bei Sünden der Unreinigkeit steht das oft in der Schrift, daß man damit Gottes heiligen Namen entheilige, welches die kahle Entschuldigung abschneiden sollte, womit man sich bei solcher Art Sünden behilft, als ob sie nicht so gerade wider Gott gingen und man damit ja nicht die Absicht habe, Gott zu beleidigen. Inzwischen fährt man eben doch verächtlich an allem vorbei, was uns Gott von seinem heiligen Namen und von seiner Ansprache, auch uns sich zum Eigenthum zu heiligen, hat wissen lassen, und thut, wie die Heiden, die von Gott nichts wissen (Rgr.).

V. 8. Ueber Pfandgewänder losen sie &c. Strafgelder soll man nicht zum Fressen und Saufen anwenden. — Gleichwie man dem armen Nächsten nicht mit Gewalt ein Pfand abfordern soll, also darf man auch nicht ein jegliches Pfand annehmen, ob es auch gleich einem ins Haus gebracht würde (b. St.). Das ahndet auch Hosea, daß man Alles und so auch die Gelegenheiten, Strafen, Sündopfer, Taxen &c. einzuziehen, zur Unterdrückung des schwächeren Theils mißbrauche. Noch jetzt heißt es: in manchem Lande sehen die Gesetze mehr gelegten Fallen gleich als Unterweisungen (Rgr.). Eigentliche Beschreibung des Papstthums, wo man unter dem Vorwand der Beförderung der Ehre Gottes den Leuten schwere Bußen auflegt, in der That aber es doch nur darum thut, daß man seinen Leib recht pflegen möge (b. St.).

V. 9. 10. Und ich fällte doch den Am. &c. Sonderlich vor Undank gegen die Gutthaten Gottes hat man sich ernstlich zu hüten. Denn gleichwie es uns Menschen schmerzlich wehe thut, wenn man undankbar gegen uns ist, also vielmehr thut es Gott wehe, wenn die Menschen seiner Gutthaten vergessen und weder mit Worten, noch mit Werken dankbar dafür sind (W. S.).

V. 12. Die Geweihten tränket ihr mit Wein &c. Einer von den gröbsten Ausbrüchen des ungöttlichen Wesens, wo man sich eine Freude daraus macht, auch Anderer Gewissen zu übertäuben, und ihnen gegen dasselbe etwas zuzumuthen und einzureden, hingegen von allem Göttlichen nichts an sich kommen lassen will zu seiner Warnung oder Bestrafung (Rgr.). — Es ist ein gewisses Zeichen des bevorstehenden Untergangs, wenn man Lehrer und Prediger nicht mehr hören will oder sie wohl gar vertreibt (b. St.).

V. 13—16. Wenn Gottes Gerichte angehen, so hilft keine Macht, Weisheit, Geld, Gut, Geschwindigkeit und Erfahrung. — Weil die Menschen zu Geringachtung der Drohungen Gottes so gern darauf verfallen, daß sie sich schon helfen wollen, so schärft Gott zuweilen seine Drohungen auch damit, daß keine menschliche Hülfe dagegen sein werde. Freilich sind die meisten zeitlichen Strafen, die Gott schickt, noch mit vieler Barmherzigkeit gemäßigt, und machen noch nicht den Kelch aus, darein der Zorn unvermischt eingeschenkt ist, und daher kömmt es, daß er oft noch zu menschlichen Rettungsmitteln Segen gibt, und dadurch wieder etwas erleichtert. Aber wenn man meint, damit immer Gott und seinen Gerichten trotzen zu können, so kann er Einen auch inne werden lassen, daß wider den Herrn weder Rath noch That helfe (Rgr.).

Gebet: Gerechter Gott, hast du vormals der verstockten Sünder nicht verschonet, was will's dann mit der jetzigen gottlosen Welt für ein Ende nehmen, welche mit gleichen Sünden deinen Zorn reizet? Ach! gib uns Gnade, daß wir von solchen Sünden uns unbefleckt erhalten, gegen deine großen Gutthaten dankbar seien, dein Gesetz hoch halten, deinen Propheten und Knechten gehorchen, dem Unschuldigen und Armen Recht schaffen, vor aller Ungerechtigkeit und falschem Gottesdienst uns hüten, und in heiliger Furcht uns stets vor dir erfinden lassen, damit wir zur Zeit deiner Gerichte Stand halten und errettet werden mögen. Amen. (Pf. B. W.)

II. Strafreden, in welchen dem Reich Israel, vornehmlich den Großen des Reichs wegen der im Schwange gehenden Sünden das göttliche Gericht angekündigt wird, wenn man den Herrn nicht suche.

Kap. 3—6.

1. So gewiß der Prophet nur im Auftrag Gottes weißagt, so gewiß ist, daß Gott Israel strafen wird. (Kap. 3.)

1. Höret dies Wort,
Welches Jehova über euch spricht, ihr Kinder Israels,
Ueber das ganze Geschlecht,
Das ich hinaufgeführt aus Egyptenland:

2. Nur euch habe ich erkannt von allen Geschlechtern der Erde;
Deshalb werd' ich heimsuchen an euch
Alle eure Missethaten.

3. Gehen wohl zwei zusammen,
Außer wenn sie zusammengetroffen?
4. Brüllt wohl der Löwe im Walde,
Wenn er keinen Raub hat?
Läßt wohl der junge Löwe seine Stimme hören aus seiner Höhle,
Außer wenn er einen Fang thut?
5. Fällt wohl ein Vogel ins Netz am Boden,
Ohne daß ihm eine Schlinge gelegt ist?
Steigt das Garn vom Boden auf,
Ohne daß es etwas fängt?
6. Oder stößt man in die Posaune in einer Stadt,
Und die Leute erschrecken nicht?
Oder geschieht ein Unglück in einer Stadt,
Und Jehova hat es nicht gethan?
7. [Nein], denn nicht thut der Herr Jehova irgend etwas,
Außer er hat sein Geheimniß seinen Dienern, den Propheten geoffenbart;
8. Der Löwe brüllt,
Wer sollte sich nicht fürchten?
Der Herr Jehova redet,
Wer sollte nicht weißagen?

9. Verkündet es über die Paläste in Asdod hin,
Und über die Paläste im Lande Egypten,
Und sagt: Versammelt euch auf den Bergen Samaria's
Und schaut die vielen Wirren in seiner Mitte
Und die Bedrückung in seinem Innern!
10. Sie wissen nicht Recht zu thun, spricht Jehova,
Sie, die da aufhäufen Gewaltthat und Verwüstung in ihren Palästen.
11. Darum spricht also der Herr Jehova:
Feind, und das rings um das Land!
Und niederstürzen wird er von dir deine Macht,
Und geplündert werden deine Paläste.
12. So spricht Jehova:
Wie der Hirt entreißt dem Munde des Löwen
Zwei Schenkel oder ein Ohrläppchen,
So werden sich retten die Söhne Israels,
Die da sitzen in Samarien
In der Ecke des Ruhbetts und auf dem Damast des Lagers.
13. Hört's und bezeuget's dem Hause Jakobs!
Spricht der Herr Jehova, der Gott der Heerschaaren:
14. Am Tage, da ich heimsuche die Sünden Israels an ihm,
Werde ich heimsuchen die Altäre Bethels,
Und abgeschlagen werden die Hörner des Altars und zu Boden fallen;
15. Und ich zerschlage das Winterhaus samt dem Sommerhaus,
Und zu Grunde gehen die Elfenbeinhäuser,
Und verschwinden werden viele Häuser, spricht Jehova.

Exegetische Erläuterungen.

1. V. 1. 2. **Höret dies Wort, welches Jehova über euch spricht** ꝛc. V. 1. „Höret dies Wort". Mit denselben Worten beginnt Kap. 4 u. 5. Es ist damit unser Kapitel als eine, in sich abgeschlossene Rede bezeichnet. Sie ist das erste: Hört! Vgl. die Einleitung. **Ueber das ganze Geschlecht:** Obwohl nachher nur dem Zehnstämmereich der Untergang gedroht wird, wird hier doch zunächst das Volk in seiner Totalität gefaßt: es ist ja als Ganzes das von Gott erkannte, erwählte Volk, daher gilt die Ankündigung der Bestrafung seiner Sünden zunächst allgemein. Insoweit nun und in dem Maß, als solche Sünden sich bei ihm finden, wird und muß die Strafe eintreten. Dies ist allerdings zunächst bei dem Zehnstämmereich der Fall. Wie wenig aber Juda auf Verschonung rechnen kann, hat schon Kap. 2, 4 f. gezeigt. — V. 2. **Nur euch habe ich erkannt** ꝛc. Dem Sinne nach = habe erwählt, indem dies Kennen ein Verhältniß der Theilnahme und Liebe ausdrückt, als „Motiv und Wirkung der Erwählung."

2. V. 3—8. **Gehen wohl zwei zusammen — wer sollte nicht weißagen?** Auf die vorläufige allgemeine Ankündigung eines Strafgerichts folgt — anscheinend ohne jeden Zusammenhang mit dem Vorhergehenden — eine Reihe von Sätzen, mit lauter Beispielen aus dem alltäglichen Leben. Klar ist, daß sie, vielleicht sprichwörtliche Redensarten, hier natürlich nur gleichnißweise eingefügt sind. Sie sollen den Satz veranschaulichen, daß jede Wirkung ihre Ursache habe. — V. 3. נוֹעָדוּ, sich wohin bestellen, an einem bestimmten Ort und zu bestimmter Zeit zusammentreffen, sich zusammen bestellen. — V. 4. וְטֶרֶף אֵין לוֹ geht, wie Keil mit Recht bemerkt, wohl nicht auf das wirkliche Gepackthaben der Beute, sondern nur darauf, daß der Löwe dieselbe vor sich hat, so daß sie ihm nicht mehr entgehen kann. Aehnlich nachher: בִּלְתִּי אִם־לָכָד: der Löwe hat einen Fang gethan nicht erst dann, wenn er die Beute erfaßt und zerfleischt hat, son=

dern schon dann, wenn die Beute ihm so nahe gekommen, daß sie ihm nicht mehr entrinnen kann. — V. 5. פַּח = Vogelgarn; מוֹקֵשׁ hier davon unterschieden = die Schlinge, die den Vogel festhält. — לָהּ geht auf צִפּוֹר. — **Steigt das Garn vom Boden auf?** nämlich vom Vogel emporgezogen, der wieder davonfliegen will. וְלָכוֹד וגו׳: und es, nämlich das Netz, hat nicht gefangen = ohne daß das Netz gefangen hat, nämlich einen Vogel. — V. 6. Im ersten Glied dieses Verses geht abweichend von den übrigen Sätzen — die Ursache voraus — das Blasen der Posaune — und die Wirkung folgt. Im zweiten Glied ist es wieder umgekehrt. Mit dem letzten Beispiel verläßt nun zugleich die Rede den Boden des Gleichnisses und spricht aus, was durch die aufgezählten Gleichnisse veranschaulicht werden sollte: so wenig als zwei zusammen gehen, ohne daß ꝛc. ꝛc., so wenig geschieht in der Stadt ein Unglück, ohne daß es der Herr gethan, vielmehr wie in all jenen Fällen das Eine die Wirkung eines Anderen, als der Ursache ist, so ist es auch hier nicht anders: das „Unglück“ in der Stadt ist nur die Wirkung, der „Herr“ ist die Ursache. Auch dies haben wir nun wohl noch als eine Art sprichwörtlicher Rede anzusehen: allein der Satz, der zunächst von einem „Unglück in der Stadt“ redet, soll das, um was es sich in unserem Zusammenhang handelt, beleuchten. Eine Heimsuchung durch Gott wird in V. 2 dem ganzen Volke durch den Propheten gedroht. Hiegegen will sich das Selbstgefühl Israels sträuben, speziell dagegen, daß von Gott, von seinem Gott, von Jehova, eine solche strafende Heimsuchung ausgehen soll. So weist der Prophet die Richtigkeit seiner Ankündigung mit diesen Sätzen nach, die Satz um Satz mit der Sicherheit einer logisch unantastbaren Behauptung erst allgemein jede Wirkung auf eine Ursache, und so denn auch jedes „Unglück in der Stadt“ auf Jehova, als den Urheber (auf seine Strafgerechtigkeit als die Ursache) zurückführen. Ist es nämlich so, so läßt sich auch gegen die göttliche Urheberschaft der angedrohten Heimsuchung Israels nichts einwenden. So gewiß diese ein „Unglück“, so gewiß rührt sie nach diesem Satz auch von Jehova her. Allein dieser Hauptsatz selbst, daß jedes „Unglück“ Jehova zum Urheber hat, ist durch die angeführten Beispiele ja nur veranschaulicht, noch nicht bewiesen; sie beweisen zunächst nur, daß alles seine Ursache habe, nicht zufällig sei, so also auch ein Unglück; allein die Frage ist nun doch, ob es seine Ursache gerade in Jehova habe, ob es die Wirkung gerade dieser Ursache, einer Thätigkeit Jehova's sei. Darauf wird nun die Antwort gegeben in den folgenden Versen 7 u. 8, die aber zusammengenommen werden müssen, indem sie nur zusammen einen Beweis geben. — V. 7. כִּי, denn — setzt voraus die Antwort: „nein“ auf die vorhergehenden Fragen, speziell auf die letzte Frage: nein, es geschieht kein Unglück, ohne daß Jehova es gethan hat; denn ꝛc. Der Beweis dafür ist nun zunächst der: nicht thut der H. Jeh. etwas, außer er hat geoffenbart — סוֹדוֹ, sein Geheimniß, = seinen Rathschluß seinen Dienern, den Propheten. Letzteres ist nun zwar hier nicht die Ursache, aber doch die unerläßliche Bedingung des Thuns Gottes, so daß doch auch zwischen diesen beiden Dingen ein nothwendiger Zusammenhang stattfindet. Namentlich aber hat nun dies Offenbaren Gottes an die Propheten, sein Reden zu ihnen zur nothwendigen Wirkung V. 8 das Weißagen der Propheten, was wieder durch ein Beispiel aus der Erfahrung veranschaulicht wird: **Der Löwe brüllt** ꝛc., so daß also dies Weißagen wahrlich nicht etwas Zufälliges und Willkürliches ist, sondern die Wirkung einer causa sufficiens, die in Jehova selbst liegt. — Also ist der Sinn: wenn der Prophet spricht, etwas voraussagt, so hat ihm Jehova etwas geoffenbart; jenes ist die Wirkung von diesem; hat ihm aber Jehova etwas geoffenbart, so muß das von ihm Vorausgesagte, nämlich das Unglück, auch wirklich bevorstehen von Jehova; der Herr wird es kommen lassen; er läßt es nicht kommen ohne jene Offenbarung, aber wo diese stattgefunden hat, da ist es auch ein Zeichen, daß er es kommen läßt. Also ist das Weißagen des Propheten, die Vorherverkündigung des Unglücks oder Strafgerichts durch ihn ein Beleg dafür — כִּי — daß das Unglück vom Herrn kommt, daß zwischen dem Unglück und dem Herrn ein Kausalnexus stattfindet, so gut, wie zwischen den V. 3 ff. genannten Dingen. Wäre dies nicht der Fall, so könnte der Prophet, der nur weißagt, was Jehova ihm offenbart, aber das auch weißagen muß, solch ein Unglück nicht weißagen. Der göttliche Ursprung seines Weißagens ist dem Propheten also die Voraussetzung, von der er ausgeht, als einer sicheren Thatsache; und von dieser aus argumentirt er und erweist daraus die göttliche Urheberschaft dessen, was er weißagt, d. i. des Strafgerichts, das er ankündigt, resp. die Wahrheit seiner Ankündigung, daß Israel von Jehova werde heimgesucht. — Nur so verstehen wir das כִּי in V. 7. Eine Umdrehung der Gedankenreihe ist es daher, wenn von den Erklärern meist gesagt wird, der Prophet wolle von V. 3 an gegen die Einwürfe, daß seine Aussprüche nur aus subjektiven Einfällen hervorgegangen seien, den göttlichen Ursprung seines Weißagens nachweisen, „so wenig als sonst eine Wirkung hervortreten könne ohne Ursache, ebenso wenig rede der Prophet ohne göttlichen Antrieb“ (z. B. Baur). Nein, nicht sich und seinen Beruf will der Prophet rechtfertigen; dessen Berechtigung steht ihm fest; er will nur den Hörern oder Lesern zu Gemüth führen, daß sie wirklich das Gericht Gottes zu gewarten haben, wie er ihnen ankündigt; und dazu benutzt er die Thatsache der göttlichen Eingebung der prophetischen Weißagung. – Betr. die Beispiele in V. 3 ff. bemerkt Baur (d. Pr. Amos) richtig, „sie für mehr zu halten als bloße Analogien zur Darstellung des allgemeinen Verhältnisses von Ursache und Wirkung und dem besonderen Inhalt jedes einzelnen Beispiels eine nähere Beziehung zu geben zu dem von dem Propheten ausgesprochenen

Gedanken: die zwei als Bild von Jehova und dem Volke, den Löwen als Bild Jehova's, die Beute und den Vogel als Bild der Frevler, die Falle als Bild ihrer Schuld rc. aufzufassen, ist keine Veranlassung." Vielmehr führt das, wie z. B. bei Keil zu sehen, zu gezwungenen Künsteleien. Man mag die Veranschaulichung jenes Satzes durch so viele Beispiele etwas weitläufig finden, muß aber, um es zu verstehen, die Vorliebe des Morgenländers überhaupt für Bildersprache und Spruchrede, wonach er solche abstrakte Sätze, wie den vom Zusammenhang von Ursache und Wirkung, nicht anders als in solch konkreter Weise ausdrückt, in Rechnung nehmen, und man wird diese Darstellung im Munde des Hirten von Thekoa gewiß nicht mehr auffallend finden.

3. V. 9—15. Offen wird nun der Rath des Herrn über das sündige Volk verkündigt.

a. V. 9—10. Die Sünde. **Verkündet es über die Paläste** rc. Die zu bestrafende Sünde wird nicht einfach nur geschildert, sondern Heiden werden noch zu Zeugen derselben herbeigerufen. Mit dieser Wendung der Rede wird das Sündenmaß natürlich als übergroß — Heiden selbst auffallend — bezeichnet, und soll zugleich Israel aufs tiefste beschämt werden. — V. 9. הַשְׁמִיעוּ: Jehova ist der Redende, und als die, denen er Befehl gibt, sind wohl die Leute in diesen Heidenländern selbst zu denken. Die Paläste = ihre Bewohner sollen sie es hören lassen, denn um das Treiben in Palästen (in Samaria) handelt es sich ja. **Asdod** pars pro toto: Philistäer, für gottlos von Israel geachtet. **Egypten**: „dessen Ungerechtigkeit und Gottlosigkeit Israel einst zur Genüge erfahren hatte" (Keil). — **Auf den Bergen Samaria's** = um Samaria, weil man von da aus in die Stadt hineinschauen konnte. — מְהוּמֹת: Getöse, Wirren, bedeutet einen Zustand der Verwirrung durch völlige Verkehrung des Rechts, wie ein solcher denn mit עֲשׁוּקִים, wahrscheinlich Abstrakt. = Unterdrückung (der Armen), vielleicht auch konkret = d. Bedrückten, ausgedrückt ist. Geschildert wird dann diese Rechtsverkehrung in V. 10: **Sie wissen nicht Recht zu thun**, sie verstehen es gar nicht, so sehr sind sie an das Unrechtthun gewöhnt. **Sie, die da aufhäufen Gewaltthat** rc.: üble Schätze, die, statt ihnen etwas zu helfen, sie verderben.

b. V. 11—15. **Darum spricht also der Herr Jehova** rc. — צַר entweder als Konkretum: Feind, oder als Abstraktum: Drangsal. Das erstere wahrscheinlicher; namentllich schließt sich dann: וְהוֹרִיד am natürlichsten an. — וּסְבִיב, erläuternd: und das, und zwar rings um das Land, nämlich wird kommen. Nachdrückliche Ankündigung in Form eines Aufrufs. — עֻזֵּךְ: deine Macht, nämlich Samaria's = die Macht, die S. zukommt. — V. 12. Nur zum kleinsten Theil werden bei dieser Plünderung die Großen in Samaria ihr Leben retten und nur mit knapper Noth. Beides liegt in der Vergleichung. — פְּאַת מִטָּה, die Ecke des Divans als der bequemste Platz zum Ausruhen. דְּמֶשֶׁק, Damast; also mit kostbarem Stoff überzogen. — V. 13 hebt die Drohung neu an und geht noch weiter; es soll bis zur Zerstörung kommen. שִׁמְעוּ rc.: geht wohl auf die Israeliten, entsprechend dem V. 1. Unter ihnen selbst will Gott solche haben, die bezeugen, was er thun werde. Sie sollen, da sie als Zeugen der Frevel herbeigerufen werden, auch die Strafe Israel ankündigen. **Haus Jakob**; wohl = ganz Israel; auch Juda soll es hören, um daraus zu lernen. — Die Gottesnamen sind absichtlich gehäuft zur Verstärkung: die Drohung eines solchen Gottes darf wohl Eindruck machen. Die Heimsuchung der Sünden Israels wird beginnen mit Zerstörung der Altäre in Bethel, = der Vernichtung des Bilderdienstes, als der relig. Quelle des sittlichen Verderbens in Israel. וְנִגְדְּעוּ: nähere Ausführung der allgemeinen Drohung. Die Heimsuchung wird bestehen in einem Abschlagen der Hörner (des Altars; Sing. v. d. Gattung), womit die Bedeutung der Altäre vernichtet ist. — V. 15. **Winterhaus samt dem Sommerhaus**: zunächst v. königlichen Palast, doch vielleicht auch von Magnaten geltend. — **Elfenbeinhäuser** = Häuser, deren Zimmer mit eingelegtem Elfenbein verziert sind (vgl. 1 Kön. 22, 39). — Das gedrohte Gericht ist also Zerstörung Samariens, namentlich der Paläste, mit fast völliger Vernichtung der Bewohner (V. 12).

Theologische Grundgedanken.

1. „In beidem steht uns noch immer Israel zum Vorbilde da, was Gott für einen unerforschlichen Reichthum von Gnaden anwenden, aber auch was für unbegreifliche Gerichte er an denen üben kann, die seine Gnade vergeblich empfangen" (Rgr.). Das Heraufführen aus Egypten erscheint hier wieder als die grundlegende Gnadenthat Gottes, ja sie ist hier allein genannt, denn durch sie, durch diese seine ganze äußere und innere Existenz bedingende Rettung wurde ja Israel als Volk Gottes konstituirt. Ohnehin haben wir die Führung durch die Wüste, also auch die Gesetzgebung als in diesem „Heraufführen" mitbegriffen zu denken. Dieses Volk „kennt" er allein von allen Geschlechtern der Erde: zu ihm allein ist er in ein Verhältniß des Nahestehens, des Vertrautseins getreten; die andern sind ihm fremd. — Aber um so größer ist nun auch seine Schuld: um so gewisser werden alle seine Sünden heimgesucht werden.

2. Die Sünde, die Israel, speziell das Zehnstämmereich begeht, ist allerdings der Abfall von Jehova, wenigstens durch Kälberdienst (vgl. V. 14; Kap. 4, 4; 5, 5). Allein was eigentlich gerügt wird und die Strafandrohungen veranlaßt, ist, wie schon in Kap. 2 und ebenso in den folgenden Kapiteln, das schwere, sittliche Verderben, das natürlich als Uebertretung göttlicher Gebote betrachtet ist, Habsucht und Ueppigkeit, und im Zusammenhang damit die schnöde Verletzung der Grundpflichten gegen

den Nebenmenschen, freche Rechtsverletzung durch Gewaltthätigkeiten gegen Arme, Geringe. Gerade dies letztere wird immer wieder so scharf gerügt (vgl. Kap. 2, 6. 7; und dann nachher Kap. 4, 1; 5, 6. 11. 12; 6, 12; 8, 5. 6). Die Armen, Geringen stehen ganz besonders unter dem Schutz des göttlichen Gesetzes; so daß wir wohl sagen können: ein eigenthümlicher Zug der Barmherzigkeit gegen die Niederen ꝛc. geht durch dasselbe. Nun, das mosaische Gesetz zeigt uns das ja in so manchen Bestimmungen. Beachtenswerth ist aber, wie diese Anschauung von den Propheten so festgehalten ist, so daß fast gegen nichts so geeifert wird als gegen die Unterdrückung der Armen. Allerdings hat dies natürlich seinen Grund zunächst darin, daß solche leider viel vorkam; allein wichtig ist eben, daß die Propheten dies so wenig gering anschlagen und darüber hinweggehen, daß sie vielmehr mit dem ganzen Ernst ihres Wortes diese Sünden überall ans Licht ziehen, brandmarken und strafen. „Den Weg der Dulder krümmen“, wie es Kap. 1, 7 schön ausgedrückt ist, gilt als das unverzeihlichste Vergehen. — Damit hängt nun zusammen, daß die prophetische Rüge sich so vorherrschend bei Amos gegen die Großen, gegen die höheren Stände richtet. Es ist dies gewiß nicht blos daraus zu erklären, daß eben nur diese sittlich verderbt, die unteren Stände noch unverdorben gewesen wären, so daß es bei ihnen eigentlich nichts zu rügen gegeben hätte, sondern es hat dies wohl einen inneren Grund. Sollen wir etwa einen demokratischen Zug darin sehen, daß der Mann des — niederen — Volkes, der Kuhhirte, sich besonders berufen gefühlt hätte, die Sünden der Hohen, und namentlich diejenigen, welche sie gegen die Niederen begingen, zu geißeln? Nun, wenn wir es richtig ausdrücken und sagen, daß Gott ihn dazu berufen und als Werkzeug zur Bestrafung eben dieser Sünden gebraucht habe, so mag jene Auffassung ihre Berechtigung haben. Nur dürfen wir dem Propheten nicht jene Anschauung des modernen Demokratismus zuschieben, der die Hohen schilt, weil er den Unterschied der Stände überhaupt als unberechtigt ansieht. Vielmehr das Umgekehrte wird das Richtige sein: darum eifert er so gegen die Sünden der Großen, weil er ihre hohe Stellung als so wichtig ansieht, weil er weiß, daß von ihrem Thun und Treiben allermeist das Wohl und Wehe des Volkes und Landes abhängt, daß, wenn in ihren maßgebenden Kreisen die sittliche Korruption und Fäulniß einreißt, damit die Grundlagen des sicheren Bestandes eines Staates erschüttert und untergraben werden. Mit ebensoviel oder mit mehr Recht könnte man daher unserem Propheten eine aristokratische Anschauung zuschreiben, aber eben echter Art, d. h. er betrachtet die Stellung der Großen und Hohen als eine hochbedeutsame, aber eben darum auch als eine hochverantwortliche, er weiß, daß ihren Rechten und Vorrechten die Pflichten entsprechen, die sie zu erfüllen haben. Sie vermögen viel, aber es wird auch viel von ihnen erwartet; wem viel gegeben ist, bei dem wird viel gesucht. Und um so schwerer ist daher ihre Schuld, wenn sie ihre Stellung mißkennen und mißbrauchen, um so größer der Schaden, der dadurch angerichtet wird. Ihre Entartung bringt am Ende Verderben über das Ganze und führt seinen Sturz herbei. Und wenn da dann ein Prophet schwiege, am Ende nur die Niederen strafte, nicht die Hohen, so würde man ihn mit Recht der Menschenfurcht und des Servilismus beschuldigen. Mit seinem Beruf, ein Zeuge der göttlichen Wahrheit zu sein, würde es übel stimmen. — Vgl. auch bei Kap. 4 theolog. Grdgdkn. 2.

3. Unglück als Strafe kommt von Jehova. Jenes ist nur die Wirkung, kommt nicht von selbst, ist nie zufällig, sondern hat eine bestimmte Ursache, resp. einen Urheber: und das ist Jehova: derselbe, der sein Volk erwählt und gesegnet hat, der straft es auch. Gegen diese Wahrheit mag man sich sträuben, aber sie bleibt deswegen doch unumstößlich. Wollte man aber an dieser göttlichen Urheberschaft einbrechenden Unglücks als Strafe zweifeln, so steht als Beleg dafür da, daß die Diener Gottes es doch sind, die es ankündigen müssen. Ehe nämlich Gott etwas ausführt, offenbart er es seinen Dienern, den Propheten, und diese können nicht anders, als verkündigen, was ihnen von Gott geoffenbart wird. So muß also von ihnen verkündigtes Unglück eine von Gott stammende Strafe sein.

4. Die hohe Bedeutung der Prophetie ist in V. 7. 8 recht stark ausgesprochen. Die Propheten sind nicht nur überhaupt „Gottes Diener“, sondern er offenbart ihnen auch sein „Geheimniß“, seinen Rath, d. h. was er vorhat mit seinem Volke. Ja, er führt nichts aus, ehe er es den Propheten geoffenbart hat. So bindet er sich gleichsam an sie. Und fragen wir warum? so ist zu antworten: der Zweck dieser Offenbarung des Gottesraths an die Propheten ist die Verkündigung desselben durch die Propheten: wie ja ausdrücklich gesagt wird (V. 8): das Reden Gottes zu den Propheten zieht nach sich das Weißagen der Propheten. Der Zweck dieser Verkündigung aber ist einmal einfach, den göttlichen Ernst, gegenüber den Sünden, die Wahrheit seiner Strafgerechtigkeit ausdrücklich vor den Menschen zu konstatiren. Geschieht es in dieser Beziehung, so zu sagen, im Interesse Gottes selbst, so andererseits natürlich noch mehr im Interesse der Menschen. Diese sollen ja erfahren, wie es mit ihnen steht und was ihnen droht, um sich warnen zu lassen, so lange es noch Zeit ist. — Und wo man sich warnen läßt, da — ist ja doch der Gedanke, der implicite darin liegt — da „thut Gott nichts“, d. i. führt sein Geheimniß, seinen Rath nicht aus. Eben deshalb stellt er gleichsam die Prophetie zwischen sein „Geheimniß“ und die Ausführung hinein. So muß sie ja wohl unter die besonderen Vorzüge Israels gerechnet werden (vgl. Kap. 2, 11 und die Bemerkungen dazu). — Fein bemerkt Rieger in Bezug auf die Jetztzeit: „Diejenigen, welchen Gott heutzutage sein Zeugniß der Wahrheit in die Welt zu führen anvertraut hat, können sich zwar nicht Gleiches mit

den Propheten voriger Zeit anmaßen und sollen sich auch kein Naturfeuer hierin übernehmen lassen. Doch ist es hochbedenklich, daß der Herr Jesus vom Himmel herunter das theure Zeugniß seiner Offenbarung und also auch dasjenige Geheimniß, worunter der Zorn Gottes wird vollendet werden, an die Vorsteher der asiatischen Gemeinden adressirt hat, und damit doch ein Anzeichen gegeben, was der Lehrstand durch alle Zeiten hindurch für Antheil an den Gerichten Gottes habe, theils selbige vorauszusehen, theils vorauszusagen, theils sonst mit Wachsamkeit und Gebet guten Einfluß darin zu haben."

Homiletische Andeutungen.

V. 1. Höret dies Wort, welches Jehova über euch spricht. Wir lernen hieraus, wie man das Wort Gottes predigen solle, nämlich also, daß es auf die gegenwärtigen Zuhörer gerichtet werde, und sie erkennen, daß sie gemeint und getroffen werden. Denn wenn man Gottes Wort nur insgemein dahin predigt, sonderlich wie heftig er über die Sünden zürne, so sitzen gemeiniglich die Leute da und meinen, es gehe sie nicht an, sondern weiß nicht, was für Völker in weit entlegnen Landen. Dann muß man sagen: höret, was der mit euch redet, die ihr hier unter der Kanzel sitzet. — Man muß den Leuten dergestalt predigen, daß sie merken, sie seien gemeint und getroffen (W. S.).

V. 2. Euch nur kenne ich — deshalb werd' ich heimsuchen 2c. Das ist eine wunderliche Folgerung. Soll' es nicht vielmehr heißen: darum will ich euer schonen. Aber dabei sehen wir, daß Gott diejenigen, denen er viel Gutes gethan hat, eher und gemeiniglich härter zu strafen pflegt als Andere, denen er nicht so viel Gutes erwiesen. Denn das thut er keineswegs darum, daß wir desto frecher sollen sündigen, sondern daß wir Gott zu schuldiger Dankbarkeit desto frömmer werden. Daß er uns in Christo erwählet, ist darum geschehen, daß wir sollten sein heilig und unsträflich vor ihm in der Liebe (Eph. 1). Wo das nicht geschieht, da höret die Güte Gottes auf und gehen seine Strafen desto härter (W. S.).

V. 3 ff. In praktischer Auslegung mögen die Gleichnisse auf den vorliegenden Fall gedeutet werden als 1) ein Bericht, wie billige Ursachen Gott zu strafen habe und daß er niemand Unrecht thue; und sagt, wenn zwei miteinander wandeln sollen, so müssen sie eins untereinander sein. Ihr aber, will er sagen, seid nicht eins — mit mir, sondern seid meine Feinde — durch eure bösen Werke; darum kann ich nicht in Gnaden mit und unter euch wandeln. 2) Gleichwie ein Löwe nicht brüllet, wenn er keinen Raub vor sich hat, also laß ich auch mein Drohwort nicht erschallen, ich sehe denn, daß die Menschen meinem Zorn gleichsam zum Raube werden und in meine Strafe fallen, welche die Menschen gleichwohl wenig achten, und was ihnen Widriges begegnet, das, meinen sie, geschehe ohngefähr. Aber 3) so wenig ein Vogel ohne einen Vogler in die Stricke fällt, so wenig ein Vogler das Garn aufhebt, wenn er noch nichts gefangen, so wenig widerfährt dem Volke ein Unfall ohne Gottes Rath und Willen, der auch von seinem Vorhaben nicht abläßt, er hab's denn hinausgeführt, dafern er durch wahre Buße nicht davon abgehalten wird. Wie nun jedermann erschrickt, wenn man mit den Posaunen eine Anzeigung des herzunahenden Feindes gibt, also sollte mein Volk erschrecken, wenn ich durch meine Propheten wegen ihrer Sünden ein Unglück verkündigen lasse, deren keines in der Stadt ist, das ich, der Herr, nicht thue. — Die Gleichnisse vom Brüllen der Löwen, vom Vogelsteller, vom Posaunenbläser lehren uns Gott fürchten und erinnern uns der göttlichen Vorsehung auch im Strafen. Denn die Strafen Gottes ergehen nicht plumpsweise, sondern aus gerechter Rach des göttlichen Zorns wider die Sünde, welcher zuvor versehen, welche die Strafe treffen soll und welche frei ausgehen sollten (W. S.).

V. 6. Geschieht ein Unglück — ohne daß der Herr es gethan? Von Gott kommt Glück und Unglück, Leben und Tod. Kein Unfall geschieht, als aus göttlichem Gericht und Verhängniß (Pf. B. W.).

V. 7. Nichts thut Gott der Herr, außer er hat — geoffenbart. Wie theuer sind doch vor Gott seine Propheten und Knechte geachtet! Sie sind seine geheimen Räthe. — Wie gütig ist Gott, daß er niemals straft, er habe denn zuvor die Sünder durch seine Propheten vom Bösen abwarnen lassen (Pf. B. W.).

V. 8. Wer sollte nicht weißagen? Wenn Gott seine Gerichte den Menschen durch seine Knechte und Boten verkündigen läßt, sollen wir billig in heiliger Furcht dies sein Wort aufnehmen und dadurch zur Buße uns ermuntern lassen (Pf. B. W.). — Es ist thöricht gehandelt, an den Dienern Gottes es übel zu nehmen, wenn sie uns unsere Missethat verkündigen. Wenn der Herr redet, wer sollte nicht weißagen? Sie müssen thun, was dieser ihnen befiehlt (ebend.).

V. 9. Verkündet es laut über die Paläste in Asdod hin 2c. Auch die Heiden werden an jenem großen Gerichtstag die gottlosen Christen beschämen, Matth. 11, 21 f.; 12, 41 f. (Pf. B. W.). — Gottes Volk schlägt bisweilen so gar aus der Art, daß es solche Dinge thut, davor sich auch die Heiden scheuen. Darum gehört ihnen dann auch eine scharfe Züchtigung (b. St.).

V. 10. 11. Die aufhäufen Gewaltthat 2c. Wo der Geiz Platz bekommt, da findet keine Gerechtigkeit und Billigkeit mehr statt (b. St.). — Ihr, die ihr durch Ungerechtigkeit vom Schweiß der Armen euch bereichert, hier findet ihr euer Urtheil. Zur unerträglichen Last wird's euch werden an jenem Tag (Pf. B. W.).

V. 12. Wie der Hirte entreißt 2c. Es ist gemeiniglich Gottes Weise, daß, wenn er ganze Städte und Länder mit schweren Strafgerichten heimsucht, er einige Einwohner pflegt beim Leben zu erhalten, daß sie seine Gerechtigkeit den Nachkommen verkündigen können, damit sie Buße thun und selig werden (b. St.).

V. 13. Hört's und betheuert's dem Haus Jakobs. Nimmermehr dürfen die Knechte des Herrn schweigen zu der Bosheit der Menschen. Sie müssen zeugen im Haus Jakobs nach dem Befehl des Herrn (Pf. B. W.).

V. 14. Heimsuchen die Altäre Bethels. Den falschen Gottesdienst wird die Rache des hei-

ligen und gerechten Gottes dereinst gewiß ausrotten (ebend.).

V. 15. Ich zerschlage das Winterhaus 2c. Die Lusthäuser und Paläste der Gottlosen, was sind sie anders zur Zeit der göttlichen Gerichte als ein Brand, den der Zorn des Herrn anzündet, in welchem sie auch aufgehen müssen (ebend.).

2. Das Strafgericht muß jetzt kommen, da trotz aller früheren Züchtigungen das Volk sich nicht bekehrte.

Kap. 4.

1. Höret dies Wort, ihr Basans-Kühe,
Die auf dem Berge Samaria's,
Die unterdrücken die Geringen,
Zermalmen die Armen,
Sagen zu ihren Herren:
Schaff herbei, daß wir trinken!
2. Geschworen hat der Herr Jehova bei seiner Heiligkeit:
Siehe, Tage kommen über euch,
Da schleppt man euch fort an Haken
Und euer Uebriges an Fischerangeln,
3. Und durch Mauerrisse werdet ihr hinausgehen, eine jede vor sich hin,
Und fortgerissen werden Harmon zu, spricht Jehova.

4. Geht hin nach Bethel und sündiget!
Hin nach Gilgal, sündigt noch mehr!
Bringt jeden Morgen eure Opfer,
Alle drei Tage eure Zehnten!
5. Bringt vom Gesäuerten Dankopfer
Und ruft freiwillige Opfer aus, laut aus!
Denn also liebt ihr's ja, ihr Söhne Israels,
Spricht der Herr Jehova.
6. Und auch Ich — gab euch Leerheit der Zähne in all euren Städten,
Und Mangel an Brod in all euren Orten,
Und doch seid ihr nicht umgekehrt zu mir, spricht Jehova.

7. Und auch Ich — verweigerte euch den Regen,
In der Zeit, da es noch drei Monate zur Ernte sind,
Und regnen ließ ich über eine Stadt
Und über die andere laß ich nicht regnen,
Ein Feld wird beregnet,
Und das andere, worauf es nicht regnet, verdorrt.
8. Und es wankten zwei, drei Städte hin zu einer Stadt,
Um Wasser zu trinken,
Und wurden nicht satt;
Und doch seid ihr nicht umgekehrt zu mir, spricht Jehova.

9. Ich schlug euch mit Brandkorn und mit Gelbsucht,
Die Mehrzahl eurer Gärten und Weinberge,
Eurer Feigen- und Oelbäume fraß die Heuschrecke.
Und doch seid ihr nicht umgekehrt zu mir, spricht Jehova.

10. Ich sandte unter euch die Pest in der Weise Egyptens,
Ich würgte mit dem Schwert eure Jünglinge
Neben der Beute eurer Rosse,
Und ließ aufsteigen eures Lagers Gestank und zwar in eure Nasen;
Und doch seid ihr nicht umgekehrt zu mir, spricht Jehova.

11. Ich verheerte unter euch,
So wie einst Gott Sodom und Gomorrha verheerte,
So daß ihr waret wie ein dem Feuer entrissener Brand;
Und doch seid ihr nicht umgekehrt zu mir, spricht Jehova.

12. Darum so werd' ich dir thun, Israel.
Weil ich dies dir thun will,
So rüste dich entgegen deinem Gott, Israel!
13. Denn siehe, er ist der, der da bildet die Berge und schafft den Wind,
Und thut kund dem Menschen, was sein Sinn,
Der Morgenröthe, Finsterniß macht,
Und schreitet über die Höhen der Erde:
Jehova, Gott der Heerschaaren ist sein Name!

Exegetische Erläuterungen.

1. V. 1—3. **Höret dies Wort, ihr Basans-Kühe** 2c. Plünderung und Zerstörung war gedroht. Die Wegführung wird hinzugefügt. — Die, denen die Drohung gilt, sind die gleichen wie Kap. 3. Mit den Kühen von Basan, d. i. festen, wohlgemästeten Kühen, sind sie hier verglichen, ganz ent-

sprechend der Schilderung ihrer Erpressungen und ihres üppigen Lebens in Kap. 3, was dann in unserm Vers wieder bestätigt wird. Mit „Kühen" werden sie verglichen, nicht etwa mit Stieren, offenbar, weil letztere Vergleichung eine zu edle, ehrenvolle gewesen wäre für die Leute, die hier gemeint sind. Vielleicht soll auch ihr weichliches Wesen damit angedeutet sein. Unrichtig ist es aber sicherlich, den Ausdruck deswegen speziell von den Frauen Samariens zu verstehen. Ist doch auch gar nichts für die Frauen Charakteristisches über diese „Basans-Kühe" ausgesagt, sondern gerade das, was vorhin in Kap. 3 von den Großen Samariens überhaupt gesagt war. Die Wendung: „die zu ihren Herren sprechen" ꝛc.: ist kein Beweis für diese Fassung. Die nächstliegende Bedeutung von לַאֲדֹנֵיהֶם ist: zu ihren Herren. Dieser Ausdruck erklärt sich allerdings zunächst aus dem gebrauchten Bild; denn Kühe haben „Herren"; gemeint aber sind damit der König und die Fürsten, unter denen die anderen Großen stehen. — V. 1. שִׁמְעוּ statt שְׁמַעְנָה: denn das femininale Substantiv, auf das es geht, folgt erst nach. — V. 2. Die Drohung ist zur Bekräftigung mit einem Schwur eingeleitet. Bei seiner Heiligkeit schwört Jehova, denn eben diese verlangt Bestrafung solch unheiligen Treibens. וְנִשָּׂא: wohl Piel, impersonell: man = der Feind führt euch fort. — אַחֲרִיתְכֶן (hier wieder Femininsuffix; vorher ist auf das Genus keine Rücksicht genommen): wahrscheinlich einfach = euer Ende = euer Ueberrest, d. h. die nicht mit fortgeschleppt wurden. Andere: eure Nachkommenschaft. Allein dann wäre eigentlich von Strafen, die zwei Generationen treffen sollten, die Rede (denn אחרית könnte nicht wohl jetzt schon lebende Kinder bedeuten). Dieser Gedanke aber liegt doch fern. — פְּרָצִים תֵּצֶאנָה: durch Mauerrisse = Breschen, bei Eroberung der Stadt gebrochen (יָצָא mit Akkus. des Orts) werdet ihr herausgehen: אִשָּׁה נֶגְדָּהּ, jede vor sich hin, d. h. ohne sich nach rechts oder links umzusehen, so eilig. — וְהִשְׁלַכְתֶּנָה הַהַרְמוֹנָה: schwierige Worte, deren Sinn noch nicht ermittelt ist. Denn 'הַרְ ist ein ἀπ. λεγ. הָ scheint das ה loci zu sein, und das Wort daher einen Ort zu bedeuten, wohin die Flehenden kommen. Welcher? ist aber nicht zu sagen. Es gibt nur Vermuthungen. Es ist an Armenien gedacht worden, Meier will 'הַחֶרְמֹ lesen: dem Hermon zu. — Zu diesem 'ה locali paßt dann aber das Hiphil: 'הִשְׁלִ (statt הֻ, wohl nur des Gleichklangs wegen mit תֵּצֶאנָה) nicht. Daher wohl als Hophal zu accentuiren: 'הָשְׁלַ = werdet geworfen, fortgestoßen.

2. V. 4. 5. **Geht hin nach Bethel** ꝛc. Dies Strafgericht werden sie nicht aufhalten mit ihrem — abgöttischen Opferdienst — so eifrig sie ihn auch treiben. Ist doch dieser Eifer nur ein Mehren der Sünden, je größer er ist. — Dieser Gedanke wird ausgedrückt in der Weise, daß ihnen mit bitterer Ironie zugerufen wird, nur recht eifrig in demselben zu sein. הַגִּלְגָּל: Akkus. = hin nach Gilgal. Gilgal neben Bethel Kultusstätte (Kap. 5, 5) — häufig bei Hosea, s. Hos. 4, 15. — לַבֹּקֶר: für den Morgen = jeden Morgen. לִשְׁלֹשֶׁת יָמִים: für die Dreizahl der Tage = alle drei Tage. Das Ganze absichtlich Hyperbel: = und wenn ihr auch wolltet jeden Morgen ꝛc. — Aehnlich V. 5. **Vom Gesäuerten**, d. h. nicht zufrieden mit dem, was eigentlich dargebracht werden sollte, nämlich mit Ungesäuertem = möglichst viel (וְקַטֵּר: inf. absol. statt imper.). Ebenso: **ruft freiwillige Opfer aus** — in übertriebenem Eifer; das Ausrufen hebt ja die Freiwilligkeit in Wahrheit auf. הַשְׁמִיעוּ verstärkt קִרְאוּ. — Denn: **also liebt ihr's ja**: Spott über diesen Eifer. — Dieser Spott wird aber durch das Folgende zum Ernst: dies Lieben der Abgötterei, diesen Eifer darin sollte man freilich nicht für möglich halten, nachdem Gott so oft sie deswegen gestraft hat, seinen Eifer dagegen gezeigt hat.

3. V. 6—11. Alles Strafen war seither umsonst, was in 5 Absätzen: V. 6; 7. 8; 9; 10; 11 nachgewiesen wird, die immer mit dem schmerzlichen Refrain: וְלֹא שַׁבְתֶּם עָדַי schließen, in welchem die Liebe Jehova's, der sein Volk suchte und nur strafte, um nicht mehr strafen zu müssen, in ergreifender Weise hervortritt.

a. V. 6. **Und auch ich gab euch Leerheit der Zähne** ꝛc. וְגַם אֲנִי: und auch ich: dem, was sie thaten, tritt das, was Jehova that, in nachdrücklicher Weise gegenüber: auch ich that etwas. „Reinheit der Zähne", weil sie nichts zu beißen haben. שׁוּב עַד s. Hos. 14, 2.

b. V. 7. 8. **Und auch ich verweigerte euch den Regen — in der Zeit, da es noch drei Monate zur Ernte sind.** Gemeint ist der Spatregen, „von dem an bis zur Ernte in runder Zahl drei Monate gerechnet werden können, da jener im Februar bis März stattfand, diese in der Hauptsache im Mai und Juni. — Die Regenlosigkeit war nur eine theilweise, aber um so auffallender dadurch, als von Gott kommend gekennzeichnet. אַמְטִיר: die Imperf. von da an sind gleich einem praes. hist.; um die Rede lebendig zu machen, wird das Erzählte in die Gegenwart gerückt.

c. V. 9. **Ich schlug euch mit Brandkorn** ꝛc. הַרְבּוֹת, infin. const., substantivisch gebraucht = Mehrzahl.

d. V. 10. **Ich sandte unter euch die Pest** ꝛc. בְּדֶרֶךְ מִצְרַיִם, in der Weise Egyptens, also die Pest, die in Egypten heimisch ist, vgl. Jes. 10, 24. 26; Ezech. 20, 30. עִם שְׁבִי: gewöhnl. Erklärung: samt der Wegführung ꝛc., so daß also auch noch die Rosse weggeführt worden wären. Keil: שְׁבִי, konkret, Gesammtheit der Gefangenen = Beute, so daß also auch die erbeuteten Rosse wären umgebracht worden. וּבְאַפְּכֶם: und zwar in eure Nasen, „gleichsam als eine אַזְכָּרָה ihrer Sünden" (Hitzig).

e. V. 11. **Ich verheerte unter euch** ꝛc.: meint offenbar nicht eine neue Züchtigung neben den bisher aufgezählten, sondern faßt alles Bisherige kurz zusammen. „Die Vergleichung des Schicksals der Ephraimiten mit dem von Sodom und Gomorrha ist allgemeine Bezeichnung der Größe der Züchtigung, von der sie betroffen wurden, vgl. Jes. 1, 9. Die Art, wie der Zerstörung Sodoms und Gomorrha's hier gedacht ist, schließt sich offenbar an die Erzählung 1 Mos. 19, 29 an, durch welche מַהְפֵּכָה der stehende Ausdruck für die Zerstörung Sodoms geworden ist, vgl. 5 Mos. 29, 22; Jes. 1, 7; 13, 19; Jer. 49, 18; 50, 40 f." (Baur). — **So daß ihr waret wie ein — Brand:** der Nachdruck liegt hier nicht auf dem Entkommen als solchem, sondern darauf, daß kaum ein Entkommen möglich war. Kurz, die Stärke der bisherigen Züchtigungen soll damit hervorgehoben werden. Um so unverantwortlicher ist, daß sie doch nicht umkehrten!

4. V. 12. 13. **Darum so werd' ich dir thun** ꝛc. כֹּה, also. Wie? ist hier nicht gesagt. Dies „also" wird daher als allgemeine Drohung gefaßt, die um so schärfer, weil nicht gesagt ist, was kommen wird, so daß alles zu fürchten ist. Allein die Strafe ist jedenfalls schon in unserem Kapitel im allgemeinen ausgesprochen V. 1 wie auch in Kap. 3. Die Hauptsache im Kapitel aber ist die Erinnerung an die Herzenshärtigkeit Israels, nicht die Strafschilderung selbst, daher nach jener Ausführung nur noch die kurze Bezugnahme auf das schon genannte Gericht, dessen Schilderung dann in Kap. 5 wieder aufgenommen ist. — Noch ist es nur Drohung; daher die Aufforderung: **so rüste dich entgegen deinem Gott** — nicht um die Strafe zu empfangen, sondern um sie abzuwenden, nämlich durch wahre Buße (vgl. Kap. 5, 4. 6). — „Um dieser Aufforderung größeren Nachdruck zu geben, schildert V. 13 Gott als den Allmächtigen und Allwissenden, der Glück und Unglück schafft" (Keil). מַה־שֵּׂחוֹ: was sein Sinn, d. h. nicht der des Menschen, was hieher nicht paßt, sondern sein eigener. Den thut er kund durch den Propheten, d. h. seinen Entschluß, zu strafen. — עֹשֵׂה שַׁחַר עֵיפָה: kann heißen: er macht Morgenroth zu Finsterniß, oder asyndetisch: er macht Morgenroth, Finsterniß = das Eine und das Andere. **Schreitet über die Höhen der Erde:** = beherrscht Alles, auch das Höchste auf Erden. Endlich dient zur Bestätigung des Ganzen der hehre Namen Gottes: **Gott der Heerschaaren.**

Theologische Grundgedanken.

1. „Die Rede (V. 1—3) ist gar zu treffend auf Leute, die am Brett sind und am Hofe und sonst Gewalt üben. Bei denen kommt im Thun Ungerechtigkeit und im Reden große Sicherheit zusammen. Je gewaltthätiger man in Amts- und Regimentssachen dareingeht, je liederlicher führt man sich unter Anderen seinesgleichen auf, und sucht damit alle menschliche Empfindung von des Andern Noth, alle Anklage über das verübte Unrecht bei sich zu übertäuben. Je leichtsinniger aber ihre Reden sind, desto ernstlicher ist der Herr in seinem Rath und Schwur über sie; und wie sie um ihrer Nachkommen willen, sie zu befördern und zu beräuchern, vieles gethan haben, so weiß Gottes Gericht sie samt ihren Nachkommen zu treffen" (Rgr.).

2. „Daß der Prophet die Häupter des Königreichs allhie so hart antastet, haben wir dabei zu bedenken, wenn solches heutigen Tages von einem Prediger geschehen würde, daß solches wohl für eine Injurie, für eine Schmach und Lästerung gehalten werden möchte. Aber wenn ein Prediger aus billigem Eifer bekannten öffentlichen Sündern, die ihnen sonst nichts wollen sagen lassen, zuweilen etwas hart auf die Hauben greifet, das kann und soll keineswegs für eine unbillige Schmach angezogen werden, man wollte denn die heil. Propheten, Christum selbst und seine heil. Apostel dergleichen unbilliger Schmach bezüchtigen, die oftmals mit sehr harten Worten um sich geworfen. Wenn in solchem nichts anders denn der Leute Besserung, Heil und Wohlfahrt gesucht wird, ist es keine Unbilligkeit oder Schmach, sondern ein Werk der Liebe, welches der Prediger Amt erfordert, die die Unbußfertigen strafen sollen, welches nicht allein gegen geringe, sondern auch gegen hohe Leute geschehen soll, und so viel desto mehr, daß solche auch mehr Schaden thun, wenn sie in ihrem Amt sträflich sind" (Würt. S.). Es kommt natürlich Alles darauf an, daß solches nicht in der Leidenschaft und persönlicher Gereiztheit geschehe, sondern wirklich im heiligen, nur die Sache im Auge behaltenden Eifer gegen die Sünde. So klar die Sache insoweit ist, so schwierig ist sie freilich in praxi. Ein jeder — kann blos gesagt werden — prüfe sich vor Gott, wie er es meint. Menschenfurcht darf den Mund zu offenem Zeugniß auch gegen Hohe nicht schließen. Aber deswegen ist, den Mund zu öffnen, doch nicht immer ein Zeichen von Eifer um Gottes Ehre. Blos Andere nachzuahmen und zu kopiren — etwa gerade die Propheten, thut es am wenigsten. Der Unterschied zwischen Propheten und Predigern unserer Tage ist auch nicht zu verwischen. — Mit dem Muth offenen Zeugnisses muß ohnehin der Muth, um desselben willen auch leiden zu wollen, verbunden sein. (Vgl. auch zu Kap. 3: theol. Grdgd. 2.)

3. Dieselben, die die einfachsten sittlichen Gebote schnöde übertreten, entwickeln daneben doch einen gewaltigen religiösen Eifer und können nicht genug darin thun (V. 4. 5). Scheinbarer Widerspruch und doch durch die Erfahrung hundertfach bestätigt: sittliche Korruption und religiöse Bigotterie in widriger Verquickung! Nun, es ist ganz natürlich: die religiöse Form soll die sittlichen Blößen zudecken und das Gewissen beruhigen, aber es ist dies freilich eine entsetzliche Täuschung. — Daß es bei den Israeliten ein (materiell) falscher Gottesdienst war, in dem sie so eifrig waren (der zu Bethel und Gilgal), erhöhte freilich ihre Schuld: denn es war ein Abfall von Jehova. Allein auch eine materiell

normale Religiosität kann so zum Deckmantel der Bosheit gebraucht und mit sittlicher Korruption in Verbindung gebracht werden. — Also gilt es wohl zuzusehen: religiöser Eifer ist noch nicht ohne weiteres ein Zeichen, daß es gut steht!

4. Alles versucht Gott, ehe er zum Aeußersten greift. Wenn die Wohlthaten nicht erkannt werden, so schickt er Züchtigungen. Sie zielen zunächst noch nicht auf Vernichtung, sondern sollen nur durch die Empfindung des göttlichen Zornes darunter die Augen öffnen und zur Buße führen, dazu treiben, daß man Gott wieder sucht und zu ihm sich bekehrt, sind also ebenso sehr Gnadenzüge als Zorneserweisungen. Wenn aber auch sie nicht zum Ziel führen, so hört endlich die Langmuth Gottes auf, und das entscheidende Gericht tritt ein. Letzteres ist aber etwas Gott Abgenöthigtes, ist gegen seinen eigentlichen Sinn; nur ungern entschließt er sich dazu. Er wartet und hofft fort und fort, es werde Bekehrung vorher eintreten und das Schreiten zum Aeußersten unnöthig sein. Aufs klarste tritt dieser Schmerz der Liebe Gottes aus der anschaulichen Schilderung des Propheten hervor. — Landplagen sind nach der Darstellung in unserem Kapitel als von Gott verhängte Züchtigungen zu betrachten. Diese Anschauung will die natürlichen Ursachen derselben nicht bestreiten, aber kennt eben Gott als den, in dessen Dienst auch diese stehen, sieht in dem Weltlauf nicht den blinden Mechanismus einer Uhr, sondern das Werk eines persönlichen, zwecksetzenden Willens, und betrachtet die Gesetze jenes Weltlaufs als die Gedanken dieses Willens, der Alles, das Gebiet des physischen, wie das des geistigen und sittlichen Lebens normirt und regiert, und natürlich nicht beides blos neben einander sich verlaufen läßt, sondern es in stetige, innigste Wechselbeziehung zu einander setzt, speziell das physische Leben sein höchstes Ziel erst in dem höheren Gebiet des geistigen und sittlichen Lebens erreichen läßt. — Landplagen sind erst niederere Grade der Offenbarung des göttlichen Zorns. So schwer sie sein können, so große Noth sie bereiten, so bringen sie doch nur die materiellen Bedingungen des Lebens eines Volkes und das denn doch nur auf eine vorübergehende Weise, von der es sich wieder erholen kann, in Gefahr, gefährden aber noch nicht seine eigentliche Existenz, die wesentlich in seiner politischen „Selbständigkeit und Freiheit besteht." Daß ein Volk bestimmt ist, diese zu haben und zu wahren, daß der Verlust derselben als die äußerste Strafe Gottes zu betrachten sei, tritt klar als Anschauung der Propheten überall hervor. Ein Volk darf sie daher auch gegen ein fremdes, das sie ihm rauben will, vertheidigen. Freilich ebenso klar ist, daß, wenn die inneren Bedingungen, Gottesfurcht und Gerechtigkeit nicht mehr da sind, dann zuletzt alles Bemühen, die Selbständigkeit zu retten, nichts mehr hilft. Gott gibt den Feinden Macht und Sieg. — Was die Feinde thun, das thut Gott selbst (vgl. z. B. Kap. 2, 13; 3, 15) durch sie. Auch hier ist natürlich die nächste Kausalität, die des menschlichen Willens, nicht negirt. Aber indem der Mensch ganz nur seinen Willen thut, vollführt er zugleich ganz den Willen Gottes, handelt als sein Werkzeug und dient seinen Zwecken, die die höchsten, allein absoluten sind.

5. Mit kurzer, aber gehobener Zeichnung der Alles überschreitenden Größe und Alles vermögenden Macht Gottes schließt daher auch der Prophet das Kapitel und zeigt damit, daß Jehova der sei, der seinen Worten Nachdruck geben und seine Drohungen ausführen kann. Eine ähnliche, noch ausgeführtere Schilderung s. nachher Kap. 5. 8 ff. und dann wieder Kap. 9, 5 f. Sie sind ebenso poetisch schön als theologisch tief. Es spricht sich darin eine Erhabenheit und Tiefe des Gottesbegriffs aus, die auf die Stärke und Reinheit der Gottesoffenbarung in Israel den berechtigtsten Rückschluß erlaubt. — Als dieser Alles beherrschende heißt Gott — der Gott der Heerschaaren. Man beachte, wie Amos eben diesen Ausdruck liebt — gerade in den vier Kapiteln 3—6, diesem gewaltigen Erguß von Strafreden. — Kap. 3, 13; 4, 13; 5, 16. 27; 6, 8. 14. Jehova erscheint darin als der, der über den höchsten kreatürlichen Existenzen steht, auch den höchsten sonstigen Machtsphären gebietet, gegen den also nichts etwas vermag, dem umgekehrt Alles zu Gebot steht zu Ausrichtung seines Willens. Er ist nicht ein Volksgott Israels nur, sondern der Weltengott. — Und dabei ist er nicht etwa blos einer Naturkraft gleich, die bildet und auch wieder zerstört, sondern ein persönlicher Gott, der nach seinen „Gedanken" handelt und sie den Menschen kundthut, also wie selbst persönlich, selbstbewußt und selbstthätig, so auch zu den persönlichen Geschöpfen in stetem Rapport steht.

Homiletische Andeutungen.

V. 1. 2. Die da unterdrücken die Geringen 2c. Wenn die Obersten eines Volkes ihr Amt nicht thun, mehr dem Fressen und Saufen abwarten, als daß sie Recht und Gerechtigkeit den Leuten widerfahren lassen, so gehet es gemeiniglich am härtesten über die Dürftigen, denen dadurch Unrecht geschieht, und über die Armen, die hiemit untertreten werden. Und das in zweierlei Weise: erstlich weil man ihnen vor denen, die ihnen Gewalt thun, keinen Schutz gibt, sondern um Geschenk willen den Gewaltthätigen Alles übersieht; danach wenn man frißt und säuft, schlemmet und demmet, und es anfängt, bei hohen Häuptern auszugehen, so weiß man eine Schatzung über die andere zu erdenken, dadurch die Armen am meisten ausgesogen werden (vgl. Ps. 10, 2). Weil aber Gott ein Schutz der Armen ist, und ihrer nicht vergessen kann, so schwört er bei seiner Heiligkeit, daß er solchen Frevel nicht wolle und könne ungestraft lassen, sondern wolle Menschenfischer über sie schicken, die sie fangen und als faule Fische zum Land ausführen sollen. Darum hat man sich vor unrechtmäßiger Gewalt, sonderlich vor Unterdrückung der Armen ernstlich zu hüten, wenn man Gottes gerechtem Gericht entgehen will (W. S.). — Wenn die Menschen sich mit dem Netze des göttlichen Wortes nicht wollen fangen

lassen, werden sie endlich mit Kriegsangeln gefischet (b. St.).

V. 4. 5. Geht hin nach Gilgal und sündiget. Selbsterwählter Gottesdienst ist Gott ein Greuel. — Die Welt will gern betrogen sein, und sind die Abgöttischen in Beförderung ihrer Abgötterei viel sorgfältiger als die Rechtgläubigen in Anrichtung der wahren Religion (b. St.). Wir sehen hiebei, wie unverdrossen die Abgöttischen zu ihrer Abgötterei seien, also daß sie derselben zu lieb keine Reise, wie weit sie auch ist, keinen Kosten, wie groß er auch ist, sich dauern lassen, sondern Alles gern thun, weil sie meinen, sie thun Gott einen sonderlichen Dienst daran. Wie geht es aber bei denen zu, die Gottes Wort rein und lauter haben, daraus sie wohl wissen können, welcher Dienst Gott gefällig sei? Diese mögen dem Wort Gottes zu lieb vielmal nicht etliche Schritt vor ihr Haus heraus thun, und wenn sie zu Erhaltung des wahren Gottesdienstes einen Heller anwenden sollen, so meinen sie, es sei zu viel. Exempla haben wir vor Augen, jener an den Papisten, dieser aber an uns Evangelischen (W. S.).

V. 6 ff. Und doch seid ihr nicht umgekehrt 2c. Zuvor war ein nachdenkliches Berufen auf die vorigen Wohlthaten Gottes, nun auch ein Abrechnen über die schon an ihnen vorgenommenen Züchtigungen. Zwei Hauptaugenmerke bei einem Land, Volk, Gemeinde, Haus und auch einzelnen Seelen, wie Gott schon mit Lieben und Leiden an jeden gekommen sei, und was Eines oder das Andere gefruchtet habe! (Rgr.) Gott wiederholt deswegen seine Strafen so oft, daß die Hartnäckigen zur Buße angetrieben werden sollen. — Gott hat unzählig viele Geißeln, damit er unsere Widerspenstigkeit strafen kann; man hüte sich also, seinen Zorn auf sich zu laden. Siehe, wie die göttlichen Strafen die Menschen vielmals in ihrer Bosheit nur verhärten (Pf. B.W.). — Was richtet Gott aus mit seinen Strafen? Sowenig als das Volk Israel, so wenig kehret man sich heutigen Tages daran, ja man glaubet nicht, daß es Strafen Gottes seien, viel weniger, daß er sie um erzählter Ursachen willen uns zuschicke, sondern man meint, es geschehe ohngefähr oder erdichtet allerlei Ursachen; ja Dürre, Nässe, Hagel, Raupen und andere Ungeziefer schreibt man oftmalen Hexen und Unholden zu wider die ausdrückliche Heil. Schrift, die all dergleichen Plagen Gott zuschreibt. — Wenn dann weder Gottes Wort noch wirkliche Strafen etwas helfen, was wäre es dann Wunder, wenn der gerechte Gott mit dem höllischen Feuer darein schlüge? Aber sein Herz ist anderen Sinnes, daß er nicht gleich thun will nach seinem grimmigen Zorn (W. S.). Und doch seid ihr nicht umgekehrt zu mir! Die immer sich wiederholende Klage Gottes über die Menschen: so viel Aufforderung zur Umkehr — und so dringend nöthig die Umkehr — und doch wird nicht umgekehrt. — Das Nichtumkehren zum Herrn ist ebenso unverantwortlich als unheilvoll.

V. 12. Rüste dich entgegen deinem Gott. Ach laßt uns doch einmal unsere Herzen zu dem Herrn unserem Gott schicken und ihm in wahrer Buße und Bekehrung mit einem wohlgefaßten Sinn und rechtschaffenen Entschluß, ihm allein hinfort zu Ehren zu leben, begegnen, und dies nur bald, so lange es noch Zeit ist (Pf. B. W.).

V. 13. Er ist der, der die Berge bildet 2c. Die herrliche Beschreibung Gottes faßt einestheils das Gewissen, daß es die Drohungen Gottes nicht gering achten, noch sich mit eitlem Trost dagegen decken kann, und anderntheils flößt es dem Herzen schon auch etwas ein von dem, mit was für einem Gott es durch redliche Zukehr zu ihm wieder in Gemeinschaft komme (Rgr.). Die öftere Betrachtung der göttlichen Majestät kann zur rechtschaffenen Führung unseres Christenthums ein Großes beitragen (b. St.).

3. Wehklage über Israel. Nur das Suchen Jehova's könnte retten. — Wehe den Thoren, die den Tag des Herrn herbeiwünschen!

Kap. 5.

1. Höret dies Wort,
Das ich erhebe über euch als Klaglied, o Haus Israel:
2. »Gefallen ist, steht nicht wieder auf die Jungfrau Israel,
Hingestreckt ist sie auf den Boden, niemand richtet sie auf.«
3. Denn so spricht der Herr Jehova:
Die Stadt, die auszieht mit Tausend,
Wird übrig behalten Hundert,
Und die auszieht mit Hundert,
Wird übrig behalten Zehn für das Haus Israel.

4. Denn so spricht Jehova zum Hause Israel:
Suchet mich, so werdet ihr leben!
5. Und suchet nicht Bethel,
Und nach Gilgal kommet nicht,
Und nach Bersaba ziehet nicht hinüber!
Denn Gilgal wird gefangen fortgeführt,
Und Bethel wird zu nichte.
6. Suchet Jehova, so werdet ihr leben!
Auf daß er nicht eindringe wie Feuer in Josephs Haus,
Und das verzehre, und ist kein Löscher da für Bethel:

7. Die da verwandeln in Wermuth das Recht
Und die Gerechtigkeit zu Boden werfen!
8. Er, der da schafft das Siebengestirn und den Orion,
Und wandelt in Morgen Todesschatten,
Und verdunkelt den Tag zur Nacht;
Er, der da herbeiruft die Wasser des Meers
Und sie ausgießt über die Fläche der Erde:
Jehova ist sein Name!
9. Er, der Verwüstung hereinbrechen läßt über den Starken,

So daß Verheerung über die Festung
kommt!

10. Sie hassen im Thor den, der zurechtweist,
Und wer Wahrhaftiges redet, den verabscheuen sie.
11. Darum weil ihr niedertretet den Armen,
Und Korngaben ihm abnehmet,
So habt ihr Häuser von Quadern erbaut
Und sollt nicht wohnen darin;
Habt liebliche Weinberge gepflanzt
Und sollt ihren Wein nicht trinken.
12. Denn ich weiß, viel sind eure Missethaten
Und zahlreich eure Sünden,
Die ihr bedränget die Gerechten,
Annehmet ein Sühngeld!
Und Arme bedrücken sie im Thor!
13. Darum schweigt der, der Einsicht hat zu
dieser Zeit;
Denn es ist böse Zeit.

14. Suchet das Gute und nicht das Böse, auf
daß ihr lebet!
So wird dann Jehova, der Gott der Heerschaaren, mit euch sein, wie ihr sprechet.
15. Hasset das Böse, und liebet das Gute,
Und stellt her im Thor das Recht!
Ob vielleicht Jehova, der Gott der Heerschaaren, begnadige den Rest Josephs!
16. Darum also spricht Jehova, der Gott der
Heerschaaren, der Herr!
Auf allen Straßen Todtenklage!
Und in allen Gassen wird man sagen:
wehe, wehe!
Und rufen wird man den Landmann zur
Trauer,
Und den Klagekundigen entgegen: »Klage.«
17. Und in allen Weinbergen wird Wehklage
sein,
Wenn ich ziehen werde durch deine Mitte,
spricht Jehova.

18. Wehe denen, die da begehren den Tag
Jehova's!
Was soll der euch denn?
Der Tag Jehova's: er ist Finsterniß und
kein Licht:
19. Wie wenn Einer flieht vor dem Löwen
Und es trifft ihn der Bär;
Oder er kommt nach Haus
Und stützt seine Hand an die Wand
Und es beißt ihn die Schlange!
20. Finsterniß ist ja der Tag Jehova's und
kein Licht,
Dunkel ist er und hat keinen Glanz.

21. Ich hasse, ich verschmähe eure Feste,
Und mag nicht riechen eure Versammlungen:
22. Denn wenn ihr mir Brandopfer bringet,
Mag ich eure Gaben nicht
Und das Dankopfer eurer Mastkälber seh'
ich nicht an.
23. Entferne von mir den Lärm deiner Lieder!
Und das Spiel deiner Harfen mag ich
nicht hören;
24. Und daherwälze sich wie Wasser das
Gericht,
Und Gerechtigkeit wie ein unversiegbarer
Bach!

25. Habt ihr etwa Schlachtopfer und Speisopfer mir dargebracht
In der Wüste vierzig Jahre lang, o Haus
Israel?
26. So werdet ihr dann forttragen das Zelt
eures Königs
Und das Gestell eurer Bilder,
Den Stern eures Gottes,
Den ihr euch gemacht;
27. Und gefangen fortführen werd' ich euch
weit über Damaskus hinaus,
Spricht der, deß Name ist Jehova, Gott
der Heerschaaren.

Exegetische Erläuterungen.

1. V. 1—3. Trauerlied über Israels Fall. **Höret dies Wort, das ich erhebe über euch** 2c. V. 1. קִינָה als Apposition beigefügt: als Trauerlied. — V. 2 folgt das Lied. **Jungfrau Israel:** um das bisherige Nichtbesiegtsein der „Tochter" Israel auszudrücken. Dies soll nun ein Ende haben. — V. 3 erläutert kurz das Klaglied: Israel wird im Kriege bis auf wenige umkommen. מֵאָה, אֶלֶף, die Art und Weise des יָצָא näher bestimmend.

2. V. 4—17. Tiefere Begründung des Trauerlieds (כִּי V. 4): Israel könnte wohl gerettet werden, wenn es den Herrn suchen würde; aber das thut es nicht.

a. V. 4—6. Was Gott verlangt, ist, ihn zu suchen und den Götzendienst zu lassen. **Denn so spricht Jehova zum Hause Israel** 2c. — Suchet mich und lebet = so werdet ihr leben. Wenn sie Jehova suchen, werden sie leben (hier zunächst = am Leben bleiben, aber natürlich incl. d. ganzen Bestand des Staats, die Unabhängigkeit 2c.), nicht aber wenn sie Bethel suchen 2c.: davon sollen sie sich ferne halten; statt daß diese Orte ihnen Hülfe brächten, werden sie selbst zu Grunde gehen. **Versaba:** im

Süden des Landes, muß auch eine abgöttische Kultusstätte geworden sein, zu der man vom Zehnstämmereich aus über die Grenze des Reiches hinüber (עָבַר) wallfahrtete. — הַגִּלְגָּל גָּלֹה יִגְלֶה: Wortspiel, im Deutschen nicht auszudrücken. Bethel wird zu אָוֶן werden = zu nichte — dadurch eben, daß es ein בֵּית אָוֶן = Götzenhaus geworden. —
— V. 6. Noch einmal wird das Suchen Jehova's als Mittel zum „Leben" bezeichnet, und genauer noch als Mittel zur Abwendung des Gerichts. צָלַח, über jemand gerathen, jemand überfallen, hier mit Akkus. Haus Josephs, eigentlich = Ephraim; nach diesem mächtigsten Stamme ist das ganze Reich benannt. Bethel — durch den Kultus daselbst Centralpunkt des Reichs.

b. V. 7—9. **Die da verwandeln in Wermuth das Recht** ꝛc. In eigenthümlich asyndetischer Weise den inneren Kontrast ausdrückend werden neben einander gestellt: sie mit ihrem ungerechten Treiben und Jehova in seiner Allmacht — natürlich mit dem Nebengedanken: ein solcher Gott kann strafen — sollte gefürchtet werden. — V. 7. Wermuth, als bittere Pflanze, Bild bitteren Unrechts, ebenso Kap. 6, 12; Gerechtigkeit also als süße, wohlschmeckende Pflanze gedacht (vgl. auch 5 Mos. 29, 19). „Zur Erde niederlegen, niederwerfen" = mit Füßen treten. — V. 8. כִּימָה, der Haufe = das Siebengestirn; כְּסִיל, der Thor, nach d. alten Uebers. der Riese. Ebenso zusammengestellt Hiob 9, 9 und 38, 31. — **Und wandelt in Morgen Todesschatten** ꝛc. — Da vorher von Gestirnen die Rede ist, auch nachher von Manifestationen in der Natur gesprochen ist, so bewegen sich gewiß auch diese Worte auf demselben Gebiet: ist doch der Zweck der ganzen Ausführung der, große Manifestationen Gottes, in denen sein Wirken klar vor Augen liegt, anzuführen als Beleg für die Wahrheit der vorhergehenden Drohung. Die tropische Fassung: „er verwandelt das tiefste Elend in Glück und Heil", paßt daher sicher nicht hieher, sondern nur die eigentliche, natürliche, obwohl צַלְמָוֶת allerdings an sich nicht die „regelmäßig wiederkehrende Dunkelheit der Nacht bedeutet", wohl aber z. B. Hiob 24, 17 das grauenvolle Dunkel der Nacht. Nun, so ist unter diesem Gesichtspunkt hier die Nacht überhaupt aufgefaßt, oder sie ist mit dem Todesschatten verglichen. Denn das Dunkel der Nacht ist allerdings wohl als Bild göttlichen Gerichts, des Verhüllens des Antlitzes Gottes gedacht. Jedenfalls aber soll dadurch die Energie der göttlichen Wirksamkeit bei der Verwandlung des Dunkels in Licht um so mehr hervorgehoben werden. — **Er, der da herbeiruft die Wasser des Meers** ꝛc.: kann von nichts anderem verstanden werden als von furchtbaren Ueberschwemmungen der Erde durch Meereswogen. — V. 9. מַבְלִיג: der hereinbrechen läßt. — Ob das hier Genannte noch in die Reihe der vorher erwähnten Allmachts-Manifestationen Gottes in der Natur gehört, ist zweifelhaft; immerhin aber nicht unwahrscheinlich. Es könnte etwa an Erdbeben oder an Gewitter gedacht werden. — עַז, stark; hier wohl = das Starke, wegen des nachfolgenden מִבְצָר.

c. V. 10—13. **Sie hassen im Thor den, der zurechtweist** ꝛc. Die Rede kommt wieder auf das Treiben in Israel, das seine Strafe finden soll. V. 10. „Im Thore": also vom Gericht ist die Rede. מוֹכִיחַ u. דֹּבֵר תָּמִים kann daher nicht etwa von Propheten verstanden werden, was sonst nahe läge. מוֹכִיחַ: „überhaupt jeder, der vor Gericht seine Stimme gegen Ungerechtigkeiten erhebt" (Keil). — V. 11. יַעַן mit folg. Infin. mit Suffix als Präpos. — בּוֹשַׁסְ, ἁπ. λεγ. entweder = בּוֹסֵס, v. בּוּס, niedertreten, oder (Fürst) = בּוֹשֵׁשׁ v. בּוּשׁ, im Sinne v. בָּאַשׁ, stinken, faul sein = schlecht sein; Piel = schlecht handeln. — **Korngaben ihm abnehmet** = nur gegen Bezahlung ihm zu seinem Recht verhelfet. — **So habt ihr Häuser von Quadern erbaut und sollt** ꝛc. = so sollt ihr in den Häusern von Quadern — nicht wohnen. Vgl. 5 Mos. 28, 30. — V. 12. צוֹרְרֵי, לֹקְחֵי: die Partiz. schließen sich an an die Suffixe in פִּשְׁעֵיכֶם, חַטֹּאתֵיכֶם. לֹקְחֵי כֹפֶר: entweder etwas Neues: die ihr Sühngeld nehmet, nämlich von dem Mörder, gegen 4 Mos. 25, 31; oder zum Vorhergehenden gehörig: = die ihr den Gerechten bedränget (einsperret) und dann ein Lösegeld nehmet für ihn = nur gegen ein Lösegeld ihn freilasset. Allein כֹּפֶר bedeutet denn doch zu konstant: Sühngeld, als Ersatz für eine verdiente Strafe. **Und Arme bedrücken sie** = ihr Recht (vgl. Kap. 2, 7); **im Thor** = im Gericht. — V. 13. Gehört offenbar noch zu dem Vorhergehenden: die Zeit der Verderbniß noch weiter charakterisirend. **Der, der Einsicht hat,** = dessen Rath heilsam wäre, wird zum Schweigen genöthigt (vgl. V. 10: der das Richtige redet, wird ja verabscheut): **denn es ist böse Zeit**; er hat ja, statt daß man ihn hörte, nur Gewaltthat zu gewarten.

d. V. 14—17. **Suchet das Gute** ꝛc. Noch einmal wird der Weg zur Rettung gezeigt, wenigstens für einen Rest. Im Ganzen aber ist jedenfalls nichts anderes zu erwarten, als daß tiefe Trauer allenthalben eintreten werde. — V. 14. **Dann — mit euch sein, wie ihr sprechet:** d. h. dann wird das wirklich der Fall sein, was ihr jetzt vergeblich euch einbildet, nämlich daß Gott mit euch sei. — V. 15. **Stellet her im Thor das Recht** = stellet her eine gerechte Rechtspflege an der Stätte des Gerichts. — Dann ist vielleicht Begnadigung zu hoffen für einen Rest. Dieser ist nicht das Zehnstämmereich in seinem gegenw. Bestand, wobei an die Schmälerung des Landes durch die Syrer gedacht wird. Denn das Reich war namentlich unter Jerobeam II in seiner ursprünglichen Ausdehnung wieder hergestellt. Sondern „Rest" meint einen Rest dieses Reiches selbst, so daß also ein Untergang des Reiches im Ganzen als jedenfalls eintretend angenommen wird (vgl. in Betreff des Reiches Juda Joel 3, 5; Jes. 6, 13; 10, 21—23). — V. 16. **Darum,** die Drohung ein-

leitend, setzt eigentlich eine Rüge der Sünde voraus. Eine solche zieht sich denn ja auch durch das ganze Kapitel durch, und V. 16. 17 steht natürlich nicht blos in Beziehung zu V. 14 u. 15. Allein auch in diesen Versen liegt ja deutlich genug wenigstens indirekt die Rüge. Die Mahnung setzt voraus, daß die Gemahnten das Gute nicht suchen ꝛc. Nur das Suchen des Guten könnte retten, aber nur zu gewiß ist, daß sie das nicht thun: darum ꝛc. — Allgemeine Todtenklage. Der Sinn ist: es werden allenthalben Todte sein, die man zu beweinen hat. Es wird sich wiederholen, was in Egypten geschehen beim Schlagen der Erstgeburt, wie denn V. 17: weil ich durch deine Mitte ziehe — auf 2 Mose 12, 12 anspielen dürfte. — Wie in den Städten, so wird auch auf dem Lande solche Todtenklage sein. וּמִסְפֵּד אֶל־יוֹדְעֵי נֶהִי: zu ergänzen ist וְקָרְאוּ: = sie rufen zu: Trauerklage — den Klagekundigen = man fordert sie auf dazu. Die Klagekundigen sind die öffentlichen Klageweiber. — V. 17. Selbst in den Weinbergen, die doch ein Ort der Freude sonst sind, wird man Klage hören.

3. V. 18—27. Wehe über die Sicheren, die mit falschen Hoffnungen sich täuschen.

a. V. 18—20. **Wehe denen, die da begehren** ꝛc. Thöricht wäre es, vom Tage des Herrn Hülfe zu erwarten. V. 18. „Die begehren den Tag des Herrn": indem sie das leibliche Israel und das wahre Gottesvolk ohne weiteres identifizirend wähnen, dieser Tag müsse ihnen nothwendig Errettung aus aller Noth, ja Macht und Herrlichkeit bringen. Dagegen wird geltend gemacht, daß dieser Tag — nämlich für sie — nur Unheil bringen, ein Tag der Finsterniß sein werde (vgl. Joel 2, 2). Also einer Gefahr (durch die Feinde) entrinnend, würden sie nur um so gewisser in eine andere, neue gerathen. Dies ist V. 19 durch ein Bild aus dem Leben erläutert, dessen Sinn klar ist. — V. 20 wird dann das Unheildrohende des Tags des Herrn noch einmal stark betont.

b. V. 21—27. **Ich hasse, ich verschmähe eure Feste** ꝛc. Auch mit seinen Festen und Opfern wendet das Volk das Gericht nicht ab. Denn Gottesdienst als bloßes opus operatum, wie es bei Israel der Fall ist, ist vor Gott werthlos, ja ihm zuwider. Da es um das Zehnstämmereich sich handelt, so ist nach der hier folgenden Darstellung anzunehmen, daß der dortige Gottesdienst „in ritueller Hinsicht dem zu Jerusalem im wesentlichen konform" war. חַגִּים, die großen jährlichen Feste. עֲצָרוֹת Bedeutung nicht sicher; gewöhnliche Erklärung: Festversammlungen (vgl. Joel 1, 14). — וְלֹא־אָרִיחַ = ich habe kein Wohlgefallen, mit Anspielung auf den vom Opferbrand zu Gott aufsteigenden רֵיחַ נִיחֹחַ. — V. 22. כִּי: Das Mißfallen Gottes an den Festen ꝛc. folgt daraus, daß er an den Opfern Mißfallen hat. — **Denn wenn ihr mir Brandopfer bringet**: statt daß einfach der Nachsatz käme: „so habe ich kein Gefallen daran", fügt die Rede gleich eine andere Gattung Opfer, die מִנְחוֹת hinzu, so daß das über die עֹלוֹת Gesagte ohne Nachsatz bleibt, der aber aus dem, was über die מִנְחוֹת gesagt ist, sich von selbst ergibt. — V. 23. Der Gesang der Lieder wird verächtlich ein „Lärm der Lieder" genannt. — V. 24. Statt daß durch diesen Gottesdienst das Gericht könnte abgewendet werden, wird vielmehr dessen voller Ausbruch verkündigt. Wie ein voller Wasserstrom soll es über das Land sich ergießen. Unrichtig ist die Fassung, wonach der Satz eine Ermahnung an das Volk wäre, es solle Recht und Gerechtigkeit üben statt Unrecht. Das Bild von dem Wasserstrom wäre dafür viel zu stark; dies weist auf ein Thun Jehova's hin.

c. V. 25—27. **Habt ihr etwa Schlachtopfer und Speisopfer mir dargebracht** ꝛc. Kein Wunder, daß solch ein Gericht über Israel kommen wird: war es doch von jeher abtrünnig von seinem Gott. Sein jetziger, Gott mißfälliger Gottesdienst ist im Grunde nur die Fortsetzung des Götzendienstes, den es schon in der Wüste getrieben. — V. 25. „Habt ihr mir Opfer und Gaben (= blutige und unblutige Opfer) gebracht ꝛc.?": die Frage hat verneinenden Sinn. Das Volk ist also geschildert als ein solches, das in den vierzig Jahren Jehova nicht mehr geopfert habe, was gewiß von dem Geschlecht, das zum Absterben in der Wüste verurtheilt war, im Ganzen mit Recht gesagt werden konnte, wenn wir auch im Pentateuch keine bestimmte Aussage darüber haben. Doch vgl. z. B. Jos. 5, 5—7: die Unterlassung der Beschneidung. Indem das Volk so im Ganzen die Verehrung Jehova's unterließ, trieb es statt dessen Götzendienst: V. 26. „Und — nämlich statt dessen, statt daß ihr mir Opfer gebracht hättet — getragen habt ihr ꝛc. Die folgenden Worte sind schwierig, da סִכּוּת u. כִּיּוּן ἀπ. λεγ. sind. Vielleicht sind es Nom. propr., Namen von Götzen, so daß 'מַלְכְּ' u. 'צַלְמֵ' Apposition wäre: den Sichuth, euren König, und den Chiun, euer Bild. So schon Luther. Neuestens wieder Fürst. Der Name „Sichuth" bleibt dabei freilich ganz räthselhaft; Chiun (Syr. mit and. Vokalisation: Chevan, כֵּיוָן) wird auf Saturn bezogen, der arabisch allerdings Kaiman heißt, ein Name, von dem aber nicht sicher ist, ob er nicht erst aus unserer Stelle stammt und so „keinen anderen Werth als den einer exeget. Vermuthung hat" (Keil). Die LXX machen, aber mit Umstellung der Worte, aus כִּיּוּן einen Götzen Ῥαιφάν (Apostg. 7, 43 Ῥεμφάν), dessen Bedeutung aber ebenfalls ungewiß ist, da der Name außer in der LXX oder in Schriften, die daraus geflossen sind, nirgends vorkommt. Keil vermuthet deshalb eine Verwechslung der Buchstaben; man habe ריפן als כיון gelesen. Schwierig ist dann auch der Plural צַלְמֵיכֶם, denn wenn Fürst sagt: צְלָמִים wird hier wie גִּלּוּלִים, שִׁקּוּצִים als Sing. für Götze gebraucht, so ist das eine bloße Behauptung. Eigenthümlich wäre dann auch die Zusammenstellung des Appellativs כּוֹכַב mit den beiden Nom. propr. Daß aber dies כּוֹכַב אֱלֹ' nicht mit den beiden vorhergehenden Ausdrücken koordinirt werden will, zeigt denn doch deutlich einmal das Fehlen des אֶת, das vorher beide-

mal steht, und dann das Fehlen eines לְ, durch das die beiden Ausdrücke vorher verbunden sind. Wahrscheinlicher ist daher immerhin die appell. Fassung v. סִכּוּת u. כִּיּוּן. סֻכּוֹת, v. סָכַךְ, schirmen = Hülle, Hütte. So schon LXX *σκηνή*. (Nur fassen LXX dann ungehöriger Weise מַלְכְּכֶם als Nom. propr.: *τοῦ Μολέχ*.) Also: Hütte eures Königs; ohne Zweifel = ein tragbares Tempelchen, in welchem das Gottesbild aufbewahrt wurde, wie sie nach Herodot II, 63 und Diod. Sic. I, 97 bei den Egyptern im Gebrauch waren. כִּיּוּן wird dem entsprechend als: Gestell erklärt, v. כּוּן, verwandt mit כֵּן, מְכוֹנָה; also: Gestell eurer Götterbilder, eben zum Behuf des Transports des Tempelchens. Das Folgende wäre nun als eine Art erläuternde Apposition anzusehen, nämlich den Stern eures Gottes, und dies wäre = nämlich den Stern, der euer Gott war. Ohne Frage hat auch diese Erklärung ihre großen Schwierigkeiten. Am einfachsten denkt man sich dabei dann jedenfalls unter כּוֹכָב das Bild eines Sternes. Denn wenn man es von einem wirklichen Stern versteht, so paßt doch נְשָׂאתֶם nicht mehr dazu. — אֲשֶׁר עֲשִׂיתֶם לָ׳ geht dann auf dies Sternbild oder auf אֱלֹהֵיכֶם. Die vom Propheten in unserem Vers gerügte Abgötterei ist wohl als egyptisch anzusehen. Dort war jedenfalls der Sonnenkultus verbreitet. Näheres läßt sich aber durchaus nicht sagen. Ein eigentlicher Sternengott ist noch nicht nachgewiesen. — V. 27. Nachdem der Abfall Israels von Gott auch aus der Geschichte der Vorfahren nachgewiesen ist, wird das Gericht (vgl. V. 24) vollends kurz in eigentlichen Worten ausgesprochen als Wegführung. מֵהָלְאָה לְדַמֶּשֶׂק, von ferne in Bezug auf Damaskus = weit über Damaskus hinaus. Immer deutlicher tritt heraus, was der Prophet bei seinen Drohungen im Auge hat, daß er nämlich an Assur denkt, als an die Macht, welche dem Reiche Israel den Untergang bringen werde. Eine Wegführung ist gedroht; und „weit über Damaskus hinaus", ist denn doch nur eine Art Euphemismus für: nach Assur. — Der Schluß ist wieder wie in Kap. 1, 13 der Satz: „deß Name ist Jehova, der Gott der Heerschaaren", — ein Zeichen, daß hier wieder ein Abschnitt schließt.

Theologische Grundgedanken.

1. „Dieses Kapitel nennt der Prophet selbst ein Klaglied über das Haus Israel. Wie nun in einem Klagliede das gegenwärtige Leid empfindlich ausgebreitet, daneben aber alles, was zu gegenwärtiger und künftiger Linderung desselben dienen könnte, schicklich angebracht wird, so ist auch in diesem Klagliede der Sündengreuel und der daraus entstehende Verwüstungsgreuel kläglich vorgestellt, zugleich aber auch Ermahnung, ihrem Gott so zu begegnen, daß der Schaden noch einigermaßen gelindert werden könnte, immer ineinander geflochten" (Rgr.). Es ist in der That bezeichnend: nach allem Bisherigen sollte man meinen, nun sei das Loos Israels entschieden, alle Mahnung und Warnung habe sich als vergeblich gezeigt, über diese also sei es hinaus, es könne sich natürlich nur noch um Bestrafung handeln; und nun bringt gerade dieses Kapitel Mahnung mit angeschlossener Verheißung weit mehr als die vorhergehenden. Je schärfer die Drohung, desto mehr wird der Weg zur Rettung andererseits gezeigt: denn „Gott will nicht, daß jemand verloren gehe." Freilich es ist der einzige Weg: daher tönt aus der Mahnung heraus auch gleich wieder die Anklage: das allein hätte euch retten können, aber das wolltet ihr nicht!

2. „Suchet den Herrn, auf daß ihr lebet!" Gleich einfach und bestimmt zugleich lautet die Mahnung und die Verheißung. Man weiß, was man zu thun, und weiß, was man zu erwarten hat. Und nicht blos Mahnung ist gegeben, sondern auch Verheißung, und umgekehrt. Der Gewinn ist sicher, wenn man die Bedingung erfüllt; aber die Bedingung steht auch fest, um den Gewinn zu haben. Und zugleich wie wenig ist verlangt, — nur den Herrn suchen, und doch wie viel zugleich! und andererseits wie wenig ist scheinbar verheißen: leben, und doch wie viel! — Mahnung und Verheißung sind sodann nicht blos äußerlich, zufällig aneinandergefügt, sondern stehen in einem inneren Zusammenhang. Aus der Erfüllung der Bedingung folgt eben dieser Gewinn: denn der Herr ist es, von dem Leben und Tod abhängt. Darum eine andere Bedingung, um zu leben, kann nicht aufgestellt werden als eben diese: den Herrn suchen; und ein geringerer Gewinn kann nicht bei Erfüllung der Bedingung verheißen werden, als eben dieser: leben. — Wie zeugt doch ein einziger derartiger Satz für die Wahrheit der Religion — deren Urkunde wir in der Heiligen Schrift haben — auch schon der alttestamentlichen! — Die aufgestellte Bedingung ist zunächst eine religiöse, „es gilt, den Herrn zu suchen, und nicht den Götzen anzuhangen" (V. 5, auch V. 25. 26). Aber sie involvirt natürlich zugleich eine ethische Bedingung. Und dies ist dann noch ausdrücklich ausgesprochen und damit der streng ethische Charakter der testamentarischen Religion ausgedrückt, indem die Forderung nachher (V. 14) sich umsetzt in die andere: „Suchet das Gute und nicht das Böse", mit derselben Verheißung: auf daß ihr lebet! Den Herrn suche also in Wahrheit nur der, der das Gute sucht (und umgekehrt). Und dies Suchen des Guten wird dann noch näher bestimmt als: „Hassen des Bösen und Lieben des Guten." Beides muß allerdings beisammen sein; nur dann findet ein Suchen des Guten wirklich statt; denn Gott thut eben das Eine wie das Andere. Das Böse muß ernstlichst abgestoßen und gemieden werden, sonst fehlt dem Suchen des Guten die Wahrheit und Energie; aber ebenso sehr muß das Gute ergriffen werden, sonst fehlt ihm sein Inhalt und sein eigentliches Ziel; und eben darum würde es auch bald erlahmen. — Einen ethischen Charakter muß die Religiosität haben, muß im Hassen des Bösen und Lieben des Guten sich bewähren. Denn eine bloße äußerliche Religiosität, ob

noch so eifrig, vollends ein Ceremoniendienst ist werthlos in Gottes Augen, gilt nicht als „Suchen Gottes“ (V. 21 ff.). Schon Amos spricht sich also aufs entschiedenste gegen einen von der entsprechenden Gesinnung abgelösten Opferdienst aus, wo die Gaben und Opfer nicht der Ausdruck innerer Hingabe an Gott und des Gehorsams gegen Gott sind.

3. Als das „Gute, das zu lieben“ und zu thun ist, erscheint hier stets vornehmlich das „Rechtüben“ im Gegensatz zu der herrschenden Ungerechtigkeit, „dem Verwandeln des Rechts in Wermuth und zu Bodenwerfen der Gerechtigkeit.“ Es ist jenes das Wenigste, was zu erwarten ist, aber in anderem Sinne auch wieder das Wichtigste, da von dem, der nicht einmal Gerechtigkeit üben mag, auch Erfüllung der übrigen — so zu sagen — feineren Pflichten nicht zu hoffen ist, wenn aber jenes aufrichtig geschieht, dann bald auch Weiteres nachfolgen wird. — Gerechtigkeit üben ist die Grundlage sozialer Ordnung; wo es daran fehlt, muß am Ende alles zusammenbrechen.

4. „*Τὸ ἀδύνατον τοῦ νόμου, ἐν ᾧ ἠσθένει διὰ τῆς σαρκός*“ (Röm. 8, 3) zeigt sich wie bei den Propheten überhaupt, so auch hier so klar. Deutlich und unumwunden sprach das Gesetz den Willen Gottes aus, sagte dem Menschen, was er thun solle: — aber mit all dem mehrte sich eben doch nur das Sündigen, immer größer wurde der Abfall von Gott. Denn das Gesetz konnte eben mit seinem: „du sollst“ dem Menschen nicht das: „ich will“ geben; wegen der angebornen bösen Lust reizte es vielmehr mit seinen Geboten und Verboten nur die Sünde und brachte sie zu immer stärkerem Ausbruch. Daher mußte dann freilich der ganze Fluch des Gesetzes endlich die Uebertreter treffen, und die Propheten sind die Verkündiger desselben durch die Gottesgerichte, die sie dem ungehorsamen Volke drohen müssen. Aber es zeigt sich eben damit auch immer deutlicher das Ungenügende des Gesetzesstandpunktes: nicht das Gesetz kann ein neues Herz geben, und um das handelt es sich, wenn der Sünde wirklich gesteuert und eine Gesetzerfüllung erreicht werden soll, sondern nur die Gnade — aber auch nur die volle Gnade. Gnadenthaten hatte Israel auch unter dem Gesetz schon reichlich von Gott erfahren — von der Erlösung aus Egypten an, und die Gesetzgebung selbst kann und muß unter diesen Gesichtspunkt gestellt werden. Aber es waren eben doch eigentlich nur Wohlthaten, die sich den Menschen von außen anboten, waren Wohlthaten, in denen Gott wohl seine Liebe zeigte, aber nur um seine Gebote damit als desto annehmbarer erscheinen zu lassen. Aber es fehlte noch die ganz einzigartige Liebesoffenbarung Gottes, wie sie in Christo erst geschah. Er trug und litt den vollen Gesetzesfluch — es vollzog sich an ihm das volle Gottesgericht über den Gesetzesübertreter. Aber dieses schlug um in die vollste Gnade gegen die Menschen, indem er ohne Sünde jenen Fluch auf sich genommen hatte und damit uns von demselben befreit hat, und durch den im gläubigen Anschluß an ihn in die Menschen einströmenden Heiligen Geist wird ein neues Herz geschaffen, das will, was es soll, das das Böse haßt und das Gute liebt, in dem die Macht der *σάρξ* gebrochen ist, *ἵνα τὸ δικαίωμα τοῦ νόμου πληρωθῇ ἐν ἡμῖν τοῖς μὴ κατὰ σάρκα περιπατοῦσιν ἀλλὰ κατὰ πνεῦμα.*

5. Ueber den Tag des Herrn s. Joel Kap. 2, thlg. Grdgdkn. 1. Die Rüge, die Amos hier ertheilt, steht, wie fast mit Sicherheit anzunehmen ist, in Beziehung zu Joel, d. h. bezieht sich auf einen Mißbrauch, der mit der Ankündigung des Tags des Herrn durch Joel getrieben wurde. Wir sehen hier wieder, daß dieser Tag des Herrn wesentlich Gerichtstag ist. Er soll allerdings Israel als dem Volke Gottes Erlösung bringen von seinen Feinden, aber auch nur, soweit es das in Wirklichkeit ist. Insoweit es seinem Gott untreu ist, und also selber auf das Niveau der Heidenwelt sich stellt, ist auch für Israel dieser Tag Gerichtstag, indem er Strafe und Vernichtung für alles Ungöttliche und Widergöttliche bringt. Der Name: Israel, gibt also keinen Freibrief. Allein in diesem Sinne scheint diese Verkündigung aufgefaßt worden zu sein. Man sah darin nur den erwünschten Zeitpunkt, der den Feinden den Untergang und Errettung aus Nothständen der Gegenwart bringen sollte, ohne zu bedenken, daß man die Schuld der letzteren selbst trug, und statt Errettung Strafe verdient hatte. — In diesem Sinne wird die Verkündigung desselben als „jüngsten Tages“ immer wieder so gerne auch heute noch aufgefaßt. Anderen denkt man das Schlimme, die Strafe zu, insbesondere denen, durch die man zu leiden hat; für sich nimmt man das Gute in Anspruch, und sieht in dem jüngsten Tag ohne weiteres ein Ende aller Leiden und den Anbruch ungetrübter Herrlichkeit. Es fließt daraus die Sicherheit, die das gerade Gegentheil des Wachens und Betens ist, zu dem der Herr die Seinen so dringend ermahnt. — Also herbeiwünschen mag man den Tag des Herrn wohl als den Tag der Erlösung von der Erdennoth, aber man sehe wohl zu, in welchem Sinne, sehe wohl zu, daß dieser Tag uns bereit und Gott treu finde, damit dieser uns als die Seinen erkenne. Im Geiste der Rache darf er gewiß nicht herbeigewünscht werden, d. h. in dem Sinne, daß je eher je bälder Gottes Gerichte über die gottlose Welt kommen sollen. Der wahre Christ wird vielmehr die Weisheit und Langmuth, mit der Gott verzieht zu richten, verstehen und in sie sich findend, sich auch darüber freuen, daß zur Bekehrung auch der Feinde Gottes Raum gelassen ist, ob er auch indeß durch sie zu leiden hat. Wer mit fleischlicher Ungeduld die Gerichte Gottes herbeiwünscht über Andere, muß es haben, wenn sie ihn mittreffen: und sie werden ihn treffen bei solchem Sinn, der wahrlich nicht der rechte Gottesvolks- und Gotteskindessinn ist. Leerer Ceremonien- und Lippendienst, ob noch so eifrig betrieben, ist wahrlich kein Schutz gegen die göttlichen Gerichte und kein Angeld auf das Heil, das daraus für das echte Gottesvolk hervorgehen soll (vgl. auch unten d. d. homil. Andtgn.).

Homiletische Andeutungen.

V. 1. Als Klaglied. Gott ist so gnädig, daß er uns nicht allein unsere Sünden anzeigen läßt, sondern daß er uns auch, wenn er uns um derselben willen strafen muß, beklagt und ein Mitleid mit uns trägt, vgl. Luk. 19, 41 (Pf. B. W.). — Die Anklage vor der Strafe wird zur Wehklage, wenn dieselbe eintritt: denn es schmerzet ja Gott, wenn er den Menschen plagen muß. Die aus dem Schmerz der Liebe stammende Wehklage wird freilich selbst wieder zur Anklage, zu einem Stachel, der in das Gewissen eindringt. — Hören wir die Anklage Gottes, so kommt es nicht dazu, daß wir seine Wehklage hören müssen.

V. 2. 3. Fallen wird, ohne wieder aufzustehen, die Jungfrau Israel ꝛc. Die Gerichte Gottes steigen in ihrer Schärfe, und wenn die geringeren, die vorangehen, ihren Zweck nicht erreichen, so kommt endlich die völlige Zerstörung (Pf. B. W.). — „Fallen": ist das sichere Ergebniß der Gerichte Gottes. Vor ihnen kann nichts stehen bleiben; nichts kann ihnen widerstehen; wie hoch es auch stünde, es muß in den Staub. Und so lange Gottes Gerichte währen, ist auch an kein Wiederaufstehen zu denken. Wer will aufrichten, wo Gott niederschlägt? — Hundert übrig bleiben. Niemand lasse sich den großen Haufen der Völker, so uns zuwider sind, zu sehr schrecken. Gott kann ihn bald dünne machen.

V. 4. Suchet mich, so werdet ihr leben. Das Suchen hat auf Seiten Gottes keine Abwesenheit seines Wesens, sondern nur die Unterlassung der gnädigen Wirkung bei der wesentlichen Allgegenwart und auf Seiten der gottlosen Menschen ihren Unglauben und Entfremdung des Sinnes von Gott seinen Grund. Folglich heißt Gott suchen: seine Allgegenwart dergestalt gläubig erkennen, daß man ihm im Glauben anhange und zur innigen Aufopferung ergeben sei, und damit solches geschehe, durch alle Hindernisse durchbreche und sie aus dem Wege räume (b. St.). Niemals ist Gott so sehr erzürnet, daß er nicht Raum zur Buße ließe; denn welche ihn ansehen und anlaufen, derer Angesicht wird nicht zu Schanden werden (b. St.). — Wer den Herrn sucht, der wird ihn finden. Gleichwie aber dieses eine große Gnade Gottes ist, daß er sich von uns finden lassen will, ja selbst uns die Kraft gibt, ihn zu suchen, also muß auch dieses Suchen ein ernstliches und mit Verleugnung alles Zeitlichen verbundenes sein (Pf. B. W.). Wie diejenige Seele geistlicherweise todt ist, die Gott nicht hat, so lebet diejenige im Gegentheil, die Gott gesucht und gefunden (b. St.). Die Bedingung des Lebens: das Suchen Gottes; die Frucht dieses Suchens: das Leben.

V. 5. Suchet nicht Bethel ꝛc. Da wird Gott nicht ernstlich gesucht, wo man nicht aus heiligem Eifer alles das, was seinem Worte zuwider ist, aus dem Wege räumt (b. St.). Wer den Herrn suchen will, darf nicht zugleich den Götzen dienen. Es heißt: entweder — oder.

V. 6. Suchet den Herrn ꝛc. Wieder dieselbe Mahnung und dieselbe Verheißung — ein Zeichen, daß es keinen anderen Weg zum Leben gibt, aber auch, daß die Mahnung nicht oft genug gegeben werden kann, leider so oft vergeblich ist. — Auf daß ihr lebet, damit er nicht eindringe ꝛc. Auch den Sündern soll man die Verheißungen der Gnade Gottes vorhalten, damit sie nicht aus Verzweiflung aus einer Sünde in die andere fallen. Denn wie wollte einer können rechtschaffene Buße thun, wenn er keine Hoffnung zur Seligkeit hätte? (b. St.) Einem nicht zu löschenden Feuer gleich ist der Zorn Gottes. Gelöscht werden kann er nur durch wahre Buße.

V. 8. Er, der da schafft das Siebengestirn ꝛc. Welch einen majestätischen Gott haben wir, der die Sterne am Himmel schafft ꝛc.! Sollten wir solchen großen herrlichen Gott nicht hochhalten? — Die durchdringenden Strahlen, wie ein Leichtes es dem großen Gott sei, auch im Regimente der Welt so schnelle Veränderungen einzuführen, als er in der Natur aus dem Tag die finstere Nacht macht, müssen auch den Gottlosen mit manchem Schrecken durch die Seele fahren (Rgr.). — Verwüstung über den Starken. Trotze ja niemand auf seine Stärke und auf seine Festung, sondern wer sich rühmen will, der rühme sich des Herrn und seines Namens.

V. 10. Sie hassen — den, der zurechtweist. Die Unbilligkeit einer wohlgemeinten und freundlichen Bestrafung ist ein Zeichen eines bösen, verkehrten und stolzen Gemüths. Lasse dieses dir zur Regel dienen, daß du es für eine Liebe und Gutthat, ja für einen Balsam auf dein Haupt achtest, wenn der Gerechte dich freundlich straft. Doch muß auf Seiten der Strafenden auch die Bestrafung mit Klugheit geschehen (Pf. B. W.).

V. 11. 12. Schändlich handelt gegen den Armen. Man hüte sich vor Unterdrückung und Lieblosigkeit gegen Arme. Woher kommt's, daß ganze Familien in so schnellen Untergang gerathen? Eben daher, weil das Seufzen der Armen vor Gott wider sie gezeuget hat (Pf. B. W.). — Welche das Korn kaum um das halbe Geld den Ackerleuten abkaufen und gar zu theuer wieder verkaufen, das sind die rechten Kornwürmer, so Land und Leute verderben (b. St.).

V. 13. Der Einsicht hat, der schweigt ꝛc. Der Kluge, wenn er auch schweigen muß in solcher Zeit, genießt doch das „Wohl", wovon es Pf. 94, 12. 13 heißt: Wohl dem, den du, Herr, züchtigest, und lehrest ihn durch dein Gesetz, daß er Geduld habe, wenn es übel geht, bis dem Gottlosen die Grube bereitet werde (Rgr.). — Es ist böse Zeit. Ach ja, böse Zeiten sind es, in denen wir leben, und o! daß wir doch nur in dieselben uns mit Glauben, Geduld, Klugheit und einem wider alle Versuchungen recht gewappneten Gemüthe schickten (Pf. B. W.).

V. 14. 15. Suchet das Gute ꝛc. Das Böse hassen ist mehr als das Böse fliehen; denn es kann jemand etwas fliehen, das er darum doch nicht hasset. So ist auch das Gute lieben mehr als das Gute thun. Denn bisweilen thut jemand das Gute wider seinen Willen oder gezwungen, das er in seinem Herzen in der That hasset. „Hasset das Arge, hanget dem Guten an!" muß beisammen bleiben. Mancher kommt zur bösen Zeit mit seinem Hang zum Guten doch zu kurz, weil er sich nicht genugsam mit Haß gegen das Arge waffnet. Mancher meint aber auch Eifer wider das Böse zu haben, ist aber in der Liebe zum Guten nicht gesund, sondern steckt in der Heuchelei (Rgr.). — Stellet her im Thor das Recht. Gerechtigkeit ist eine Stütze des gemeinen Wesens. Denn Gott ist gnädig denen, die das Recht wohl bestellen im Gericht (Pf. B. W.).

Obwohl aller Menschen Pflicht ist, die gefallene Gottseligkeit und Zucht möglichst wieder herzustellen, so gebühret solches doch insonderheit denen, die in hohen Ehrenämtern stehen und Anderen vorgesetzt sind (b. St.). — Ob vielleicht Jehova — den Rest begnadige. Der Prophet redet als einer, der heimlich bei sich zweifelt: vielleicht rc.! anzuzeigen, daß von Seiten des Sünders es einen großen Kampf kostet, Gnade bei Gott zu erlangen, und zugleich auch der Sicherheit zu begegnen, welche immer die Gnade ohne rechtschaffene Reue zu sich reißen will (b. St.).

V. 16. 17. In allen Gassen Trauerklage rc. Ein Wehklagen wird über die Gottlosen kommen. Ihre Weltfreude wird in Traurigkeit verwandelt werden. Ein ewiges Trauern wird ihren Geist einst ergreifen. Glaubst du aber das, Seele, wie ist's möglich, daß du noch in die Freude dieser Welt willigen kannst? (Pf. B. W.). Wenn Gott Länder und Städte mit Krieg und anderen schweren Plagen heimsucht, so pflegt er insonderheit solche Oerter und Häuser, wo man Ueppigkeit getrieben, besonders seine Zorneshand empfinden zu lassen, und sie anstatt der Freude mit Trauer zu erfüllen (b. St.).

V. 18. Wehe denen, die da herbeiwünschen den Tag des Herrn rc. O ihr Unbekehrten, betrüget euch doch selbst nicht mit falscher Seligkeitshoffnung. Der Tag des Herrn, auf den ihr als einen Tag der Seligkeit wartet, wird euch ein Tag der Verdammniß sein (Pf. B. W.). Ob epikurische Menschen gleich mit dem jüngsten Tag immer ihren Scherz treiben, so wird ihnen, wenn er einbrechen wird, das Scherzen wohl vergehen (b. St.).

V. 19. Wie wenn jemand flieht — und es trifft ihn dann der Bär. Ihr Gottlosen, wisset, daß ihr den göttlichen Strafen nicht entrinnen könnet. Und ob ihr auch schon denselben in diesem Leben entrinnet, so werden sie euch doch in jenem nur allzugewiß treffen (Pf. B. W.). — Es pflegen zwar die Menschen zur Zeit großer Angst allerlei Schlupflöcher, und bald hie, bald da Trost zu suchen, aber Gott kann ihnen die Bahn leicht verhauen, daß sie aus der Traufe in den Schlagregen kommen (b. St.).

V. 21. Ich hasse — eure Feste rc. Ihr Schein- und Heuchelchristen, schmeichelt euch doch nicht mit eurem äußerlichen Schein und falschen Gottesdienst, und wisset, daß derselbe, weil der wahre Herzensdienst nicht damit verbunden ist, vor dem Herrn ein Greuel sei (Pf. B. W.).

V. 23. Entferne von mir den Lärm deiner Lieder. Das Liedersingen beim Gottesdienst ist ein alter und löblicher Gebrauch und muß also beim christlichen Gottesdienst beibehalten werden. Man sehe aber wohl zu, daß nicht der Mund allein singe, sondern es gehe aus Herzensgrund (b. St.).

Zu V. 18—24. Es gibt zur bösen Zeit immer auch viele Weltkinder, die aus Ungeduld und Unzufriedenheit des Herrn Tag mit Unverstand verlangen und sein Gericht über diejenigen sehen wollen, unter deren Hand sie zu leiden haben. — So was Edles es um eine wahre Liebe zu Jesu Erscheinung und um eine aus der Liebe Gottes fließende Freudigkeit auf den Gerichtstag ist, so was Unwerthes und Ekelhaftes ist es hingegen, wenn manche mit so viel Blindheit gegen sich selbst, mit so viel Ungeduld und Kreuzesflucht Gott und sein Gericht herausfordern, und unter solchen Veränderungen Ruhe und Vortheil für das Fleisch suchen, zu ihrer vermeintlichen und angemaßten Würdigkeit, vor dem Herrn zu stehen, aber keinen besseren Grund haben als solch Heu und Stroh, das der künftige Tag geschwind anzünden wird, und das Gott zum voraus so wegschätzt: ich mag es nicht riechen rc. (V. 21 ff.). O, Gott ist ein eifriger Gott, diene ihm keiner mit falschem Herzen. Stehst du noch nicht in der Lauterkeit vor Gott, so begehre wenigstens seinen Tag nicht, sondern lerne vorher seine Geduld für deine und Anderer Seligkeit achten (Rgr.).

V. 25 ff. Habt ihr etwa Schlachtopfer — mir gebracht? Die Sünden eines ganzen Volkes sammeln sich von langen Jahren, bis das Maß voll ist; und darauf brechen die Gerichte ein und wird noch auch die alte Missethat hervorgesucht (Pf. B. W.). — Was selbst Moses von dem schlechten Verhalten ihrer Väter in der Wüste nicht hat aufzeichnen sollen, das hat hier zur Niederschlagung ihrer Rechthaberei noch müssen ans Licht gebracht werden, wie sich auch Stephanus in gleicher Absicht darauf beruft (Apostg. 7, 42). O reize niemand Gott so, daß er Einem seinen Koth ins Angesicht werfen muß! (Rgr.)

4. Wehe den Sicheren, die den Tag des Herrn ferne wähnen!

Kap. 6.

1. Wehe den Sicheren zu Zion
Und den Sorglosen auf dem Berge Samariens!
Den Fürsten des Ersten unter den Völkern,
Zu denen das Haus Israel kommt!
2. Zieht hinüber nach Kalne und sehet,
Und gehet von dannen nach Hemat, der großen,
Und steiget hinab nach Gat der Philistäer!
Befinden sie sich besser als diese Reiche
Oder ist ihr Gebiet größer als euer Gebiet?
3. Die ihr ferne wähnet den bösen Tag
Und [doch] nahe rücket den Thron der Gewaltthat!
4. Sie, die da liegen auf Betten von Elfenbein
Und sich strecken auf ihren Lagern,
Die da Lämmer verzehren von der Heerde
Und Kälber aus dem Maststalle;
5. Die da klimpern auf der Harfe
Wie David Saitenspiel ersinnen.
6. Die da trinken aus Weinschalen
Und mit den besten Oelen sich salben,

Aber nicht sich kränken um den Schaden
Josephs!

7. Darum sollen sie fortziehen an der Spitze
der Gefangenen:
Da schweigt dann das Geschrei der Schwelger.
8. Geschworen hat der Herr Jehova bei seiner Seele,
Spricht Jehova, der Gott der Heerschaaren:
Ich verabscheue den Stolz Jakobs
Und hasse seine Paläste,
Und werde preisgeben die Stadt und was
sie füllet.
9. Und dann, wenn noch zehn Menschen übrig
sind in e i n e m Haus, werden sie sterben.
10. Und nimmt dann Einen sein Vetter und
sein Bestatter,
Um hinauszuschaffen die Gebeine aus
dem Hause,
Und sagt zu dem im innersten Winkel
des Hauses:
»Ist noch Einer bei dir?« so sagt er:
»Keiner!«
Dann wird jener sagen: Nur still!
Denn nicht darf man Jehova's Namen
anrufen.
11. Denn siehe, Jehova befiehlt und schlägt
das große Haus in Trümmer
Und das kleine Haus in Stücke.

12. Laufen wohl Rosse auf dem Felsen,
Oder pflügt man ihn mit Rindern,
Daß ihr verkehrt habt in Gift das
Recht
Und die Frucht der Gerechtigkeit in Wermuth?
13. Ihr, die ihr euch über Nichtiges freuet,
Die ihr saget: »mit unserer Kraft nehmen wir uns Hörner!«
14. Denn siehe, ich erhöhe über euch, Haus
Israel,
Spricht Jehova, der Gott der Heerschaaren, ein Volk,
Und das wird euch drängen von Hemat
an bis zum Bach der Steppe.

Exegetische Erläuterungen.

1. V. 1—6. **Wehe den Sicheren zu Zion** ꝛc. Scharfe Rüge des sorglosen Schwelgens der Häupter des Volks. Das „Wehe“ weist wohl auf das „Wehe“ Kap. 5, 18 zurück. Dort war ein Wehe ausgerufen über die, die im Unverstand den Tag des Herrn herbeiwünschen, als ob er ihnen Glück bringen müßte. Hier handelt es sich um die Sicheren, die an denselben gar nicht denken. V. 1. „Auf Zion“: also auch an Juda ist die Strafrede gerichtet, wenn gleich nach der nachherigen Schilderung V. 4. ff. dann doch hauptsächlich an die Großen — „auf dem Berge Samariens“ gedacht ist. Wer gemeint ist, sagt: נְקֻבֵי, die Auserwählten, Vorzüglichen = Fürsten. Und wie sie die Vornehmsten im Volke sind, so wird das Volk selbst wieder רֵאשִׁית הַגּוֹיִם genannt = das Erste der Völker, natürlich als auserwähltes Eigenthumsvolk Gottes. Die Fürsten werden dann noch näher charakterisirt als „die, zu denen das Haus Israel kommt“, um von ihnen Rath und Entscheidung zu holen. Mit Recht bemerkt Hengstenb., Beitr. II, S. 98 f.: die Fürsten sollen dadurch erinnert werden, daß sie Nachkommen jener Stammfürsten seien, welche einst mit Mose und Aaron gewürdigt wurden, die Angelegenheiten des erwählten Geschlechts zu leiten. — V. 2. Wie hoch sie stehen, wird noch dadurch anschaulich gemacht, daß darauf hingewiesen wird, wie Israel, an dessen Spitze sie stehen, keinem der mächtigsten heidnischen Staaten an Wohlstand und Größe nachstehe. **Kalne** (= כַּלְנוֹ Jes. 10, 9), das spätere Ktesiphon im Lande Sinear, d. i. Babylonien, am Tigris. עִבְרוּ, weil man über den Strom, den Euphrat, gehen mußte. **Hemat,** in Syrien, am Orontes. **Als diese Reiche:** nämlich Juda und Israel. Andere: es sei von zerstörten Städten die Rede, und die Israeliten sollen auf das Schicksal derselben hingewiesen werden, in dem Sinne: so werde es ihnen auch gehen (so auch Luther). Der Gedanke würde sich allerdings empfehlen, allein der Wortlaut widerstreitet dem eben vollständig. Er wäre nur möglich, wenn die Doppelfrage: sind sie besser ꝛc., einen bejahenden Sinn hätte: ja, sie sind besser ꝛc. Allein daß dies nicht sein kann, ist klar. Baur z. B. sieht dies wohl; und erklärt daher: „Nehmt euch ein Beispiel an den heidnischen Städten! Ihr Loos ist nicht besser, ihre Macht nicht größer als die eure; vielmehr sind sie gefallen, während ihr durch Jehova's Gnade noch stehet; fallt ihr von Jehova ab, so trifft euch dasselbe Loos.“ Allein kann man eine Macht, die vernichtet ist, als „nicht größer“, denn eine andere, die noch besteht, bezeichnen? Man kann doch nur mit einer Macht, die noch besteht, eine solche, die auch noch besteht, in Absicht auf Größe in Vergleichung bringen. — V. 3 beginnt die Erläuterung des Prädikats: die Sicheren, die Sorglosen in V. 1, wie häufig bei Amos in Partizipien angeschlossen. מְנַדִּים (piel v. נָדַד = נָדָה) für ferne halten. Und naherückt שֶׁבֶת, das Sitzen oder Thronen der Gewaltthat = sie immer näher bei euch ihren Thron, ihren Wohnsitz aufschlagen läßt — während ihr das göttliche Strafgericht in ferne Zeiten verweiset. — V. 4. Und bei dieser Gewaltthätigkeit Schwelgerei (vgl. Kap. 2, 8; 3, 12). — V. 5. הַפֹּרְטִים: פָּרַט ἁπ. λεγ. wohl = פָּרַד, trennen,

auseinanderbrechen. Nach Fürst hier = ausbrechen, nämlich in Gesang. Keil: eigentlich umherstreuen, nämlich die Worte, das Singen als leichtfertiges Gewäsche bezeichnend. Meier: klimpern; eigentlich: die Töne zerstreuen. חָשַׁב, ersinnen. כְּלֵי־שִׁיר, Geräthe, Werkzeuge des Gesangs, meint wohl nicht blos die Instrumente, sondern diese mit ihrer Spielweise, das Saitenspiel. **Wie David,** aber nur für einen ganz anderen Zweck. שָׁתָה mit בְּ s. 1 Mos. 44, 5. — מִזְרָק, Sprengschale; also eigentlich heiliges Gefäß, hier aber zu unheiligem Zweck verwendet. רֵאשִׁית שְׁמָנִים, Erstes, Bestes der Oele = die besten Oele. Also in aller Fröhlichkeit, wo doch Ursache zur Traurigkeit wäre — wegen des **Schadens** = Verderbens, Untergangs Josephs. Aber darum **kränken sie sich nicht.**

2. V. 7—10. **Darum sollen sie fortziehen an der Spitze der Gefangenen** rc. Ankündigung der Strafe. „An der Spitze der Gefangenen“: — bittere Ironie; sie werden auch da, bei der Wegführung ihren Vorrang behaupten. מִרְזַח, st. c. v. מַרְזֵחַ, Geschrei, hier: Freudengeschrei. סְרוּחִים: gewöhnlich = סְרוּחִים V. 4 genommen: die Hingestreckten, wobei dann zu ergänzen wäre: zu Gelagen, also dem Sinne nach = die Schwelger. Fürst nimmt einen zweiten Stamm סָרַח an, dem er die Bedeutung „schlecht, stinkend sein“ vindizirt. Daher trop. ausgeartet, entartet sein; also die Entarteten. (Dieselbe Bedeutung gibt er dem סַר, indem er ebenso einen doppelten Stamm סוּר annimmt.) — V. 8. **Den Stolz Jakobs** = das, worauf Israel stolz ist. — הִסְגִּיר, preisgeben. — **Die Stadt** = Samaria. מְלֹאָהּ = die Menschen darin. — V. 9. **Zehn,** also Viele; aber selbst von Vielen, die in einem Hause sind, soll nicht Einer übrig bleiben. Dies wird sofort anschaulich gemacht — V. 10. Wenn (beim Tod des Neunten) ein Verwandter ins Haus kommt, um den Gestorbenen zu bestatten, so wird er den Letzten, Zehnten, der in einen Winkel sich zurückgezogen hat, um sein Leben zu retten, fragen, ob noch jemand bei ihm = am Leben sei, aber die Antwort erhalten: Keiner, worauf jener Verwandte diesem letzten zuruft: Stille (eigentlich St!), d. h. er fällt ihm schnell in die Rede, damit er nicht den Namen Jehova's ausspreche und so Jehova's Auge auf ihn richte, um auch ihn noch umkommen zu lassen. — וּנְשָׂאוֹ: das Suffix geht auf den in מֵתוּ liegenden Begriff: ein Todter. דּוֹד, eigentlich Vatersbruder; hier wohl überhaupt = naher Verwandter. מְסָרֵף = מְשָׂרֵף, eigentlich der Verbrenner. Es ist also wohl, da die Israeliten ihre Todten begruben, nicht verbrannten, angenommen, daß das massenhafte Sterben gegen die Sitte zum Verbrennen nöthige. — עֲצָמִים, hier = Leichnam, vgl. 2 Mos. 13, 19; Jos. 24, 32; 2 Kön. 13, 21. — Dies Sterben V. 9 und 10 ist wohl als ein Sterben theils durch's Schwert, theils durch Pest zu denken; beides infolge der Eroberung und Zerstörung der Stadt. — V. 11. **Das große, das kleine Haus** = jedes gr. und jedes kl. Haus.

3. V. 12—14. **Laufen wohl Rosse auf dem Felsen** rc. Auf dem Felsen können Rosse nicht rennen und kann man nicht pflügen. Am natürlichsten ergänzt man im zweiten Glied: בַּסֶּלַע. Meier will statt בַּבְּקָרִים lesen: בַּבָּקָר יָם, also: pflügt man mit Rindern das Meer? — Was meint nun diese Vergleichung? Entweder soll der Versuch, das Eine oder Andere zu thun, als etwas Widersinniges dargestellt werden, und der Sinn wäre: ebenso widersinnig sei das Verkehren des Rechts in Gift rc. Oder soll mit jenen Sätzen etwas Unmögliches ausgesprochen werden, und der Sinn wäre: ist denn Unmögliches möglich, daß ihr Recht in Gift verkehret — und meinet, dabei könnet ihr doch ungestraft durchkommen, ja noch Glück haben? — „Daß ihr verkehret rc.“ s. Kap. 5, 7. „Frucht der Gerechtigkeit“: weil umgekehrt die Ungerechtigkeit mit einer bitteren Frucht verglichen ist. — V. 13. לֹא דָבָר, ein Nicht-Ding, etwas, was nicht existirt, d. i. die nachher genannte Stärke. — **Mit unserer Kraft nehmen wir uns Hörner.** „Nehmen“, als ob sich das ganz von selbst verstände. Hörner, Symbole der Macht, hier = Mittel, um die Feinde zu überwinden, niederzustoßen. — V. 14 enthält die Antwort Jehova's auf diese Vermessenheit. כִּי: eines לֹא דָבָר freuen sie sich, denn rc. Zugleich ist mit diesem כִּי הִנֵּה V. 11 wieder aufgenommen. **Ein Volk.** Gemeint ist deutlich das Volk der Assyrer. Doch steht es noch ferne, daher Amos es nirgends mit Namen nennt. Vielleicht auch absichtlich, um die Aufmerksamkeit desto mehr zu erregen. — לְבוֹא חֲמָת: stehende Bezeichnung der Nordgrenze. — נַחַל הָעֲרָבָה: Bach der Steppe, der südliche Grenzfluß, der Moab von Edom scheidet, jtzt. el-Ahsi.

Theologische Grundgedanken.

1. „Israel das erste unter den Völkern“: immer wieder wird die hohe Stellung Israels betont, d. i. die besondere Gottesgnade, deren es sich zu erfreuen hattte, — die sich auch äußerlich in der Macht und dem Ansehen Israels im Vergleich mit den umliegenden Ländern kundgab. Es konnte sich mit jedem auch in dieser Beziehung messen. Es war dies nicht das Höchste; aber immerhin sollte es auch ein Motiv sein, durch das es sich zur Treue gegen Gott bestimmen lassen sollte. Denn die Strafe der Untreue und des Abfalls von Gott war eben Verlust der bisherigen Stellung, ein Herabsinken unter die anderen Völker, und damit ein zu Schanden werden.

2. Aber leider, das Glück wird nur auf Muthwillen gezogen, macht übermüthig und dann sicher. Treffende Schilderung (V. 4—6) des frechen, sicheren Jerusalems, durch das jeder Gedanke an Gefahr übertäubt wird. Man sieht die inneren Schäden des Volkslebens nicht, und merkt so nicht, wie es abwärts geht und dem Verderben entgegen. Leider eben die höheren Stände hier mit ihrem Beispiele

voran. Statt daß sie vermöge ihrer Stellung und Bildung Stützen des Volkslebens sein sollten, helfen sie das Volksglück untergraben. Kein Wunder darum, wenn sie beim Zusammenbrechen eines Staates am meisten davon betroffen werden und es ein Ende mit Schrecken bei ihnen nimmt.

3. Das Strafgericht, das der Prophet überall ankündigt, ist Eroberung und Zerstörung durch einen Feind. Wir mögen daraus die richtige Auffassung des Kriegs lernen. Er ist natürlich als ein schweres Unglück zu betrachten, indem er Vernichtung des Wohlstandes und des Lebens vielleicht für Tausende und wohl gar den Untergang ganzer Staaten mit sich bringt. Allein so gewiß man deswegen sein Aufhören überall wünschen möchte, so sind doch alle Deklamationen von sogen. Friedensmännern gegen denselben vergeblich, und gehen — wenn auch nicht immer, so doch häufig — aus einem, die göttliche Weltregierung, ihre Wahrheit und ihren Ernst wenig oder nicht verstehenden Sinn hervor. Der Krieg wird und kann, trotz all dieser an sich wohlgemeinten Ausführungen, nicht aufhören in diesem Weltlauf, d. h. so lange die Sünde noch besteht. Denn er ist etwas Nothwendiges als Zuchtmittel Gottes für die Sünde. In ihm vollziehen sich die aus der göttlichen Gerechtigkeit fließenden und darum unerläßlichen Gottesgerichte, die kein Mensch aufhalten kann, — nicht sowohl über einzelne, als über Völker und Staaten, die ja aber als Kollektivindividuen zu betrachten sind. Entweder sind sie nur Läuterungskrisen, oder wenn das Sündenmaß voll und die Zeit gekommen ist, Vernichtungskrisen für dieselben. In diesem Sinne kann auch ein subjektiv ganz unberechtigter Krieg, wie ein bloßer Eroberungskrieg — doch objektiv berechtigt sein, sofern sich durch ihn das gottgewollte Strafgericht an einem Volke vollzieht. — Andererseits ist auch begreiflich, warum ein an sich ganz berechtigter, nur gezwungen unternommener Vertheidigungskrieg doch vielleicht nicht den Ausgang hat, den man erwarten möchte. Es soll über das betr. Volk ein Gericht ergehen, weil es reif dazu ist, deshalb gelingt ihm seine Vertheidigung nicht. In andern Fällen gelingt sie, und den eroberungssüchtigen Gegner ereilt die verdiente Strafe. Aber auch dann ist der Krieg, durch die Noth, die er mit sich führt, und die Opfer, die er fordert, eine ernste Läuterungskrise für die Sieger. Also ernster Kampf gegen die Sünde, damit nicht so schwere Gerichte, wie Krieg, nöthig sind, ist es, was vor demselben am Platze und das Richtige ist. Aber dann, wenn es dazu gekommen, ziemt sich für den Christen nicht leeres Deklamiren gegen den Krieg oder weichliches Klagen über denselben, sondern demüthiges sich Beugen unter die Hand Gottes, und geduldiges Tragen seiner Leiden, damit daraus die gottgefällige Frucht eines neuen Geistes erwachse. Dann wird auch der Vernichtung wieder Einhalt gethan soweit, daß wenigstens „ein Rest“ übrig bleibt, der wieder neues Leben treiben kann. — Und je mehr das Reich Gottes, die Sünde überwindend, unter den Menschen Platz greift, desto weniger wird mehr diese schreckliche Geißel des Krieges nöthig sein, das vollkommene Friedensreich aber erst eintreten, wenn die erste Erde und der erste Himmel vergangen sind und alles neu geworden ist. Die Sehnsucht danach wach zu erhalten, dazu können und sollen die Schrecken des Krieges helfen.

Homiletische Andeutungen.

V. 1. Wehe den Sicheren 2c. Sicherheit und Sorglosigkeit — einer der gewöhnlichsten Fehler der Menschen! Man ist blind gegen die Gefahr! taumelt am Abgrund hin, ohne ihn zu bemerken, und stürzt endlich in denselben — wenn nicht Gott mit starken Gerichten noch vorher uns aufweckt, ehe es zum Aeußersten kommt. Eben wegen dieser Sicherheit sind Gerichte immer wieder so nöthig; und wir müssen sie noch für Gnade achten, weil er uns dadurch noch vor dem gänzlichen Verderben retten will. Aber freilich so viele lassen sich dennoch nicht aufwecken! — Ihr Fürsten des ersten unter den Völkern! Welch eine Ehre das! Aber um so schlimmer, wenn so wenig die hohe, von Gott verliehene Stellung erkannt wird! um so größer die Verantwortung und die Schuld! Möchte unser deutsches Volk mit samt seinen Fürsten seine Ehrenstellung, die Gott ihm in wunderbarer Weise neuerdings verliehen, erkennen und würdigen, und mehr und mehr ein Gottesvolk werden, wozu es doch bestimmt ist nach seiner ganzen Anlage.

V. 2. Zieht hinüber nach Kalne 2c. Ja, aus der Vergleichung kann man vieles lernen, so das, daß wir von Gott gesegnet sind vor vielen Anderen. Daß das nur in der rechten Weise verstanden würde! daß wir sagen: womit habe ich das verdient? — Aber leider dient es so oft nur dazu, daß wir uns aufblähen und sicher werden. Gott desto mehr vergessen, ist der ganze Dank dafür, daß er uns mehr gegeben als Anderen!

V. 3. Die ihr ferne wähnet den bösen Tag 2c. Das ist der Gottlosen Art, daß sie, so oft ihnen auch göttliche Gerichte und Drohungen angekündigt werden, doch immer sagen, der Herr kommt noch lange nicht! — Und über dem wird immer frecher gesündigt.

V. 4. Sie, die da liegen auf Betten. Alle Tage herrlich und in Freuden leben, wie der reiche Mann, hat eine betrübte Folge! (Pf. B. W.)

V. 5. Die da klimpern auf der Harfe 2c. Musik und Dichtkunst ist eine herrliche Gabe Gottes. Wehe aber denen, die sie übel gebrauchen (d. St.).

Zu V. 4 u. 5. Wer glaubt es doch, daß der Herr so ein genaues Aufsehen habe über die Pracht in Meubeln, über den Ueberfluß in Essen und Trinken, Mißbrauch der Musik u. dgl.? Wer bedenkt es, wie viel Böses, Lüsternes, Weichliches auf diesem Wege eingeflößt wird, und wie man dadurch so weit vom demüthigen Pilgrimssinn abkommt, insonderlich so ungeschickt und unbillig wird, das Seufzen der Elenden zu hören? (Rgr.)

V. 6. Sich nicht kümmern um Josephs Schaden. Der Geist Gottes fordert, daß man ernstlich zu Herzen nehme den gemeinen Schaden und Verderben, und also auch die Sünden anderer Leute mit deren Strafen und Plagen. Und wer an sich selbst recht anfängt, in Buße zu treten, bei dem

gehet gewiß auch ein Bekümmern über Andere auf. Man siehet gern auch Andere gerettet, weil man erfahren hat, wie wehe Gottes Zorn thue. Woher kommt es nun, daß den wenigsten die gemeinen Strafen und Plagen zu Herzen gehen und daß nicht leicht Einer daran denkt, dem gemeinen Uebel möge gesteuert werden, als weil es daran fehlt, daß man auch für sich selber Sorge trägt. Darum lebt alles so sicher, als ob's keine Gefahr hätte. Das ist gewiß eine große Thorheit, die der Geist Gottes damit allen denen verweisen will, die so unbekümmert sind um allen Schaden, der öffentlich und sonderlich in Kirche und Regiment einreißet, daß man meistens thut, als wäre gar ein guter Zustand auf Erden. Ach wie schändlich betrügt man sich! So wenig Israel bei seinem großen Abfall sich rühmen konnte, daß es ohne Schaden wäre, ob sie schon alle die Heilige Schrift für sich hatten und lasen, so wenig können wir uns bei den übermachten Sünden außer Gefahr und Schaden achten. Aber da steckt der Brunn alles Uebels, wenn die, so sich am meisten um das Beste des Volkes bekümmern sollten, mehr bekümmert sind, auszusaufen, was eingeschenkt ist, und sonst andere Bequemlichkeit, Wollüste und Vollauf in diesem Leben zu haben. Wo will da eine rechte göttliche Sorgfalt herkommen? Ach der Herr erfülle viele Herzen mit rechtem Kummer über allem inn- und äußerlichem Elend, daß man recht aufwache und um sich schaue, wie man stehe und was uns einmal begegnen möchte! (Brlb. B.)

V. 7. Fortziehen an der Spitze der Gefangenen. Wenn Einen schon sein großer Stand in der Welt vor mancher Beschwerde schützt, so gibt es auch wieder andere Zeiten und Umstände, wo man im Krieg, bei Geißelschaften u. dgl. mehr nach den Vornehmen und Reichen greift, als nach den Gemeinen (Rgr.).

V. 8. Ich verabscheue den Hochmuth Jakobs 2c. Gott ist aller Hoffahrt und Ueppigkeit Feind, und läßt um derselben willen ganze Städte und Königreiche zerstört werden (b. St.).

V. 9. Wenn noch zehn Menschen übrig sind in einem Haus, werden sie sterben. Wo Gott über eine Stadt oder Land erzürnt ist, da hilft kein Entrinnen, wenn auch gleich der Feind begehrte zu schonen (b. St.).

V. 10. Nicht darf man Jehova's Namen anrufen. Wehe, wenn es so weit gekommen ist, daß man beim Namen Gottes nur zittert, weil man seine Strafe fürchtet und fürchten muß, und daher ihn lieber gar nicht mehr anruft, vor ihm flieht, statt sich an ihn zu wenden! Es ist die Macht des bösen Gewissens, die sich darin offenbart in einer erschreckenden Weise. Das Herz muß erst ein gebrochenes werden, ehe man mit der Bitte um Vergebung an den Gott sich wenden kann, den man mit seinen Sünden erzürnt hat.

V. 11. Der Herr befiehlt und schlägt 2c. Wenn ein Volk zum Gericht reif ist, so sind die menschlichen Eroberer mit ihrem Zerstören nur die Werkzeuge Gottes. — Hohe und Niedere gleichermaßen trifft sein Gericht.

V. 12. Verkehrt habt in Gift das Recht 2c. Wer es so macht, dem werden seine ungerechten Urtheile dereinst zu Gift und Wermuth werden.

V. 13. Die ihr euch über Nichtiges freut. In nichtigen und hinfälligen Dingen seine Ruhe und Trost finden, welch eine Thorheit ist das? (Pf. B. W.) Wie bezeichnend: eines Nicht-Dings sich freuen! Ja wie geschieht eben das so gewöhnlich von den Menschen! Wie vieles, worin die Menschen ihren Trost suchen, ist in der That nichts als ein Nicht-Ding! scheint vielleicht viel zu sein, und ist doch nichts! — Durch unsere Kraft uns Hörner genommen. Ja, so lautet die Sprache des trotzigen Selbstvertrauens. Auf eigene Kraft baut man. Aber Gott kann die Hörner abstoßen und zeigen, daß er allein der Starke ist. — Nur durch ihn sind auch wir stark. — Es kann Gott immer einen Stärkeren finden, und wenn er keinen finden könnte, so ist doch er selbst der Stärkste, den niemand überwältigen kann.

V. 14. Ich erhöhe über euch ein Volk. Kein Feind könnte jemals über uns kommen, wenn der Herr ihn nicht dazu erweckt hätte. Kommt also der Krieg nicht von ungefähr, sondern ist eine Strafe Gottes.

III. Drohreden gegen das Reich Israel auf Grund von Gesichten. — Schließliche Verheißung.

Kap. 7—9.

Drei Gesichte: zwei von Landplagen, die aber auf die Fürbitte des Propheten abgewendet werden; das dritte vom angelegten Senkblei bedeutet den sicheren Untergang des Reiches. — Versuch des Priesters Amazia, den Propheten aus Bethel auszuweisen; darauf verschärfte Drohung, namentlich gegen Amazia.

Kap. 7.

1. So ließ mich sehen der Herr, Jehova,
Und siehe, er bildete Heuschrecken
Im Anfang des Wuchses des Spätgrases;
Und siehe, es war Spätgras nach dem Mähen des Königs.
2. Und als sie vollendet hatten, zu fressen das Kraut des Landes,
Da sprach ich: o Herr, Jehova, verzeihe doch!
»Wie kann Jakob bestehen;
Denn es ist klein?«
3. Da gereute es Jehova;
»Nicht soll es geschehen!« — sprach Jehova.

4. So ließ mich sehen der Herr, Jehova,
Und siehe: es rief das Feuer, damit zu strafen, der Herr, Jehova,

Und das fraß die große Flut
Und fraß das Erbtheil.
5. Da sprach ich: »o Herr, Jehova, laß doch ab!
Wie kann Jakob bestehen,
Denn es ist klein?«
6. Da gereute es Jehova;
»Auch das soll nicht geschehen!« — sprach der Herr Jehova.

7. So ließ er mich sehen,
Und siehe: der Herr stand auf einer lothrechten Mauer,
Mit einem Senkblei in seiner Hand.
8. Und Jehova sprach zu mir:
Was siehst du, Amos?
Ich sprach: ein Senkblei!
Da sprach der Herr: Siehe, ich lege ein Senkblei an inmitten meines Volkes Israel,
Nicht länger will ich an ihm vorübergehen.
9. Verödet sollen werden die Höhen Isaaks
Und die Heiligthümer Israels verwüstet,
Und aufstehen werde ich wider das Haus Jerobeams mit dem Schwert.

10. Da sandte Amazia, der Priester von
Bethel, zu Jerobeam, dem Könige von
Israel und spricht: »Verschwörung stiftet
Amos wider dich inmitten des Hauses
Israel; das Land vermag nicht zu ertra-
gen all seine Reden.
11. Denn also hat Amos gesprochen:
»Durchs Schwert wird Jerobeam sterben
Und Israel gefangen weggeführt werden aus seinem Lande!«
12. Und Amazia sprach zu Amos: »Seher,
geh! flüchte dich ins Land Juda, und
dort iß Brod und dort magst du weißa-
13. gen! *Aber zu Bethel sollst du nicht fer-
ner weißagen! denn ein Heiligthum des
Königs ist es und ein Sitz des Rei-
14. ches.« *Da antwortete Amos nnd sprach
zu Amazia: »Ich bin kein Prophet und
keines Propheten Schüler, sondern ein
Hirt bin ich und ziehe Maulbeerfeigen.
15. *Da nahm mich Jehova hinter der Heerde
weg, und es sprach zu mir Jehova: Geh,
weißage meinem Volke Israel!«
16. So höre nun das Wort Jehova's:
Du sagst: nicht sollst du weißagen über Israel
Und sollst nicht reden über das Haus Isaaks!
17. Darum spricht also Jehova:
Dein Weib wird zur Hure werden in der Stadt,
Und deine Söhne und Töchter werden fallen durch das Schwert;
Dein Land wird vertheilt werden durch das Loos,
Und du, auf unreinem Boden wirst du sterben,
Und Israel wird gefangen fortgeführt aus seinem Lande.«

Exegetische Erläuterungen.

1. V. 1—6. Die zwei ersten Gesichte. Die darin geschauten Gesichte werden auf die Fürbitte des Propheten nicht vollzogen.

a. V. 1—3. Erstes Gesicht: Heuschrecken. **So ließ mich sehen der Herr, Jehova — sprach Jehova.** כֹּה geht auf das Folgende. — הִרְאַנִי: ebenso bei den folgenden Gesichten. Dieselben sind dadurch zu bestimmt als „Gesichte", innere Anschauungen bezeichnet, als daß wir diese Darstellung für bloße poetische Einkleidung halten dürften. Die Frage entsteht aber gleich und muß gleich genauer erörtert werden: was schaute der Prophet in den beiden ersten Gesichten? Drohende Gerichte allerdings; aber schaute er diese Gerichte selbst, oder waren die Handlungen, resp. Vorgänge, die er schaute, blos symbolischer Art? sollten nur auf Strafgerichte symbolisch hinweisen? Nur bei dem dritten Gesicht und ebenso bei dem vierten (Kap. 8) findet natürlich das letztere statt. Das Senkblei, der Korb mit Früchten sind ja nur Symbole, die denn auch ausdrücklich gedeutet werden. Im fünften Gesicht (Kap. 9) handelt es sich jedenfalls auch um eine symbolische Handlung, die der Prophet vornehmen soll, wenn gleich die Sache dort etwas anders ist als beim dritten und vierten Gesicht (s. unten). Beim ersten und zweiten Gesicht fragt es sich aber, wie sie zu fassen sind. Denn der Prophet schaut hier eine Verwüstung durch Heuschrecken und durch Feuer. Sind nun aber das die Gerichte, die er als dem Volk drohend sieht, oder hat auch hier schon das, was der Prophet schaut, nur symbolische Bedeutung? Ich glaube, man muß für das erstere sich entscheiden. Einmal unterscheiden sich diese zwei Gesichte schon äußerlich zu sehr von den zwei folgenden. In den letzteren sieht der Prophet ja nur einen Gegenstand, und was damit geschehen soll, resp. welches Gericht er bedeute, muß erst gesagt werden; in den beiden ersten aber schaut er ja unmittelbar ein Gericht sich vollziehen; warum also soll dies noch etwas anderes bedeuten? Sodann aber ist auch die Analogie dessen, was die zwei ersten Gesichte enthalten, mit dem, was wir bei Joel lasen, zu unverkennbar: auch dort Heuschreckenverheerung und dann „Feuer" (Kap. 1, 19); die Dürre wird auch dort in Ausdrücken geschildert, die über das Maß der Wirklichkeit noch hinausgehen, so daß

man auch dort der poetischen Darstellung Rechnung tragen muß. Und doch handelt es sich dort um etwas wirklich Eingetretenes, hier aber um nur Gedrohtes, so daß man sich nicht daran stoßen darf, wenn die Farben hier noch stärker sind und von einem Verzehrtwerden des Meeres durch die Hitze die Rede ist (V. 4). Wenn nun bei Joel Heuschrecken und Dürre in Verbindung miteinander eigentl. zu verstehen sind, warum nicht auch hier? Und was sollten denn die Heuschrecken und das Feuer „bedeuten?" Es müßte Zerstörung und Verwüstung durch Feinde sein: und von dieser hieße es nun, sie werde auf die Fürbitte des Propheten nicht stattfinden, und doch wäre im dritten Gesicht gerade davon gesagt, daß sie stattfinden werde. Es muß also in den beiden ersten Gesichten etwas anderes gemeint sein als in dem dritten. Denn wenn der Sinn der sein sollte, das drohende Gericht sei zweimal noch aufgehoben worden, so wäre es eigenthümlich, wenn dasselbe Gericht erst unter zwei verschiedenen Bildern dargestellt wäre. Keil vindizirt daher den Bildern verschiedenen Sinn, sieht die ersten zwei Gerichte als die allgemeineren, schwereren an, und gibt — aber in wenig klarer Weise — den beiden ersten Gesichten eine die ganze Vergangenheit und ganze Zukunft umspannende Beziehung; sie bedeuten völlige Vernichtung bis auf einen Rest, der auf das Gebet der Frommen gerettet werde, und das zweite Gesicht zeige auch noch die über die Heidenwelt (= die Meerestiefe, תְּהוֹם) ergehenden Gerichte an. Die Aufhebung der beiden Gerichte infolge der Fürbitte des Propheten lehre, daß diese Gerichte nicht die gänzliche Vernichtung des Volkes Gottes, sondern nur seine Läuterung und die Austilgung der Sünden aus ihm bewirken sollen und vermöge der göttlichen Verschonungsgnade ein heiliger Rest des Volkes übrig bleiben werde. Die beiden folgenden Gesichte beziehen sich blos auf das Gericht, welches dem Zehnstämmereich in der nächsten Zukunft bevorsteht. — Wie willkürlich ist nun aber das über die zwei ersten Gesichte Gesagte! Von all dem steht ja auch gar nichts da. Was der Prophet im zweiten Gesicht schaut, soll ja überhaupt nicht geschehen; also auch das Gericht über die Heidenwelt, wenn man ein solches darin finden dürfte, würde nicht eintreten. Von einem übrigbleibenden Rest ist hier gar nicht die Rede. Daher kann auch das erste Gesicht nicht anders verstanden werden (s. unten bei der Erklärung). Statt eine Antiklimax in den drei ersten Gesichten anzunehmen, dürfte es also, wenn von einem Stufenunterschied die Rede sein soll, richtiger sein, eine Klimax zu statuiren. Aber dazu paßt dann die symbol. Fassung der zwei ersten Gesichte gar nicht; denn symbol. gefaßt, würden sie eben keinenfalls ein geringeres Gericht bedeuten können als das dritte, sondern eben auch schon eine völlige Verwüstung des Landes. Eine Klimax ergibt sich nur bei eigentlicher Fassung, wonach es also erst um Landplagen sich handelte, und dann erst um ein den Staat als Staat betreffendes Unheil. Der Sinn des Ganzen ist, daß Gott wohl eine Weile Geduld habe und das Land verschone mit Plagen, die es treffen könnten. Aber endlich — wenn keine Buße eintritt, man sich durch die Güte nicht zur Buße leiten läßt, hört die verschonende Langmuth auf und es kommt der Untergang. — Die Annahme, daß die beiden ersten Gesichte sich auf das Reich Juda beziehen, das Verschonung finde, und erst das dritte auf das Reich Israel, bei dem keine mehr stattfindet, hat wohl anscheinend manches für sich, z. B. die Berufung auf das Kleinsein Jakobs. Allein sie ist dennoch abzuweisen. Juda hat hier nichts zu thun. Nein, im ganzen Kapitel handelt es sich um das Reich, in dessen Mitte sich der Prophet jetzt befindet. Wäre Juda gemeint, so müßte es deutlicher bezeichnet sein. Zu deutlich bilden die drei Gesichte eine Linie, so daß der Gedanke, die zwei ersten gehen auf Juda, mit dem dritten wende sich die Rede aber auf etwas ganz anderes, unnatürlich wäre. Die Berufung auf das Kleinsein Jakobs hat auch bei dem Reich Israel ihren guten Sinn. Dem Verhalten Israels kann der Prophet ja keinen Grund zur Verschonung entnehmen: nein, auf dieses gesehen, wäre blos das Eintreten der Plagen gerechtfertigt. Daher bleibt nichts Uebriges als die reine Appellation an das Erbarmen, Mitleid Gottes — durch Berufung auf das Kleinsein Israels. Nur mit diesem einen Grund kann der Prophet seine Bitte motiviren, wo von keinem Verdienst die Rede sein kann. Israel ist klein, schwach im Vergleich mit der starken Hand Jehova's; als wollte er sagen: was soll denn dann aus ihm werden? Da muß es ja nothwendig vernichtet werden. Kehren wir zu V. 1 zurück. יֹצֵר: Subjekt ist Jehova. Das Kommen der Heuschrecken ist damit unzweideutig auf Jehova zurückgeführt: ohne seinen Willen kämen sie nicht, ja ohne seinen Willen wären sie überhaupt nicht. Zugleich schaut damit der Pr. die Plage von ihrem ersten Ursprung an. — Dies Bilden der Heuschrecken aber geschieht in einem gewissen Zeitpunkt, der doppelt bestimmt wird, einmal: im Anfang des Aufgehens des Spätgrases, und dann wird dieses Spätgras selbst bezeichnet als Spätgras nach dem Mähen des Königs. Der Sinn ist jedenfalls: die Ankunft der Heuschrecken soll geschehen in einem recht schlimmen Zeitpunkt: einmal beim Wachsen des Spätgrases: so daß also das allein noch im Jahre zu erwartende Erzeugniß vernichtet würde; das Frühgras aber — das ist jedenfalls der Sinn der anderen Zeitbestimmung — ist von dem König schon gemäht, so daß also das Volk eben ganz auf das Spätgras angewiesen wäre: und diesem droht nun Vernichtung. Da man nun von einem Recht des Königs an das Frühgras sonst nichts weiß, so erklärt Keil im Zusammenhang mit seiner bildlichen Fassung des Gesichts überhaupt: der König sei Jehova, und das Mähen bedeute die Strafgerichte, die er schon vorher über Israel verhängt habe. Allein es ist dies offenbar eine ungehörige Vermischung der Deutung mit dem, was nach Keil Gleichniß sein soll. Auch bei Annahme einer symbol. Bedeutung des Gesichts muß

doch der genannte Zug zunächst in dem supponirten Gleichniß, d. h. in dem beschriebenen Vorgang aus dem natürlichen Leben einen bestimmten Sinn haben. Denn man kann doch nicht um dessenwillen, was ein Gleichniß bedeuten soll, in dasselbe Züge aufnehmen, die demselben an sich fremd sind. Also ein solches Mähenlassen des Frühgrases durch den König muß vorgekommen sein, sei es nun nur als Thatsache, oder geradezu als Sitte, wenn wir auch von einem Recht dazu sonst nichts wissen. — V. 2. **Kraut des Landes:** Keil: es meine dies ausdrücklich nicht das eben genannte Spätgras, sondern das zur Nahrung der Menschen bestimmte Kraut. Während dies abgefressen worden, sei dann erst das Spätgras gewachsen. Denn wenn die Heuschrecken dieses selbst abgefressen hätten, wäre die Fürbitte des Propheten zu spät gekommen. Allein mit Unrecht. Der Prophet schaut eben eine völlige Vernichtung dessen, was gewachsen war, und eben deshalb, weil dies Bild völliger Vernichtung mit dem dadurch erzeugten Elend vor seiner Seele steht, bittet er um Abwendung der ganzen Plage. „Kraut der Erde" meint daher zwar nicht speziell dies Spätgras, sondern überhaupt das, was gewachsen ist, involvirt aber so jedenfalls dies Gras. Auch kann man nach dem Schluß von V. 1 nicht annehmen, daß dies Spätgras als noch nicht gewachsen gedacht werde. Vielmehr es ist da, als die Heuschrecken gebildet werden; dann aber kann nicht angenommen werden, daß sie es erst noch verschont hätten, und zunächst nur an das eigentliche Kraut gegangen wären. — מִי, eigentlich: als was? dem Sinne nach = wie? קָטֹן, klein = schwach. — עַל־זֹאת = das, was durch das Gesicht gedroht war.

b. V. 4—6. Zweites Gesicht. Verzehrendes Feuer = Dürre. **So ließ mich sehen der Herr** ꝛc. V. 4. „Er rief zu strafen mit Feuer" = er rief dem Feuer, um damit zu strafen. תְּהוֹם רַבָּה sonst der Ozean, z. B. 1 Mos. 7, 11; Jes. 51, 10 (תְּהוֹם 1 Mos. 1, 2 die unermeßliche Flut im Anfange der Schöpfung). — Also selbst die tiefsten Gewässer sollen von dem „Feuer" ausgetrocknet werden. — V. 6. גַּם־הִיא, nämlich wie das im ersten Gesicht Gedrohte.

2. V. 7—9. Das dritte Gesicht vom Senkblei. — Dem Reiche wird der Untergang angekündigt. Eingeleitet wird das Gesicht ganz wie die zwei vorhergehenden. Aber unerwartet wendet es sich ganz anders. Schon der Inhalt des Gesichts: Senkblei ꝛc. deutet etwas anderes an. Was aber gemeint ist, wird von Jehova selbst dem Propheten erklärt, und da zeigt es sich denn, daß es sich um Ankündigung des das Reich treffenden Gerichts durch feindliche Invasion, als eines sicher eintreffenden Gerichts handelt. Mit erschreckender Wucht fällt die Drohung auf Israel, um so mehr, je unerwarteter sie eigentlich nach dem Vorhergehenden hervortritt. — **So ließ er mich sehen** ꝛc. V. 7. אֲנָךְ = Bleiloth; חוֹמַת אֲנָךְ eine nach dem Bleiloth aufgeführte, lothrechte Mauer. Auf einer solchen sieht der Prophet Jehova stehen. Sie mag als ein Bild Israels betrachtet werden, das einer kunstgerecht, solid gebauten Mauer gleicht, gleichsam nach dem Bleiloth von Jehova gebaut worden war. — Und nun erscheint Jehova wieder mit einem Bleiloth — aber nicht um zu bauen — sondern — es liegt offenbar eine bittere Ironie darin — um niederzureißen nach demselben. So gründlich, so regelrecht gleichsam, wie man nach dem Bleiloth baut, soll nun niedergerissen werden. Das „Senkblei" steht wohl auch in Beziehung zu dem בְּקֶרֶב. Getroffen soll werden von dem Gericht Jehova's Israels Mittelpunkt, nicht blos irgend ein Außenwerk. Das Gericht soll deshalb gleichsam dem Bleiloth folgen, damit es nicht nach rechts oder links, nicht nach außen hin abweicht. — Nicht länger will Jehova עָבַר = schonend vorübergehen; dies ist natürlich zunächst in Bezug auf die so eben zurückgenommenen Strafandrohungen gesagt. — V. 9 nennt nun die „Mitte", die getroffen werden soll von dem Gericht, nämlich die abgöttischen Heiligthümer des Volks (יִשְׂחָק, statt יִצְחָק, ebenso V. 16; Jer. 33, 26; Ps. 105, 9; dem Sinne nach = Israel) und das Königshaus, d. h. in ihm das Königthum; mit dem Sturz dieses Hauses war in Wahrheit „die Kraft des Reiches gebrochen" (Keil).

3. V. 10—17. Anfeindung des Propheten zu Bethel wegen seiner Drohreden. Neue Drohrede. **Da sandte Amazia, der Priester von Bethel** ꝛc. כֹּהֵן בֵּית־אֵל, offenbar „der Oberpriester bei dem Heiligthum des goldenen Kalbes zu Bethel" (Keil). — קָשַׁר, Verschwörung anstiften. **Inmitten des Hauses Israel:** hier wohl prägnant zu nehmen = im (religiösen) Mittelpunkt des Reichs, zu Bethel. Denn gerade aus Bethel wird er (V. 13) weggewiesen. — V. 11. **Durchs Schwert wird Jerobeam sterben:** V. 9; nur ist hier das Haupt des Hauses genannt; dieses war natürlich mit dem Haus mitgemeint. Gravirender lautet aber allerdings die Drohung in dieser Form, und ist deshalb diese Form wohl nicht ohne Absicht bei der Klage gewählt. **Israel gefangen weggeführt:** schon Kap. 5, 2. 7. Es sind ja die „Reden" des Propheten genannt (V. 10), also nicht gerade blos die letzte Rede. — V. 12. Amazia berichtet dem König über den Propheten, wie es scheint, nicht sowohl um eigentlich eine Bestrafung herbeizuführen, als um die Maßregel der Wegweisung, die er anwenden möchte, zu rechtfertigen. Jedenfalls aber stellt er es dem Propheten so dar, es drohe ihm Strafe, um ihn mit guter Manier wegzubringen; daher die Wegweisung in Form eines guten Raths: flieh. **Iß Brod** ꝛc. = dort magst du dir dein Brod durch Weißagen verdienen. Er betrachtet das Weißagen als ein Gewerbe, das Amos treibe des Brodes wegen, eben hiegegen verwahrt sich dieser in seiner Antwort V. 14. **Denn ein Königsheiligthum** = ein vom König gegründetes, mit königlicher Autorität bekleidetes Heiligthum, **und ein Haus** = ein Sitz **des Königthums** = eine königliche Hauptstadt **ist es.** Da also darf nichts geredet werden, was gegen den

König ginge! Unbewußte, bittere Satire auf das „Heiligthum!" wo die Rücksicht auf den König, nicht die Wahrheit, nicht Gottes Gebot entscheidet. — V. 14. **Kein Prophet,** d. i. von Profession; **und keines Propheten Schüler** = habe mich nicht in einer Prophetenschule dazu ausgebildet. — בּוֹלֵס, *ἀπ. λεγ.*, Bedeutung zweifelhaft; vielleicht: einritzen, einkneipen; dies geschah bei der Maulbeerfeige, Sykomore, um sie eher zur Reife zu bringen. Dann allgemeiner dem Sinne nach = (Maulbeerfeigen) bauen, zum Behufe des Unterhalts, um sie zu genießen. Denn offenbar bezieht sich d. Bemerkung zurück auf V. 12: dort ist dein Brod. Amos will sagen, daß er nicht des Brodes wegen irgendwohin zu gehen habe; Brod sucht er überhaupt nicht im Sinne eines besseren Auskommens, auch im Reiche Israel, in Bethel nicht. Er ist gewohnt, als Hirte sich mit Geringerem zu begnügen; aber das ist ihm auch genug, mehr will und braucht er nicht. Dazu kann er auch jeden Augenblick zurückkehren. Wenn er aber jetzt in Israel doch weißagt, also faktisch wie ein Prophet auftritt, so thut er das nach V. 15 nur, weil er muß, zufolge eines göttlichen Befehls — nicht aus irgend selbstischen Zwecken. Wer ihm also dieses wehren will, der lehnt sich gegen Jehova auf. Deshalb kündigt denn Amos dem Amazia die besondere Strafe an, die ihn bei dem über Israel ergehenden Strafgericht treffen werde. — V. 16 ff. Weil er dem Propheten Jehova's den Mund stopfen wollte, so muß er die Ankündigung seiner besonderen „Strafe" hören. הִטִּיף, eigentl. träufeln, im Sinne von Weißagen auch Mich. 2, 6. 11; Eph. 21, 2. 7; vgl. 5 Mos. 32, 2. — V. 17. **Wird zur Hure werden in der Stadt** = wird bei Eroberung der Stadt geschändet werden. **Dein Land** = dein Besitzthum. **Auf unreinem Boden** = unter den Heiden. Die Voraussetzung davon ist seine Wegführung; und die Voraussetzung davon natürlich die Wegführung des ganzen Volkes. Diese wird zum Schluß ausdrücklich gedroht, und damit bestätigt, was Amazia als Klage vor den König gebracht hatte (V. 11), obgleich diese Drohung wenigstens in V. 9 nicht ausgesprochen war.

Theologische Grundgedanken.

1. Mit rücksichtsloser Offenheit verkündigen die Propheten die göttlichen Strafgerichte, so daß man danach wohl meinen könnte, es fehle ihnen alle Weichheit und Milde, sie denken gar nicht an den Jammer und die Noth, welche im Gefolge der von ihnen verkündigten Gerichte kommen. Allein wie unrichtig wäre das! Sie fühlen auf das tiefste mit. Einmal suchen sie ja gerade durch ihr Vorausverkündigen zur Umkehr, so lange es noch Zeit ist, zu treiben und eben damit dem Eintreten der Gerichte vorzubeugen und sie abzuwenden. Freilich wissen sie dabei — denn sie sind eben von sittlichem Ernst erfüllt und von der Wahrheit einer sittlichen Weltordnung fest überzeugt — wohl zu unterscheiden, wo ein Volk zum Gericht reif ist und wo noch nicht. Wo irgend das letztere angenommen werden kann, da treten sie fürbittend bei Gott für das Volk ein. So sehr drängt sie die Liebe und der Wunsch, es gerettet oder verschont zu sehen, daß sie Gott selbst, dessen heiligen Gerichtsernst sie doch am besten kennen, entgegentreten und ihm Schonung abringen. Also der Vorwurf eines Mangels an Erbarmung träfe *sie* am wenigsten, und vielmehr Gott, als den Heiligen. Aber

2. auch diesen trifft er in Wahrheit nicht. „Nicht soll es geschehen!" damit tritt ja seine Barmherzigkeit seiner heiligen Gerechtigkeit entgegen und überwindet sie. Jene erweist sich dadurch als die mächtigere. „Es gereute den Herrn": nicht natürlich ob er damit ein Unrecht, das er mit der Drohung begangen, eingestehen wollte. Es meint nur die entschiedene, unumwundene Zurücknahme der Drohung. Verdient war, was gedroht wird, aber doch ist noch die Strafe als vernichtende nicht zur Nothwendigkeit geworden. Gott *kann* noch schonen. Wenn also die Strafe eingetreten wäre, so wäre kein Unrecht geschehen von Seiten Gottes, aber ebenso wenig geschieht ein Unrecht, wenn sie nicht eintritt. Ob es so ist, kann natürlich nur er, der Richter aller Welt und Herzenskündiger, sicher wissen. Aber die Menschen dürfen das Vorhandensein der Möglichkeit einer Verschonung voraussetzen und sollen es thun, daher die Fürbitte. Immerhin wird auch diese ihre Grenzen haben, kann nicht unter allen Umständen Pflicht sein, weil ihr dann die Ueberzeugung von der Wahrheit einer sittlichen Weltordnung, resp. einer göttlichen Gerichtsordnung abginge. Sie ist also auch nicht ohne weiteres ein Zeichen eines göttlichen Sinnes; ist aber um so höher anzuschlagen, wenn sie bei Männern, wie den Propheten, denen der Gerichtsernst Gottes eine heilige Wahrheit ist und die von seinem Recht überzeugt sind, dennoch sich ausspricht als Ausdruck der Liebe zu den Nebenmenschen, und eben da ist sie dann auch von Wirkung. Daß sie Wirkung hat, zeigt ihre hohe Bedeutung. Sie wirkt ja auf Gottes Thun selbst ein und bedingt so das Loos der Menschen, denen gegenüber er anders gehandelt hätte ohne diese Fürbitte, als er nun handelt um derselben willen. Es ist das freilich ein Satz, den nur ein mit dem Glauben an einen persönlichen Gott ganz und voll Ernst machender Theismus zugeben kann. Ein solcher involvirt aber auch diesen Satz. Das zeigt uns gerade die Heil. Schrift, die, weil auf dem Boden eines solchen realen Theismus stehend, auch gar nichts anders weiß, als daß die Fürbitte eine solche Wirkung hat, und hievon als von einer selbstverständlichen Sache überall redet. So viel ist also klar, daß es unmöglich ist, den biblischen Theismus anzunehmen, aber die Kraft der Fürbitte, resp. überhaupt des Gebets zu negiren. Es kann sich also nur darum handeln, entweder letztere zuzugeben, oder den Theismus, damit aber überhaupt die Religion, deren nothwendige Voraussetzung jener ist, zu leugnen. Will man letzteres nicht, so muß man der

Wissenschaft zumuthen, anstatt von einem angenommenen Gottesbegriff aus die metaphysische Unmöglichkeit eines eine reale Wirkung des Gebets auf Gott statuirenden Theismus zu behaupten, vielmehr ihren Gottesbegriff zu korrigiren, oder wenn sie damit nicht zum Ziele kommt, ihr Unvermögen, zu einem befriedigenden Ziele zu kommen, zuzugestehen, womit sie nur eine sie nicht entehrende, sondern ehrende Bescheidenheit übte.

3. Die Gerichte Gottes, die drohen, werden dem Propheten hier durch Gesichte geoffenbart, theils durch solche, welche ihn das Gericht selbst, das Gott vollziehen will, sehen lassen, theils durch solche, in denen er blos eine symbolische Handlung sieht, die er dann ausdrücklich durch Gott dahin auslegen hört, daß sie das bevorstehende Gericht bedeute. Das Auftreten von Gesichten ist hier etwas Neues. Allein es ist zunächst zu konstatiren, daß proph. Rede und Gesicht sich näher steht, als es zunächst scheinen könnte. Auch dem proph. Wort liegt in gewissem Sinne wenigstens ein Gesicht zu Grunde, sofern der Prophet das, was er ankündigen soll, zunächst „schaut", weshalb auch geradezu der Prophet Seher חֹזֶה heißt (eben in uns. Kap. V. 12), und die prophetische Rede selbst חִזָּיוֹן (2 Sam. 7, 17; Jes. 22, 5), חָזוֹן (Jes. 1, 1; Spr. 29, 18), und das Verbum חָזָה schauen, schlechthin vom Prophezeien oder Reden eines prophetischen Wortes gebraucht wird (z. B. Jes. 2, 1; 3, 1; Hab. 1, 1). Wenn also Amos in den Kapiteln 1—6 in verschiedenster Weise Strafen ankündigt: Feuer, Plünderung, Zerstörung, Tödtung &c. &c., so dürfen wir es uns wohl so denken, daß durch göttliche Wirkung sich seiner inneren Anschauung solche Bilder darstellten, die ihm dann Anlaß und Anregung zu den Droh- und Strafreden, den Warnungen und Mahnungen wurden, die er in Kraft der Einwirkung desselben Gottesgeistes aussprach. Mit den zwei ersten Gesichten namentlich würden wir eben einen Blick thun in diese inneren Vorgänge. Strafreden entwickeln sich hier aber nicht daraus, weil das gedrohte Uebel gleich abgebeten wird. — Andererseits dürfen wir allerdings den Unterschied zwischen prophet. Rede und Gesicht doch auch nicht verwischen. Von der inneren Anschauung, in der Gott dem Propheten seinen Willen offenbart, zu einem eigentlichen Gesicht war es doch noch ein Schritt: in letzterem vollzog sich gleichsam eine völlige Kristallisation der Anschauung, die nicht nothwendig immer stattfand; es konnte auch ohne sie die Anschauung im prophetischen Wort ihren Ausdruck finden. — Namentlich entfernt sich von dem einfachen, aller prophetischen Rede zu Grunde liegenden Schauen und damit von der prophetischen Rede als solcher das rein symbolische Gesicht (wie hier die Gesichte jedenfalls vom dritten an). Hier ist ja zunächst das Bild als solches gerade die Hauptsache. Allerdings bedarf es hier dann am meisten des deutenden Wortes, so daß wir hier doch wieder, nur gleichsam von der anderen Seite her, der engen Zusammengehörigkeit von Wort und Gesicht begegnen. Aber das Bild ist hier zunächst Selbstzweck; und weil es für sich selbst noch nicht redet, erst der Deutung bedarf, findet hier jedenfalls ein „Gesicht" im eigentlichen Sinne statt. Ob beim eigentlichen Gesicht immer ein ekstatischer Geisteszustand des Propheten zu statuiren ist, untersuchen wir hier nicht. Am meisten liegt dies beim rein symb. Gesicht nahe. — Indem so im „Gesicht" die Gottesoffenbarung an den Propheten sich recht eigentlich verleiblicht, einen plastischen Ausdruck mehr als in der bloßen Rede findet, ergibt sich auch, welchen Zweck das Gesicht hat, wo es auftritt. Diese Plastik zielt einmal auf den Propheten selbst, der das Gesicht schaut. Sie soll ihm die Wahrheit, die ihm geoffenbart worden, und die er verkündigen soll, noch gleichsam handgreiflicher machen und dadurch noch tiefer einprägen, so daß er auch nicht anders kann, als sie eben so, wie er sie nicht nur vernommen, sondern geschaut hat, sei es nun in Wirklichkeit, oder durch ein ihm gedeutetes Symbol, auch verkündigen. Aber es zielt diese größere Plastik des Gesichts auch und am Ende noch mehr auf die Hörer. Indem der Prophet ihnen Geschautes, im engeren Sinne Gesichte verkündigt, hat das Gericht, das er ankündigen soll, schon eine ganz konkrete, greifbare Gestalt gewonnen, welche die Zweifel um so gewisser nehmen, der Rede Nachdruck geben und ihr um so mehr Gehör verschaffen soll. Die Rede haftet noch fester, wenn sich das Bild damit verbindet, sei es auch nur das symbolische; ja in gewissem Sinne macht das letztere noch tieferen Eindruck, indem es etwas Geheimnißvolles hat, und so zum Hören der Deutung reizt, und diese daher, wenn sie vielleicht in überraschender Weise gegeben wird, weil das so einfache Symbol einen solchen Ernst gar nicht erwarten ließ, um so tiefer sich einprägt. Daraus erklärt sich denn wohl auch, warum die Gesichte gerade am Schluß unserer Schrift auftreten. Es fand eben in dem angedeuteten Sinne, d. h. also nicht sowohl sachlich als formell eine Klimax in der Gottesoffenbarung an den Propheten und damit in der Manifestation an das Volk statt. Die Gewißheit des Gerichts und die Reife zum Gericht wurde, weil die einfache Rede seines Boten nicht zu genügen schien, — zuletzt, um ja nichts zu unterlassen, in der plastischen Weise der Gesichte, die der Prophet schaute und die er dem Volke natürlich mittheilte, diesem unter die Augen gerückt. Die Rede hat daher auch jetzt ihre Wirkung, wenigstens negativ durch die Opposition, zu der sie den Priester Amazia veranlaßt. (Gewiß unrichtig ist es deshalb auch, wenn man diese Gesichte mit der daran sich knüpfenden Geschichte in eine frühere Zeit verlegen will als die vorhergehenden Reden.) — Gesichte finden sich also hier, wie wir sehen, bei einem der ältesten Propheten. Warum sonst bei den anderen älteren Propheten nicht oder nur in schwachen Spuren? könnte man fragen, wird aber schwerlich eine genügende Antwort darauf geben können, indem man einfach die Freiheit des Waltens des göttlichen Geistes zugeben muß. Doch wird es wohl nicht unrichtig

sein, wenn man dabei auch den subjektiven Faktor mit hereinnimmt, indem man sagt, es sei das im Zusammenhange gestanden mit der Verschiedenheit der prophetischen Individualitäten. Nicht jede war dazu gleich disponirt, sondern die eine mehr als die andere, indem jedenfalls ein gewisses Präponderiren des Phantasielebens, eine besondere Erregtheit des Seelenlebens überhaupt nöthig war, um für Visionen disponirt zu sein. Und da mag man ja wohl auf den Hirten Amos hinweisen, und zwischen dem Hirten mit seinem regeren Phantasieleben und der Plastik der Gesichte eine gewisse Wahlverwandtschaft finden. Betr. die Gesichte bei einem Jeremias und Ezechiel verweisen wir auf die Kommentare zu diesen Propheten.

4. Der Mittelpunkt, gleichsam der Herzpunkt eines Volkes und Reiches sind seine Heiligthümer und sein Königshaus. Von da geht sein Leben aus: je nachdem dieser Herzpunkt beschaffen ist, ist auch das Leben des ganzen Volkes beschaffen, entweder gesund oder krank oder ganz faul. Ist der Herzpunkt faul, so muß am Ende gegen diesen der Stoß geführt werden, sonst ist keine Hülfe möglich. Der eigentliche Lebensnerv ist das Heiligthum eines Volks. Aber nur zu großen Einfluß kann das Königshaus, kann das weltliche Regiment darauf ausüben. Wenn dieses seinen Einfluß dahin ausübt, daß es das Heiligthum beherrscht, zum Werkzeuge seiner Pläne macht und so korrumpirt, so korrumpirt es dadurch das ganze Volk, und um so größer ist dann auch seine Schuld, und um so gewisser wird es einmal dem Gerichte Gottes verfallen. Wie bezeichnend ist es, daß der Priester dem Prophetenwort nicht etwa mit einem Gegenzeugniß entgegentritt. Er kann es nicht, er kann den Propheten nur denunziren bei dem König und so an die weltliche Gewalt appelliren. Natürlich: er ist ja nur ein Hofpriester, und Bethel ist — er spricht es mit einer fast naiven Offenheit aus — „ein Heiligthum des Königs und ein Sitz des Reichs.“ Er meint damit offenbar etwas Großes auszusagen, das dem Propheten imponiren soll, und sieht nicht die Aermlichkeit der Stellung, die er damit dem Heiligthume vindizirt. Als Heiligthum sollte es seine Autorität von Gott ableiten können, und sein höchster Ruhm wäre, ein Heiligthum Gottes zu sein. Allein freilich das ist es nicht, seine ganze Autorität wurzelt in der Autorität der Großen und Vornehmen: ist es doch wesentlich ein Werkzeug der Fürstenpolitik. — Ein Zeugniß gegen allen Cäsareopapismus, eine Warnung auch für alles Staatskirchenthum, daß es nie vergesse, worin alle Autorität einer Kirche wurzele, nicht im Staatsschutz oder in staatlichen Privilegien, sondern einzig im Worte Gottes, und daß auch der durch ihre äußere Stellung mächtigsten Kirche höchster Ruhm nicht der sein darf, den Staat für sich zu haben, sondern Gott und sein Wort.

5. „Dort iß dein Brod!“ Das ist freilich dem Hofgötzenpriester Amazia die Hauptsache, er sieht im Amt nur das Mittel „zum Brod.“ — Darum schiebt er auch dem Propheten ohne weiteres die gleiche Anschauung unter. Aber mit Würde weist ihn der echte Prophet ab. Dieser begehrt Geld und Gut nicht, er braucht es nicht; er nimmt nicht einmal den Prophetentitel in Anspruch, da es ihm um Titel nicht zu thun ist. Tritt er auf als Prophet, so thut er es nicht des Amts und Namens wegen, wie nicht des Brodes wegen, sondern einzig aus Gehorsam gegen die göttliche Weisung. Wie er aber Lohn nicht sucht, so scheut er auch Gefahr und Verfolgung nicht; er weiß, daß der göttliche Auftrag, ein Strafprediger für ein gottloses Geschlecht zu sein, Gefahr mit sich bringt, aber dennoch entzieht er sich ihm nicht. Durch Drohungen läßt er sich nicht einschüchtern. Ob man ihn auch nicht hören und ihm den Mund verschließen will, er läßt sich nicht zum Schweigen bringen. Er muß ja reden, weil er dazu göttlichen Befehl hat.

6. Glaubensmuth gehörte zu dem Beruf eines Propheten, wenn er mit seinen Strafankündigungen öffentlich auftreten wollte. Aber nicht blos das: sondern auch ganz abgesehen von solchem öffentlichen Auftreten vor den Hohen mit Straf- und Drohreden ein hohes Maß von Glaubensstärke, um überhaupt inmitten eines entarteten Geschlechts die Ueberzeugung festhalten — und mit aller Bestimmtheit aussprechen zu können, — daß dennoch Gott im Regimente sitze und seiner Ehre und seinem Gesetz zuletzt doch immer wieder Geltung verschaffen und sich als den Herrn und Richter erweisen werde. — Zwar könnte man dieses Moment abschwächen wollen durch Berufung darauf, daß die Propheten ja nicht aus sich reden, sondern nur als Organe Gottes, daß sie also das, was sie verkündigen, nur im höheren Auftrage verkündigen. Allein so gewiß dem prophetischen Reden sein objektiver Charakter gewahrt bleiben muß und so gewiß diese Seite um so mehr in Betracht kommt, je mehr die Strafankündigung eigentliche Prädiktion als Ankündigung einer bestimmten Art und Form oder eines bestimmten Maßes von Strafe ist, so darf doch der subjektive Faktor nicht übersehen werden. Die Propheten waren ja keine willenlosen Instrumente des göttlichen Geistes nach mechanischem Inspirationsbegriff, sondern was sie zu offenbaren hatten, das war bei den echten Propheten auch ihr eigener Glaube, ihre eigene feste Glaubensüberzeugung, so gewiß auch bei dem Hirten von Thekoa. Ihre Strafankündigungen gegenüber von eingerissenem religiösem und sittlichem Verderben zeugten daher von der Stärke der theokratischen Ueberzeugung, von einem nicht kleinen Maß von Glaubensstärke, wonach sie unverrückt dabei blieben und mit aller Sicherheit es aussprachen: der Herr wird — dennoch, ob er auch noch so lange verzieht, ob es auch scheinen könnte, die menschliche Sünde triumphire — ein Senkblei anlegen mitten in seinem Volke Israel — oder nach Kap. 8: es kommt die Zeit der Reife zum Gericht. — Gewiß bestand zwischen dem objektiven und dem subjektiven Faktor, der Gottesoffenbarung und dem Glaubensmaß der Propheten

eine Wechselwirkung. Jene war einerseits durch dieses bedingt: allein ebenso sehr war ein höheres Maß von Glaubenszuversicht auch wieder die Frucht und Wirkung der Gottesoffenbarungen an den Propheten. Jedenfalls aber wurzelte ja die Glaubensstärke eines Mannes, der zum Propheten erwählt wurde, in der allgemeinen Offenbarung an und in Israel — also namentlich in der in den heiligen Schriften niedergelegten Offenbarung. Diese Geistesschule durch das Wort Gottes war, wie es scheint, die einzige Schule, in der ein Amos gewesen war; aber er hatte sich auch als gelehrigen Schüler gezeigt, er war nicht sowohl ein αὐτο-, als ein θεοδίδακτος. Ihm war wie die Macht und Größe, so namentlich auch die Gerechtigkeit Gottes, daß er seine Ehre herstellen und seine Gottherrschaft erweisen werde, zur felsenfesten Ueberzeugung geworden. So war er denn auch im Sinne v. 1 Kor. 1, 26 ff. würdig und geeignet, von Gott zu seinem Boten und Propheten erwählt zu werden, so gewiß andererseits diese Mission erst ihn noch völliger in jener Glaubensüberzeugung befestigte.

Homiletische Andeutungen.

V. 1. Er bildete Heuschrecken. Alle Strafen und Plagen, sie werden uns von Menschen oder Thieren oder auch durch leblose Kreaturen, als Feuer, Hagel 2c. zugefügt, rühren ursprünglich von Gott her. Unverständige Leute sehen gemeiniglich nur auf die mittelbaren Ursachen; die Hauptursache aber, nämlich Gott, ohne dessen Vorwissen keine Kreatur zu schaden vermöchte, erkennen sie nicht (W. S.).

V. 2. O Herr, Gott, verzeih doch! Wenn die Gerichte Gottes einbrechen, o! so laßt uns mit zusammengesetzten Kräften unsere Hände gen Himmel aufheben und um Gnade bitten (Pf. B. W.). — Wie insgemein Lehrer für ihre Zuhörer zu beten haben, also müssen sie das insonderheit zu solcher Zeit thun, wenn große Gerichte einbrechen (b. St.).

V. 3. Da gereute es den Herrn. Der Herr hört das Gebet seiner Frommen und gewähret es. O! wie werth muß nicht dasselbe vor Gott geachtet sein; wie tröstlich ist aber dies auch für die Gläubigen, und wie soll solches sie aufmuntern, im Gebet sich stets erfinden zu lassen, und darinnen nicht müde zu werden! (Pf. B. W.). — Gott verschmähet auch die kurzen Seufzerlein seiner Kinder nicht, wenn sie nur aus gläubigen Herzen gehen (b. St.).

V. 4. Es rief das Feuer, damit zu strafen, der Herr. Alle Kreaturen, alle Elemente ruft Gott auf, wenn er die Gottlosen strafen will. Und sie richten auch aus, wozu sie gesendet werden (Pf. B. W.).

V. 6. Auch das soll nicht geschehen. Gott wird nicht müde, das Gebet seiner Frommen zu erhören. Nur damit im Glauben angehalten! Wir wissen, daß wir einen gnädigen Gott und Heiland haben, der über unsere wiederholten Bitten nicht zürnet (Pf. B. W.). — Auch für solche sollen wir bitten, die uns ferne stehen, ja von denen wir die Ueberzeugung haben, daß sie Strafe verdient hatten; sollen wenigstens mit einem Anrufen der Barmherzigkeit Gottes es versuchen; vielleicht verzieht er noch und gibt so Raum zur Buße. Gott will ja nicht den Tod des Gottlosen, sondern daß er sich bekehre und lebe. Und eben aus diesem Sinne heraus legen alle, die Gottes Sinn verstehen, immer wieder Fürbitte ein auch für die schwersten Sünder, ob sie gleich andererseits, wenn nun Gott doch seine Gerichte kommen läßt, unter ihn sich beugen und die Heiligkeit seiner Wege anbeten, nicht aber murren.

V. 7. Wie kommt's, daß bei diesem dritten Gesicht der Prophet nicht abermals für das Volk bittet? Antwort: das Maß der Sünden war zu dem endlichen Untergangsgericht voll. Bei solchem Umstande lassen sich die göttlichen Gerichte auch nicht durch das Gebet der Frommen mehr aufhalten (Pf. B. W.). Wie Gott bauen kann, so kann er auch niederreißen, und das ebenso gründlich, als er gebaut hat. — Man hält es kaum für möglich, wenn man die aufrechte, stolze Mauer ansieht, daß sie auch fallen könne: und doch ist es dem Herrn ein Leichtes. — „Aufrecht“, stolz kann ein Volk, ein Land dastehen, aber vor den Schlägen der Gerichte Gottes sinkt es zusammen. — Ebenso mit einer Dynastie. — Die falschen Heiligthümer sind dem wahren Heiligen ein Greuel.

V. 10. Sandte zu Jerobeam. Das ist aller Heuchler beste Kunst, daß sie Königen und Fürsten schmeicheln und rechtschaffene Lehrer als Aufrührer angeben (b. St.). Verschwörung angezettelt. Wie viele Nachfolger hat nicht heutzutage Amazia! Und was ist doch Gemeineres, als daß man redliche Männer, die die Wahrheit sagen, bei den Hohen als schädliche Leute, als Aufrührer, als unleidliche Phantasten anschwärzet, denen man das Land verbieten oder doch durch Verfolgung die Zunge binden möchte (Pf. B. W.).

V. 11. Also hat Amos gesprochen. Nichts ist gemeiner in der Welt, als treuen Lehrern ihre Worte verkehren und verdrehen (b. St.). Wie gar kennet die Welt die Knechte Gottes nicht, und was sie an denselbigen hat! Amos Fürbitte, und was er durch dieselbe an den Gerichten Gottes gemäßigt hat, weiß ein Amazia nicht zu schätzen, und aus seinem verkündigten Wort nimmt er auch nur das Gehässigste heraus. O wie wäre mancher Knecht Gottes des Berufs, Andern ein harter Bote sein zu müssen, selbst so gerne überhoben! (Rgr.)

V. 12. Seher, geh! 2c. Das ist die Art aller Feinde der Wahrheit; wenn sie durch Gewalt nichts ausrichten können, so verfallen sie listiglich auf allerhand Ränke. — Niemals pflegt man redlichen Männern eher die Thür zu weisen und ihr Brod anderwärts suchen zu heißen, als wenn sie die Wahrheit bezeugen (b. St.).

V. 13. Denn ein Heiligthum des Königs ist es. Es ist ein betrübtes Zeichen, wenn das Wort Gottes an königlichen Höfen als etwas Unanständiges angesehen wird (b. St.). — Fragt sich, ob der Respekt, den man den Hohen dieser Welt schuldig ist, hindern solle, denselben, wenn man besonders den Beruf dazu hat, die Wahrheit zu sagen? Antwort: mit nichten! Treue und redliche Diener Gottes müssen ohne Menschenfurcht nach dem Gewissen und nach ihrem Beruf reden; sonst wird das Blut der Seelen, die ihnen anvertraut sind, von ihrer Hand gefordert werden (Pf. B. W.).

V. 15. Von der Heerde weg. Ueberall weiß Gott sich seine Werkzeuge zu holen: Das Unedle

vor der Welt und das Verachtete hat Gott erwählet 2c.

V. 16. **Nicht sollst du weißagen.** Die Welt sucht den Dienern Gottes allezeit den Mund zu stopfen; sie kann ihr Wort nicht hören.

V. 17. **Darum spricht also Jehova.** Der Welt muß man mit Tapferkeit und freiem Muth, nicht nur mit verblümten und auf Stelzen gesetzten Worten, da man auf beiden Seiten zu hinken sucht, widersprechen (Pf. B. W.). — **Dein Weib wird zur Hure werden** 2c. Gott läßt seiner nicht spotten. Er kommt endlich, wenn man ihm beharrlich widerstrebt, mit seinen Strafen in einer Weise, über die man sich entsetzen wird. Kein Stand und Rang, keine Protektion der Hohen kann den schützen, den Gott strafen will.

Zum Ganzen Gebet: Gerechter und heiliger Gott! wie oft lässest du uns nicht durch deine Knechte deine Gerichte verkündigen, nur daß wir Buße thun. Ach! gib Gnade, daß wir doch von Herzen uns zu dir bekehren, und erhöre das Gebet deiner Frommen, die dich Tag und Nacht bitten, daß du Gnade vor Recht ergehen lassen und deine Strafen mildern und aufhalten wollest. Laß zu dem Ende dein Wort unter uns mit Macht gehen. Steure allen denen, die die Wahrheit und derselben Bekenner verfolgen, und dadurch ihnen den Mund zu binden suchen, und gib vielmehr, daß immer mehrere Zeugen derselben unter uns erscheinen, die ohne Menschenfurcht dieselbe predigen und die Gewissen sowohl der Niederen als Hohen mit Macht erwecken, damit immer mehr Sieg wider den Satan erhalten und dein Reich gebaut werden möge. Amen (Pf. B. W.).

Viertes Gesicht: Israel reif zum Untergang. Den Großen, deren Ungerechtigkeit gestraft wird, werden Tage der Trauer gedroht. — Zu später Hunger nach dem Worte Gottes.

Kap. 8.

1. So ließ mich sehen der Herr, Jehova,
Und siehe, ein Korb mit reifem Obst.
2. Und er sprach: was siehst du, Amos?
Ich sprach: einen Korb mit reifem Obst.
Da sprach Jehova zu mir:
Gekommen ist das Ende für mein Volk Israel;
Nicht ferner werd' ich an ihm vorübergehen.
3. Und heulen werden die Gesänge des Palastes
An jenem Tage, ist der Spruch des Herrn, Jehova's,
In Menge Leichen; an jedem Ort hingeworfen hat er sie; stille!

4. Höret dies, die ihr schnaubet nach dem Dürftigen,
Und zu vertilgen die Dulder im Land.
5. Und sprechet: »wann ist der Neumond vorbei,
Daß wir Getreide verkaufen,
Und der Sabbath, daß wir Korn aufthun?
Um den Scheffel klein, das Geld groß zu machen,
Und um zu fälschen die trügerische Wage.
6. Um Arme zu kaufen für Silber,
Dürftige für ein Paar Schuhe,
Und daß wir den Abfall des Kornes verkaufen.«

7. Geschworen hat Jehova beim Stolze Jakobs:
»Wahrlich nicht werd' ich vergessen ewiglich all ihrer Thaten!«
8. Soll nicht darob die Erde erbeben
Und trauern jeder, der auf ihr wohnt,
So daß sie aufsteigt wie der Nil, sie ganz,
Und woget und sich senkt, wie der Nil Egyptens?
9. Und es geschieht an jenem Tage, spricht der Herr, Jehova.
Da laß ich untergehen am Mittag die Sonne,
Und mache es finster der Erde am lichten Tag.
10. Ich verwandle eure Feste in Trauer
Und all eure Lieder in Klage;
Und bringe auf alle Hüften ein Trauerkleid
Und eine Glatze auf jedes Haupt;
Und ich mache die Trauer wie die um den einzigen Sohn
Und das Ende davon wie einen bittern Tag.

11. Siehe, Tage werden kommen, spricht der Herr, Jehova,
Da werd' ich einen Hunger senden in das Land:
Keinen Hunger nach Brod und keinen Durst nach Wasser,
Sondern zu hören die Worte Jehova's.
12. Dann werden sie wanken von Meer zu Meer,
Von Norden nach Osten werden sie schweifen,
Zu suchen das Wort Jehova's, und werden's nicht finden.
13. An jenem Tage werden verschmachten
Die schönen Jungfrauen und die Jünglinge vor Durst.

14. Sie, die da schwören bei der Sünde Samariens,
Und sprechen: »Beim Leben deines Gottes, o Dan!
Und bei dem Wege von Bersaba!«
Sie werden fallen und nicht wieder aufstehen.

Exegetische Erläuterungen.

1. V. 1—3. Viertes Gesicht vom Korb mit reifem Obst. Keine Verschonung. **So ließ mich sehen der Herr, Jehova** ꝛc. V. 1. קַיִץ, Ernte; hier = Sommerfrucht (oder = abgeerntete Frucht), wie 2 Sam. 16, 1; Mich. 17, 1. Dieser Korb mit reifem Obst ist ein Bild des zum Gericht reifen Volkes. Die Deutung lautet aber eines Wortspiels mit קַיִץ wegen etwas anders: gekommen ist das Ende. קֵץ — meinem Volk, womit also gleich die Folge des Reifseins, der Untergang genannt ist. — V. 3. **Und heulen werden die Gesänge** = sie werden zu Klageliedern werden (vgl. Kap. 5, 16). Weswegen? ist gleich gesagt: nämlich wegen der Menge der Todten. — הִשְׁלִיךְ: als Subjekt ist wohl Jehova zu denken (Keil); er hat überall Leichname hingeworfen. Andere fassen es impersonell: man hat sie hingeworfen, nämlich weil sie zu viel sind, um sie zu begraben. הַס ist dann adverbial zu nehmen: in der Stille. Sonst aber ist es immer Interjektion. Daher faßt Keil es auch hier so: stille! — als eine Mahnung, unter den gewaltigen Ernst des göttlichen Gerichts sich zu beugen.

2. V. 4—14. Was in V. 1—3 kurz angedeutet war, wird in einer längeren Strafrede weiter ausgeführt, das sündhafte Treiben der Hohen, wodurch sie zum Gericht reif sind, und das schwere Strafgericht, das sie treffen wird.

a. V. 4—6. **Höret dies, die ihr schnaubet nach dem Dürftigen** ꝛc. Schilderung des frevelhaften Treibens. הַשֹּׁאֲפִים אֶבְיוֹן: die ihr schnaubet nach dem Armen = nach ihm begierig verlanget, nämlich um ihn zu verschlingen. Dieser Sinn ergibt sich klar aus dem zweiten Versglied, wo vor לַשְׁבִּית wieder zu ergänzen ist 'הַשֹּׁאֲפ. Vgl. Kap. 2, 7. Dies Verschlingen geschieht dadurch, daß die Reichen allen Besitz der Armen an sich reißen (vgl. Hiob 22, 8; Jes. 5, 8) — näher beschrieben in den zwei folgenden Versen, wobei der Prophet sie noch selbst sich darüber aussprechen läßt, wie sie es treiben wollen, um dies Treiben in seiner ganzen Frechheit zu brandmarken. — V. 5. Sie können das Ende der Feiertage nicht erwarten, um wieder Handel treiben zu können. חֹדֶשׁ, Neumond, war ein Feiertag, an dem Handel und Gewerbe ruhten, wie am Sabbath. — פָּתַח בַּר, Korn aufthun = die Kornspeicher öffnen. Vgl. 1 Mos. 41, 56 (57): was dort Joseph that zum Besten der Armen, das wollen diese thun zum eigenen Nutzen — die Armuth wucherisch ausbeutend. Und dabei wird dann Betrug geübt: durch Verkleinerung des Maßes, durch Steigerung des Sekels = durch Forderung eines hohen Preises, gleichsam eines großen Sekels — und durch Fälschung der Wage (עַוֵּת, krümmen = fälschen die Wage des Trugs = die zum Trug bestimmte und verwendete Wage). — V. 6. Dadurch soll der Arme so arm gemacht, so in Noth gebracht werden, daß er sich selbst verkaufen muß entweder wegen eines Silberlings, den er schuldig bleibt, nicht bezahlen kann, oder wegen eines Paars Schuhe, die er bekommen möchte oder bekommen hat, aber nicht bezahlen kann. Also nicht das Geringste kann er mehr aufwenden. Und um das Maß voll zu machen, soll noch blos der Abfall des Korns an den Armen verkauft werden, der ihm aber natürlich wie gutes Korn angerechnet wird.

b. V. 7—14. Strafe für solche Frevel. *α*. V. 7 bis 10. **Geschworen hat Jehova beim Stolze Jakobs** ꝛc. V. 7. „Beim Stolze Jakobs", d. h. bei sich selbst, der Israels Stolz und Herrlichkeit ist. „Er würde seine Herrlichkeit in Israel verleugnen durch Ungestraftlassen solcher Frevel" (Keil). — V. 8. עַל־זֹאת: nämlich wegen dieser Thaten. Die Worte sind noch Worte Jehova's und führen das „Nichtvergessen der Thaten" positiv aus durch Schilderung des eintretenden Gerichts, die sich in V. 9 f. fortsetzt. Die Frage: **Soll nicht darob** ꝛc. tritt dem Gedanken entgegen, als ob die Thaten ungestraft bleiben könnten. Unrichtig ist die Beziehung des עַל־זֹאת auf die Bestrafung der Thaten selbst, so daß nur der Eindruck dieser Bestrafung damit beschrieben wäre (Keil). Schon die Form der Rede, die Frage paßt nicht gut hiezu; auch wäre die Bestrafung selbst dann eigentlich nur angedeutet in V. 7, so daß diese starke Hervorhebung des Eindrucks nicht motivirt wäre. Kap. 9, 5 kehren dieselben Worte wieder, dort aber mehr allgemein als Schilderung der Allmacht Gottes, aber als einer in Gerichten sich manifestirenden. — **Die Erde erbeben:** nämlich dadurch, daß der Herr sie anrührt (Kap. 9, 5). **Trauern** = in Trauer versetzt werden. Das Erzittern der Erde als ein Heben und Sinken wird nun veranschaulicht durch Vergleichung mit dem Steigen und Fallen des Nil. כָאֹר = כַּיְאֹר, vgl. Kap. 9, 5. — כֻּלָּהּ = die ganze Erde. — נִגְרְשָׁה, umhergetrieben werden, wallen, wogen. — נִשְׁקְה (Chetib) = נִשְׁקְעָה (Keri), versinken (vgl. Kap. 9, 5. שָׁקְעָה). — V. 9. **An jenem Tage:** d. h. an diesem Tage des Gerichts, an dem das eben Gesagte geschehen soll. Mit dem Erschüttertwerden der Erde geht Hand in Hand ein Verfinstertwerden derselben; jenes ist nicht denkbar ohne dieses; ist doch in V. 8 im Grunde eine Rückkehr der Erde in ihren chaotischen Urzustand geschildert. — **Untergehen am Mittag die Sonne:** also nicht eine bloße Verfinsterung der Sonne, sondern eine die Naturordnung aufhebende Katastrophe. — V. 10

wird die in V. 8 schon berührte allgemeine Trauer noch genauer geschildert. Vgl. V. 3; Kap. 5, 16; Hos. 2, 13. **Und eine Glatze auf jedes Haupt:** Scheeren einer Glatze war ein Trauerzeichen (vgl. Jes. 3, 24). — שַׂמְתִּיהָ: am natürlichsten auf das nachher folgende אֵבֶל bezogen. — אַחֲרִיתָהּ, nämlich der Trauer.

β. V. 11—14. **Siehe, Tage werden kommen** 2c. Eigenthümlicher neuer Zug in Schilderung des Gerichts, des „bitteren Tages“: man wird nach dem Worte Gottes, das man jetzt verachtet, dann sich sehnen, aber vergeblich, zu spät! Dies wird wohl nicht ohne Absicht gerade den jetzt in ihrer Habsucht Unersättlichen, die im Vollauf leben infolge ihrer Bedrückung der Armen, gedroht. Zugleich sind das diejenigen, welche jetzt das Wort Gottes nicht hören wollen. — V. 12. נָעוּ: sie wanken, weil von Hunger und Durst geplagt. **Von Meer zu Meer:** unbestimmt, das Meer als Ende der Erde gedacht (vgl. Ps, 72, 8). **Vom Norden nach Osten:** wohl eigentlich = vom Norden bis zum Süden, und von Westen bis Osten, d. h. nach allen Himmelsgegenden hin. — V. 13. So groß wird die Qual dieses unbefriedigten Hungers und Durstes sein, daß die Kräftigsten ihm erliegen, individualisirt: **Jungfrauen und die Jünglinge;** also noch vielmehr die Schwachen. — אַשְׁמַת שֹׁמְרוֹן, Verschuldung Samaria's = das, wodurch Samaria sich verschuldet = das goldene Kalb zu Bethel. Dies die wahrscheinlichste Erklärung, da dieser „Verschuldung Samaria's“ im nächsten Gliede entspricht „der Gott Dans“ = das goldene Kalb daselbst. חֵי דֶּרֶךְ: חֵי als gewöhnlich gewordene Schwurformel, hier uneigentlich auch in Bezug auf eine Sache gebraucht. Die Korrektur Meier's: דֹּדְךָ = dein Geliebter, statt דֶּרֶךְ, ist gewagt und unnöthig. **Bei dem Wege von Berseba** = der Weg, auf dem man nach Berseba geht, zu dem dortigen Kultus. — Durch das Schwören bei diesen Gegenständen werden die Jünglinge und Jungfrauen als Verehrer dieser Götzen und als Wallfahrer nach Berseba bezeichnet.

Theologische Grundgedanken.

1. Was das Volk reif zum Gericht macht, sind auch nach der Schilderung unseres Kapitels wieder die Sünden der Gewaltthätigkeit und Ungerechtigkeit der Reichen und Hohen gegen die Armen. Es sind dies recht eigentlich himmelschreiende Sünden, die das Gericht Gottes herausrufen. Wie eine solche Schilderung uns einen Blick in Zustände sittlicher Korruption thun läßt, bei dem wir erschrecken, so erkennen wir aus dem Ernst, mit dem sie gerügt und als strafwürdige Vergehen bezeichnet sind, den Geist der Gerechtigkeit nicht nur, sondern auch der Barmherzigkeit, der auch der alttestamentarischen Religion eignet. Sie verlangt, daß jedem, auch dem Aermsten, sein Recht werde, ja tritt eben für den Armen als Armen schützend ein gegenüber allen Gewaltthätigkeiten von Seiten der Reichen. Sie haben an Gott einen Sachwalter; wie er ja schon im Gesetze sie schützt, so thut er es auch durch die Strafe, mit der er die Uebertretung des Gesetzes heimsucht. Allerdings läßt er wohl lange es zu, daß sein Gesetz übertreten, speziell die Armen unterdrückt werden, so daß es scheinen könnte, als hätte er sie vergessen; allein er hat eben, wie so zu sagen die Pflicht der Theilnahme für die Armen und ihre Noth, so die der tragenden Langmuth für ihre Unterdrücker, weil er nicht den Tod des Gottlosen will, sondern daß er sich bekehre und lebe.

2. Um so weniger steht mit diesem Zug der Barmherzigkeit, welche der Armen und Geringen sich so annimmt, in Widerspruch, harmonirt vielmehr vollständig damit der furchtbare Ernst, mit dem Gott richtet. Die moderne Polemik gegen die Schilderungen dieses Ernstes im Alten Testament verräth ihren Ursprung nur zu deutlich; sie weiß im Grunde nichts von der Sünde, daher auch nichts von einem göttlichen Gericht über die Sünde. Sie verkennt, wie die Liebe, die sie ihrem Gott vindiziren möchte, zur größten Härte würde, weil eigentlich die Möglichkeit einer Bestrafung der Sünder, also alles wirksamen Entgegentretens gegen das durch sie geübte Unrecht negirend. Nur ein Gott, der terror malorum ist, kann in Wahrheit amor — nämlich bonorum sein. Die Gerichte, die über der Menschen Sünde ergehen, treten übrigens trotz alledem in unbestreitbarer Thatsache uns jederzeit entgegen, bald im Einzelnen, bald im Großen, und daß in ihnen ein Gesetz sittlicher Weltordnung sich vollzieht, kann ebenso wenig geleugnet werden. Um so thörichter ist daher die Polemik gegen den sogen. grausamen Judengott, gegen den Rachegeist 2c. des A. T. Nun weil man es nicht glauben mag, daß in Gott neben der Liebe, ja vielmehr wegen der Liebe, die er ist, richtender Ernst ist und sein muß, so muß er einem um den Glauben an den Gott der Heiligen Schrift gekommenen Geschlecht wieder in Thatsachen predigen, die so gewaltig wie die des Jahres 1870 bezeugen, daß die Wetter göttlichen Ernstes und Zornes nicht blos Ausgeburten einer noch rohen, ungebildeten Lebensanschauung und Merkmale einer noch niederen Kulturstufe sind, sondern eine Realität — mitten in einem auf der höchsten Stufe der Kultur stehen wollenden Jahrhundert. Wenn das Maß voll ist, so brechen diese Wetter eben los, und ob es hundertmal gegen die „Bildung“, die „Liebe“ und derartige Schlagwörter modernen Geistes verstieße. Da gibt es oft so plötzlich ein „Erbeben“ der Erde, es legt sich ein „Dunkel“ auf ein ganzes Volk, daß es am hellen Tage finster wird; da werden die Feste in Trauer, die Lieder in Klagegesänge verwandelt, da kommen auf alle Hüften Trauergewänder — wie man es in seiner blinden Sicherheit nicht für möglich gehalten hätte. Ja Kriegszeiten bilden nur zu schlagende Illustrationen zu den Worten der Schrift, über die ein Geschlecht, das selbst im Regiment zu sitzen sich dünkte, als über eine zu grell malende oder einer

veralteten Zeit angehörende Rhetorik meinte aburtheilen und zur Tagesordnung übergehen zu dürfen. — Solche Schreckenszeiten lassen denn auch ein ungläubig gewordenes Geschlecht wieder ahnen, daß denn doch auch das in Aussicht gestellte Endgericht eine Realität sein könnte, vor der freilich alles, was vorangegangen ist an weltlichen Gerichten, erbleichen wird. Aber der Glaube sieht mit Recht in diesen letzteren allen Fingerzeige Gottes auf jenes Endgericht, wie deshalb auch Gottesmänner, wie die Propheten, deutlich genug immer mit ihren Schilderungen der zeitlichen Gottesgerichte auf das Endgericht hinweisen: um so mehr, wenn sie und da sie von wenigstens relativ entscheidenden, einem ganzen Reiche ein Ende machenden Gerichten Gottes reden.

3. Wenn die Gerichte Gottes da sind und einem Geschlecht, das Gott verlassen und vergessen hat, in Flammenzügen das Dasein Gottes beweisen, da kommt das geschmähte und gehaßte „Wort des Herrn" allerdings wieder zur Geltung. Man „hungert und dürstet" danach; aber freilich zunächst vielfach nicht im rechten Sinn. Man möchte nur möglichst schnell Verheißungen, Tröstungen hören, diesen würde man das Ohr öffnen. Aber es ist vergeblich. Nun wir brauchen allerdings nicht mehr auf neue Offenbarungen Gottes zu warten. Wir haben das „Wort des Herrn" in der Heiligen Schrift. Allein wenn es lange verachtet wird, kann es dahin kommen, daß am Ende niemand mehr da ist, der es predigt, und ohne die lebendige Predigt geht es am Ende doch verloren. Oder wenn es auch noch gepredigt wird, es übt keine Trostkraft aus; eben das, was man sucht, findet man nicht. So findet ein Schmachten statt, das keine Befriedigung findet. Das wird anders erst dann, wenn man in Buße unter die Drohungen Gottes als wohlverdiente sich beugt und vom Geiste Gottes innerlich sich strafen läßt wegen des bisherigen Abfalls von Gott. Aber ob man noch Raum zur Buße findet, wer weiß es? Man kann, ehe es dazu kommt, mitten in dem vergeblichen Schmachten nach Trost, den man von Gott begehrt, weggerafft werden.

Homiletische Andeutungen.

V. 1. So ließ mich sehen. Der Herr thut nichts, er übet kein Gericht aus, er offenbare denn sein Geheimniß den Propheten (vgl. Kap. 2, 7). — Es ist auch ein Beweis der göttlichen Langmuth, daß er durch treue Lehrer seine Ermahnungen und Bestrafungen so oft wiederholen läßt (b. St.).

V. 2. Einen Korb mit reifem Obst. Gott, ob er wohl seine gerechte Strafe über die Sünden der Menschen eine Zeitlang aufschiebt, vergißt derselben doch nicht, sondern er wartet nur der rechten Zeit, gleichwie ein verständiger Gärtner das Obst nicht eher abbricht, es sei denn wohl zeitig; also wenn die Sünden der Menschen reif und zeitig genug zur Strafe sind, da ist ihr Ende herbeigekommen; da ist kein Schonen oder Uebersehen mehr vorhanden. Solches Ende sollen wir nicht erwarten, sondern durch wahre Buße demselben zuvorkommen, sonst nimmt es ein böses Ende (W. S.).

V. 3. Heulen werden die Gesänge des Palastes. Wie selig sind nicht die Frommen! Ihr Weinen, sagt der Heiland, werde in Freude verkehret werden. Mit den Gottlosen ist es gerade umgekehrt (Pf. B. W.).

V. 5. Merkt's, ihr Kornjuden, Gottes Gerichte wachen über euch! Merkt's aber auch ihr, die ihr ein falsch Maß und falsche Münze und falsche Wage führet. Diebe seid ihr in den Augen Gottes, und diese Sünden liegen als ein Centner auf euren Gewissen, bis sie euch gar zur Hölle beugen (Pf. B. W.). — Geizigen Leuten ist die Heiligung des Sabbaths eine fast unerträgliche Last. Stünde es bei ihnen, sie schafften ihn gar ab (b. St.).

V. 6. Den Armen um seiner Armuth willen zu drängen und zu steigern, ist unverantwortlich. Böse Waare soll man nicht unter gute mischen (Pf. B. W.).

V. 4—6. Man kann hier sehen, in was grausame Sünden der leidige Geiz die Leute stürzen kann, daß sie nicht allein Gottes und seines Wortes, sondern auch der natürlichen Ehrbarkeit und Billigkeit vergessen. — Wir sehen auch, was die Armen für einen harten Stand unter den gottlosen Reichen haben. Sie müssen nicht allein ihr Fußtuch sein, sondern auch der Zweck, danach sie mit allerlei List und Tücke schießen, und lugen, ob sie solche, die gemeiniglich keinen Schutz haben, vollends um das Ihre bringen können. Aber sie haben sich zu trösten, daß der Herr ihr Schutz ist (W. S.).

V. 7. Nicht werd' ich vergessen ihrer Thaten. Die bösen Werke der Gottlosen sind vor Gott in einem Denkzettel aufgeschrieben. Er gedenket gewiß derselben zu ihrem Gerichte. Aber die Sünden der Gläubigen wirft er in die Tiefe des Meers, daß derselben auf ewig nicht mehr gedacht werde (Pf. B. W.). Gott hat ein gutes Gedächtniß; hüte dich also, daß du nicht sündigest (b. St.).

V. 8. Ungerechtigkeit verwüstet alle Lande. Aber weil nicht gleich ein Urtheil geschieht, weil man meint, es werde doch mancher durch seine bösen Griffe reich und mache die Herrlichkeit seines Hauses groß, so wird einem durch diesen betrüglichen Schein die nahe Verderbensgrube verdeckt, und es eifert immer einer dem andern nach in der Ungerechtigkeit und nimmt mit dem kurzen Genuß davon sein Henkermahl ein auf seinen nahen Schlachttag (Rgr.).

V. 9. Laß ich untergehen am Mittag die Sonne. Welche die Werke der Finsterniß lieben und das Licht hassen, die werden hernach mit der Finsterniß des Jammers und der Trübsal überfallen (b. St.).

V. 10. Verwandle eure Feste in Trauer ꝛc. Die Traurigkeit, das Zetergeschrei, das Wehklagen der Gottlosen an jenem großen Gerichtstag wird unaussprechlich jämmerlich sein. Was däucht euch dabei, ihr Seelen? wollt ihr's denn darauf ankommen lassen? — Mache die Trauer, wie die um einen einzigen Sohn. Eine desto zärtere Liebe gegen einen einigen Sohn und ein desto empfindlicherer Schmerz über seinen Verlust ist an sich natürlich und Gott nicht zuwider (b. St.).

V. 11. Einen Hunger, zu hören die Worte des Herrn. Ihr Evangelischen, die ihr dem Evangelio nicht gehorsam seid, sondern dasselbe durch ein ungöttlich Leben schändet, die ihr einen Ekel bezeuget

vor diesem himmlischen Manna, und die Worte der treuen Knechte Gottes in den Wind schlagt, sehet, was auch euch hier der Herr drohet. Und wie besorge ich, es möchte diese Drohung bei dieser gottlosen Welt nur allzubald in klägliche Erfüllung gehen und der Herr den Leuchter seines Wortes also wegstoßen von seiner Stätte (Pf. B. W.). „O Gott der Wahrheit: laß uns, wenn Alles fort, Dich und Jesum und dein Wort."

V. 12. Werden schweifen von Meer zu Meer. O wie viele sind, die da viele Meilen weit gehen müssen, den wahren Gottesdienst zu suchen und denselben kaum finden können. So danket denn ihr, die ihr das Wort Gottes in solchem Reichthume besitzet, dem gütigen Gott, der euch solchen schenkt, und machet euch ja dessen durch schnöde Undankbarkeit nicht unwürdig (Pf. B. W.).

V. 13. Werden verschmachten die schönen Jungfrauen 2c. Wenn Gottes Wort aus dem Lande wird hinweg, und die Jugend in allerlei Abgötterei erwachsen und mit falscher Lehre eingenommen sein, da wird es geschehen, daß, wenn sie bei der Einbildung ihrer eigenen Weisheit, Gerechtigkeit 2c. Trost suchen und begehren, aber keinen finden werden, ihre Herzen also werden mit Traurigkeit erfüllt sein, daß sie aus Mangel des Trostes endlich verzagen und verzweifeln müssen (b. St.). Bei verdorbenen Zeiten ist es einer von den rührendsten Anblicken, wenn man die Kinder und jungen Leute ansieht, die so von Kindesbeinen an ins Verderben eingeflochten werden, und von dem eitlen Wandel nach väterlicher Weise in ihre Reden und Geberden so viel Ueppiges und Leichtsinniges aufnehmen. Da kann man sich vorstellen, wie hülflos und trostlos diese einmal schmachten werden, wenn ihre und ihrer Väter Sünden an ihnen werden heimgesucht werden (Rgr.). — Fallen und nicht wieder aufstehen. Ein solches Ende werden dereinst alle Falschgläubigen und Abgötter haben. Sie werden in die Hölle fallen, daß sie nicht mehr aufstehen mögen (Pf. B. W.).

Zum Ganzen Gebet: Lieber Heiland, du erweisest uns ja eine unschätzbare Gnade, daß du dein Evangelium uns so reichlich predigen lässest, um unseren geistlichen Hunger und Durst zu stillen. Ach, erleuchte uns durch deinen guten Geist, daß wir doch würdiglich demselben wandeln, demselben gehorchen und durch denselben uns zur Buße führen und heiligen lassen, daß wir besonders auch in all unserem Thun Gerechtigkeit und Barmherzigkeit zeigen, damit du nicht dein Evangelium von uns reißest und mit deinen endlichen Strafgerichten uns heimsuchest. Amen (ebend.).

Fünftes Gesicht. Der Untergang. Doch wird kein Körnlein zur Erde fallen. Nach dem Untergang aller Sünder und Sichern wird Gott die jetzt zerfallene Hütte Davids zu neuer Herrlichkeit erhöhen.

Kap. 9.

1. Ich sah den Herrn stehen über dem Altare,
Und er sprach: schlage den Knauf, daß die Gesimse erzittern,
Und zertrümmere sie über Aller Haupt!
Ihre Nachkommenschaft werd' ich tödten durchs Schwert;
Nicht soll ein Flüchtling von ihnen entfliehen,
Und nicht sich retten von ihnen ein Entrinnender.
2. Wenn sie einbrechen in die Unterwelt:
Von dort wird meine Hand sie holen,
Und wenn sie steigen zum Himmel hinauf,
So stürze ich sie von dort herab.
3. Verstecken sie sich auf dem Gipfel des Karmel,
So werde ich sie dort erspähen und holen,
Und verbergen sie sich vor meinen Augen im Abgrunde des Meeres,
So werde ich von dort der Schlange befehlen, — und sie beißt sie.
4. Und wenn sie in die Gefangenschaft ziehen vor ihren Feinden her,
So werd' ich von dort dem Schwert befehlen, sie zu tödten;
Und ich richte mein Auge auf sie zum Bösen und nicht zum Guten.

5. Und der Herr, Jehova der Heerschaaren,
Der die Erde anrühret, daß sie zerfließt,
Und hinwelken alle, die auf ihr wohnen,
Und sie aufschwillt wie der Nil, sie ganz,
Und sich senkt wie der Nil Egyptens:
6. Der, der da baut im Himmel seine Söller,
Und seine Feste über der Erde gegründet hat,
Er ruft herbei die Wasser des Meers,
Und gießt sie aus über die Fläche der Erde:
Jehova ist sein Name!

7. Seid ihr mir etwa nicht wie die Söhne der Kuschäer,
Ihr Söhne Israels? spricht Jehova.
Hab' ich nicht Israel heraufgeführt aus Egyptenland,
Die Philistäer aus Kaphtor und die Aramäer aus Kir?
8. Siehe, die Augen des Herrn, Jehova's sind gegen das sündige Reich,
Und vertilgen werd' ich es,
Vom Erdboden hinweg,

Nur daß ich nicht ganz vertilgen will das Haus Jakobs, spricht Jehova.
9. Denn siehe, ich werde befehlen
Und werde schütteln unter alle Heiden das Haus Israel,
Wie man mit einem Siebe schüttelt,
Und kein Körnlein wird auf die Erde fallen.
10. Durch das Schwert sollen sterben alle Sünder meines Volkes,
Die da sagen: »nicht erreicht und nicht überholt uns ein Unglück.«

11. An jenem Tage werde ich aufrichten
Die Hütte Davids, die zerfallene,
Und werde vermauern ihre Risse
Und ihre Trümmer wieder aufrichten,
Und werde sie bauen, wie in den Tagen der Vorzeit,
12. Damit sie erben den Rest Edoms und alle Völker,
Ueber die genannt wird mein Name,
Spricht Jehova, der solches thut.
13. Siehe, Tage kommen, spricht Jehova:
Da reiht sich der Pflüger an den Schnitter
Und der Traubenkeltrer an den Samenstreuer;
Da träufeln die Berge von Most
Und alle Hügel zerfließen;
14. Ich führe zurück die Gefangenen meines Volkes Israel,
Sie bauen auf verwüstete Städte und bewohnen sie,
Pflanzen Weinberge und trinken ihren Wein,
Legen Gärten an und essen ihre Frucht.
15. Und ich pflanze sie in ihr Land,
Und nicht wieder sollen sie ausgerottet werden aus ihrem Lande, das ich ihnen gegeben,
Spricht Jehova, dein Gott.

Exegetische Erläuterungen.

Ein fünftes Gesicht. Aber während bei den vier ersten der Herr dem Propheten nur zeigt, was er zu thun gesonnen sei, sieht der Prophet bei diesem letzten Gesicht den Herrn schon im Vollzug des Gerichts begriffen.

1. V. 1—4. **Ich sah den Herrn stehen — nicht zum Guten.** Ein vernichtendes Gericht wird vollzogen, dem niemand sich entziehen kann. V. 1. הַמִּזְבֵּחַ — auf den Altar zu Jerusalem zu beziehen ist und bleibt nicht möglich, trotz allem, was z. B. auch Keil dafür vorbringt. Das Objekt des Gerichts wäre so auf einmal ein wesentlich anderes als vorher bei der Androhung — nämlich ganz Israel, ja ganz besonders gerade das Reich Juda, aber ohne daß ein solcher Wechsel irgend angedeutet wäre; nur ganz unvermerkt würde das Objekt auf einmal wechseln. Ein solches Wechseln ist aber um so weniger anzunehmen, als das Gericht, dessen Vollzug unser Kapitel beschreibt, in diesem Kapitel gar nicht mehr durch Hinweisung auf die Sünden begründet wird. Es geschieht dies nicht, weil eben hier nur ein Gericht vollzogen wird, dessen Nothwendigkeit schon vorher begründet ist, nämlich durch Hinweisung auf die Sünden im Zehnstämmereich. Daher handelt es sich in unserem Kapitel auch um ein Gericht wesentlich über dieses Reich. Es vollzieht sich das Gericht, das ihm vorher gedroht und das nun hinlänglich motivirt ist, nicht aber ein Gericht anderer Art, das doch nothwendig motivirt sein müßte. — An einer solchen Motivirung fehlte es aber schon materiell: denn Juda kennt der Prophet denn doch nicht als diese, gerade in unserem Kapitel so stark geschilderte völlige Vernichtung der politischen Existenz verdienend — trotz dessen, was er Kap. 2, 4 sagt. Ein solches Gericht entspricht den Zuständen im Reiche Israel, aber doch noch nicht denen im Reiche Juda, wie der Prophet sie kennt. Daraus aber, daß später auch dieses Reich ein Vernichtungsgericht traf, darf ja keineswegs gefolgert werden, daß auch der Prophet ganz wohl ein solches angekündigt haben könne. Es wäre das eine ganz unhistorische Auffassung der Prophetie. Hätte er, müssen wir vielmehr sagen, ein solches Gericht auch Juda angekündigt, so hätte er auch Juda dem entsprechend schon schildern müssen. Allein er thut dies nicht. Also kennt er eben noch kein solches Verderben in Juda, sieht und kennt das Maß der Sünden in Juda noch nicht als voll, und daher kennt er auch das Gericht, das hernach allerdings vernichtend auch dieses Reich traf, noch nicht. Aber selbst, wenn das Verderben in Juda so groß schon gewesen wäre und der Prophet es so gekannt hätte, nun so straft er es jedenfalls noch nicht in diesem Umfang, weil er überhaupt nicht ein Prophet für Juda ist, sondern berührt es nur schnell, mehr vorübergehend. Dann kann aber auch nicht angenommen werden, daß er ein solches Vernichtungsgericht auf einmal Juda drohe — das gleiche wie Israel, für das er es nicht nur unmittelbar vorher, sondern in einer Reihe von Kapiteln geflissentlich durch seine Strafreden motivirt hat. Ein Grundgesetz der Prophetie ist denn doch, die Strafdrohung und den Sündenvorhalt immer so zu sagen ins Gleichgewicht zu einander zu setzen. Auch formell fehlte es also an der Motivirung einer solchen Drohung für Juda, wie sie unser Kapitel enthält. — Endlich kann auch der Ausdruck: ein sündig Königreich, nur gewaltsam auf „das in eine Einheit zusammengefaßte Reich Israel und Juda“ bezogen werden. Nein, wenn so ausdrücklich und so ausführlich das Reich Is=

rael als ein sündiges geschildert worden ist, so ist mit dem ausdrücklich so genannten „sündigen Königreich" denn doch nach allen Regeln einer gesunden Hermeneutik gewiß eben zunächst dies Reich Israel gemeint, und nicht zugleich auch ein anderes Reich, dessen Sündigkeit kein besonderer Gegenstand des Nachweises war. **Schlage:** ist wohl am einfachsten als zu dem Propheten gesprochen zu denken. Denn von einem Engel (Keil) ist nun einmal nicht die Rede. Der Prophet soll nicht blos Zuschauer sein, sondern wird mit in die Aktion hineingezogen. Daß er nicht im Stande wäre, einen Schlag mit der hier genannten Wirkung zu führen, ist natürlich kein gültiger Einwand. Es ist ja nur von einer visionären Handlung die Rede. הַכַּפְתּוֹר unsicher. Nach den Meisten = Knauf. Am nächsten liegt dann der Gedanke an den Knauf einer Säule. סַף ist Schwelle, meist im gewöhnlichen Sinne eine Schwelle, über die man in ein Gebäude tritt, dann aber auch Schwelle als Grundbalken eines Hauses, in welchen die Pfosten eingelassen werden. So hier. Ein Schlag, der den Knauf trifft, so daß die Schwellen beben, ist deutlich = ein Schlag, der das Ganze bis auf den Grund erschüttert. Die Schwellen weisen auf ein ganzes Gebäude hin. Also haben wir wohl an einen Tempel zu denken. כַּפְתּוֹר will dann allerdings nicht mehr recht auf einen Säulenknauf passen, da der Tempel doch wohl nicht blos eine Säule hatte. Der Schlag wäre also als gegen die Knäufe aller Säulen geführt zu denken, also eigentlich = schlage den Knauf, nämlich bei jeder Säule. Baur möchte deshalb כַּפְתּוֹר lieber als: Giebel fassen. — Das Erschüttern bis auf den Grund ist aber nur das Erste, der Anfang; der Schlag bezweckt noch mehr, nämlich ein Zertrümmern. בְּצַעַם (statt בַּצְּעֵם, vgl. Ewald, §. 253a). בֶּצַע: eigentlich: zerstücke sie auf Aller Haupt = so daß sie auf Aller Haupt fallen. Das Suffix ם ־ hat keine ganz korrekte Beziehung. Denn auf סִפִּים kann es natürlich nicht bezogen werden. Es darf aber auch nicht, um es darauf beziehen zu können, dem סִפִּים eine andere Bedeutung: Vorsprünge des Tempeldachs, die von den Säulen getragen werden, beigelegt werden. Das Suffix geht entweder auf כַּפְתּוֹר und sagt aus, daß der Knauf an den verschiedenen Säulen geschlagen werden soll, oder ist dabei schon daran gedacht, daß eine Mehrheit von Stücken, Trümmern entsteht. **Ueber Aller Haupt:** offenbar ist das ganze Volk als um sein Nationalheiligthum versammelt gedacht. Um eine Vernichtung handelt es sich also, und zwar Aller. Entziehen kann sich ihr niemand, wird dann im Folgenden ausdrücklich beschrieben, aber so, daß von dem Gesicht zur eigentlichen Rede übergegangen ist. וְאַחֲרִיתָם schließt sich an an כֻּלָּם und ist = und ihr Rest, wie Kap. 4, 2, um jede Abschwächung des כֻּלָּם abzuschneiden = sollte es ja etwa einigen gelingen zu entrinnen, so wird der Herr diese mit dem Schwert tödten. — Die Allgemeinheit der Vernichtung wird in den zwei letzten Versgliedern noch negativ ausgesprochen und in V. 2. 3. 4 poetisch = individualisirend beschrieben. Vgl. zu Letzterem Ps. 139, 7. 8. — חָתַר, durchbrechen, mit בְּ, in etwas hineinbrechen. — V. 3. **Auf dem Gipfel des Karmel:** genannt theils als eine Höhe, die wenigstens im Vergleich mit dem Meer, über dem sie sich erhebt, als beträchtlich erscheinen mag, theils als ein Punkt an der äußersten Westgrenze. „Wer dort sich versteckt, muß im ganzen übrigen Lande schon keine sichere Stelle mehr wissen. Ist auch da keine Sicherheit mehr, so bleibt nur das Meer noch übrig." נָחָשׁ, Schlange, hier = Seeschlange, ein nicht näher zu bestimmendes Seeungeheuer, sonst לִוְיָתָן oder תַּנִּין genannt (Jes. 27, 1) — V. 4. Nicht einmal das Gehen in Gefangenschaft soll sie retten.

2. V. 5. 6. **Und der Herr, Jehova der H. — Jehova ist sein Name.** Zur vollen Begründung der Drohung wird Gott noch als der Allmächtige geschildert (wobei aber gerade solche Manifestationen der Allmacht hervorgehoben werden, in denen sie verheerend auftritt) = und das ist der Herr — der die Erde anrührt &c. מוּג, eigentlich zerfließen; hier wohl von Auflösung des Bestandes der Dinge. And.: = vergehen vor Angst, beben. Die folgenden Worte sind wörtlich aus Kap. 8, 8 wiederholt. — Liegt in V. 5 der Gedanke an Erdbeben zu Grunde, so in V. 6 wohl der an Ueberschwemmungen. מַעֲלוֹת = עֲלִיּוֹת, Ps. 104, 3: eigentl. Oerter, zu denen man aufsteigt, Obergemächer, Söller. אֲגֻדָּה, Gewölbe, = רָקִיעַ. Die ersten zwei Versglieder stehen natürlich in innerer Beziehung zu den folgenden, und sollen für diese nur die Unterlage bilden. Gerade als der im Himmel Thronende ist er im Stande, die Wasser des Meeres herbeizurufen &c. (und während auf Erden solche Verheerungen angerichtet werden, bleibt er davon unberührt). An die „Wolkenburg", an Regen ist aber hier nicht zu denken (so Keil); die Ueberschwemmung wird ja deutlich als eine vom Meer, nicht vom Regen ausgehende bezeichnet. Und schwerlich ist die physikalische Wahrheit hier herbeizuziehen, daß die Wasser des Meeres als Dämpfe in die Höhe steigen, um als Regen wieder herunterzufallen. — V. 6 kann daher auch eigentlich nicht als eine Anspielung auf die Sintflut gefaßt werden. Eher möchte man an Ueberflutungen des Landes durch das Meer denken, wie sie infolge von Erdbeben bekanntlich in erschreckender Weise vorkommen, vgl. das Erdbeben in Chili im J. 1868.

3. V. 7—10. **Seid ihr mir etwa nicht wie die Söhne der Kuschäer — nicht überholt uns ein Unglück.** Auf seine Erwählung darf das entartete Israel nicht etwa pochen: es wird weggeführt werden. Dennoch aber wird Gott aus Gnaden es nicht gänzlich vernichten, sondern nur sichten, und eben die Wegführung wird das Mittel dazu sein. V. 7. Das Schärfste, was Israel gesagt werden kann: es wird den Heiden gleichgestellt. Den „Söhnen"

der Kuschäer, also Nachkommen Hams gleich geachtet sind die „Söhne" Israels. Und die Heraufführung Israels aus Egypten, die ja doch eine so eminente Auszeichnung Israels war, soll nicht mehr gelten als die Ausführung der Philister und Syrer aus ihren früheren Wohnsitzen, d. h. das entartete Israel darf sich jener Auszeichnung durch Gott nicht mehr rühmen, indem es von Gott eigentlich nicht mehr als sein Volk anerkannt werden kann. כַּפְתּוֹר, wohl = Creta, von wo nach unserer Stelle wenigstens ein Theil der Philistäer eingewandert ist (Andere v. Kasloch). — Von der Wegführung der Syrer nach Kir war Kap. 1, 5 die Rede. Nach unserer Stelle müßte ein Theil derselben von dort eingewandert sein. — Nachdem so der Wahn besonderer Ansprüche, die Israel Jehova gegenüber hätte auf Straflosigkeit, abgewiesen ist, wird zunächst die Strafe abermals angekündigt V. 8. Wen die Strafe treffen soll, ist auch ausdrücklich gesagt: das sündige Königreich — was nichts anderes sein kann als das Zehnstämmereich, das damit deutlich genug charakterisirt ist. 'בְּמַמְ eigentlich: sie ruhen auf dem sünd. K., natürlich um es heimzusuchen. — Schon im zweiten Gliede des Verses wird aber die Drohung gemildert: es bleibt doch noch Gnade übrig. Der eben negirte Unterschied zwischen Israel und den Heidenvölkern — negirt, soweit Israel darauf pochen möchte, wird dann doch wieder statuirt. Sein Vorzug ist nicht irgend ein Verdienst, sondern daß Gott von ihm, als seinem Volk, eben doch nicht ganz lassen kann, aus Gnaden es erhält. — אֶפֶס כִּי: nur daß, eine Beschränkung einführend. **Haus Jakobs:** nicht etwa = Reich Juda, daß dieses als verschont bezeichnet würde; denn es würde dann ja keine Einschränkung der vorherigen auf das Reich Israel bezüglichen Drohung ausgesprochen; — sondern es ist allerdings eigentlich = Gesammtisrael, aber hier eben, soweit es der Prophet jetzt vor Augen hat, nämlich das Volk des Zehnstämmereichs (wie „Haus Israel", „Israel" immer in den vorhergehenden Kapiteln so gebraucht ist. Der Prophet kennt aber nicht zwei Völker, sondern hält absichtlich durchweg fest: es ist das eine Volk Israel, das Volk des Zehnstämmereichs ist nur der besonders entartete Theil des Gesammtvolks; das Haus Jakobs, um dessen Bestrafung es sich hier handelt, also das im Zehnstämmereich soll aus dem Lande weg, aber nicht gänzlich vertilgt werden. Es streitet dies nicht mit der Ausführung in V. 1—4. Denn dort wird nur der Gedanke negirt, daß jemand von sich aus der Vernichtung sich entziehen könnte. — Wie V. 8 zu verstehen ist, wird V. 9 in einem signifikanten Bild ausgedrückt. Durch seine Zerstreuung kommt Israel gleichsam in ein Sieb, in dem zunächst gute Körner und Unrath durch einander gerüttelt werden. Doch nur, um alsbald sich zu scheiden. Die schweren, guten Körner bleiben zurück, nur der Unrath fällt zur Erde. So auch mit Israel. Durch das Schwert sterben sollen V. 10 alle Sünder meines Volkes — aber auch nur diese. Die Sünder werden noch charakterisirt als die sicheren Sünder durch den Beisatz: הָאֹמְרִים וג׳: = „Das Böse, das Unheil erreicht uns nicht und תַקְדִּים, kommt nicht zuvor בַּעֲדֵינוּ, eigentlich: zwischen uns = so, daß es uns den Weg zu einer Zuflucht einer Rettung vertritt". Diesem in V. 10 ausgesprochenen Gedanken mag nun immerhin eine allgemeinere Deutung gegeben werden, zumal der Prophet am Schluß seiner Schrift steht, so daß damit an die Wirkung des Gerichts Gottes überhaupt — auch in Juda mit gedacht wäre. Denn wir müssen ja doch wohl annehmen, daß der Prophet durch dasselbe Gericht, das das Reich Israel vernichtet, auch Juda mitgetroffen denkt zum Vollzug der Drohung in Kap. 2, 5, nur daß es Juda nicht in der gleichen, seine Existenz als Reich vernichtenden Weise trifft. Es greift auch tief ein, vernichtet die Sünder, aber wirkt eben damit zugleich reinigend, und bahnt so gerade für Juda und eben damit für Israel überhaupt, soweit es noch existirt, den Weg zu neuem Heil und Glück, wodurch es wieder zu einem neuen Reich sich erhebt, so mächtig und glücklich als je einmal.

4. V. 11—15. **An jenem Tage werde ich aufrichten — spricht Jehova, dein Gott.** In dem nicht gänzlich Vertilgen blickt schon mitten durch den Zorneseifer des Gerichts Gottes Gnade hindurch. Aber darauf — auf dies Negative beschränkt sich die Gnade nicht; sie wird sich noch herrlicher, auch positiv offenbaren dadurch, daß Gott Großes an Israel thut, durch Begründung eines neuen Zustandes des Glücks. Diese Gnadenerweisung ist nun allerdings — dies ist offenbar im Zusammenhang der Sinn — nicht etwa etwas Zufälliges, sondern ist innerlich vermittelt durch die so eben genannte Wirkung des Gerichts. Dies Gericht, gerade weil es so gründlich ist durch Vertilgung aller Sünder des Volkes Gottes, wirkt damit, wie vorhin bemerkt, reinigend und trägt so in seiner Negation die Bedingung neuer Position, die Bedingung neuen Heils, die Möglichkeit einer reichen Gnadenerweisung. Denn wenn mit den Sündern aufgeräumt ist, so hört jeder Grund göttlichen Zorns auf, und es ist damit Raum geschafft für eine Gnadenerweisung Gottes zum Zweck einer Wiederaufrichtung Israels zu neuem Glück. Natürlich kann es sich aber nicht darum handeln, etwa — nach geschehener Reinigung wieder ein „Reich Israel" im engeren Sinne des Worts herzustellen: denn dieses in seiner Trennung vom davidischen Königshaus repräsentirt ja eben den Abfall von Jehova und eine der Idee des Gottesvolks widerstrebende Gestaltung. Nein, die Gnade Gottes kann sich nur darin zeigen, daß nach Vernichtung der gottwidrigen Elemente zunächst und hauptsächlich im Zehnstämmereich, aber auch derer im Reich Juda wieder ein einheitliches, aber glückliches und mächtiges Israelreich unter dem göttlich-legitimen Königshaus ersteht, das alle vom Gericht verschonten und geläuterten Elemente vereinigt, resp. sie, soweit sie dem jetzigen Zehn-

stämmereich angehörten, an sich zieht. Die Rede wendet sich so allerdings mit V. 11 Juda zu, aber ihm auch nicht als abgesondertem Reich, sondern nur sofern es die gott-berechtigte Basis und damit der Ausgangspunkt für ein wiedererstehendes Gesammtreich ist. Mehr als das ist eben das gegenwärtige Reich Juda nicht, da es nicht nur an sich äußerlich geschwächt, verhältnißmäßig kümmerlich dasteht, sondern auch jedenfalls nach der Anschauung des Propheten genug sündige Elemente enthält und daher noch göttliche Heimsuchung mit Strafen zu erwarten hat, durch die es noch äußerlich geschwächter werden wird, so daß es die neue, künftige Erhebung nur der Gnade des Gottes verdankt, der eben seinen Bund mit Israel nicht hinfallen lassen, sein Volk nicht aufgeben kann. Dieser geschwächte, heruntergekommene Zustand Israels — d. h. zunächst des Reiches Juda, damit aber in Wahrheit Israels, weil Juda doch allein noch der rechte Repräsentant Israels war — ist in V. 11 ausgedrückt mit סֻכַּת דָּוִיד הַנֹּפֶלֶת, = das davidische Königthum und dies = das unter Davids Haus stehende Reich, als in einem Zustand der Gesunkenheit befindlich. Dies ist schon damit ausgedrückt, daß nur von einer „Hütte" die Rede ist, nicht etwa von einem Palast; weiter aber heißt diese Hütte „gefallen"; und dieser Zustand ist noch anschaulicher beschrieben, indem noch von „Rissen" und „Trümmern" die Rede ist: פִּרְצֵיהֶן, ihre Mauerrisse; das Suffix deutet nicht auf mehrere Hütten, sondern wahrscheinlich auf ein zu subintelligirendes גְּדֵרוֹת, Mauern, Zäune; denn diese haben Risse. הֲרִיסֹתָיו: ἁπ. λεγ., aber da הרס deutlich, jedenfalls = Weggerissenes, Zusammengestürztes; das Suffix geht auf ein zu subintelligirendes יִשְׂרָאֵל. — Manche Erklärer (so auch Keil) meinen dagegen, der Ausdruck: gefallene Hütte Davids setze den wirklichen Untergang auch des Reiches Juda voraus — im Zusammenhang mit der Beziehung der Drohung in unserem ganzen Kapitel auf Israel und Juda. Allein auch abgesehen von dem, was gegen letzteres schon zu V. 1 bemerkt wurde, spricht gegen diese Deutung auch gerade der Ausdruck selbst: gefallene Hütte Davids. Denn wenn der Untergang des Reichs damit ausgedrückt werden sollte, so wäre der Ausdruck: Hütte unpassend, weil für diesen Zweck nichts sagend. Denn beim Untergang war nicht etwa nur eine Hütte untergegangen, sondern überhaupt das Haus. Der Ausdruck „Hütte" hat nur dann einen Sinn, wenn nicht an etwas Untergegangenes gedacht ist, sondern an etwas noch Bestehendes; denn der Modus dieses Bestehens ist dann mit „Hütte" angedeutet, noch näher aber charakterisirt durch das Epitheton: gefallen, sowie durch die nachfolgenden Ausdrücke: Risse, Trümmer. — Das Zurückführen der Gefangenen, von dem nachher die Rede ist, kann eben deshalb nicht beweisend sein für die Annahme, es sei der Untergang auch des Reichs Juda und das babyl. Exil hier (in V. 11) vorausgesetzt. Denn von Weggeführten ist ja freilich die Rede, aber aus dem Reiche Israel, und deren Zurückführung gehört in diese Verheißung, obwohl sie zunächst das Reich Juda im Auge hat, indem der Gedanke eben der ist, daß mit dem Neuerblühen Juda's als des einen echten Israelreiches das Zurückkehren aller in Heidenländern gefangen gehaltenen Israeliten verbunden sein werde als ein Moment jenes künftigen Glücks. Zudem aber gab es ja, auch abgesehen von dem babyl. Exil, „Gefangene" auch aus dem Reich Juda, solche, die von Heiden weggeschleppt waren, wie wir schon bei Joel fanden, und der Prophet denkt deshalb gewiß, daß es solche noch mehr geben könnte, ehe diese neue Zeit des Heils eintritt, ohne daß deshalb angenommen zu werden braucht, er sehe schon das babylon. Exil voraus. Richtig ist nur das, daß bei den späteren Propheten die Verheißung der Heilszeit für Israel, resp. Juda die vorausgesehene und -gesagte Zerstörung des Reiches Juda zur Voraussetzung hat. Allein verkehrt ist es nun, wenn daraus ein allgemeines Schema gemacht wird, wobei man den Unterschied der Zeit außer Acht läßt. Was bei späteren Propheten geschieht, darf denn doch nicht nur ohne weiteres auf die früheren übertragen werden (ähnlich oben bei Joel). — Diese gefallene Hütte Davids soll wieder aufgerichtet werden (אָקִים) und das dadurch, daß die Risse vermauert werden (גָּדַר), und das Weggerissene, Zusammengestürzte aufgerichtet werden (auch אָקִים). Dies ist dann ein Bauen (בָּנָה, das Suffix hier deutlich auf סֻכָּה bezüglich) der Hütte. Und das Ergebniß wird sein, daß sie ist כִּימֵי עוֹלָם = wie in den Tagen der Vorzeit = wie in den Tagen eines David selbst. Diese Wiederherstellung des früheren Zustandes der Macht und Größe wird dann in V. 12 veranschaulicht. יִירְשׁוּ: werden einnehmen — wohl mit Bezug auf die Weißagung Bileams 4 Mos. 24, 18. Es soll als ein leichter Erwerb bezeichnet werden. Jehova gibt ja diese Völker Israel. **Den Rest Edoms** = was nicht schon wieder unterworfen worden ist. Edom ist besonders genannt als das Volk, das Israel stammverwandt, und doch gegen Israel am feindseligsten war. Seine Erwerbung ist daher ein besonderes Merkmal dieser künftigen Herrlichkeit Israels. Weiter aber sollen erworben werden **alle Völker**, אֲשֶׁר נִקְרָא שְׁמִי עֲלֵיהֶם. Es sind offenbar damit zunächst die Völker gemeint, die durch David unter die Botmäßigkeit des Volkes Jehova's gekommen waren, über die also „der Name Jehova's ausgerufen wird." Immerhin mag man aber fragen, warum die Abhängigkeit von Israel gerade auf diese denn doch eigenthümliche Weise bezeichnet ist: und wird deshalb darin auch ein inneres Verhältniß angedeutet finden dürfen, in welches diese Völker zu Jehova versetzt wurden als Zweck jener Unterwerfung: schon der ersten unter David, aber hier allerdings mit dem Nebengedanken, daß er hier noch nicht eigentlich realisirt wurde; aber was damals in der Intention lag und eigentlich der Sinn der Unterwer-

fung unter das Volk Jehova's war, das wird eintreten in der hier in Aussicht gestellten neuen, besseren Zeit. Die Völker werden so unter Israels Herrschaft kommen, daß sie den Namen des Gottes Israels tragen, seine Völker heißen und werden, so daß eine Bekehrung zwar nicht aller Heiden — denn davon ist noch nicht die Rede — aber doch von Heiden zu Jehova damit in Aussicht gestellt oder doch angedeutet würde. (Ueber das Verhältniß zu Apostg. 15, 16, sowie über den Sinn der Verheißung in V. 11 und 12 überhaupt s. d. theolog. Grdgdkn.) Zu dem zukünftigen Glück Israels gehört aber nicht nur ein Zustand der Macht und Größe des Staats, sondern — V. 13 auch reiche Segnung des Landes und dadurch des Volkes — in Erfüllung der Verheißung im Gesetz 3 Mos. 26, 5. Was dort von der Handlung gesagt ist, ist hier auf die Person übertragen. **Da reiht sich der Pflüger an den Schnitter**, d. h. das Pflügen wird noch fortdauern bei den Einen, wenn schon wieder das Schneiden beginnt bei Anderen; d. h. aber wohl nicht: so schnell wird das Getreide wachsen und reifen, sondern so viel wird es zu pflügen geben, daß es fortdauert bis zur Ernte. Dies jedenfalls nachher der Sinn: **der Traubenkelterer** (wird reichen) **an den Samenstreuer** = das Keltern wird so lange währen, so viel gibt es zu keltern. — Die Berge werden Most träufeln ꝛc. s. Joel 4, 18. — Die Hügel werden — von Milch fließen — hieß es dort, hier noch stärker allgemein: werden zerfließen, gleichsam sich auflösen in lauter Bäche von Milch, Most, Honig. — V. 14. **Ich führe zurück die Gefangenen** ꝛc. Ein weiteres wesentliches Moment in dem Zukunftsbild Israels ist das Zurückführen der Gefangenen. Denn wenn einmal die Zeit des Gerichts vorbei ist und Gott sein Volk durch seine Gnade zu neuem Glück gelangen läßt, so kann das nicht länger fortdauern, daß Glieder desselben unter der Gewalt der Heiden stehen; denn dies wäre ein Zeichen eines noch fortdauernden Strafzustandes. — Ueber diese „Gefangenen", die zurückgeführt werden sollen, s. oben bei V. 11. — Ohne Grund sträubt sich Keil gegen die Deutung des Ausdrucks שׁוּב שְׁבוּת von Zurückführung aus der Gefangenschaft; es bezeichne allgemein die Verwandlung des Unglücks in Glück. Im Folgenden: **sie bauen auf verwüstete Städte**, sind zu deutlich die aus der Gefangenschaft in das verwüstete Land Zurückkehrenden in ihrer nun anhebenden Thätigkeit geschildert, namentlich aber drückt ja V. 15: **nicht wieder** ꝛc., zu klar das Aufgehobensein eines Exils aus. Wie die unmittelbaren Strafgerichte Gottes — Dürre und Mißwachs aufhören sollen, so werden auch die mittelbaren — Verwüstung durch Feinde, aufgehoben: also Städte nicht blos bauen, sondern auch darin wohnen; Weinberge nicht blos pflanzen, sondern auch den Wein trinken (also das gerade Gegentheil von Kap. 5, 11); Gärten nicht blos anlegen, sondern auch ihre Frucht essen! — Und V. 15: insbesondere soll es mit den Zurückgekehrten zu keiner Wegführung durch die Feinde aus d. Lande mehr kommen. Dies im Anschluß an das eben über die Pflanzungen, die Israel machen wird, Gesagte unter dem Bilde einer Pflanzung, die nicht mehr ausgerissen werden soll, dargestellt; zugleich mit Beziehung auf 2 Sam. 7, 10: Israel ist durch David vormals eine feste „Pflanzung" geworden; dies soll seine höhere Vollendung finden einst, wenn die verfallene Hütte Davids wieder aufgerichtet werden wird.

Theologische Grundgedanken.

1. In erschütternder Weise schildert der Prophet die Allgewalt der göttlichen Gerichte und die völlige Ohnmacht der Menschen ihr gegenüber. In den Dienst des Zorns Gottes tritt seine Allgegenwart und Allmacht: daher die Energie desselben. An keinem Ort kann man sich ihm entziehen; mit keinem Mittel sich gegen ihn schützen; alle Räume sind ihm zugänglich, alle Kräfte stehen ihm zu Gebot. Das Gericht Gottes, das hier zunächst gemeint ist, soll sich durch einen erobernden Feind vollziehen. Nun, woher die vernichtende Wucht im Auftreten so manchen Eroberers, vor der nichts Stand halten wollte, alle Mittel sich als zu schwach erwiesen? Wir begreifen es nicht, wie es möglich sein soll. Hier haben wir die Antwort, hier, wo wir gleichsam hinter die Coulissen blicken dürfen. Der Eroberer ist nur das Werkzeug des göttlichen Zorns: dieser aber ist etwas so Allgewaltiges, Unwiderstehliches, daß es kein Wunder ist, wenn nichts dem Feinde und Sieger Einhalt thun kann, jedes Mittel sich als ohnmächtig erweist, und ob es auch hundertfach in anderen Fällen Hülfe gebracht und geschützt hätte. Wenn der Herr nicht will, so hilft Alles nichts.

2. Wenn aber nach dem Zusammenhang das hier geschilderte Gottesgericht ein durch einen erobernden Feind sich vollziehendes ist, so geht — wie nicht zu verkennen ist — die Schilderung, sowie im Grunde mehrfach schon in den bisherigen Kapiteln, so namentlich auch hier denn doch über das hinaus, was durch eine feindliche Invasion und Eroberung geschehen kann. Sie hat vielmehr — daß ich so sage — eine eschatologische Färbung. Das gedrohte Strafgericht ist ein totales, letztes, wird zur Alles entscheidenden Vernichtung der Sünder. Ein weiteres, über dieses hinausgehendes kennt der Prophet ja nicht. Er kennt nur als Gegenstück zu diesem Strafgericht eine herrliche Begnadigung. So gewiß diese etwas Abschließendes ist, so gewiß ist es jenes Gericht. Fragen wir daher nach der Erfüllung dieser Drohung: nun so ist eine solche allerdings bekanntlich für das Reich Israel eingetreten durch die Zerstörung des Reichs. Allein eine vollständige, d. h. mit der Drohung wirklich sich deckende Erfüllung hat dieselbe doch auch dadurch nicht gefunden; bei unbefangener Vergleichung ergibt sich vielmehr klar ein Ueberschuß der Drohung über diese Erfüllung. Es beweist dies aber nicht etwa dafür, daß die Drohung unrichtig war, sondern nur für ihren eschatologischen Charakter. Der Prophet sieht schon das

letzte entscheidende Gericht eintreten, den Tag des Herrn (wenn auch von diesem hier nicht ausdrücklich die Rede ist), aber das Gericht, das geschichtlich über das Zehnstämmereich kam, war doch noch nicht dieses letzte, Alles entscheidende. Was er als Strafe dem entarteten Israel droht, das hat dann — dürfen wir ja wohl sagen — weiter seine Erfüllung in dem letzten Gericht über Israel durch die Zerstörung Jerusalems unter den Römern; das erwartet aber noch seine völlige Erfüllung in dem letzten Gericht bei der Parusie an der Gesammtheit entarteter Glieder des Gottesvolkes, dessen Vorbild nur Israel war. Bei diesem Gericht wird dann die Strafgerechtigkeit Gottes im vollen Sinne in ihrer furchtbaren Universalität sich offenbaren. Wie die Verheißungen der Prophetie, so finden auch die Drohungen erst im Neuen Bunde ihre vollendete Erfüllung, aber nicht etwa auch wieder gegenüber dem leiblichen Israel, sondern gegenüber dem durch Israel vorgebildeten Gottesvolk, insoweit es abtrünnig geworden. Es ist nicht unwichtig, sich dieses klar zu machen, um die Unrichtigkeit des beliebten Arguments zu erkennen: weil die Drohungen alle dem eigentlichen Israel gegolten haben und an ihm in Erfüllung gegangen seien, so müsse es mit den Verheißungen ebenso sein; sie seien ebenso wörtlich und eigentlich zu nehmen wie jene, und es sei daher die Erfüllung derselben an dem leiblichen Israel noch zu erwarten, soweit sie noch nicht eingetreten.

3. Das Gericht Gottes ist aber doch nicht ein absolutes Vernichtungs-, sondern ist ein Sichtungsgericht, die Spreu von dem Weizen zu scheiden. Nur jene ist dem Untergang geweiht, nicht aber auch dieser. — Hierin offenbaren diese Gerichte Gottes ihren eschatologischen Charakter, sie sind eben nur so wirklich gerecht; da aber die Unterscheidung des Weizens von der Spreu natürlich doch nur eine relative ist, so muß von den Verschonten dieses Verschontwerden als Gnade geachtet werden, um so mehr, als es sich dabei für sie doch nicht blos um einfache Verschonung handelt, sondern das Gericht über die Gottlosen ist einmal für die „Gerechten" selbst wesentlich Läuterung, kann nicht ohne heilsame Wirkung auch auf sie bleiben; andererseits ist es für sie Erlösung, Anbrechen einer Zeit neuen Glücks, die eben erst nach erfolgter Ausscheidung der störenden, Gottes Zorn herausfordernden Elemente möglich ist. — Was von Amos als „Weizenkörnlein" beim Sieben bezeichnet ist, meint im Wesentlichen dasselbe, was nachher als שְׁאֵרִית יַעֲקֹב erscheint. Für Amos handelt es sich aber eben noch nicht um einen übrig bleibenden Rest des Volkes überhaupt, da er nur erst das Reich Israel untergehen sieht und die Frage noch nicht war, ob denn Gottes Volk ganz untergehen solle und könne oder nicht. Daher würde auch die Bezeichnung: „Rest" für die, die er verschont sieht, weniger passen.

4. Im Ganzen lag bei Israel die Provozirung göttlichen Zorns in der gottwidrigen Bahn, welche es mit der Gründung des Zehnstämmereichs an sich schon und immer mehr dann in demselben einschlug. Nach Vernichtung dieses Reiches, und nach dem Gericht, das auch über das Reich Juda ergehen soll, wenn gleich dieses nicht untergeht, ist daher auch kein Hinderniß mehr, daß Israel als einheitliches Reich wieder zu neuem Glück erblüht. Daher schließt der Prophet, je mehr seine Aufgabe war, das Gericht Gottes über alles Gottwidrige, namentlich aber über das gottwidrig sich gestaltende Zehnstämmereich zu verkündigen, um so gewisser, nachdem er diese Aufgabe erfüllt hat, mit einer Verheißung für Israel als Gottesvolk. Unter dem allein göttlich-legitimen Königshaus, dem Haus Davids, erhebt es sich aus seiner Erniedrigung wieder neu durch Gottes Segen; die Macht und Größe, wie zu Davids Zeit, wird wieder hergestellt, das Reich wird sich namentlich über Heiden wieder ausdehnen; das Land wird sich der reichsten Segnungen zu erfreuen haben; alle gefangen Weggeführten kehren zurück — um nie mehr aus dem Lande weggeführt zu werden: es wird also dem Reiche ein gesicherter Bestand für immer in Aussicht gestellt. — Die Frage, ob mit dieser Erhöhung Israels nicht auch eine innere Erneuerung ausgesagt sein solle, ist eigentlich schief. Was in V. 11 ff. über eine Erlösung, Wiederaufrichtung gesagt wird, bezieht sich nur auf die äußere, resp. auf das Glück, das Israel bevorsteht, nicht auf seine innere Qualität; allein ebenso gewiß ist eine innere Erneuerung dabei vorausgesetzt; denn die Vernichtung aller Sünder rc. ist ja, wie V. 10 gesagt ist, der einzige Weg zu dieser verheißenen äußeren Restitution, also ihre conditio sine qua non, und subjektiv angesehen ihr Grund und ihre Wurzel, während sie objektiv sich allerdings aus der Gnade Gottes ergibt, welcher Israel als seinem Volke Glück und Heil zugedacht hat, und daher mit alle seinen Gerichten über Israel doch zuletzt nur auf neue, um so höhere Segnung desselben und Herstellung eines vollen Glücksstandes hinzielt. Das neuerblühende Israel ist daher natürlich als ein Gott dienendes, resp. zu ihm bekehrtes gedacht, wenn auch davon nicht ausdrücklich gesprochen ist. Oder als seine Glieder sind gedacht theils diejenigen, die Gott treu geblieben sind, theils solche, die sich zu ihm wieder bekehrt haben. Der ganze Ernst, mit dem vorher ein Vernichtungsgericht über gottloses Wesen angekündigt ist, läßt ja gar nichts Anderes annehmen: solcher göttliche Segen, wie er hier verheißen ist und zwar als bleibend, hat zu seiner Voraussetzung ein gottgemäßes Verhalten. — Diese ganze Verheißung werden wir nun, wenn gleich Amos von einem persönlichen Messias nichts sagt, doch im weiteren Sinne ihrem Inhalt, wenn auch nicht der Form nach, eine messianische nennen dürfen, insofern, als der Messias nach der späteren Prophetie der ist, der die Vollendung des Gottesvolkes, die große Heilszeit für dasselbe herbeiführt, Amos aber eben diese schließliche Vollendung und Verklärung verheißen will.

5. Fragen wir nach der Erfüllung dieser Ver-

heißung, so ist zunächst ähnlich, wie bei Joel, einfach zu konstatiren, daß sich die Verheißung keinenfalls genau in dem Sinne, in dem sie auftritt, erfüllt hat, insofern, als nach dem Wortlaut offenbar diese Zeit neuer Größe und neuen, nimmer endenden Glücks für das Reich Juda und Israel überhaupt als mit dem Gericht über das Zehnstämmereich anbrechend gedacht ist. Allein, wenn auch für Juda noch schöne Zeiten folgten, so waren diese ja doch nicht das, was hier verheißen ist, namentlich aber erfolgte endlich, statt neuer, bleibender Erhöhung des davidischen Königthums, sein gänzlicher Untergang mit der Zerstörung des Reiches. Diese aber ist vom Propheten (wie wir oben sahen) noch gar nicht in Rechnung genommen. — Deswegen behielt und behält aber das Hoffnungsbild, das der Prophet entwirft, über eine herrliche Zukunft Israels doch seine Wahrheit und seine Geltung, war es doch nicht etwa blos ein Produkt menschlichen Wünschens und Hoffens, sondern geflossen aus einer Offenbarung des Geistes Gottes, und beruhte auf einem von diesem Geist gewirkten Schauen. Auch täuschen wir uns wohl nicht, wenn wir annehmen, daß für spätere Propheten, welche den Untergang auch Juda's vorausschauten und vorauszuverkündigen hatten, sowie die schon von Joel ausgesprochene Verheißung, so auch die daran sich so nahe anschließende bei Amos von Bedeutung, eine Basis für ihre Verheißungen war. Denn wenn Israel eine solche herrliche Zukunft einmal verheißen war, so konnte auch der Untergang des Reiches unmöglich das Letzte sein, vielmehr mußte nicht nur überhaupt ein Rest gerettet werden, sondern es mußte auch wieder eine Erhebung aus diesem tiefsten Fall, eine Restitution nach dem Untergang bevorstehen. — Israel als Gottesvolk, vermöge des Gnadenbundes, den Gott mit ihm gemacht, — kann und muß freilich Gottes Gerichte erfahren, wenn es abfällt, aber kann so wenig untergehen, daß vielmehr sein Endziel ein Zustand der Größe und Macht, bleibenden Glücks und Heils ist: das ist die mit unserer Verheißung für immer verbürgte und festgestellte Wahrheit. Eine gewisse Erfüllung hat das nun allerdings in der auf den Untergang auch Juda's und das Exil später folgenden Restitution durch die Rückkehr der Juden gefunden. Allein das „messianische Heil", die Vollendung des Gottesreiches in Israel kam ja damit keineswegs. Auch kann die Erfüllung der Amosverheißung hierin schon deshalb nicht eigentlich auch nur gesucht werden, weil eben das, was jene Rückkehr veranlaßte, resp. nöthig machte, nämlich die Zerstörung des Reichs und das Exil von unserem Propheten noch nicht in Rechnung genommen ist. — Nun der Messias kam in Jesu Christo. Kam nun dies verheißene (messianische) neue und große Heil? kam durch ihn die Erfüllung unserer Verheißung? — Nein dem Wortlaut nach, sofern keineswegs dem leiblichen Israel eine Zeit neuer Größe und Herrlichkeit anbrach: allein statt daß nun etwa eine solche von der Zukunft noch erwartet und erst da die Erfüllung der Verheißung gesucht werden dürfte, sagen wir vielmehr: die Erfüllung ist mit Christo allerdings schon eingetreten. Denn nach dem früher aufgestellten Kanon haben wir wie in dem Neuen Bund überhaupt die wahre Erfüllung des Alten, so in dem Heil, das er brachte und bringt, die Erfüllung der Verheißung einer Heilszeit für Israel zu sehen, indem Israel (mit Kanaan) nur Typus des wahren Gottesvolkes war. Was also Israel verheißen war, geht infolge des Neuen Bundes auf alle die über, die ihm angehören durch den Glauben an Christum und das Gottesvolk bilden, und eine Erfüllung jener Verheißungen im wörtlichen Sinne und also namentlich am leiblichen Israel und daher auch mit wesentlich leiblichen Segnungen nach dem Standpunkte des Alten Testaments ist nicht mehr zu erwarten. Müßte man in Absicht auf Israel eine wörtliche Erfüllung erwarten, so müßte folgerichtig auch das Einnehmen des Rests von Edom wörtlich verstanden werden. Zu der Annahme aber, daß bei dem Ende der Dinge auch noch oder wieder das Edomitervolk bestehe neben Israel, wird selbst der stärkste Realist sich schwerlich entschließen können. Wir können uns im Wesentlichen hier die Bemerkungen von Keil aneignen, der sagt: „die Aufrichtung der verfallenen Hütte Davids hat mit der Erscheinung Christi und der Gründung der christlichen Gemeinde durch die Apostel begonnen (— wozu wir noch z. B. nur auf Matth. 1, 32. 33 hinweisen, wonach ja Jesus der Hersteller des davidischen Königthums sein und seines Königreichs kein Ende sein sollte), und mit der Aufnahme der Heiden in das von Christo aufgerichtete Himmelreich hat auch die Besitznahme Edoms und aller übrigen Völker, über welche der Herr seinen Namen offenbart, ihren Anfang genommen." — „Das Land, das von Strömen göttlichen Segens fließen wird, ist nicht Palästina, sondern das Bereich der christlichen Kirche oder die Erde, soweit sie der Segnungen des Christenthums theilhaftig geworden. Das Volk, welches dieses Land baut, ist die christliche Gemeinde, soweit dieselbe im lebendigen Glauben steht und Früchte des Heiligen Geistes wirkt. Und — mögen wir hinzufügen — soweit Juden zu Christo sich bekehren und der christlichen Gemeinde einverleibt werden, soweit findet eine „Zurückführung der Gefangenen" statt. — Doch ist auch dies „Zurückführen" nicht etwa auf Glieder des leiblichen Israel zu beschränken. Die Erfüllung haben wir allgemeiner darin zu suchen, daß Christus die Freiheit gebracht hat, so daß, die an ihn glauben, keine Gefangenen mehr sind, die durch eine fremde Macht gebunden wären. Sie sind im Besitz der „herrlichen Freiheit der Kinder Gottes", durch den Genuß der Gemeinschaft mit Gott, freilich hier erst unvollständig, noch ist die Rückkehr aus der Fremde nicht vollendet. Aber sie wird es durch Christum werden. Er führt noch einmal alle (echten) Glieder des Volkes Gottes aus der Fremde und Gefangenschaft heim in das himmlische Kanaan, und niemand wird sie mehr daraus vertreiben. — Aber allerdings hat die Erfüllung dieser Verhei-

ßung für das Gottesvolk mit dem ersten Erscheinen des Messias und im Bereich der christlichen Kirche nur erst begonnen. Ihre volle Erfüllung erwartet sie erst mit der Parusie Christi: und da wird dann die — jetzt mehr nur erst geistliche Größe und Macht, der geistliche Gottessegen, die geistliche Freiheit, deren sich das Gottesvolk zu erfreuen hat, auch die entsprechende äußere, resp. leibliche Darstellung und Ausprägung finden: es wird zum inneren Glück das äußere nicht fehlen, aber nur in höherem Sinne, als der Alte Bund es verstand, indem der Unterschied von Aeußerem und Innerem überhaupt aufgehoben sein wird. Die Hoffnung auf diese schließliche Herrlichkeit des Volkes Gottes hat ein Recht, sich fort und fort an den prophetischen Verheißungen, mit ihren vollen Bildern von der künftigen Herrlichkeit Israels zu nähren. Insofern behalten sie auch fort und fort ihre große Bedeutung für das religiöse Leben. Sie treten allen Zweifeln, die etwa durch die Zeit der kleinen Dinge, in der wir leben, erregt werden könnten, aufs kräftigste entgegen und dienen dazu, mit ihrer satten, sicheren Sprache sie zu entkräften.

6. Die Annahme, daß unsere Verheißung durch Christum sich erfüllt habe, findet denn auch ihre Bestätigung im Neuen Testamente selbst Apostg. 15, 15 ff. durch den Apostel Jakobus. Er sieht zunächst das, was bei Amos V. 12 über das Verhältniß der Völker = der Heiden zu dem neuerstehenden Israel geweißagt ist, erfüllt in dem, was Petrus uns berichtet über die Wirkung des Glaubens der Heiden an Christum, indem dieselben (ohne beschnitten zu sein) den Heiligen Geist empfangen hatten. Dabei versteht er den Ausdruck bei Amos: אֲשֶׁר נִקְרָא שְׁמִי עֲלֵיהֶם wahrscheinlich in einem prägnanten Sinne = über welche sich Gott als Gott bezeugt haben wird, also als eine Verheißung von einem innerlichen Verhältniß Gottes zu den Heiden, im Grunde aber als eine Verheißung von der Ertheilung des Heil. Geistes an sie. Eben deshalb sieht er nun in dem von Petrus Berichteten eine Erfüllung des prophetischen Ausspruchs. Jene Erklärung entspricht allerdings nicht ganz dem ursprünglichen Sinn der Worte beim Propheten (siehe oben bei den exeg. Bemerkungen), wie ja jedenfalls von Jakobus die unmittelbar vorhergehenden Worte in einer vom Urtext ganz abweichenden Weise verändert sind. Für uns ist zunächst nur wichtig, daß ein Jakobus die Erfüllung dieser Verheißung als mit Christo eingetreten betrachtet. Allein noch ein weiterer Schluß ist erlaubt. Wenn Jakobus diesen Ausspruch bei Amos über die Heiden und ihr Verhältniß zu Israel durch die Erscheinung Christi, resp. durch den (damit zusammenhängenden) Geistesempfang der an Christum glaubenden Heiden erfüllt sieht, so sieht er doch ganz gewiß jene Amosverheißung von der Aufrichtung der gefallenen Hütte Davids überhaupt als mit der Erscheinung Christi sich erfüllend an. Von einer Aufrichtung im äußeren Sinne, einer Wiederkehr äußerer Größe für Israel als Reich, wie doch die Verheißung, buchstäblich gefaßt, ganz sicher es versteht, war aber ja doch damals entfernt nicht die Rede; Jakobus kann daher, wenn er doch die Erfüllung jetzt sah, unmöglich mit Träumen von einer auch äußeren Reichsherrlichkeit Israels, die künftig noch wegen der proph. Aussprüche zu erwarten wäre, sich getragen haben. Es ist nur das richtig, daß ihm das Volk Gottes noch zunächst an das leibliche Israel geknüpft erschien, er Christum und das in Christo gekommene Heil als für dieses zunächst gekommen betrachtete. Das leibliche Israel stand ihm noch ganz im Vordergrund. Erfüllt sieht er für dieses aber die Verheißungen durch die geistlichen Segnungen, die von Christo ausgingen. Allein es war dies im Grunde nicht konsequent, in Absicht auf „Israel" die Verheißungen der Propheten wörtlich zu nehmen, d. h. sie dem leiblichen Israel zu vindiziren, und doch in Absicht auf den Inhalt sie nicht wörtlich zu nehmen, nicht von irdischer Größe, leiblichem Segen zu verstehen: und daher drängt schon ein Petrus und führt vollends Paulus über diesen Standpunkt hinaus. Bezeichnend ist aber eben, daß schon ein Jakobus, der doch ein so starker Repräsentant judaistischer Richtung war, denn doch eine solche Verheißung, wie die bei Amos, ihrem Inhalte nach so einfach schon in der Erscheinung Christi auf Erden und den davon ausgehenden geistlichen Segnungen sich erfüllend sieht, und nicht einmal auf das Wiederkommen Christi ihre Erfüllung ausgesetzt sein läßt. Auch er ist also ein Vertreter der sogen. spiritualistischen Deutung prophetischer Verheißungen; und wenn die theolog. Auslegung mit einem Jünger Jesu, und das mit einem stark judenchristlichen sich hier in Uebereinstimmung befindet, so wird das doch wohl ein Beweis sein, daß sie auf der richtigen Spur ist, und sie wird umsomehr die Theologumenen von einer künftigen Reichsherrlichkeit des leiblichen Israels, als durch die Propheten verbürgt, abzuweisen das Recht haben.

7. In Betreff der prophetischen Verheißungen ist eine ähnliche Bemerkung zu machen, wie oben bei Kap. 7 in Pkt. 6 der theolog. Grdgdkn., in Betreff der proph. Drohungen. Da der Prophet nicht blos willenloses Instrument der ihm werdenden Gottesoffenbarung ist, so sind diese Verheißungen bei aller Anerkennung ihres objektiv-göttlichen Grundes doch zugleich als Zeugnisse der dem Propheten eignenden Glaubensstärke zu betrachten. Da wo er zunächst um des herrschenden Sündenverderbens willen blos Strafe und Untergang, kurz Ausbruch des göttlichen Zorns vor sich sieht, hält er dennoch zugleich felsenfest an der Hoffnung fest, daß die Gnade Gottes wiederkehren und dem Volke Gottes eine Zeit neuen Heiles anbrechen werde. Die Gottesverheißungen, die Israel als dem Gottesvolke gegeben sind, sind der Anker, den des Propheten Glaube festhält, und die Leuchte, womit er die zunächst trüb vor ihm liegende Zukunft erleuchtet, so daß das Ziel für ihn doch unverrückbar ein herrliches bleibt. Waren es die alten Gottesverheißungen, an denen der Pro-

phet zunächst im Glauben festhielt, so wurden dann allerdings dieselben neu belebt und ihm neu versichert durch neue Gottesoffenbarungen, die ihm zu Theil werden. Aber Verheißungen waren eben auch diese zunächst nur, wenn sie auch noch so kräftig waren, und es galt sie zu glauben, und ihr Aussprechen war und ist also ein Zeugniß von Glaubensstärke.

Homiletische Andeutungen.

V. 1. Schlage den Knauf &c. O wie bald ist es geschehen, wenn die Zorn- und Machthand Gottes wider ein Land, eine Stadt, eine Kirche gehet. So fürchtet euch denn, ihr Sterblichen, daß ihr nicht von diesem Donner gerühret werdet und der Herr nicht an euren Knauf schlage, daß die Pfosten beben (Pf. B. W.). — Die Gerichte Gottes, wenn sie einbrechen, sind gleich gewaltigen Schlägen, die Alles erzittern machen, wenn nicht gar Alles einstürzen. — Der Abfall von Gott (Götzendienst) ist das, was entscheidet und die Gerichte Gottes endlich zum sicheren Ausbruch bringt.

V. 2 ff. Es ist umsonst, Sünder, daß du dich vor der göttlichen Rache verbergen willst (Pf. B. W). Was unser größter Trost ist, wenn wir Gott für uns haben, daß er nämlich überall bei uns ist, muß unser Schrecken sein, wenn er wider uns ist.

V. 4. Richte meine Augen auf sie &c. Es liegt uns sehr viel daran, daß Gott seine Gnadenaugen über uns zum Guten offen stehen habe. Wehe denen, über welche Gott sie zum Unglück offen stehen hat (Pf. B. W.).

V. 5. Er wird anrühren die Erde &c. Gottes Allwissenheit und Allgegenwart gewinnt ihre ganze Bedeutung erst durch seine Allmacht. Er ist aber auch ebenso gewiß allmächtig, als er allwissend und allgegenwärtig ist. — Er gebietet über die Erde und sie muß ihm gehorchen, wenn und wie er will: so er sie nur anrührt, so zittert sie. Aber kein Wunder, daß die Erde ihm so gehorchen muß: er ist es ja auch, der über den Himmel gebietet. Wie kannst du meinen, gegen den, der über Himmel und Erde gebietet, etwas zu vermögen? — Vor Gottes Größe verschwindet alle menschliche Größe.

V. 7. Seid ihr mir etwa nicht wie die Söhne der Kuschäer? &c. Billig sollten wir Christen Gott mehr Dank wissen für seine vielen Gutthaten als die Heiden. Aber ich besorge, daß diese viele Christen wegen ihrer Undankbarkeit dereinst beschämen werden am jüngsten Tage (Pf. B. W.). — Wehe dem, der das, was Gott aus Gnaden aus ihm gemacht hat, sich als Verdienst anrechnet und sich damit groß macht! Seiner wird Gott sich schämen und ihn unter die erniedrigen, über die er ihn erhöhet hat.

V. 8. Die Augen des Herrn — gegen das fündige Reich &c. Gottes Augen entgeht nichts — und ob es auch oft lange so scheint, es wird sich einmal zeigen, daß er Alles gesehen hat und zu seiner Zeit es heimsuchet. — Wie Einzelne, so sind ganze Reiche ein Gegenstand der Beachtung für Gott in Gnaden oder in Ungnaden. — Warum nimmt es mit manchem Reiche ein Ende mit Schrecken? Die Augen des Herrn waren eben auf dasselbe gerichtet und auf seine Sünden; ob man auch lange nicht daran dachte, endlich wird es offenbar.

V. 8. 9. Nicht gänzlich vertilgen &c. Daß wir nicht gar aus sind, hat man allein der Güte Gottes zuzuschreiben, als welche nie ein Ende hat. — Gott kann auch in den allergrößten Unfällen und allgemeinen Landstrafen die Seinen wunderlich erhalten (b. St.). Mitten in den größten Gerichten läßt Gott dennoch auch einige Gnadenblicke hervorleuchten und erhält wenigstens seine Frommen (Pf. B. W.). — O, was beweiset der, in dessen Hand die Wurfschaufel ist, und der seine Tenne feget, für eine Macht seines Ernstes und seiner Güte, daß er diejenigen, in denen kein Herz und kein Sinn auf den Gott ihrer Väter und seine Verheißungen ist, wie Spreu vom Winde zerstreuen läßt, und inmittelst doch verhütet, daß kein Körnlein zur Erde fällt (Rgr.). — Wer hat die Gerichte Gottes zu fürchten? Nicht die, die dem Weizen, sondern nur die der Spreu gleichen. Daher die ernste Frage: wem gleichest du? — So gewiß Weizen bleibt, so gewiß wird Spreu vom Sturm weggefegt, und umgekehrt. — Ob es auch oft scheint, als falle auch der Weizen zu Boden, endlich wird es sich doch anders herausstellen. Manches scheint freilich nur Weizen zu sein und ist es doch nicht. — In der sichtenden Kraft der Gerichte Gottes liegt eben ihre hohe Bedeutung.

V. 10. Die da sagen: nicht erreicht uns ein Unglück. Welche die Friedenszeiten zu fleischlicher Sicherheit und anderen Bubenstücken mißbrauchen, werden hernach billig mit Krieg und anderem Unglück heimgesucht. — Wie fleischliche Sicherheit ein Zeichen der übermachten Bosheit ist, so ist sie auch ein Zeichen des herbeinahenden Untergangs (b. St.).

V. 11. Aufrichten die Hütte Davids. Wie herrlich ist doch nicht die Hütte Davids, die Kirche des Messias im Neuen Bund! Siehe, wie wird sie doch gesegnet mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum, und überschüttet mit den Gaben des Heiligen Geistes! Trachte nur, Seele, daß du auch einen Platz in dieser Hütte Gottes gewinnst und Theil nehmen mögest an den herrlichen Gnadengütern, welche uns darin ausgespendet werden (Pf. B. W.). — Jesus Christus hat das Reich seines Vaters David wieder aufgerichtet durch die Gründung des Gottesreiches auf Erden. Er hat das Davidsreich wieder ausgedehnt über die Heiden durch ein Erobern der besten Art, durch die Waffen der Verkündigung seines Evangeliums. Wohl denen, die sich aufnehmen lassen in dies Reich! Denn sie finden Leben und volle Genüge. — Christus hat das Gefängniß seines Volkes gewendet, da er uns recht frei gemacht hat. Wo Christi Geist ist, da ist Freiheit.

V. 15. Jauchzet, ihr Frommen! Der Herr selbst hat für euch ein Land gepflanzt, aus welchem ihr nimmermehr sollt getrieben werden, jenes herrliche Paradies im Himmel, da Gutes die Fülle ist und liebliches Wesen für Knechte Gottes immer und ewiglich (Pf. B. W.).

Einer zerfallenen Hütte Davids gleicht die Kirche Christi freilich wieder so vielfach in unserer Zeit, allein nur, wenn wir auf die Menschen sehen und

damit auf den äußeren Bestand der Kirche, sofern so viele sich ihr entziehen, sie noch keine triumphirende ist; allein in Absicht auf die von Christo ausgehende Kraft und den Segen, den er gewährt, ist sie auch jetzt keine zerfallene, sondern eine aufgerichtete Hütte: denn die Kraft der Segnungen, die von Christo ausgehen, ist auch heute keine geringere. Alle, die an ihn glauben, sind glücklich. Allerdings aber soll die Kirche Christi einmal auch eine der Welt gegenüber triumphirende werden, in ihrem äußeren Bestand, groß und herrlich dastehen.

Amen, Herr, all dein Wort ist wahr!
Amen, komm, Herr, vollend' es gar!

Druck von Velhagen & Klasing in Bielefeld